



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

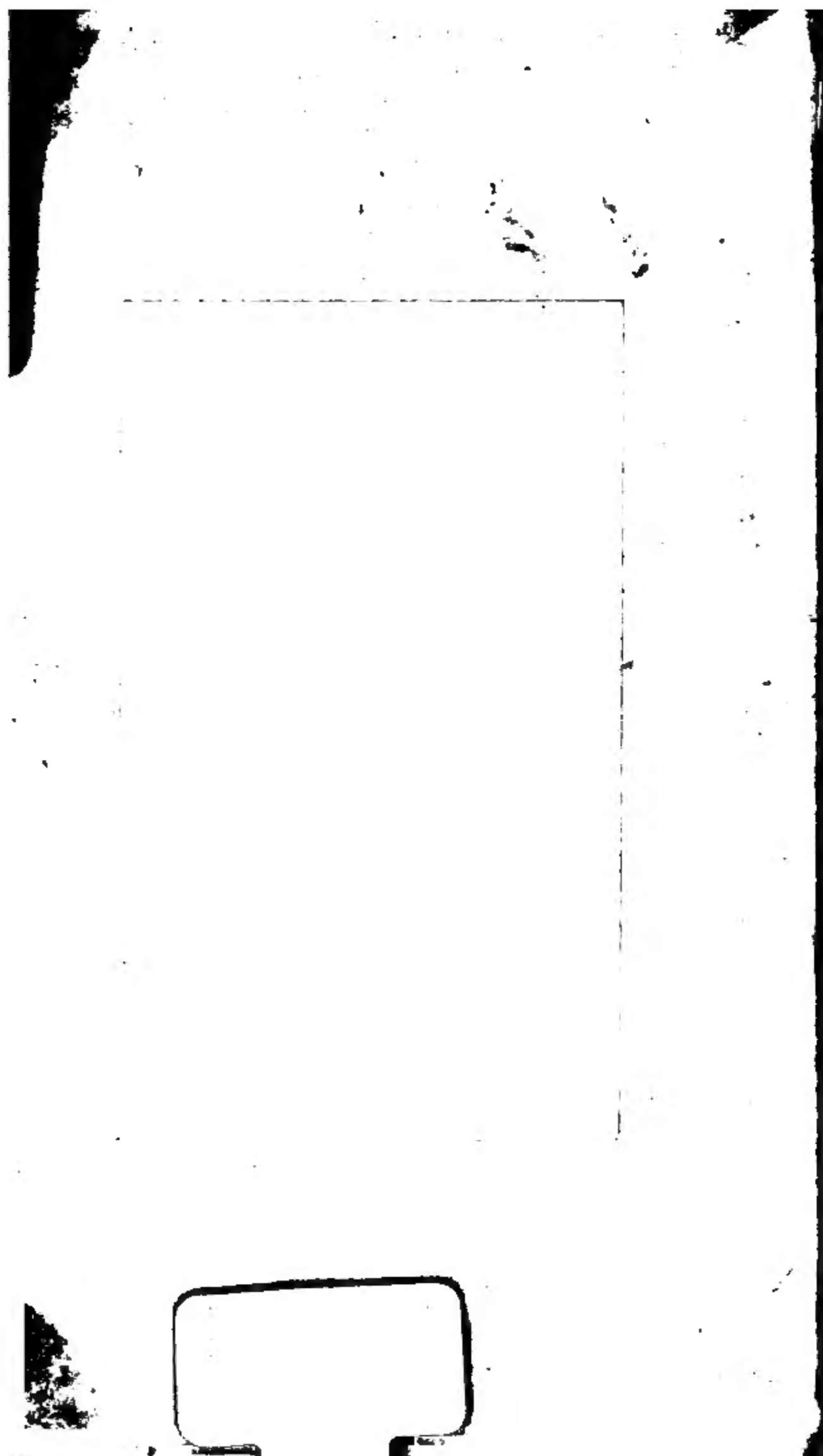
Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



Malikunq

DQ.

53

.M95

Der Geschichten
schweizerischer
Eidgenossenschaft



Anderes Buch.

Von

dem Aufblühen der ewigen Bünde.

Durch

Johannes Müller,

Churfürstl. Mainz. Hofrath und Bibliothecarius, Mitglied von
der Academ. nützl. Wissensch. zu Erfurt, von der Antiqui-
tätengesellsch. in Cassel, von der patriotischen
Gesellsch. zu Olten &c.

Dal man che guardo rozzi armenti,
Par' ch' i Regi sfidar nulla parenti.

TASSO.

Zweiter Theil.

Leipzig,

in der Weidmannschen Buchhandlung. 1787.

S e i n e r

E h u r f ü r s t l i c h e n G n a d e n,

dem Hochwürdigsten Fürsten und Herrn,

H e r r n

F r i e d r i c h C a r l J o s e p h,

E r z b i s c h o f,

E h u r f ü r s t z u M a i n z,

F ü r s t b i s c h o f z u W o r m s &c.

Der Verfasser.

1919

1919

1919

1919

1919

1919

1919

1919

1919

1919

Ich widme Ewer Churfürstlichen Gnaden die Geschichte von dem Ausblühen der schweizerischen Eidgenossenschaft; in der Ueberzeugung, daß der untadelhafte Bund, welchen meine Nation vor fünfhundert Jahren zu Behauptung ihrer Freyheiten und Rechte gegründet, Ewer Churfürstlichen Gnaden Beyfall haben werde. Denn die Sorgfalt für alte Gesetze kann dem Erzcanzlar des Reichs nie unzeitig scheinen, und Bündnisse dafür befestigen den Frieden, welcher eine würdige Sorge des ersten Erzbischofs ist.

Obwar die ungemein verbindliche Art, wie
Euer Churfürstlichen Gnaden selber un-
mittelbar mich nach Mainz berufen, und alle
meine Wünsche zuvorkommend befriediget, erfo-
rderte dieses öffentliche Zeugniß meines dankbaren
Gefühls:

Doch kann ich nicht läugnen, daß der Name
Euer Churfürstlichen Gnaden diesem Buch
zugleich mit einer Nebenabsicht vorangesetzt wor-
den: Ich kann mein Vaterland nie vergessen:
Als ich nun einen Fürsten sah, der mit gleichem
Eifer

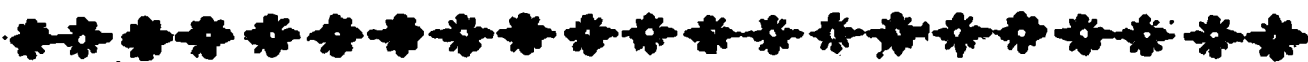
Eifer althergebrachte Formen der Verfassung zu erhalten, und eben dieselben durch die Beförderung wahrer Aufklärung mit einem neuen Geiste zu beleben trachtet, und ohne Rücksicht auf politische und religiöse Partheyungen voriger Zeiten jede Sache und Person in sich und nach dem gemeinen Besten beurtheilt — hielt ich für patriotisch, dafür zu sorgen, daß die Eidgenossen, so oft sie dieses Buch aufschlagen, dieses Beyspiels gedenken.

Wenn fester Muth, wenn alte Treu und Landesgeist in dieser Geschichte leben, so wird sie
sich

Ich Eurer Churfürstlichen Gnaden von
selbst genugsam empfehlen. Was aber gewöhn-
liche Aufschriften sonst füllt, wird hier besser über-
gangen, von dem Geschichtschreiber der schweizeri-
schen Freyheit, zu einem Fürsten, welcher, einig
bedacht auf den Staat und auf die Nachwelt,
gestraft auf die Geschichte, Lobreden desto besser
verdient, weil Er sie nicht hören will.

Inhalt.

Inhalt.



Inhalt.

Cap. I. Der Neujahrstag des 1308ten Jahrs; der Tag bey Morgarten; der vier Waldstätte ewige Eidgenossenschaft, von 1308 — 1334. S. 1.

Verjagung der Bögte 1. Wie der König umgekommen 3. Die Blutrache 10. Entscheidung der schweizerischen Unruhe 18. Einsiedeln'sche Unruhen 20. Zweyspältige Königswahl 25. Krieg wider die Waldstätte daraus, ib. Schlacht bey Morgarten 30. Straßberg's Zug 34. Bundeserneuerung der Schweizer 37. Ausgang des Kriegs 39. Die Schweizer im Reichskrieg 43. Sie retten Zürich 44. Ihr erster Zug nach Italien 47. (Urseren, Valle Leventina) Zug in Oberhasli 51. Oberland: 1. Riburg 51; 2. System der Berner 61; überhaupt 64. Der 4 Waldstätte Bund 67. Krieg darüber 72. Lucerner Mordnacht 73. Rhätische Fehde 74. Frieden 79. Lage der Sachen; 1. im Uechseland 81. 2. in Genf 84. 3. in der Wadt 89. 4. im Wallis 92. 5. überhaupt: Landbau 95; Handel 97; Menschlichkeit 99; Religion 100.

Cap. II. Die Veränderung der innern Verfassung der Stadt Zürich. 1335 — 1337. S. 104.

I. Alte Verfassung 104. 1. Reichsvogt 105. 2. Volk ib. 3. Rath 108. 4. Schultheiß, ic. 110. Gesetze, für ihre Erhaltung ib. (Finanz 112.) Für Sicherheit an Leib 114. und Gut 115. Sitten 116. Religion 117. Die Minnefinger 118. Ueberhaupt 122.

II. Regimentsveränderung 123. Neue Verfassung 128. Ihr Geist 133. Ihre Bestätigung 134. Fehde mit App. ib. Bruns Verwaltung 138. Bündnisse 139. (Schaffhausen 140.) Anmerkungen 142.

Inhalt.

Cap. III. Von der entscheidenden Gefahr des gemeinen Wessens der Berner. 1338 — 1349. S. 144.

Beschreibung von Bern 144. Des Kriegs erster Anlaß 149. Der andere 150. Wahre Ursache ib. Bern im Rath und auf den Tagen 151. Des Feindes Rüstung 153. Rüstung der Berner 154. Des Feindes Verstärkung 156. Hauptmann der Berner 157. Hülfe der Schweizer 161. Abend vor der Schlacht 162. Der Zug 163. Die Stunde vor der Schlacht 164. Erlachs Grundsätze ib. Anordnung 165. Schlacht 166. Der Abend 169. Der Tag nach dem Sieg 170. Verfolg des Kriegs 171. Friede mit allen, 175. ausgenommen Grenerz 177. Laubekstalden 178. Sothau 179. (Die Pest 180.) Wendschaz gerochen 182. Ausgang des Kriegs 183. Schicksal Bubenberg's 185. Tod Erlachs 187.

Cap. IV. Von dem Ursprung des ewigen Bundes der acht alten Orte schweizerischer Eidgenossenschaft. 1350 — 1358. S. 190.

Verschöpfung wider Brun 190. Die Mordnacht 193. Wie Brun sie gestraft 196. Anlaß des österreichischen Kriegs 197. Kapperschwyl zerstört 199. Zürich in den Schweizerbund 200. Wie die Schweiz damals war 205. Anfang des Kriegs 209. Richtung 212; ihre Trüglichkeit 214. Glaris aufgeboten 214; wird schweizerisch, und verdient ewigen Bund 217, 218. Schlacht bey Lätzwyl 220. Brun sorgt für sich 221. Manesse siegt 222. Eine That bey Rüßnacht 224. Zug wird schweizerisch 225, 226. Oestreich waffnet und legt sich vor Zürich 228, 230. Frieden 232. Bern in den ewigen Bund 234. Streit über den Sinn des Friedens 236. Anfang des Reichskriegs 239, 242. Das Land will nicht mehr kriegen 245. Versuch die Schweizer zu trennen, durch Schwyz bereitet 246, 250. Frieden 251. Die letzten Zeiten N. Bruns 252.

Cap. V. Die Beschreibung der Geschichten und Sitten sowohl der schweizerischen Eidgenossenschaft als der umliegenden Herrschaften und Städte in den Zeiten des thorbergischen Friedens. 1358 — 1385. S. 255.

Inhalt.

I. Lage des Bundes 253. Gersau, Bergstadel, Alpnach, die Waldstätte 256 u. f. Der Pfaffenbrief 261. Das rintenbergsche Geschäfte 265. Oberland 262. Bern und Thun 268. Zürich: ihre Freyheiten, Erwerbungen, Burgrechte, politische und Sittengesetze 273 u. f. Berns Freyheiten, Gebietszunahme, Bündnisse, (Bielkerkrieg 287.) Regierungsgeist, Sitten 283 u. f. Die Schweiz überhaupt 300.

II. Benachbarte. 1. S. Gallen 301. 2. Rhätien 308. 3. Italienische Sachen 312. 4. Wallis 314. 5. Die Waadt 326. Genf 331. Lausanne Verfassung 334. 6. Neuchâtel 344. 7 und 8. Bischof und Stadt Basel 347. 9. Vorderösterreich 356. 10. Schaffhausen 361. 11. Die Zeiten überhaupt 364.

III. Fortsetzung der Geschichte E Herzog Rudolf 367.

Cap. VI. Der Krieg der Herren, worinn sie bey Sempach und bey Näfels gestritten. 1385 — 1389. S. 411.

Des Kriegs Ursachen: die Amtleute; die Sitten; Bündnisse, 411 u. f. Des Kriegs Anlaß: Rapperschwil, Rotenburg, Entlibuch, 418 u. f. Des Kriegs Anfang 421. Die Fehden 422. Bern 425. Glaris 427. Zürich, Zug 428. Zurüstungen zur Schlacht bey Sempach und die Schlacht selbst 429 und 437. Krieg der Berner 449. Krieg der Züricher und Lucerner 451. Krieg der Glarner 453. Mordnacht in Wesen 458. Glaris wider Oestreich 460. Schlacht bey Näfels 463. Folgen derselben 468 u. f. Der siebenjährige Frieden 477.

Cap. VII. Wie die schweizerische Freyheit und Eidgenossenschaft in dem ganzen Land Helvetien und in dem Land Rhätien die Oberhand bekam. 1389 — 1415: S. 479.

I. Versuch die Schweiz zu trennen 479. Wird vereitelt 482. Sempacherbrief 483. Geschworne Brief der Züricher 488. Zwanzigjähriger Frieden 491.

II. 1. Oestreich in Verwirrungen 494. 2. Zürich erwirbt 496. 3. Lucern erwirbt 503. 4. Bern erwirbt 506. 5. Solothurn erwirbt 517. 6. Auch Basel 520.

Inhalt.

III. Verfassung, 1. in Oestreich 525 u. f. 2. in der Schweiz: kaiserliche Freiheiten, Verhältnisse zur Kirche 538 u. f. (Mystiker, Beginen 545 u. f.) innere Verfassungen 552 u. f. von Zug, Glaris, Bern, Zürich u. s. w. Hofrechte 577. Sittenzüge 580.

IV. Benachbarte. a. Neuchâtel 583. b. Granson 592. c. Montfaucon 603. d. Ecosson 606. e. Lausanne 607. f. Genf 608. g. Savoyen 616. h. Wallis 619. i. Grevez 621. k. Herrschaft Oltingen 627. l. Die Waldstätte erwerben Livinen 630 m. Rhätien 641 n. Appenzeller Krieg 662 u. f. Schlacht am Speicher 680. Schlacht am Stoß 690. An Hauptlißberg 693. An der Wolfshalde 695. Zug nach Exrol 701. Ende des Kriegs 712. Richtung mit den Mittern 715. mit dem Abbt 720. Appenzell wird schweizerisch 724. o. Fehde der Baseler 728.

V. Fünfzigjähriger Frieden 737.

Das andere Buch der Geschichten der Schweiz.

Das erste Capitel.

Der Neujahrstag des dreyzehnhundert und
achten Jahres; der Tag bey Morgarten; der
vier Waldstätte ewige Eidgenossenschaft.

1308 — 1334.

In der ersten Stunde des Jahres dreyzehnhun-Verjagung
dert und acht wurde ein Jüngling zu Unterwalden der Bögte.
den, aus der Zahl deren, welche die Befreyung der
Waldstätte verschworen, von einer Magd auf der
Burg Roßberg an einem Seil hinauf in ihre Kam-
mer gezogen¹⁾: seiner warteten im Graben der Burg
zwanzig Freunde des Landes, die er mit eben diesem
Seil die Maur hinauf zog. Die Jünglinge nahmen
den Burgamtmann, sein Gesinde und vier Knechte
gefangen, bemeisterten sich des Thors und waren
still.

1) Das Kilpen (Besuche der Jünglinge in der Nacht
bey Landestöchtern, welche sie einiger maßen Gedan-
ken haben zu heirathen) ist im Gebürg, und wo in
der Schweiz die Nationalsitte übrig sind, ein ural-
ter und mit keinen erheblichen Unsittlichkeiten verbun-
dener Gebrauch.

still. Fröh am Tag, als zu Sarnen der Vogt Landenberg von der Burg herab in die Messe gieng, begegneten ihm zwanzig Männer von Unterwalden mit vielen Kälbern, Ziegen, Lämmern, Hühnern und Hasen, ihm zum Neujahrsgeschenk, nach der uralten Sitte im Gebürg²⁾ und in den benachbarten Ländern. Der Vogt, vergnügt ihrer Gabe, ließ die Männer sie in die Burg bringen. Als die zwanzig in dem Thor waren, stieß derselben einer in das Horn; auf dieses Zeichen langte jeder der andern ein Eisen aus dem Busen und steckte es an seinen gespizten Stock, und aus dem Erlenholtz rannten dreißig ihrer Gesellen auf die Burg und nahmen mit ihnen die Einwohner gefangen. Da gaben sie das Wahrzeichen, worauf das ganze Land Unterwalden ob und unter dem Kernwald in allgemeiner Bewegung für die Erhaltung der Freyheit aus allen Dorfschaften zusammenkam, und von Alpe zu Alpe ergiengen die verabredeten Zeichen. Da wurde von den Männern zu Uri, der Twinghof eingenommen; der Staufacher machte sich auf mit allem Volk von Schwyz an den Zomerzersee zu ziehen; daselbst brachten sie die Burg alsobald in ihre Gewalt; auf dem Waldstettensee begegneten sich die elenden Boten mit froher Nachricht. An diesem Tag da in Melchtal der blinde Vater sich des Lebens wieder freute, und in Alzellen das Weib des heinkommenden Mannes froh ward,

2) Wie, z. B., die Landleute von Sarnen, die aller herrschaftlichen Abgaben frey sind, am Neuenjahr, wie vormals dem Grafen von Grenerz, nun dem Landvogt von Bern gewohnt sind Käse zu bringen. Es ist übrigens nicht gewiß, ob unter dem Neujahrstag des 1308 Jahrs nicht nach der damaligen Manier vieler Gegenden, das Jahr von Weihnacht anzufangen, der Christtag zu verstehen seyn möchte.

ward, als Walther Fürst seinen Tochtermann öffentlich ehrte, und in Steinen Stauffachers Frau allen, welche mit ihm in dem Rütli und bey Löwerz waren, das Haus gastfren eröffnete, im ersten Augenblick des Gefühls der widererlangten Freyheit, als die Burgen gebrochen wurden, wurde kein Tropfen Blut vergossen und keinem Herrn ein Recht genommen. Sondern als Landenberg, da er durch die Wiesen von Sarren gegen Alpnach floh, ereilt wurde, mußte er, wie andere von den Burgen, die Urfehde³⁾ schwören, daß er nicht wieder in die schweizerischen Waldstätte kommen wolle. Er zog zu dem König; die Schweizer an dem folgenden Sonntag den siebenden Jänner kamen zusammen und schwuren den uralten ewigen Bund⁴⁾.

Im Anfang des Frühlings kam der König in die Wie der Rö-
vordern Erblande um große Macht wider das König-
reich Böheln zu rüsten⁵⁾. Das Kriegsvolk lag vor
Fürstenstein, dem Schloß Berners von Rothberg
Dienstmanns der Hochstift Basel; denn der König
(zuwider der Parthey, welche sein Vater zu Basel be-
schirmte, und ungnädig der Kirche, weil den Sif-
gau⁶⁾, nach dessen Kauf er selbst verlangte, der Bi-
schof

3) Ein solchen Eiden eigenes Wort.

4) Eschudi; welchen sein gelehrter Fleiß in diplomatischer Geschichtschreibung und seine besondere Kenntniß der ältesten Schweiz, deren Archive keinem so offen gewesen, von allen Jahrbuchschreibern, welche nicht ihrer eigenen Zeit Geschichte aufgezeichnet haben, unendlich unterscheidet.

5) Arma instruit, civitates circuit, propositum aperit;
Ann. Leob:ens.

6) Actundlich sind bey Eschudi die Gränzen, ad 1303.
Von Ita von Ponberg, der Gemahlin des Grafen
Friedrich zu Lobenburg, Erbin Graf Herrmann ih-
res Bruders, welcher 1303 starb (Urkunde Graf
Wol-

schof Peter Richspalter, ein sehr kluger Mann, zu dem Hochstift erwarb) weigerte dem Bischof Otto von Granson seinem Nachfolger die Ertheilung der Lehen vom Reich; daher als der König zu Basel im Hof der Herrn Mönch ⁷⁾ war, Hugo zur Sonne den Bischof mit List kaum abhielt, Hand an ihn zu legen ⁸⁾. Das Hoflager war zu Rheinfelden; der König durchzog den Thurgau und Aargau.

Johannes war mit ihm, der einige Sohn seines Bruders Rudolf unmuthvoll, weil, da er doch volljährig war ⁹⁾, Albrecht verzog, ihm seines Vaters Antheil an dem habsburgischen Erbgut und an den gemeinschaftlichen Lehen ¹⁰⁾ zu geben; denn der König wollte zu seiner Befriedigung ein fernes Land in

Euch-

Wolmarß ap. Brufner S. 1052), wurde die Stadt Liestal, die Burg Neuhonberg, und im Elsaß der Hof zu Ellenwiler für 2100 Mark der Hochstift überlassen; Urkunde ihres Gemahls 1305, Brufner S. 970, und ihre eigene eod., ibidem, S. 975. Im übrigen war Eisingau schon seit Kaiser Heinrichs V Urkunde 1041 (Herrg.) ein bischöfliches Lehen, und noch 1275 (Brufner S. 1962) hatte Werner von Honberg, zugleich mit Rudolf, Grafen von Habsburg (Lauffenburg), und Graf Ludwig von Froburg dasselbe empfangen.

7) Der Mönch von Mönchsberg und sein Vetter von Landstron, beide Conrad, kommen in einer Urkunde des Al. Königsfelden 1316 vor. Der, vor Geschlechtsnamen ist fast allgemein in denselben Zeiten, obwol nun im Französischen mehr als bey uns noch gewöhnlich.

8) Wurfsisen, mit Alb. Argentin. und andern Alten einstimmig.

9) Er war geboren 1289; Herr von Furlauben, tables.

10) Sein Vater war wegen Oestreich und allem andern mitbelehnt; s. den Brief 1282. Aber auch der vorige König hoffte demselben ein besonderes Fürstenthum zu erwerben, und Albrecht sollte ihm für die Mitregierung

Sachsen erobern ¹¹⁾). Zu Baden wurde ihm der Abbt Heinrich von S. Gallen durch den Ritter Ulrich von Klingenberg vorgestellt, mit viel vergeblicher Bitte und Fürsprache der Großen, weil, da er nach erlaubter Zerstörung von Schwarzenbach Wyl wieder gebaut und bevölkert hatte, der König ihm diese Stadt vorenthielt. Hierauf befahl der König, daß den Waldstetten kein Handel und Wandel erlaubt werde, und war entschlossen zu derjenigen Strafe ihrer That, welche er an andern Völkerschaften geübt hatte. Der Herzog Johann (gereizt vom Anblick des Herzog Leopold, Sohns des Königs, der von gleicher Jugend und in großen Ehren und Gütern war, und bewogen von vielen aargäuer Edlen, welche, der traurigen Habsucht Albrechts überdrüssig, der Herrschaft Johannis mit Ungeduld erwarteten) bat um dieses Land, welches bey des alten Königs Leben sein Vater besonders zu verwalten pflegte ¹²⁾, aufs neue vergeblich. Worauf er traurig und voll Furcht vor seinem Oheim und vor dessen Söhnen, seines Glücks verzweifelte, and bittere Klagen in den Busen geliebter Freunde ergoß. Obschon sie ihre Hilflosigkeit fühlten, wurden sie durch sein Unglück gerührt, und ent-

A 3

zündet,

gierung eine Summe Geld bezahlen; K. Rudolfs Ordnung zw. f. Söhnen Rheinfelden, 1 Inn. 1283; ap. Lambec., Commentar. Bibl. Vindob., App. III. Die spätern Verfügungen sind noch nicht entdeckt worden.

11) Weissen; *chron. Neoburg.*

12) Verpfändung der Immi zu Zürich, 1289; und vieles andere. Johannes (diese Nachricht scheint unter allen die genaueste) Comitatum de Kyburga (und wol das Aargau) ad se pertinere praetendebat; pro eo quod matri suae datus erat in dotem ab avo suo (der Heirathsvertrag ist noch nicht gedruckt); Regnum quoque Bohemiae sibi (nicht Rudolf dem Sohn Albrechts) deberi. *Haselbach.*

schof Peter Nischpalter, ein sehr kluger Mann, zu dem Hochstift erwarb) weigerte dem Bischof Otto von Granson seinem Nachfolger die Ertheilung der Lehen vom Reich; daher als der König zu Basel im Hof der Herrn Mönch ⁷⁾ war, Hugo zur Sonne den Bischof mit List kaum abhielt, Hand an ihn zu legen ⁸⁾. Das Hoflager war zu Rheinfelden; der König durchzog den Thurgau und Aargau.

Johannes war mit ihm, der einige Sohn seines Bruders Rudolf unmuthvoll, weil, da er doch volljährig war ⁹⁾, Albrecht verzog, ihm seines Vaters Antheil an dem habsburgischen Erbgut und an den gemeinschaftlichen Lehen ¹⁰⁾ zu geben; denn der König wollte zu seiner Befriedigung ein fernes Land in

Euch-

Wolmars ap. Brufner S. 1052), wurde die Stadt Liestal, die Burg Neuhonberg, und im Elsaß der Hof zu Ellenwyl für 2100 Mark der Hochstift überlassen; Urkunde ihres Gemahls 1305, Brufner S. 970, und ihre eigene eod., ibidem, S. 975. Im übrigen war Siggau schon seit Kaiser Heinrichs V Urkunde 1041 (Herrg.) ein bischöfliches Lehen, und noch 1275 (Brufner S. 1962) hatte Werner von Honberg, zugleich mit Rudolf, Grafen von Habsburg (Lauffenburg), und Graf Ludwig von Froburg dasselbe empfangen.

- 7) Der Mönch von Mönchsberg und sein Vetter von Landstron, beyde Conrad, kommen in einer Urkunde des Al. Königsfelden 1216 vor. Der, vor Geschlechtsnamen ist fast allgemein in denselben Zeiten, obwol nun im Französischen mehr als bey uns noch gewöhnlich.
- 8) Warstisen, mit Alb. Argentin. und andern Alten einstimmig.
- 9) Er war geboren 1289; Herr von Zurlauben, tables.
- 10) Sein Vater war wegen Oestreich und allem andern mitbelehnt; s. den Brief 1282. Aber auch der vorige König hoffte demselben ein besonderes Fürstenthum zu erwerben, und Albrecht sollte ihm für die Mitregierung

Sachsen erobern ¹¹⁾). Zu Baden wurde ihm der Abbt Heinrich von S. Gallen durch den Ritter Ulrich von Klingenberg vorgestellt, mit viel vergeblicher Bitte und Fürsprache der Großen, weil, da er nach erlaubter Zerstörung von Schwarzenbach Wyl wieder gebaut und bevölkert hatte, der König ihm diese Stadt vorenthielt. Hierauf befahl der König, daß den Waldstetten kein Handel und Wandel erlaubt werde, und war entschlossen zu derjenigen Strafe ihrer That, welche er an andern Völkerschaften geübt hatte. Der Herzog Johann (gereizt vom Anblick des Herzog Leopold, Sohns des Königs, der von gleicher Jugend und in großen Ehren und Gütern war, und bewogen von vielen aargauer Edlen, welche, der traurigen Habsucht Albrechts überdrüssig, der Herrschaft Johannis mit Ungeduld erwarteten) bat um dieses Land, welches bey des alten Königs Leben sein Vater besonders zu verwalten pflegte ¹²⁾, aufs neue vergeblich. Worauf er traurig und voll Furcht vor seinem Oheim und vor dessen Söhnen, seines Glücks verzweifelte, and bittere Klagen in den Busen geliebter Freunde ergoß. Obschon sie ihre Hilflosigkeit fühlten, wurden sie durch sein Unglück gerührt, und ent-

A 3

zündet,

gierung eine Summe Geld bezahlen; A. Rudolfs Ordnung zw. f. Söhnen Rheinfelden, 1 Jun. 1283; ap. Lambec., Commentar. Bibl. Vindob., App. III. Die spätern Verfügungen sind noch nicht entdeckt worden.

11) Riffen; *chron. Neoburg.*

12) Verpfändung der Immi zu Thrich, 1289; und vieles andere. Johannes (diese Nachricht scheint unter allen die genaueste) Comitatum de Kyburga (und wol das Aargau) ad se pertinere praetendebat; pro eo quod matri suae datus erat in dotem ab avo suo (der Heirathsvertrag ist noch nicht gedruckt); Regnum quoque Bohemiae sibi (nicht Rudolf dem Sohn Albrechts) deberi. *Haselbach.*

zündet, Albrechten zu zeigen, daß wer nichts fürchtet, furchtbar ist, wer er immer seyn mag. Es dünkte sie, daß ein Oberherr, welcher dem Lehensmann sein Recht versagte, den Schirm des Rechts, das er hätte¹³⁾; selbst verliere, und Gewalt Nothwehr wider ihn sey.

Also beschloß dieser junge Fürst mit Herrn Walther von Eschenbach, Herrn Rudolphen von Balm, Herrn Rudolphen von Wart und Conrad von Tegerfeld Ritter, den König Albrecht umzubringen. Der Herr von Eschenbach, ein Urenkel Walthers welcher Schnabelburg auf einer hohen Spitze des Berges Albis ererbt, und auf anmuthigen Höhen Cappel gestiftet¹⁴⁾, Enkel eines andern Walthers, welcher das Erb der mächtigen Baronen von Uspunnen und Frutigen und Oberhofen erwarb, ein Sohn Berchtolds, der in König Rudolfs Dienst umgekommen, und einer Tochter des Herrn Eutold von Regensburg¹⁵⁾, war von dem Flusse Reuß über den Albis an dem See und bis unter Zürich, im oberländer Gebürg aber als Kastvogt von Interlachen¹⁶⁾, und großer Güter Erb, ein reicher Freyherr; zu Aargau, Thurgau und

13) So nahmen sie an, daß der König dem bittenden Herzogen ein Kränzchen gab, „daß gezieme seinem Alter.“ *Ann. Leob.*

14) Stiftungsbrief 1185; 4 Kal. Iul.

15) Geschlechterregister bey Bullingers Gesch. von Cappel, in Herrn Eimlers Samml., Th. II; und es wird bestätigt von Herz. Leopolden Bestätigungsbrief der Freyheiten von Interlachen, 1320. S. auch Gerhard von Roo S. 75, der Ausg. Augsb. 1621.

16) Urkunde 1306; es zeugen Jacob und Rudolf, Herren von Wart, mit Herrn Eutold von Regensburg (dem jüngern), daß W. von E. durch des Capitels freye Wahl Kastvogt sey zu I.

und Rhätien ¹⁷⁾ war er des vornehmsten Adels Verwandter, und von einem Namen der durch den höhern Ruhm der Liebe des Guten und Schönen einen seltenern Glanz als durch Macht und Gut erworben; er beklagte, daß des Königs Gewalt gewisse Rechte seines Hauses nicht erkannte; der Freyherr von Wart war sein Vetter ¹⁸⁾; mit Balm war er benachbart, in der Grafschaft Riburg lag die Burg Wart auf der Höhe eines weinreichen Berges; Balm war unter der Grafschaft Lenzburg; dem Herrn von Tegerfeld ¹⁹⁾ aus der Herrschaft Baden war die Sorge der Auferziehung des Herzog Johann aufgetragen.

Den ersten May in dem zehenden Jahr seit König Adolph durch oder bey ihm erschlagen worden, ritt König Albrecht von dem Stein zu Baden herunter; mit ihm waren, außer dem von Landenberg und Eberhard von Baldsee, um welche er im Herzogthum gefaßt wurde, seine angesehensten Räte vom Land Oestreich ²⁰⁾, sein Vetter Graf Burkard von Hohenberg, Hugo von Werdenberg der bey Winterthur siegte, der edle Griessenberg und viele andere Diener und Herren. Der König zog an das Hoflager; sie kamen durch die Thalgründe an die Ueberfahrt bey Windisch; hier wurde der König unter dem Schein,

A 4

daß

17) N. 15 kommen auch die Namen von Wart, Gösikon, Stauffen, Klingen, vor; er selbst hatte (Tschudi 1308 nach einer Urkunde Eschenbachs) die Schwester des großen Freyherrn von Baz.

18) N. 15 und 16. Allen drey der König castra quoddam abstulit; *Haselbach; Origo ducum A.*

19) Burkard von Tägerfeld, Ritter, ist in einer Urkunde 1265; Rudolf, auch Ritter, in einer andern von 1305: Der Edelknecht Burkard von Tegervelt verkauft 1314 seinen Hof zu Lupfen; Königsfelder Brief.

20) Albrecht von Buchheim, Stephan der Michsauer, der lange Kappeler.

daß der Kahn möglichst wenig beschwert werde ²¹⁾; durch die Verschwornen von allen übrigen getrennt; Auf dem Stammgut in dem Eigen, durch das große Kornfeld, unten an den Hügeln wo Habsburg ist, in der Ebene wo die alte Bindonissa lag, ritt König Albrecht, und redete mit Walther von Castelen, Ritter, welchen er daselbst antraf; als plötzlich Herzog Johann, laut rufend, „Hier das Lohn des Unrechts!“ den gesenkten Speer ihm in die Gurgel rennt, Balm ihn durchsticht und Walther von Eschenbach mit seinem Schwerdt ihm den Kopf fraltet; betäubt stand Wart, und Castelen sprengte davon; der König sank ohnmächtig herab in sein Blut; ein armes Weib sah diese That und eilte ihn aufzunehmen; der König starb in ihrer Schooß. Zweymal war ihm nach dem Leben getrachtet worden. ²²⁾, endlich nahm er im drittenmal diesen Tod; solchen Todes ist vor ihm und nach ihm kein König ²³⁾ noch Kaiser der Deutschen gestorben.

Der Herzog Johann und seine Freunde, erschrocken als wenn diesen Rath nicht sie selbst gesagt hätten, haben von diesem Tag an sich nie wieder gesehen. Der Herzog nahm die Flucht in das Gebürg; lag wenige Tage zu Einsiedlen und irrte verlassen in dem Wald. Man weis nicht, wie bald, noch wo, dem Herrn von Balm der Schmerz des Unmuthes das Leben verkürzt ²⁴⁾. Von Legerfeld hat niemand gehört. Eschenbach mit Wart floh nach Falkenstein, der

21) Onus navi regiae; *Chron. Neob.*

22) *Hagen*, 1297; und n. 8.

23) Denn auch Philipps (1208) Tod geschah doch nicht mit vermeintem Recht.

14) Er soll zu Altbüren sehr bald gestorben seyn; Wurstisen; s. n. 42. Wol seine Aeltern mögen Rudolf und Judenta gewesen seyn, welcher letztern, als

der Burg seines Oheims. In dem ersten Augenblick allgemeiner Furcht einer heimlich angesponnenen Aufrühr des Volkes, wider das ganze Haus Albrechts, führte Graf Burkard von Hohenberg in großer Traur den Herzog Leopold auf den Stein zu Baden; die Königin Elisabeth, von der Größe des Unfalls über sich selbst erhaben, setzte den Grafen Immer von Straßberg und Herrn Heinrich von Griesenberg, welche sie unverdächtig und beliebt mußte, zu Pflegern des vordern Landes²⁵⁾. In der Nacht als Albrecht ermordet worden, ritt ein Mann durch sein Lager an die Burg Fürstenstein, und rief, „Herr von Rotberg, der König ist erstochen.“ Das Lager brach auf am folgenden Morgen, dem Bischof zu Basel wurde Frieden und Geld gegeben; in die schweizerischen Waldstätte um Hülfe gesandt: jede Burg und jeder Bergpaß gestärkt und besetzt; und geworben daß Herzog Friedrich, des vorigen Königs Erstgeborner, am teutschen Reich ihm folgen möge.

Zürich räumte den Schutt von den ins dreißigste Jahr unverschlossenen Thoren²⁶⁾, denn alle Städte verwahrten sich. Der Abbt von S. Gallen erbat von dem Volk in weniger als einem Jahr acht Steuern zu seiner Bewaffnung. Zu Basel, nachdem der Hof der Herrn Mönch von dem Bischof und Adel eingenommen und verwüstet worden, mußten

A 5

sie

consanguineae, Herrmann von Bonstetten, homo ingenuus, nach ihres Gemahls Absterben, zum Vormund gegeben worden; Urkunde 1298.

25) Hagen, 1308; der zwar Griess in Triessenburg verstellt. Noch 1322 saß zu Brugl „der edle Herr, Herr Heinr. von Gr., zu Gericht an der Herzogen „statt;“ Königsfelder Brief.

26) Kriegs Chronik; Helv. Bibl. St. IV, S. 159.

sie aus der Stadt schwören ²⁷⁾). Die von Schwyz verschanzten den Eingang des Landes, die Unterwaldner verwahrten durch Pfahlwerk die Landung an Stanzstad, und erhoben einen festen Thurm, dem Lande zu Wehr und Wacht ²⁸⁾). Hierauf betrachteten die Waldstätte ruhig die Bewegung der umliegenden Gegend, und antworteten folgender maßen auf das Anbringen der Oestreicher; „den König, welcher uns nie Gutes erwiesen, wollen wir nicht rächen, an denen die uns nie Leid gethan; wir wollen kein Antheil nehmen an ihrer That; wir halten Frieden mit allen die uns ruhig lassen.“ Solothurn welche nach einem Bund mit König Albrecht ihre Mannschaft seinen Söhnen zuschickte, „so lang sie den Krieg dieses Landes persönlich führten,“ und Bern, welche sich des Friedens mit ihnen begnügte, erneuerten auf ewig ihren Bund mit einander ²⁹⁾). Die Städte von Aargau, eingedenk wie viel mehr Gunst von den Königen Rudolf und Albrecht ihnen bewiesen wurde, als denen von Adel, schwuren auf dem Stein zu Baden die Behauptung der Herrschaft. Von des Reichs Churfürsten wurde auf die Empfehlung jenes Peter Richspalter, damals Erzbischofs zu Mainz, der Graf Heinrich von Lurenburg zum König erwählt.

Die Blut-
tra-
che.

Herzog Leopold aber, verstärkt aus dem innern Erbland, machte sich auf, kam in die Burg Wart,
und

27) Doch nicht 14 Jahre blieben sie abwesend; s. die Urkunde n. 7.

28) Fugger. Der Thurm bey Stanzstad ist noch übrig.

29) Urkunde 1308, ap. Solodoro, wo Rych, und in Bern Münzer, Schultheiß war; Erläuterung des Bundes, eod. Das folgende ist nach einem Lied, welches 1415 gemacht worden, und in Stettlers Chronik ad a. 1278 ist; auch Sentenberg, Sel. Iuris, t. IV, hat es in der sonst uninteressanten Schrift über den Ursprung der Herzoge von Oestreich.

und brach sie, nachdem er alle Diener Herrn Rudolfs umgebracht hatte; und obschon Herr Jacob von Wart-
 unschuldig war an seines Bruders Gedanken, zer-
 störte der Herzog sein ganzes Glück; so daß er das
 Alter zu Nefenbach, in einem Dorf seiner Voraltern,
 in einer schlechten Hütte zubringen mußte. Farwan-
 gen, dessen von Balm vornehmste Burg, wurde auf
 Gnade geöffnet; worauf der Herzog und seine Schwe-
 ster Agnes, Wittwe Königs Andreas von Hungarn,
 drey und sechzig edle und andere Kriegsmänner, wel-
 che bis in den Tod ihre Unschuld behaupten, vor ih-
 ren Augen in dem Wald enthaupten lassen. Dieses
 wiederholten sie bey der Zerstörung Altbürens, welche
 Burg dem Herrn von Balm sechs und vierzig Mann
 bewahrten. Als am Tag der Einnahme von Masch-
 wanden, einer Burg des Hauses von Eschenbach alle
 Diener Herrn Walthers umgebracht wurden, soll
 sein Kind in der Wiege gewinselt haben, und von
 den Kriegsmännern (denn Menschlichkeit wohnt bey
 wahren Muth) aus den Händen der Königin Agnes,
 welche es erwürgen wollte, kaum gerettet worden
 seyn ³⁰). Es ist kein Zweifel, daß diese sechs und
 zwanzigjährige Fürstin, der angeborenen Strenge ih-
 res Gemüthes nach ³¹), diese Blutrache über sehr
 viele unschuldige mit grausamer Lust ³²) übte.

Als

30) Bullingers Chronik. In eben angef. Schrift bey
 Sentenberg wird erzählt, „wegen seiner Lieblichkeit
 „haben die Hauptleute des Kindes geschont; Agnes
 „habe selber es wie adoptirt, ehe sie seinen Vater er-
 „fahren; da sie ihm das Leben endlich gelassen, habe
 „sie ihm an die Stelle des eschenbachischen den Ge-
 „schlechtsnamen von Schwarzenberg zu tragen auf-
 „gelegt“

31) Hagen 1308.

32) „Mehr als unmenschlich und anders als einem
 „Weib“

Als aber die beyden ältesten Herzoge, Friedrich und Leopold, endlich auf den Berg Albis und wider die Schnabelburg zogen, wurde sowol aus den Waldstetten wegen dem Andenken alter Freundschaft mit Eschenbach, als von den Zürichern, weil ihnen die Burg nahe lag, ja von König Heinrich, Aufmerksamkeit³³⁾ besorgt; so daß den Zürichern um Frieden und Handel von des Freyherrn Gut ein großes und fruchtbares Feld mit einem Wald an der Sil (ihrer Stadt erstes Gebiet) überlassen, und Schiedrichter und Bürgen der Schätzung und Erstattung alles zufälligen Kriegschadens ernannt wurden³⁴⁾. In den Tagen als diese Burg mit allen ihren Dienern untergieng, sprach zu Spenr König Heinrich die Reichsacht, wodurch alle wider Albrecht Verschwornen für todeswürdige Leute und ihre Weiber für Wittwen erklärt, sie selber ihren Freunden verboten und ihren Feinden erlaubt, ihr Gut (nicht ohne Vorbehalt ihrer Kinder Ansprüche) dem Reich verfallen, und alle die

„Weibsbild gebührte,“ Tschudi; Adeo crudeliter ut Elisabetha puella regia sibi ipsa pati extrema videretur, *Bucelin. Const.* ad 1309 nach S. Elisabethen Legende; „Nun bade ich in Mayrhau,“ soll sie gesagt haben beim Blute der 63 Männer von Farwangen, Bollinger.

33) Vertrag der ehrbaren Bürger von Zürich mit Destr., 1309, 1 Augstm., bey Tsch.

34) Griessenberg, Hartmann von Baldeg (der jüngere. Urbar 1309); und von Zürich, Rudolf Müller und Hanns Bilgeri waren Schiedrichter, Friedrich von Etenburg Obmann. Bürgen: Destr.; Truchseß von Dieffenhofen, Egbrecht von Goldenberg, Bütikon u. a.; Zürich; Müller, von Esche, Ritter von Lunkhofen, Schultheiß Jacob Brun, Krieg, Schäfli, Bilgeri. Urkunde der Schiedr., daß die Herzoge den Zür. 200 Mark zu geben haben.

die welche sie aufgenommen, für mitschuldig erkannt wurden ³⁵).

Herzog Johann war in Mönchsgestalt nach Italien gekommen; er ist, nachdem Kaiser Heinrich ihn zu Pisa gesehen ³⁶), in solche Dunkelheit verschwunden, daß man von seinem Lebensziel kaum weiß, daß er es höher als alle seine Feinde gebracht ³⁷), und ungewiß ist, ob er bey den Augustinern zu Pisa, oder als ein unbekannter Bruder in seinem hohen Alter im Eigen auf dem Stammgut gestorben ³⁸), und ob der Blinde, welchen viele zu Wien am neuen Markte Brodt betteln gesehen, ein Sohn dieses unglücklichen Fürsten, wie er sagte ³⁹), und ein Urenkel König Rudolfs gewesen ist. Walther von Eschenbach sandte seiner Gemahlin Urkunde ihres mitgebrachten Gutes; hierauf lebte er fünf und dreyßig Jahre als ein Schäfer im Lande Würtemberg, bis er sterbend sich bekannte, und begraben wurde nach der Würde des uralten Stamms Eschenbach von dem nichts mehr übrig

35) Urkunde, Speier, vor S. Moriz; Balm heißt von der Balmen. Die verfallenen Güter findet man aber nicht bey dem Reich, sondern unter den Herzogen. Verschiedenes, was im Urbarium vorkommt, mag (wie Oberhofen und Uspunnen) damals an das Haus gekommen seyn. Es ist schade, daß nicht bestimmter angegeben wird, um was für Burgen der Herr von Eschenbach dem König Feind war.

36) 1313.

37) Tschudi; und bestimmter Hemmerlin de nobilit., welcher ihn 1368 erleben läßt.

38) Dieser Hemmerlin, vor der Mitte des folgenden, und Faber, H. Suev., am Ende des funfzehenden Jahrhunderts.

39) Thomas Ebendorffer von Haselbach. In sylva foeminam quandam secum habuit, et ex ea filium Lathonium genuit quem saepius Viennae vidi, etc.

übrig blieb ⁴⁰⁾, als der Nachhall teutscher Lieder. Der Freyherr von Wart, welcher die That nur gesehen, wurde aus Hochburgund, als er zu Avignon von dem Papst eine Sündenlosagung suchte, von Balms und von seiner eigenen Gemahlin Better, Herrn Diebold von Blamont, den Kindern König Albrechts überliefert, und von den Blutrichtern zum Tod verurtheilt. Als er mit gebrochenen Gliedern auf dem Rad gespannt lag ⁴¹⁾, sprach er nach seinem freyen Gemüth: „Ich zwar muß unschuldig sterben; aber in Wahrheit haben auch die andern keinen König
„nig

40) Herrmann von Eschenbach, welcher Bischof zu Gur (Sprecher, Pall., L. 3) um 1326 starb, sollte der letzte dieses Namens gewesen seyn (Hörtinger, R.G. Th. II, S. 152); in den Urkunden findet man 1310 den Edelfnecht Johann von Wädischwyl (es ist gleiches Geschlecht) in Weller am Brünig sein Reichslehen verkaufen; 1315 diesen Johann, als Ritter, mit Walthern, seinem Oheim, im Verkauf anderer Lehen, welche Leopold Philippen von Riem zu seinen Händen gegeben hatte; beyde 1320, wo die Grafen von Riburg den Kirchensatz von Thun dem Kl. Justerlachen bestätigen; 1323 schenkt Walther, der sich hier als den Sohn Conrads unterscheidet, seine Reichslehen diesem Kl.; eod. Johann tenetur ratione obstagii für den Grafen von Savoyen. Ich habe noch keine spätere Spur, und wenn der Unglückliche 1344 starb, so ist er wol der letzte. Von dem, ob Wolfram von Eschilbach, der Dichter, dieses oder eines andern Stamms war, ist bey Anlaß vom *Parcival* in den göttlingischen Anzeigen 1785 das bisher bemerkte beyfammen zu finden.

41) Tschudi: Zu Brugt und wo die That geschah. Nach andern; zu Wintertur, wo, nach der Lage seiner Burg, Wart mochte gerichtet werden. *Chron. Gemnic.* (Pez, scriptt. II.) geht wol doch nur auf den Herrn von Wart: milites ducis Iohannis miserabiliter trucidavit (Leop.) ad rotas positos membris confractis.

„nig erschlagen, sondern den, welcher wider Ehre
 „und Eid eine blutige Hand an seinen Herrn, König
 „Adolph; gelegt; wider Gott und Recht seinem Bet-
 „ter, Herzog Hanns, das Land vorenthalten, und
 „wol werth gewesen wäre zu leiden, was nun ich.
 „Mir vergebe Gott meine Sünden!“ Mit nicht ge-
 ringerer Standhaftigkeit blieb seine Gemahlin vom
 Hause Balm ⁴²⁾ (nachdem sie, bey Gottes Gnade
 am jüngsten Tag, die Königin Agnes vergeblich
 kniend um sein Leben gebeten) drey Tage und Näch-
 te, bis er starb, ohne Nahrung betend unter dem
 Rad. Nach seinem Tod gieng sie zu Fuße nach Ba-
 sel und starb in untröstbarem Gram. Rüsseling,
 sein Knecht, litt seines Herrn Tod ⁴³⁾.

Nachdem, besonders durch der Königin Agnes
 Betrieb, mehr als tausend unschuldige ⁴⁴⁾ Männer,
 Weiber und Kinder ⁴⁵⁾, durch des Henkers Hand
 hingerichtet worden, stiftete Agnes mit ihrer Mutter,
 in dem Feld wo der Mord geschah, ein Kloster der
 mindern Brüder und ein Clarissinnen Frauenkloster ⁴⁶⁾,
 welche beyden Orden mit gleichen Freyheiten be-
 gabt sind ⁴⁷⁾. Ueber den Trümmern eines Palla-
 ses der alten Stadt Windonissa legte Elisabeth ihre
 Mutter

42) Durch dieses Namens Mißverstand geschah wol,
 daß dafür gehalten wurde, der Herr von Balm sey
 1310 in einem Frauenkloster zu Basel gestorben; es
 paßt auf sie ganz gut. S. übrigens auch Hagen und
 Fugger.

43) Khan, Chron.; er sey des Königs Pferd in den
 Zaum gefallen.

44) Denn es ist klar, daß die That nicht überlegt noch
 mit mehrern als den Thätern verabredet worden war.

45) Bucelinus l. c.; und so viele.

46) Stiftungsbrief der Königin Elisabeth, Wien,
 1311.

47) Urban IV regulam instituerat; Brief Bonif. VIII,
 im 4. vierten Jahr; bey den Schriften dieses Klosters.

16. II. Buch. 1. Capitel.

Mutter den ersten Stein ⁴⁸⁾; sie baute den Frohnalter auf die Stelle wo der König starb; an seiner Jahrszeit wurde im Umkreis einer Meile allen Dürftigen Brodt gegeben ⁴⁹⁾. In voller Freyheit von Steuern und von Gerichten ⁵⁰⁾, aus drentausend Mark Silbers, wurde das Kloster Königsfelden gegründet. Es wurde von der Königin Elisabeth und vielen edlen und fürstlichen Frauen mit Gut an Zehnten, Kleinodien ⁵¹⁾ und kostbarem Gewand, aus der umliegenden Gegend aber, von jedem der Gott oder dem Hof zu gefallen suchte, so reich versehen, daß mehr als vierzig Schwestern ⁵²⁾, die mit wenigen Brüdern wechselweise Gottesdienst hielten ⁵³⁾, der Zeit nach, einen sehr guten ⁵⁴⁾ Unterhalt fanden.

Agnes

48) Hagen, 1308; man fand in der Grundfeste „Zeichen, daß vormalß gar ein herrlicher Bau da gestanden.“ Einer Wasserleitung von Brunegk herab, wird in der Schrift bey Sentenberg (n. 29) erwähnt.

49) Königsf. Brief 1322.

50) Freyheitsbrief des Herz. Otto 1330.

51) Seidene „Tücher und Colter, Decklachen, Tischlachen u. a. Gwatt;“ Brief der Agnes 1318; von ihrer Mutter (unveräußerlichen *ib.*) Kleinodien, und von den 3000 Mark ist im Königsfelder Buch eine Anmerkung.

52) Vierzig, nach der Agnes Brief 1330; vier mehr ein eben solcher 1335.

53) Verordnung darüber 1332.

54) Reis, Mandeln, Feigen, Zucker, Weinbeeren und Hühner für die, welche an Suchten, Kitlen (Fieber?) u. a. zu Bette liegen; den übrigen, des Mittags, zwey Gerichte von Muß (Brey) und eines von Eyern, des Nachts, eines von Muß, eines von Eyern und eines von Milch oder Käse; dabey war auch Schweinefleisch, Pfeffer (von Gewilbe), Sülzen, Obst; und je für fünf Schwestern zwey Maasß Wein; Zwo Verordnungen der Agnes 1330. In drey Jahren zween weiße Röcke, alle fünf Jahre ein Mantel, aus den
Jahr.

Agnes welche von Jugend auf kein Gefallen trug an Ritterspiel und Hofpracht, und ungern ihre Jungfräuschaft verlor ⁵⁵⁾, wohnte bey dem Kloster ⁵⁶⁾. Wenn sie vor der Morgenmahlzeit ⁵⁷⁾ Messen gehört und Nachmittag mit ihren Dirnen Kirchengeräthe ⁵⁸⁾ gewirkt, pflegte sie eine teutsche Bibel und ein Buch von den Heiligen zu lesen. Sie fastete streng und bewies Demuth im Fußwaschen, Liebe in Almosen und solche Andacht im Leben, daß die berühmteste Schwester im Aargau, Hildegard von Bollhausen, durch die Königin übertroffen wurde ⁵⁹⁾: Doch wünschte sie vergeblich, daß Bruder Berchtold Strebel von Oftringen, ein alter Kriegsmann welland König Rudolfs welcher bey Habsburg auf einem Berg mit Bruder Nictaus von Bischofszell einsiedlerisch lebte, in die Kirche ihres Klosters käme: denn er sprach zu ihr; „Frau, Es ist ein schlechter Gottesdienst, wer unschuldiges Blut vergießt, und aus dem Raub Klöster stiftet; Gott hat Gefallen
an

Jahrzeiten und andern Gülden, Unterröcke, Haupttücher, Schaprun (chaperon), Kursenen (corsets?), das Leinwand, Sommerschuhe und Filzschuhe; Ordnungen der Agnes 1315 und obige.

55) Da sie einem Colonna verlobt war, „unterstand sie mit Gebet, seines Bettes überhoben zu seyn;“ Hagen.

56) Sie unterscheidet ihre Hofstatt bey dem Kloster, in dem Brief 1318.

57) Noch Carl der Fünfte pflegte seine erste Mahlzeit um neun Uhr zu halten; Gesch. dess. v. einem Augenzeugen, im d. Museum 1781. Daher nennen die Berner noch ist Morgenessen was wir Mittagsmahl.

58) „Kostbare Ding zu Gotts Ehr;“ Hagen.

59) Eb. ders. 1308.

„an Güte und an Erbarmung ⁶⁰⁾“ und auch andere glaubten, „die Königin sey eine wunderbare, listige und geschwinde Frau, beherzt wie ein Mann, auf deren Schein geistlichen Wandels nicht viel zu halten sey ⁶¹⁾“, und leisteten dem Kloster saumselig die verheißenen Wohlthaten ⁶²⁾.

Entscheidung
der schweiz.
Unruhe.

Indessen wurde von dem König Heinrich nicht allein die Anmaßung der Stadt Wyl durch den vorigen König nach dem Zeugniß der eigenen Diener und Räte Albrechts ⁶³⁾ für unbillig erklärt ⁶⁴⁾; sondern er gab den Schweizern, sowol für die Reichsunmittelbarkeit ⁶⁵⁾, als für ihre Unabhängigkeit von den ausländischen Gerichten ⁶⁶⁾, bey welchen sie um
die.

60) Tschudi; und Gottinger l. c. 147. Aus den Gütern der Herren von Wart bereicherte sie das Frauenkloster zu Löß; ap. Senkenb. l. c. n. 29.

61) Tschudi. S. die bittern Klagen S. Elisabethen Lezgende wider Agnes bey Rutelin. l. c. seit 1309.

62) Papst. Joh. XXI, Thesaurario von Basel 1329; eb. ders. dem Kl. Wettingen 1334.

63) Werdenberg, Straßberg, und strenui viri Baldegk, Truchsesse von Diessenhofen u. a. werden genannt.

64) Königl. Urkunde 1310, 1 May, ap. Turegum. Durch eine andere, 1311, Laude (Lodi), 8 Kal. Maji, erneuert Heinrich für S. Gallen Adolphs Anweisung von 1300 Mark, dem Abbt Wilhelm gegeben, auf das Einkommen des Reichs von S. Gallen, Appenzell u. a. DD.

65) Die Urkunden sind bey Tschudi, 1309, und, wegen Steinen und Art, welche in Reichsschirm ausdrücklich aufgenommen werden, 1310.

66) Urkunde 1309: vestris inquietudinibus obviare cupientes; nostrae majestatis consistorio duntaxat excepto; coram advocato nostro provinciali inter fines vallis parati sitis iuri stare. Es ist sonderbar, daß die Formel bis auf Wolgefallen (usque ad voluntatis nostrae beneplacitum) in der Urkunde an
Schwyz

die Zerstörung der Schlösser angeklagt wurden⁶⁷⁾; solche Bestätigungsbriefe, daß ihre Feinde bey einem unpartheyischen Reichsvogt⁶⁸⁾, sie niemals anklagen wollen. Denn was den Reichsvögten geschehen, schien dem neuen König nicht unbillig; den Grafen von Habsburg hatten sie weder einen Schilling ihres Einkommens noch einen einigen Knecht abgenommen. Drenhundert Eidgenossen begleiteten König Heinrich auf der Heersahrt nach Italien; die übrigen zogen mit ihren Heerden in das Gebürg.

Diesen Ausgang nahm König Albrechts von Oesterreich unruhige Vergrößerungsbegierde, daß er seinem Hause, auf Unkosten des Zutrauens und Wohlwollens der Fürsten und Völker, einige wenige Herrschaften erwarb, und nebst seines Bruders einigem Sohn die glänzendste Dienerschaft seiner Vorältern, und einen berühmten Freyherrnstamm, vor der Zeit mit sich in traurigen Untergang riß. Die Unteynehmung der Schweizer, wodurch damals ihr Zustand nicht im geringsten verändert wurde, gab Anlaß, einerseits zu hundert und neunzigjährigen Fehden und Kriegen⁶⁹⁾, anderseits zu der Umfassung des ganzen Helvetien und Hohenrhätien in eine ewige Eidgenossenschaft. Nach dem, für die Waldstätte schon glücklichen, Tod, König Albrechts, trug sich dieses zu; durch jene bewunderungswürdige Zusammenfügung

B 2

und vor

Schweiz nicht ist; aus Versehen, oder weil S. wirklich in uralten Zeiten der unabhängigen Freyheit Heimat war?

67) Man sieht aus den klaren Worten der Urk. n. 33, daß die Herzoge 1309 vorhatten die Waldstätte zu überziehen, und es ist von keiner andern Veranlassung die geringste Spur.

68) Rudolf Graf zu Habsburg Lauffenburg heißt in Urk. n. 64 und bis 1313 Advocatus provincialis.

69) Von 1309 (s. n. 67) bis 1499.

unvorhergesehener Umstände, wodurch, nach dem Zeugniß der Universalhistorie, eine unsichtbare Hand alle Nationen und ihre Gewalthaber zu Zwecken leitet wovon sie nichts wissen.

Einsiedeln-
sche Unruhen.
1309

In einer Fehde des Klosters zu S. Urban, brachen die Solothurner seinem Feind, Herrn Orchtulph zu Uzingen, Landmann von Uri, eine Burg die im Aargau sein war ⁷⁰⁾; die Schweizer blieben in ihren Landmarken.

1311

In dem Unwillen mit Oestreich hatte sich auf der Seite Einsiedlens, welches Kloster in der Herzoge Kastvogten war, über einige Güter Zwenspalt erhoben. Die meisten Conventherren achteten den Landmann gering, er aber fürchtete sie nicht um ihre geistlichen Waffen. Dieser Span wurde von dem Schultheiß, den Räten und Bürgern von Zürich vertragen durch einen Vergleich über einen ordentlichen Rechtsgang ⁷¹⁾. Denn es war den Zürichern darum an dem Landfrieden gelegen, weil sie durch den Gotthard nach Italien Handel trieben ⁷²⁾, und weil viele Schweizer, nachdem das Haus Habsburg ihren Handel mit Lucern gestört, ihr Vieh und ihrer Weiden Ertrag, durch das Einsiedelnsche nach Zürich bringen wollten ⁷³⁾. In der vierten Woche dieses Friedens, thaten zweien Männer von Schroz mit ihrem Hause die Wallfahrt nach den Einsiedeln zu der Mutter Gottes: da sie, nach vollendeter Andacht spazierten, kam der Pfarrer, der Schulmeister und mit ihnen

70) Güttenberg bey Langenthal.

71) Urkunde, Zürich, beim Prediger Kl., 14 März. Eschudi hat sie. Unter den Schiedrichtern ist noch Jacob von Wart, als dessen Unfälle erst um 1323 vollkommen wurden.

72) Herrn Schinz Handelsgeschichte dieser Stadt.

73) Hierüber ist schon der Schnabelburger Vertrag, n. 33, eine Urkunde.

nen vier vornehme Conventherren an die Landleute, und redeten mit ihnen von dem Volk zu Schwyz und von seiner Grobheit und Ungerechtigkeit, „worinn,“ sagten sie, „es ihm nicht mehr gelingen werde, seit „Herren, welche sie kennen, Richter ihrer Sachen „sey.“ Die Männer von Schwyz antworteten, „sie begehren keine als rechtmäßige Sachen; im übrigen „sey ein Freyherr nicht besser als ein freyer „Mann.“ Dessen wurden die Conventherren zornig, langten die Messer hervor, und brachten ihnen Wunden bey; die Weiber aber schrieen laut, und es erhob sich ein Zulauf des Volks, worinn die Männer sich zu retten vermochten. Zu Schwyz aber versammelte der Landammann Conrad ab Iberg die Gemeinde des Volks. Diese ließ durch einen Läufer in die Einsiedeln berichten, „die Gemeinde von Schwyz, „halte den Frieden für schändlich gebrochen.“ Dieses gefiel übel dem Abbt Johannes von Schwanden, aber obwol er die Fehlbaren zu strafen verhieß, war er zu gütig und nicht genug Herr; dieses gab die Widerpart ihm zu verstehen. Da schrieb der Abbt an Zürich um die verglichene Rechtsform, nach welcher vier Schiedrichter alles hören, und mit Rudolf Müller, einem Ritter, des Rechtsganges Obmann, darüber entscheiden sollten. Die Landleute in Erinnerung der Gunst, welcher sich die Conventherren von Seite des Richters gerühmt, erklärten, „da die Mönche „den Frieden gebrochen, so sey Schwyz nicht verbunden, dem Rechtsgang zu folgen.“

Da festgesetzt war, daß, wer den Rechtspruch nicht annehmen würde, zweyhundert Mark Silber bezahlen soll, wurde diese Summe von dem Ritter Müller den Schwyzern auferlegt; sie aber wiederholten, daß er nichts mehr zu befehlen habe. Hierauf wurden von dem Kloster die Friedensbürger in die

Stadt Zürich gesandt, um zu essen und zu trinken auf Unkosten des Feindes; nach der Sitte der Zeit, als auch in bürgerlichen Sachen zu Beförderung des Gehorsams, Richter und Kläger bey dem Verurtheilten zu Gaste giengen ⁷⁴⁾, oder in Schenken auf ihn zechten. Diese lebten zu Zürich, bis die Züricher ihnen heimzugehen befahlen; die Schronzer beriefen sich auf den Kaiser. So lang der Kaiser in Italien war, und König Albrechts Haus die Blutrache übte, zogen die Waldstette, obwol bewaffnet, nach Zürich an den Markt.

1313

Als der Meyer von Bürglen starb, erhob über dessen Erb der Edelfnecht Hanns von Seedorf aus Uri, gegen Rudolf Tschudi welcher zu Glaris vom Anhang der Herzoge war ⁷⁵⁾, eine lange Fehde, im Schächenthal, wo von der Wepcha bis an die Gemsfener und bis an der Clariden Alpe unvergängliche Gletscher zwischen fetten Weiden und ewigem Eise, oft kaum für die Reisenden der Pfad bequem ist. Elfjährig wurde die Fehde der Edlen, die Herzen der Landleute trennten sich nicht.

Indessen verlor Graf Rudolf, habsburgischen Stamms, Herr zu Lauffenburg und Rapperschwil, die ihm von dem Kaiser anvertraute Reichsvogten; durch den erblichen Haß von Habsburg Oestreich, wider Habsburg Lauffenburg ⁷⁶⁾. Der Herzog Leopold

74) S. aus dem Herkommen der Stadt Winterthur eine Stelle hierüber, Füßli's Erdbeschr. Th. II, S. 292.

75) Heinrich Tschudi, Glarner Chronik; und ist aus des großen Tschudis Erzählung auch schon zu schließen. Dieser Seedorf war den Hirten unter dem Kriegsnamen des Teufels von S., sein Feind als der lange Kiebing bekannt.

76) S. wie ihm die Königin Elisabeth die Schirmvogten über S. blasen abdringen wollte; Urkunde 1311, Herrg.

gold wurde bey dem Kaiser mächtig, sowohl durch die Verlobung seiner Nichte Catharina von Savoyen ⁷⁷⁾, als durch den Eifer der Tapferkeit, womit er zu Meiland in ungewissen Anführern ⁷⁸⁾ für ihn stritt ⁷⁹⁾. Eberhard, Freyherr von Bürglen, der folgende Reichsvogt in den obern Landen, als die Schwytzer um jene zweyhundert Mark und um die Zehrung der Friedensbürgen auf seinen Spruch übereinkamen, vermochte, daß, wegen der alten Freundschaft, Müller seine Forderung fallen ließ, und Werner Stauffacher, zur selbigen Zeit Landammann, mit andern Landleuten aus den Waldstetten sich verbürgte, für die Zehrung neunhundert Pfund auszubezahlen ⁸⁰⁾.

Aber die Lucerner, Unterthanen der Herzoge, 1314
führten bewaffnet mit einem großen Schiff, die Gans genannt, an den Thurm zu Stanzstad, um das Land Unterwalden zu überraschen. Der Wächter, indessen er mit Fackeln dem Volk das Wahrzeichen ertheilte, wälzte einen Müllenstein auf das feindliche Schiff, und als von ohngefähr der Fuchs, das Marktschiff der Urner sich näherte, wurden die Lucerner durch mehr als Einen Tod bezwungen.

Die Landleute von Schwyz hielten dafür, daß der Frieden durch die Furcht erworben werden müsse, weil, wer besorgt, im Unterhandeln billig wird. Nachts am ersten März umgaben sie das Kloster in den Einsiedeln, so schnell daß niemand entweichen konnte. Hierauf geschah, daß in allgemeiner Verwirrung derer, welchen die Religion des Ortes ein-

B 4

unver-

77) Urkunde, Zürich, 1310, April; s. unten.

78) Denn siehe *Macchiav.*, Storie, l. 1.

79) *Ann. Leobienf.* Die nur nicht sollten die Heirath aus diesem Umstand herleiten; sie war früher.

80) Urkunde des Reichsvogtes, 1313, Erlen bey Zug. Ischudi hat sie.

unverlesbarer Schirm schien⁸¹⁾, jene Conventherren, auch Rudolf der Schulmeister, der das Unglück dieser Nacht in Versen besungen⁸²⁾, und Johannes der Pfarrer, den der wunderthätige Schauer der heiligen Capelle⁸³⁾ nicht rettete, über die Berge nach Schwyz geführt wurden. Als der Abbt auf der Burg zu Pseffikon, wo er war, diese unerhörte That vernahm, und indessen die Gefangenen in der äußersten Furcht ihres Lebens oder anderer Pein waren, schrieb der Abbt, und Herr Witold von Regensberg, dessen Sohn Johannes in ihrer Zahl war, und Graf Rudolf zu Rapperschwyl⁸⁴⁾, Friedrich Graf zu Tokenburg und andere Freunde der unglücklichen Conventherren, „sie, „ihnen zur Ehre, loszulassen; um desto lieber werde „ein jeder den Waldstetten Freundschaft beweisen⁸⁵⁾.“ Als der Gemeine die Briefe dieser Herren gelesen wurden, befreyte sie sie der Gefängniß und Angst; hierauf wurde die Zehrung der Friedensbürgen der Stift angeschrieben. Aber die Verwirrung der Zahlungen
oder

81) Daher wol die Vergrößerung, daß non aliter quam in expugnata urbe saevitum, welches der den Schweizern so gar bittere Semmerlin sagt.

82) Hartmann. Ann. Einsidl.: er nennt unter den Gefangenen auch Otto von Schwanden, Burkard von Wülflingen, Ulrich von Jägistorf, Thüring von Altinghausen (welcher 1350 Schwyz mit Einsiedeln ganz verglich), Ulrich von Kramburg, Herrmann von Bonstetten (zur selbigen Zeit noch sehr jung; von 1334 bis 1360 zu S. Gallen Abbt) u. a.

83) Dieses Gotteshauses heiligster von den Engeln geweihter Ort.

84) Pfarrer und Schulmeister waren seine eigene Leute.

85) Brief des alten Regensberg, und Rudolfs; Lsch.: Honorandis et prudentibus viris, W. Stauffacher, Ammanno Suitiae et incolis omnibus eius regionis. Regensberg verspricht auch für Graf Ulrich von Pfirt und andere seine Freunde. Er selber hatte seinen (lateinischen) Brief geschrieben; Balbae, vig. S. Greg.

der der Schauer solch kühner That machte, daß die Züricher, im Vertrag eines zwenjährigen Bundes, dem Herzog auch wider die Waldstette zu helfen versprachen⁸⁶⁾.

Es geschahen diese letzten Geschichten in der Zeit, Zwenspältige als, nach Kaiser Heinrichs frühem Tod, Ludwig^{Königswahl.} Herzog zu Bayern und Friedrich der älteste Herzog zu Oestreich um die Königskrone wurden. Als die Wahlfürsten und ganz Teutschland sich theilten, wurde von den Waldstetten, in Erwägung der Gefahr unter Albrecht, König Ludwig angenommen; welches der Herzog Leopold mit äußerstem Verdruß hörte. Es leuchtet in seinem ganzen Leben hervor, daß er in allen Dingen mit äußerster Kraft fühlte und handelte, von dem Nachdruck aufwallender Leidenschaften alles erwartete, und wenn er sich betrog, durch Zorn und Gram sich selbst und andern schrecklich wurde.

Damals legte der Abbt von Einsiedeln und Ger- Krieg wider hard von Benar, Bischof zu Costanz, in dessen Pro- die Waldstet- vinz die Waldstette liegen, den Bann auf sie, und te daraus. auf die Klage des Prälaten⁸⁷⁾, wurden sie bey dem kaiserlichen Hofgerichte zu Rothweil in die Acht erklärt. Von dem Bann befrente sie Peter Aichspalter 1315 Churfürst von Mainz, welcher über Costanz Erzbischof ist, und König Ludwig, mit großer Klage „des „gewaltthätigen Stolzes deren von Oestreich, die alles zerstören wollen⁸⁸⁾“, vernichtete die Acht. Leo-

B 5

pold

86) Dieses (denü es war nicht gewöhnlich in der Züricher Pünden) zeigt auch, daß die Waldstette schon vor der Königswahl bedrohet waren; s. auch oben 33.

87) Dieses erhellet aus K. Ludwigs Loosprechung von der Acht, in die sie „durch einen gewissen Abbt, „genannt von Einsiedeln,“ gekommen seyn.

88) K. Ludwigs Brief, 1315, 17 März: „damit der „Schwa-

pold aber beschloß, mit Macht in die Thäler zu ziehen; weil sie nicht gefürchtet ihm zu mißfallen, und weil, wenn er eingedrungen, ihre Unterwerfung ein Spiel zu seyn schien. Man stimmt überein, daß er „diese „Bauren mit seinem Fuß zu zertreten“ gedrohet, und viele Stricke zu Wegführung oder Hinrichtung der Vorsteher mitführen ließ⁸⁹⁾; denn von den Wundern, welche ein bedrängtes Volk vermag, wissen die wenigsten Fürsten, und er verachtete dieser Hirten schlechte Uebung in den Künsten des Kriegs. Die Benachbarten, besorgt für sich selbst (weil nach Ueberwindung der Schweizer wider die furchtbare Gewalt von Oestreich in diesen Landen weder für die Freyheit eine Hülfe, noch für den Adel ein Freystat seyn würde) suchten durch Vermittelung die Wassern Leopolds abzuwenden. Da er aber von den Waldstetten mehr foderte, als mit ihrer Freyheit bestehen konnte⁹⁰⁾, antworteten sie dem Grafen Friedrich von Tosenburg, „Es käme wol uns zu, über den Herzog „zu klagen; wir wollen ihn aber, wenn er uns überziehen will, mit Gott erwarten, und seiner Macht „uns wehren.“ Billig zogen sie die Noth einem nachtheiligen Frieden vor: Wenn die Erfahrung lehrt wie verderblich jedem Volk die Muthlosigkeit ist, was müßten diejenigen geworden seyn, welche nur wollten frey bleiben, wenn die Zuversicht sie verlassen hätte, durch festen Muth frey seyn zu können!“

Als

„Schwäger böser Mund geschlossen werde, so wollen wir euch unsere bisherigen Verhandlungen berichten.“ Münster, Cosm. III, hat folg. Brief desselben: Viri constantissimi, adversariorum cominationibus ne sinatis animos vestras demulceri; etc.

89) Vitodur., des Herzogen Unterthan; Tschudi, der Eidgenosse.

90) Sie sollten seinen Bruder (und also je den König, welchen Oestr. wolte) erkennen.

Als das Belager König Friedrichs mit Isabelle von Arragonien und Herzog Leopolds mit Catharina von Savoyen ⁹¹⁾ zu Basel mit vielen Ritterspielen in großer Pracht gefeyert worden, zog Leopold, vorbei Solothurn, welche Stadt sich weigerte seinen Bruder für König zu erkennen, auf den Stein zu Baden, woselbst er Kriegsrath hielt und folgenden Plans übereinkam: „Auf daß der Krieg wider die Wald-
 „stette so schnell als glücklich geführt und geschlossen
 „werde, wird aus verschiedenen Gegenden ein dreyn-
 „sacher Angriff geschehen müssen: Wenn die Schwei-
 „zer diesen Anschlag erfahren, so wird ihr Bund,
 „worauf sie troßen ⁹²⁾, sich auflösen, und sie werden
 „an allen Orten schlecht widerstehen; oder wir werden
 „die Feinde überraschen, an dem Ort schlagen, an
 „dem Ort aufhalten, umringen und endlich ausrot-
 „ten.“ Hierauf wurde bestimmt, aus welchen Gegen-
 den, durch wen jeder Angriff unternommen werden
 sollte, und als die Gestirne der Sache Oestreichs gün-
 stig schienen, und jeder sich mit Fleiß gerüstet, brach
 Leopold auf. Graf Otto dem jüngern ⁹³⁾ von Straß-
 berg, welcher pfandsweise von den Königen die
 Reichsvogtey in Oberhasli und von den Herzogen
 das Erbgut Walthers von Esthenbach ⁹⁴⁾ innhatte,
 war es (nach der Freundschaft, welche zwischen Oest-
 reich

91) *Ann. Leob.*; *Fugger*; H. von Zurlauben, tables.

92) Siehe n. 122.

93) Dem Sohn Berchtolds, welcher König Rudolfs
 Richte hatte; dem Neffen des ältern Otto, dem Al-
 brecht Laupen u. a. Reichsorte gab.

94) *Eschudi* 1310, 1316. Urkunde Herzog Heinrichs
 1315, wodurch er Leopolden zugiebt, ihm die Städte
 und Schlösser Interlachen, Uspunnen, Oberhofen und
 Baim zu verpfänden.

reich und Graf Peter von Grenerz ⁹⁵⁾ und nach dem Unwillen der zwischen dem Adel und freyen Landleuten war) ein leichtes, mit viertausend Mann aus dem Oberland an die Landmarken der Unterwaldner hinauf zu ziehen. Unter den Amtleuten zu Willisau, Bollhausen, Rotenburg und Lucern rüsteten sich mehr als tausend Mann, das Land Unterwalden von dem See her anzufallen.

Der Herzog selber kam in zweien Haufen auf Zug; die schwere Reuterey, welche ohne genugsame Unterscheidung der Gegenden und Waffen, der Stolz und Kern der Hæere schien, zog in großer Anzahl voran: vor dem Anfang neuer Kriegskunst geschah die Ordnung nach eines jeden Muth. Es zog unter dem heldenmüthigen Herzog von den Ufern der Thur und von der Aare der ganze alte Adel von Habsburg, von Lenzburg und von Riburg; der Marschall von Hallwyl, den Herzogen zu allem getreu ⁹⁶⁾, traurig über den unglücklichen Stoß welchen er bey dem Ritterspiel einem edlen Gegner gab ⁹⁷⁾; Landenberg rachdurstig; wie auch die Gessler; die von Bonstetten, welchen
aus

95) Heirathsvertrag mit Catharina von Savoyen, 1310; Guich.

96) Er scheint allerdings den Herzogen im Krieg der Blutrache beygestanden zu haben; doch war Jarwangen kein Geschenk, sondern ist im J. 1338 erkaufte worden.

97) Dem Grafen von Eakenelobogen; Fugger. Dem Herrmann von Bonstetten haben die Mönche zu Eappel, wegen einer Vergabung 1285, jährlich vierhundert pisces Rufos de Egge liefern müssen. Von Rudolf Grafen von Lauffenburg weiß ich wol, daß Herrg. ihn in den Urkunden vergeblich gesucht, aber es ist hierauf mehr als Eine Antwort, ja verschiedene Verhandlungen des J. 1315, deren Urkunden der Pater Marquard giebt, scheinen durch das frühe Schick.

aus langer Beherrschung die Gegend um den Aegerise bekannt war; Graf Heinrich von Montfort zu Lettnang, aus Adelstolz oder aus Dienstfeind den Waldstetten ein bitterer Feind; zwei Grafen von Thun und von Lauffenburg, wetteifernd um den Ruhm ihrer ersten Waffen; fast ungern Töfenburg, aus Dank weil ihm die Herzoge die Pflegerschaft von Glaris und Gaster⁹⁸⁾ gaben; ja auch Werner von Honberg, ein tapferer Graf⁹⁹⁾, weil er hofte einst Rapperschwil zu ererben¹⁰⁰⁾. Es trat ihnen bey, zu Zug, wer aus altem Haß der Bürger¹⁰¹⁾, der Freyheit gram war, und wer aus billiger Scheu die Waffen für den Herzog ungern¹⁰²⁾ ergriff; es kamen bund-

Schicksal des jungen Grafen (dessen Erbtheil zu Lauffenburg, wie seines Bruders zu Rapp. war) einige Erläuterung zu erhalten. Den Grafen von Riburg wollte ich nicht nennen; s. n. 177.

98) Welche in Ein Amt unter dem Namen Glaris vereinigt worden, 1302; Tsch.

99) Welches er als kaiserlicher Statthalter in der Lombardie bewiesen: Urkunde Kaiser Heinrichs VII, wo er ihn als nobiliorem virtute et strenuitate armorum, qui Capitaneatus officium gessit, um eine Belohnung auf des Reichs Einkommen von dem Zoll zu Flüelen anweist; im Lager vor Florenz, 12 Kal. Febr., 1313; bey Brufner S. 1215; wo eben ders. Urkunde nobilitati eius von König Friedrich ertheilte Bestätigung ist, vom J. 1315.

100) Erbvereinigung mit seinem Stiefbruder, dem Gr. Johann, über Lehen und Eigenthum; Costanz, Jun., 1315; Brufner l. c.; Bestätigung nach Werners Tod 1321, am 21. Febr.; eb. das.

101) Es war 1275 eine Mordnacht in Zug entdeckt worden; der benachbarte Adel wurde auf dem Löwen von den Bürgern zurückgeschlagen.

102) Wie Heinrich von Hünenberg, von welchem geglaubt wird, er habe die Schweizer durch folgenden Zettel, den er um einen Pfeil band, gewarnet: „Hütet euch vor Morgarten;“ Tschudi.

bundgemäß funfzig Bürger von Zürich, alle gleichfarbig bekleidet ¹⁰³⁾; es führte von Einsiedlen her, des Klosters Volk von Wald und See ¹⁰⁴⁾, der Herr von Urikon unter dem Banner der Stifst.

Schlacht bei Morgarten. Aber die Landleute von Schwyz veränderten keinesweges ihre Gesinnung. Von dem rothen Thurm auf dem Weg in die Einsiedlen, gieng bis an den Thurm Schoren, die Verschanzung der Eingänge des Landes ¹⁰⁵⁾; die Eidgenossen erwarteten die erste Mahnung eilender Hülfe. Auf die Nachricht von dem Anzug der Feinde machten sie sich auf; bei anbrechender Nacht landeten zu Brunnen im Lande Schwyz vierhundert Männer von Uri; worauf nach wenigen Stunden dreihundert ¹⁰⁶⁾ Unterwaldner daselbst ankamen; alsdann zogen sie die Wiesen hinauf in den Flecken Schwyz. Daselbst war ein alter Mann, Rudolf Roding von Biberegg, an Leibeskräften so schwach, daß ihn die Füße nicht mehr trugen, aber so kriegserfahren und klug, daß das Volk ihn begierig anhörte und ihm folgte. „Vor allen Dingen,“ sagte er, „müssen sie suchen des Kriegs Meister zu werden, damit nicht auf den Feind ankomme, sondern auf sie; wenn, wo und wie der Angriff geschehen soll; dazu werden sie kommen, vermittelt einer guten Stellung. Sie, an Zahl viel die Schwächern, müssen trachten, daß dem Herzog die überlegene Macht nichts helfe, und ihr kleiner Haufen in keiner als der entscheidenden Stunde und nicht ohne Vortheil sein Leben wagen müsse.“

103) Weiß und blau.

104) Man weiß, daß Pfeffikon am Züricher See dem Abbt von Einsiedlen gehörte.

105) Die Thürme stehen bis auf diesen Tag, von der Schanze sind Spuren.

106) Nicht mehrere, weil sie die untere Mark am Grönig wider das Oberland verwahren mußten.

„müsse. Der Herzog werde von Zug nicht auf Art
 „kommen, denn Stunden weit, sey dort ein Berg
 „und hier der See; der Paß von Zug durch den
 „Wald und an dem Negerisee sey von fast gleicher
 „Beschaffenheit, aber die Gefahr sey viel kürzer;
 „hier werde alles auf den Gebrauch der Augenblicke
 „ankommen. Sie wissen wol, daß die Anhöhe
 „des Morgarten ¹⁰⁷⁾ eine natürliche Schanze
 „vorstelle, über welcher die Alte-Matte sich in eine
 „nicht unbeträchtliche Ebene ausbreite, mit welcher
 „der Berg Sattel zusammenhänge; von dem Sattel
 „herunter könne mehr als Eine Sache mit gleichem
 „Glück geschehen, von dem Berg über die Alte-
 „Matte auf den Morgarten Anlauf zu nehmen, um
 „den Feind in dem Paß zu erschrecken, ihm in die
 „Seite zu fallen, und ihn zu trennen, oder im Thal
 „dem vorgerückten Feind in den Rücken zu fallen;
 „oder ihn an allem zu verhindern und ihn abzuschnei-
 „den. Alles werde dadurch leichter werden, weil
 „der Feind sie verachte, und weil Vertheidigungskrieg
 „am besten von denen geführt wird, welche das Land
 „wol kennen.“ Als der alte Reding dem Vaterland
 „seine Pflicht so bezahlt, und ihm die Landleute ge-
 „dankt; nachdem sie, nach alter Sitte der Waldstätte,
 „kniend, Gott, ihren einigen Herrn, um Hülfe gebe-
 „ten,

107) Von dem Wald s. den Stillstand 1318. Mor-
 garten heißt so, weil der Weg noch sumpfig war.
 Der Herr Baron von Zurlauben, welcher diese Ge-
 genden zugleich mit gelehrten und militärischen Bli-
 cken beobachtet hat, bemerkt, „ehe der Fluß Forez
 „bey Wyl-Negeri sein tieferes Bett bekommen, habe
 „sich der See bis ganz hinauf nach Trimbach an den
 „Fuß des Morgarten erstreckt; auch sey die Straße
 „oben herum an den Höhen durch die Wiesen gegan-
 „gen; der Angriff sey in dem Grund geschehen, wel-
 „cher Morgarten vom Kaiserstok scheidet.“

ten, zogen sie aus, dreyzehnhundert Eidgenossen, und legten sich an den Berg Sattel. Es geschah, daß in diesen Zeiten großer Parthenung, da bald kein Streit ohne Gewalt geschlichtet und keine Fehde ohne zahlreiche Verbannung vermieden werden konnte, funfzig Männer aus dem Lande Schweiz vertrieben waren: Diese als ihnen die Gefahr der öffentlichen Freyheit ihres Vaterlandes kund wurde, kamen an die Landmarken, um Erlaubniß zu erhalten, durch mannhafte Vertheidigung des gemeinen Besten mit jenen auf dem Sattel sich ihrer Abstammung würdig zu beweisen. Die Eidgenossen, welche für ungeziemend hielten, um einer Gefahr willen ein Gesetz abzuändern, wollten sie nicht inner die Gränzen aufnehmen; die funfzig legten sich außer den Landmarken auf den Morgarten, und beschlossen für das Vaterland ihr Leben zu wagen ¹⁰⁸).

Die Morgenröthe des funfzehenden Wintermonats in dem dreyzehnhundert funfzehenden Jahr gieng auf, und bald warf die Sonne ihre ersten Strahlen auf die Helme und Kürasse der heranziehenden Ritter und edlen Herren; so weit man sah, glimmerte Speer und Lanze und war das Heer; das erste Heer so weit sich das Angedenken der Geschichten erstreckt, welches in die Waldstette zu ziehen unternahm. Von den Schweizern wurde es unter mancherley Gemüthsbewegungen am Eingang der Landmarken ¹⁰⁹) erwartet. Montfort von Tett nang führte die Reuterey in den Paß, und bald wurde zwischen Berg und Wasser

108) So wird es erzählt; wenn ich sie mit allen in einstimmigem Plan handeln sehe, so kommt mir vor, daß die Hauptleute ihnen das, was geschehen ist, aufgegeben haben.

109) Morgarten liegt im Gebiete von Zug; Leopold kam nicht bis nach Schoren herein.

Wasser die Straße mit Reuteren angefüllt, und standen die Reihen gedrängt. In diesem Augenblick wurden von den fünfzig unter lautem Geschrey viele aufgehäufte große Steine den Morgarten herabgewälzt, und andere mit großer Leibeskraft in die Schaaren geschleudert. Als die drenzehnhundert Mann auf dem Berg Sattel der Schüchternheit und Verwirrung der Pferde wahrnahmen, stürzten sie in guter Ordnung herab, und fielen in vollem Lauf den Feinden in die Seite, zerschmetterten mit Reulern die Rüstungen und brachten mit langen Hallbarden ¹¹⁰⁾ Stichwunden oder Hiebe, nach Gelegenheit bey. Da fiel Graf Rudolf habsburgischen Stamms zu Laufenburg, es fielen drey Freyherrn von Bonstetten, zween von Hallwyl, drey von Urikon und von Totenburg vier; zween Geflüer wurden erschlagen, und Landenberg nicht mehr verschont; und von Uri fiel Walther Fürsten Sohn oder Vetter, der Edle von Beroldingen, und Hospital, der wider den Willen seines eigenen Sohns für die Landesfreyheit stritt. Es war in diesem engen Paß bey halb übersfornen Straßen die Reuteren zu allem unbehülflich, indessen des Fußvolks langer Zug dieses kaum vernahm, und viele Pferde aus der ungewohnten Schlacht erschrocken in den See sprungen; bis, als mehr und mehr die Blüthe des Adels fiel ¹¹¹⁾, er gewaltig hinter sich drang,

110) Vitodur., gaesa.

111) Bey diesem Ausdruck kann ich mich nicht enthalten die gute Beschreibung des Leobienf. anzuführen: Der Herzog, sagt er, gentem nullius domini passam iugo, armis inexercitam, sed pastoralibus exercitiis enutritam, forti nobilium confidens adiit exercitu: Qui libertatem tueri volentes, foedus cum commontanis habentes, introitum concesserunt, etc. Dicitur ibi flos militiae corruisse. Von Gesch. der Schweiz II. Th. Zürich

drang, ohne daß die Gegend erlaubte, daß das Fußvolk sich öffne. Da wurden viele von ihren Kriegsgesellen zertreten, viele von den Schweizern erschlagen; bis da auch alle Züricher umgekommen an dem Ort wo sie gestanden, und faum Leopold, von einem landkundigen Mann aus dem Schrecken der Schlacht gerettet, vermittelst abgelegener Pfade todtsblaß und in tiefer Traurigkeit nach Wintertur floh ¹¹²⁾, das ganze Heer von Oestreich die unordentlichste Flucht nahm, und inner anderthalb Stunden die Schweizer durch den Muth und Verstand, womit sie die Ungeschicklichkeit ihrer Feinde nutzten, ohne beträchtlichen Verlust, einen vollkommnen Sieg erhielten.

**Strassbergs
Zug.**

Strassberg, von dessen Unternehmung die Zeit und Stärke zu Unterwalden kaum vermuthet wurde ¹¹³⁾, zog an eben demselben Tag unversehens über den Berg Brünig und fiel durch den Wald mit viertausend Mann in das Land; von Lungenen kam er ohne vielen Widerstand nach Sareln, Sarnen, und bis an die alpnacher Bucht im Waldstettensee, zu der Zeit als die Mannschaft von Lucern zu Landen versuchte bey Bürgistad. Als die Oberwaldner mit schneller Botschaft von Stanz Hülfe begehrten, begegnete ihr Eilbote dem, welcher sie nach Stanz um gleichen

Zürich werden unter den Erschlagenen genannt, Wyss, Ritter; Ulrich von Hettlinggen, Ritter; Ulrich am Wasen von Uster; Johannes Bruchunt. Heinrich von Rümlang, Ritter; Pantaleon von Landenberg, Ritter, Sohn Rudolfs; werden in eb. dems. Jahrbuch genannt (Hottinger. method. legendi p. 428).

¹¹²⁾ Vitodur., welcher ihn am Abend sah; auch Leobenf.

¹¹³⁾ Sonst würden sie nach Schwyz wol keine 300 Mann gesandt haben.

gleichen Benstand wider die Lucerner mahnte. Jede Hälfte des Volks trachtete auf das fleißigste mit äußerster Gefahr den Feind aufzuhalten, indessen sie eilends aus dem Lande Schwyz die dreihundert Unterwaldner zurückberiefen. Der Ueberbringer dieser Botschaft, als er bey Brunnen landete, vernahm, wie glücklich Morgens um neun Uhr der Paß behauptet worden. Denn als weit und breit kein Feind mehr erschien, war die größere Anzahl der Kriegsmänner, von den Landleuten bewirthe und begleitet, an den Waldstettensee hinab gekommen. Alsobald stiegen die Unterwaldner in ihre Schiffe; als aber die Urner und Schwyzer begehrt, mit ihnen den Feind aus Unterwalden zu schlagen, entschuldigeten sich die dreihundert (welche wol wetteifernd Begierde hatten dieses allein zu thun) dadurch, daß die Landsvorsteher nicht geboten hatten, die Eidgenossen zu mahnen. Doch war unmöglich hundert Mann von Schwyz abzuhalten. Also fuhren vierhundert Mann bey gutem Wind mit größter Geschwindigkeit hinüber, landeten bey Buchs, und schlugen die Lucerner in übereilte Flucht, also daß viele im Wasser umkamen. Das Volk, nach Befreyung des Landes bey Stanz, eilte mit Siegesgeschrey nach Oberwalden. Die Oberwaldner standen bey Keres, vernahmen des Adels Verlust und Flucht, und eilten froh gegen Alp nach; daselbst war Straßberg. Was viele gute Feldherren bemerkt haben, wurde in derselben Stunde bekräftiget, nämlich daß die Augen und Ohren am ersten überwunden werden ¹¹⁴⁾: Als der Graf Siegesgeschrey hörte und Fahnen sah, von welchen er wußte, sie waren im Lande Schwyz gewesen, zweifelte

C. 2

felte

114) Primi in omnibus praeliis oculi vincuntur; Tacit. Germ. c. 43; und von den Ohren c. 3. Der Beispiele wie manches!

setzte er weder an dem Unfall des Herzog Leopold, noch daran, was zu thun ihm selbst übrig blieb. Er befahl den Rückzug, und um ihn zu bedecken, suchte er selbst mit Wenigen die Unterwaldner aufzuhalten, bis, da er in die linke Hand verwundet wurde, alle über die Berge auf der Seite nach Lucern flohen. Es war an diesen verschiedenen Orten, und in den meisten Kriegen der Eidgenossen, die Anzahl der Feinde die ungleich größere; aber sie wurde, wie in den Kriegen unserer Zeit, aus Furcht oder Schmeicheley, aus Unwissenheit oder mit Vorsatz, auch entschuldigungsweise, von verschiedenen größer oder geringer angegeben ¹¹⁵⁾: Billig hat in alten Zeiten Sallustius, einer der Großen unter den Geschichtschreibern, in der ausführlichern Beschreibung der Geschichte von Rom solche Zahlen anzugeben unterlassen ¹¹⁶⁾; endlich kommt am wenigsten auf die Menge der Erschlagenen an, Siege werden richtiger nach ihren Folgen geschätzt.

Eben als die Befreyung dieses Landes den Eidgenossen berichtet wurde, in demselbigen Augenblick landeten drehundert Männer von Schwyz und vierhundert Urner; sie vernahmen den Sieg mit Freuden. Die funfzig, die vom Lande Schwyz vertrieben waren, wurden in das Vaterland hergestellt. Hierauf beschloßen die Schweizer, den Tag dieser Schlacht jährlich wie einen Aposteltag zu feiern, weil „an demselben der Herr sein Volk heimgesucht, gerettet von
„feinen

115) Z. B. Tschudi rechnet bey Morg. der Destr. 9000; Vitodur. 20000; viele 15000. Ueberhaupt pflegt meistens der weise Tschudi die mindere Zahl anzunehmen.

116) Wir wissen es durch die *hist. miscella* (Murat. Scr. R. I., t. I.), deren Verfasser noch das Glück hatte dieses Buch zu besitzen.

„keinen Feinden und ihm den Sieg über sie gegeben habe; der Herr der Allmächtige ¹¹⁷⁾“. Jährlich werden für die Landmänner, welche in den Schlachten des Vaterlandes ihr Leben hingegeben, Messen gehalten, und alle ihre Namen, zu Erinnerung ihrer Tugend, vor dem Volk gelesen. In derselben Bestimmung haben die Waldstätte sich über gemeinschaftliche Rathschläge oft in dem Rütli versammelt; auf dem Hügel, wo der Vogt Landenberg wohnte, halten die Unterwaldner ob dem Kernwald ihres Landes Gemeinde. So löblich haben vor wenigen Jahren ¹¹⁸⁾ die Jünglinge von ganz Unterwalden, in dem Gefühl der alteidgenössischen Tugenden, in Tagen da sie sich das größte Vergnügen zu machen gedachten, die Geschichte der behaupteten Freiheit, an den Orten wo sich jedes zugetragen, und in den Sitten und Gebräuchen der alten Zeit, unter freudigem großem Zulauf ihrer Väter und alles Volks vorgestellt.

Indessen König Ludwig diese Siege mit großem Bundesvergügen vernahm ¹¹⁹⁾, erneuerten die drei Wald-^{neuerung der Schweizer.} stätte zu Brunnen ¹²⁰⁾ den alten ewigen Bund ihrer Eidgenossenschaft, nach welchem alle Eidgenossen, obwol durch Berge und Wasser getrennt, eine einzige Nation, und wie das Lager eines für die Freiheit rüstigen Heeres werden. Sie wiederholten, daß,

E 3

„wer

117) Jahrbuch zu Altorf, bey Esch.

118) Um 1776, und vielleicht seither, denn der eidgenössische Geist bringt hin und wieder viel schönes hervor, was kaum der nächste Nachbar weiß.

119) Die Antwort ist bey Esch.: Dilectis fidelibus nostris, officiato, consilio, civibus et universis hominibus de Sutz.

120) Entweder kamen sie dessen auf einer Tagsatzung überein, und Gesandte nahmen den Eid von jedes Landes Gemeinde, oder die Erneuerung wurde durch einen Ausschuss des Volks vorgenommen.

„wer eines Herrn sey, demselben die ordentliche
 „Pflicht erzeigen, und ihm nur zu keiner Unbill wi-
 „der die Waldstätte dienen soll; denn wer sein Land
 „hingäbe, dessen Leib und Gut sey als eines meinei-
 „digen Verräthers den Eidgenossen verfallen. Keine
 „Waldstatt soll dürfen ohne der übrigen Rath einen
 „Herrn annehmen; überhaupt soll niemals ohne den
 „gemeinschaftlichen Rath aller Eidgenossen mit
 „Ausländern eine Verpflichtung und nur nicht eine
 „Unterhandlung angefangen und getroffen werden; ja
 „die Einstimmung sey nöthig, wenn auch nur ver-
 „triebenen Mördern ¹²¹⁾ das Vaterland wieder ge-
 „öffnet werden soll. Im übrigen halten sie und alle
 „ihre Nachkommen den ewigen Eid, stäts, auf ei-
 „gene Unkosten, in und außer Landes, wider alle die
 „an einem aus ihnen Gewalt üben oder solche üben
 „wollten, mit Leib und Gut jedem Rath und Hülfe
 „zu leisten ¹²²⁾.“

Diese Grundlage der schweizerischen Eidgenossen-
 schaft, befestiget auf Gerechtigkeit welche die größte
 Ehre einer Nation ist, und Frieden, welcher das
 beste Glück der Menschheit ist, war von den meisten
 Staatsverfassungen und Bundesverträgen durch ihre
 äußerste Einfachheit und hohe Unschuld unterschieden.
 Eine Vereinigung so rein, so heilig und ewig als die,
 deren die ersten Familienväter in dem goldenen Ju-
 gendalter der kaum bewohnten Erde übereinkamen,
 und welche, bey vieler Verschiedenheit in den For-
 men, die Grundfeste der Verfassung des ganzen
 mensch-

121) Man weiß, welche Fehden aus Blutrache kamen.

122) Einmal ist anzumerken; daß ich hier meist nur
 anführe, was in dem Bunde 1291 nicht war. Zwen-
 tens, daß das tiefe Stillschweigen über die Umstände
 der Zeit vermuthen läßt, ehe vor als nach dem Ue-
 berfall des Herzogen könnte diese Handlung vorge-
 gangen seyn. Es war dazu so spät im Jahr.

menschlichen Geschlechtes ist ¹²³⁾, Eben dieser Bund ist von den freyen Männern zu Schwyz, Uri und Unterwalden in dem achtzehenden Jahrhundert in dem Rütli erneuert worden ¹²⁴⁾. In wie fern spätere Eidgenossen diesen Grundvertrag mit ihnen oder unter sich nicht ganz haben, in so fern ist ihre Eidgenossenschaft nicht so stark ¹²⁵⁾. Daher kommt es, daß die dreyzehen und zugewandten Orte in der einigen Sache der öffentlichen Freyheit mit voller Kraft einer Nation handeln, weil dieser Eine Gedanke in allen ihren Bündnissen lebt. Also ist ein Bund für Frieden und Recht (weil die Freyheit nicht beruhet auf der Form einer Volksherrschaft, noch auf einer Zünstregerung, noch auf der Gestalt einer Adelsregierung, sondern darauf, daß Frieden und Recht herrsche,) dieser Bund, ist aller helvetischen und rhätischen Völkerschaften einiges Band, ihr Gesetz, und ihr König; nicht anders, als da in den großen Jahrhunderten der hebräischen Richter, ganz Israel keinen andern König hatte, als den Gott welcher über der Lade der Gesetztafeln thronte.

Damals wurden die wenigsten Kriege mit aller Ausgangs-Macht eines Fürsten, sondern fast seidenweise von des Kriegs-benachbarten Herrschaften geführt; und wie die Kriege unserer Zeit auf des Volks Unkosten, zwischen Fürsten, so wurden diese mehr zwischen Völkern, oft auf Unkosten des Fürsten angefangen und vollendet. Es lebten die Gewalthaber der Nationen

C 4

damals

123) Es ist eine Lästung, es ist ein Verbrechen der beleidigten Menschheit, solche Bündnisse aufrührisch zu nennen. Welche Rechte will man der menschlichen Gesellschaft endlich lassen, wenn sie ohne Aufruhr diese nicht haben kann!

124) 1713, durch 120 Männer.

125) Von diesem allem s. die Erläuterungen bey Anlaß eines jeden Bundes.

damals von ihren eigenen Gütern und von des Volks freyen Gaben, und wie nun Kriegskunst, so war muntere Leibeskraft in den Fehden das vornehmste. In dem Amt Glaris womit König Albrecht Gastern vereinigte, war den Herzogen dieses, das untere Amt, aus ununterbrochener Gewohnheit, willig zu allem; und weil die Schwyzer nach ihrer Freyheit von Altem her, für Bundesverwandte etwa in Gastern eingefallen, war solche Abneigung zwischen Gastern und Schwyz, daß weder Gastern den Haß zu verbergen mußte, noch die Jünglinge von Schwyz wider sie den Befehl der Vorsteher erwarteten ¹²⁶). Im Gegentheil Glaris, das obere Amt; wo die Herzoge zu der Kastvogten ihrer Väter und ihre neue Reichsvogten, jenes alte tschudische Meyeramt von Hartmann von Windegk gekauft hatten ¹²⁷). Je mehr sie das obere und untere Amt, jene ihre anvertraute mit dieser ihrer eigenthümlichen Gewalt, vermengen wollten, desto geneigter wurden die Herzen des Bergvolks den Waldstetten. So war oft in Kriegen Freundschaft mit Glaris ¹²⁸), und in Friedenszeiten Feindschaft mit Gastern. Dieser Unterschied, nach welchem das Bergland Glaris, in uralten Zeiten durch den Reiz der Freyheit bevölkert, frey ist bis auf diesen Tag, und Gastern, als eine Straße des Handels, von alten Grafen beherrscht, immer noch gehorchen muß ¹²⁹), zeigt wol an, daß die Denckungsart von der das Glück der Freyheit kömmt, gewissen Ländern einheimisch und andern fremde ist.

In dem Oberland jenseits Unterwalden verlor sich die Gewalt Ottos von Straßberg so, daß er
und

126) Stillstand an Martinstag 1316; L.

127) Baden, an S. Veitstag, 1308; Tsch.

128) Nichtung in der Uner Alp, 1315; f. n. 148; L.

129) Nun den Ländern Glaris und Schwyz.

und sein Sohn, Graf Immer, nicht allein Uspunnen und Balm, den Raub Eschenbachs und seines Unglücksgegnossen, sondern auch die Reichspfandschaften der Vogten zu Oberhasli und auf der Burg zu Laupen, ja Straßberg die Stammburg, verkaufen mußte ¹³⁰). Als mit König Ludwigs Willen der Freiherr Johann von Weissenburg zu der Feste Uspunnen über das Land Hasli die Reichsvogten erwarb, und als die Bürgerschaft von Thun, ihrer Freiheit und ihrem Ansehen gemäß, in der Zusammenkunft auf Schmalenpfad in dem Brünig mit Unterwalden des Friedens einig ward ¹³¹), vermochte Leopold nicht, wider die Waldstätte durch seine Vogtleute zu Interlachen ¹³²) etwas zu thun. Sie zogen also über den Brünig zu Kauf und Verkauf, an den Thunersee und in Aechtland, einen sichern Weg.

Alle Höfe der Herzoge in den Landmarken der
Waldstette, wurden von König Ludwig für unveräu-
ßerliches Eigenthum des Reichs erklärt ¹³³). Er be-
ruhigte das Land Uri über das vermeinte Recht an das
Erb aller unächtsgeborenen Landleute, welches Gefler,
als wenn solche Geburt leibeigen machte, sich als
Reichs-

130) Er oder sein Oheim nahm auf Laupen 1308 von Bern 1500 Mark; Hasli und Uspunnen mußte er 1316 aufgeben; 1318 verkaufte Immer Straßberg und Balm.

131) Wo in der Urkunde (sie ist von 1317. L.) die Thuner still zu sitzen versprechen, wenn die Schweizer „jemand ihrer Enden“ angreifen, ist wol Oestreich, oder der Graf Eberhard selber gemeint,

132) Er verspricht in dem Stillstand 1318, daß die
B. sicher nach Interlachen fahren dürfen.

133) Urkunde im Lager von Merriden, 23 März
1316; L.

1318

Reichsvogt hatte geben wollen ¹³⁴). König Ludwig bestätigte die ganze Freiheit ¹³⁵). Als Leopold sah, daß die Schweizer so wenig nach Eroberung trachteten, als dergleichen gestatten würden, machte er auf ein Jahr Friede, so daß die Ansprüche wegen Zerstörung der Burgen und aus den ersten Fehden stillgestellt wurden, und sie die Einkünfte seiner Höfe, wie sie waren in der Zeit Kaiser Heinrichs von Luxemburg, ihm abfolgen ließen ¹³⁶). Durch diesen Stillstand und Graf Werners von Honberg Beytritt ¹³⁷), wurden alle Straßen zum Handel offen. Der Schweizer frieglustige Jugend übte ihren Muth in des Herzogen Kriegen ¹³⁸). Doch unterhielten die Vorsteher die Verschanzungen ¹³⁹), denn es war nicht allezeit sicher über die Wahlstatt von Morgarten zu ziehen ¹⁴⁰), und Einsiedlen unterhielt mit Bannbriefen den Eagen des Grolls. Der Herzog selbst versprach, das, was den Ueberbringern solcher Briefe von dem Volk begegnet würde, nicht für Friedensbruch zu halten ¹⁴⁰).

Die

134) Paternae lineae viciniore haeredes erben; Urkunde 1318; L.

135) Vor Meriden, am 29 Mär; 1316; vor Como 1327, als Kaiser 1328 zu Pavia.

136) Stillstand, 19 Brachm. 1318, L. Wenn er spricht von „Schaden vor dem Krieg,“ so kann er wol keinen andern als den vom Neujahr 1308 meinen. Man weiß nicht, wen, oder ob Ludwig jemand mit jenen Höfen belehnt hatte, oder ob er die Nichtachtung der Urkunde n. 133 erlaubte.

137) Auch die Urkunde dieses Vergleichs ist bey L.

138) Ann. Neuburg. 1320: Leopold hatte plurimam militiam acerrimorum peditum de Sweicz. Es wäre das älteste Beyspiel unerlaubten Reiselaufens; doch kann die Chronik das Wort Sweicz auch in der spätern weitläufigern Bedeutung verstehen, und hierunter das Volk von Thurgau und Aargau meinen.

139) Verkauf eines Allmendes um Geld hiezu, 1322. L.

140) Daher Geleit nöthig war; n. 137.

Die Verlängerung dieses Vertrags wurde von Die Schwei-
den Schweizern angenommen und gestattet ¹⁴¹⁾, bis ¹⁴²⁾ im
in dem sechsten Jahr ¹⁴²⁾, als nach der Schlacht bey Reichstriege.
Mühldorf und König Friedrichs Gefängniß Leopold 1323
in schwarzem untröstbarem Gram ¹⁴³⁾ wider König
Ludwig die Rache erhob, und Ludwig die Waldstette
in seinen Krieg aufnahmte. Sie schrouen zu Be-
fencied, nahe bey'm Rütli dem Reichsvogt Gräfen
Johannes von Narberg, „dem Reich, so lang sie
„nicht von demselben verlassen werden, in allem wie
„ihre Vorältern zugethan zu seyn ¹⁴⁴⁾“; von dem
König wurden die Höfe und Gerichte, die die Herzo-
ge bey ihnen hatten, zum andernmal an das Reich
gezogen ¹⁴⁵⁾. Selbst Glarisland wagte, den Krieg
wider die Schweiz dem Herzog abzuschlagen und mit
Schwyz eine dreyjährige Bündniß zu machen ¹⁴⁶⁾,
weil zu keinen Kriegen als für Klostersgüter von Se-
fingen die alte Pflicht sie verband, und weil sie einer
Neuerung unimuthsvoll waren. Der Herzog sandte
an

141) Wie dieses ausdrücklich die Urkunde 1319 L. von
den „ehrbaren Leuten“ in den W. sagt.

142) Zu rechnen vom Brachm. 1318 zum Herbstm.
1323.

143) Alb. Argentin. Er wollte nach dem Unglück bey
Mühldorf sich selber umbringen.

144) Die Urkunde ist von 1323.

145) Urkunde 1324; *communieato consilio princi-
pum ac Coss. et alior. fidelium; omnes curtes, iura
ac bona; ut nullus deinceps dictar. vallium inha-
bitator, incola aut homo quilibet coram Leopoldo,
suis fratrib. vel ipsor. iudicib., sed in nostro
et S. Imperii iudicio super quacunque causa debeat
stare iuri. L.*

146) Urkunde 1323; sie behalten die Herzoge als
Keyer und Kastvögte vor; ich weiß nicht, wenn zu
Glaris eine Reichsvogten von den Herzogen verwalt-
et worden, warum sie dieses Verhältniß nicht auch
genannt.

an die Stelle ihrer selbstgewählten Landammänner
Ausländer zu Pflegern in das Land. Zu dem Krieg
der Waldstätte verpflichtete ¹⁴⁷⁾ der Herzog den Graf
Johann von Rapperschwil, der auch Vormund war
Graf Werner des jüngern von Honberg Herrn der
Mark. Johann, weil ihm die Macht fehlte, oder
weil die Mark des Krieges müde war ¹⁴⁸⁾, übte wi-
der die Schweiz keine merkwürdige That; Leo-
pold selbst war glücklich nur in Ritterkriegen, wo ei-
nen kleinen Haufen sein Feuer hinreißen mochte ¹⁴⁹⁾.

Als dieselbe Hefigkeit, wodurch seines Vaters
Blutrache zu fürchterlich ward, bey abnehmendem
Glück seines Hauses ihm selber das Leben abkürzte,
1326 erneuerte Herzog Albrecht, sein Bruder, den Still-
stand auf der Gränze der Schweiz. Die Waldstätte
thaten hierauf Kaiser Ludwigs Römerzug ¹⁵⁰⁾: denn,
mitten zwischen dem österreichischen Erbland und guel-
fischen Thälern gegen Italien, war diese Völkerschaft,
nach eben dem unerschrockenen Muth wodurch sie frey
blieb, dem Kaiser auch wider den Papst ergeben.
1328 Daher als der Bann über ihn kam, fragten sie die
Priester, ob sie singen und lesen, oder ob aus den
Waldstetten vertrieben werden wollen? Der Papst
selber, als ihm von dieser Geistlichkeit gesagt wurde,
sie habe jenes erstere gewählt, urtheilte, „ihr Ver-
halten sey klug, obwol unrecht.“

Sie retten
Zürich.

1330

Als in dem siebenzehenden Jahr nach Kaiser
Heinrichs Tod und nach der Trennung des Reichs
der Span Kaiser Ludwigs vom Hause Bayern mit
Albrecht

147) Denn der Graf, Urkunde 1323 L., sagt aus-
drücklich, „darum er uns sein Gut geben hat.“

148) Verpflichtung ders. zu Schwyz, 1323; L.

149) *Chron. Neuburg*: in rapinis valde prosperaba-
tur; in terra Elfacie, suecie et Suevie pro maiori
parte dominium exercebat.

150) Daher die Schirmbriefe n. 135.

Albrecht und Otto den Herzogen von Oestreich durch König Johann von Böhmen vertragen wurde, geschah (wie in den Friedenshandlungen der großen Mächte leicht geschehen kann) daß den Geringern das Ende des Krieges gefährlicher war als der Krieg. Denn als die Herzoge des ungewöhnlich großen Aufwandes ihrer letzten Bewaffnung schadlos gehalten werden sollten, verpfändete ihnen der Kaiser die reichsfreien Städte Rheinfelden, Schaffhausen, Zürich und S. Gallen, desto lieber, weil die ersten drey Städte, und Rudolf Bischof zu Costanz und Pfleger der Abbtay S. Gallen, im vorigen Krieg östreichisch gesinnet waren. Es war aber eine Reichsstadt Fürsten gleich, eine Fürstenstadt ihnen dienstbar; und wie der Glor der letztern auf den Zufällen, den Einsichten und Leidenschaften eines Fürsten, so beruhete das Wohl der erstern auf dem Glück des ganzen Reichs und auf ihr selber. Die Züricher, als in der äußersten Gefahr des Verlustes der Freyheit; voll des Gefühls ihrer weit größern Würde seit mit Berchtold von Züringen die Fürstentmacht in ihrer Stadt untergieng; voll des gleichen Muthes, mit welchem ihre Väter gegen Schwaben, Regensberg und Oestreich Zürich frey behauptet; baten die Waldstätte, mit ihnen zu Abwendung solchen Unglücks eine Gesandtschaft an den Kaiser zu senden. Die Bürgerschaft war zu mannhafter Vertheidigung des Vaterlandes entschlossen: bey den Münstern wurde den ganzen Tag und bey Nacht von armen Schwestern, welche sie ernährten¹⁵¹⁾, Gott für die Erhaltung der Freyheit angerufen. Die Waldstätte; nicht weniger in Erinnerung viel guten Verständnisses, als in Betrachtung daß, wenn Oestreich Lucern schloß, Zürich ihr Markt war; und bey Verpfändung dieser unver-

äußer-

151) Vitodurans.

äußerlich erklärten ¹⁵²⁾ Stadt für die Sicherheit aller Freyheit besorgt; sandten mit ihnen zu dem Hoflager in Regensburg.

Dasselbst fanden sie die S. Galler Bürger in der gleichen Furcht und Bewegung des Herzens. Obwohl der Stadt Rheinfelden unveräußerliche ¹⁵³⁾ Freyheit nicht bezweifelt werden konnte, war sie mehr den Gütern des Hauses Habsburg verflochten. Es war auch fast nicht möglich, daß die Stadt Schaffhausen ihre Freyheit rettete; nicht nur weil, hier Graf Johann von Habsburg Herr von Lauffenburg und Rapperschwil als Landgraf des Klettgaues ¹⁵⁴⁾, und auf der andern Seite Eberhard Graf zu Nellenburg, der Herzoge Pfleger in einem Theil des vordern Landes ¹⁵⁵⁾, fast bis an den Thalgrund herrschten, worinn die Stadt liegt; sondern vornehmlich wegen der innern Spaltung der Bürger gegen Johann Im Thurn, den Abbt bey Allen-Heiligen ¹⁵⁶⁾, und weil sowohl das Kloster als der Adel in dem herzoglichen Land viele Güter besaßen. Als der Kaiser in Bewillfahung des Gesuchs der Waldstätte für Zürich ihre unwandelbare Treu, und an S. Gallen des Klosters Religion und Ansehen ehrte, kam die Stadt Schaffhausen ¹⁵⁷⁾ mit Rheinfelden, mit Breisach und mit Neuen-

1331

152) Sie hatte nur von Ludwig den Schirmbrief sich noch nicht erneuern lassen.

153) Für alle possessiones, bona ac proventus ad dominium Rinvelden pertinentium; Urkunde König Heinrichs 1225; Hergg.

154) Urkunde 1325; ibid.

155) S. den Vortrag des F. H. von Thurn zu Gessenlen mit Leopold 1318; L.

156) Waldkirchs Chronik dieser Stadt, 1331; Msc.

157) Sie bestand im J. 1299 aus 376 Häusern; Roschel Berchtolds, Cammerers von Allen-Heiligen.

Neuenburg ¹⁵⁸⁾ (deren herzhäfter Widerstand unglücklich war) unter die österreichische Oberherrschaft.

Indessen der Kaiser bald nach dem Frieden mit Ihr erster Albrecht und Otto einen Bund mit ihnen schloß, zog nach Zug nach das Landbanner von Uri mit starker Mannschaft Italien. von Unterwalden und Schwyz, und von Zürich zweihundert wolbewaffneten Kriegsmännern, durch die hohen Wildnisse des Gotthard, über die Teufelsbrücke, durch das Thal von Urseren, vorbei die Quellen der Flüsse Ticino und Reuß, über das Gebürg nach Italien, zu streiten in dem Liviner Thal, wider das Landvolk, welchem beystand Azzo Visconti.

Urseren, jenseits der Teufelsbrücke (wo der Schauer (Urseren.) eines tiefen Abgrundes, ungeheurer fahlen Felsenwände und vieler schlag auf schlag hoch herabstürzender Wasserfälle sich vereinigt), ist ein Thal worein ein steiler Pfad über einen Felsen führte, der nun durchgesprengt ist, und wo die ganze Natur gleichsam lächelt; alles ist grün, durch die ganze Gegend walle hohes Gras, belebt mit aller Art Blumen; die Reuß durchschlängelt alles; da ist Urseren ein schönes Dorf, an den Hügeln weidet Vieh, über dem Dorf steht ein uralter unverletzbarer ¹⁵⁹⁾ Fahn, ihm wider die Schneelawinen zum sicheren Schirm; das ganze Thal ist von starrer Wildniß umgeben. Die meisten Güter dieser Gegend waren von den Kaisern dem Abte von Disentis in Rhätien vergabet worden; über die freyen Männer zu Urseren wurde eine Reichsvogten von dem Hause Rapperschwyl verwaltet, und nach dessen Abgang von einem Anhänger König Albrechts, Heinrich Freyherrn von Hospital ¹⁶⁰⁾, der auf einem Hügel

158) Zum Ersaz für Zürich und S. Gallen.

159) Wirklich ist bey Lebensstrafe verboten darinn zu bauen.

160) Sohn dessen, welcher bey Morgarten umkam.

Hügel im Thal in einem starken Thurm wohnte. Wider diesen ihren Feind hatten in Kaiser Ludwigs Krieg die Urner, im Namen Ludwigs, den Reichsvogt Conrad von Moos nicht ohne Widerstand und Verlust ¹⁶¹⁾ eingefest und behauptet ¹⁶²⁾; weil der Edle von Moos, bey ihnen Landmann, mit Walcher Fürst und andern ehrbaren Männern viel gab zum Bau ihrer Kirche ¹⁶³⁾. Es war des Thals Urseren uraltes Recht, „in allen Kriegen friedlich zu leben und jedermann freyen Paß zu gestatten;“ sonst würde diese kleine Völkerschaft aus Armuth nicht verhindern können, daß Felsen und Schnee den Gotthardpaß in kurzen Jahren zerstören.

(Valle Leventina.)

Am höchsten Ort in Livinen (wo man von den Seen, die dem Weltmeer die Keuf und in das Mittelmeer den Ticino senden, durch steile krumme Pfade in ein schmales langes Thal herabkömmt), bey Airolo, fängt Italien an. Alsogleich erquicht ein Duft sanftern Himmels: im ganzen Thalgrund und an beyden Bergen, welche der Fuß fürchterlicher Gebürge sind, herrscht lebhaftes Grün; in drey Reihen über einander stehen an dem östlichen Berg viele kleine Dörfer; von Baum zu Baum und über die Straße her sind nach der Alten Art Weinstöcke gestochen. Mitten in Livinen scheint Platisers nackter Fels den Paß zu versperren; der Ticino fällt schäumend

161) 1321. Die Umstände werden verschieden erzählt, aber da der Herr von Moos Reichsvogt blieb, und wenn Disentis noch dazu (Bucelinus, Rhaet.) wider Oestreich sich mit Uri verbunden, so mußte der Urner Glück wol das größere seyn.

162) Urkunde K. Ludwigs 1321; Cunr. von Moos nobis, imperio, reiq. publicae fructuosa impendit obsequia; den Hospital nennt er irretitum crimini laetae majestatis. L.

163) Stiftungsbrief der Kirche zu Altorff, 1317; L.

mend mit einem dumpfichten Rauschen in einen finstern Grund; mit Menschenfleiß ist ein Pfad gebrochen worden. Doch der freundlichere Schauplatz erscheint bald wieder; er verläßt aber eben so schnell. Unter solchen Abwechselungen leitet über Wiesen, durch Wald und wolgebaute Flecken, der Ticino nach Poggio; das Ende von Livinen.

Zur selbigen Zeit herrschte in dem Land unter dem Gotthard und hinter Hohenrhaten die wetteifernde Gewalt von Como und von Mailand. Nach den großen Kriegen der Kaiser waren sie, wie nach dem persischen Krieg Athen und Sparta, die Hauptschirmstädte großer Eidgenossenschaften, deren Glieder, nach dem Glück der Partheyen, dieser oder jener Stadt befielen. Gibellinen und Guelfen, Senat und Volk, alte und reiche Regentengeschlechter und große Gesellschaften scharfsinniger oder kühner Parathenhäupter, erhielten zu Stadt und Land ohne Unterlaß das Leben der Nation durch ihre Beeiferung um die höchste Gewalt. So die Torre und Visconti zu Mailand; so zu Como die Vitani und Rusconi; und andere, deren Geschichten, mit alter Kunst aufgezeichnet, beweisen würden, daß in Staat und Krieg unsern Vätern weder der Geist noch der Nachdruck der Griechen gefehlt habe. Comensisch war Chiavenna, oben an ihrem See; denn unter Signaca Paravicini, vitanischer Parthen, der Stadt Vorsteher, geschah durch die Herren Fontanella, Lavizzari und S. Benedetto, daß die Schlösser zu Chiavenna um Geld übergeben wurden¹⁶⁴). Für die Hauptleute des Volks zu Mailand war Balcelin durch die Edlen von Aequa und Quadrio mit großer Niederlage der Comen-

164) Sprechet, Pallas; 1309.

Comenser behauptet ¹⁶⁵⁾; nur Cosio die alte Burg lag in Trümmern, durch die Vittani gebrochen ¹⁶⁶⁾; ihnen war der Vogt von Mazzo mit allem Feuer partheiischer Freundschaft ergeben. Höher im Bergland, wo der Abba entspringt, war Bormio (sicher hinter der Serra naturfesten Landwehr) von Como zu der Hochstift Cur übergegangen ¹⁶⁷⁾. Ueber der Burg zu Lugano, und im Paß Bellinzona über das uralte Castell, wankte zwischen Rusconi und Visconti noch unentschiedene Macht. Valle Leventina war meiländisch, dem Domcapitel unterworfen, und schädigte aus Raubsucht oder im Groll einer Fehde die Wagren im Paß. Daher mahnte der Vogt von Moos für Urseren das Land Uri, und Uri die Handelsstadt Zürich ¹⁶⁸⁾.

Als die Schweizer das Thal herabzogen, widerstand weder bey Airolo und Quinto der alten longobardischen Könige Thurm, noch wagte der Hauptfleckten Faudo diese Feinde zu bestechen. Als nahe an Giornico die Berner an die mailändische Hülfe stießen, eilte von Como Herr Franquino Rusconi zu Vermittelung des Unfalls. Denn in demselbigen Jahr erschrock ganz Italien der plötzlichen Ankunft Königs Johann von Böhmen, dessen Absicht unbekannt war. Darum wurden die Rusconi Gewährleister des Friedens der Pässe; zu Como schloß den Vertrag der Frenherr Johannes von Altringhausen, Ritter, Landammann zu Uri ¹⁶⁹⁾.

Wald

165) *ib.*: 1292.

166) *ib.* 1305; die Burg war für die Rusconi.

167) *ib.* 1300. Ich pflege nur Einen anzuführen, wo die übrigen bestimmen.

168) Herr Schinz, Handelsgesch., S. 96.

169) Urkunde 1331: Franchinus de Rusconibus, civitatis et districtus Comensis generalis vicarius ac defensor.

Bald nach diesem unternahmen die Männer von Zug in Ober-Unterwalden die Rettung der Freyheit von Oberhasli: hasli. denn ganz Oberland war in folgender großen Ver- 1332
wirrung zwey feindseliger Partheyen.

Von Thun, einer sehr schönen Burg auf einem Oberland: Felsen, wo die Aar den Thunersee verläßt, wurden 1. Riburg. viele Dörfer in den Bergen, am See und in der grünen Ebene bis an den Eingang der oberländischen Thäler, Burgdorf, Landschut und andere eigene Burgen und Güter in dem obern Aargau, durch Graf Hartmann von Riburg beherrscht, und als er frühzeitig starb, im Namen Eberhards und Hartmann seiner unmündigen Söhne verwaltet. Weil Herzog Leopold wünschte, sie sich genauer zu verbinden, ertheilte er ihnen das Lehen der Landgrafschaft Burgundens in Obergeraargau, welches Graf Heinrich von Buchegg an ihn ausgab ¹⁷⁰⁾. Dafür erkannten sie die Oberherrschaft von Oestreich, zu Wangen und auf andern Gütern ihres Eigenthums ¹⁷¹⁾. Thun und Burgdorf waren unter billigen Zusagen ¹⁷²⁾ von einer nicht unbeträchtlichen Menge bevölkert und erweitert ¹⁷³⁾ worden; Schultheissen des Grafen ¹⁷⁴⁾ und mit ihnen zwölf Rathsherrn ¹⁷⁵⁾ richteten und hülften ¹⁷⁶⁾, gemäß den Stadtrechten welche der Graf selber

D 2

170) Der Belehnungsbrief 1314.

171) Z. B. in Herzogenbuchsee; diese Briefe, wo die Grafen solches ausgeben, und wo die Landgrafschaft ihnen versprochen wird, sind von 1313.

172) Freyheitsbrief der Thuner 1316; Erneuerung der Landfeste von Burgdorf, eod.; der letztern Bestätigung von der Gräfin Anastasia, 1326.

173) In der burgd. Landf. wird ausdrücklich die neue Stadt bey'm Holzbrunn von der alten unterschieden.

174) Eb. das.; er setze ihn de consilio et voluntate civium.

175) Consules, iurati, seniores; in beyden Urth. n. 172.

176) Emendabant; ib.; daher, amenda.

selber nicht übertrat. Seine Kriegsgesellschaft und Hofdienerschaft bestand aus einem zahlreichen, wolbegüterten, alten Adel ¹⁷⁷⁾.

Die Gräfin Elisabeth, Wittwe Hartmanns, ließ dem Senn von Münsigen, einem benachbarten Edlen, zu viele Macht. Graf Hartmann ihr ältester Sohn, welcher seinem Bruder abgeneigt war, versäumte nichts um den Senn zum Freunde zu haben. Der Graf Eberhard, Propst in Amsoltlingen ¹⁷⁸⁾, Domherr zu Straßberg und Cöln, war zu Bolo-

177) Es unterschreiben die Handf. Burgd. 1316: Porta (d. i. Thorberg), Narwangen, Normoos, vier Sennae, Sumiswald, Hanns von Hallwyl, zwey Leitigen (oder Dietigen), Kerrenried, Winterburg, Erloffweiler und Mattstetten. Den Brief 1320 wegen dem Kirchensatz von Thun für Interlachen; zween Wädischwyl, Eignau, Philipp von Rien, diese als nobiles; als Ritter, Strättlingen, zween Burgistein und einige der obigen. Den Brief der Anastasia n. 172, datirt von Buchegst Johann der Senn (wie 1316), zween Eignau, zween Grönenberg, Stein.

178) Statutenbuch von Amsoltlingen. Es begegnet in dieser Geschichte, was doch selten; daß nämlich die Geschichtsschr:iber im Ausgang übereinstimmen, aber in der Erzählung alles übrigen sich so ganz widersprechen, daß Tschudi die Gefangennehmung dem Eberhard, wie Matthias von Neuenburg dem Hartmann zuschreibt, und nach jenem jener, nach diesem dieser ein unruhiger Herr und österreichischgefinnt war. Hierinn habe ich Matthias (dessen Erzählung Herr Sinner, catal. MSCtor. bibl. Bern., zuerst bekannt machte) darum gefolgt, weil seine Erzählung sowol den Urkunden einstimmig als dem Verlauf der Sachen am gemähesten scheint. Ich sehe nicht klar in einigen Umständen, deren Untersuchung zu weitläufig seyn würde, aber im Ganzen ist Matthias wahr genug. Aus dem Burgrechtbrief mit Bern 1311 ist

Bologna sich in der damaligen Gelehrsamkeit zu unterrichten; sechzig Mark Silber waren die Summe seines jährlichen Aufwandes; da sie ihm langsam überschickt wurden, kam er über das Gebürg zurück, sein Erbtheil zu fordern. Dessen spotteten die Seinigen; er wurde als ein schwacher Jüngling angesehen. Auf Landsbur, einem Schloß, wenige Stunden von Burgdorf in einer wasserreichen grünen Landschaft angenehm gelegen, schloß er bey Hartmann: in dieser Nacht wurde er von diesem seinem Bruder, halb nackt gebunden, auf Rochefort gesandt. Rochefort ist ein Schloß im welschneuenburgischen; Graf Hartmann war Schwiegersohn Graf Rudolfs von Welschneuenburg. In dieser Verlassenheit mußte Eberhard gestatten, daß der Herzog Leopold von Oestreich diesen Erbstreit entscheide. Der Herzog urtheilte, daß Hartmann des Landes Herr bleiben, und Eberhard auf der Burg zu Thun wohnen, aber von zweyhundert Mark (dem Ertrag seiner Pfründe) drey Viertel zu Bezahlung der Schulden des Hauses, dem Graf Hartmann geben soll. Dieses nahm der Gefangene an. Zur Feyer ihres Versöhnungstages wurde die Menge des Adels ihrer Herrschaft nach Thun berufen. Als nach der Mahlzeit bey dem Feuerheerd sowol der Senn als Graf Hartmann sich über das Glück ihrer Anschläge sehr viel zu gute thaten, sagte dieser, „billig sollte mein Bruder zu dem Ver-
 3
 seinen

ist beizufügen, daß damals keiner der Grafen vierzehnjährig war: Da ihr Vater im Jahr 1301 gestorben, so möchte ich H. Geburt wol in 1298, E. in 1299 setzen (denn man sieht auch aus dems. Brief, daß beyde vor 1316 dass. Alter erreichen sollten), und hiemit würde genug zusammenstimmen, daß einer aus ihnen bey Morgarten war.

seinen geistlichen Stand, auf seine Neuheit und jungfräuliche Unschuld eine geistreiche Zwendeutigkeit. Aber diese und andere Worte (da auch Graf Eberhard vieler Dienstmanne Freund war ¹⁷⁹⁾) schienen unerträglich, so daß einige endlich zu den Schwerdtern griffen. Da erhob sich plötzlich ein schreckliches Getümmel, indem alle in heftigem Zorn über einander her fielen; unversehens wurde in der finstern Wendeltreppe des Thurms (es ist ungewiß, ob durch den Graf Eberhard oder durch Johannes von Rien, Herrn zu Worb,) Graf Hartmann erschlagen. Seinen Leichnam warf einer von dem Schloß herab, in der Zeit als alle Thuner, durch das große Geschrey versammelt, in Auflauf bewaffnet nach dem Schloß eilten. Viele flohen, andere wurden verwahret, Eberhard befahl die Thore zu versperren, sandte nach Bern ¹⁸⁰⁾ und versprach der Berner ewiger Bürger zu seyn, ein Theil seines Gutes ¹⁸¹⁾ und über Thun das lehensherrenrecht. Also zogen die Berner unverzüglich nach Thun, und brachten ohne Mühe diese Stadt unter seinen Gehorsam. Dem Graf wurde die Gewalt seiner Vorfahren bestätigt; indessen schwur die Stadt, Bern in Kriegen beizustehen ¹⁸²⁾. Der Graf gab den

179) Er hatte aliquos dominiū servitores an sich; *Matthias.*

180) Außer dem zwar nur fünfjährigen Bürgerrecht 1311 weiß man seine Verbindung mit Johannes von Hohenberg dem jüngern; Ob amorem L. de B., amici sui specialis, bestätigt er 1326 einen Kauf des Klosters Cappelen.

181) Den Heimberg, Sigristwyl, Griessberg.

182) Von der Abschrift, welche ich hatte von der Thuner Verkommniß mit Bern, war das Datum nicht; also will ich den Gedanken, welcher (wider die gemeine Meinung) die Erwerbung dieser Gewalt weiter hinaussetzt, nicht verwerfen; ja es ist sonderbar, daß von

den Bernern jährlich eine Mark Silber ¹⁸³⁾; daraus verfertigten sie zum Angedenken dieser Dinge eine silberne Schale. Darinn aber betrogen sie sich, wenn sie den Grafen für unfähig hielten, sein Haus fortzupflanzen; denn er hinterließ nach mehr als vierzig Jahren mannhafter und kluger Herrschaft, vier Söhne ¹⁸⁴⁾, welche ihm Anastasia von Signau gebor, eine Erbin der Grafen von Buchegg, welche damals im höchsten Glanz geistlicher Würden ¹⁸⁵⁾ und fürtrefflicher Eigenschaften ¹⁸⁶⁾ untergiengen ¹⁸⁷⁾.

Die Berner waren keines Landes Herren; obwohl sie Geld auf die Burg zu Laupen gaben, war die Stadt Laupen ganz frey ¹⁸⁸⁾: sie waren aber durch

D 4

Mann-

von Erfüllung des Bürgerrechtes mehrere, von dieser Lebenspflicht keine Spuren sind in den folg. Geschichten; bey der Mangelhaftigkeit ihrer Erzählung ist es zwar nicht unerklärlich.

183) Diese Steuer ist wol seinen Udel (der Ausbürger jährl. Erkenntlichkeit).

184) Ueberhaupt (schließt Matthias), leo crevit ex agno. Er starb vor 1367. Denn A. L. von Watteuyl setzt seinen Tod zwar auf 1371, aber in der Urkunde des von dem Freyherrn Hanns von Thengen 1367 im Sissgau gehaltenen Landtages wird er als verstorben genannt.

185) Matthias war Churfürst von Mainz und Berchtold sein Bruder Bischof zu Straßburg.

186) Berchtolds Verebsamkeit verhinderte, daß Carl IV von Frankreich an das Reich der Deutschen berufen wurde; Herr Schmidt, Th. III, S. 496; Hottin-ger, RG., Th. II, S. 145.

187) Berchtold st. 1353; aber Buchegg wurde den Erben (dem Graf E. und Burkard Senn von Münstgen) früher übergeben.

188) Den Bund mit Freyburg schloß Laupen 1310 im gleichen J. wie mit Bern, und behält nur vor, das Reich et quibus protegendis commissi fuerimus ex parte S. L. In einem Brief 1313 giebt Lorenz Mün-zer,

Mannschaft an vielen Orten so stark, daß ehemals auch der Senn auf bittere Fehde ihr Bürger wurde ¹⁸⁹⁾, und vor ihren Waffen der Freyherr von Bremgarten im untergehenden Glück seines alten Stamms ¹⁹⁰⁾ Ucheland verließ. Nachdem sie mit Riburg lang Bund und Freundschaft gehalten ¹⁹¹⁾, erhob sich in Graf Eberhards Zeit Mistrauen und Haß, weil sie schienen seine Herren seyn zu wollen. Den Anlaß nahm Eberhard um die Zeit, als er mit Bern, dem Burgrecht nach, für Gerhard von Wip-pingen Bischof zu Basel, ihren Bundesfreund, wider den Grafen von Welschneuenburg ziehen mußte ¹⁹²⁾.

Es

zer, zu Bern Schultheiß, *viris prudentib. et discretis*, Sch. und Gemeine villae Laupen, *cum obsequio et amore*, Nachricht von dem Inhalt verschiedener Artikel der Berner Handfeste und *consuetudo*.

189) 1311; L.

190) Toffen und Bremgarten verkauften sie 1307 dem Johanniterhause Buchsee; Wolen vergabten sie dems. 1321; das übrige erbt an die Herrn von Egarten; *Vatteville*, Msc.

191) So, daß nach dem Bürgerrecht 1311 Riburg ohne Bern keinen Krieg unternahm, worinn er Hülfe verlangen möchte. Es ist keine Spur, daß weder mit Eberhard I, noch mit Hartmann I oder bey Leben Hartmanns II, wider Bern jemals eine Feindschaft war.

192) In der Zeitrechnung dieser Gesch. (ich setze sie 1324) und in dem, daß ich sie unter den B. Gerhard, nicht unter Johann, setze, gehe ich von Eschudi ab, 1) Weil sie dem sonst feindseligen G. besser als dem Chalon's zukommt; WNeuenburg war eben 1325 im besten Verständnisse mit Ch. 2) Weil ich ungern glaube, daß in eben dem J. 1325 Riburg zweymal wider WNeuenburg zu Felde gelegen, da ihm seine eigene Schwester ihr Erbgut verkaufte; laut n. 202.

3) Weil

Hülfe der Berner Landeron zu belagern. Landeron liegt auf der sumpfigen Landenge zwischen dem Bieler und Welschneuenburger See. Ludwig, des Grafen von Welschneuenburg Sohn, überraschte den Bischof und schlug ihn mit Hinterlassung der Waffen in zu übereilte Flucht, als daß Bern und Riburg von der andern Seite des Ortes ihm zu Hülfe kommen mochten. Die Rache der unverschuldeten Unehre dieser vergeblichen Belagerung wollte Bern im Winter nehmen, als um Landeron das Erdreich fester war. Damals mußten sich die Belagerten vermittelst langer Stangen, versehen mit eisernen Haken, der Rache der Berner ²⁰⁰), worinn ihr Venner war, zu bemächtigen. In dem Kriegsrecht, welches hierüber zu Bern öffentlich gehalten wurde, fand sich Walther, vom Hause der Senne von Münsigen, dieses Unfalls Ursacher. Kaum daß der Senn enthauptet und nach der Würde seines Adels begraben worden, ergieng von Bern ein Aufgebot vor Landeron, beides der Menge der Ausbürger und aller Bundesfreunde zu Oberhasli und in den Waldstetten. Es war zwischen den Bernern und Schweizern ein alter Bund ²⁰¹). Vergeblich; durch die Schuld Graf Eberhards; denn (er

für die Freyheiten 1324; Straßberg hatte er schon 1318, Balm kaufte er 1327; es ist möglich, daß ihm die Straßberg die St. Büren um 1324 überließen, und für Gerhard war bey so verwickelten Gränzen und Rechten ders. Gegend ein Vorwand leicht.

200) Des Mittelalters Wort für ein Ding, das der Alten Schildkröte im Gebrauch ähnlich war.

201) „Unsere lieben alten getreuen Freunden, den Freyten gemeinlich von U. S. und UB., entbieten wir „der Sch., R. und Gemeinde von Bern“ u. s. f. 1323; L. Des allerältesten Bundes Zeit weiß bisher niemand.

(er sey des Kriegs oder des Aufwandes müde gewesen) er wandte vor, daß ihm seine Verbindung mit Oestreich nicht gestatte, neben den Waldstetten im Felde zu stehen ²⁰²). Wol nicht ohne seinen Willen wurde von Catharina seiner Schwester, Wittwe Graf Albrechts von Werdenberg, ihr Eigenthum der Iselgau, dieses Kriegs Gegend, an Graf Rudolf zu Nidau, vom feindlichen Hause, verkauft ²⁰²): Endlich; auf Gerhards Tod, so sehr das Domcapitel den Erzpriester Hartung Mönch wünschte, ernannte der Papst an die Hochstift Basel Johann von Chalons. Dieses geschah in demselben Jahr, als Graf Rudolf an Frau Beatrix von Wien, Vormünderin des jungen Fürsten von Chalons ²⁰³), für Welschneuenburg und andere benachbarte Schlösser und alle seine Thäler in dem Jura ²⁰⁴) diejenige Huldigung wiederholte, welche er dem Vater und Großvater desselben zu des Reichs Händen ²⁰⁵) geleistet. Bern enthielt sich der Kriegthat.

Als

202) Urkunde 1325. Sie verkauft von Borgen in der Ebene bis an den Ausfluß der Zil, auf an den Berg bis Neustadt. Ihre Rechte zu Nidau waren das merkwürdigste. An die Insel mitten im See hatte sie keine Ansprüche; Erklärung ihrer Mutter Elisabeth 1314.

203) Dame superieure et juge de fief.

204) Huldigung 1311 dem haut Baron et puissant Monseigneur Chalons; für val de Nirvil, de Ruz de Vault, Schloß Neuenburg, Schloß bey der Zilbrücke, Val - Travers, Boudry, Boudevilliers, Rochefort, Vaulmercul (Vaux marcus).

205) *Ibid.*: pour raison de l'Empire et par le commandement du roi Raoul d'Allemagne. Gegen das Reich ist Chalons ihm garant. Im J. 1325 übergab Rudolf zu Welschneuenburg, als der in das Alter zu treten anfleng, die Verwaltung der Herrschaften seinem Sohn Ludwig.

Als durch König Friedrichs Unfälle und König Ludwigs Bannung die öffentliche Ordnung nicht ohne Gefahr zu seyn schien, errichteten die hochteutschen Städte ²⁰⁶⁾, die Waldstätte und nebst Bern auch Eberhard einen Landfriedensbund. Aber ohne daß zwischen Rikurg und Bern offener Zwiespalt vorfiel, entfernten sich die Gemüther; weil der bürgerliche Sinn der Versammlung derjenigen, welche der Graf nicht einzeln seines gleichen glaubte, die sonst gewohnte Achtung etwa nicht ungern aus den Augen setzte, oder weil sich der Graf dieses vorstellte. Nachdem Leopold gestorben ²⁰⁷⁾, trug er keine Scheu zwischen den Waldstätten und Rikurg eine sehr genaue Freundschaft aufzurichten ²⁰⁸⁾, sogar daß er nicht allein ihnen den Paß über den Brünig, und sie ihm die Sicherheit seiner Herrschaft gewährten, sondern sie ihm auch an ihren innern Geschäften mehr Antheil gaben, als für freye Völker sicher ist, Fürsten jemals zu erlauben.

Es ist ein ewiger und auf die Natur gegründeter Abstand fürstlicher und republicanischer Denkungsart; es mag auch ein Fürst aus Rechtschaffenheit oder Klugheit solche Theilnehmung im Anfang nicht missbrauchen; wer will einem Volk, wenn das Beispiel einmal gegeben ist, für die Gefahr unter dem Nachfolger Währschaft leisten?

Damals

206) Mann, Worms, Speir, Straßburg, Basel, Freiburg im Br., Zürich, Bern, Solothurn, Gostanz, Lindau, Ueberlingen; 1327. L.

207) Mit ihm, dem hochwürdigem Herrn L., Herz. v. O., hatte das Haus Rikurg den Bund wider die Waldstätte, 1318; L.

208) Verbindung der Aemtleute und Landl. von G., U. und W., mit dem hohen Mann, Gr. L. von R. Mit unser Waldstätten Insigel, 1327, am ersten Tag im Herbst.

Damals kamen die Waldstätte (ohne allen Argwohn, weil zwischen ihrer und seiner Macht keine große Ungleichheit war) überein, daß Eberhard, wenn eine der Waldstätten dem Schluß ihrer Eidgenossen ungehorsam wäre, diesen wider jene Verstand leisten soll. Als hierauf Bern, Basel, Zürich, S. Gallen und sechs andere Städte den Landfriedensbund erneuerten ²⁰⁹), geschah durch den Unwillen der Berner, oder weil die Schweizer an weitläufigen Verbindungen kein Gefallen trugen, daß weder die Waldstätte noch der Graf an diesem Bund Antheil nahmen. Endlich wandte er sich ganz von Bern; als die Berner vor Diesenberg lagen für Johann den Senn ihren Burgrechtsverwandten, an welchen der Herr dieser Burg seines Bruders Blut suchte, welchen der Senn unglücklich erschlug. Da sie den Grafen von Riburg nicht so viel ehrten, ihm die Vermittlung zu gönnen, ritt er unmuthevoll von ihrem Lager nach Freyburg, um daselbst Burgrecht anzunehmen ²¹⁰).

Es war leicht einzusehen, daß auch ohne Einfluß ^{2. System} der Herzoge, bald weder Freyburg den Bund ²¹¹), ^{der Berner.} noch andere mit-Bern gute Verstandniß würden unterhalten können. In der Zerrüttung der Sachen Kaiser Ludwigs trachtete die Stadt Bern, unter dem Schein tiefer Ehrfurcht vor den Bannstralen, sich über die benachbarten Reichsländer zur Fürstin aufzuwerfen. Da die Berner bald nach König Frie-

● brichs

209) Straßburg, Freyburg im Br., Costanz, Lindau, Ueberlingen, Ravensburg. Die weitläufige Urkunde ist bey L., 1329.

210) 1331.

211) Er war 1313 erneuert; wegen dems. half Bern Freyburg 1315 in einer Fehde wider den Freyherrn der Stadt. Wenn solche Fehden ohne Folgen und ohne einen merkwürdigen Umstand waren, so nehmen wir uns die Freyheit sie zu übergehen.

drichs Unglück und kurz vor König Ludwigs Bann von diesem letztern erhalten, die Bogten zu Laupen aus der Hand Peters von Thurn, als eines österreichischgesinnten Freyherrn, an ihre Stadt lösen zu dürfen²¹²⁾, unternahmen sie zweymal, den Freyherrn Johann von Weissenburg²¹³⁾ zu vertreiben, weil er ohne Furcht vor dem Bann dem Kaiser Ludwig, welcher ihn zum Reichsvogt in Oberhasli gemacht, seine Treu hielt. Jenseits²¹⁴⁾ der schon hohen Berge dieses Freyherrn im Niederleibenthal, am Fuße sanfterer Vorberge der Alpen, lag auf einem Felsen an der Senke Graßburg, ein Schloß des Reichs, dessen gewaltige Mauern bis auf diesen Tag von den Sitten der Bewohner dieser Einsamkeit einen finstern Begriff erwecken; die freyen Männer auf dem benachbarten Guggisberg waren dieser Reichsburg pflichtig. Als Kaiser Heinrich von Luxemburg auf dem Römerzug von Amadeus, Graf zu Savoyen, vieler Dienste genoß, welche ihm derselbe nicht schuldig war, wies er ihm viertausend Mark Silber an, auf Graßburg, Murten und einen Thurm an der Brone im romanschen Lande²¹⁴⁾: In Kaiser Ludwigs Noth nahmen die

212) 1324. Der Freyherr Peter Thurn hatte dieses Reichspfand von dem Freyherrn Otto von Granson, der es 1310 um 1500 Mark erwarb. Es ist von dem J. 1324 eine Bestätigung der Freyheit von Laupen durch den Schultheiß, den Rath, auch die zweyhundert und die Gemeinde von Bern.

213) Aus dem Kaufbrief n. 225: Johann von W. hatte von Peter seinem schon verstorbenen Bruder zwey Neffen, die Junkern Rudolf und Johann, deren der letztere 1325 noch minderjährig war. 1331 Brief wegen Rothenfluh: ihre Schwester, seine Nichte, hatte den Grafen von Thierstein geheirathet.

214) Brief 1328 des Grafen Edward, welcher um 4900 Pfund, auf Wiederlösung in zehn Jahren, Graß-

die Berner (doch daß ihrem Bundesfreund Graf Aymo von Savoyen ²¹⁵) die Einkünfte blieben) den Landammann von Guggisberg mit seinem Bergvolf in solche Bündniß auf, daß (zur Zeit als von ihnen kein Reichshaupt erkannt wurde) sie niemand als das Reich vorbehielten ²¹⁶). Keine Feindschaft ließen sie ungerochen, und keine Bürgertreu und Bundesverwandtschaft ohne rüstigen Schirm. Sie vermütheten und brachen mit gedoppeltem Vergnügen die Burgen Illingen ²¹⁷) und Ergenzach als welschneuenburgische Stammgüter und weil sie den Herrn von Thurn anvertraut waren. Sie zogen aus unter der Hauptmannschaft Ottos von Gisenstein, den Solothurnern in Zerstörung der Burg Wildenstein im Sißgau beizustehen ²¹⁸). Sie beleidigten unverhohlen das Haus Greyerz, da es durch Johannes von Kramburg ihren gewesenen Schultheiß in dem Besiß der Feste Banel mitten im Sanenlande angegriffen wurde.

Graßburg dem Ritter Wilhelm von Duens, Bürger zu Frenburg, verkauft. Urkunde Jacobs von Duens, der sich nicht mehr de Grasebor schreibt. Graf Aymon hatte Kf. Heinrichs Brief zurückgenommen.

215) Aymons zehnjähriger Bund mit Bern 1330; nur daß er dem Grafen von Neuenburg in dessen Fehde wider Burkard von Bechburg helfen möge.

216) Bund Lammans und Leute von G. außer der obern Gewalt von unter Wassern 1330.

217) Davon wird in den Jahrszeitbüchern von Escuvillens dieser Zug irruptio Illingenfis genannt (Er ist von 1324). Vor Peter von Thurn und um 1312 hatte Niclaus von Endlisberg die Burghut; Urkunde G. Peters von Greyerz 1312, da er Vogt war seiner Schwester Agnes, Niclausen Wittwe. Bey dem allem blieb Illingen dem von Thurn; f. Cap. 7.

218) Auch 1324.

wurde ²¹⁹). Sie machten sich auf unter dem Schultheiß Werner Münser, ihren Bürger Otto Lombarden zu Müllinen im Oberland von dem Graf Peter zu Greperz, dem Herrn von Thurn zu Gestelen und Herrn Johann von Weissenburg, die ihn belagerten, zu befreien ²²⁰).

3. über-
haupt.

Der Herr von Weissenburg, im Nidersieben-
thal Eigenthumsherr, Pfandherr zu Uspunnen,
Bogt in Oberhasli; der Herr von Thurn, durch
Elisabeth von Eschenbach Erbherr zu Frutigen ²²¹);
Graf Peter von Greperz von dem obern Sieben-
thal ²²²), durch weite Alpenthäler hinaus bis an das
lausannische ²²³) und savonsche Gebiet ein reicher,
stark befreundeter, seinem Volk nicht ungütiger Herr;
ein Adel voll angeborner Kriegslust, welcher in seiner
Verbindung nur durch eigene Ungeschicklichkeit über-
wunden werden konnte (wie auf dem Walliserzug ²²⁴),
als

219) Urkunde des Grafen Aymo von Savoyen 1331,
wegen der Fehde universitatis omnium nobilium et
civium de Berno; die Sache wegen Banel kam für den
savonschen Lehenhof; dieser Spruch ist beim Thurm
zu Vevey im Dec. geschehen, und von dem Leutprie-
ster Theobald 1336 zu Bern vidjurt.

220) 1331.

221) Urkunde Johanns von Thurn zu Gestelen im
Namen Elis., f. Gemahlin, für den Rud. von Schar-
nachthal wegen einem Gut hinter Frutigen, durch
Arn. von Wädischwyl an Interlachen verfest; 1314.

222) Kaufbrief um Laubegg und Mannenberg von
Heinr. von Strätlingen und Vermetta von Greperz,
1333; um 2300 Pfund Kauf.

223) Frieden mit Lausanne von Gr. Peter, Perrud
von Banel und Joh. von Montsalvans, Söhnen sei-
nes Bruders, um Unfug von Leuten zu Trenn an
Peter de Rupe Castlan zu Bulle begangen, und was
daraus entstanden; 1333. Zweyter Friede, 1338.

224) Dessen Ursache nicht bekannt ist; Wädischwyl (wol
Jo-

als in der Eußzermiese an Einem Tage die Blüthe aus ganz Oberland umringet fiel); alle diese Herren, der Berner Feinde; und Graf Eberhard nicht mehr ihr Freund; ihr Volk in ausblühendem Wohlstand ²²⁵), und schon der Knechtschaft müde ²²⁶): Auf der andern Seite ein großgesinnter Senat, und seine Hand wider jedermann, welcher in Einem Bürger das gemeine Wesen der Berner antastete: Zwei Parthenen, aber weniger um Kaiser oder Papst, als um Freyheit und Herrschaft: So war das Oberland, als die Unterwaldner kamen, in der Sache der Männer von Hasli.

Johannes von Weissenburg, wol als er wegen dem Kaiser von den Bernern angegriffen wurde, nöthigte das Land Oberhasli zu höhern Steuern im Namen des Reichs; welcher Neuerung die Landleute ungeduldig, bey den Unterwaldnern Klage führten. Diese, nicht gewohnt Unrecht auszustehen, gaben ihnen Gehör, und machten einen Anschlag, „daß auf „Einen Tag die von Oberhasli durch die westlichen „Berge am Brienzensee gegen Interlachen, sie durch „Bergpfade von der Seite des engen Thals Habchen „ren daher ziehen, und alle zu bestimmter Zeit vor „Uspunnen, des Freyherrn Burg, erscheinen sollen.“ Die von Hasli, höchstbegierig für ihr Land eine rühmliche That auszuführen, brachen freudig auf, und kamen

Johann), Rinkenbergh, Thurn (vermuthlich Johann), Weiff. (Peter?, Straßberg und Riburg thaten ihn, 1318; die Wiese ist am Rhodan unter Leuf.

225) Die Weissenburg verkaufen 1325 im Weiler zw. Weiff. und Erlenbach an dreyzehn Männer von Erlenbach und Ringoltingen.

226) Freyheit von Sanen, betreffend Leibeigenschaft und Manfäse; 1312.

men zu früh, und nicht unversehens, auf die Landenge der Burg. Der Freyherr machte sich auf, mit ihnen allein zu streiten: Achtzehnt Landmänner wurden erschlagen, und fünfzig der Vornehmsten auf Uspunnen gefangen gelegt. Also zogen sie traurig wieder in das Thal. Unmuthsvoll sahen ihre Freunde diese übereilte That, weil sie wider des Kaisers Vogt keinen offenbaren Krieg unternehmen wollten. Ein Jahr und ein zwentes Jahr des Gefängnisses der Fünfzig verfloß, bis endlich Berner, Landammann zu Oberhasli, von dem uralten²²⁷⁾ ritterschaftlichen²²⁸⁾ Geschlechte Resti, den Entschluß nahm, an die Berner zu senden. Diese bat er als alte Freunde, „für die Landleute in äußerster Noth ihren tapfern Arm zu waffnen; wenn sie dieses thun, so, ver-“
 „hieß er, soll ewig niemand als die Stadt Bern über Hasli die Vogtey haben.“ Zur selbigen Zeit schirmte der Herr von Weissenburg, wol im Namen des Kaisers, in dessen Schutz die Lombarden der Städte zu seyn pflegten²²⁹⁾, einen fliehenden Lombarden der Stadt Bern, welchem er selbst Geld schuldig war. Desto schneller beschlossen und vollendeten die Berner die Unternehmung auf Uspunnen. Als der Freyherr, nachdem sich der Lombarde gerettet, seine Burg öffnete, wurden die Gefangenen befreit, und
 er

227) Es wird oben an unter die gezählt, welche aus dem nordischen Urstamm des Volks waren.

228) 1296 entsagt Peter von Resti, Ritter, dem Recht an die Kirche in Hasle zu Meyringen. Werner kommt auch 1320 vor, da er von W. von Wädisch, wol den Zehnten zu Eschlon empfängt.

229) Graf Hugo von Buchegg, als er sich verpflichtet, Ks. Heinrich mit fünf dextrariis hominibus in Italien zu dienen, wird, um 120 Mark, auf des Kaisers Einkommen vom Zoll und von den Lawerschin zu Bern angewiesen, 1312.

er nahm für die Reichsvogten so viel Geld als er dem König bezahlt hatte. Die Verfassung von Oberhasli, „daß der Blutbann im Namen des Reichs geübt, „für den Schirm jährlich eine Steuer von fünfzig „Pfund genommen, und aus dem Volk ein Landam- „mann erwählt ward“ ²³⁰⁾, ist nur darin von andern Reichsländern unterschieden, daß die Männer dieses Landes der Stadt in ihren Kriegen Hülfe leisteten ²³¹⁾. An der Hauptgasse der Stadt wurden die Schlüssel von Wimmis, der festen Erzburg des Freyherrn, vor allem Volk ausgehängen; denn Johann von Weissenburg wurde mit allen seinen Schlössern ²³²⁾ der Stadt Bern Bürger; und nahm Antheil an der Verfassung des gemeinen Wesens. Der Sieg durch Wohlthun schien der sicherste.

In dem andern Jahr nach dem Zug der Livinen, Der 4. Wald-
in eben dem Jahr als einige für Hasli den mißlungene Fette Bund:
nen Versuch thaten, wurde von den Waldstetten;
was von Anbeginn ihrer Eidgenossenschaft kein Geschlecht
ihrer Vorältern je gethan; beschlossen, in ihren ewigen Bund ein viertes Ort aufzunehmen.

Die Denkungsart König Rudolfs hatte sein Geschlecht so ganz verlassen, daß von allem, wodurch ein Fürst seinem Volk beliebt wird, von den Herzogen das Gegentheil geschah. Die Lucerner und Glarner, da sie nach derselbigen Zeit fast allgemeinen Ge-
E 2 wohn-

230) Urkunde von Schultheiß und Rath, von den Zweyhundert und von der Gemeine, Montags vor S. Lorenz, 1354. Sie nennen die Männer von Hasli „ihre Eidgenossen.“

231) Andere Reichsleute zogen dem Reichsvogt nicht weiter, noch zu andern Kriegen, als für ihres eignen Landes Vertheidigung.

232) Denn wenn die Berner Burgen brachen, so nahmen sie dem Eigenthümer die dazu gehörige Herrschaft nicht; vollends diese, wurden bloß geöffnet.

wohnheit außer Stadtbahn und Landmark zu keinen Kriegen verbunden waren, zogen mit solchem Fleiß zu der Herzoge letzter Kriegsthat wider den Kaiser, daß König Johann von Böhme, der kriegsverständigsten Fürsten einer, besonders der Glarner Waffentrüstung sehr bewunderte ²³³). Nach dem Friedensvertrag wurde ihnen der versprochene Sold nicht gegeben. Die Kaufleute, die Handwerker und alles Volk zu Lucern hatte schon sehr vieles dabei verloren, daß durch der Herzoge ihnen fremden Krieg das ganze Hirtenland am Waldstettensee und in dem Gottshardpaß feindselig, die Verstärkung und Erweiterung der Thürme und Ringmaur nothwendig ²³⁴), und vieler Jünglinge schmerzlicher Verlust in unglücklichen Unternehmungen unvermeidlich war: Wenn die Dienstmännern der Herzoge, die Edlen der Stadt und ihre Rätthe, welche nach den sechs Monaten ihre Nachfolger ohne Zuthun der Bürgerschaft selbst erwählten ²³⁵), um ihre Lehen an den Hof zogen, so war

233) Vitoduranus, 1330.

234) 1316; Histor. Erklär. der Gemählde a. d. Capellbrücke.

235) Verkommniß zu Ach zw. den Herzogen und Lucern, 1330; auch daß der Schultheiß beyde, die Rechte der Herrschaft und Bürgerschaft, beschwöre; Senntum und Hirtentum (jenes betraf wol die Bergweiden) mögen sie selbst besetzen; den Wald mögen sie nutzen, wie, ehe Ruoda Vogt war zu Rotenburg. Johann von Bramberg war Schultheiß; Urkunde der Verbindung sowol des Rathes (worinn zween Littau, Vater und Sohn; Wissentwegen; Conrad von Moos; Werner von Gundoldingen —) als der Bürgerschaft; in des Herrn von Balthasar (ungemein lesenswürdigen) lucernischen Denkwürdigkeiten, St. 3. Man sieht klar genug, 1. daß die Rätthe der Herrschaft geneigt waren; sie klagen, „daß es im Land wunderbarlich geht, und die Herrschaft, von der wir Hülfe

war die Gnade der Herrschaft ihnen angelegener als die Sache des Volks. In dieser Bewegung waren die Gemüther als die Nachricht kam, „die Herzöge haben mit Unwillen vernommen, daß die Lucerner sich unterstanden, die Zosinger Münze herunter zu würdigen“ (sie hatten dieses müssen thun, weil sie niemand bewegen konnten, sie zu nehmen), „und nach ihrer fürstlichen Gewalt vernichten sie diese Verordnung; ferner, weil die Zeit viele Unkosten erfordert, so erhöhen die Herzöge das Umgeld²³⁶⁾ nach ihrer fürstlichen Macht.“

Auf diese Befehle, welche die damaligen Völker noch nicht geduldig hören gelernt, versammelte sich das Volk in großer Bestürzung an vielen Orten der Stadt mit lauter Bejammerung des Verderbens der alten Lucern. Endlich faßte die Gemeinde den Entschluß, an die Waldbstette zu senden um einen zwanzigjährigen Waffenstillstand. Sie hielten dafür, der Beyfall der Herzöge sey gleichgültig; unter den Rechten, welche sie von Murbach gekauft haben, und welche man ihnen lasse, sey nirgendwo, daß die Herrschaft mit verderblichen Kriegen und harter Verwaltung Lucern um Geld und Gut bringen möge. In eben dieser Meinung wurde von den Schweizern ihr Anerbieten angenommen. Es war derselben Zeiten Gedanke, daß kein Fürst vermag alles was er will, und daß von der menschlichen Gesellschaft nicht alle Rechte, die Gott ihr gab, an einige Personen aufgegeben

E 3

gegeben

„Hülfe und Rath sollten haben, ist bey uns nicht ist
„(Verbindung 1928); 2. daß die Widerpart bereits
„1330 zur Oberhand kam; sie kommen überein, zu
„widerstehen, bis es den meisten besser dünke, zu weichen.“

236) Nach gerade ist Umgeld in der Schweiz, was die Aides in Frankreich.

gegeben worden seyn. Diese Unternehmung der Bürger brachte die Vornehmen auf den Entschluß, durch Mannschaft aus dem Aargau, welche unter dem Vorwand herrschaftlicher Dienste nach Lucern kommen soll, die Kühnsten vom Volk gefangen zu nehmen. Dieses auszuführen, mahnte der Herr von Ramschwag, Schloßvogt auf Rotenburg, drehundert Reuter; bey Nacht kamen diese an die Stadt. Aber die Bürger, wachsam wegen der deutlichen Gefahr ihrer That, oder gewarnet (weil auch in den großen Häusern eine gute Sache nie ohne geheime Freunde ist) bewahrten die Thore, gestatteten den Eingang nur dem Schloßvogt mit einigen wenigen, und bald war jeder nach und genugsame Stärke vorhanden wider die Gewalt. Also blieben dem Ramschwag nur Vorstellungen übrig, und er fand in der Gemeinde des Volks eine große Mehrheit solcher Männer, die fest entschlossen waren den Waldstetten ihre Zusage zu halten. Bey seiner Abreise wurde er begleitet von einigen, die sich nicht getrauten bey den Bürgern zu bleiben, oder welche der Herrschaft ihre Ergebenheit beweisen wollten; die Widerpart faßte neuen Muth. Bald nach diesem versammelte sich das Volk in voller Anzahl und großer Entschlossenheit über das allgemeine Wol der Stadt, und aller Nachkommen, und beschloß, zu trachten, auf ewig in den Schweizerbund aufgenommen zu werden. In dem fünf und zwanzigsten Jahr der wolbehaupteten Freyheit wurde dieses Ansuchen der Lucerner in die Waldstette berichtet; es war die gemeine Meynung, sie sollen sich nicht fürchten, die verlassene Stadt Lucern in ihre Eidgenossenschaft aufzunehmen; also gaben sie diesem Volk ihren Bund.

Keiner dieser herzhafsten Männer setzte die Gerechtigkeit aus den Augen; sondern sie bekräftigten „die
„Rechte,

„Rechte, Dienste und Gerichte der Herzoge; die Verwaltung der Stadt, wie sie unter dem Hause Habsburg von den Räten und Bürgern geführt wurde; und alle Herkommen der schweizerischen Thäler.“ Also erklärten sie, „daß vor den Gerichten keiner des Bundes wegen zu begünstigen sey; daß ein jeder seinem Richter gehorche; daß, wenn an einem der vier Orte ein Verbrecher zum Tode verurtheilt und es in die andern Orte obrigkeitlich geschrieben werde, er in allen vier Waldstetten als ein solcher ausgescrien und von keinem Eidgenossen mit Nahrung oder Wohnung unterhalten werden soll. Wenn, wie unter Menschen geschehen mag, eine Mißheiligkeit unter den drey Thälern entstünde, so sollen die Lucerner, wenn sie nicht andere Meynung beliebter zu machen wüßten, den einstimmigen zwey Thälern das dritte helfen weisen. Alle Nachkommen sollen wissen, wenn ein ausländischer oder ein innerlicher Feind wider ein Ort Gewalt übe; so daß desselben Ortes Richter bey ihrem Eid urtheilen, die Sache verdiene der Eidgenossen Hülfe; daß alsdann die Beleidigten von jedem der Orte Beystand begehren, und Beystand ohne alle Gefährde in ganz guter Treu erhalten, mit Leib und Gut, auf jeden Ortes eigene Kosten. Wenn dieser Bund in einem der vier Orte jemals von jemand übertreten wurde, so, erklärten sie an diesem Tag, sollen alle Eidgenossen einmüthig solch einen Menschen für einen treulosen meineidigen Mann halten ²³⁷⁾.“

§ 4

Das

237) Wir pflegen aus jedem Bund nur auszuzeichnen, was demselben eigen ist. Im übrigen muß doch der Anfang abgedruckt werden: „Zum ersten; so haben wir von Lucern vorgehebt und ausgelassen, den hochgebornen, unsern Herrn, den Herzogen von Oestreich, die

Krieg dar-
über.

1333

Das vordere Erbland aber sagte den Eidgenossen ab; die Lucerner wurden durch die Streispartheyen genöthiget, inner der Maur zu bleiben ²³⁸), und jedermann verlor den Ertrag der ausländischen Landgüter; dieser Verlust entflammte Nachbegierde in ihren Herzen. Als alles um die Stadt verheeret und verbrannt worden, rüsteten sich auch die Lucerner wider Aargau. Dieses erfuhr der Herr von Ramschwag, Schloßvogt auf Rotenburg; bürgerliche Kriege sind an Verräthern fruchtbar. Da er sie unordentlich von dem Flusse Reuß über die Höhe nach Buchenas ziehen sah, erschlug er diejenigen, welche sich von dem Banner entfernten; aber als in demselben Augenblick zweyhundert Männer vom Lande Schwyz auf

„die Richtung und die Dienst, die wir ihnen durch „Recht thun sollen, und ihre Berichte in unserer „Stadt.“ Aber so oft und viel diese Urkunde gedruckt worden, sagt ein berühmter deutscher Schriftsteller in seinem von ganz Deutschland gelesenen Buch gleichwol ausdrücklich, „der Bund mit Lucern sey geschlossen worden, ohne daß die österreichischen Rechte daselbst vorbehalten worden wären.“ Was helfen uns endlich die Urkunden! Sonst ist auch noch bey Felix — Faber: der Landvogt von Rotenburg habe durch seinen Knecht Fleisch holen lassen; der Fleischer habe demselben die Hand abgehauen, als er auf das beliebige Stück zeigte; der Vogt habe sich rächen wollen, darüber habe Lucern den Bund geschlossen und Rotenburg zerstört. Einmal ist letzteres erst 1385 widerfahren; aber auch sonst ist es ein gar elendes Märchen, wenn man es nach dem Geiste des Bundbriefs, nach dem ganzen Zusammenhange beurtheilt.

238) Vitodur.; welcher will, die Waldstätte haben die Feindseligkeit angefangen. Es ist zwar wider die Natur dieses Kriegs, indem sie ja nicht erobern wollten, und wider die Natur ihres Landes, welches der Fremden bedarf; doch ist es begreiflich, wenn man erwägt, wie viel dazu gehört, um in Kriegen auch unserer Zeiten den angreifenden Theil eigentlich zu bestimmen.

auf diese Streiferey den Zugersee herunter führen, geschah, daß der durch solchen Beystand neue Muth, von den Feinden dreysältige Rache nahm²³⁹). Weder der ungewisse Ausgang dieses vielleicht langen Kriegs wider die Macht von Oestreich, noch ein Wolkenbruch, den man für die Ahndung eines größern Unglücks ausgab, vermochte das Volk in seinem Entschlusse zu erschüttern.

Da kamen die vornehmern Geschlechter überein, Lucerner die Gönner der Waldstätte bey Nacht umzubringen, Mordnacht, und wenn alles mit Blut, Schrecken, Getümmel und Wehklagen erfüllt sey, Lucern dem Fürsten zu übergeben. Diese Verbindung erforderte, daß die Parthey zu bestimmter Stunde in S. Peters und Pauls Nacht am letzten Brachmonat an einem einsamen Ort am See unter dem Schwibbogen der Trinkstube der Schneider sich bewaffnet versammle. Es geschah, daß ein Knab unter dem Schwibbogen alles hörte, die aber, welche sich den Tod einer großen Anzahl Bürger vorgenommen (weil so wenige Menschen ganz böse als ganz gut sind), sich nicht entschlossen, diesen Knaben zu töden; sondern sie nahmen einen Eid von ihm, daß er nicht mit ihren Feinden sprechen wolle. Der Knab, dessen sie sich nur nicht versichert, schlich auf die Trinkstube der Fleischer wo einige spielten, und erzählte an den Ofen, wo und wozu viele Bewaffnete sich versammeln und warum er

E 5

Men-

239) Ich sage nur darum, daß Khan (welcher zu allen Schriften der Eidgenöss. Kanzley in Zürich, und allem andern diplomatischen Reichthum dieser Stadt freyen Zutritt hatte und ein fleißiger Mann war) in der Zahl der hier auf beyden Seiten Umgekommenen (wie sonst in solchen Sachen) von Eschudi abgeht, weil er hiedurch die Verschiedenheit seiner Quellen genugsam beweiset, um für die wichtigern Dinge durch seine Genauigkeit für Eschudis Erzählung Zeuge zu seyn.

Menschen. solches nicht sagen dürfe. Die Sechsgesellen weckten und berichteten die Obrigkeit und alle Bürger; die Urheber der Verschwörung, die sich glücklich schätzten heim zu schleichen, wurden bewaffnet angetroffen, oder an dem Zeichen eines rothen Ärmels erkannt und in Verhaft genommen. In der Nacht fuhren Boten in die Waldstette und brachten dreihundert Mann Hülfsvolk: den Verschwornen wurde das Ansehen genommen. Die Gewalt kam aus der Hand weniger Geschlechter an eine große Rathsversammlung dreihundert achtbarer Bürger ²⁴⁰⁾; die höchste Macht über Steuern, Landkauf und Landveräußerung, über Bund, Krieg und Frieden, blieb der Gemeinde bis auf diesen Tag. Durch der Waldstette kluge Güte wurde weder jemand hingerichtet, noch von der allgemeinen Freiheit oder von den Stadtwürden ²⁴¹⁾ ausgeschlossen; um desto eher sollte Dank und Furcht ihren Gram heilen und ihren Verdruss bezähmen. Man sieht Ehrgeiz und Reichthum öfter beisammen, als Reichthum und Muth.

Rhätische
Fehde.

Aber die Schweizer wurden plötzlich durch eine große Anzahl neuer Feinde, zur Zeit als das Erbland ihnen verschlossen war, und kaum nach Zürich sicherer Markt seyn mochte, bedrohet alle Zufuhr aus Ita-

240) Anfangs 300, hierauf 100; s. das n. 234 angef. Buch. Die Rathswahl blieb nach der Manier n. 235, aber natürlich geschah sie in einem andern Geiste.

241) Nicht sie selbst sind Vorsteher geblieben oder geworden, aber von einer verhassten Ausschließung ihrer Nachkommen, welche bei ähnlichem Anlaß anderswo geschah, davon ist keine Spur. Uebrigens baut hier Eschudi auf der Verschwornen Bundbrief und Urfehden, und verschweigt (nach der klugen Güte der Waldstette zu dieser Zeit) ihre Namen. Seine Erzählung ist nach den Chroniken Diebold Schilling des Priesters und Etterlins.

Italien zu verlieren. Johannes Donatus Frenherr (Baz) von Baz, war bey weitem in ganz Hohenrhätien der gewaltigste Herr; es ist fast keine Landesgegend, welche nicht sein Eigenthum oder seine Vogten ²⁴²⁾ oder in Bund mit ihm ²⁴³⁾ war; ein streitbarer Krieger, wie er bewies am Tag bey Scampfs in Engadin ²⁴⁴⁾ und am Tag bey Filisur in seinem Lande Bargün, als er mit Hülfe der Waldstätte um die Sache Kaiser Ludwigs den Stiftpfleger von Cur ²⁴⁵⁾, und alle Macht von Montfort und sein Hülfsvolk von Thurgau

242) Wir wollen, der Lage nach, seine vornehmsten Herrschaften anführen: Tavetsch oben am vordern Rhein, wo Strabons Aetuatier waren; am hintern Rhein der ganze Rheinwald; rechts leitet via mala in Schams; am Rhein herab die starke Bärenburg, die alte Tufis jener ersten Vorsteher des Landes, Lugnez, das Land wahrer alten Rhätier; weiter herab, hier Schlöwein gegen den Landmarken der Glarner hin, dem vordern Rheinstrom näher die weite Gerichtsbarkeit von Laax (etwa von Kaiser Ludwig?); zwischen des Rheins beyden Armen der Heinzenberg, Tschapina und Saffien; im Domleschg, Ottenstein die Burg, das alte und neue Sins; da ist Datz die Etanmburg nahe; nahe auch Belfort, Alpenen bis in das Bargün; und neben, und jenseits dieser grausen Berge die Landschaft auf Davos; hingegen auf der andern Seite, wo Thurwalden und Hohentrüns gelegen sind, nach den untern Gegenden hin an der Gränzmark aller drey Bünde das alte Straßberg, wovon Thurwalden abhieng, Schanfil, und endlich hier nordostwärts das Rhätigau (Prätigau), wo Gewis, Solavers, und Castels, dort Marschlinz und Meyensfeld; bis hieher die Herrschaft von Baz.

243) Rätung, Sprecher Pallas 1322, die Engadiner, u. a.

244) Aus Chroniken und Ueberlieferung der Grundr. der Gesch. der 3 Bünde.

245) Bischof Sigfried war alt und still; Graf Rudolf des Hauses Montfort war Stiftpfleger.

gau solcher maßen schlug, daß in schreckenvoller Flucht viele im Schnee unbekannter Gebürge umkamen ²⁴⁶); ein Mann gleich den alten Tyrannen, dem das Leben der Unterthanen ein Spiel war ²⁴⁷), der Gefangene in finstern Thürmen Hungers umkommen ließ, und fähig war das Heulen und Geschrey der Todesnoth und Verzweiflung mit Vogelgesang zu vergleichen ²⁴⁸); sonst gelehrt in geistlichen und weltlichen Rechten ²⁴⁹). Dieser Baron, als er, der Beichte spottend, einen seiner Meinung nach wolvollbrachten Lebenslauf mit unerschüttertem Gemüth beschloß ²⁵⁰), wurde, als von seinem Stamm der letzte, mit Schild und Helm begraben: Friedrich Graf zu Tosenburg, der Gemahl seiner Tochter Kunigonde, und Rudolf Graf zu Werdenberg, der Gemahl

246) *Vitoduran.*; Herr Heinrich von Adzuns führte diesen Haufen der vagischen Kriegsleute; den Feind (Pallas l. c.) Heinrich von Montfort (welcher bey Morgarten war). Die Sache Kf. Ludwigs mochte die Waldstätte bewegen (oder entschuldigen). Guler, *Rhaetia*, S. 146, b.; Ausg. 1616.

247) Nachdem er drey seiner Leute stark zechen, und einen die Nacht auf den Straßen umherlaufen, den andern ruhig im Zimmer auf und ab gehen, den dritten schlafen lassen, soll er sie den folgenden Tag haben lassen aufschneiden, um zu sehen, welches der Dauung am vortheilhaftesten war; *Campell, Msc.*

248) Nach dem Sieg bey Filisfur; Sprecher, Pallas. Man bemerkte, daß er nicht etwa vertrieben wurde, oder sonst in Aufruhren lebte, so daß ihm Feinde solches nachgesagt hätten; und ist es der Zeit nicht würdig, da Ugolino im Thurm zu Pisa verschmachtete, da Barnaba Visconti große Hunde auf seine Mitbürger hegte?

249) *Vitoduranus.*

250) *Eb. ders.* Er starb 1330.

mahl seiner Tochter Ursula, theilten seinen Reichthum ²⁵¹⁾).

Aber der zahlreiche Adel des Landes, wie wenn sein Baum gebrochen wäre, warf sich nach Abgang des großen Barons ²⁵²⁾ auf die benachbarten Länder, und (vermuthlich bewogen von Albrecht und Rudolf zu Werdenberg ²⁵³⁾) wetteiferte der Abbt Martin von Sar zu Disentis, der Freyherr von Belmonte, der von Montalto, von Glums, von Glanz, in der Grub, von Langenberg, von Laax, und Maffei der Thalvogt von Palenza, wie sie aus den hohen Alpen am Ursprung des Rheinstroms wider die Waldstätte in Pässen, Thälern und Bergweiden das Wolgesallen des Hauses Oestreich verüben möchten. Als jeder nach seinem Vermögen dieses that, ergieng Befehl von dem Abbt von Disentis an das Thal Urseren, daß den Schweizern der Gotthard versperrt werde. Urseren stellte vor, daß nach den alten Freyheiten bey allen Landkriegen sie in Frieden leben sollen: Aber der Abbt waffnete alle seine Unterthanen. Da zog auch das Landbanner von Uri in den Gotthard. Als die Völker einander begegneten, wurden die Disentiner, vollkommen geschlagen, genöthiget ihren Hauptmann, den

251) Tökenburg: Meyensfeld, Prätigau mit Sewis und Castels, Schanfig, Davos, Belfort, Straßberg mit Thurwalden, Marschling und Solavers; also meistens das untere Land. Werdenberg: Ortenstein, Eins, Schewis, Laax, Hohentrüns, Lufis, der Heizenberg, Cassien, Eschapina, Schambs, Adrenburg, Rheinwald; nebst Baz, der Stammburg, das obere Erbtheil. Diese Theilung wird in der Folge merkwürdig.

252) Der Disentiner Krieg in Urseren ist von 1333; es findet sich kein Friedensvertrag vor 1339.

253) Verkommniß und Verpflichtung Hugons, Heinrichs und Albrechts von W. mit Oestreich 1314; Verpflichtung Rudolfs und Hartmanns, 1324.

den Landrichter der benachbarten Gegend, in feindlichen Händen zu lassen ²⁵⁴). Da erklärte Franquino Rusconi, mit Bestimmung des Podesta Beccaria und Rathes der Stadt Como, über welche er sich zum Gewaltherrn aufgeworfen ²⁵⁵), die von Urseren und alle vier Waldstette in seiner Stadt und in dem Paß zu Bellinzona ²⁵⁶) zollfrei. Als nach dem Tod Abbt Martins Thüring von Attinghausen zu Disentis an die Abbtien kam, und aus der Fehde in Hohenrhätien dem ganzen Land mehr Schaden als den Freyherrn Vortheil ²⁵⁷) erwuchs, wurde der Adel nebst Albrecht von Werdenberg durch das wohlthätige Ansehen des Freyherrn Johannes von Attinghausen, Landammans zu Uri, eines Mannes, der Großen und Geringen lieb war, den Waldstetten durch einen gleichgünstigen Frieden vertragen ²⁵⁸).

Es

254) Campell; der zwar die von Urseren für Angreifer ausgiebt, aber selber sagt, er sey nicht genug von der Sache unterrichtet; besser Tschudi.

255) Urkunde 1335: Dominus et miles magnificus et potens, Capitaneus generalis, Dominus communitatis et populi Cumenis; Beccarius de Beccaria, imperatorius miles, legum doctor, et potestas Cumenium; et deputati consiliis Communicatis.

256) In burgo Breinzonae ist ein Fehler der tschudischen Abschrift.

257) Daß er um etwas mehr auf der Seite der Waldstette war, sieht man aus n. 258, 3, wo sie krieglustiger scheinen.

258) Urkunden 1. der Friede des Adels 1339; 2. der Friede Graf Albrechts des Alten, von Werdenberg, Heiligenberg und Hohentrüns; 3. Gegenbrief der Waldstette; worinn J. von A. besonders gelobt, auf diesen Verträgen „ohne Gefährde zu halten; „wann sie mit meinem Willen, Rath und Gunst geschehen sind.“ Er war Thürings Bruder. Uebrigens da namentlich Disentis in dem Landfrieden

Es mochten die Herzöge, Albrecht und Otto, durch den böhmischen ²⁵⁹⁾ und vorhergehende Kriege an Geld erschöpft worden seyn, oder Albrecht selbst ²⁶⁰⁾ mochte die bescheidene Billigkeit in dem lucerner Bunde fühlen. Sie thaten keinen Heerzug in das vordere Land, und begnügten sich der Veranstaltung eines landfriedens, während welchem über den Bund gütlich gesprochen wurde. Der Kreis des landfriedens begriff das ganze Erbland in Elsaß und Schwaben und umfieng Rhätien, so weit es disseits der Alpen lag, das Gotthardgebürg ²⁶¹⁾, worinn die Waldstätte sind, Oberland, Nectland, bis an den Jura, über Rumpelgard bis an Mühlgäusen ²⁶²⁾. Außer daß bey schnellem Ueberfall jeder zu Fuß und Pferd

Frieden.

1333 ist, und aus den folgenden Jahren so gar keine erhebliche Waffenthat vorkommt, so scheinen die Feindseligkeiten bald nach dem Urseren Zug eingestellt, obwol erst nach dem Ende des landfriedens (desselb's letztes Jahr 1338 war) verglichen worden zu seyn.

259) 1332.

260) Wir nennen ihn 1. weil die schweiz. Geschichtschreiber besonders über Otto klagen; 2. weil er *vivacitate sensuum sagacior* als Otto war; *Ann. Leobensf.* 1330.

261) Wir bemerken, daß es hier noch in der alten weitesten Bedeutung vorkommt, nach welcher der ganze Etocf von dem Rhein bis an die Aar und Rhodanus Quellen darunter verstanden wurde.

262) Hasli und Grutigen scheinen ausgeschlossen; hatte Bern (sie war in diesem Frieden) den Entschluß für Hasli, den sie 1334 ausführte, schon 1333? der Freyherr des romanischen Landes ist auch nicht in dem Frieden, als der von Wevay straks an Octisee (Nectisee? den mit Murtener und Bieler zusammenhängenden Belschneuenburgersee?) geht. Von Schuttern geht er aus und wieder dahin zurück. Zürich, Basel, Bern, Solothurn, S. Gallen, Costanz, Heinrich von Fürstemberg, Rudolf zu Nidau und Eberhard von Riburg haben ihn.

Friedensbrecher verfolgen und anhalten, außer daß bürgerliche Unruhen durch Mittelsboten oder mit Macht gestillt werden sollten, sonst kam dem Rath jeder Stadt und im Herrschaftlichen den Landvögten mit sieben edlen und bürgerlichen Beisitzern ²⁶³⁾ zu über den Fall der Bundeshülfe zu entscheiden. Von dem engsten umliegenden, und hierauf mehr und mehr sich erweiternden, Kreise, geschah dieselbe.

1334

Um den lucerner Bund (wegen welchem die Fehde vor der Verbindung des Landfriedens ergangen war) wurde eine Klage an den Kaiser gebracht: „Lucern sey
 „sechshundert Jahre lang in ruhigem Gehorsam gewo-
 „sen; warum die Schweizer sich vermessen, verführte
 „Unterthanen mit vereinigten Waffen als Bundesge-
 „nossen in Treulosigkeit wider ihre Herren zu schirmen?
 „warum auch zu Unterwalden und Schwyz die alten
 „Rechte des Hauses Habsburg zwar mit vielen Worten
 „versprochen, aber nicht erstattet werden?“ Hierauf
 antworteten die Eidgenossen, „das letztere sey in den
 „Kriegen unterlassen worden; die Herzoge haben zu
 „Lucern und bey ihnen Rechte, die sie erkennen, und
 „ein Gesetz, welches kein Fürst übertreten dürfe; näm-
 „lich zu Lucern die Freheiten, durch welche bewogen
 „das Volk sich anfänglich daselbst niedergelassen; bey
 „solchen sey den Menschen erlaubt einander zu beschir-
 „men.“ Der Kaiser verordnete neun Schiedrichter
 von Basel, Zürich und Bern, Städten des Landfrie-
 dens. Von denselben wurde der ewige Bund als un-
 schuldig bestätigt, und ein Stillstand verordnet,
 während welchem die Lucerner den Unkosten ihrer letz-
 ten Bewaffnung für die Herzoge nicht fordern und ihre
 Münze

263) Nur wenige! Egbrecht Schultzeiß von Schaffhausen (Sch. war seit 1330 schon ganz vertraut östreichisch); Meister Berchtold von Breisach, Luchscharer; Johann der Müller zu Neuenburg.

Münze nehmen; die Rechte aber, welche das Haus Oestreich in den Waldstetten zu haben glaube, von kaiserlichen und östreichischen Gewalthabern ²⁶⁴⁾, gemäß Zeugniß und Kundschaft, untersucht, bestimmt und von dem Kaiser bestätigt werden sollen. Dieses geschah ²⁶⁵⁾.

Durch den Landfrieden war auch diejenige Fehde Lage der Sagen gestillet, in welcher endlich der Unwillen des Grafen von Riburg wider Bern ausgebrochen. Die Edlen von Wipplingen, seine Dienstmanne und Bürger von Freyburg, schädigten aus Gümminen ²⁶⁶⁾ die Heerden der Bürger von Bern in dem benachbarten Forst. Weil sie nicht nur von ihrem Herrn und von ihren

chen; i. im
lechtland.

264) Kaiserliche: Graf Berchtold von Greisbach, der Graf zu Nellenburg; Oestr.: Hanns der Truchseß von Diessenhofen, Hanns von Narwangen, Ritter.

265) Herzog Otto selbst gab den Lucernern seine Gnade wieder, mit Rücksicht aller vorgefallenen Kriege; Urkunde, Wintertur, im Herbst; bey Herrn von Balthasar l. c. Vitodur. will, die Waldstette haben den Spruch nicht gehalten; es ist aber gegen ihn, daß in so vielen folgenden Unterhandlungen Herzog Albrecht ihnen dieses nicht schuld gab. Nach dem zu urtheilen, was laut *Urbarium* 1309 Art und Steinen (wo Oestreich doch weit mehr hatte als zu Schwyz) der Herrschaft vor dem Auskauf gaben, waren diese Rechte in den Waldstetten wol unbeträchtlich. Im Frieden 1394 wurde die jährliche Abgabe von Schwyz auf dreyzehn Pfund geschätzt.

266) Vermuthlich (denn wir sehen, daß Ludwig von Savoyen für sie war) hatte dieser oder sein Vater, nachdem die Herrn von Wipplingen diese Reichsburg in den ersten Zeiten des Jahrhunderts an sich gebracht, mit oder ohne des Kaisers Willen das Lehen derselben erworben. Von wippingischem Gut bey Gümminen ist schon vom J. 1275 eine Urkunde Rudolfs von B. (ob decimam de Contamina de Chesales).

ihren Mitbürgern, sondern durch die Macht Ludwigs von Savoyen aus dem welschen Lande, beschirmt wurden, waffnete der Senat alles Volk, und mahnte Johann den Senn von Münsigen, Bischof zu Basel, die Stadt Basel, Grafen Peter von Harberg welschneuenburgischen Hauses, den Freyherrn Otto von Granson, Aymo Grafen zu Savoyen, Basel, Solothurn, Thun ²⁶⁷⁾ und Biel, alle Mitbürger und Bundesfreunde. In Zug, wodurch starke Mauern erschüttert und gebrochen wurden, übertraf niemand Herrn Burkard von Benmoyl ²⁶⁸⁾, Werkmeister der Stadt Bern. Die feste Burg in dem Paß zu Gümminen wurde zerstört ²⁶⁹⁾, und wider die, welche sie rächen wollten, die That behauptet, freudig und stolz. Landshut brachen Bern und Solothurn dem Grafen von Riburg, weil, als das Roßbanner von Solothurn bey den Bernern war, und ihr Fußvolk wider ihn zog, er durch Kriegslust sie sehr schlug. Weniger Schlösser Herren widerstanden so tapfer, als der Riburgische Baur zu Herzogenbuchs auf einem hohen festen Kirchhof; denn das Volk floß mit allem Gut auf die Kirchhöfe, und stritt über den Gräbern der Vorältern, oder von dem Kirchenthurm oft bis auf

267) Die Stadt; es wird hiedurch ders. besondere Verbindlichkeit an Bern bewiesen. Mit 60 Helmen kam der Bischof, mit eben so vielen die Stadt Basel: Da war bey jenem auch Graf Johann von Froburg, sein Dienstmann mit Siggau, und Herr Günther von Eptingen im froburgischen Gefolge (Urkunde 1334, Brufner S. 1442.).

268) In den Chroniken Meister Burkard. Sein ganzer Name ist in einer Urkunde von Altenrhyff 1329, in Graf Aymons Frieden wegen dem Banel 1331 u. a. DD.

269) Man sieht noch die Trümmer; den Edlen von Wipplingen wurde die Furchtbarkeit genommen, das Eigenthum behielten sie bis 1501.

auf den letzten Mann ²⁷⁰⁾. Damals wurde der Schultheiß Lorenz Mürner, der durch das Vertrauen der Bürger (wie keiner vor ihm ²⁷¹⁾) bis in das dritte Jahr an dem Schultheißenamt war, abgesetzt, weil an dem Tag, als die Freyburger auf Belp zogen, die Kriegsgier des Volks von seiner Friedensliebe oder Klugheit nicht unterstützt wurde.

Künftig und stark ergieng der Krieg der Stadt Bern: So bald irgend ein Eilbote an den Senat gekommen, und die Sturmglocke erklang; „Auf, wien?“ riefen die Bürger, und bald errugen kaum die Brücken des Thors die herausdringende Jugend: Oder „der Benner der Freyheit brach auf mit seinem „Harst“ ²⁷²⁾ und von den Mauern von Aeschi oder von Halten oder von Strättlingen oder Schönberg ²⁷³⁾ flecteten mit Stricken um den Hals ²⁷⁴⁾, die Söldner der Herren, daß ihnen das Leben geschenkt würde. Oder es zeigte sich hin und wider ein Dienstmann von Riburg; so zog die Mannschaft, wider Kriegslust vor- sichtig, unter dem Banner; ihre Ordnung schreckte den verborgenen Feind; so fiel Göß von Wildestein, so fiel der Kriech von Harburg ²⁷⁵⁾, beyde nach Stü- lingen von Regensberg, der mitten unter den Bern- nern durchstoßen umkam, viel beweint von seinen Ge-
fellen.

§ 2

270) Tschudi, 1332. S. unten bey 1499 ein Beyspiel der Vertheidigung von Kirchthürmen.

271) A. L. von Wettewyl, Msc.

272) Jenes ist bey Tschudi 1331, dieses 1332. „Frey- heit“ hießen die Freywilligen. Es kommt wol von solchen Einrichtungen, daß, obwol die Bürgerschaft nur in Vierteltheile geordnet war, man 1334 in einer Urkunde sechs Benner antrifft.

273) Tschudi 1332, wo er Schönberg zwar Schönen- fels nennt.

274) Wie 1318 die Söldner des Kerro auf Kerrenried.

275) Tschudi 1333. Harburg war von 1299 her eine österreichische Burg.

stellen als muthvoll, milde, gastfren und fromm ²⁷⁶⁾. Nicht namenloser fielen die Ritter nach den damaligen Waffen, als vor Troja Elepolemus, Euphorbus oder Sarpedon der Held. Aus Aargau aber kamen dem Grafen sechzig Helme, welche die Königin Agnes ihm sandte; sie selbst gab ihnen Sold; nach ihrer Klugheit vermittelte sie den Frieden durch diese Erneuerung der Gefahr des Kriegs. Als manche Burg im Schutt lag, und viele Ritter umgekommen, löste Bern Rudolf den Lindenach, Hannsen von Buchsee und Conrad vom Geschlechte der Senn, welche in einer Stunde unüberlegter Tapferkeit von den Frenbürgern übermannt worden waren. Bald nach diesem wurde der Landfriede geschlossen.

a. in Genf.

In dem Jahr, als der Landfriede gemacht wurde, vertrat Philipp, unter den Königen von Frankreich seines Namens der Sechste, von Valois der Erste, die Grafen von Savoyen und Genf. Denn die besondere Partheysucht in dem gemeinen Wesen der Genfer verstattete weder dem oder diesem Grafen oder dem Bischof ruhige Herrschaft, noch den Bürgern den Genuß der Frenheit. Es hatten damals außer dem Bischof und seines Gerichtshofes Ammann ²⁷⁷⁾ der Viztum, vier von dem Volk jährlich gewählte Syndike und ein Rath von sechzehn ehrbaren Männern, deren jeder Syndik sich aus den achtbarsten Bürgern ²⁷⁸⁾ vier auswählte, jeder seine Gerichtsbarkeit. Sie war für die Ruhe in zu verflochtene Schranken abgetheilt: aber keine Verordnung erging,

276) Vitoduranus, welcher nicht genugsam die Zeit bestimmt.

277) Officialis.

278) Des plus apparens de la ville; Roset, Msc. Wenn man hiezu die vier Syndiks des letzten Jahres vereinigt, so entsteht ein Rath von 24.

gieng ²⁷⁹⁾, und kein Bürger verlor das Leben ²⁸⁰⁾ ohne sie alle. Allein es vergaß weder der Bischof seine vor dem Aufkommen savonscher Bistume größere Macht, noch der Graf zu Genf die Bistümer. Beide Grafen hatten in der Stadt Genf Schlösser; die meisten Bürger waren savonsch, von ihnen war Savoyen berufen worden ²⁸¹⁾, durch sie war dessen Ansehen fest. Hingegen der Bischof Aymo du Quart, Graf Amadeus von Genf ²⁸²⁾ und Herr Wilhelm von Gen ²⁸³⁾, welche nicht ungern ihre Leben von der Kirche empfingen ²⁸⁴⁾, stärkten sich durch Freundschaft, Burgen ²⁸⁵⁾ und Verbindungen ²⁸⁶⁾.

Raum daß durch den Vertrag, wodurch dem Bistum die niedern Geldbußen und von den hohen ein Dritttheil zukam ²⁸⁷⁾, Graf Amadeus von Savoyen

§ 3 gesichert

279) *Les crises* geschahen in aller Namen; *ib.*

280) Die Synodus richteten, wen der Bistum gefangen hielt, und hinrichten ließ, wo er nicht vom Bischof begnadiget wurde.

281) Urkunde des Vertrags 1285.

282) Desselben Verbindung mit Bischof Aymo s. Spon 1304. Nach Roset huldigte er für Balençon, was er hatte hinter Thiez, Rumilly en Albanois, les Echelles, Montfaucon, die Fischenzen der Arve, die Rhone von la Randa bis an die Clausse, TERNIER und was zur Burg Chatillon gehörte.

283) Ein Sohn Simons, und Nefse Joinville des Geschichtschreibers.

284) Huldigung Gen 1305, um Abison und le marchié de Jaiz lyquel est le di lons (*die lunae*), la marchié de Divone laquelle est le di mars et marchié de S. Jean de Goveillies liquel est le di mescre. S. den neuen Spon.

285) Amadeus von Genf baut Gaillard, 1304; Spon.

286) Selbst mit Ludwig von Savoyen in der Wadt, Bruder des Grafen in Sav.; Roset 1305; Urkunde über das Münzrecht, 1308.

287) Vertrag den 11 Neumond 1307; Roset.

gesichert sehen, so geschah (noch ehe er in die Fehden Italiens zog) daß Amadeus von Genf, durch Ungeduld überwunden, dem Graf Entremont, seinem Dienstmann zugab, sich für den Dauphin Hugo zu erklären. Der Dauphin war, in den Rechten weiland Graf Peters von Savoyen ²⁸⁸⁾ Herr zu Faucigny, und (wie in mächtiger Nachbarschaft bey unbestimmten Gränzen leicht geschieht) es war zwischen ihm und Savoyen unheilbarer Haß ²⁸⁹⁾. Nun als der Herr von Savoyen bis in die fünfte Woche vor Entremont lag, erschien Amadeus von Genf an dem Flusse Arve, und begehrte an die Stadt Genf eine Unterredung. Indessen die große savoyische Parthey in die Waffen eilte und auf S. Peters Hof ihn als Feind erwartete, wurde nicht ohne den Willen Bischof Ammons der Dauphin Hugo und Graf Amadeus von Genf unten in die Stadt gelassen. Sie zogen die Vorburg ²⁹⁰⁾ hinauf; besser aber als vor vierzehn Jahren bediente sich die savoyische Parthey des Vortheils der Lage. Sie zog sich von der Insel im Rhodanus, und von den Höhen der Stadt so zusammen, daß der Feind mit beträchtlichem Verlust, zum Verderben seiner Parthen ²⁹¹⁾, kaum entronnen. Hierauf starb der Graf Amadeus von Genf. Zugleich wurden von Wilhelm seinem Sohn die Anhänger ihres Hauses unter den Bürgern gänzlich verlassen;

288) Dessen Entellin Anna Humberten de la Tour d'Auvergne geheirathet hatte; Charier. Faucigny war durch sein Weib an Peter gekommen; Guichenon.

289) S. ben Guichen. ihre nicht hieher gehörenden fast unaufhörlichen Fehden.

290) Bourg-de-four weiß ich nicht besser zu sagen als durch dieses aus *Felds* Ensidt erborgte teutsche Wort.

291) 132 wurden ihm erschlagen, zwey Hofsleute gehangen; Sporn.

lassen²⁹²); und seine Gegner von dem Bischof und von dem Erzbischof zu Vienne gebannt, weil sie den Bischof unter dem Vorwand mißbrauchter Gewalt²⁹³) aus der Stadt vertrieben hatten. In kurzer Zeit geschah, daß viele Savonschgesinnte aus Furcht vor dem Volk wegen dem Bann von der Stadt flohen²⁹⁴); Anno du Quart in großer Versammlung der Gemeinde²⁹⁵), die sich seiner Strafe unterwarf²⁹⁶), als Fürst von Genf wider dessen Ansehen kein Syndikat unternehmen dürfe, erkannt; aber dem Grafen von Savoyen die Bistümer so bestätigt wurde²⁹⁷), daß kein Bischof Macht habe, wider ihn oder wider die Seinigen eine Verbindung zu machen²⁹⁸).

Diesen schlimmen Ausgang nahm die Partheiung der Genfer, weil mehr Unruhe als gerader Sinn in ihnen war; nicht lang vor der Ankunft Kaiser Heinrichs von Luxemburg, bey welchem durch Verwandtschaft und vortreffliche Dienste Graf Amadeus von Savoyen vor andern groß war. In den folgenden Zeiten des Bischofs Peter von Faucigny²⁹⁹), nach verwüstender Fehde um einen Mord, verübt von Genfern an einem Unterthan Graf Wilhelms von Genf³⁰⁰), kamen die Prinzen von Savoyen, Edward und Anno, schöne, kriegsfreudige und sonst gütige

J. 4

tige

292) Erläuterung des Friedens von 1297 im J. 1308; ibid. S. auch Guich.

293) De les avoir trop assujettis; Roset.

294) Spon 1309.

295) Versammlung in S. Servais au son de la trompette et de la grosse cloche; Roset 1309.

296) Bau der Fleischbänke (des halles du Molard); Spon.

297) Roset aus dem Vertrag des Grafen von Genf.

298) Man sieht es aus der Zusage Bischof Peters 1319; die Urkunde ist bey Spon.

299) Von 1311 bis 1342. 300) Roset, 1311.

tige Fürsten, zu großem Schrecken des Bischof Peters, mit großem Beifall der Bürgerschaft, vermittelt Hugo von Feuillant, des Bistums, mit Macht in die Stadt, eilten die Vorburg hinauf, und brachen die Burg des Grafen von Genf. Denn er veräumte in einem Krieg des Dauphins, ihrem Vater die Lehenspflicht zu leisten ³⁰¹). Alle starken oder offenen Gegenden, welche in den unzähligen Unruhen der Stadt Genf so oft von bewaffneten Partheyen besetzt worden sind, kamen in die Savonsche Gewalt. Alles Volk, als wenn es entweder die Fürsten von Savoyen weniger fürchtete als den schwachen Bischof, oder als ob ihm Neuerung noch lieber als Freyheit wäre, folgte dem Bistum Feuillant. Es war vergeblich, daß Peter von Faucigny ermahnte, flehete, mit Bann drohete; nur die Flucht blieb ihm übrig; und Graf Amadeus von Genf, der Sohn Wilhelms (der jene Burg dem Bischof anvertraut hatte), suchte an ihn die Schadloshaltung. Dieses wurde durch Schiedrichter so vertragen, das Amadeus Geld nahm, das Burglehen der Hochstift ³⁰²), und ruhigere Bistumen dem Grafen von Savoyen blieb. Nicht lang vor dem Feur, wodurch der bischöfliche Pallast und viele große Häuser der obern Stadtgegend untergingen, verglich König Philipp der Sechste zwischen dem neuen Dauphin Humbert, seinem Dienstmann ³⁰³) Amadeus von Genf und Aymo dem Grafen zu Savoyen, den übrigen Span.

Hie-

301) *Guichenon* im Leben Amadeus und Edwards, und *Spon* 1320. Der Bistum, welchen *Roset* von *Saling* nennt, heißt bey *Guich.* Feuillant, und bey *m Spon* Filins.

302) S. den Vergleich bey *Spon* 1328.

303) *Homme lige; Guichen.* 1330. Wilhelm von Genf war gestorben 1320; sein Sohn Amadeus der Dritte herrschte bis 1367.

Hiedurch ruhete Genf; an beyden Ufern der äußersten Spitze des lemanischen Sees lag sie, von sehr weisläufigen Vorstädten umgeben³⁰⁴⁾, ganz in Weingärten³⁰⁵⁾. Der letzte Joinville herrschte zu Ger³⁰⁶⁾.

Die Stadt Nion erfreute sich der selbst gewählten 3. in der Freiheit von Moudon³⁰⁷⁾. Auf diese Gegenden Wadt. war demselben Azzo Visconti der in Livinen gegen die Waldstätte lag, das Heirathgut seiner Gemahlin Catharina von Savoyen angewiesen³⁰⁸⁾. An den großen Baron³⁰⁹⁾ Otto von Granson erbte Aubonne³¹⁰⁾. Nur daß die Gränze dieser Herrschaft nicht mehr im hohen Jura der oft streitigen Bergmark von S. Oyan begegnete³¹¹⁾, noch der vom
 F 5 Thal

304) Man weiß, daß die Vorstadt S. Victors bis nach Frontenex lag.

305) Deren um S. Victor ist bey Roset in den Fehden häufige Meldung; deren um S. Gervais gedenkt er bey 1320. Man sieht aus einer Urkunde des Abbt Cuno von Bonmont, daß 1273 in la cote schon viel Wein war.

306) Hugard, ein Sohn Wilhelms.

307) Ders. Ertheilungsbrief durch Gr. Amadeus ist von Peter Paul. 1293, zu Nion.

308) 10,000 Goldgulden auf Nion und Monts, 1333; s. Guichen. im Leben Ludwig II.

309) Monseigneur in der Heirathsurkunde des „edlen Barons Grafen Hanns von Burgund“ 1275. Princeps illustris; Urkunde wegen dem Sold 1355 (S. das 3 Cap.).

310) Durch die Heirath mit Humberts von Alaman Tochter.

311) Berchtold von Züringen hatte 1208 Geris, Jacob und Peter Herrn von Aubonne vom Berg de marchia super Montrichier bis zum Berg de Salla belehnt; Vertrag des Amadeus von Villars Herrn zu Aub. 1301. Hierauf 1279 und 99 ergiengen wegen S. Ciergues

Thal an dem Juraſee, wo Aymo von Laſarra nicht unterließ der einſamen Abbtin, wo ſeines Vaters Grab war, freygebig zu ſeyn ³¹²): ſonſt war Granson in der Stammherrſchaft am Welſchneuenburgerſee und in dem Jura ³¹³), durch Güter, Mannſchaft ³¹⁴) und Verbindungen ³¹⁵) ſtark. Sechſtauſend Gulden gab er von ſeinem Reichthum zum Bau einer Carthauſe auf ſeiner Herrſchaft ³¹⁶). Kaum überwog ſein Anſehen der benachbarte Freyherr von Montſaucon. Dieſer war nicht allein mächtig, als zu Mümpelgard Erbgraf ³¹⁷), des hochburgundiſchen Hauſes Verwandter ³¹⁸), und ein Schrecken der Landes-

Ciergue die im erſten Buch E. XVII, n. 304 angeſ. Urkunden. Von 1320 iſt um S. Ciergue ein Rückgabebrief an die Abbtin.

312) Vergabungsbrief Stephans von Biannaz Herrn zu Bocelenges und Margarethen de Joriis, Frau de Serrata, ſeiner Gemahlin und Aymons de Serrata, der aus erſter Ehe ihr Sohn war; 1307.

313) Ste Croix, welchen Ort noch 1301 (die Urk., n. 311) Amadeus von Villars beſaß, hatte 1319 Peter von Granson, Herr zu Belmont; denn da klagt er, daß Hugo von Chalons Franc-châtel ſchlicke, welches zu S. Croix gehöre.

314) Proben kommen im dritten Cap. vor.

315) Beweiſe ſind häufig in Guichenons und in Dunods Geſchichten. Die Gemahlin Ottons n. 316 war vom Hauſe Savoyen.

316) Stiftungsbrief der Carthauſe in Sancto Loco (la Lance), 1320, durch Otto, Peters n. 313 Oheim. Er gab auch quoddam pratum ſuum, iure domini imperialis clauſum; Waidrecht in ſingulis iuris et montibus ſuis; mehrere terragia. Er entſagt auch iuri ingratitude.

317) Zum andernmal kam dieſe Graffſchaft vermittelt Agnes, der Tochter des Grafen Reinold, in das Haus Montſaucon zur Zeit Heinrichs ihres Gemahls; Dunod.

318) Heirathsvertrag der Tochter von Montſaucon mit Graf Hanns von Burgund, 1275.

besunterdrücker daselbst ³¹⁹); sondern löblich im romanischen Lande wo er offene Flecken zu sichern und freien Städten erhob ³²⁰).

Moudon, stolz die Hauptstadt Ludwigs von Savoyen zu seyn ³²¹), wo das Land sich versammelte, schmickelte Herrn Ludwig nie auf Unkosten ihrer Freiheit ³²²), um welche die andern Städte wetteiferten ³²³). Seit Gerhard von Wipplingen das Hochstift Lausanne um Basel vertauschte, war unter den Bischöfen Peter von Dron und Johannes von Rossillon daselbst viele Zwenracht, aus Fehden mit Ludwig von Savoyen ³²⁴), mit Montenach ³²⁵) und Grench-

319) E. von Heinrich, *Dumod* 1336.

320) Orbe ließ er, vor 1275 (n. 318) mit Mauren umgeben; er pflegte auch seinen Dienstmannen aufzulegen, sie sollen daselbst bauen (Brief dessen von Chasornay 1278). Gerhard von M. in der Urkunde 1351 ertheilt *bastiae suae seu burgo* zu Echallens (Peter von Cheseaux, Ritter, und einer von Goumoens hatten 1273 und 79 ihre Rechte daselbst an Montfaucon verkauft) die Rechte von Moudon. Als über den Ort Goumoens die Zeugen in der welschen Sprache abgehört wurden, „pour ce que nous Jean de Chalons n'entendons pas bien latin,“ fand sich, daß daselbst „a fait crier ville franche li comite Renandoz“ (Vertrag 1305): Also hatte der Graf zu Rumpelgard schon vor der Heirath n. 317 Rechte in dieser Gegend.

321) Weil sie in capite totius terrae domini Ludovici war, versuchte vergeblich Papst Johannes XXI der bischöflichen Tafel von Lausanne die Kirche daselbst einzuverleiben; *acte de desunion* 1330.

322) Revers Herrn Ludwigs 1328, als Moudon ihm 6 gr. tournois par focage gab.

323) Siehe n. 307. So gab auch Ludwig 1293 dem Orte Grand-court diese Freiheiten; *Ruchat Msc.*

324) Vertrag zwischen dem Bischof und Herrn Ludwig, 1316; die Benoge wird gegen Morsee hin ihre Grän-

Greyerz ³²⁶), und, bey der Geistlichkeit, unerträgliche Armuth, weniger wegen Theurung, Feur und Rechtshändeln, als weil, da die oft geschehenen Abgaben der Pfründe von Papst Johannes dem ein und zwanzigsten verdoppelt wurden, der Bischof dieselben verdreifachte ³²⁷). Kaum wurde Johannes von Rossillon gerettet, daß er nicht einem oder zwey Edelfnechten ³²⁸). Genügthuung geben mußte, welche er in Montenachs Fehde ohne Krieg an Leut und Gut beschädiget haben soll. Die bevollmächtigten Ritter Herrn Ludwigs von Savoyen, da sie hierum zu Recht saßen, auf ihren Pferden, am offenen Markte zu Morges, urtheilten, mit Rath verständiger Männer, daß die Edeln an dem Tag da jeder mit seiner Lanze in der Hand aus der Burg über die Zugbrücke ritt, Ursache gaben sie für Feinde zu halten ³²⁹).

Doch war in ganz Welschland vom Genfersee bis an den welschneuenburger und Murtener See, bis an die alte Landschaft ³³⁰) von Freyburg, bis in Sannen und Wallis keine allgemeinere Gewalt als des Grafen von Savoyen Amadeus und seiner Söhne
4. im Wallis. und ihrer Nachkommen; Zu Wallis foderte er, nach

Gränze; sonst sprach Ludwig wegen der Vogten E. Culpn, die er von Blonan gekauft, und sonst, verschiedenes an.

325) Spruch der Commissarien Ludwigs 1331; Sabadi (Sonnenabends) nach Assumptionis.

326) Frieden mit Graf Peter und mit Perrod vom Banel und Hannsen von Montsalvans, 1333. Zweyter Frieden, 1338.

327) Appellation der ganzen Clerisey dieser Hochstift von ihrem Bischof an den Papst, im J. 1322.

328) Jacob von Chantonay und Heinrich von Villarzel.

329) Die Urkunde n. 325. Sie wollten es durch zwölf Ritter beweisen und nach Landesrecht und Waffensitte geglaubt werden auf das Wort.

330) Les vieilles terres, la vieille republique.

nach dem Beispiel seiner Vorfahren in den ersten Zeiten ihrer glücklichen Waffen³³¹⁾, die Landeshoheit vom lemanischen See bis an den penninischen Paß, welche von Kaiser Carl dem Großen dem Hochstift Sitten³³²⁾ aufgetragen worden war³³³⁾. Der Abbt von S. Moriz, von welchem der Graf zu Hochburgund seine Stadt Salins zu Lehen erkannte³³⁴⁾, stand vor dem savonschen Richter³³⁵⁾ um seine Lehen³³⁶⁾ und Gerichte³³⁷⁾ zu Ollon; der Graf zu Savoyen war Landesherr und Bistum³³⁸⁾ daselbst; ihm diente die Mannschaft von Ollon und Ber³³⁹⁾. Durch seine Gunst, unter seinem Schuß, genoß das aufblühen-

331) Darauf berief er sich; Bsch. Landerich habe dem Grafen Amadeus, Peters Bruder, die Regalien verkauft; n. 333.

332) Doch hatten auch andere solche Regalien in diesem Land; n. 333.

333) Urkunde zwischen Amadeus und Bischof Bonifacius (wol von 1301); im Archive zu Sitten. Es ist ein Compromiß dabei. Amadeus non est prosecutus contradictionem.

334) Brief der Pfalzgräfin Mahaut à religieux homme et honnête Monsieur, par la grace de Dieu, Abbé de S. Maurice, 1327.

335) Die Urkunde 1297 zw. dem Abbt und Jordana von Cossong sigelt Aiguebelle, Richter in Chablais et Gebennesio; die 1312, daß in Ollon Girod von Thurn alles vom dem Abbt habe, und im J. 1315 die Bezeichnung der Vicedonissa Isabella, verwittwete de Rupe, sigelt Berlio Delamare.

336) S. die Urkunden 1297 und vom J. 1312.

337) Jährlich achtmal mochte zu Ollon der Abbt richten, marciare banna et clamas ibi emergentes; Urk. 1315.

338) Tausch zwischen dem Abbt und Graf Aymon, 1332. Die Bistumen hatte Gr. Edward erworben.

339) Eb. das.; so oft mandatae fuerint cavalcatae, wählt in Allio et Bacio der Bistum Leute nach Anzahl der Feuerstellen.

blühende Aelen in Freyheit seiner anmuthigen fruchtbaren Hügel und Gründe ³⁴⁰): er gab daselbst Märkte ³⁴¹), Abgaben erließ oder setzte er herab ³⁴²), die Geldbußen wurden bestimmt ³⁴³): Hiedurch verewigte er die Liebe seines Namens an diesem Ort. Gleichwie er selbst auch Baurenfreyheiten als Schranken seiner Fürstenmacht ehrte ³⁴⁴), so wurden seine wohlthätigen Anstalten das Gesetz der nachfolgenden Herren ³⁴⁵). Als er in der günstigen Zeit Kaiser Heinrichs die Rechte des Reichs zu Murten ³⁴⁶) und bald nach diesem die Schirmvogtey von Peterlingen ³⁴⁷), wieder an sein Haus brachte, wurden die Bürger von Murten sehr in Ehre gehalten ³⁴⁸) und am andern Ort alle Rechte zu wol bestimmt ³⁴⁹), als daß der Propst

340) Urkunde, daß Aelen die Freyheiten habe wie Villeneuve, 1314. In der Urk. der Märkte heißt sie ville franche.

341) Jährlich zwey, und am Sonnabend Wochenmarkt; Urk. 1314.

342) Den Tell, 108 sol. 4 den. Maurisienses, und les mesneides (Reisengelder) schenkt er ihnen; er läßt ihnen das Gut verstorbenen Fremden. Urk. 1314.

343) Eb. das.: für Ehebruch, wie für Verwundung, wie für falsche Maas und Waag, 63 sol.; 24 den. dem Bixtum oder Meyer (métral) für eine clama.

344) Rechtsbandel zw. Aelen und Leysin 1327; die Bauren von Leysin behaupten, Amadeus habe die Gewalt nicht gehabt etwas ihnen schädliches zu verordnen.

345) Darum haben die Aelener sie drucken lassen.

346) 1310.

347) 1314. Der Vertrag zw. Graf Amadeus und Propst Nicolaus ist bey Guich.

348) Dominus Benedictus civis de Mureto, in einem Kaufbrief der Propstey Mönchenweiler 1324; u. a.

349) Eingezogenes Kirchengut oder Lehen, dem Propst; anderes, beyden; die Waiden, gemein; was in Misfia et Villia albergatum fuerit, nur der Kirche; Graf Peters

Propst von des Grafen festem Hause ³⁵⁰⁾ oder der Abbt von Clugny, des Propsten Herr, von dessen Verbindung mit einem solchen Fürsten ³⁵¹⁾ etwas besorgen durfte. Peterlingen war der beste Marktplatz der umliegenden Gegend ³⁵²⁾ und ihre vornehmen Bürger pflegten von den Reichsvögten als Freunde ³⁵³⁾ begegnet zu werden.

Denn mehr und mehr genoß das Land Helvetien, 4. über der Handelsverbindungen zwischen Italien, Deutsch- haupt: land, Frankreich und Flandern, stieg in den Bür- Landbau. geschäften der Fleiß der Gewerbe, und wurde durch Klöster bis in die wildesten Berge der Feldbau ausgebreitet. Hiezu stiftete Gerhard von Corbiere zu höchst in einem Thal seiner Herrschaft ein hochgefeyertes ³⁵⁴⁾ Kloster ³⁵⁵⁾, von welchem die umliegenden Waldberge ³⁵⁶⁾ urbar gemacht worden. Auch dazu wurde die Carthause im Gottesheil ³⁵⁷⁾, unten am wal-

Peters Güter, gemein; *cridae* in beyder Namen; Urk. n. 347.

³⁵⁰⁾ Der Graf mochte *domum fortem* bauen; *ib.*

³⁵¹⁾ Vielmehr sollte dieser ihm wider den Propst helfen; *ib.*

³⁵²⁾ Darum ließen sich die *Gorzani*, *cives et mercatores Astenenses* dort nieder; Brief Ottos von Straßberg, 1303.

³⁵³⁾ Derselbe Otto an Olivier Charlet und Hugo Mallet *amicis suis charissimis*: zu ihrer und anderer seiner Freunde Ehren habe der König ihm *officium Balivae* gegeben; 1310.

³⁵⁴⁾ Keine Waffen in seine Gränze zu tragen; eine Freystette sey es, *qualecunque sit delictum*; Stiftungsbrief 1295.

³⁵⁵⁾ Val-Sainte; im Stiftungsbr. *Vallis omnium sanctorum*, in Ogo prope Charmey.

³⁵⁶⁾ Er gab ihm *totam iurim et loca sita intra iurim*; es mochte *iurim* adigere ad culturam et facere terras arabiles (*iuris, la Joux*).

³⁵⁷⁾ La part-Dieu. Im Stiftungsbrief 1307, *para Dei*.

waldichten Molenen, die Stiftung seiner eigenen Mutter ³⁵⁸) von Graf Peter zu Grenerz von allen Diensten und Reisen ³⁵⁹) der Herrschaft freigesprochen. Zwar geschahen Stiftungen auch aus bloß einfältiger Andacht ³⁶⁰); und reiche Ritter wußten zu Erhaltung ihres Andenkens im Lande, keinen bessern Weg, als daß an ihrem Todestag jährlich ein Kloster gespeiset und alle benachbarten armen Leute erquicket wurden ³⁶¹); die ältesten Geschlechter sind Vergabungen zum Gedächtniß vieler Vorältern schuldig ³⁶²): doch die Mönche bauten, wol noch mit eigener Hand ³⁶³), unfruchtbare Felder an ³⁶⁴), oder sie hielten Schulen ³⁶⁵), oder, so gedrängt sie waren vom

Geiz

358) Willermette von Grauson, Wittwe Graf Peters; *ib.*

359) Servitus und servitium; *ib.*

360) Wie *Filia Dei* bey Romont von den Töchtern de Villa et consodalibus; Erlaubniß des Bischofs von Lausanne, 1268.

361) Brief Humberts von Serney, Ritters, 1256, aus Altenryff an seiner Jahreszeit allemal 366 Arme in seinem Hause zu Romont mit Brodt und Käse zu pittaneiare. S. wie sorgfältig Ulrich von Harburg versah, daß bey seiner Zeit 60 sol. verwendet würden, in Propst Jacobs von Rheinach Urkunde 1314.

362) Genug Beispiele liefern für den Adel deren von Affry (Avrie, de Aprilibus) und Praroman die Schriften von Altenryff.

363) Spur ist in des Bischofs von Lausanne Vertrag zw. Altenryff und *curatis eccleliar. dictae domus*, 1268.

364) Novalia kommen vor z. B. eb. das.; Spruch zw. Beronmünster und Walters, Kirchherrn von Pfeffikon 1316.

365) Für grammaticalia u. a.; Statute von Amstoltingen 1310. Herr Hug der Schärer, ein Priester, ist in Beronmünsters Vertrag mit Rheinach 1302; die Schärer waren die Wundärzte.

Geiz ihrer Obern;³⁶⁶) und von der Gewalt ihrer Rastvögte, übten sie die Gastfreundschaft gern³⁶⁷).

Die Häute³⁶⁸), die Wolle der Heerden wurde zu Bern und Friburg, nach gewissen Gesetzen deren die vornehmsten Bürger eines wurden³⁶⁹), zu Tuch verarbeitet; so daß zur Zeit, als Venedig und England ihre Wolle ausführten³⁷⁰), in diesen Städten beträchtlicher³⁷¹) Tuchhandel war; die Tuchfarbe³⁷²) war ihnen wie den Flamingen³⁷³) bekannt. Fast aller übrige Handel dieser westlichen Gegend war mit Eisen³⁷⁴), Pferden, Vieh, Jagdvögeln³⁷⁵), und aus Genf um südliche Früchte und um Spezereywaaren.

366) Gesetzmäßig mußten sie geben *cathedraticum et sacrum, bannales seu leges, archiepiscopalia, episcopalia, archidiaconalia; ibid.*

367) Einverleibung der Kirche zu Ochheim dem Stift Beromünster, 1294.

368) Schafpelze giebt Altenruff Wilhelinen von Cottens; Urk. Bisch. Berchtolds von Lausanne 1219.

369) Verordnung der 200 von Bern 1307; Vattelville, Msc.

370) Zolltafel Herrn Ludwigs von Savoyen für Clévas (les Clés), Voytebuz (Vittebeuf), Lignerolles, Coffonay, Morges, Nion: „*Balla lanæ Venetorum, Angletterae, Lombardiae.*“

371) Eb. das. ist ein eigener Urk. darüber; *glassia quadrata quae continet octo pecias panni; glassia longa quae 6; culcitra garnita; glassia grisorum.*

372) Verordnung der Berner, wie man „*Verber*“ machen soll, 1316.

373) Gefärbte Tücher aus Flandern sind auf der Zolltafel.

374) Eb. das., *pro billiono chalybis.*

375) Eb. das., *pro falcone, austurco, gilfando (geraufant?), tercelleto. Pro dextrario, magna equa et bestia equina.*

ren ³⁷⁶). In der Hochstift Genf wurde neben dem vormalig allein gangbaren bischöflichen Münze der Münze, welche Ludwig von Savoyen zu Nion ³⁷⁷) schlug, der Cours gegeben. Es war aber entweder die Münzpolizei oder die Handelsbilanz dermaßen wider den Bischof, daß er, um seinen eigenen Münzfuß ohne Schaden zu erhalten, geistliche Pfründen einziehen mußte ³⁷⁸). Im Hochstifte Costanz wurde wider solche Zufälle schon vormalig für das beste Mittel angesehen, daß der Geldhandel gänzlich verboten ³⁷⁹), der Silberhandel aber so eingeschränkt wurde ³⁸⁰), daß auch niemand eine Silberwaage haben durfte ³⁸¹). Wenn man die Seidenfabriken der Züricher, die Leinwand von S. Gallen, die Tücher der Berner und Frenburger und Expeditionen einiger andern Städte abrechnet, war dieses Land unreif zum Großhandel, betriebsamer als viele andere in allerley Fleiß, doch der Freyheit und bürgerlichen Ordnung am bedürftigsten, wenn es je seyn sollte, was zu werden unter den größern und bessern Staaten ihm seine Lage erlaubt.

Von

376) Feigen, Rosinen, Mandeln, Zucker, Ingwer, Pfeffer, Safran; *ibid.*

377) Apud Nyvidunum; die Urkunde 1308 ist bey Spon. S. auch K. Albrechts Brief wider dies., auf Klage der Hochstift Lausanne.

378) Drey Jahre lang die Einkünfte des ersten Jahrs jeder lebigen Dechaney, Pfarrey oder Propsten; Urkunde Bsch. Martins 1300, kurz vor der Verkommniß mit Benjamin Thomas Lombard von Ast; Spon.

379) Urkunde Bischof Heinrichs II, 1240.

380) Wer Silber kaufen will, nehme es bey dem Münzmeistern; *ib.*

381) Weder Jude noch Christe habeat stateram in domo, sondern allein der Münzmeister, *ibid.*

Geschichte der Schweiz.

Von mehreren Bürgerschaften weis man, sie ha-
ben begierig nach der Freyheit getrachtet, oder tapferkeit.
sie verfochten; eine seltenere Tugend übten die Solo-
thurner, in einem Zeitalter welches wider einen Feind
alles erlaubte. Wenige Jahre nachdem Graf Hugo
von Buchegg durch Kaiser Heinrich die Schultheissen-
würde bey ihnen zum Erblehen empfing ³⁸²), in der
zweyspaltigen Königswahl war Solothurn von der
baprischen Parthey; und wurde von Herzog Leopold
mit großem Volk belagert. In denselben Tagen er-
goßen sich große Schlagregen und schwoß der Strom
der Aare so furchtbar an, daß nicht nur aller Belage-
rungszeug verdarb, sondern die Brücke, durch die
das Lager zusammenhieng, in äußerste Gefahr kam.
In dieser Noth, nachdem sie mit Steinen schwer be-
lastet worden, gebot Herzog Leopold seinem Kriegs-
volk darauf zu ziehen. Bald aber, da wol ein plöz-
liches Waldwasser irgendwo hereingestürzt, schlug mit
schrecklichem Gebrause ein solcher Schwall des Was-
fers auf einmal an die Brücke, daß alles einbrach.
In diesem Augenblick vergaßen die Solothurner alles
für das Gefühl der angeborenen Brüderschaft aller
Nationen, und eilten in eigener Gefahr mit ihren
Schiffen zu Errettung der Feinde. Die allermeisten
erwärmten und speiseten sie in ihrer Stadt; hierauf
sandten sie dieselben in das Lager. Da machte der
Herzog sich auf, nahm zu sich dreyßig vornehme Rit-
ter, und begehrte in die Stadt gelassen zu werden.
Er gab den Bürgern ein Banner, weil ihre edle Ge-
sinnung seine Feindschaft überwand. Besser schloß
er selbst keinen Krieg ³⁸³). Dieses geschah in dem
achten

382) Um 100 Mark; die Urkunde ist von 1313. Viel-
leicht um die Schuld n. 226.

383) Eschudi und Hafner, 1318. Herr Abbt Hermann
bat

achten Jahr ehe das Lehen der Schultheißemwürde dem Grafen von Buchegg von der Stadt abgekauft wurde ³⁸⁴).

Religion.

Ein großer Theil der Christenheit vernahm ohne Mißbilligung, daß, als ein vornehmer Gewaltbote des Papstes zu Basel den Bannproceß wider den Kaiser zu Basel anschlug, die Bürger ihm ihre Meinung dadurch zu erkennen gaben, daß er von ihnen auf die Pfalz bey dem großen Münster, an den höchsten Ort ihrer Stadt, geführt, in den Rhein herabgestürzt und in dem Wasser erschlagen wurde ³⁸⁵). Gewaltfame Hand war Sitte der Zeit; alle Handfesten der Städte sind weniger wider die Fehler der Zaghaftigkeit ³⁸⁶), als wider den Mißbrauch der Stärke ³⁸⁷). Das Ansehen der Cleriken hatte Arnold von Brescia vor zweyhundert Jahren im Thurgau erschüttert: Es war um nichts ehrwürdiger bey dem schweizerischen Volk, weil fromme ³⁸⁸) Zweifler aus dem Dorfe Schwarzenburg, von denen welche keine bessere Antwort für sie wußten, lebendig verbrannt worden

hat unter dem Titel „das befreute Solothurn“ diese Geschichte dramatisch behandelt.

384) 1325; um 200 Mark; Pantaleon von Sebestraß wurde Schultheiß.

385) 1330; *Vitodur.*; er habe wollen processus quosdam frivolos ibi promulgare.

386) In der Handfeste von Biel 1305 ist auf den, der im Auszug das Banner verläßt, kaum die Hälfte der Buße dessen, welcher das Messer zucht wider einen Bürger.

387) Ich habe die Bieler Handfesten von 1296, 1300, 1305, 1310, vor mir; sie sind im gewöhnlichen Geist anderer.

388) So nennen wir sie, weil sie (obschon vielleicht im Irrthum) den Tod nicht gefürchtet, um Gott mehr als den Menschen zu gehorchen.

worden waren ³⁸⁹): Zu dieser Zeit wurde in Basel und anderen Städten das Volk durch die Barfüßer fühner ³⁹⁰), die unter gelehrten Anführern sich nicht scheuten, das Ansehen des Oberhauptes der Kirche anzutasten ³⁹¹). Dieses Ordens Gunst bey vornehmen Bürgern stieg so, daß in Mülhausen (einer freien ³⁹²), den Baslern verbündeten ³⁹³) Stadt) ihre Freugebigkeit an die, welche allem eigenen Besiß absagten, andere Geistliche neidisch machte ³⁹⁴). Das Ansehen der höhern Clerisey nahm ab; es waren zu S. Gallen lauter von Gegenwahlen bestrittene ³⁹⁵), verhasste, drückende ³⁹⁶), oder gegen innern Truß und fremden Feind schwache ³⁹⁷) Regierungen, zu deren Einschränkung auch Dienstmannen und Bürger

B 3

ger

389) Bruder Humbrecht, ein Predigermönch, that es; Eschudi, 1277.

390) Es war vor dem Gewaltboten auch officialis, vir valde conditionatus (doch durch die Aufruhr einer Parthen) zu Basel erschlagen worden; Vitoduran. Im innern Erbland griffen die sogenannten Räzer wider ihre Verfolger zu den Waffen; Catal. abbat. Glavic. ap. Pez, scriptt., T. II, p. 330, n. 12.

391) Man weiß die Streitfragen ihres dritten Ordens, und Ofams Verdienste um den Kaiser.

392) Der Bischof zu Straßburg hatte 1308 seine dasigen Rechte vollends veräußert; Füßlins Erdbeschr., Th. III, S. 353.

393) Bundbrief 1323 als Sögmann der Mönch, Ritter, zu Basel Bürgermeister war.

394) Vertrag der Barfüßer mit S. Stephans Kirche daselbst, vermittelt vom Bischof zu Basel, 1324; Füßlin.

395) Eschudi 1318, 1330.

396) Wie Heinrichs von Ramstein, 1301 bis 1318.

397) Wie Hildebolds von Werbstein, 1318 bis 1330. S. davon Eschudi 1324; auch möchte wol der Verpfändungsbrief an Heinrich von Griesenberg (Urkunde 1327) noch dahin gehören.

ger ³⁹⁸) sich mehr Gewalt nahmen als der Convent ihnen vormalis erlaubte. Den Anlaß ihrer Zwenspalt nutzte der Papst und setzte in der Fülle seiner Macht Herrmann Freyherrn von Bonstetten zum Abbt ³⁹⁹).

Die Gesinnung des Volks bey der damaligen Parthenung zwischen Thron und Altar ist nicht klarer aus dem, was die Baseler an dem Gewaltbotten thaten, als aus dem, was von den Zürichern geschah: Diese, durch ihren Muth und Geist mächtige Stadt, (gern friedsam zwischen andern bundverwandten Städten ⁴⁰⁰) und in der österreichischen Freundschaft ⁴⁰¹), in ihren Bündnissen voll Sorgfalt um billiges Recht ⁴⁰²), und ohne alle Nebenabsicht, aber unerschrocken zu Fehden für Bürger ⁴⁰³) oder für der Stadt Ehre und Sicherheit ⁴⁰⁴), nachdem Kaiser Ludwig ihre Freyheit bestätigt, war ihm getreu: Als hierüber durch des Papstes Bann aller Gottesdienst gehorsamer Orden und geistlicher Herren untergieng, rührte diese Ungnade die Bürger so wenig, daß Zürich bis in das achtzehende Jahr ohne andern

398) Tschudi 1327.

399) Brief des Papstes Johannes XXI an des Klosters Dienstmannen, 1334.

400) Bund mit Basel 1311, mit Schaffhausen und G. Gallen 1312, Basel 1321, Costanz, Lindau und Ueberlingen 1325, dem Grafen zu Rapperschwil 1334.

401) Tschudi 1319.

402) Man sieht es zumal aus dem Bundbrief 1325 (n. 400).

403) Fehde wider den Freyherrn von Herten um Hannen Schafl, 1319; Tsch.

404) Die Fehden 1334, worinn Schlatt im Elggau, Freyenstein am Jrchel, Hohentrüffen am Rhein, und Schönenwerdt ob Dietikon untergiengen; ib.

andern Gottesdienst blieb, als den die Barfüßer hielten ⁴⁰⁵⁾.

Wer die Unternehmungen der Waldstätte für die Freiheit ihres Landes und benachbarter Völkerschaft; den hohen friegerischen Sinn der Berner; den Flor und Muth welcher in Zürich war; wer dagegen die starken, durch Widerstand geübten und für ihre Ausbreitung thätigen Herrschaften von Oestreich und von Savoyen; wer das Ausblühen des Fleißes; die unaufhörliche Bewegung der Fehden; die anfangende Gährung religiöser Vorstellungen; und endlich die Verfassung des Reichs, in Betrachtung ziehen will, dem wird weder die Veränderung der Verfassung der Züricher, noch die entscheidende Gefahr der Stadt Bern, oder die Theilnehmung der Waldstätte an diesen Geschichten unerwartet vorkommen.

405) Bullinger; Hotting. Spec. Tigur.; Bucer. Constant; alle; 1331. Doch werden wir sehen, daß der Propst vom großen Münster und von ihrem die Abbtissin wenigstens in der Stadt geblieben und in gutem Verständniß mit ihr gelebt.



Das zweyte Capitel.

Die Veränderung der innern Verfassung der Stadt Zürich ¹⁾. 1335—1337 ²⁾.

I. Alte Verfassung.

Die meisten Städte und Völkerschaften des Alterthums wurden durch die Gesetzgebung und Sittenbildung irgend eines weisen Manns geordnet und erhalten. Bey unsern Vätern ³⁾ wurden ohne Plan und ohne Ehrgeiz die Statute und Verfassungen, wie die Zeit es mitbrachte, gemäß Treu und Ehre, nach weiser Leute Rath ⁴⁾, nach und nach eingeführt. Bey zunehmenden Bedürfnissen ⁵⁾ und Reichthümern und größerer Völkermischung wurden in den Gemüthern ungewohnte Leidenschaften entzündet, und behielt keine Sache die vorige Gestalt. Nun ist vieles vielmehr alt als gut; aber es ist in republikanischen Städten und Ländern bey solcher Gährung der

1) Hierüber bin ich darum ausführlicher, auf daß diese Beschreibung für die Schilderung vieler ähnlichen Verfassungen gelte; keine ist so fleißig noch so authentisch erläutert worden; über dem ist nicht leicht in einer andern Stadt noch bis auf diesen Tag so viel acht bürgerlicher Geist.

2) Es versteht sich, daß mitgenommen wird, was zu dem gleichen Factum aus nächstfolgenden Jahren gehört.

3) Vom zwölften Jahrhundert an.

4) Der Schwabenspiegel giebt von den Stadtrechten diesen Begriff.

5) Allerdings durch die neuen Handelswege und Entdeckungen des funfzehenden Jahrhunderts; unsere ganze Staatswirthschaft, beruhet sie nicht auf einer gewissen geringen Anzahl größtentheils damals in mehreren Umlauf gebrachten oder neugefundenen Pflanzen!

der Begierden, eine schnelle durchgängige Veränderung so bedenklich, daß die besten und verständigsten Bürger lieber nur die angewohnten Formen durch bessere Grundsätze neu begeistern wollen ⁶⁾.

Das gemeine Wesen der alten Züricher wurde 1. Reichs- von dem Reichsvogt, von der Gemeinde der Bürger vogt. und von ihrem Rath, von dem Schultheißen und von den Pfaffenrichtern verwaltet ⁷⁾. Jener Vogt, welchen der Kaiser gab, kam nie ungebeten in ihren Rath ⁸⁾; er hielt Blutgericht, selten, weil die Gesetze der Bürger außerordentlich milde waren ⁹⁾, sowohl nach dem Beispiel ihrer Vorältern ¹⁰⁾, als aus Eifersucht wider des Vogtes fremde Gewalt.

In das Burgrecht wurde von dem Rath mit 2. Volk. Willen der Bürger ¹¹⁾ derjenige aufgenommen, welcher der Stadt und allen Bürgern wenigstens zehn Jahre lang mit Rath, Steuer und Waffen beizustehen schwur ¹²⁾, ein Haus zu kaufen oder aufzubauen

G 5

durch

6) On sent les abus anciens, on en voit la correction; mais on voit encore les abus de la correction même. On laisse le mal si l'on craint le pire, on laisse le bien si l'on est en doute du mieux. *Montesquieu*.

7) Die höchste Gewalt war bey dem Kaiser und bey dem Volk, die vollziehende im Criminalwesen bey dem Vogt, im Civilwesen um Erb und Eigen bey dem Schultheißen, bey dem Rath in allen andern Sachen.

8) *Richtebrieve der burgers von Zürich* S. 32, nach der Ausgabe in dem andern Stück des ersten Theils der helvet. Bibl.

9) Um die wichtigsten Sachen sind nur Geldbußen.

10) S. im ersten Buch das 9 Cap., von dem alemann. Recht.

11) *Richtebrieve*, S. 30, mit des Rates willinde und der burgere willen.

12) Dieses Gesetz ist von 1304.

durch einen Urfaß ¹³⁾ oder Bürgschaft ¹⁴⁾ versicherte, und um den im ersten halben Jahr Zürich keine Fehde zu führen haben würde ¹⁵⁾; von seiner Aufnahme an wurde er in der Stadt von allen gegen alle beschirmt ¹⁶⁾; es wurden zum Besten seiner Geschäfte Botschaften geschickt ¹⁷⁾; es wurde (ihm zur Hülfe) alle Macht angewendet. So fand einer in dem andern und jeder in dem gemeinen Wesen seine Sicherheit und sein Glück, und so vieler beherzten Männer treugesinntes Zusammenhalten gab den Bürgerschaften Würde. Die Gemeinde wurde beim Klang der großen Glocke ¹⁸⁾ auf dem Lindenhof, am höchsten Ort in der Stadt, auf dem Platz des alten Pallastes ¹⁹⁾, unter freiem Himmel versammelt, rathschlugte, mehrte ²⁰⁾ und kam überein, „was an den Kaiser oder König zu der Stadt Nutzen geworben werden soll ²¹⁾; welcher König bey streitiger Wahl
„zu

13) Das Wort für Hinterlage einer gewissen Summe; der Gebrauch ist noch an vielen Orten.

14) Späterhin als der Häuser genug waren, um keine mehr zu bauen, des Platzes zu wenig, um bauen zu können.

15) Im Gesetz 1304.

16) *Richtbr.* S. 17; *Swa dekein lantman etc.* Niemand half seinem Feind, S. 23, niemand gab ihm Kauf, S. 25.

17) Zweymal unentgeltlich, mehrmals auf seine Kosten; *Satzung* 1315.

18) *Uf den hof lüten*, *Richt.* 35; der alten großen Glocke gedenkt eine *Satzung* 1316.

19) Damals noch mit einem Graben umgeben; *Richt.* 45.

20) Mehrten heißt in der Schweiz die meisten Stimmen sammeln; das Mehr, die meisten Stimmen.

21) *Richt.* 41: *Swenne ein römischer chunig erkoren wirt*, swas man an den der stadt dinges werden sul.

„zu erkennen²²⁾); ob ein Schirmherr anzunehmen²³⁾);
 „ein Krieg zu führen²⁴⁾); ob über die Preise der Le-
 „bensnothdürfte²⁵⁾), über Maaß und Gewichte²⁶⁾,
 „oder über ein bürgerliches Recht eine neue Ordnung
 „an den Richtebrief²⁷⁾ zu schreiben, oder durch die
 „Zuziehung der Pfaffheit allgemeiner zu machen²⁸⁾
 „sey:“ Und je zu vier Monaten wurden alle Bürger,
 so viele es Alters wegen vermochten²⁹⁾, bei Verlust
 alles Rechtshirns³⁰⁾ zusammenberufen zur Wahl
 des Rathes³¹⁾.

Aus

22) Eb. das. 39: das man an enheim herren geval-
 len sol der gewerb alt krieg um R. Riche habe etc.

23): Sazung. 1291 im Richt. 44. So wenig fremd
 war noch später diese Sitte, daß in dem Bundbrief
 1325 (n. 460 im vorigen Cap.) gesagt wird, in dens.
 zwey Jahren sollen keine Stadt für sich einen Herrn
 annehmen.

24) Urtage; Richt. 25.

25) Beysp. Richt. 53, vom silholze. Die Bestimmung
 der Weintaxe ist auch eines der ältesten Rechte, wel-
 ches zu Genf der conseil general übt.

26) Das mess mit dem umstriche; Richt. 82. Das
 Echtenmaaß war an einer Säule auf dem Rathhause.

27) Er besteht aus einem Stückwerk von Sazungen
 mehr als Einer Zeit; anderer Briefe gedenkt er selbst,
 und erklärt sich für ein den kaiserlichen Sazungen
 (S. 33) unschädliches Gesetz.

28) Sonst gieng sie der Brief nicht an, S. 50; allge-
 meine Sazungen sind wie S. 80: Wir die pfaffheit
 unde der rat, darzu ritter und burgere von Zurich.

29) Dem sechzehenden Jahr giengen die Gesetze sie an;
 Richt. 21.

30) Eb. das. 69: das man dem nit richtet, der zo
 gegeni nit komt, so man ein nüwen Rat nemen
 wil.

31) Der mit der burgere willen gemeinlich genomen
 wird; Richt. Titel.

3. Rath.

Aus zwölf Rittern und vier und zwanzig Bürgern ³²⁾ bestand er, welche in drey Kotten, jede vier Monate lang, die Gesetze der Gemeinde vollstreckten, und in allen Zufällen auf ihren Eid nach der Stadt Ehre und Nutzen ³³⁾ ohne Furcht regierten. Alle Bürger schwuren dem Rath, sammt ³⁴⁾ und sonders ³⁵⁾, beizustehen. Es war verboten, mit mehr als drey Beyständen vor den Richterstuhl zu kommen ³⁶⁾; die Beschützer eines Verbrechers wurden wie er selbst gestraft ³⁷⁾. Es war dem Rath Eintracht empfohlen, und wer sie brach, der wurde als ein Meineidiger vom Amt gestoßen ³⁸⁾. Verbannet wurde, wer durch Miete und Gaben den Richterstuhl schändete ³⁹⁾. Es war ein Gesetz, kein fremdes oder mächtiges Fürwort für fehlbare Bürger anzunehmen ⁴⁰⁾. Außer daß in wenigen und bestimmten Fällen,

32) Silbereisen spricht in seiner Chronik von einem ältern Rath von zwölf, halb Rittern, halb Geistlichen. Es ist nicht so ganz unwahrscheinlich, aber ich habe keinen urkundlichen Beweis.

33) Richt. 27; swas unzuch ald übel's, etc.

34) Eb. das. 26; swer dem hilfet der wider den rat ist; S. 30, der dem rate nit gerichtes gehelfen wil.

35) Eb. das. 26; swer um solich ding so im der rat gemeinlich tuot, deheinen des rates sunderlich ziehet.

36) Nit wan selb vierde; eb. das. 50.

37) Eb. das. 34; swer um geld.

38) S. 28; ist aber das die nüne; S. 30; ist aber in dem rate.

39) S. 33; swer des rates mit zwey geloubamen mannen mit geschwornem eide überheit wird. Lohn zu nehmen war auch den Fürsprechen bey dem Schultheißengerichte verboten; Satzung 1332. Hugo Krieg, der dies gethan und Leute mit Worten übel gehalten, durfte zwey Jahre lang nicht mehr sprechen; Bürgerbuch 1336. Diese Fürsprechen waren keine Sachwalter, sondern eigentliche Assistenzräthe.

40) Ein allgemeines Gesetz, Richt. S. 80.

Fällen ⁴¹⁾, alle drey Rotten ⁴²⁾ eine Geldbuße abmehren mochten, sonst war nicht erlaubt, solches zu thun ohne den Rath aller oder wenigstens hundert ⁴³⁾ hiezu berufener Bürger. Sie wollten, daß das Gesetz unter keinem fremden Einfluß, und ihre Obrigkeit nur unter den Gesetzen sey: denn es ist nützlich und rühmlich, Gesetze nicht allein zu machen, sondern auch zu halten; und, gleichwie ein Staat nicht frey ist ohne eigene Waffen, so ist eine Regierung nicht gerecht, wo der Zorn oder der Ehrgeiz eines Partheyhauptes dem Richter sein Ansehen rauben kann.

So regierten die drey Rotten ohne eine andere Stütze als die allgemeine standhafte Liebe der Gesetze Jahrhunderte lang ruhig in größtem Ansehen. Die Schächli, die Biber, Bilgeri, Hammerli, Müller, Schwarz, Wyß, Brun ⁴⁴⁾; eine kleine Anzahl Geschlechter, deren die wenigsten aus dem alten Adel waren, die meisten aber ein ehrenhaftes Auskommen dem angestammten Fleiß zu danken hatten, und ihren wohl erfahrenen Vätern die Kenntniß der Stadt schuldig waren, blieben bey dieser verständigen unschuldigen Bürgerschaft ohne Reid in fast erblichen Rath-

41) Nur gerichtes überhörige und umb giselschaft von geltes wegen; eb. das. 79.

42) Zo drin reten; eb. das. 45.

43) S. 27; die burger alle. Stumpfen's Abschrift fügt bey: die man denne daza besendet untz an hundert. Man sieht wol S. 35, daß oft gesament wurden die der rat denke wil; es könnte in verschiedenen Zeiten und Fällen beydes geschehen seyn.

44) Henricus Tribunus, Rud. Monetarius (nachmals zogen die Münzer nach Bern), Purchardus Niger, Purch. Albus, Udalt. Chastus (Biber), drey Schiphilini (Schächli), sind schon in der Urkunde Markgraf Werners von Baden, 1153; Herr von Zurlauben, tables, S. 49.

Rathswürden ⁴⁵⁾. Auch waren sie weit entfernt, in ihren altväterischen Sitten etwas zu ändern; sie behielten ihre bescheidenen Geschlechtsnamen, auch wenn sie Herrschaften kauften; wenn sie Herren und Ritter wurden, schämten sie sich des Kaufadens nicht; sie wurden desto mehr geliebt; eine Stadtregierung beruhet ganz auf bürgerlichen Sitten. Landleute und Ausländer kamen vor diesen Rath, und nahmen von ihm nach seiner Einsicht und nach dem Gesetz der Züricher billige ⁴⁶⁾ Urtheile.

4. Schult-
heiß u.

In dem Richthause an der Brücke ⁴⁷⁾, hielt auch der Vogt seine Tage, und saß der Schultheiß, welchen die Abtrissin wählte, von Morgen, wenn die Rathsglocke schlug, bis zu Mittagessenszeit ⁴⁸⁾, über sein Schuldengericht. Aber beyde konnten ohne Beystand von dem Rath ⁴⁹⁾ ihre Sprüche nicht vollziehen. Ueber die Rechtshandel zwischen Bürgern und Pfaffen, waren von der Stadt und beyden Münstern drey Chorherren, solchem Geschäfte alt genug und von genugsamem Wiß ⁴⁹⁾, zu Pfaffenrichtern verordnet ⁵⁰⁾.

Gesetze, für
ihre Erhal-
tung.

Alle Stärke suchten die Bürger in ihrem einstimmigen Bestreben auf einerley Zweck. Darum wollten sie, wie ihre Vorältern, in eine große Gemeine vereinigt bleiben. Daher, obwol sie gewissen Gewerben

45) Es erhellet aus dem Verzeichniß ihrer Folge in Silbereisens Chronik.

46) S. im Richt. 24, wie wenig drückend, nach den Zeiten, diese Regierung für den Landmann war.

47) Sitzung 1332.

48) Richt. 39, von gerichtes.überhöri; 54, wer vor dem schulthezzen. Auch saßen des Nachmittags drey Eingewinner (ein Ritter, zwey Bürger, welche die Bußen zogen).

49) „Die dem Ding alt genug und genug wißig sind.“ Ueber zwanzig Jahre alt mußten sie seyn.

50) Bestätigung durch den Bischof zu Costanz 1326.

werben ⁵²⁾ Innungen setzten (auch die sind nicht immer verwerflich ⁵²⁾), verordneten sie, „dem, der eine „Zunft, Meisterschaft oder Gesellschaft ⁵³⁾ aufrichte, „das Haus nieder zu reißen und eine Buße von zehn Mark Silbers ⁵⁴⁾ abzuführen.“ Denn sie besorgten sehr, es würde bald jeder seine Zunft für sein Vaterland halten, und sich an seinem Ort von kühnen und listigen Männern zu allerley Neuerungen verleiten lassen. Man sieht aus den Strafen derjenigen, welche mit Kriegsgeräthe ⁵⁵⁾ die Münster, Thore, Thürme und öffentlichen Plätze ⁵⁶⁾ angriffen, wie viel Kühnheit bezähmt werden mußte. Bürger, welche einander beschdten, mußten beyde von der Stadt weichen ⁵⁷⁾. Die Bürger verwachten ihre wol unterhaltenen Mauren und wol versehenen Thürme ⁵⁸⁾; dem Graben gaben sie Tiefe und Weite ⁵⁹⁾; sie

51) *Richt.* 58, wie ein huter (Hutmacher) meister werden sul; *ib.* ein kornmacher. So die Befen- (pfister), die Gerwer.

52) Damals war der Markt weder ausgebreitet noch sicher genug, als daß der Vertrieb nicht hätte durch Innungen füglich gesichert werden mögen.

53) Oft werden diese Ausdrücke verwechselt; eigentlich ist eine Zunft politisch, eine Meisterschaft mercantilsch, und eine Gesellschaft parthenungsweise zu nehmen. Sich parthenen heißt in diesen Urkunden auch „einen Theil machen,“ und in der Bieler Handfeste 1305 „zusammensichern.“ Das Gesetz ist *Richt.* 43.

54) Zehen Mark war etwa in König Rudolfs Zeiten der Preis eines Hauses; Waser über die Zürich. Wohnhäuser, S. 117, f.

55) Triböken ald blydan; *Richt.* 36.

56) Hof und Rathhaus. Es ist eb. das. auch, daß die Brücke nicht abgeworfen werde.

57) Eb. das. 40.

58) Sechs Wächter kommen vor ehe 1340 Brun sie vermehrte.

59) *Richt.* 67, wie man den uffirn graben fürbas graben

ſie litten keine neue Vorſtadt ⁶⁰⁾, noch am Thor ein feſtes Haus ⁶¹⁾. Die Stadt war feſt; nicht nur weil die Belagerungskunſt noch nicht ausgebildet worden, ſondern vornehmlich durch der Einwohner Muth; weil der Menſch durch Kunſt, aller unbefekten Dinge Meiſter wird, niemand aber als der Tod herzhafte Männer bezwingt. Nachdem die ganze größere Stadt oſtwärts dem See und Fluß, durch die Unvorſichtigkeit ⁶²⁾ eines Beckers, wie in kurzen Jahren viele andere Städte, verbrannt, wurde verboten, die Backöfen mit hölzernen Thüren zu verſchließen ⁶³⁾, und jährlich unterſuchten die Vorſteher der Feuerpolicey ⁶⁴⁾, ob die Häuser mit Waſen oder Ziegeldächern gut genug bedeckt ſeyn ⁶⁵⁾. Viele ſiengen an von Steinen zu bauen ⁶⁶⁾; es wurde nicht geboten, ſondern empfohlen. Doch ſteht wider allgemeine Gefahr die Sorgfalt billig den Obrigkeiten zu: Privatmänner vergeſſen über den gegenwärtigen gewiſſen Unkoſten die ungewiſſe ferne Gefahr.

(Finanz)

Öeffentliche Gelder wurden ſchon damals in geringer Summe eingefodert, und mit äußerſter Sparſamkeit

ben ſul. Satzung. 1326, daß niemand ~~hert~~ hinein-
führe (Sie ſchreiben Erde noch wie Laci~~us~~).

60) Richt. 67.

61) Eb. daſ. 37. Erlaubniß dem feſten Mann Eberhard Mäller auf dem äußern Burgraben zu bauen, 1346.

62) Daß Tschudi 1280 die Volksmähr erzählt, ſieht man daraus, weil, zuſolge Richt. 59, wider den Becker Waterbold kein Urtheil ergangen war. Johann

• Waterbold wurde Zunftmeiſter; Urkunde. 1338.

63) Blattan ald yſin veniter; eb. daſ. 33.

64) Feuerſchauern ſind in den meiſten Städten. Eb. daſ. 62.

65) Mit ziegeln odir mit tarraffen tekin; eb. daſ. ib.

66) Eb. daſ. 59, von überſchützen. Drey Schuß die Mauren.

samkeit ausgegeben. Von den Gewerfen ⁶⁷⁾ zu Steuern an das Reich waren die Ritter und ihre Söhne ⁶⁸⁾, die Diestmannen und Amtleute der Gotteshäuser, frey; die übrigen Bürger gaben dazu was von dem Rath nach der Schätzung des Vermögens jedem angeschrieben wurde. Zu der Stadt Bau und Nutzen steurten, wenn sie Bürger waren, auch die vornehmsten Prälaten ⁶⁹⁾. Vom Verbrauch in den Weinschenken ⁷⁰⁾, vom Getreidhandel ⁷¹⁾ und vom Salz ⁷²⁾, aus den MülLEN ⁷³⁾, vom Durchgang, von der Einfuhr und Ausfuhr des Viehs ⁷⁴⁾, vieler Lebensmittel ⁷⁵⁾ und Fabrikwaaren ⁷⁶⁾, vom

Dar-

67) Das alte Wort. *Richt.* 31, von gewerfe (der Bürger) und von dienste (der Edlen; doch wird hier und anderwo zuweilen dieses von beiden gesagt).

68) Die Rittersöhne mußten aber vor ihrem dreyßigsten Jahr den väterlichen Stand annehmen.

69) Satzung 1316: S. Blaffen und Einsidlen vom Burgrecht auszuschließen, weil sie nicht steuern. 1358: *Johans von Gots ordenunge Abt des Gotskus Allerheiligen zu Schafhus S. Benedikten ordens im Cost. Bystume gelegen, steurt von des Klosters Hause zu Zürich.*

70) *Richt.* 46 ff.; von dem ungelte, 38.

71) Eb. das. 58, wie man das imi samnen sul; Satzung 1304.

72) Darüber wurden jedes halbe Jahr zwey Umgeldner genommen.

73) MülLenumgeld.

74) Von solchen Zöllen waren Urdorf, Dietikon, Schlieren und Spreitenbach (Urkunde 1341) ausgenommen. Es war wol der Zölle wegen, daß (*Richt.* 41) mit solchem Eifer verboten wurde, zwischen Z. und Baden eine Brücke zu schlagen.

75) Butter (hier zu Lande Anten), Ziger, Tatz (hier, Unschlitt), u. a.

76) Darunter kommen vor die fremden Lächer von Mecheln, Löwen und Brüssel.

Darwaßen und Ausmünzen des Geldes⁷⁷⁾, und von dem Vermögen abziehender Bürger und Juden⁷⁸⁾, wurden ordentliche Abgaben genommen. Es konnte aber vom Verbrauch nicht viel bezogen werden, weil wenig überflüssig verbraucht wurde, und weil unerträglich und unvernünftig seyn würde, das Unentbehrliche allzu hoch zu beschweren⁷⁹⁾. Bei Vermögensteuern⁸⁰⁾, und bei Berechnung der Bußen⁸¹⁾ (welches Zutrauen in freyen Städten gut und weise ist) wurde dem Wort und Eid geglaubt. Auch die schwächsten Vorsteher sind wol redliche und verständige Hausväter, und fürchten das Volk: darum sind in Republiken die Unvollkommenheiten des Finanzwesens nicht so verderblich wie in Königreichen; das Verderben letzterer fängt hiermit an; wenn in Städten die Tugend hierinn verfällt, so sind sie dem Untergang nahe.

für Sicher-
heit an Leib

Die Mörder wurden durch die Einziehung des Vermögens und Verbannung aus dem Vaterland um allen Flor und Schirm, den sie ihrem Bürgerstande schuldig waren, gebüßt, selbst wenn sie einen geächteten Mann im Burgfrieden⁸²⁾ umgebracht hatten. Fremde wurden dem Blutgericht übergeben⁸³⁾. Unvorsätzliche Todschläger⁸⁴⁾ bezahlten
zwanzig

77) Stadtwag; Silberwaag; Schlagschag.

78) Satzung 1335 (wegen der Juden).

79) Beschwert wurde überall, von diesem Jahrhundert an, der Salzverbrauch.

80) Ausdrücklich, in einer Steuerordnung nach 1370: man soll den Rittern auf ihr Wort glauben.

81) Richt. 34. Jede abgehende Rotte gab den Klöstern und Armen 40 Pfund; 1320.

82) An dien truwen; Richt. 15.

83) Richt. 17 ganz unten. Satzung 1335 über die „schädlichen Leute, so den Tod verschuldet.“

84) Manflegge; eb. das. 15.

zwanzig Mark, oder halb so viel, wenn der Tote nicht nach Bürgerpflicht ein Haus hatte: Man gab dem Leben eines Bürgers gedoppelten Werth, weil er auch für andere lebt. Aus den Wohnungen der Geistlichkeit wurden Todschläger mit Gewalt abgeholt; in Bürgerhäuser wagte selbst kein Rathsherr zu gehen, bis die Auslieferung vom Eigenthümer versagt worden war⁸⁵⁾; ein Bürgerhaus war ihnen heiliger als das Haus eines Geistlichen. Das Waffentragen war bisweilen verboten, und verborgenes bey gedoppelter Strafe⁸⁶⁾; denn häufig entbrannte in den damaligen Menschen der Gähzorn über erlittene Beleidigungen oder die Rachsucht um ihre Freunde. Wen einen Bürger mit Worten schimpfte, wurde, um Selbststrache vorzukommen, sogleich und ehe er angeklagt wurde, gebüßt⁸⁷⁾. Wenn der Zorn des Verurtheilten gegen Richter in Scheltworte ausbrach, so standen sie auf, und legten bis auf Genugthuung das Amt nieder⁸⁸⁾. Durch Stärke des Gefühls, durch den Eifer seiner Freunde, und seiner Anhänger Zahl, war jeder schätzbar als Freund, furchtbar als Feind; in allem kühn, und frey durch Muth. Wie jeder war für sich, so war im Ganzen das Volk.

Ueber Erb und Eigen beobachteten sie, daß jeder und Gut. Mann und Vater bey Leibes Leben in seinem Gute Herr sey; die Lehengüter aber⁸⁹⁾, wenn Söhne fehl-

H 2 len,

85) Später als 1304.

86) Richtbr. 30; swer messer ald swert treit so sü verboten sint. Satzung 1314 wider alle zu spizigen Scheidmesser und späne (Wer ein Messer am obern oder untern Gürtel verbirgt, ist schuldig um zehn Pfund; wer es in die Hosen steckt, ist schuldig 20 Pfund) und viele andere Ordnungen.

87) Richtbr. 23; wirt es nit gechlagt.

88) Satzung 1304.

89) Richtbr. 49.

ten, auch Töchtern gegeben werden ⁹⁰⁾. Zu Erhaltung des Rufs der Güte ihrer Fabriken kam die Gemeinde gewisser Satzungen überein ⁹¹⁾; für eine volkreiche Stadt ohne Gebiet sind Fabriken das Brodt. Zum Verkauf der Lebensmittel wurden in der Stadt gewisse Plätze ⁹²⁾ mit vieler Vorsorge wider die Fälscher ⁹³⁾ verordnet. Sie machten auch das Gesetz wegen dem Weinbau, keinen Halber ⁹⁴⁾ zu vertreiben, so lang er die Reben gut warnte; ungesälschten ⁹⁵⁾ Landwein ⁹⁶⁾ zu trinken, und nie bis in späte Nacht auf den Schenken zu sitzen ⁹⁷⁾. Sie verschlossen endlich die Frauenhäuser ⁹⁸⁾. Auch geringere Sachen ⁹⁹⁾ wurden an den Richtbrief geschrieben, weil der Bürger am liebsten hielt was er selber sich verordnet hatte.

Sitten.

Es war eine gutherzige Vertraulichkeit in den bürgerlichen Sitten; der Umgang war häufig, sie pflegten gern mit einander zu trinken und mit Würfeln

90) Wie auch zu Sparta der Landestheil auf Töchter erbte; *Aristot.*, polit.

91) *Beisp. Richtbr.* 55 ff., 61, 73, 77, 82.

92) Satzungen 1331, 1335 u. a.

93) Satzung 1332; und hin und wieder auch im *Richt.*

94) Das alte Wort für den, welcher, um den halben Ertrag, den Weinberg eines andern baut. *Richtbr.* 50, f. Es ist auch eine Rathserkenntniß, zwischen zwey Stücke Reben keine Bäume zu pflanzen; 1324.

95) Mit Alaun oder Kalch wurde er gesälscht; *Richt.* 47.

96) *Eb. das.* 46.

97) Nur bis zur Nachglocke, *eb. das.* 77.

98) Die Frauen, „die in offenen Häusern sitzen, und „die Wirthinnen, die sie behalten,“ mußten sonst rothe Kopfmützen tragen. Das Frauenhaus auf dem Hof wurde 1323 verschlossen.

99) Vor Nacht kein Wasser auf die Straßen zu schütten u. a.

sein oder im Brette zu spielen ¹⁰⁰). Denn die Freundschaft hat für unabhängige Seelen unüberwindlichen Reiz, und sie waren (wie es in jeder Gemeinheit seyn sollte) in den Sitten gleichförmig und einfach. Daher durfte auch der Bornehmste nicht über zwanzig Hausfrauen ¹⁰¹) zu seiner Hochzeit laden ¹⁰²) und nicht mehr als zwey Hautboisten ¹⁰³), zwey Geiger und so viele Sänger dabey haben.

Jährlich Mittewochs in den Pfingstfronfesten Religion. brachten die Herren und Frauen der Münster, die Prediger, Barfüßer und Augustiner die Ueberbleibsel der Heiligen auf den Hof unter der Bürger Bezelt, und hielten das hohe Amt; hierauf gab man jedem Orden vier Brodte und Fische und spendete ¹⁰⁴) ein Almosen aus. Vier Knechte wurden bereit gehalten, auf die nächste Heersahrt in das heilige Land ¹⁰⁵). Vom Nachmittag vor dem grünen Donnerstage ¹⁰⁶), bis man Sonntags die Ostern einläutete, war allen Juden verboten, an Fenstern oder auf den Gassen zu erscheinen oder in ihren Häusern Geräusche ¹⁰⁷) zu machen. Auch

H 3 sonst

100) Recht über Spielschulden *Richtbr.* 48; von welchen würfeln 73 (wer es ein buobe den sol man fwemmen, d. i. eine Strecke weit, an ein Schiff gebunden, durch den See ziehen). Verboten zu spielen mit Würfeln *Satzb.*, wann (ausgenommen) in dem Brette und mit den Frauen.

101) Im *Richtbr.* 32 und hier, allezeit, wirtinne.

102) *Eb.* das. 72, von brutloiffen.

103) Töiber; *eb.* das. *ib.*

104) Das alte Wort für Almosengeben; daher zu Schafhausen und sonst ein Spendamt ist. Auch geistlich wird es gebraucht in „den Leib Christi auspenden.“ Im übrigen wurde dieses verordnet, „auf daß die Heiligen den Flecken dieser Stadt beschirmen.“

105) Dieser Antheils (Gelübde) ist *Richtbr.* 66, f.

106) Ders. Tag hieß der frumme Mittewoch.

107) *Gaschelli.* Die Satzung ist von 1317.

sonst wurden sie von der Gemeinde ¹⁰⁸⁾ und von den Rathsröthen ¹⁰⁹⁾ zwar beschirmt ¹¹⁰⁾, aber doch wurde Mosi Fluch ¹¹¹⁾ durch verachtungsvolle Danie-berhaltung, und vom Volk durch mancherley Schalk-heit ¹¹²⁾ gern an ihnen wahr gemacht. Heimlich wa-ren viele Begharden, Beginen, Schüler und Laien dem, von uralter Zeit her ¹¹³⁾, vielleicht öfters zu hoch gepriesenen, und übertriebenen, äußerlichen Kirchendienst feind. Sie selber hatten von dem Un-endlichen solche Begriffe ¹¹⁴⁾, und sie hatten eine sol-che Meinung von den hohen Rechten des Wiederge-bornen ¹¹⁵⁾, daß durch ihre Unvorsichtigkeit oder ihre Selbstüberhebung den Schwachen Anstoß gegeben wurde. Dagegen sorgte die Obrigkeit ¹¹⁶⁾.

Die Munn-
finger.

Alle neuen Geburten des Wises, alle fremden Meinungen wurden bey den Zürichern zuerst bekannt, wegen

108) Dadurch, daß zum Verkauf des Fleisches von ih-rem Vieh ein besonderer gadene (Fleischbank) ange-wiesen wurde, *Richtbr.* 69, 83.

109) Ordnung 1323, daß ein Jude zehn Mark bezah-len soll, weil er bey einem Christenweibe gefunden worden; 1322, daß zwey Mädchen verwiesen seyn, weil sie sich von Juden brauten lassen. Doch geht auch hierauf n. 9; anderswo wurden solche über ein-ander gelegt und verbrannt (Schwabensp.).

110) Ordnung 1324; auch 1345.

111) 5 Mos. 28, 37.

112) Ausdruck der Urkunde 1345.

113) Die *constitut. apostol.* (im vierten Jahrhundert, anfangs) legen unerträgliche Lasten auf

114) Daß Er in aller Creatur ist, daß aller wahre Gottesdienst innerlich geschehen muß; *Vitoduran.* 1329.

115) Von seiner Unfühllichkeit; ein mystischer Begriff.

116) Vielleicht wurde deswegen der Bruder Berchtold von Frenburg verwiesen; Verordnung 1306. Zuver-läffig zielen hierauf die unten anzuführenden Urkun-den, 1341; u. a.

wegen dem Zusammenfluß und Aufenthalt vieler Ausländer ¹¹⁷⁾, wegen der Muße die der Wohlstand gab, und wegen der Gewohnheit freundschaftlichen Umganges. Der Name des Rathsherrn Rüger ¹¹⁸⁾ Manesse, des Freundes aller Geringen und Großen, welche das gute und schöne liebten ¹¹⁹⁾, hat mit billigem Ruhm die Menge des Adels und alle Rotten der gewöhnlichen Vorsteher überlebt: In seinem Hause und auf Manegg seiner Burg ¹²⁰⁾, hatten die Minnesinger in Vertraulichkeit; manchen schönen glückseligen Tag unter einander. Er hinterließ eine Sammlung ausgewählter Verse von mehr als hundert und vierzig Verfassern ¹²¹⁾, deren Gesang seit Heinrich von Veldeke ¹²²⁾, und Walthern von der Vogelweide ¹²³⁾ mit hohen Ehren die Höfe erfreut, oder die Burghalden im ländlichen Thurgau und im Oberland höhere Berge als der alte Parnassus zu anmuthigen

§ 4

Sitzen

117) Handelschaft, Freundschaft, weil Zürich mitten unter zahlreichem Adel die vornehmste Stadt war, und auch Gedichteten Burgfrieden gab; diese Ursachen brachten so viele dahin.

118) Rüdiger ist Roger, Ruggiero, und wird oft abgekürzt Rüger.

119) Nur den Bischof Heinrich von Klingenbergr und Albrecht seinen Bruder will ich nennen; Proben der alten schwäb. Poesie, Zürich 1748.

120) Er hatte sie von Eschenbach gekauft; s. Tschudi, 1304.

121) Diese Sammlung (aus welcher die Proben, 119, auch sind) hat Bodmer, zu so vielen und großen die er hatte, sich das Verdienst gemacht heraus zu geben.

122) Seine *Eneid* hat Herr Müller in Berlin 1783 drucken lassen; s. in den göttingischen Anzeigen von diesem Buch ausführlichem Bericht. Veldeke ist vom Ende des zwölften Jahrhunderts.

123) Veldeke, kaum etwas jüngerer, Zeitgenosse, im obern Thurgau geboren.

Sigen der Musen umschuf, die stolzen Baronen (wie die Iener des Orpheus) zähmte oder in Hadsloubs¹²⁴⁾ Munde zugleich den Bürgern von Zürich und großen Prälaten und Frenherrs lieb war. In diesem Lande wurden vom Chorherrn Conrad von Mure¹²⁵⁾ und von Boner¹²⁶⁾ die Fabeln gesammelt; lernte der Frenherr von Regensberg bey nächstlicher Stille im einsamen Burgthurme geheime Weisheit von einem freundschaftlichen Geist¹²⁷⁾; sang Wolfram von Eschenbach die wundervollen Abentheuren Wilhelms von Oranse¹²⁸⁾; und Rudolf Dienstmann von Mont-

124) Bürger von Zürich, im Anfang des XIV Jahrhunderts.

125) Sängers bey dem großen Münster; der erste Schriftsteller desselben; er starb 1281. Außer dem *fabularium de diversis poetar. fabulis* und *laudes de b. Virgine*, soll er, *eximius poëta laureatus*, König Rudolfs (erste) Thaten reimweise verzeichnet haben. D. Felix Hemmerlin ist über sein Leben und seine Studien der beste Zeuge; da aber seine Schriften selber gar selten sind, s. den Anfang der *helvet. Bibl.* und *Gottingers Kirchenh.*, Th. II, ad aa. 1243, 1259, 1281 und S. 609.

126) Boner's Edelstein ist von Herrn Oberlin 1782 bekannt gemacht worden. Diese Fabeln (von reinem, richtigem Ausdruck) hat Boner an den Frenherrn Johann von Rinkenberch (im Oberlande der Berner) geschrieben.

127) Der Geist war im Schlosse Balb (diese Mähr hat *Vitodur.* 1328); Adelheid, Herrn Ulrichs von Regensberg Wittwe, hatte einen Sohn Eütold, Vater Ulrichs und Walthers (Urkunde wegen Wyningen und Schöfflisdorf 1318).

128) Dieses Gedicht hat Herr Casparson 1782, f., schön, genau und mit gelehrtem Fleiß herausgegeben angefangen. Den *Parcival*, auch *Eschenbachs*, ist man Herrn Müller zu Berlin schuldig. Wolfram hat in der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts gelebt.

Montfort Wilhelms von Orleans noch schönere Mähr ¹²⁹). Der Nibelungen Lied könnte die teutsche Ilias werden ¹³⁰). Da mochten zerstreuende Lieder den edlen Schent von Winterstetten erquicken, als er von großem Reichthum in die äußerste Dürftigkeit fiel ¹³¹); den Jacob von Wart, wenn er im unverschuldeten Unglück der Gefänge seines Vaters gedachte ¹³²); und auch den Hadloub, als die stolze Fräulein, seiner Kunst ¹³³), seiner Liebe und edler Freunde Fürwort allzu ungnädig war ¹³⁴). Diese, und Grafen von Tökenburg, von Honberg, von Habsburg und von Welschneuenburg ¹³⁵), Albrecht Marschall von Rapperschwyl, Strettlingen, Singenberg, Landenberg, Zellikon, Trostberg ¹³⁶), und viele an-

H 5

dere

129) Wilhelmen von Brabant schätze ich aus vorzüglich schönen Stücken, welche mir durch Herrn Casparson aus demselben bekannt sind.

130) S. was in den göttingischen Anzeigen 1783 über dieses vortreffliche alte Stück (und bey weitem nicht mit allem Gefühl, womit es der Verfasser der Anzeige gelesen) kurz angemerkt worden ist.

131) Tschudi 1268. Heinrich von Winterstetten dichtete auch; s. die maness. Samml.

132) S. die Proben, 119.

133) In einen Pilgrim verummmt bestete er ihr in der Frühmette seine Erklärung auf das Kleid; Proben, 119.

134) Sie biß ihn. Landenberg und Regensberg baten sehr für ihn; der Bischof zu Costanz, die Aebte von Einsiedlen und Petershausen, die Abbtissin vom Frauenmünster, der Manesse und viele vornehme Dichter der Liebe waren da (Hadloub in s. Gedicht). Vielleicht war es nur ein Mißverständnis: Impressit memorem dente labris notam. Sie sollte ihm etwas geben, sie warf ihm das Nadelbein hin.

135) Friedrich von L., Werner von Honberg, Johanna von Habsburg, Ulrich und Rudolf zu W.

136) S. die maness. Sammlung.

sonst wurden sie von der Gemeinde ¹⁰⁸⁾ und von den Rathsröthen ¹⁰⁹⁾ zwar beschirmt ¹¹⁰⁾, aber doch wurde Moses Fluch ¹¹¹⁾ durch verachtungsvolle Daniederhaltung, und vom Volk durch mancherley Schalkheit ¹¹²⁾ gern an ihnen wahr gemacht. Heimlich waren viele Begarden, Beginen, Schüler und Laien dem, von uralter Zeit her ¹¹³⁾, vielleicht öfters zu hoch gepriesenen, und übertriebenen, äußerlichen Kirchendienst feind. Sie selber hatten von dem Unendlichen solche Begriffe ¹¹⁴⁾, und sie hatten eine solche Meinung von den hohen Rechten des Wiedergeborenen ¹¹⁵⁾, daß durch ihre Unvorsichtigkeit oder ihre Selbstüberhebung den Schwachen Anstoß gegeben wurde. Dagegen sorgte die Obrigkeit ¹¹⁶⁾.

Die Mäuner-
finger.

Alle neuen Geburten des Wises, alle fremden Meinungen wurden bey den Zürichern zuerst bekannt, wegen

108) Dadurch, daß zum Verkauf des Fleisches von ihrem Vieh ein besonderer gadene (Fleischbank) angewiesen wurde, *Richtbr.* 65, 83.

109) Ordnung 1323, daß ein Jude zehn Mark bezahlen soll, weil er bey einem Christenweibe gefunden worden; 1322, daß zwey Mädchen verwiesen seyn, weil sie sich von Juden bräuten lassen. Doch geht auch hierauf n. 9; anderswo wurden solche über einander gelegt und verbrannt (Schwabensp.).

110) Ordnung 1324; auch 1345.

111) 5 Mos. 28, 37.

112) Ausdruck der Urkunde 1345.

113) Die *constitut. apostol.* (im vierten Jahrhundert, anfangs) legen unerträgliche Lasten auf.

114) Daß Er in aller Creatur ist, daß aller wahre Gottesdienst innerlich geschehen muß; *Vitoduran.* 1339.

115) Von seiner Unschuldlichkeit; ein mystischer Begriff.

116) Vielleicht wurde deswegen der Bruder Berchtold von Frenburg verwiesen; Verordnung 1306. Zuverlässig zielen hierauf die unten anführenden Urkunden, 1341; u. a.

wegen dem Zusammenfluß und Aufenthalt vieler Ausländer ¹¹⁷⁾, wegen der Muße die der Wohlstand gab, und wegen der Gewohnheit freundschaftlichen Umganges. Der Name des Rathsherrn Rüger ¹¹⁸⁾ Manesse, des Freundes aller Geringen und Großen, welche das gute und schöne liebten ¹¹⁹⁾, hat mit billigem Ruhm die Menge des Adels und alle Rotten der gewöhnlichen Vorsteher überlebt: In seinem Hause und auf Manegk seiner Burg ¹²⁰⁾, hatten die Minsinger in Vertraulichkeit, manchen schönen glückseligen Tag unter einander. Er hinterließ eine Sammlung ausgewählter Verse von mehr als hundert und vierzig Verfassern ¹²¹⁾, deren Gesang seit Heinrich von Veldeke ¹²²⁾, und Walthern, von der Vogelweide ¹²³⁾ mit hohen Ehren die Höfe erfreut, ober die Burghalden im ländlichen Thurgau und im Oberland höhere Berge als der alte Parnassus zu anmuthigen

§ 4.

Sitzen

117) Handelschaft, Freundschaft, weil Zürich mitten unter zahlreichem Adel die vornehmste Stadt war, und auch Gedächten Burgfrieden gab; diese Ursachen brachten so viele dahin.

118) Rüdiger ist Roger, Ruggiero, und wird oft abgekürzt Rüger.

119) Nur den Bischof Heinrich von Klingenbergh und Albrecht seinen Bruder will ich nennen; Proben der alten schwäb. Poesie, Zürich 1748.

120) Er hatte sie von Eschenbach gekauft; s. Tschudi, 1304.

121) Diese Sammlung (aus welcher die Proben, 119, auch sind) hat Bodmer, zu so vielen und großen die er hatte, sich das Verdienst gemacht heraus zu geben.

122) Seine *Eneid* hat Herr Müller in Berlin 1789 drucken lassen; s. in den göttingischen Anzeigen von diesem Buch ausführlichem Bericht. Veldeke ist vom Ende des zwölften Jahrhunderts.

123) Veldekes, kaum etwas jüngerer, Zeitgenosse, im obern Thurgau geboren.

Eigen der Musen umschuf, die stolzen Baronen (wie die Lener des Orpheus) zähmte oder in Hadloub's ¹²⁴⁾ Munde zugleich den Bürgern von Zürich und großen Prälaten und Frenherrs lieb war. In diesem Lande wurden vom Chorherrn Conrad von Mure ¹²⁵⁾ und von Boner ¹²⁶⁾ die Fabeln gesammelt; lernte der Frenherr von Regensberg bey nächtlicher Stille im einsamen Burgturme geheime Weisheit von einem freundschaftlichen Geist ¹²⁷⁾; sang Wolfram von Eschenbach die wundervollen Abentheuren Wilhelms von Oranse ¹²⁸⁾; und Rudolf Dienstmann von Mont-

124) Bürger von Zürich, im Anfang des XIV Jahrhunderts.

125) Sänger bey dem großen Münster; der erste Schriftsteller desselben; er starb 1281. Außer dem *fabularium de diversis poetar. fabulis* und *laudes de b. Virgine*, soll er, *eximius poeta laureatus*, König Rudolfs (erste) Thaten reilmweise verzeichnet haben. D. Felix Hemmerlin ist über sein Leben und seine Studien der beste Zeuge; da aber seine Schriften selber gar selten sind, s. den Anfang der *helvet. Bibl.* und *Sottingers Kirchenh.*, Th. II, ad aa. 1243, 1259, 1281 und S. 609.

126) Boner's Edelstein ist von Herrn Oberlin 1782 bekannt gemacht worden. Diese Fabeln (von reinem, richtigem Ausdruck) hat Boner an den Frenherrn Johann von Rinkenberch (im Oberlande der Berner) geschrieben.

127) Der Geist war im Schlosse Balb (diese Mähr hat *Vitodur.* 1328); Adelheid, Herrn Ulrichs von Regensberg Wittwe, hatte einen Sohn Lütold, Vater Ulrichs und Walthers (Urkunde wegen Wynningen und Schöfflisdorf 1318).

128) Dieses Gedicht hat Herr Casparson 1782, f., schön, genau und mit gelehrtem Fleiß herauszugeben angefangen. Den *Parcival*, auch *Eschenbachs*, ist man Herrn Mäler zu Berlin schuldig. Wolfram hat in der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts gelebt.

Montfort Wilhelms von Orleans noch schönere Mähr ¹²⁹). Der Nibelungen Lied könnte die deutsche Ilias werden ¹³⁰). Da mochten zerstreuende Lieder den edlen Schenk von Winterstetten erquicken, als er von großem Reichthum in die äußerste Dürftigkeit fiel ¹³¹); den Jacob von Wart, wenn er im unverschuldeten Unglück der Gefänge seines Vaters gedachte ¹³²); und auch den Hadloub, als die stolze Fräulein, seiner Kunst ¹³³), seiner Liebe und edler Freunde Fürwort allzu ungnädig war ¹³⁴). Diese, und Grafen von Tosenburg, von Honberg, von Habsburg und von Wesschneuenburg ¹³⁵), Albrecht Marschall von Rapperschwyl, Strettlingen, Singenberg, Landenberg, Tellikon, Trostberg ¹³⁶), und viele andere

H 5

dere

129) Wilhelmen von Brabant schätze ich aus vorzüglich schönen Stücken, welche mir durch Herrn Casparson aus demselben bekannt sind.

130) S. was in den göttingischen Anzeigen 1783 über dieses vortreffliche alte Stück (und bey weitem nicht mit allem Gefühl, womit es der Verfasser der Anzeige gelesen) kurz angemerkt worden ist.

131) Tschudi 1268. Heinrich von Winterstetten dichtete auch; s. die maness. Samml.

132) S. die Proben, 119.

133) In einen Pilgrim verummmt heftete er ihr in der Frühmette seine Erklärung auf das Kleid; Proben, 119.

134) Sie biß ihn. Landenberg und Regensberg hatten sehr für ihn; der Bischof zu Costanz, die Abbtin von Einsiedlen und Petershausen, die Abbtissin vom Frauenmünster, der Manesse und viele vornehme Dichter der Liebe waren da (Hadloub in s. Gedicht). Vielleicht war es nur ein Mißverständnis: Impressit memorem dente labris notam. Sie sollte ihm etwas geben, sie warf ihm das Nadelbein hin.

135) Friedrich von L., Werner von Honberg, Johann von Habsburg, Ulrich und Rudolf zu W.

136) S. die maness. Sammlung.

bere Herren und Bürger, sangen die Liebe, und in strengern Liedern auch den Sittenverfall.

Es ist viele Anmuth und Kühnheit, oft Höhe in ihrem gefühlvollen Gesang; einfaltvoll, edel, oft wol-lautender als unsere, ist ihre veraltete Sprache. Nicht an Worten sind sie arm, sondern an besserer Gelehrtheit. Es keimten aber die schönen Wissen-schaften durch sie auf; sie ergossen unendlichen Reiz, die höchste Wollust, über das menschliche Leben; bis die Verwirrung des Kaiserthums und neuer Ehrgeiz in den Städten zugleich den Handel störte, und allen Geschmack am Schönen vertrieb, und hierauf die Scho-lastik, alsdann die theologische Polemik, und endlich die Seuche der Nachahmung den teutschen Geist ver-finsterte, und weit unter seinem natürlichen Schwung zurückhielt. Also beharreten viele Gegenden der Schweiz in ungelehrter Einfalt, oder die Gelehrten schrieben ohne Rücksicht auf das Land, nur für ihres gleichen ¹³⁷⁾.

Ueberhaupt.

Bis hieher die alte Zürich. In einer der anmu-thigsten Gegenden, auf dem Platz des helvetischen Turicum, bey ihren zwey Münstern, war sie aus dem Holze in dem Eilwald ¹³⁸⁾ nach und nach er-bauen worden, und lag zwischen Weide und All-mend ¹³⁹⁾, frey und sicher, wie des ganzen Landes Krone ¹⁴⁰⁾; an verständigem Fleiß, glücklichem Handel, Ueberfluß, ächtem Bürgersinn und in dem seltenern Ruhm der aufgeklärtesten Stadt, weit über ganz

137) Von Mure bis auf Hemmerlin hat in anderthalb-hundert Jahren bey'm großen Münster niemand ge-schrieben; Helvet. Bibl. Th. I, p. I, S. 10.

138) Man sieht es aus dem Richtbr. und es ist natürlich.

139) Von der Allmend „uf en dorf ufs hin in Burg „und gegen Truchtenhusen“ s. die Satzung 1317, andere z. B. 1348 von der Spannweide.

140) Nobile Thuregum.

ganz Thurgau und Aargau; den Herzogen von Oestreich, dem vornehmsten Landadel, und, vom Gott-
hard bis an den Mannstern, allen Städten und Län-
dern durch ruhmvolle Bündnisse und Burgrechte ver-
bunden; ein starkes, exemplarisches, glückliches, ge-
meines Wesen.

Unter dem Fürstenthum Elisabeth von Nazin-II. Regi-
gen, Abbrissin bey dem Frauenmünster, unter der ^{mentsverän-}
Propst des Grafen Kraft von Tokenburg, Prop- ^{derung.}
sten bey dem großen Münster, in dem hundert und ¹³³⁵
achtzehenden Jahr nach dem Tod Berchtolds von Zä-
ringen, des letzten Herrn dieser Stadt, und nach
dem Tod König Heinrich des Ersten, Stifters der
Bürgerschaften, in dem dreyhundert neun und neun-
zigsten Jahr, trug sich zu, daß die Vorsteher der
Stadt Zürich, gleich als wenn ihre Versammlung
vor Alter die Wachsamkeit verloren hätte, sich in
Parteyen trennten. „Da plagten viele der schwä-
„chern, das Wol des gemeinen Wesens werde hint-
„angesezt, um Eigennuß, Liebe und Haß; die ver-
„burgrechteten Freyherrn haben keine Sicherheit
„mehr für ihre Edelsitze, noch die Bürgerschaft für
„Ehre, Leib und Gut, noch die Stadt für die gemei-
„nen Gelder; die gewaltigen Rathsherren geben der
„Armuth schußes und oft gar kein Verhör; sie rich-
„ten hochmüthig, wenn und wie es ihnen gefalle; sie
„verschmähen, von den Stadtgeldern die Rechnung
„zu geben, und scheuen sich nicht, über Lehen des
„Reichs zum Schaden edler und ehrwürdiger Herren
„willkührliche Urtheile zu sprechen ¹⁴¹⁾.“ Vornehmlich
hielt

141) Ich könnte nicht sagen, daß in den Satzungen der
kurzvorhergehenden Jahre so ein oligarchischer Geist
oder andere Regentenverderbniß zu finden wäre; auf
der andern Seite ist wahr, daß die Räte in dieser
Sache

hielt Rudolf Brun, ein Mann von seinen besten Jahren ¹⁴²), reich ¹⁴³), und welcher selbst auch vom Rath war, vielen Bürgern vor: „Es komme ihre frene Stadt unter unerträgliche Tyrannen; er, welcher seine unterdrückten Mitbürger über alles liebe, sey deswegen den Rathsherren verhaßt; sie aber, die Bürger, vermögen doch alles, durch ihre Zahl, durch ihre Gewerbe, durch ihren tapfern Muth; sie welche nichts zu fürchten haben, sie, können Recht und Freiheit retten; wenn sie zusammenhielten, würden sie wol besser als die stolzen reichen Gewalthaber über Zürich regieren; und wenn sie entschlossen seyn das Vaterland frey zu erhalten, so sey er bereit, Ehre, Gut und Leben mit Freuden zu ihnen zu setzen.“ Viele, welchen einst ein Rathsherr nicht freundlich begegnet; viele, welchen eine Steuer beschwerlich gewesen und also unnöthig schien; viele, welche nicht nach ihrem Sinn, und also ungerrecht, gerichtet worden; andere, die nichts von der alten Regierung und vieles von der neuen hofften; kühne Jünglinge, welchen jede Unternehmung des Unternehmens wegen lieb war; andere, welche das nie gesehene Schauspiel einer fallenden Obrigkeit gern erleben wollten; und wer den besondern Reiz geheimer Verbindungen fühlte, diese alle traten zu Rudolf Brun. Hievon vernahmen die Vorsteher nichts; die

Sache sich selbst gänzlich verlassen haben. Sie scheinen mehr unweise als böse; Manieren mögen sie verhaßter als ihre Thaten gemacht haben, und verschiedene Vorwürfe betreffen wol Mißbräuche, die sie vorgefunden. Das Reichslehensgeschäfte war wider Gottfried Müller; S. des Kaisers Brief 1332.

142) Geboren um 1285.

143) Schönenwerd war sein; er hatte den Kirchensatz zu S. Peter; man findet seine Söhne zu Tallwil und Wynningen.

die Verschwiegenheit in solchen Fällen, ist selbst ein ungemein süßer Genuß unseres Bewußtseyns.

Die Rotte der ersten vier Monate gieng ab. Als im Anfang des May die Gemeinde in großer Anzahl auf dem Hof zusammenkam, erschien die zweite Rotte, und erwartete ihre Bestätigung. Ein Mann aus dem Volk aber trat auf, und foderte, „daß von den Stadtgeldern seit einigen Jahren die Rechnung abgelegt würde.“ Da standen auf die beyden Ritter Manesse und von Glaris, Johann Stagel und Johann Schäfli, Herren dieser andern Rotte, Freunde Rudolf Bruns, und billigten das Begehren der Bürger. Die übrigen, erstaunt, mußten bey dieser unvorgeesehenen Verwirrung nichts zu sagen, als, „man gehe mit Neuerungen um;“ sie riefen die andern Rotten zu Hülfe; einige sagten, „man sollte die Urheber solcher Sachen strafen,“ andere thaten mancherley Zusagen. Zuletzt (Brun kannte ihre Schwäche, und, wie es bey Anfang einer Unruhe dem Anführer des Volks zukommt, er vermied allen Schein der Gewaltthätigkeit) wurde ihnen erlaubt, heimzugehen, um über das Gesuch der Gemeinde zu rathschlagen. Wenige obrigkeitliche Personen, welche einen großen Theil des Lebens in den Rathstuben zubringen, haben genugsame Kenntniß der Gemüther ihres Volks; die Erfahrung, worauf sie sich brüsten, betrifft nur die Formen. Zu Zürich hielten die Rathsherrn diesen Zufall für einen vorübergehenden Sturm; sie gedachten zu zögern, bis der Eifer des Volks erkalte. Männlicher Maaßregeln waren sie unfähig.

Ihre kleinen Künste betrachtete Brun sechs Wochen lang. Endlich ließ er unter dem Volk ausbreiten, „die Herren vom Rath spotteten der Gemeinde.“ Da kam an S. Johann Baptisten Tag aus allen Gegen-

Gegen den die Menge der Bürger mit großem Lärm (so wollte er es) auf die untere Brücke gelaufen, bey welcher auf dem Rathhause der ganze Rath versammelt saß; zusehens nahm der Auflauf zu, so daß den meisten Rathsherren die äußerste Todesfurcht ankam. Heinrich Biber und Johannes Müller, zwey Ritter, nebst Hanns Krieg, erklärten sich für die Bürgerschaft; acht Räte von der zweyten Rotte, von der ersten Burkard von Hottingen und Hanns Bilgeri, und sieben von der dritten Rotte, mit ein und zwanzig ihrer Freunde, saßen auf und flohen eilends aus der Stadt, so daß durch bloße Drohungen, welche zu rechter Zeit angebracht wurden, die Obrigkeit vertrieben worden. Da schwur alles Volk die schuldigen zu bestrafen, die Verwaltung übergab es denen von der ersten Rotte.

Nach wenigen Tagen wurde die Gemeinde bey den Barfüßern außerordentlich versammelt, und jeder zu Erzählung aller seiner Klagen ermahnt. An diesem Tag wurden alle Fehler, alle Mißbräuche der vorigen langen Verwaltung mit vielen Worten vorgestellt. Auf dieses Verhör giengen die meisten Stimmen dahin, „von allen Rotten die Rechnungen zu fordern; „alle nach Verdienst ihrer Thaten, zum Ersatz und „Schrecken, an Ehre, Leib und Gut abzustrafen; „die bisherige Form der Verwaltung zu verändern; „Rudolf Brun, dem Ritter, bis auf weitem Schluß „die Vollgewalt aller Sachen aufzutragen, und hier „über einen Eid an ihn zu schwören.“ Da nahm er seine Freunde, Rüger Manesse ¹⁴⁴⁾, Heinrich Biber, Johann von Hottingen und Jacob Brun, sich

144) Ein Sohn Ulrichs, der ein Sohn Rügers war, von welchem die Sammlung ist. Clara von Hartenberg war seine Gemahlin: Jahrbuch von Uster. Sein Sohn hieß Rüger wie er; Stadtbuch 1376.

sich zu Rätthen. Die vorigen Regenten suchten ihre Sicherheit und überließen Zürich ihrem Feind. Hierdurch machten sie die selbstfüchtige Gleichgültigkeit gegen das Vaterland, um welche er sie anflagte, glaubwürdig; sie verloren ihre Würde, weil sie keine andere hatten als die, welche das Amt giebt.

Nach drei Wochen wurden aus acht und dreißig vertriebenen Rätthen und vornehmen Bürgern, durch die Besorgniß um ihre Häuser und Güter vier und zwanzig bewogen, um sicheres Geleit und um Verhör zu bitten. Sie standen vor dem Volk bey den Vorstehern am ersten Sonntag des Augustmonats. Es wird nicht gelesen, daß von so vielen langverehrten Vorstehern einer gewußt habe die Ehrfurcht und Liebe der althergebrachten Verfassung zu erwecken, oder daß einer sich auf sein voriges Leben berufen habe; sie sprachen als Männer, welche fürchten ihre Häuser und Gärten zu verlieren. Dieses wußte Rudolf Brun, und sie behielten ihre Güter, diese ihre Fesseln, so daß keiner etwas davon veräußern dürfe. Sie wurden gebüßt; von einander zerstreut; von der Gränze Italiens bis in den Elsaß an unterschiedene Orte verbannt ¹⁴⁵⁾, und nebst ihren Kindern alles Antheils an der Verwaltung unfähig erklärt. Sie durften ohne Urlaub Rudolf Bruns kein fremdes Burgrecht annehmen; welcher aus ihnen in den bestimmten Jahren auch nur einen Tag die Verbannung

145) R. Wiber nach Rhätien, doch daß er in Italien dienen mag; Hanns Schächli jenseits die Butach in das Amt, so der Herzoge Vogt auf dem Wald pflegt; Hanns Futschi in die Landmark, so Aargau heißt, oder nach Burgund (aber daß er nicht nach Bern oder Solothurn gehe), Heinrich Störi zwischen den Rhein und Illerstrom, Niclaus Bilger in die Waldstätte oder nach Eitten, u. a. Urtheilbrief besiegelt und beschworen, 1336, Donnerstags nach S. Margar.

nung brach, dem gieng von demselben Tag die ganze Zeit aufs neue an¹⁴⁶⁾. Die Ausgebliebenen wurden alles Vermögens beraubt, und auf ewig verbannt, bey Strafe des Todes¹⁴⁷⁾. Die alte Verfassung der Stadtregierung der Züricher nahm diesen Ausgang.

Neue Verfassung.

Da versammelte Rudolf Brun, vollmächtiger Gewalthaber des gemeinen Wesens von Zürich, die ganze Gemeinde der Bürger in den letzten Tagen des dreizehnhundert fünf und dreißigsten Jahres¹⁴⁸⁾ in der Barfüßer Kloster, und unter ihm kam alles Volk überein der nachfolgenden Form der neuen Verwaltung¹⁴⁹⁾. „Rudolf Brun, Ritter mit einem Rath aus den Rittern, Bürgern und auch von den Handwerken, soll als Bürgermeister auf sein lebenslang dieser Stadt Oberhaupt seyn. Alle Bürger von zwanzig und mehreren Jahren oder unter diesem Alter, wenn der Bürgermeister es erfordert, sollen schwören, jährlich zweymal¹⁴⁹⁾, dem Bürgermeister „und

146) Sie dürfen auch nicht ohne Erlaubniß des Bürgermeisters heimkommen, selbst nicht nach Ablauf ihrer Jahre; sie thun „Verzicht auf alles Recht, so sie zu Zürich an der Gewalt der Räte hergebracht haben, daß ihr keiner je darnach stellen soll;“ sie erkennen, „daß die Gerichte, welche nun erhoben sind, der Stadt besser seyn mögen, als die, welche sie führten,“ und sie wollen der Urheber Freunde seyn. Urkunde der Urfehde.

147) Die vierzehn von den 38.

148) Daß die Urkunde n. 149 ein halbes Jahr später datirt ist, hindert nicht; man hat n. 143, und noch andere Urkunden, worinn vor dem Datum 149 Bürgermeister und Rath ausdrücklich vorkommen; die Festätigungen wurden wol nicht eher erhalten; es müssen in diesem und in den folgenden beyden Jahren viele Unterhandlungen gepflogen worden seyn, von welchen wir nichts wissen.

149) Das folgende ist (außer wenigem, das ich aus nächst-

„und Rath Beystand mit Leib und Gut; in allem
 „was dem Reich und was den Gotteshäusern
 „unschädlich ist, vollkommenen Gehorsam; beson-
 „ders dem Bürgermeister, so lang derselbe lebt. So
 „schwöre auch der Bürgermeister gerechtes Gericht,
 „und nach bestem Vermögen seines Leibes und Gutes
 „wachsamem Schirm der Stadt. Es werden alle
 „Ritter und alle ohne Handwerk lebenden Bürger
 „vereinigt in eine Constabel ¹⁵⁰⁾ (oder Kriegsgesell-
 „schaft) und sollen tragen der Stadt Banner von
 „Zürich und warten des Bürgermeisters und gemei-
 „nen Wesens in aller Noth. Es ernenne der Bür-
 „germeister jährlich zweien Ritter und Edelfnechte,
 „und vier nach Wolgefallen, Ritter oder Bürger,
 „zu wählen von den Constablern drenzeihen Rathsher-
 „ren; sechs Ritter und sieben Bürger. Es werden
 „alle Handwerke eingetheilt in drenzeihen Zünfte un-
 „ter drenzeihen Banner: eine Zunft soll bestehen aus
 „Meister und Gesellen, deren der erste durch die mei-
 „sten Stimmen der letzten beim Eid gewählt wer-
 „den, und ein Handwerksmann, der Stadt alter
 „Bürger und ihr Einwohner seyn soll, ein Mann
 „von ehelicher freyer Geburt ¹⁵¹⁾, von Ehre, Gut,
 „Wiß und Bescheidenheit. Nach sechs Monaten
 „seines Amtes werde von seinem, oder, wo auf ei-
 „ner Zunft mehrere Handwerke sind, von einem an-
 „dern Handwerk ein anderer Zunftgenosse zu seinem
 Nach-

nächstfolgenden Verfügungen oder erläuterungsweise
 befüge) der erst geschworne Brief der Stadt Zü-
 rich, Dienstags vor S. Mar. Magd. 1336 datirt.

150) Connestablie. Siehe *du Cange*, comes Stabuli,
 constabularius.

151) Räte und Bürger 1337. Nach teutschen Rechten
 durften Unehliche und Herrenleute nicht richten.

„Nachfolger gewählt. Aller Streit um solche Wahlen¹⁵²⁾ werde von dem Bürgermeister je für den besten¹⁵³⁾ entschieden. Es leisten alle Zunftmeister an den Bürgermeister den Eid. Sie, die Rathsherren von der Constabel, und er, der Bürgermeister, halten den Rath. Wenn Rudolf Brun stirbt, und Heinrich Biber, und Rüger Manesse, beyde Ritter, oder Hanns von Hottingen und Jacob der Brun oder einer derselben sey noch am Leben, so soll einer dieser zu seinem Nachfolger in dem Bürgermeistertum erwählt werden. Von S. Johannes Baptisten bis zu S. Johannes des Evangelisten Tag und von diesem Fest bis auf jenes, daure die Gewalt eines Rathes. Vor jedem dieser Feste an dem vierzehenden Tag werden die Meisterbote¹⁵⁴⁾ von den Zünften zur Wahl neuer Zunftmeister gehalten, und wählt Rudolf Brun die sechs Wahlherren und mit ihnen die Rathsherren: An S. Johannis Abend in der Mitternachtstunde, wenn zur Mette geläutet wird, alsdann treten die alten Räthe von der Verwaltung, der neue Rath fängt an zu regieren. Es richten die beyden Räthe jeder über die Frevel seiner Zeit, über Geld und Ungehorsam jeder Zeit, ohne Nachlassung der Bußen, ohne Miethe noch Gaben; bey Verstoßung von dem Amt und bey ewiger Verbannung. Es mag auch der Bürgermeister, wenn es ihm nothwendig dünkt, nach seinem Wolgefallen zwey oder drey wißige und bescheidene Männer des nichtregierenden Rathes zum Rath-

152) Der Strich fällt vor, wenn die Wahl inne steht (wenn die Stimmen gleich sind).

153) Der wägsste (geschickteste) und beste ist nun der, schon alte, Ausdruck der nöthigsten Eigenschaften.

154) Dieser Name ist solchen Zunftversammlungen eigen; Bote heißen sie alle, weil den Zunftgenossen darein zu kommen geboten wird.

„Rathschlagen berufen. Unschädlich dem durchlauch-
 „tigsten gnädigen Herrn, Kaiser Ludwig von Rom,
 „und römischen Reich, wurde diese Verfassung für
 „ewige Zeiten angenommen.“ Sie wurde bekräf- 1336
 „tigt in dem folgenden Jahr, „Dienstags nach S.
 „Maria Magdalena; mit Willen, Eigel und Un-
 „terschrift Elisabeth, von Gottes Gnaden Abtrissin
 „des Gotteshauses Zürich, und mit weisem Rath,
 „mit Unterschrift und Eigel des ehrwürdigen Herrn,
 „Grafen Kraft von Tekenburg, und aller Chorher-
 „ren des Capitals zum großen Münster.“

Die Zünfte des Alterthums, bey den Athenien-
 fern, den Römern und Franken¹⁵⁵⁾, waren militäri-
 sche Abtheilungen. Die Innungen wurden veran-
 staltet, als bey der ersten Theilung der Gewerbe der
 Handelskreis zu eng war, als daß der Vertrieb nicht
 hätte müssen gesichert werden. Zu Zürich war jeder
 Handwerksmann als Bürger in einer Zunft, als
 Handwerker (da noch damals oft Einer mehrere Hand-
 werke trieb) mochte er von mehrere Innungen seyn.
 Zünftig war nur der Mann, in die Innungen kamen
 auch Weiber¹⁵⁶⁾. Die Zunftmeisterwahl gieng un-
 gefähr so zu¹⁵⁷⁾, „daß der abgehende Zunftmeister
 „zwey Männer zu sich nahm; daß jeder Zunftgenosse,
 „einer nach dem andern, unter verschworner Ver-

J 2

schwie-

155) Die *Φυλαί*, die tribus; diejenige nicht genug be-
 kannte Abtheilung, wovon bey den Franken tribuni
 genannt wurden, welcher letztern, den Grafen unter-
 geordnetes Amt in vielen Urkunden vorkommt. Ich
 will nicht sagen, daß jene erstern zu nichts andern
 dienten, militärisch war aber die erste Bestimmung.

156) Bey den Krämern wurde auch die Zunft Weibern
 gegeben; es war aber doch immer, so fern sie In-
 nung war.

157) So bey den Schmieden. Man hat kaum vier
 der alten Zunftbriefe.

„schwiegenheit an einem abgesonderten Orte diesen
 „dren einen Zunftmeister vorschlug, und wer die mei-
 „sten Stimmen vereinigte, das Amt bekam.“ Der
 Neugewählte nahm sechs Zunftgenossen sich zu Rä-
 then; denn es war ein altes Herkommen im Rath;
 über schwere Sachen etwa hundert Bürger zu beru-
 fen, um ihren Rathschlag zu vernehmen ¹⁵⁸). Es
 wurden auch wol von dem Zunftmeister und von den
 Sechs andere sechs Zunftgenossen, und von diesen
 dreizehn der neue Meister gewählt ¹⁵⁹). Meist
 wurden innere Streitsachen der Handwerke von dem
 Zunftmeister und von den sechs vertragen oder ent-
 schieden ¹⁶⁰). Versammelt wurde jede Zunft von
 dem Vorsteher, oder sie kam nach dren Monaten
 von selber zusammen. Die Mitglieder der Innun-
 gen, die Genossen der Zünfte, pflegten für ihr gemei-
 nes Wesen ¹⁶¹), für ihre Bedürftigen, für Mahlzei-
 ten, für Wein ¹⁶²); oder für die ewigen Lichter auf
 dem Altar den die Zunft stiftete, zusammen zu steu-
 ren. Ihre Bewaffnung war unter des Zunftmei-
 sters Aufsicht ¹⁶³). Bei eines Zunftgenossen Trau-
 ung oder Begräbniß, erschienen sie selbst oder ihre
 Weib

158) Wol besonders wann Züge geschahent von dem
 rate an die burger; *Richtbr. E. 35.* Aus den
 Sechsern ist endlich der große Rath entstanden.

159) So bey den Krämern.

160) In den Zunftbriefen der Beken und Müller ist
 nichts von dem; so wichtige Handwerke mochte sich
 die Obrigkeit vorbehalten haben zu schlichten; ihre
 Sachen waren von allgemeinerer Wichtigkeit.

161) Z. B. Fronfastengelder.

162) Satzung der Schmiede: die Zusen halb in die
 Zunftbüchse zu legen, halb zu vertrinken.

163) Jeder Zunftm. hielt eine Garnischschau und schrieb
 auf, wie viele von jeder Waffenrüstung er habe.

Weiber ¹⁶⁴⁾). Die ganze Bürgerschaft stellte wie eine Eidgenossenschaft vor, aus vierzehn Gemeinen, deren jede eine eigenhümliche Verfassung, ihre Gerichtsbarkeit, ihre gemeinen Gelder und Waffen hatte. Im Rath wurde jedes Handwerk von den Zunftmeistern vertreten; und Brun war ihnen günstig, um über die Constablen zu herrschen; diese waren die wolhabendsten, jene die gewaltigsten.

Von dem an wurde durch den Einfluß der hand-Ihr Geist. werksmäßigen Denkungsart alles Rohe, das der Landmann verkaufte, wolfeil, und alles, was die Handwerke verarbeiteten, theuer. Nicht immer hinterhielt ein Handwerk die Wertheurung der Arbeit eines andern, weil der Verbrauch doch meistens von den Bemittelten geschah. Die Ausfuhr aller Materialien, die Einfuhr alles verarbeiteten, und alles Mitwerben fremder Handwerksleute, wurde nach und nach verboten. Es geschah in den ersten Tagen der neuen Verwaltung, daß einige gute oder sonst verständige Männer, aus Liebe des gemeinen Wols, oder um die neuen Regenten zu prüfen, oder um Haß wider dieselben oder Zwiespalt unter ihnen zu veranlassen, um Erlaubniß baten, Brodt, Wein, Leder und andere Nothwendigkeiten in der Stadt oder auf dem Land frey von den besten und wolfeilsten Verkäufern zu erhandeln. Diesem Vorschlag antwortete die Regierung, wer denselben wiederhole, der soll „fünf Jahre lang aus der Stadt verwiesen und umgehen Markt oder körperlich gestraft werden ¹⁶⁵⁾“. Durch solche Schranken, durch den Verfall des Ver-

I 3

mögens

¹⁶⁴⁾ Art. 160. Von den Krämern: Arme Zunftgenossen, welche starben inner einer Weile, wurden bey einer Leutkirche nach der Zunft Ehre begraben; für Abwesende wurden Messen gehalten.

¹⁶⁵⁾ Räte und Bürger. 1336.

mögens und Ansehens der vornehmsten Bürger, wurde, ohne daß die Zünfte es wollten (aber Eigennuß ist kurzsichtig) der allgemeine Flor aufgehoben und hintertrieben. Dessen verdienen die gutmeinenden Zunftfreunde und fleißigen Hausväter keinen Tadel, sondern die Constablen und Rudolf Brun; dieser überlieferte die Gewalt solchen, die durch Stand und Erziehung zu Privatsorgen bestimmt waren; jene waren durch die Trägheit ihres Widerstandes im Anfang dieser Unruhen wol würdig, die auf sie fallende Verachtung und Uebervorthellung auszustehen.

Ihre Bestätigung.

Als Kaiser Ludwig berichtet wurde, „Rathsherrn von Zürich seyn wegen Verletzung der kaiserlichen Lehenrechte, wegen heimlicher Eide¹⁶⁶⁾ woher ihre Mitbürger und unerträglicher Ungerechtigkeiten vom Vaterland verbannt, und hierauf die Gerichte mit Vorbehalt aller kaiserlichen Macht erneuert¹⁶⁷⁾ worden,“ trug er kein Bedenken, diese Veränderung zu bestätigen¹⁶⁸⁾.

Siehe mit Rapp.

Graf Johannes vom Hause Habsburg, Herr zu Lauffenburg und Rapperschwil, welcher von Werner von Hünberg, seitdem Meffen, die Mark bey Schwyz ererbt, und auf langes Anliegen der Herzoge von

166) Gewöhnlicher Vorwand, und bey weitem in den meisten Fällen ganz unbegründete Anklage, deren, welche eine Regierung stürzen wollen.

167) „Neuerung“ nennen. die neuen Regenten selber diese Unternehmung; dieses Wort bedeutete so viel als Erneuerung. Zünfte, sagten sie, seyn schon sonst in Zürich gewesen; die Zeit ist unbekannt, aber es ist wahrscheinlich, weil im Richtbr. nicht so streng würde verboten worden seyn, was nie in eines Menschen Herz gekommen wäre.

168) Brief des Kaisers, 1337. Er ist wol n. 149 in der helvet. Bibl. gedruckt.

von Oestreich ¹⁶⁹⁾ sie nebst Wartenberg bey Basel von ihnen zu Lehen genommen ¹⁷⁰⁾, war verburgrechtet in Zürich unter der vorigen Regierung ¹⁷¹⁾, und genoß derselben freundschaftlichste Dienste. Auf sie hatte er mehr gerechnet, als auf den Willen Rudolf Bruns, und als auf die Grundsätze und Waffen solcher Senatoren, von denen er sich wol eher die Schuhriemen auflösen lassen. Also nahm er die fliehende Obrigkeit auf; er glaubte, diese Veränderung dürfe ihm nicht gleichgültig seyn, da der Bürgermeister von den Zunftmeistern, durch sie aber von dem Rath, leicht jede Bewilligung zu Unternehmungen wider benachbarte Fürsten erhalten würde. Die Vertriebenen, so viele sich nicht unterworfen, wohnten zu Dappersehl und auf den umliegenden Burgen des Adels. Die welchen ihre Güter genommen worden, pfändeten den Ertrag der Landgüter ihrer Feinde; Freunde und Freundinnen stärkten in der Stadt ihren Anhang. Hierauf ergieng das Gerücht ¹⁷²⁾, man habe Zürich in Brand stecken und hiedurch einnehmen wollen: der Bürgermeister ließ einige Bürger hinrichten, und nutzte diesen Anlaß zu Vermehrung seiner Macht. Wer zu Zürich wohnen wollte, mußte ihm schwören, bey Leib und Gut; wer ohne seine Erlaubniß die Stadt verließ, wurde auf ewig verbannt; Freunden, Verwandten, Söhnen, war verboten,

J 4

in

169) Sie sollen ihn mit Landtagen und Landgerichten umgetrieben haben; vermuthlich wegen Ansprachen auf andere Güter, oder als Kastvogt der Klöster, von welchen er Lehen hatte.

170) Urkunde 1330.

171) 1334, Eschudi. 1328 war Zürich um 85 Mark für ihn in Bürgschaft getreten; Schadloshaltungssceers.

172) Vitoduramus. In wie fern es erwiesen worden davon fehlen die Urkunden.

in höherer Zahl als fünf, nachher als drey ¹⁷³⁾, beisammen zu seyn; es wurde gefangen, wer nach der Stäubglocke ¹⁷⁴⁾ sich ohne Licht auf den Gassen finden ließ, und gebüßt, wer nach der Nachglocke ¹⁷⁵⁾ einem andern sein Haus öffnete; wer nicht bey Tag und Nacht auf ein gegebenes Zeichen mit Armbrust bewaffnet aufbrach, wurde an Leib und Gut gestraft; es wurde dem Bürgermeister auf jeden Fall die Macht gegeben, sich aller Pferde zu bedienen ¹⁷⁶⁾.

1337 Zu gleicher Zeit erhob sich die Fehde zwischen Zürich und Graf Johannes, in welcher Brun verwundet wurde ¹⁷⁷⁾, und eine andere Fehde um Grynau, eine Burg nicht weit von dem Anfang des Zürichersees, zwischen Diethelm, dem Sohn Friedrichs, Graf zu Losenburg, dessen Oheim Kraft Propst am großen Münster war, und eben demselben Grafen von Habsburg ¹⁷⁸⁾. Die von Schwyz waren durch einen Vertrag dem Graf Diethelm Hülfe schuldig; mit vereinigter Macht beschloßen die Züricher, die Feste Grynau zugleich von allen Seiten zu bestürmen und einzunehmen.

173) Jenes nach der Verordnung 1337, dieses nach der von 1339.

174) So genannt, weil sie von den Gassen stäubt (Provincialwort: jeden eilends entfernt). S. den *Richtbr.*

175) So lange nach der Stäubglocke zu läuten, daß man indessen eine halbe Meile gehen kann; *Richtbr.* ib. Des Bürgerm. Verordnung ist von 1337.

176) Eb. das.; bey einer Mark Buße.

177) *Vitodur.* Doch bin ich über den Zeitpunkt nicht vollkommen gewiß.

178) Rapperschwyl hatte 1187 den Ort als Heirathgut an Losenburg überlassen. Ich weiß den Vorwand nicht, unter welchem Rudolf, des Graf Johann Vater, Grynau besaß und auf ihn brachte, noch warum keine frühere Spur totenburgischer Fehden ist, als in dem Augenblick, da sie dem Bürgermeister so erwünscht war.

nähmen. Brun fuhr den See herauf, stieß zu Diethelm und sie hielten Mahlzeit in solcher Zahl, daß der Feind wenig hoffte und sie nichts fürchteten. Johannes (ein krieglustiger, beherzter und männlich-schöner Heerführer) vermuthete ihre Sicherheit, und ermunterte seinen kleinen Haufen, „Wenn sie tapfere Männer seyn, so könne Gott, so wol als oft geringer Zahl, heute ihnen den Sieg ertheilen.“ Auf dieses fiel er herab von dem Buchberg aus einem Wald und überraschte den Feind. Bey diesem Zufall flohen die Züricher mit Verlust unordentlich in die Schiffe, Diethelm wurde gefangen.

Der Bürgermeister in großer Besorgniß der Wirkung dieses Unglücks auf die Gemüther, bewog das Volk, Rache zu suchen. Die Züricher wandten sich und landeten, obwol begeistert von Wuth, in guter Ordnung; zu gleicher Zeit als ein Hausr von Schwyz, dem Grafen von Tökenburg zuzog. Habsburg socht unerschrocken an der Spitze seines Volks; aber er unterlag der Menge; in großer Noth rief er Alinger, seinen Freund, einen allgemein beliebten jungen Ritter; der Graf wurde erschlagen; bey ihm, nachdem er seine Rache genommen, fiel sein Freund, vergeblich um das Leben bittend. Von den Rapperschwylern wurde, in heftigem Zorn über den Tod ihres geliebten Herrn, Graf Diethelm in Stücken zerhauen¹⁷⁹⁾. Der Kaiser Ludwig und Herzog Albrecht von Oestreich vermittelten, daß mit Johann, Gottfried und Rudolf, den jungen Grafen von Rapperschwyl,

179) Vitoduranus; Tschudi. Die That geschah am 21. Herbstmonat. Viele würden lieber wollen, daß Alinger nicht um sein Leben gebeten hätte; aber selbst Homer schildert seine Helden oft ganz anders als Plato sie wünscht.

wohl, Friede gemacht wurde ¹⁸⁰). Den Vertriebenen wurden um ihre Pfändungen sechshundert Mark Silber auferlegt; ihre Güter gab die Stadt ihnen zurück. Dieser Vertrag wurde durch die Erbitterung dieser unglücklichen Parthen gebrochen; da wurden ihre Güter wieder eingezogen; ihre Wohnungen sollen den Zünften geschenkt worden seyn ¹⁸¹). Ihre Sache wurde von vielen verlassen, von andern ergriffen; viele baten um Frieden oder ergaben sich.

Brunns Verwaltung.

Alle ihre Fehler bemerkte und nutzte der Bürgermeister, suchte nie ihre Ausöhnung, und handelte in allem nie ohne Würde. Eine Thädigung ¹⁸²) wurde endlich zu Königsfelden durch Friedrich, Herzogen zu Oestreich, und viele benachbarte Städte vermittelt. Nichts desto weniger wurde zu Zürich das Rathhaus von den Bürgern fleißig bewacht; vier Schaarwächter zogen des Nachts durch die Gassen, drey andere lauerten in bestimmten Gegenden, zwey wachten auf S. Peters und auf des großen Münsters Thürmen ¹⁸³); sie waren alle durch Eid verbunden, Verfaumnisse anzuzeigen; der, welcher um Geld einen Bürger der Wache entließ, wurde bedrohet mit Verlust seiner Augen ¹⁸⁴). Dem Bürgermeister wurde eine auserlesene Zahl ihm einig treuer Knechte ¹⁸⁵) zur Leib-

180) Zu Augsburg, 1338 (wenn diese Jahrzahl nicht etwa fehlerhaft ist).

181) 1339. Sie sollen die Zunft Häuser seyn.

182) Thädigung, 1340, Montags nach S. Agnes. Die Städte sind Costanz, Limbau, S. Gallen, Ravensburg, Ueberlingen, Grenburg im Breisgau, Schaffhausen, Rheinfelden, Lucern, Zofingen, Narau.

183) Verordnung 1340.

184) Hanns Ruff wird hiemit bedrohet.

185) Seine zwölf Knechte sorgten mehr für ihn als für ihr eigenes Leben; Vitoduran.

Leinwand gestattet, mit sechzig Mark Silber, allein und nach Willkühr sie daraus zu besolden ¹⁸⁶).

Die Pfaffen, welche vor Jahren wegen dem Bann von der Stadt wichen, als er sie vergeblich zurückberufen, schmeichelte er nicht. Hingegen befahl er den Beginen und Schülern, alle Weltgeistliche und Mönche mit geziemender Ehre zu begegnen ¹⁸⁷); zugleich vertrieb er ohne Bedenken diejenigen Pfaffen, welche dem Papst mehr gehorchten als dem Willen der Stadt ¹⁸⁸). Billig wollte er auch nicht leiden, daß jemand heimlich von diesen des Herrn Fronleichnam empfangen ¹⁸⁹). Zugleich, weil die andern um ihren Gehorsam nicht verschmähert werden sollten, ließ er bekannt machen, daß, wer die letzten Sacramente nicht empfangen, dessen Leichnam in dem Feld vergraben werden soll ¹⁹⁰).

Den Bundesfreunden seiner Stadt war er unverwundlich treu, und rüstig auf alle welche sie beleidigten. Er half den Amtleuten von Oestreich, da sie die Hohe Landenberg brachen, und er zerstörte mit ihrem Willen die starke Schauenburg ¹⁹¹), wo seine

186) Aus der Stadt Gut und Zinsen. 1340.

187) Aller geistl. und weltl. Pfaffheit soll jeder Zucht und Ehre bieten; Verordnung 1341. Durch ihn wurde beim Frauenmünster zwischen Beatrix von Wollhausen und Gida von Klingen der Streit um die Abtey vermittelt; vorerst blieb sie letzterer. Urkunde 1342.

188) Vitoduran.; Eschudt, 1339.

189) Verordnung, 1341. Sie hätten in der Reichte zu viel erfahren und mancherley anbedungen.

190) Eb. das. Es mochte wider die seyn, welche nicht gern den Priestern von einer gewissen Parthey alles berichteten, oder wider solche, die sich aus Mystik vom Gottesdienst sonderten, wie etwa das Weib, die sich deswegen im Sarg umgekehrt (Vitodur. 1347).

191) Andere setzen dieses um neun Jahre später; Eschudt, 1340. Die Schauenburg war bey Elgg.

seine Feinde Rath wider ihn hielten. Den Städten am Bodensee half er, die Burg der Meyer von Altstetten ¹⁹²⁾ brechen, aus der ihnen Schaden geschah. Er hielt und erneuerte mit S. Gallen, Costanz und Schaffhausen, mit Bischof und Stadt Basel, die vorigen Bundverträge ¹⁹³⁾. Zur selbigen Zeit wurde auch zu S. Gallen wol eher kein Rath gewählt ¹⁹⁴⁾, und von Costanz und Wintertur die übermächtige ¹⁹⁵⁾ Obrigkeit vertrieben.

(Schaffhausen)

Schaffhausen war durch die Erhizung der Partheyen voll Aufruhr und Blut: Ihre Wuth ist in Mord ausgebrochen ¹⁹⁶⁾, so daß gute Bürger den Sturm ergehen ließen; man hat einen reichen Mann von Schaffhausen, seinen Schwager aus Basel, mitten in der hochzeitlichen Freude in den Armen der Braut ermorden gesehen, aus Neid um das Heirathgut;

192) Dienstmannen Graf Albrechts von Werdenberg. *Vitodur.*, 1337; *Tschudi*, 1338.

193) Bundbrief Zürich, S. Gallen und Costanz, 1340; Bund mit Schaffhausen (der erste war 1312) 1345; erneuert in den Jahren 1346, 1347, 1348, 1350. Bund mit Basel und mit Bischof Johannes, 1345.

194) Beybrief S. Gallen 1347: daß, wenn während der Dauer dieses Bundes zu S. Gallen einst kein Rath wäre, die alsdann gewählten Bürger im Bundesgeschäfte gleiche Gewalt haben.

195) *Tschudi* 1343; *Vitoduran.* eod. Prepotenza, *ußpic*, war die allgemeine Klage aller Zeiten. Eigenthlicher Einfluß Rudolf Bruns auf das, was zu Wintertur geschah, findet sich nicht urkundlich; wol aber, daß er kurz vor der Vertreibung der Mächtigen dasselbst eine wider sie geübte Fehde schloß; *Urk.* allen Rätthen 1342.

196) *Vitoduran.* 1339; 1335, Spruch Rud. von Harburg um den Streit wegen zweien Todschlägen zwischen Adel und Bürgern; *Waldkirchs Chronik* dieser St.

gut; ein anderer hat seinen Knecht, einen Züricher, aus Verdacht einer Liebesverständniß mit seinem Weib, meuchelmörderisch erstochen, und hierauf in Stücken zerhauen, um die blutenden Glieder nach und nach in den Rhein zu tragen; seine That blieb ungestraft, bis Rudolf Brun, durch die Kraft seines Ansehens, die Regierung von Schaffhausen bewog, ihm die Flucht anzurathen¹⁹⁷⁾. Die Herrschaft von Oestreich, so schmeichelnd ihr Anfang war¹⁹⁸⁾, wurde von der Stadt Schaffhausen mit Mißtrauen¹⁹⁹⁾ erduldet; es war ein großer hochgesinnter Adel und eine leidenschaftvolle zunehmende Bürgerschaft in dieser Stadt.

Im Anbeginn der neuen Regierungsform der Züricher wurden mit Städten diese Bündnisse geschlossen; Burgrechte gaben sie den Johannitern

197) Vitoduran.

198) Es ist von Freyheiten die Rede, welche die Herzoge ihr gegeben; Bundbrief Z. und Schaffh., 1345.

199) Im Bundbrief 1346, wird Vorsorge gethan wider höhere Dienste und Steuern. Im Bundbrief 1347 wird Oestreich von Schaffhausen wol vorbehalten, doch wird gesagt, „wenn wir nicht gern wollen (unsere Eidgenossen zuziehen wider Oestreich).“ Es klingt sonderbar, schon im Bundbrief 1345, daß „die hochgebornen Fürsten, unsere gnädige Herren; die Herzoge von Oestr.“ nicht vorbehalten werden, ohne daß auch anderer Herren gedacht würde, „die dann unsere rechte Herren sind;“ als wenn eine Veränderung vorgesehen oder gewünscht würde. (Bisweilen, doch, scheinen rechte Herren solche, mit welchen eine Stadt Frieden hat. In dems. Bund nimmt auch Z. aus „unsere Herrn wer denn unser recht Herr ist,“ nachdem das Reich schon genannt war; und in dem Bundbrief mit Basel 1345 werden von den Z. die Grafen von Rapp. — doch das mag Formel sein — Unsere Herren genannt.)

tern vom Hause Wädischwyl ²⁰⁰), und von Biberstein ²⁰¹), dem Abbt von Pfäfers ²⁰²), einem Ritter von Thengen ²⁰³) und Herrn Lütold von Krenkingen ²⁰⁴). Von diesem ist merkwürdig, daß er den Eid an Rudolf Brun dem Eid an die Stadt vorzuziehen versprach ²⁰⁵).

Kenntnis-
sen.

Bis hieher die Geschichte der Manier, wie ein einiger unbewaffneter Mann durch Muth und Kunst, fast ohne Blut und schnell, eine jahrhundertalte Regierung als tyrannisch gestürzt, und auf einmal für sich selbst unerhörte Gewalt und bey dem Volk den höchsten Ruhm eines Befreyers der Stadt und Vaters der Armen erworben. Er fesselte an seine Person die Constabler, durch die Würden des Rathes; die Handwerke, durch neues Ansehen und ihre Zünfte; die Zunftmeister, durch seinen Anhang und sein Entscheidungsberecht streitiger Wahlen; alle alten und jungen, reichen und armen, zufriedenen und mißvergnügten, durch den höchsten Eid; verschiedene, durch Bewunderung, viele durch Liebe, viele durch Dank, viele durch Hoffnung oder Furcht, für sie, ihre Verwandte, Freunde oder Nachkommen, vor seiner überlegenen lebenslänglichen Macht, vor seinen Anschlägen und vor seiner Kühnheit. Er versäumte nicht

200) Unter dem Comthur Hertagen von Neuchberg, 1343.

201) Zur Zeit Rudolfs von Rütikon, Comthurs, 1349.

202) 1362. Bis auf diesen Tag.

203) 1338.

204) 1344. In dem Bundbrief mit Schaffhausen ist er Obmann.

205) Es war gut ausgedacht; der Stadt Nutzen konnte auch ein Vertrauter der vorigen Rätthe zu schaffen meinen oder vorgeben; des Bürgermeisters Eid hand an die gegenwärtige Verfassung der Stadt.

nicht wie die meisten, im Genuß der erzielten Würde, seine Macht wider ähnliche Unternehmungen anderer zu befestigen. Die Bürgerschaft (weil nichts beweglicher ist als eine Menge) vertheilte er in Zünfte; auf den Zünften war er stark. Dieses würde ihm so gut nicht geworden seyn, wenn er die alten wohlhabenden Geschlechter der Constabler in die Zünfte zerstreut hätte; sie würden durch Höflichkeit und Aufwand viele Handwerker gewonnen haben, und furchtbare Zunftmeister gewesen seyn. Die ersten Zunftmeister von den Handwerken hatten diejenige Staatskunst, welche man in den Schneidersbuden und auf den Schusterwerkstätten lernt; nämlich, aus den möglichst wohlfeilen Materialien ihre Waare zu verfertigen, und sie so theuer als möglich zu verkaufen; in allem andern leisteten sie ihrem Schöpfer, dem Bürgermeister, schuldigen Gehorsam. Die Regierungskunst ist keinesweges eine leichtere Wissenschaft als das Handwerk der Schneider; und gleichwol glaubte kein Schneider ein guter Hufschmid, wol aber ein geschickter Senator zu seyn, denn der Bürgermeister machte ihm dieses weiß; desto lieber folgte der Mann allen andern Meinungen desselben; sie wurden also durch das Mehr der Stimmen immer für die Vortrefflichsten erklärt. So verfielen die alten Ritter und Edlen, die Handwerker kamen auf, und ihnen gefallen wurde der sicherste Weg zur Macht. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Bewunderung des Pöbels den Bürgermeister wie andere Parthenhäupter bezaubert, und seine Seele ohne die edle Hohenheit war, mit welcher Timoleon, Solon und Lykurgus ihre persönliche Macht unsterblichem Ruhm aufopfert. Es giebt aber für freye Städte (deren Obrigkeit, bey ungestörtem Genuß hohen Ansehens, zu oft gleichsam schlummernd ihrer Pflicht und Schranken vergißt) gewisse

gewisse heilsame Thaten, welche niemand wagt als ein großer Bürger, oder ein großer Bösewicht: Bey solchen Erschütterungen eines gemeinen Wesens mischt sich gutes und böses: Der Schaden wird, wie in Zürich geschah, von den folgenden Geschlechtaltern bey neuen Zufällen gemäßiget oder gehoben; das Allerwichtigste, das Leben des Geistes der Bürgerschaft, wird unterhalten, durch die Bewegung.



Das dritte Capitel.

Von der entscheidenden Gefahr des gemeinen Wesens der Berner. 1338—1349.

Beschreibung von Bern.

Vor der Zeit als die Berner aus den Händen der Freyherrn Otto von Granson und Johannes von Weissenburg die Reichspfandschaften der Vogten zu Laupen und Oberhasli ¹⁾ an das gemeine Wesen ²⁾ kauften, waren sie vergnügt ihrer eigenen Freyheit, und stärkten durch Burgrechte ihr Ansehen in dem benachbarten Land. Also hatten sie wenig zu vertheidigen und viele Vertheidiger, kein Land einzubüßen und viel zu gewinnen. Es ist besser, daß eine Stadt viele freye

1) Ueberhaupt hatten sie drey Reichspfandschaften, Laupen, Hasli und in der Stadt selber Zoll und Kamerschensteuer, welches letztere sie gelöst von Graf Hugo von Buchegg (s. im ersten Cap. n. 229) Carls IV Bestätigungsbrief, Nürnberg, Samst. nach Valentin 1348.

2) Es ist bereits angemerkt worden, daß die Freyheiten von Hasli und Laupen vom Schultheißen, vom Rath, von den Zwenhundert und von der Gemeinde gesichert wurden. S. im ersten Cap. n. 212, n. 230.

strenge Angehörige³⁾, als eine große Menge erzwungener Unterthanen habe; dieses macht furchtsam, jenes beherzt. Für die Stadt, für die Ausbürger, wurden aus Noth und Pflicht mit Freude, Wachsamkeit, Eifer und im äußersten Fall mit höchster Anstrengung unaufhörliche Kriege geführt.

Es theilten zwei Sorgen das Leben des Adels, Landbau und Waffen. Vier Gewerbe beschäftigten die Hände des Volks, die Beckeray, die Fleischbank, die Gerberer⁴⁾ und Schmiede⁵⁾. Einen Handel hatten sie, Tuch.

An der Obrigkeit verehrten die Bürger nicht nur die ernste Gerechtigkeit, sondern auch den unerschrockenen befehlshaberischen Geist; von dem Schultheiß und Rath wurde nicht untersucht, ob sie dem Gesetz nach, die Gemeinde der Bürger versammeln müssen, sondern was für der Stadt Ehre, Nutzen und Erhaltung in allen ihren Zeiten und Nöthen jedesmal das beste sey; denn sie fürchteten von der Bürgerschaft nichts, auf die auswärtige Macht gieng ihr wachsamcs Aug, auf das Haus Oestreich, auf die großen

3) Nomen Latinum war wie die Landgerichte, Socii wie die verburgrechteten Herren und Städte. Angehörige ist in den ältern Zeiten überhaupt ein gewöhnliches, der Verfassung freyer Nationen gar viel würdigeres Wort, als Unterthanen.

4) Die Gerberordnung ist unter dem Schultheißen J. von Zubenbergr dem jüngern, vor dem Rath und vor den 200 in das Bürgerbuch geschrieben worden; 1332.

5) Diese vier Gewerbe waren die alten vier Zünfte, deren Epoche nicht bekannt ist. Es mag ihnen die Gesellschaft beym Affen beugefügt werden; sie bestand aus den Steinbrechern und Steinmessen (Urkunde 1347), und kömmt vermuthlich von dem Wort n. 12.

großen Baronen. Wälder die hielten sie ihren Rath; begierig wartete die kriegsfreudige Jugend, bis, auf den Schluß der Vorsteher des Volks, der Sturm ergieng und an der Kreuzgasse der Stadt Banner erschien: Da geschah unter dem Schuttheiß oder den Kennern in großer Ordnung der Auszug; hoch stimmte die Mannschaft ihre Lieder der vorigen Siege⁶⁾, und betrachtete freudig ihre glücklichen Waffen; drohend wankte der hohe Federbusch von dem Helm der jungen Ritter. Alles was furchtlose Freiheit, gestroster Muth, gutes Kriegsglück, des Vaterlandes Wol, und blühende wallende Jugendkraft an hohem und frohem Bewußtseyn gewähren, wurde in Munterkeit⁷⁾ von ihnen genossen.

So war die Stadt Bern; damals fast so groß als nun⁸⁾, doch daß in ihrem Umfang viel Gartenland war⁹⁾, und eine Gasse von der Judenschaft bewohnt

6) Tschudi 1338 (der auch über diese Gesch. besser ist als die eigene Bernerchronik Stettlers) giebt als eine Mitursache des Kriegs an, daß diese Lieder den Adel geärgert.

7) S. unten bey der Schlacht, und bey dem Laubeker Zug. Doch Beweise, die an ihrem Ort vorkommen, will ich der Kürze wegen unterlassen.

8) Die letzte Erweiterung (als die Spitalgasse eingeschlossen worden) ist von 1347. Es ist bey der *chronica de Berna* hinten an des Münsters Jahr-Zeitbuch „des Gebetes (Gebietes, wol) um die Stadt sey neuntusent fünfhundert Vinstrinnen, des Mes um die Stadt 6006 Ellen, etc.“ Vintenum, auch vinterium wird (s. du Cange) in diesen Zeiten oft für Stadtmaur, und oft für eine Gesellschaft von zwanzig Fußknechten gebraucht.

9) Im Jahr 1300 kommt vor, in einer Urkunde, Goslata Bürger zu Bern; die Goslattenmatte ist noch bekannt. Im J. 1320, die Gärten an der Schinkengasse. 1344, dreyzehn Gärten an der Neustadt. Im J. 1347 sind Gärten an Schowlanggasse in der äußern Neustadt.

wohnt wurde ¹⁰⁾; noch hölzern und ohne andere ¹¹⁾ merkwürdige Zierde als des Münsterplatzes gewaltige Grundmaur ¹²⁾; bewohnt und beherrscht von einer Menge adelicher ¹³⁾, oder dem Adel gleicher ¹⁴⁾, zum Theil bis auf diesen Tag fortgepflanzter ¹⁵⁾ Geschlechter;

K 2

10) Judengasse. Urkunde von 1328.

11) Etwa Unseres Herrn großes Bild in der Leutkirche; Urkunde von 1344.

12) Des Psümmment; bey Tschudi 1334; fundamentum muri coemeterii; *chron. de Bern*, h. a. Nun, die platte-forme. Es ist ein gleiches Werk wie das (meist noch vorhandene), wodurch von König Salomon der Morijah zum Tempelberg bereitet wurde; so wenig zu Bern als zu Jerusalem ist im Innwendigen des Werks alles Gewölbe; durch auf einander gegründete große Gewölbe, die bis an den Abhang reichen, welchen gegen der Aare und gegen Kidron diese Hügel sonst hatten, sind sie zu dem Gebrauch ausgeglichen worden, wozu die Erbauer sie bestimmten.

13) Außer den sonst genannten, oder welche in diesem Cap. vorkommen, will ich nur nennen, die von Kien; von Scharnachtal (Urk. der Insel mitten im See 1294); Belp; Rümligen; Stein; Schwanden; Mattstetten; die Edlen von Balm; alle in Urkunden aus den Zeiten des laupener Krieges. Der Biderbe (B. I, Cap. 17) von 1289 verdient wol, daß ich nicht vorbegehe Johannsen von Grenerg *dictum Wala*, Bürger von B., der den Laienzehenten und omhem servituten, *dictum Ehhasse*, auf dem Belperberg hatte; Urkunde 1344. (Wala scheint vaillant, gallant, zu bedeuten; biderb ist neuer.)

14) Berchtold vom großen alten Adel Karon heirathet ohne Bedenken Berena Münzer, Werners Tochter (Urkunde, 1347); der Schultheiß war.

15) Von Rudolfen von Dießbach (deff. Kaufbrief um Güter in dem Heimberg, 1257) stammen diese edlen Bürger und Vorsteher der Stadt; Nicolaus von Graffenried war 1325 zu Oltigen Vogt; Christina
Tor.

ter; den Kaisern werth, wenn sie sie nur erkannte¹⁶⁾; dem Landvolk lieb; standhaft in der Mitte ihrer Feinde; an Tugend, an Grundsätzen und im Glück ihrer Waffen gleich dem ersten freien Rom.¹⁷⁾

1338

In dem Jahr als Ludwig von Bayern, römischer Kaiser, um die Sache seines Banns den großen Reichstag zu Frankfurt versammelte und in Rense der Churverein gemacht wurde; in dem Anbeginn der hundertjährigen Kriege der Könige von England wider das Haus von Valois; in dem hundert sieben und vierzigsten Jahr der Erbauung von Bern; machten die großen Grafen und Freyherren von Uechtland, Aargau und von fast ganz Kleinburgund einen Anschlag zu Zerstörung des gemeinen Wesens der Berner. Die Stadt Bern hatte keinen Schirmherrn; der Kaiser selbst war der Urheber ihrer Noth, nichts geschah ohne seinen vollmächtigen Gewaltboten. Von fast allen ihren Bundesfreunden wurde sie gänzlich verlassen. Wenn Bern dazumal untergegangen wäre,

Tormannina, vermählte von Tüdingen, Urkunde 1336; Frisching 1373. Ich sage nicht, sie und andere Geschlechter haben keine ältern Schriften; diese sind mir vorgekommen in den Zeiten dieses Kriegs. Graffenried findet man sonst schon zur Zeit Rudolfs von Habsburg; Thormann zu Albrechts Zeit; Carl Manuel kommt 1347 vor.

16) Ehrendoll empfingen sie 1295 den König Adolph, 1309 Heinrich VII mit mehr als tausend Pferden, 1311. zehn Tage lang zum andern mal eben dens.; *chron. de Bern*.

17) Von Romulus bis auf die Einnahme von Vejen waren in 360 Jahren die römischen Eroberungen geringer als in den ersten 360 Jahren die der Berner: Aber die Stadt Rom wurde nicht von der neuen kraftvollen Gewalt großer Monarchien eingeschränkt, und überwand alternde Staaten in der Blüthezeit ihrer eigenen Tugend.

wäre, so würde das ganze Land von Bern, von Freyburg, von Solothurn und andern Städten, über eine halbe Million Volk, nun in ganz anderm Zustande seyn; kaum war eine Zeit von größerer Gefahr oder von so wichtigen Folgen für alle Städte und Länder des gegenwärtigen Bundes der schweizerischen Eidgenossen.

Es begab sich, daß die Leute Graf Rudolfs zu Des Kriegs Nidau, vom welschneuenburgischen Hause, nach da-erster Anlaß- maliger Sitte oder aus einem besondern Groll¹⁸⁾, solchen Leuten, die Bern beschirmte, ihre Getreidsuhren wegnahmen¹⁹⁾. Graf Rudolf war in den Fehden der Großen und in dem Krieg der Christenheit wider die Ungläubigen²⁰⁾ ein viel versuchter Kriegsmann; die Städtchen Erlach und Nidau hatten von ihm Freyheiten²¹⁾ und Mauren²²⁾. Seine Vetter, der alte Graf Rudolf²³⁾ in der Stadt Neuchâtel und Ludwig desselben streitbarer Sohn; Graf Peter ein erprobter Turnierheld²⁴⁾, Herr zu Narberg; der Graf Gerhard, welcher mit Valangin im Jura Willisau in dem Aargau vereinigete²⁵⁾; das
R 3
ganze

18) Es ist wahrscheinlich, daß dieser Unfug die drey Erlacher angienß, welchen er übel nahm Bürger zu Bern geworden zu seyn; s. unten.

19) *Ann. Leobienf.*, 1339.

20) Etwa in Spanien. *Vitoduranus* giebt ihm diesen Ruhm.

21) Freyheitsbrief der Stadt Erlach 1339; Bestätigungsbrief der Wittwe Verena, eod. Conrad vom Hause Nidau war zu Erlach damals Vogt.

22) Bekenntniß um Nidau an den Bischof zu Basel, 1338. Damals gab er ihr Mauren und Gräben.

23) Es ist ein Graf Rudolf aus diesem Hause unter den Minnefingern; Proben alter schwäb. Poesie.

24) Er siegte im Turnier zu Chambers 1348 den andern Tag; s. *Gnichen.*, Sav.; h. a.

25) Vergleich zwischen Almo und Gerhark über die Zusammenherrschaft, 1339.

ganze Haus Welschneuenburg war durch Lehnenschaft, Verwandtschaft, Kriegsdienst und andere Verbindungen angesehen bey Hochburgund, Savoyen ²⁶⁾, Oestreich ²⁷⁾ und Kaiser Ludwig von Baiern.

Der andere.

Dem Kaiser brachte zu dieser Zeit Graf Eberhard von Kiburg, den Bernern unversöhnlich, eine Klage, daß die Stadt sich weigere die Münze anzunehmen, welche er schlug durch des Kaisers Vergünstigung, Ludwig, den die Berner, aus Vorwand päpstlichen Banns, vielleicht aus Ungeduld aller Unterthänigkeit, sich weigerten für ihren Herrn zu erkennen, hörte ihn gnädig; so daß erhellete, Ludwig sey geneigt Bern zu strafen.

Wahre Ursache.

Da versammelten sich alle Herren vom welschneuenburgischen Stamm, Graf Eberhard von Kiburg, Peter von Greperz der Graf des obern Hirtenlandes ²⁸⁾, und viele edle Herren von Uechland, vom Aargau und Welschland, auf der Burg zu Nidau; und es kamen dahin Gesandte der Stadt Freiburg, ohngeachtet ihrer Bünde mit Bern, mit gemessenen strengen Befehlen; denn Freiburg war unter dem Einfluß der Großen. Diese alle wurden einig, „die unzähligen Beleidigungen, welche sie erlitten, haben einen allgemeinen Ursprung; Bern wolle dem Adel die Oberhand entreißen und sie an das Volk bringen; darum sey vergeblich, diese Stadt von einzelnen Unternehmungen abzuhalten; sie müsse mit

26) Heirath Alienors an Rudolphen von Welschneuenburg; B. I, Cap. 18, n. 155.

27) Rudolf zu Welsch, im Bund mit Biel 1336 nimmt Freiburg aus. Rudolf zu Nidau wird von den Geschichtschreibern dieses Kriegs östr. Landvogt in dieser Gegend genannt.

28) Der Oheim Peters von Banel und Johannsen von Montsalpans; Urkunde 1340, Er starb 1344, 29. Apr.

„mit ganzer Macht von Grund aus vertilget werden.“
 Zu diesem Anschlag, auf den sie alle schwuren, gaben sie die Vollmacht, alle Anstalten zu treffen, dem Graf Gerhard von Valangin, kaiserlichem Vogt in diesem Burgundien ²⁹⁾. Zugleich, indessen sie sich rüsteten, sperrten sie gegen Bern den Handel und Wandel. Jedermann, der dieses vernahm, und sah, daß eine einige Stadt wider das Ansehen des römischen Kaisers und wider alle Großen der benachbarten Länder im Gefechte seyn würde, war voll der theilnehmendesten Erwartung.

Die Stadt suchte keinen Schirmherrn, man sah ^{Bern im} aber auch keine blinde Hitze in dem Volk; von dem ^{Rath,} Rath aber, versammelt unter dem Schultheißen Johannes von Bubenberg dem Alten, wurde mit gewohnter Würde beschlossen, „gerechten Forderungen Genüge zu leisten, Gewalt mit Gewalt abzutreiben.“ Den Herren wurde eine Unterredung vorgeschlagen; sie wurde zu Burgdorf gehalten. Zuerst Graf Ger- ^{und auf den} hard, gebot Gehorsam unter den Kaiser Ludwig, und ^{Tagen.} foderte zu Schadloshaltung (für mancherley Unkosten vergeblicher Mahnung) drehhundert Mark Silber. Graf Eberhard von Riburg, der in seiner Noth Einkünfte von Thun an die Berner verpfändet hatte, begehrte, daß die Wiederlösung derselben angenommen würde, und bezeugte, daß er nicht ferner den Seinigen erlauben werde, sich zu Bern zu verburgrechten. Es klagte Graf Rudolf zu Nidau, die Burgrechte der Berner verführen die Unterthanen zu Ungehorsam

R 4. wider

29) Reichsvogt wird er von Süsslin (Erbbeschr. Th. I, S. 222), einem nicht leichtsinnigen Schriftsteller, genannt; es wird wahrscheinlich, sowol durch den Hergang der Sachen, als durch die Zahl von 300 Helmen, die er doch von seinen eigenen Herrschaften kaum aufgebracht hätte.

wider ihre Herren; so haben sie drey Männer seiner
 Stadt Erlach zu Bürgern angenommen. Peter,
 Graf zu Greyerz, begehrte, daß, nachdem der Herr
 von Weissenburg, welchen sein Haus oft mit großem
 Aufwand beschirmt habe, zu Bern Bürger geworden,
 derselbe angehalten werde zu Bezahlung seiner Schul-
 den an das Haus Greyerz; er schätzte derselben
 Hauptsumme und Gült auf achttausend Pfund Bern-
 nermünze. Hierinn wurde er Graf als Burgrecht-
 verwandter von den Frenburgern unterstützt. Sie
 selbst kündigten an, der Kaiser gestatte ihnen die
 Wiederlösung des Reichspfandes Laupen. Vieles
 andere wurde angebracht. Hierauf erklärte die Ge-
 sandtschaft von Bern, „so bald Ludwig von Baiern
 „dem heiligen Stul versöhnt sey, werden sie ihn als
 „Reichshaupt ehren; den Pfandbrief wegen Thum
 „wollen sie zurückgeben, wenn der Graf seine Schuld
 „bezahle; aus diesem Geld wollen sie die Ansprache
 „des Grafen von Greyerz tilgen, obschon viel zu sa-
 „gen sey über die Wucherzinse welche man dem Herrn
 „von Weissenburg absodere; da sie Ludwig nicht für
 „ihren Herrn annehmen; halten sie seinen Befehl der
 „Auslösung von Laupen für ungültig; sie verwundern
 „sich, daß ihnen vorgeworfen werde, was von Er-
 „bauung ihrer Stadt Kaiser und Könige ihnen öffent-
 „lich gestattet, und was die Herren selbst ausüben,
 „Männer die nicht leibeigen seyn, zum Schirm und
 „nie zu Aufruhr, in ihr Burgrecht aufzunehmen;
 „aber niemand werde von ihnen Frieden und Recht
 „vergeblich begehren; sie werden alles willig dem
 „Frieden opfern, ausgenommen das Recht.“
 Aber dieses fruchtete nichts; der Feind nutzte die Zeit.
 Hierauf beriefen die Berner Frenburg auf eine Tag-
 sagung nach Blamatt: Sie hofften auf das Ange-
 denken des gemeinschaftlichen Stisters und auf die
 Freunde

Freundschaft worinn sie lange Jahre im Frieden zusammengelebt und in vielen Kriegen für einander die Waffen geführt. Von dieser Zusammenkunft brachten die Gesandten von Bern keine Hoffnung zu Freundschaft noch Frieden. Da sahen sie, daß die Stadt verlassen war.

Die Nachricht von der Unternehmung des Adels Des Feindes kam auf Lenzburg an den Jüngling Friedrich Herzog von Oestreich, der noch in jungen Jahren und im Unterricht Nicolausen von Egenzburg, Pfarrers zu Baden (eines wolgesitteten scharfsinnigen Mannes³⁰⁾) durch Fleiß, Vorsicht und freundliche Sitten³¹⁾ allem Volk die Hoffnung eines guten Fürsten gab. Da wurde alsobald Graf Heinrich von Fürstenberg mit hundert Helmen zum Aufbruch befohlen, und allen Amtleuten von Aargau befohlen, das Volk unter die Waffen zu bringen. So sandte auch Graf Rudolf zu Nidau an alle seine Kriegsgesellen im Elsaß und im Lande Schwaben³²⁾. Die Nachricht wurde in die Alpen Savoyens und über den Jura in das Hochburgund gebracht; denn die Republik zu Bern, ihre muthigen Ritter, ihre sieghaften Schlachten, das Glück ihres Volks, und ihrer Feinde Adel, Muth und Erfahrung waren in allen obern Landen berühmt. Siebenhundert Herren mit gekrönten Helmen, zwölfhundert vollrüstige³³⁾ Ritter, bey dreystausend Mann

Rüstung.

1339

R 5

32

30) Er war Herzog Ottos Notarius, und auf der Steyermark ein Leutpriester gewesen; vir moralis et perspicax; *Ann. Leob.* 1337 et 1339.

31) Industrius, *chron. Neoburg.*; providus et gratus, *Ann. Leob.*

32) Aus einer, Herrn Sinner gleichzeitig scheinenden, Handschrift auf der Bibl. zu Bern; s. dess. *Catal. MStor.*, T. II, p. 96 bis 105.

33) Galeati; *chron. de Bern.* Der Ausdruck der Handschrift n. 32 ist für eine damalige Rüstung recht gut, *ferreis muris armati.*

zu Pferd und über funfzehntausend³⁴⁾ Mann zu Fuß versammelten sich in den Streit wider Bern. Täglich brachte das Landvolk von ihrem Anzug, ihren Drohworten und ihrer Macht seinen Bericht in die Stadt; ganz Burgundien war bewegt, in sorgsamem Gedanken³⁵⁾ wer den Bernern zugethan war, und alles Volk der Großen voll Zuversicht und bitterm Spott.

Rüstung der
Bernier.

Aber der Senat, als Antonius von Blankenburg, Ritter, Vogt von Laupen, um unverzügliche Verstärkung anhielt, und Johannes von Bubenberg den Rath und alle vornehmen Bürger berief, bedachte, wie nöthig sey, weder dem Feind noch dem Volk ein Zeichen der Furcht merken zu lassen. Daher der Schultheiß von Bubenberg aufstand, und mit aufgehobener Hand bey Gott und bey den Heiligen schwur, „zu Behauptung der Stadt Laupen Gut und Leben aufzuopfern.“ Ihm nach schwuren die Herren vom Rath und alle achtbaren Bürger. Alsdann faßten sie den Schluß, „Wo ein Vater zwey Söhne habe, deren einer soll nach Laupen ziehen; so soll auch je einer mit ihnen ziehen, wo der Vater gestorben, aber zwey Brüder seyn.“ Sechshundert Mann, bald rüstig, zogen aus, unter dem obersten Befehl des Altschultheißen Johann von Bubenberg des jüngern; das Banner in der Hand Rudolfs von Murb.

34) 30000 nach Schodeler, welcher die großen Zahlen liebt; 24000 nach der *chron. de. B.*; 16000 nach der Handschrift n. 32 (dabei zu Pferd noch 1000); 15000 Fußkn., 3000 Pferde, nach Eschudi, welcher von Schodeler gemeiniglich das Gegentheil thut.

35) *Cives licet de montium clausuris confiderent, tamen occisorum amicos* (nach der Schlacht) non modice metuebant; *Ann. Leob.* Man kann aus dem Tag zu Burgdorf lernen, daß auch vorher dieses wahr genug seyn mochte.

Mühlern, Benner; mit Peter von Krutigen und Johannes Neufom, Kriegsräthen und mit Burkard von Benmühl, Kastvogt von Nigisberg ³⁶⁾, Werkmeister der Stadt Bern. Sie zogen in die Stadt Laupen zu Antonius von Blankenburg, entschlossen, wie es ihre Pflicht war, in diesem Ort auszuhalten, bis auf den letzten Tropfen Blut. Es war nicht nur um die Bogten Laupen zu thun, sondern daß dem Volk der Muth nicht falle.

Indessen erglengen die Fehden; die Berner traten in keine fernere Unterhandlung, sie sandten ihren Harst vor Narberg. Bei einem Volk (wie bei einem jeden Mann), wenn über die äußerste Gefahr der Entschluß einmal genommen ist, findet Furcht nicht mehr Platz; der Geist ist voll der herzhafsten Ueberlegungen, und sieht nichts vor als den Sieg, oder einen ruhmwürdigen Tod ³⁷⁾. Auf die Nachricht aber, daß die Feinde alle Macht eiligst sammeln und auf Laupen ziehen, verließ das Volk Narberg, um hinauf nach Bern zu eilen.

Es

36) Eigentlich ist erst von 1340 der Kaufbrief dieser Kastvogtey, welche Nicolaus von Esche ihm übergiebt. Ueber deren Rechte sind 1. Urkunde Rudolfs von Rümliken, 1318, als ders. sie hatte; daß er die Bogtleute nicht mehr wolle in Kriegsdienste nöthigen; 2. Spruch Phil. von Kien, Vercht. von Rümliken und Ulr. von Eisenstein, 1330, wie viel Esche daselbst fordern möge; 3. Kundschaft über die Rechte 1342. Die Rechte sind: Blutbann, Bußen, Wirthenrecht, Führen, Hirten, Bannwart, Anman- und Webefassung, Reisen, Maulgut, Wildbahn, Weidgang, Fall, Ehrschuß, und geringere. Die Kastvögte sind 1. Rümliken; 2. von Ulm, aus Freyburg, 1326; 3. Esche 1330; 4. Benmühl 1340; 5. Krauchthal, 1354; 6. Erlach, 1436.

37) Deliberata morte ferociar. Horat.

Des Feindes Verstärkung. Es rathschlagten die Räte und Bürger über den Entschluß deren zu laufen; die Feinde aus allen Gegenden flossen täglich vor laufen zusammen; jede Schaar unter ihrem Graf oder unter ihrem Baron, wurde mit Freudengeschrey empfangen; sie übten die ritterlichen Spiele. Als bereits die Grafen von Valangin, von Narberg, von Welschneuenburg, Nidau und Greyerz, mit hundert Helmen Montenach, Fürstenberg mit auserlesenen von Aargau, Johann der Senn von Münsigen Bischof zu Basel ³⁸⁾, Johann Kossillon Bischof zu Lausanne, Philipp von Gastons, Bischof zu Sitten, und viele andere angekommen waren, ritt in das Lager und von da nach Bern, Johannes von Savoyen, der einige Sohn Ludwigs Frenherrn der Wadt, mit einem Gefolge von hundert Helmen, von seinem Vater gesandt um den Krieg zu vermitteln. Dieser freundschaftliche Versuch war fruchtlos; die Herren aber sparten keine Kunst, ihn zu bewegen, „mit welchem Arm er in „geringerm Begleit in Flandern für den König von „Frankreich gestritten ³⁹⁾, mit eben demselben die „Waffen für seine Freunde zu führen.“ In dieser unglücklichen Stunde vergaß der Herr von Savoyen der Befehle seines alten Vaters und blieb in dem Lager. Der Adel schlug eine Wagenburg.

Zu

38) Andere nennen den Bischof Peter von Faucigny zu Genf; ich folge, in Betrachtung der Privatumstände Peters, lieber der *chron. de Bern*. Johann der Senn, vormals der Berner Bundesfreund, mochte sich in den Untuhlen, die er 1338 mit Biel hatte, von ihrer Freundschaft abgewandt haben. Dieser Umstand erklärt auch, warum des, noch 1336 auf zehn Jahre erneuerten Bieler Bundes ohngeachtet, keine Spur ist einiger Hülfe, welche Biel nach Bern gesandt hätte.

39) 1336; mit nur einem Ritter und zwölf Reutern; *Gwicken., Sav., in-f. Leben.*

Zu Bern, als auf den großen Tag, welcher um Hauptmann die ganze Freiheit und alles Glück der Nachkommen der Berner. entscheiden würde, alles in die Hand eines Feldhauptmanns gestellt werden sollte, war über desselben Wahl die äußerste Verlegenheit. Viele wußten den Krieg der Fehden, großem Krieg fühlte sich keiner stark genug. Ohne die Uebung der großen Grundsätze beruhet alles auf Zufall oder Zahl; in einem wolgeordneten Heer sind vierzigtausende einem einigen Mann gleich, dessen Eine Seele so viele Körper begeistert. An den Räten und Bürgern von Bern ist jene Verlegenheit rühmlicher als ein Sieg: Bey des Kriegs nicht kundigen Völkern ist bald jeder Officier durch Fertigkeit in dem täglichen Handgriff, wo nicht vollends durch den Titel oder durch die Zahl unnütz im Krieg verflossener Jahre ⁴⁰⁾, im größten Ansehen, und entscheidet übermüthig in allem; weil solch ein Mensch nicht weis, daß, gleichwie unter allen großen Männern kaum einer wichtiger, so auch nicht leicht einer so selten ist, als ein guter Feldherr ⁴¹⁾.

In der Stunde, als der Schultheiß von Bubenberg und sein großer Senat ritterlicher Kriegshelden an der Spitze ihres in so vielen Fehden zum Sieg angeführten tapfern Volks über die Wahl des Feldhaupt-

40) S. des Königs von Preußen reflexions sur les changemens à faire etc., wo er sie mit Prinzen Eugénus Maultier vergleicht.

41) In den vortrefflichsten Kriegsverfassungen unserer (d. i. wol, aller) Zeiten sind in sehr großen Heeren drey oder vier Generale durch die großen Grundsätze berühmt; sie sind so einfach, daß diejenigen, welche sie am wenigsten kennen, sich darüber die scharffsichtigsten dünken; am weitesten sind wol die davon entfernt, welche das Landvolk plagen mit kostbaren und verdrießlichen Kleinigkeiten, die sie als Geheimnisse der Kriegskunst empfehlen.

hauptmanns für den größten Tag ihrer Stadt in solcher Ungewißheit waren, ritt in die Stadt Bern Rudolf Castlan von Erlach ⁴²⁾, Ritter, erstgeborner Sohn ⁴³⁾ Ulrichs Castlans von Erlach, unter dessen Oberbefehl viele sich erinnerten, in ihrer Jugend vor ein und vierzig Jahren am Donnerbüchel über die verbundenen Großen den Sieg davon getragen zu haben.

Entsprossen war der Herr von Erlach aus dem Adel, welcher zu der Stadt Bern den Grund gelegt und von Anfang her sie regiert hatte. Er war in dem Alter ⁴⁴⁾, wo die Leibeskraft alle ihre Stärke hat, wo der Geist seine vollkommene Reife besitzt. Er liebte die Landwirthschaft, und hatte viele Güter an verschiedenen Orten von seinem Vater geerbt ⁴⁵⁾ und von dem

42) So heißt er (de Erliaco) in dem Brief der Anna von Rien um sieben scopos zu Worb, 1309.

43) Man sieht aus der Theilung 1316, daß er zween Brüder Burkhard und Euno hatte (Euno war teutscher Herr: Urkunde der Aufnahme vom Provincialcomthur Berchtold von Buchegg 1315; sie versprechen ihm durch ihren Vetter Hartmann, vom Hause Nidau, zu Solothurn Propst, eine Pfründe zu verschaffen); Werner war Kirchherr zu Großhonesten, einer schon damals alten Stiftung der Herren von Erlach.

44) Zuverlässig war er schon volljährig, als 1309 der Anna, seiner Schwester, Gemahlin des nachmaligen Schultheißen Philipp von Rien, der Brief n. 42 ausgestellt wurde. 1326, Urkunde, da er seine Tochter Mechthilde in das Kloster Fraubrunnen giebt. Er mochte 1339 wenigstens im zwey oder vier und funfzigsten Jahr seyn; Ritter war er seit 24 Jahren.

45) Seinem Bruder Burkard werden n. 43 zu Jägistorf und Münchringen Güter gegeben; Euno (Aufnahmebrief 1315) gab dem teutschen Orden Gut; ich weiß nicht, ob er derselbe Euno ist, welcher 1354 sein welschneuenburgisches Lebengut an das K. Gottstatt verkauft. Welcher aber mußte nicht, nach allem dem, der

dem Schultheißen von Bubenberg ⁴⁶⁾ und Graf Peter von Harberg ⁴⁷⁾ erkaufte. Er war zugleich Dienstmann zu Nidau, der jungen Grafen Pfleger, und Bürger zu Bern. Deswegen, um seiner Neigung zu folgen, ohne seinem Lehnsherrn treulos zu werden, stellte er dem Grafen vor, daß der Krieg mit Bern ihm zu einem Nachtheil gereiche, dessen Ersatz er nicht leicht finden dürfte. Der Graf gestattete ihm, unter seinen Mitbürgern zu streiten; für gleichgültig haltend, wie er ihm selber sagte, „von zweihundert Helmen und hundert und vierzig ihm ergebenen Rittern diesen Einen Mann zu verlieren.“ Darum als er sich von dem Grafen beurlaubte, sprach Erlach zu ihm: „Ihr sagt, Herr Graf, ich sey Ein Mann; als ein Mann will ich mich zeigen.“

Sobald beim Anblick Erlachs die Erinnerung des Glücks am Donnerbüchel in allen Gemüthern aufgewallt, wurde ihm durch allgemeinen Zuruf die Feldhauptmannschaft aufgetragen, und überreichte ihm der Schultheiß von Bubenberg der Stadt Banner. Er aber stand auf und redete zu der Versammlung der Bürger in folgendem Sinn: „Sechs Feldschlachten habe ich mitgehalten, wo allemal von der geringern Zahl das größere Heer geschlagen worden ist: „Gute

der Theil des Erstgebornen seyn! Herr von Reichenbach war wol schon sein Vater. In Lauterbrunnen, Wengi und Unterseen befehlt Rudolf Lehen bis auf den Entsagungsbrief zu Gunsten des K. Interlachen 1318; und unten finden wir noch andere Spuren seiner Güter im Gebürg. Vogt (*Advocatus*) zu Erlach heißt er in eben angef. Urk. 1318.

46) Kaufbrief um die Kieder zwischen Reichenbach und Niederlindenach, 1339, ohngefähr in der vierten Woche nach dem Sieg bey Laupen.

47) Kaufbrief um den Hof zu Horden, mit eigenen Leuten u. a., 1336.

„Gute Ordnung ist ein sicheres Mittel in Schlachten
 „zu siegen. Denn gleichwie die Menge nicht hilft
 „gegen geschickte Anordnung, so hilft ohne Ordnung
 „die Tapferkeit nichts. Ihr von den Handwerkern,
 „die ihr oft nicht gern gehorcht ⁴⁸⁾, ihr seid freye
 „Männer, und frey werdet ihr bleiben, aber wenn
 „ihr zu gehorchen wißt wem ihr sollt. Ich fürchte
 „den Feind nicht; mit Gott und euch will ich den
 „Streit bestehen; wir wollen ihn ausführen, wie zur
 „Zeit meines Vaters. Aber ich will nicht euer Feld-
 „hauptmann werden ohne volle Gewalt.“ Als die
 Gemeine der Bürger von Bern dieses hörte, that sie
 den alten Römern gleich; alsobald hob jeder die Hand
 auf und schwur bey Gott und bey den Heiligen, in
 allen Dingen dem Ritter von Erlach ohne allen Wi-
 derspruch zu gehorchen, bey Leib und Leben.

In Laupen hielt Bubenberg nebst Blankenburg,
 hart genöthet, unerschütterlich aus; manchen Sturm
 schlugen sie ab; vergeblich wurden sie aufgefodert,
 vergeblich die Maur erschüttert mit Böcken und Bü-
 feln ⁴⁹⁾, untergraben durch die Arbeiter unter den
 Rassen, und aus den Blyden ⁵⁰⁾ mit gewaltigen Stei-
 nen unaufhörlich beschossen. Doch da sie ganz um-
 waltet waren, mochte bey Verzug der Hülfe ihr
 Speisevorrath erschöpft werden. Indessen die Stadt
 Bern auf das fleißigste waffnete, aus den Landgerich-
 ten die Ausbürger sich sammelten, vom untern
 Sibenthal und aus allen Gegenden der Mark
 Weis-

48) Es ist schwer zu sagen, durch welche Fügung der
 Umstände die Handwerker auch zu Bern (wie zu Zü-
 rich 1336, zu Muhlhausen 1347 und in so vielen
 andern Städten) sich selbst allein, wo nicht ihre Mit-
 bürger, zu richten sich vermaßen.

49) Der Alten Widder.

50) Wurfmaschinen, catapultae. Die Glossaria sind
 über solche Artikel meist gar zu mangelhaft.

Weissenau⁵¹⁾ das Volk unter Johannes von Weissenburg sich aufmachte zum Zuzug, und aus den obersten Thälern sowol der Vogt Cuno von Rintenberg als die Mannschaft von Hasli anzog zum Streit, eilte der Freyherr Johannes von Kramburg⁵²⁾, Altschultheiß⁵³⁾, über den Brünig in die schweizerischen Waldstätte.

Der Bund war erloschen zwischen den Waldstet. Hälfte der
ten und Bern. Als er nach Unterwalden kam und Schweizer.
von beyden Landammann das Volk sofort versammelt wurde, trug er ihnen vor, „die Freyheit ihrer vor-
maligen Eidgenossen, der Bürger von Bern, ihrer
Freunde, beruhe auf einem einigen Tag; an welchem alle Angehörigen ihres gemeinen Wesens wider die weit überlegene Macht ihrer Feinde eine entscheidende Schlacht liefern müssen.“ Seinem Vortrag antworteten sie, „lieber Herr von Kramburg, Aechte Freundschaft beweiset sich in der Noth; gehet nach Bern, saget euren Mitbürgern, das Volk in den Waldstätten wolle ihnen zeigen wie es denkt.“ Eilends fuhren die Boten über dem Waldstettensee; eilends berief Johannes von Attinghausen die Gemeinde von Uri und Weydmann⁵⁴⁾ die Männer von Schwyz; unter den Männern von Uri stand noch der Tell⁵⁵⁾, in der Gemeinde von Schwyz der Altlandammann
Werner

51) Name der vorbern Gegend in der Landordnung 1347.

52) Sein Bruder, Heinrich, kommt in einer Urk. des Kl. Frienisberg 1332 vor.

53) Er war Schultheiß 1328; Urkunde.

54) Daß ders. Landammann war, s. in dem Vertrag zwischen Interlachen und Unterwalden, 1340.

55) Er lebte bis auf die Wasserstoth von 1354.

Werner Stauffacher in hohem Alter ⁵⁶). Sofort rüsteten die Waldstätte neunhundert muntere Krieger, zogen über den Brünig, die Thäler herab und erschienen zu Muri nicht weit von Bern; hierauf zogen sie durch die Stadt und lagerten vor dem obern Thor.

Abend vor
der Schlacht

Erlach aber versammelte den Kriegsrath und berief ihre Hauptleute; als berathschlaget wurde, wenn das Heer ausziehen und auf welche Manier der Streit geliefert werden soll, sprachen die aus den Waldstätten, „schnell und bis auf den letzten Tropfen Blut.“ Unter allen Bundesfreunden der Stadt Bern bewies niemand als die Solothurner alte Treu; obwol bedrohet von dem österreichischen Heer, sandten sie achzig wolbewaffnete Männer zu Pferd. Am zwanzigsten Tag des Brachmonats lagen die Waldstätte vor Bern. Diebold Baselwind ⁵⁷), Leutpriester, ermahnte das Volk, „den Feind sey stolz auf seine Zahl; Gott strafe den Trug und segne den Muth. „S. Vincenz und S. Urs ⁵⁸) haben den Himmel erworben ⁵⁹), weil sie um eine gerechte Sache ihr Leben hingeworfen haben.“ In gerechtem Streit wie
„im

56) Eschudi 1341. Da sein Vater vor 82 Jahren Landammann war, so ist es wol keine gewagte Aushmaßung, ihm hohes Alter zuzuschreiben.

57) Schultheiß und Rath von Sulz, Urkunde 1310, lehren sein Geschlecht kennen: von Heinrich Baselwind (wol seinem Vater?) werden in ders. drey Söhne, Henni, Heinz und Inbelunge genannt. Im übrigen findet man den Priester D. Baselwind noch 1359 im Vertrag der teutschen Herren und Herren von Graßburg; tod war er 1364, Urk. des Leutpr. Günther von Straßburg.

58) Die Patronen von Bern und Solothurn.

59) Hac arte Pollux, hac vagus Hercules
Enifus, arces attigit igneas.

Horatius.

„Im Streit für ihr Land sey der Sieg ihr, der Bürger; denn der Tod fürs Vaterland gewähre den Himmel⁶⁰⁾, und wer nicht stirbt, sey von Gott erhalten zu Freyheit und Ruhm.“ Mit Gelübden, mit Almosen und feyerlichen Umgängen wurde von Männern und Weibern bey Tag und Nacht großer Gottesdienst geleistet. Kurz war die Rast; um die Mitternachtstunde gab der Feldhauptmann das Zeichen des Ausdrucks.

Bei Mondenschein zogen sie, neunhundert aus der Zug. den Waldstetten, drehundert Mann von Hasli, drehundert Mann vom Siebenthal, viertausend Bürger und Ausbürger von Bern, unter dem Rossbanner achzig Helme von Solothurn⁶¹⁾, voran der Priester Baselwind, in seinen Händen des Herrn Fronleichnam. Es folgte jedem von der Maur der Blick seines Weibes und seiner Kinder, bis bald eine waldichte unebene Gegend alles verbarg; der Schultheiß von Bubenberg mit einigen der alten vom Senat, in unruhiger Aufmerksamkeit auf jede Warnung der Wachten⁶²⁾, jede Botschaft vom Heer, waren beisammen zu Rath, über jeden Zufall, zur Bewahrung der Stadt. Alle Weiber und Kinder lagen in banger Erwartung des Abends den ganzen Tag vor den Altären aller Kirchen und in den Capellen der großen Geschlechter.

I 2

In

60) Und wer ihn stirbt, bekommt zum Lohn
Im Himmel hohen Sitz.

Gleim.

61) Nach der *chron. de Bern*, vix 6000, und gleichwohl zählt sie auf die Waldstette, Siebenthal und Hasli nur 1200; bey Tschudi werden auch bey 6000 angegeben.

62) Denn man erwartete Morgau hinauf den Anzug der Oestreicher.

Die Stunde
vor der
Schlacht

In großer Ordnung zog unter Erlach der Schlachthausen durch das wol ausgekundschastete Land. Um die Mittagszeit nahm er seine Stellung unweit Laupen (doch daß er von dieser Stadt nicht gesehen wurde), auf einer Höhe von der er den Feind übersah, und im Rücken von einem Wald bedeckt wurde. Da viele Ritter unter mancherley Vorwand aus den Schaaren ritten um den Feind anzusprengen, erhob sich wie in den alten Kriegen der griechischen Helden erbitternder Wortwechsel mit Spott oder Truß: Herr Johann von Makenberg, Schultheiß von Freyburg wollte behaupten, die Berner haben verkleidete Weiber in ihrem Hausen; da rief Euno von Rintenberg, „Ihr werdet es heute erfahren.“ Mit lauter Stimme rief ein Mann von Schwyz, „Wir sind bereit; wer will, der trete hervor.“ Hingegen sprach Graf Rudolf aus Nidau zu den ungeduldig harrenden Freyherren und Grafen, „dieser Feind wird sich immer finden lassen.“ Er hatte bey dem Herzog Albrecht von Oestreich ein Heer Berner mit einem Wald von Stacheln verglichen; der Herzog sprach, „der Nidauer doch jaget vor keinem Feind;“ worauf er schwur, „heut Nidau und nimmer; laß und Gut verliere ich, aber ich will es theur verkaufen⁶³⁾.“ So warnte der Benner Fülsthorff, aus Freyburg; und als ihm Furcht vorgeworfen wurde, sagte er, „Meiner Stadt Banner will ich aufrecht erhalten, bis ich selber falle; eures Truges werdet ihr nicht froh werden.“

Erlachs
Grundsätze.

Erlach, da er viele ungeübte Mannschaft hatte, wollte der feindlichen Kriegsmanier keine schweren Wen-

63) Diese Unterredung ist nach aller Wahrscheinlichkeit gehalten worden, als Albrecht, nicht lange vor dieser Zeit, nach Königsfelden kam und mit Agnes negotia terrae disputabat, *Ann. Leob.* 1337.

Wendungen entgegensetzen (die Miltz verwirret sich in solcher Kunst); sondern er trachtete das Volk möglichst anzuseuren, um seine Stärke unendlich zu vermehren, und alle Künste des Feindes durch herzhafte Anfall irre zu machen. Denn in allen Kriegen, deren Anführer er war, pflegte er, die Ordnung auf das genaueste zu beobachten, strafs gegen den Feind aufzumarschiren, und nie ihm den Rücken zu zeigen. Diese war seine Manier, und geziemt der schweizerischen Gemüthsart, unseres Landes Natur und unsern Kriegen ⁶⁴⁾).

Es ist ein sehr großer und allzu verabsäumter Theil der Kriegskunst, ihre wenigen allgemeinen ewigen Grundsätze nicht nur (wie geschieht) auf die verschiedenen Waffen jedes Jahrhunderts einzurichten, sondern (wie vielleicht von den Römern besser geschah) sie nach den Umständen jedes Landes und Volks zu Nationalsystemen ⁶⁵⁾ zu bilden: Dadurch würden die Könige und Vorsteher derjenigen Völker, welche nicht Preusse, nicht Oestreicher und nicht Franzose sind, bewogen werden, ihr Kriegsvolk weder in die preussische noch in die östreichische noch in die französische Kriegsform und Manier zu zwingen, sondern jedem die ihm eigene zu geben, die natürlichste, und also die wahre.

Erlach, sobald er an den Feind gekommen, ord. Anordnung. nete, daß die aus den Waldstetten und von Solothurn, wie sie es begehrten, die Reuterey aufhielten, welche hervorzubrechen oder vorbeizusprengeu und alsdenn den Bernern in die Seite oder von der Höhe in

§ 3

den

64) Natürlich kommen die Erläuterungen dieser Anmerkungen in das letzte Buch.

65) Wie, obwol kurz, der Marschall von Sachsen that in den reflexions sur la maniere de faire la guerre en Pologne.

den Rücken zu fallen gedachte; gegen dem Fußvolk, welches in enger geschlossener Ordnung die Berner aufhalten sollte, stand er selbst. Er wählte zu seiner besondern Absicht eine auserlesene Zahl der muntersten Jünglinge aus den Zünften der Gerber und Fleischer ⁶⁶⁾. Diese entflammte er zur größten Tapferkeit indem er ihnen zurief: „Wo sind nun die fröhlichen Jünglinge, die täglich zu Bern geschmückt mit Blumen und mit Federbüschen die ersten sind an jedem Tanz? Heut stehet bey euch die Ehre der Stadt. Hier Banner, hier Erlach!“ Da riefen sie mit lauter Stimme, „Herr, wir wollen bey euch stehen,“ traten hervor und umgaben das Banner.

Schlacht.

Hierauf als das Zeichen geschah, rannten erstlich die Schlanderer herab auf den Feind; sie thaten jeder drey Würfe, brachen die Reihen, traten alsdann zurück. Mit Gerassel fuhren schwere eiserne Heerwagen ⁶⁷⁾ herab in die gebrochene Ordnung; wütend stritten von denselben die Krieger, denn ihre Wagen konnten sie nicht wenden. Indessen hielten die Hintersten ⁶⁸⁾ als Unerfahrene die Wendung der Schlanderer

66) Es ist wol kaum nöthig, selbst Ausländern, einmal für allemal, zu sagen, daß auf Zünften, die von einem Gewerbe genannt werden, bey weitem nicht alle, und meistens die wenigsten, Zunftgenossen, solch ein Gewerbe treiben.

67) Es ist in der ganzen Kriegsgeschichte dieses Landes so gar keine Meldung von dergleichen Wagen, daß man sie für Burkarbs von Bennwyl (eines durch solche Dinge berühmten Mannes) eigene, nur diesmal gebrauchte, Erfindung halten möchte; oder dieser Punct (welches wegen dem Alter der Nachrichten doch nicht wahrscheinlich ist) müßte hinzugedichtet worden seyn.

68) 2000, also wenigstens ein Drittheil, die ganze Nachtrupp; zufolge der (mir in dieser Zahl wegen vieler Umstände unrichtig scheinenden) Handschrift

Beier für den Anfang der Flucht, und flohen in den Wald; ihre That wurde bemerkt, veranlaßte mancherley Bewegung der Gemüther und wurde dem Feldhauptmann gesagt: In diesem Augenblick rief Erlach mit heiterem zuversichtvollem Angesicht in die Schaaren: „Freunde wir siegen, die Furchsamen „sind alle von uns;“ und sofort, indem auch die Heerwagen wirkten, drang er, das Banner der Stadt Bern in seiner Hand, mit jenen Jünglingen dem Kern seines Heers, unwiderstehlich mächtig unter das feindliche Fußvolk ein. Da fiel der Schultheiß von Rafenberg; da sank das Banner der Stadt Freyburg aus der sterbenden Hand Fülstorffs, er starb einen edlen Tod unter vierzehn seiner Anverwandten; viele andere wurden erschlagen, denn vornehmlich stritt Freyburg⁶⁹⁾. Aber alles Umständlichere von der Stellung und Leitung dieser merkwürdigen Waffenthat ist unbekannt, wie von den meisten Schlachten welche nicht von den Feldherrn selber beschrieben, oder den Geschichtschreibern erzählt worden sind⁷⁰⁾. Als

4

endlich

69) Zwar sagt hievon Vitodur., nach dem ersten Anschein, das Gegentheil; daß nämlich zuerst sie geflohen. Wenn aber dieses geschah, weil meist nur sie den Anfall der Berner aushielten! Man weiß noch die Namen der erschlagenen Freyburger; sie widerlegen genugsam, was aus dem Vitod. geschlossen werden möchte.

70) Es ist für die Kriegshistorie der neuern Zeiten ein wahres Unglück, daß die Kriegsmänner sie trocken taktisch, die andern Geschichtschreiber aber gemeiniglich ohne Kenntniß noch Liebe des Kriegswesens, und also unverständlich, beschreiben; daher kommt unsere ungleich größere Theilnehmung an taktisch und moralisch beschriebenen Kriegen der Alten, als an Schlachten der neuesten Zeit, von welchen ich selber, von den Schriftstellern verachtete Anekdoten weiß, die Plutarchus zu ewigem Ruhm der Theilhaber ausgewählt haben würde.

endlich aller Widerstand vergeblich schien; warf sich plötzlich das ganze Fußvolk, voran die aus dem Welschland, ob und unter Laupen auf zwei Straßen in unordentliche Flucht ⁷¹⁾ mit Wegwerfung der Waffen. Um Vesperzeit ⁷²⁾ eilten die von Bern den Schweizern und Solothurnern wider die Reuteren zu Hülfe; sie gerieth eben damals in die Flucht; sie hatte die Schweizer wollen umgeben, diese nach ihrer Gewohnheit hatten in großer Noth unzertrennlich gehalten, bis durch die Schleuderer die Pferde verwundet und betäubt und hiedurch der Feind verwirrt wurde. Es lag unter den Vordersten Graf Rudolf zu Nidau, nach seinem Wort; unfern von ihm wurde Graf Gerhard ⁷³⁾ gefunden; viele bedauerten Johann von Savoyen (vergeblich erwartete sein alter Vater ⁷⁴⁾ den einigen Sohn als Friedensstifter gloriwürdig wiederkommen zu sehen; einen langen Wittwenstand ⁷⁵⁾ bereitete er seiner Gemahlin Margaretha von Chalons); drei Grafen vom Hause Greuz lagten auf der Wahlstatt,

71) Solches ist in diesen Zeiten bey den Herren des Adels vornehmlich geschehen, weil die Anführer für nöthige Subordination einander zu gleich waren.

72) Hora vesperarum prosperati sunt Bernenses; *chron. de B.* Doch könnte dieses auch das Ende von allem anzeigen.

73) Er ist es, von dessen Sohn Johann (Urkunde 1373, da ders. Willisau und Balangin besaß), Claudius (väterlicher Seite) abstammt, welcher 1523 zu Kasarra mit Balangin belehnt wurde und Stammvater der heutigen in kaiserlichen Diensten blühenden Grafen von Narberg ist.

74) Zwar hat Ludwig von Savoyen auch nach dem Tod Johannis noch die Waffen geführt, aber er machte doch 1340 sein Testament (Lünig, im cod. Ital., t. III).

75) Sie war eine Tochter des Grafen Johann von Chalons zu Auxerre. Sie starb eher nicht als 1378; Guichenon, t. II.

statt, eilf andere Grafen waren unter den Todten. Die Niederlage der gemeinen ⁷⁶⁾ war, wie gewöhnlich, am größten auf der Flucht. Ein Freyherr von Blumenberg, als er hörte, wer und welche Menge umgekommen, sagte zu seinem Knecht, „Gott sey vor, daß Blumenberg lebe nach dem Tod solcher Männer,“ sprengte mit verhängtem Zügel unter die aus den Waldstetten, und fand seinen Tod. Es lag die ganze Feldmark von Oberwyl und Wyden ⁷⁷⁾ mit Waffen, Pferden und Leichnamen bedeckt, mit achzig gekrönten Helmen, sieben und zwanzig Bannern der Städte und Großen ⁷⁸⁾. Peter von Aarberg floß mit allem Troß das Land hinab. Die Amtleute von Murgau ⁷⁹⁾ und Graf Eberhard, welche zu dem feindlichen Heer zogen, da sie diesen Zufall vernahmen, eilten erschrocken theils in ihre Länder, theils zu Verstärkung der Stadt Freiburg.

Als das Volk vom Nachjagen der Feinde sich Der Abend auf der Wahlstatt gesammelt, fiel das ganze Heer der Stadt Bern auf die Knie, zum Dank an Gott, weil er die Einsicht Erlachs und ihren Muth gesegnet hatte, wie Er pflegt. Erlach lobte ihren Gehorsam; „ich werde nie vergessen,“ sagte er, „daß ich diesen Sieg dem Vertrauen meiner Mitbürger schuldig bin,

15

76) Weil die Ritter aus Mangel an Reuteren schwer zu verfolgen waren. Die Zahl der Todten rechnet Vitodur. wol zu gering, auf 1000; 1500, ut communiter dicebatur, die Handschrift n. 32; das (nach wahrscheinlicher Zeitgenosse) *chron. de B.*, fere 4000; 1500 Mann zu Pferd (wol diese nur meint jene Handschr.) und 3100 Mann zu Fuß werden von Tschudi angegeben.

77) In campo iuxta villas QW. et W., *chron. de B.*

78) Die Zahl der Helme ist aus der Handschr. n. 32.

79) Advocati ducum Austriae cum hominibus quos habuerunt in Argoja; Handschrift n. 32.

„bin, und eurem heldenmüthigen Sinn, strenge
 „handfeste geliebte Freunde und Nothhelfer aus den
 „Waldstetten und von Solothurn; wenn unsere
 „Nachkommen die Geschichte dieser Schlacht hören,
 „so werden sie die gegenseitige Freundschaft über alles
 „achten; gleichwie an diesem Tag; in ihren Gefahren
 „und Kriegen werden sie bedenken, welcher Voräl-
 „tern Kinder sie sind.“ Indessen wurden von an-
 dern die Verwundeten besorgt; es wurde Geleit aus-
 gerufen für die, welche die Leichname der Ihrigen in
 die Gräben ihrer Geschlechter führen wollen; die übris-
 gen wurden an dem Ort, wo sie gefallen, in große
 Gruben gehäuft. Als sie in Laupen die freundschaft-
 lichen Banner sahen, weinten viele, wie man weint
 beim Lesen oder Anhören großer Thaten, die wir mit
 vollbracht haben möchten.

Der Tag
 nach dem
 Sieg.

Dieselbe Nacht, wie es die Sitte war, blieb das
 Kriegsvolk auf dem sieghaft behaupteten Schlachtfeld.
 Früh am folgenden Tag war jeder auf. Voran zog
 Diebold Baselwind; es folgten die erbeuteten Ban-
 ner, die Waffen und Rüstungen der erschlagenen
 Großen; auf allen Angesichtern glänzte der Sieg, er-
 worben durch Tugend, welche von unserm Gemüth
 abhängt, über Macht, welche das Glück zutrifft. Un-
 ter diesen Gedanken zogen sie in die Stadt Bern.
 Erlach, da er den väterlichen Ruhm der Befreyung
 des gemeinen Wesens erneuert, legte die Vollgewalt
 nieder. Die von Bern und aus den Waldstetten
 schwuren Eidgenossenschaft⁸⁰⁾; jene gaben diesen sie-
 ben-

80) Eidgenossen werden sie in den Urkunden der n. 81
 und n. 82 betitelt. Bisher hat man den Bundbrief
 nicht gefunden. Fast ist wahrscheinlich, daß von der-
 selben Zeit an bis auf diesen Tag zwischen den Wald-
 stetten und Bern der Bund niemals wieder unter-
 brochen worden; daher möchte kommen, daß jene
 im

benhundert und fünfzig Pfund Pfennig ⁸¹⁾ und ersetzen ihnen den Abgang und Schaden an Harnisch und Rossen ⁸²⁾; denn sie waren, ihrer Heerden unbeforgt, und ohne Verkommniß um einigen Sold ⁸³⁾, Bern zum Beystand aufgebrochen. Endlich wurde zu Bern verordnet, jährlich diesen Tag mit Fahnen, Kreuz und Heiligthum zu begehen, um, nach der weisen Sitte der Alten, durch das aufgefrischte Andenken an den Erlach und an die Streiter dieses Kriegs die Liebe des Vaterlandes zu erneuern und Nachseifung ihrer Tugend anzuflammen.

Die erste That nach der Schlacht bey Laupen war Verfolg ^{bei} wider Jordan von Burgistein ⁸⁴⁾ (seine Burg lag in ^{Kriegs.} den üchtländischen Hügeln); weil er auf ein falsches Gerücht über die Niederlage der Berner gestrohlocht; schossen sie ihn tod, Burgistein brachen sie. Die Freunde der erschlagenen Baronen suchten Bern auszuhungern oder durch Streifereien zu ermüden; die Berner führten in geringen Schaaren zu Widerstand und Rache unermüdet kleinen Krieg. Arbeit giebt Kraft.

im J. 1476 sich zu nichts anderm als zu Vertheidigung der Städte Bern und Laupen verbunden geglaubt (Schilling, h. a.). Wenn 1352 Bern wider Zürich diente, geschah dieses wol aus Mangel eines besondern Vertrags, und im J. 1339 mögen die künftigen Eidgenossen der Schweizer wol nicht vorbehalten worden seyn.

81) Empfangschein der Landleute von Uri, Montags vor Weihnacht, im J. 1339.

82) Lediglassung der Berner hierum durch die Landleute von U., S. und UR.; Stanz; Den 3 August 1339.

83) Man sieht aus n. 81, daß das Geld ihnen erst „vor Laupen gelobt und gegeben worden.“

84) Sein Bruder Conrad und seine Schwester Adelheid, vermählt Rudolphen von Hellschl, sind in der Königsfelder Urkunde um Rütterswyl 1329.

1340

Kraftgefühl und in diesem besteht unser höchstes Vergnügen. Daher liebten die Jünglinge von Bern die Waffenthat, so daß der Friede in der großen Fastenzeit ihnen unerträglich war; sie nannten ihn ihr Wachenbette. Endlich als der Schultheiß Johann von Bubenberg auszog zur Einnahme Hutwyls, eines Aiburgischen Ortes, brannten die unter dem Roßbanner von solchem Eifer, daß als der Harst freyer Fußknechte ankam, diese kleine Stadt schon eingenommen war. Hierauf zogen sie wöchentlich nach Spiez, welche starke Burg des Hauses Bubenberg in der angenehmsten Gegend an dem Thunersee liegt. Nach Spiez, weil ringsherum keine Zufuhr gestattet wurde, brachten ihnen die Landleute von Oberhasli und Unterwalden das Korn von den Märkten zu Lucern und jenseits der Grimsel oder dem Susten⁸⁵⁾. Damit es von ihnen sicher geschehe, wurde zwischen den Gotteshausleuten von Interlachen und Landleuten von Unterwalden ein Friedensvertrag von den Schweizern vermittelt⁸⁶⁾.

Auf der andern Seite thaten vierzig Laupener einen Streifzug auf die Freyburger, und es geschah, daß der erstern zwey und zwanzig erschlagen wurden. Als Erlach dieses hörte, beschloß er die Blutrache dieser tapfern Männer, auf daß den Feinden der Muth nicht steige. Er hatte eine allesunterwerfende Seelenkraft und unveränderliches Glück, alle Bürger folgten ihm; das Herz des Volks ist in der Hand großer Männer. Freudig waffnete die Jugend; niemand mußte, wohin oder wozu Erlach sie anführen wolle; an dem Rüstungstag ließ er die Thore verschließen;

85) Man weiß es nicht eigentlich. Letzterer Paß ist nach Uri, und jener nach Wallis.

86) Thätigung 1340. Es ist von U. W. der Theil ob dem Wald.

schließen; er brach auf bey Nacht und gieng über die Eense mit einem Roßbanner und mit zwey Fußbannern. In den Wald auf dem Schönenberg unweit Freyburg steckte er einen Hinterhalt, welchem er verbot eher von seiner Stelle zu weichen, als wenn er sein Schwerdt schwingt; hierauf zog er hinab an die Stadt. Vor dem Wald auf dem Berg war eine Pferdweide; diese lockte acht Männer des Hinterhalts, welche hierauf alsobald von mehreren Feinden umringet wurden; der Hinterhalt blieb still; denn Erlach, da er ihre That vernahm, sagte, „Ein paar Pferde waren ihnen lieber als das Wol unserer Schaar; dessen zahle sie der Feind.“ Er selbst, von denen aus der Stadt angefallen, zog sich zurück; sie verfolgten ihn jenseits den Wald; plötzlich schwang er sein Schwerdt. Indessen der Hinterhalt in des Feindes Rücken fiel, wandte er sich, und schlug den Feind mit solchem Schrecken, daß nicht allein mehr als vierhundert ⁸⁷⁾ Mann erschlagen wurden, sondern viele blindlings in den Strom der Sane rannten. Wenige Tage nachdem er diese Rache genommen, zog die Nacht von Bern bis an ihre Stadt und verbrannte Galtern, die Vorburg ⁸⁸⁾ disseits der Sane: Als durch die brennende Brücke die ganze noch hölzerne Stadt in solche Gefahr kam, daß viele Vornehme aus den obern Thoren flüchteten, wurde durch den Eifer zwey guter Bürger, welche die Brücke abwarfen, Freyburg erhalten. Indessen Burkard von Ellerbach, österreichischer Vogt, ein guter Kriegsmann, diese Stadt verstärkte, fühlte von Narberg bis in das Emmenthal ⁸⁹⁾, von Straßberg bis an Graß.

87) 500, *chron. de B.*; 700, Schodeler; 400, Tschudi.

88) Munitio Friburgi, dicta Galterra; *chron. de B.*

89) Es ist einer Urkunde 1334 Otto de valle Mercurii.

Grassburg alles feindliche Landvolk die schwere unverständliche Hand Berns. Da sprach das Volk „Gott ist Bürger worden zu Bern;“ die Berner stifteten eine Messe „Gott, zu Urfund seiner Gnade.“

In denselbigen Tagen als die Nacht vor Thun lag, wurden sie durch den Freyherrn von Kramburg eines Unternehmens der Freyburger gewarnet: Ellerbach nämlich, da er die Belagerung von Thun vernahm, zog unerfundiget bis an den Sulgenbach, welcher fast an der Stadtmaur von Bern fließt. In dieser plötzlichen Gefahr thaten die alten Männer, was in dem Jahr nach dem Unglück bey Leutren die Greise der Lacedämonier; in Erinnerung ihrer Jugend bewaffneten sie die zitternden Glieder, und schlugen den Feind von der Stadt, noch ehe von Thun die Mannschaft wiederkam ⁹⁰⁾. Bey so unterschiedenem Kriegsglück der Parthenen wurde das gemeine Wesen in seinem Aufwand von solchen unterstützt, an welche niemand etwas fordern konnte ⁹¹⁾; der Feind aber war in solchen Geldnöthen, daß die Grafen vom Hause Greyerz den Zoll vom Vieh, die Waag für Butter und Käse ⁹²⁾ und andere wichtige Herrschaftsrechte ⁹³⁾ an ihr Hirtenvolk verkaufen mußten.

Bey

Ich würde mich nicht eben wundern, daß ein eruditer Notarius das Emmenthal so genannt hätte; habe ich doch Semmethal und Emmersberg bey Schaffhausen auch vom Hermes herleiten gehört! Im übrigen ist ein Stück aus den Geschichten dieser Zeit bey Eschudi durch sein oder durch eines Abschreibers Versehen statt bey 1341 bey 1361 erzählt.

90) Handschrift, n. 32.

91) Revers der Stadt gegen Rigisberg, wo der Propst ihr für diesmal seine Leute zu tellen (besteuren) erlaubt, 1338.

92) Urkunde Peters (des Bruders Johannsen von Montsalvans n. 28) denen von Giffenay (Sanen; an;

Bei so standhaftem Waffenglück, nach der erst Friede mit scheidenden Schlacht bei Laupen, gedachten die Berner an die Unterwerfung auch nicht eines Dorfs; ihre ganze Absicht gieng auf eine freye Gemeinheit, im Lande sicher durch das Ansehen ihres Muthes. In der That ist Länderbesitz den Zufällen unterworfen; Geist und Herz ist unser eigen, folgt nicht veränderlichem Glück⁹⁴⁾, und wer die hat, ist frey, allezeit, allenthalben. Sobald Königin Agnes zu Königsfelden, und Freyburg selbst, Frieden suchte, gab die Stadt Bern in der Zusammenkunft bey Ueberstorf⁹⁵⁾ nicht nur den Frieden, sondern es wurde zu Vorkommung alles künftigen Spans eine Veranstaltung ordentlichen Rechtsganges getroffen.

1341

Alle solche Verordnungen, einfache oder künstliche, sind gut oder mangelhaft, so wie zwei Partheyen Gerechtigkeit und Eintracht nur scheinbar oder aufrichtig wollen. Es ist, nach der allgemeinen Erfahrung, nicht möglich, Staaten die nicht wollen, zum Frieden zu nöthigen ohne Gewalt⁹⁶⁾; und je künstlicher

anfangs Gießinen; welches das alte Wort für Wasserfälle) et inter duos Flendruz (Bäche), 1341. Der Zoll (vendae, les vendes) war vom Stück Hornvieh ein Bagen; dou peys gab er ihnen, d. i., Freyheit jedem, selber zu wägen. Um 300 Pfund Kauf.

93) Es verpfändete Graf Peter selbst (n. 28) den Grenzerzern, außer den vendes, das Umgeld und Bannwartschaft mit Einnahme der Holzfrevel; 1341, auf zehn Jahre.

94) Sperat infestis, metuit secundis.

95) Bundbrief zu Ibrisdorf (so wird es da geschrieben), als Jacob Ritscho Sch. war zu Freyburg und J. von Rubenberg Sch. zu Bern 1341. Zuerst hier ist, wie der „gemeine Mann“ (Obmann, arbiter) zu wählen, je aus dem Rathe der Stadt, wo der Ansprächige wohnt.

96) Gott sey vor, daß ich bürgerliche Kriege damit entschuld-

licher die Nachsgänge eingerichtet sind, um desto mehr verrathen sie eine frante Eidgenossenschaft, welche von Arzneyen lebt.

Rudolf und Jacob, die Söhne Rudolfs Grafen zu Nidau (der väterlichen Tapferkeit nachmals würdige Erben ⁹⁷⁾) waren unmündig; ihre Anverwandten vom Hause Welschneuenburg waren zu schwach zu Vertheidigung ihrer Herrschaft, und sie trugen billige Scheu dieselbe einem ausländischen Fürsten anzuvertrauen: Da bewogen sie, durch Vermittlung des Bischofs von Basel Johann Eennis von Münsingen, Rudolfsen von Erlach, den sie einen so frommen als tapfern Ritter wußten, über Nidau und über die verlassene Jugend ihrer Vettern die Vormundschaft wieder anzunehmen ⁹⁸⁾. Der Tag bey Laupen ist glänzender, diese Urkund seiner Tugend ist größer; denn Kriegsglück ist meist bey dem geschicktesten, solches Vertrauen kommt keinem als dem Besten zu, und Erlach hat mit vielen tausenden gemein, daß er in Schlachten gesiegt, aber ich weis nicht ob einem andern Kriegshelden freywillig, und wie ohne Mißtrauen so ohne Reue, die Söhne und Herrschaften des erschlagenen feindlichen Felbherrn anvertraut worden sind. Auch bewiesen Peter von Harberg und Ludwig

schuldige; es wird vom dritten Buch an gezeigt werden, durch wie einfache würdige Mese diese Gräuel der Eidgenossenschaft vermieden werden können.

97) Rudolfs Geschichte wird vorkommen; Jacob wurde 1356 in der Schlacht bey Poltiers erschlagen.

98) Dieses geschah kaum in der dritten Woche nach dem Sieg bey Laupen, am vierten Neumonat 1339: S. den Lebensbrief an das Hochstift Basel wegen streitiger Wiesen und Gärten zw. Biel und Nidau, 16 März, 1344; Erlach nennt sich tuteur du dit mon gentil-homme de Nidau. Lateinisch: tutor et gubernator nobilium puerorum de N., Urk. 1343.

Ludwig von Welschneuenburg ⁹⁹⁾ eine Hoheit und ein Glück die wol dem größten König fehlen, darinn, daß sie an die Tugend glaubten. Und man kann zweifeln, ob es für Bern ein größeres Lob war, daß man wußte, der Senat würde von dem Erlach nichts fordern, wider seine Pflicht, oder für diesen daß man wußte, sein treues Wort sey sein höchstes Gesetz. In der Pflegerschaft Erlachs wurde der Krieg zwischen Bern und Nidau vertragen; es blieben Rudolf und Jacob unbekümmert in dem Erb ihres Vaters; und gleichwie die Stadt Bern vor dem Krieg sich erbot, ihre Leibeigene nicht in Burgrecht aufzunehmen ¹⁰⁰⁾, so wurde es nach den Siegen im Frieden bekräftigt ¹⁰¹⁾.

Aller Krieg war gestillt, nur daß dreyimal die ^{ausgenom-} Fehde wider Greperz erneuert wurde. Nachdem ^{men Greperz.} Graf Peter gestorben, kam die Verwaltung der Herrschaft auf denjenigen Peter von Greperz ¹⁰²⁾, mit welchem

99) Rudolf sein Vater starb 1342 in dem 58 Jahr seiner Verwaltung.

100) Das that sie in der That keinem Herrn, welcher die Leibeigenschaft auf einen erweisen konnte; nur das wurde diesen Grafen gestattet, mit vier Zeugnissen zu erweisen, wozu andere sieben brauchten.

101) Vertrag 1343; Erlach mit Rath P. von Narberg, Joh. von Froburg, E. von Riburg; jährlich zu erneuern. Bestätigung durch Rudolf, als er volljährig wurde; Mönchenbuchsee, morndes am 8 Tag nach Ostern 1345.

102) Graf Peter, welcher am Ende des XIII Jahrh. lebte, hinterließ denjenigen Peter, welcher 1344 starb, und Rudolfsen, dem er Montsalvans und Banel gab; dieser war ein Vater Peters von Banel und Johannsen von Montsalvans; Peter aber, da er im J. 1344 starb, hinterließ Franz, Rudolf und Johann, unmündig; da wurde der Herr von Banel ders. Vormund.

welchem der Herr von Kramburg um den Banel stritt, und er war durch mancherley Verbindungen ¹⁰³⁾ so gewaltig im Sibenthal, daß er ohne Bedenken wider den Herrn von Weissenburg, Bürger zu Bern, den alten Groll übte. Das Land Sibenthal war meistens im Schirm der Grafen von Greperz, aber die Höfe und Schlösser waren der Herren von Bübenberg, von Strätlingen, von Lüdigen, von Weissenburg und anderer, von deren Vorfältern sie erbauen und angelegt worden.

1246
Laubekstalden.

Graf Peter von Greperz (mit ihm der Herr von Karon und Herr von Thurn ¹⁰⁴⁾ zu Gastelen) zog auf den von Weissenburg; desselben Fehde focht im Namen der Stadt Bern Peter Wendschaz, Wenner. Wenn man Siebenthal heraufkömmt, schießt rechts hervor die Laubekstalden ¹⁰⁵⁾, und verursacht einen steilen engen Paß. Die Mannschaft hatte sich zerstreuet um Vieh zu erbeuten; hiesfür wurde sie durch die Waffen des Feindes bald gehörig bestraft. Als Peter Wendschaz umringt und übermannet wurde, gedachte er nicht an seine eigene Noth, sondern sorgte für der Stadt Banner, welches die Bürger seiner Hand anvertraut hatten. Als er nach verzweifeltm Widerstand sank, raffte er sich durch die letzte Lebenskraft auf, und schleuderte das Banner über den Feind hin-

103) Mermette seine Schwester war dem von Strätlingen vermählt; er selbst hatte Catharina von Thurn; seine Muhme (Wittwe 1344) war Cath. von Weissenburg. Von den Lehenrechten s. andere Notizen.

104) Peter; s. Stettler, 1345. Nämlich da er unter den Feinden Berns war, wurde damals mit ihm um den Frieden gehandelt. Karon trug von Greperz Mannenberg zu Lehen

105) Stalden ein Provincialwort für solche Anhöhen (wol mit Halden dasselbe, nur des Wollautes wegen ist Laubekst. für Laubekshalden).

hinaus. Er starb getröstet; von den Bernern wurde das Banner traurig in die Stadt gebracht. Im Eibenthal wurden durch die Zusammenstimmung der Landleute, welche für ihre Rechte mit Weissenburg hielten ¹⁰⁶⁾, Thalgesetze gemacht und ihre Schwächung durch fremdes Recht ¹⁰⁷⁾ streng verboten. Sie verordneten, wer den andern schlage, soll ein Pfund büßen, viermal so viel, wer den andern schimpfe, und sechs Pfund, wer den andern vor Gericht lügen strafe ¹⁰⁸⁾. Denn jenes ersten wehrt sich ein Mann, aber wo ist ein Gebiß in den Mund eines Thoren! Fröhlich bewirthete der Graf die Gefährten seiner glücklichen Waffen, sie übten auf der grünen Ebene vor dem Schloß Greyerz in Spielen ihren ritterlichen Geist; nie belohnte er ¹⁰⁹⁾ besser die freyen Einfälle des großen Chalamala seines lustigen Rathes ¹¹⁰⁾.

Hierauf ließen die Berner sich von ihren Bundes-
freunden zu Freyburg nicht ungern mahnen wider
den Edlen von Gröningen ¹¹¹⁾, Dienstmann von
Greyerz, und brächen seine Burg, obwol er um Frie-
den bat. Es ist ein Wald nicht weit von Greyerz,
mit Namen die Sothau; in demselben und in dem
Buschwerk um den Thurm Treyrn lag das Volk des
M 2 Grafen

Sothau.
1348

106) Darum sigelt in ihrem Namen Weiss. Das Thats-
recht (1347, März) ist wol der Vertrag der nicht
genug aufgeklärten Streitsache des vor. Jahrs.
Thurn auf Laubek wird nicht genannt unter den
Theilhabern; doch sein Lebensherr der Graf.

107) Wer für geistliche Gerichte geht, büßt 6 Pfund.

108) Wer dem andern Schelm sagt, oder zu ihm sagt
„du lügst“ vor dem Richter.

109) Denn daß er belohnt wurde, sieht man daraus,
weil er an den Pfarrer von Greyerz eine Vergabung
machte.

110) Greyerzer Chronik.

111) des Verdes, d'Esverdes. Das Geschlecht ist un-
ter den Landleuten von Saneu übrig.

Grafen zerstreut, als mit überlegener Macht Bern und Freyburg auf der Eichenwiese ¹¹²⁾ den Grafen selbst überraschten. Da stritt Peter mit angeerbtem Heldensinn, würdig seines uralten Stamms; doch er würde haben übermannt werden mögen. Da beschlossen Clarimbold und Ulrich zugenamt Eisenarm ¹¹³⁾, zwey Männer seines Volks, den Grafen ihren Fürsten zu befreien; sie bedeckten ihn; in einer engen Gegend stellten sie sich mit großen Schlachtschwerdtern allein wider den Feind, bis diesem der Graf mit gesammelter Mannschaft in die Seite fiel und ihn durch Verlust nöthigte zum Rückzug. Da ruspichen Clarimbold und Eisenarm vom Feindesblut ihre streitbare Hand; Peter gab ihnen Freyheiten für ihr ganzes Geschlecht, ihr Andenken lebt noch in ihrem Dorf Villars-sous-Monts ¹¹⁴⁾.

(Die Pest)

1349

Nach diesem in den Zeiten des äußersten Schreckens aller Nationen in Europa und Asien, als, nach fürchterlichen Erschütterungen des Erdbodens ¹¹⁵⁾, durch die unerhörte Pest, welche Johannes Boccacio vortrefflichst beschrieben ¹¹⁶⁾, zu Basel in kurzer Zeit über zwölftausend Menschen starben, und in dem ganzen Land, nach der allgemeinen Schätzung, der dritte Theil

112) Beym Ort, Prez des chênes.

113) Bras-de-fer. Sein Geschlecht soll von Bern genannt worden seyn.

114) Protocoll dess. Dorfs; angef. n. 110. Etwas im Protocoll könnte aus 1. Kön. 23, 10, wie sprüchwörtlich, nachgeahmt seyn.

115) Des Erdbebens, wodurch ein Theil der Mauren vom Großenmünsterplatz in Basel fiel, gedenkt bey 1346 Tschudi. Wie Villach in Kärnthen, wie daselbst und in Krain und auf der Steyer vierzig starke Burgen und Städte verfielen, melden *chron. Mellic.* 1349; *Zwetl.* 1348; *An. Leob.* 1347.

116) *Decamerone*, giorn. 1, welcher nur Thucydides verglichen werden mag.

Thell des menschlichen Geschlechtes untergieng ¹¹⁷⁾, im Jahr der Wanderung großer Bruderschaften deren die sich selbst geißelten für die Sünden der Welt ¹¹⁸⁾, als durch die erhöhte Schwärmeren der Bürger in den meisten Städten und auf den benachbarten Schlössern ¹¹⁹⁾ unzählige unschuldige Juden den grausamsten Tod litten ¹²⁰⁾, in demselben Jahr ¹²¹⁾ geschah zu Bern unter alle Bürger und Ausbürger das Aufgebot eines abermaligen Ausschusses der muntersten Jugend. Nämlich, als in dem drenzehnhundert neun und vierzigsten Jahr der Tod mehr und mehr um sich griff, so daß nach und nach ganze Ortschaften erödet wurden, viele Erbschaften ohne Anspruch blieben ¹²²⁾, und weder die Priester zu Herumtragung der heiligen Sacramente, noch die Todtengräber zum letzten Dienst und kaum die gewei-

M 3

hete

117) Von Basel Wurffisen 1349: daß vom Eschheimer bis zum Rheinthor keine drey Ehen ganz geblieben. Hottingers Rh. Th. II, S. 167.

118) Flagellanten; *chron. Mellic.*; Etterlin; Hottinger, l. c.

119) Wie Herzog Albrecht wider seinen Willen mehr als drenhundert Juden aus Riburg in die Flammen liefern mußte; *Faber, H. Suev.*

120) S. wie vernünftig auch hierüber schon Tschudi (1349) urtheilet. Man weiß (Ulrichs Judeugesch. ist ein fleißiges Buch), daß zu Basel die ganze Judenschaft in einem hölzernen Hause lebendig verbrannt worden (*Alb. Argent.*); den Tag da die Züricher sie verbrannten (Tschudi); wie zu Costanz ein erzwungener Proselyte sich mit seinem ganzen Hause, und wie alle Juden zu Esslingen in der Synagoge solchen Tod, wie Rhazi, 2. Maccab. 14, 41, sich selbst gegeben. S. auch *Ann. Leob.*, und wo sind sie unbeschrieben, diese Greuelhistorien!

121) Nicht im J. 1350; s. *chartular. eccl. S. Theoduli de Grueria.*

122) Jeder sprach, „Wir haben genug; sollten wir nur leben!“ *Leobienf.*

hete Erde der Gottesäcker zureichte, ergriffen die Menschen verschiedene Wege: Viele suchten durch Andacht und Fastenungen Gottes Zorn zu mildern und ihr Leben zu retten; andere lebten als wenn sie in der Ungewißheit ihrer Stunde den Becher der Lebenswollust vorher noch ganz ausleeren wollten ¹²³⁾; andere, standhaft und sich selber gleich, übten, ohne betäubendes Uebermaaß weder von Kummer noch von Genuß, die Geschäfte des Lebens munter und sorgenlos. Zu Bern wurde für weise gehalten die Gemüther zu erheitern und sie zu beschäftigen. In solchen Fällen wurden bey den Römern Spiele gehalten; die Berner zogen das Land hinauf in Sibenthal gegen Laubek.

Wendischaz
gerochen.

Es bewunderten die Töchter des Landes ihre schöne Heldengestalt; und dem Berner dächte gut, ihren Sinn durch die stärksten Gefühle zu ermuntern. Also kamen, mit Erlaubniß, die Töchter von Sibenthal, hierauf tanzte das Kriegsvolk; es tanzten tausend Mann, ein streitbarer Harst, und spotteten in lautem Gesang der büßenden Brüder ¹²⁴⁾; sie schwuren in Umarmungen, den Feind nun zu schlagen. Da erschallten die Zeichen, das Volk lief zum Sturm, und es brach die feste Laubek; der Berner Wendischaz wurde gerochen. In vollem Lauf und Feuer des Glücks eilten sie das Thal hinauf; sie waren bald vor Mannenberg, diese Burg zerstörten sie. Da sie an-
kamen

123) Affermavano, il bere affal, e il godere, e l'andar cantando attorno e sollazzando, ed il soddisfare d'ogni cosa all' appetito che si potesse, e di ciò che avveniva riderli e beffarsi, essere medicina certissima a tanto male, *Boccacio*.

124) „Wer unsere Buß will pflegen, Soll Ross und Ochsen nehmen, Gans und fette Schwein, Damit „gelten wir den Wein“; bey Schodeler. Gelten heißt bezahlen.

kamen bey den Höhen hinter Zwenstimmen, sandten die Landleute von Sanen eilfertige Boten, um alle Genugthuung den Frieden zu kaufen. Durch diesen Zug, auf welchem sie siegten, durch die Kenntniß des menschlichen Herzens, gelangten die Berner zur Oberhand im Sibenthal. Um dieselbe Zeit erwarb Graf Peter den Frieden einer andern Fehde¹²⁵⁾, dadurch daß er den gewaltigen Thurm Vanel in dem Sanenland brach: Seine felsenhart gefütteten Mauern stehen bis auf diesen Tag; es wachsen Tannen auf ihrer schwer zugänglichen Höhe¹²⁶⁾.

Die große Gefahr des gemeinen Wesens der Berner, zerstreut bey Laupen durch den Erlach, endigte in diesem herrlichen Lauf glücklicher Thaten wider alle ihre Feinde. Laupen und andere Reichspfandschaften wurden ihnen durch Kaiser Carl den Vierten bestätigt¹²⁷⁾. Freyburg, Solothurn¹²⁸⁾, Biel¹²⁹⁾,

M 4

Wiblis-

125) Mit einem Herrn von Corbeyroz (Grev Chron.); ob derselbe sein Ritherr (denn schon 1323 war er selbst condominus, Urkunde) zu Corbiere war, und ihre Fehde in den Gegenden an der Jaun geführt wurde, und weswegen, weiß ich nicht.

126) Alles dieses in Zeiten, da die Oberlehensherren Anno und sein Sohn Amadeus, der grüne Graf, zu Savoyen, theils krank, theils unmündig und in den letzten Kriegen und Handlungen gegen die Dauphins beschäftigt waren, oder die italienischen Fehden mit Anschein größern Fortgangs führten.

127) Urkunde, Nürnberg, 1348; bis ein König, oder Büchsegk, Weissenburg und Granson diese Pfandgüter einlösen. Von demselben Datum: der König wolle ohne Rath und Willen der Berner und Solothurner ihre Münze niemand hingeben. Ferners: keinem Berner ohne seiner Schuld Beweis die kön. Huld versagen. Bestätigung der Freyheiten von Bern, Maynz, 17 Kal. Febr.

128) Bundeserneuerung, Mont. vor S. Georg, 1345.

129) Bundeserneuerungen 1336, 1344.

Wiblisburg und Peterlingen ¹³⁰⁾ suchten und erwarben Bund oder Burgrecht bey ihnen; sie vermittelten die Fehden der Wiblisburger wider den Graf Ludwig von Welschneuenburg ¹³¹⁾, und wider die Biele ¹³²⁾; sie verglichen den Span der Peterlinger mit Freyburg, nach der Würde letzterer Stadt ¹³³⁾, obwohl sie von der andern weniger besorgen durften. Dem Grafen von Savoyen sandten sie wider abfallende Baronen unter dem Benner Nicolaus von Dießbach drehundert streitbare Männer ¹³⁴⁾, als zu Erkenntniß der Freundschaft welcher sie bey geringerem Glück von seinen Vorältern genossen. In den eilf Jahren von dem Anschlag der Großen zum Untergang ihrer Stadt, bis auf den Ausgang der Fehden wider Greyerz, erweiterte sich das Gebiet von Bern allein dadurch, daß um zweytausend achthundert zwey und dreyßig

130) J. von Bubenberg *Scultetus, Consules et Communitas*; von Peterl. *Advocatus, Consules et Communitas*. Vorbehalten werden von B. Scult., *Consules et Communitas de Frib.* Die Urkunde dieser Bundeserneuerung ist Febr. 1343. Anmerkungs-würdig scheint noch der Ausdruck: *non obstantibus statutis quarumcunque villarum seu etiam civitatum*; omnes qui contenti voluerint esse in iuribus *villarum* et obedire *civitatem*. Bisweilen heißt villa die Stadt, aber civitas das ganze gemeine Wesen der Bürger und Ausbürger.

131) Urkunde der Vermittlung 1344; Freyburg hat auch Theil.

132) Diese Urkunde ist von 1351; wie n. 131.

133) Spruchbrief 1349, 12 May. Die Freyb. wollten sich nicht schriftlich verpflichten ihre Bürger gegen P. zum Recht anzuhalten; Spruch, 1. sie sollen es mündlich thun, 2. ob ein Freyb. einem Peterl. das Recht versagt, über das urtheile Freyburg. *Sigillo minori communitatis nostrae de B.*

134) Eschudi 1343.

dreißig Pfund von dem Freiherrn zu Thorberg das Dorf Habstetten gekauft wurde ¹³⁵).

Nachdem der Schultheiß Johannes von Buben- Schicksal berg dieses Amt in den schwersten Zeiten des gemei- Bubenbergs. nen Wesens mit großem Ansehen und unerschütterter Geistesgegenwart mehrmals verwaltet, und nie weder sich noch die seinigen oder seine Burgen den öffentlichen Gefahren entzogen, brachten seine Feinde seinen Mitbürgern bey, „der Schultheiß von Buben- berg regiere mit angestammtem Stolz; er empfangen sie wie ein Fürst und nehme sich keiner Sache an ohne Geschenk.“ Es war und blieb in seinem Hause die alte Sitte, ohne Parthenkunst noch Volks- schmeicheln die mit Hülfe ihrer Vorfahren gegründete Stadt nach dem großen Sinn dieser ihrer Vorältern zu regieren ¹³⁶). Desto leichter geschah, daß Herr Johannes von Bubenberg, nach dem Schicksal der vornehmsten Vorsteher in den alten Republiken, mit seinen besten Freunden auf hundert Jahr und einen Tag aus der Stadt vertrieben wurde. Von dem an lebte dieser Altschultheiß auf Bubenberg, seinem Stammhause; sein ältester Sohn Johannes wohnte auf dem Schloß der neu erworbenen großen Freiherr- schaft Spiez; Heinrich von Bubenberg empfing von Franz, Grafen zu Greuz, das Burglehen von Mannenberg ¹³⁷).

Nach vierzehn Jahren, als der Neid, weniger wachsam, die Bürger ihrem eigenen Gefühl überließ, wurden sie durch die Vergleichung seiner und folgen- der Verwaltungen billiger. Es ist an der Stadt-

M 5- chro-

133) Kaufbrief um Twing, Bahn und Vogtey, von Berchtolden von Thorberg, 1345.

136) Anselm bemerkt es.

137) 1354.

Chronik¹³⁸⁾, „der damalige Schultheiß und Rath
 „haben der Zurückberufung Johannis von Buben-
 „berg unter dem Vorwand widerstanden, als dürf-
 „ten ermehrte Schlüsse der Bürger nicht verändert
 „werden; als die Volksanführer alles zu der Stadt
 „Nutzen dienende nach der Handfeste Kaiser Frie-
 „drichs für gesetzmäßig erklärt, habe der Stadtschrei-
 „ber sich gestellt, als ob er diesen Artikel nicht finden
 „könne; einer vom Volk habe durch eine Handvoll
 „schwarzer Kirschen, die er dem Stadtschreiber plöz-
 „lich in das Angesicht warf, denselben äußerst er-
 „schreckt, also daß ihm die Handfeste entfiel und von
 „einem Bürger vorgelesen wurde; die Menge des
 „Volks, welchem der altverehrte Name von Buben-
 „berg,

138) Es ist nun der Ton, diese im Jahr 1421 auf des
 Rathes Befehl von dem Stadtschreiber Justinger
 „aus den alten Büchern und Chroniken und Unter-
 „weisung alter Leute“ zusammengetragene Chronik
 auf das äußerste zu verachten. Sie braucht in den
 alten Geschichten, wo sie durch des Verfassers gerin-
 gen Fleiß in Urkunden meist unzuverlässig ist und nur
 die Sagen erzählt, große Berichtigung. Aber noch
 kann ich mir nicht vorstellen, wie dieser Stadtschrei-
 ber, als er schrieb unter den Augen des Rathes, wo
 die Enkel Johannis von Bubenberg und Rudolfs von
 Erlach und ihrer Freunde und Gegner saßen, wie er
 hätte dürfen über so neue, so stadtkundige Begeben-
 heiten, welche die allerberühmtesten Männer und Ge-
 schlechter betrafen, Sachen erzählen, deren Gegen-
 theil noch lebende Augenzeugen, und ganz Fern aus
 der Väter Mund hätte können widerlegen. Es ist
 eine Zeit in dieser Chronik, wo sie moralisch zuverlässig
 zu werden anfängt. Herr Meiners (Br. über die
 Schweiz, Th. I, S. 171) ist hierüber in ganz richti-
 gen Gedanken. Es gehört unter die Gebrechen der
 letzten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts, daß
 wir für die Kennzeichen der Wahrscheinlichkeit keinen
 Sinn mehr haben; ein Gebrechen von unendlich
 schädlichen Folgen.

„berg, oder der vertriebene Schultheiß, oder der Aufwand solch eines großen Hauses lieb oder wichtig war, habe den Schultheiß Conrad von Schwarzenburg zu ehrenvoller Einholung um der Stadt Banner angesodert, und nachdem dieser dasselbe von dem Fenster unter sie herab gereicht, habe er denselben Tag die Flucht genommen.“ Johannes von Bubenberg, Ritter, Altschultheiß und Johannes, Ulrich und Otto seine Söhne, wurden unter der Stadt Banner von einem Ausschuße der Bürger unter dem Freudenzuruf des Volks in die Stadt gebracht, und weil nun der Vater sehr alt war, Johann sein Sohn in die Schultheißwürde eingesetzt ¹³⁹⁾.

Rudolf Castlan von Erlach, Ritter, Bestreuer des gemeinen Wesens, lebte bis in ein sehr hohes ^{Tod Er} Alter still in der unschuldigen Landlust auf Richenbach in einer einsamen Gegend unweit Bern an der Aare, wo auch sein Vater gewohnt hatte. Die Schultheißwürde hat er niemals verwaltet, und in den letzten Kriegen entweder nicht, oder ¹⁴⁰⁾ in der Zahl der andern Ritter gestritten; weil er sowol der Großen Eifersucht, als des Volks Wankelmuth kannte ¹⁴¹⁾. Von Elisabeth Ryck, seiner Gemahlin, hatte er zween Söhne und eine Tochter. Sein ältester Sohn Rudolf heirathete nachmals Lucia, Tochter Peters von Krauchthal ¹⁴²⁾, Herrn zu Jägistorf, ¹⁴³⁾; sein
anderes

139) Vertrieben wurde er 1348, 1362 wieder eingesetzt.

140) Z. B. von Zürich 1352; Tschudi.

141) Man weiß dazu nicht, mit welchen Augen er den Fall Bubenberg's gesehen.

142) Rudolfs von Erlach letzter Wille 1404.

143) Bekenntniß, daß die Erlach um das Mannlehen zu Jägistorf dem Krauchthal pflichtig sind, 1383.

Dieser Peter von Kr. war der Sohn Peters und Enkel Gerhards. 1310 hatte zu Jäg. Junter Brieso, ^{best}

anderer Sohn, Ulrich, heirathete Anna von Strätlingen, und wurde durch Walthern von Rien zum Erben eingesetzt¹⁴⁴⁾; Margaretha mit einer Ehesteuer von achthundert Pfund heirathete den Edelfnecht Jobst von Rudenz aus Unterpalden¹⁴⁵⁾. Die Knechte und Mägde des alten Ritters bauten Garten und Feld; kaum daß eine Magd eine mäßige Tafel rüstete; sonst war er oft einsam in seiner Burg, und wurde nur von seinen Hunden bewacht; sein Schwerdt, welches er in den Siegen für das Vaterland führte, hing auf seinem Zimmer an der Wand.

So war er an dem Tag, als er besucht wurde von dem Edlen von Rudenz. Da erhob sich Wortwechsel zwischen ihnen über die Ehesteuer, denn der Edelfnecht machte Schulden, Erlach aber war ein so sorgfältiger Hausvater¹⁴⁶⁾ als ein redlicher Mann und ein

des langen Brießo Sohn, an Kr. ein Gut verkauft; im J. 1329 hatte Peter, der Sohn S., von den Freyherrn zu Thorberg dasselbe zu Lehen empfangen.

144) Urkunde vor dem Großweibel, 1373. Ulrich und seine beyden Kinder starben ohne Erben; s. seines Bruders Verkömniß mit seiner Wittwe, 1384.

145) Quiteanz der Margaretha an Elisabeth ihre Mutter (gleich nach des Vaters Tod); 1360. Der Edelfnecht war ein Anverwandter des Freyherrn von Attinghausen; Tschudi, 1377.

146) Wol Rudenz hatte die Schuld von 550 florentiner Gulden, um die das Mannlehen Wyler am Brünig von s. Hause verkauft werden mußte; Kaufbrief 1361. Man weiß nicht, ob die Alpe „in der Gurpazzen, an der Stadt genannt in Dyen, Lauf. Stiftes,“ von ihm oder nach s. Tod verpfändet worden ist; Aussage des Priesters von Spiez u. a., daß Margaretha sterbend gewollt, man möchte diese Alpe Walthern von Erlach abtreten, 1386. Wie häuslicherisch der alte Erlach war, sieht man auch aus dem Spruch beyder Joh. von Bubenbergr und B. von Rümligen zwischen ihm und seinem Bruder Burhard, von 1327.

ein guter Feldherr. Dazumal war er ein grauer, zitternder, hülfloser Greis. Da er den Schwiegersohn mit altem dürrem Ernst ermahnte, sah dieser um sich, sah dasselbe Schwerdt, ergriff es und gab dem alten Helden den Tod. Mit großem Geheul verfolgten ihn die Hunde in den benachbarten Wald. Als das Gerücht nach Bern kam, daß Erlach meuchelmörderisch umgebracht worden, war niemand von dem Adel und kein guter Bürger, der nicht eilte seinen Mörder zu suchen, und er ist bald nach diesem eines unbekannten Todes gestorben ¹⁴⁷⁾. Erlach hat ein unvergängliches Denkmal in den Gemüthern derer, die den Edelmutz haben, wie er, einem gemeinen Wesen zu leben; in allen großen Gefahren der schweizerischen Eidgenossenschaft werden die Hauptleute des Volks an Erlach erinnert werden; und wenn in fernem Jahrhunderten ganz andere Nationen aufkommen, wird er neben den großen Griechen und Römern glänzen, ein Held ohne Tadel ¹⁴⁸⁾.

147) In der Quittanz n. 145 nennt ihn Magaretha ihren verstorbenen Mann; ihr Schwager von Rudenz war ihrer Kinder und Herr von Graßburg ihr eigener Vogt.

148) Er wurde ermordet im J. 1360; damals war Conrad von Holz der Stadt Bern Schultheiß. Jährlich wurde des Kitters und aller s. Väter gedacht bey der Jahrszeit, um welche seine Söhne von ihrer Schleiffe im Sulgen zwey Pfund Seelgerette für ihn gaben; Urkunde des Leutpriest. Gantzer von Straßburg, 1364. Vermuthlich liegt er unter dem großen Münster; das Angedenken seiner Thaten ist sein einziges Mausoläum. Seine Söhne liegen in einer demüthigen Dorfkirche neben einander ohne andere Grabchrift als ihre Namen.



Das vierte Capitel.

Von dem Ursprung des ewigen Bundes der acht alten Orte schweizerischer Eidgenossenschaft. 1350 — 1358.

Verschwo-
rung wider
Brun.

Rudolf Brun, Ritter, Bürgermeister von Zürich, in dem vierzehenden Jahr seiner Verwaltung, stand im größten Ansehen, durch den Flor, welchen die neue Regierung seiner Anführung schuldig war. Eben derselbe wurde von vielen äußerst gehaßt, als ein Mann, durch dessen Unternehmungen Kinder aus dem Hause ihrer Aeltern, und Väter von ihren Söhnen verbannt, Brüder und brüderlichliebende Freunde von einander entfernt, und viele reiche, tapfere Männer, Mitbürger, Nachkommen der alten Vorsteher der Stadt, vom Vaterland vertrieben worden. Sie verabscheuten ihn, als einen Mann, der die Würden dem Pöbel gegeben, sich selbst aber tyrannische Macht; gegründet auf Niederträchtigkeit gegen die Handwerke und auf starre Strenge wider alle andere, die er hoch büßte; verbannte oder hingerichten ließ. Von der Zeit (welche alles heilt, gleichwie sie auch alles verschlimmert) erwarteten sie, so lang Rudolf Brun lebe, nichts gutes; Tyrannen erhält sich nicht ohne Tyrannen. Dieser Sachen wurde von den Verständigsten die Uneinigkeit, Unschlüssigkeit und Schläfrigkeit ihrer Parthen viel mehr als der Bürgermeister angeklagt. Endlich machten sie einen Anschlag, denselben zu tödten, und Vaterland, Gut und Ehre durch den Untergang ihres Feindes wieder zu erwerben, um die vorige Verfassung, worunter Zürich aufgeblühet und undenkliche Zeit lang bestanden,

standen, herzustellen, und nach dem Beispiel ihrer Väter zu verwalten. Diese That schien den alten Gesetzen gemäß ¹⁾, löblich und groß; und sie freuten sich durch jeden Ausgang dem langen Unglück in Einer Nacht sein Ziel zu setzen.

Diesen Entschluß der ganzen Widerpart Rudolf Bruns brachten die Vertriebenen ²⁾ vor den Grafen Johann von Habsburg zu Rapperschwil, und versprachen, wenn er ihnen Beistand leiste zu Wiederaufrichtung der Gesetze ihrer Stadt, so sollen diejenigen Schulden getilget seyn, mit welchen der Graf dem gemeinen Wesen verhaftet war. Der Graf, obwohl er allen andern Geschäften die Dichtung anmuthiger Lieder vorzog, mochte glauben, daß er seinem Vater, von den Zürichern bey Grynau erschlagen, eine Blutrache schuldig sey. Nachdem sie sich seine Hülfe versichert, berichteten sie des Anschlags Herrn Beringer von der Hohenlandenberg, dessen Feinden die neue Regierung, ohne Ursache von ihm, geholfen seine Burg zerstören. Hierauf erwarben sie den Beistand Herrn Ulrichs von Bonstetten ³⁾, ohne Wissen

1) Wir wissen aus *Richtbr.* S. 43 wie schwer verboten war, Zünfte zu errichten. Ueberhaupt erlaubt jede Verfassung alles, wider den, welcher sie umstürzt.

2) In den Chroniken heißen sie (ohne Schimpf) die Banditen.

3) Johann habe, nach andern, sonst auch ich ihn genannt; aber Tschudi, welcher ihn Ulrich nennt, ist richtiger in diesem Umstand als das eigene Stammbuch der Herren von Bonstetten. Dieses wird unwidersprechlich bewiesen durch die Urkunde des Vergleichs, den dieser Ulrich, und seine Brüder Herrmann, Johann und Rudolf um S. Urbanstag 1353 mit Zürich geschlossen haben. Ulrich war ein Urentel dessen, der im J. 1277 zu Zürich Reichsvogt war, ein Enkel Herrmanns, der vor dem Vater gestorben, und ein Sohn Ulrichs, welcher im Jahr 1337 starb.

Wissen oder wider den Willen seines Vetzters Herrmann von Bonstetten, Abbt zu S. Gallen, eines bürgerliebenden Manns, und seiner eigenen Mutter ⁴⁾, welche in sehr hohem Alter auf der Burg zu Uster ⁵⁾ ein stilles Leben führte mit seinen Brüdern; Verwandtschaft gab den vertriebenen Geschlechtern Zugang bey ihm ⁶⁾; die schmeichelnde Freundschaft seines Vetzters ⁷⁾ des Grafen von Rapperschwyl verleitete das Herz dieses Jünglings. Vor oder nach ihm wurde sein Vetter ⁸⁾ Herr Ulrich von Mazingen gewonnen. Hierauf zogen sie die Menge derjenigen herein, welchen die alte Verfassung, oder der Untergang des Bürgermeisters, oder alles kühne und neue lieb war. Es fand sich kaum Ein Verräther in der Zahl von siebenhundert ⁹⁾ Verschwornen; Verschwörungen

4) Anna von Seon. Sie starb 1353, welches auf das Alter, wovon Tschudi 1352 redet, sehr schicklich paßt.

5) Derselben Burg Lehen mußte Herrmann von Bonstetten, ihr zweyter Sohn, eben dieses Unglücks wegen, von Zürich empfangen; doch, dem Vergleich nach, durfte Uster, weil sie sonst Albrechts von Oestreich Lehen war, letzterem noch geöffnet werden.

6) Rudolf, sein Bruder, hatte eine Schäßli (es finden sich keine Nachkommen), Urk. 1348.

7) Rudolf, seines Großvaters Enkel, hatte in erster Ehe Juliana von Habsburg Rapperschwyl geheirathet, und mit ihr den Abbt Herrmann von S. Gallen gezeuget. Wol darum gab dieser dem Grafen Rudolf zu Rapperschwyl im J. 1343 die Vogten seines Klosters (Tschudi).

8) Gutta, Schwester seines Großvaters, in erster Ehe vermählt an Mazingen, war dieses Freyherrn Mutter; und starb 1353 in gleichem Jahr mit Bonstettens Mutter.

9) 800 nach Bullinger, 500 (wol ein Schreibfehler) bey Schodeler. Ein Verräther (vielleicht zwar der Mordnacht selbst nicht, aber doch der Anstalten dazu) war

runge werden seltener der Gemeine einer kleinen Republik als einer großen Republik oder als einem Fürsten verrathen. Ein Bürgermeister und Rath wird nicht auf gleiche Weise geliebt, wie ein Fürst; es lockt keine so große Belohnung; und eingepflanzte Ehrfurcht angestammter Majestät schreckt viele von Verletzung der geheiligten Person eines Fürsten.

Als die Zeit herannahete, da die Verschwornen ihr Beginnen auszuführen gedachten, ritt in die Stadt Zürich mit großem Gefolge der Freyherr Ulrich von Bonstetten, als um bey dem Fraumünster die Stiftsfraulein von Bonstetten zu besuchen, aber in Wahrheit um die Weber und Hufschmiede von den Senatorstühlen in die Werkstätte zurückzuführen. Bey Mitternacht kam als in schnellen Geschäften Graf Johannes von Habsburg. Der Herr von Hohenlandenberg wurde über die Maur gezogen. Gewonnen war der Wächter des Thors, nahe bey der Wohnung des Bürgermeisters; er gedachte die Rapperschwoyer einzulassen. Die Parthey kam zusammen, als zu Ehren dem angekommenen Graf, in dem Hause eines mitverschwornen Wirthes. Sie wollten den Bürgermeister, und nach ihm zumal Johannes Müller, Heinrich Biber und Jacob Brun; hierauf die Mitschuldigen auf dem Rathhause enthaupen; vom Schrecken der Nacht, von ihrer Stärke und von den Rapperschwoyern konnten sie alles hoffen, wenn sie nicht vergessen hätten, daß in großen Unternehmungen kein Umstand klein ist. Ein Beckersjunge, Etemoieser, schlummernd am Ofen des Zimmers, hörte

war Heinrich Grave, des Bürgermeisters Rundschafter bey ihnen; man hat seine Aussage, als er von Rapperschwoyl wieder kam. Eine Bohne in die Hand war das Zeichen der Verständniß.

hörte ihren Anschlag; von keinem wurde er beobachtet, keiner zweifelte, daß er nicht einer ihrer Diener sey; der Junge gieng hinweg und warnte seinen Meister; der Becker eilte zu Rudolf Brun; schnell der Bürgermeister in den Panzer, der Becker an die Sturmglocke; der Bürgermeister baarsuß dem Rathhause zu; sein Weib, seine Kinder, sein Gesinde, weckten mit großem Geschrey die benachbarte Gegend. Als die Verschwornen dieses alles hörten, eilten sie auf den Tod Bruns, begegneten diesem und erschlugen seinen Knecht, weil er vorausgieng. Brun rief Petermann, ihre Loosung, war bald am Rathhause, warf sich herein, stieß den großen Riegel, und rief mit gewaltigem Geschrey die Bürgerschaft aus dem Schlaf. Indessen hatte ein Mitverschworner aus dem Hause Lokenburg ¹⁰⁾, da er in dieser Nacht über die Limmat fuhr, sich nicht enthalten, über die Unternehmung leise mit seinem Gefährten zu sprechen; dieses hörte Bachs der Schiffer, strandete, und als der Fremde ertrunken, weckte er die kleine Stadt, in dem Augenblick da der Sturm erklang, und aus der großen Stadt Rudolf Brun überlaut rief, „die Stadt sey verrathen, sie sollen sich nichts fürchten, sie sollen die obere Brücke abwerfen, und alsofort eilen zu dem Rathhause.“ In wenigen Minuten war alles Volk in Harnisch und Panzer, unter allen Kunstmeistern eilten die Handwerke mit mancherley Waffen ihm zu. Die Nachricht erschallte im großen Münster, als die versammelten Chorherren den Gottesdienst ihrer Frühmette hielten; sie verließen den Altar, und eilten bewaffnet an den Streit; unterwegs

10) Stumpf meldet es; eine zum Ungedenken gestiftete Capelle (Gotting. helv. Rh., Th. II, S. 171) bestätigt es; diplomatisch ist mit dieser Graf noch nicht bekannt.

gens fiel Rüger Manesse der Scholaster. Aus den Fenstern warfen die Weiber Rachen, Töpfe, Steine. Es erhob sich aus allen Gassen das vermischte Geschrey der wehklagenden, ermunternden, verzweifelnden. Die Verschwornen bemächtigten sich des Marktes; Rudolf Brun führte an, die Bürgerschaft folgte seiner Stimme; doch die Gegner hielten fest, Habsburg hoffte auf sein Volk. Es fiel Herr Beringer von der Hohenlandenberg, es fiel Herr Ulrich von Mazingen mit fünf gewesenen Rathsherren¹¹⁾. Ein Mann, der von der Stadt gegen Zollikon floh, berichtete voreilig dem anziehenden Volk den Verlust aller Hoffnung; die Rapperschwiler wandten sich, die Verschwornen wurden verlassen. Zuletzt nach langem Kampf, als bey zunehmender Noth mancher heimlich von ihnen wich, oder wider sie stritt, um sich selber zu retten, ergriffen sie zerstreut jeder seine Flucht; viele verwundete wurden zertreten, Schiffe sanken unter der einbringenden Menge, andere sprangen von den Mauern, viele wurden in den engen unbekannten

N 2

bekannt

11) Rudolf Biber, Bischof von Brixia, Ulrich Schaffli, Hanns und Heinrich Störi, Johann von Glaris, Rudolf Bilgeri, Heinrich Schupfer und sein Sohn, kommen bey Krieg (helvet. Bibl., Th. 1, p. 2, S. 138, f.) aus den alten Geschlechtern im Verzeichniß der Todten vor. Der erschlagene Scholaster hatte den Thurm und das Haus „auf Dorf;“ Kaufbrief 1346 (an Kiti). Hugo, sein Bruder, war schon tod; Urkunde 1347. Herr Beringer von Landenberg war ein Enkel des Marschalls (B. 1, S. 18, n. 189). Sein Vater Herrmann lebte noch in hohem Alter. Zween andere Herrmann, der eine Ritter, der andere Kirchherr zu Uster, waren Beringers Brüder. Elisabeth von Schellenberg, ihre Mutter, war gestorben 1340. Beringers Jahrzeit ist mit Herrn U. v. Mazingen im Buch der Jahrzeiten zu Uster, wo sein Vater fecit multa et magna opera in calicibus, libris, etc.

bekannten Gassen erschlagen, Johann von Habsburg und Ulrich von Bonstetten wurden in dem Stadtgraben gefangen. Diesen Ausgang nahm die Mordnacht, wegen der Unachtsamkeit ihrer Anführer, und weil im plötzlichen Schrecken jeder verzweiflungsvoll wider sie stritt.

Wie Brun sie
gestraft.

Hierauf nachdem sowol der Graf als der Frenherr in dem Thurm Wellenberg, welcher im Zürichsee nahe an der Stadt auf einem Felsen liegt, jeder in einem besondern Zimmer verwahret worden, lagen alle Todten von des Bürgermeisters Widerpart auf den dritten Tag unbegraben in den Gassen, bis die Leichname von den Pferden und Wagen ganz verunstaltet waren ¹²⁾. Alsdann wurden sieben und dreyßig Bürger oder Angehörige der Verschwornen, unter ihnen verschiedene aus den Geschlechtern der alten Vorsteher der Stadt Zürich ¹³⁾, entweder enthauptet, oder auf das Rad geflochten, jeder vor seinem Haus, auf daß durch den Anblick ihrer langwierigen Pein in der Todesangst jedermann abgeschreckt werde, von andern Anschlägen wider den Bürgermeister. Solcher Härte scheute er sich nicht, weil er unter dem Volk that was er wollte, und weil das Urtheil der Nachwelt ihm gleichgültig war ¹⁴⁾. Hierauf zog er mit aller Mannschaft

12) Bullinger.

13) Heinrich Schupfer, Werner und Nicol. Bilgeri, Ulr. Schäfli; bey Krieg, l. c. Da ist auch Euno von Wazingen.

14) Man könnte solch ein Schauspiel als eine Art politische Barmherzigkeit (indem es andere abhält) entschuldigen, wenn der Untergang von Kapp. nicht folgte. Auch wird unter Brun nicht nur vom Blendenden eines Wächters (C. II, n. 184), sondern sogar vom Handabhauen für Kornabstreifen oder Traubenabschneiden geredet. So hart waren die Gesetze zuvoor selten oder nie.

schaft von Zürich und mit einem Zuzug von der Stadt Schaffhausen das Land hinauf, und belagerte Rapperschwyl. Am dritten Tag nachdem er die Erhaltung der Freyheiten dieser Stadt und ihrer Einwohner Gut und Leben eidlich versichert, wurde sie übergeben und besetzt.

Hierinn fand er keine Hinderniß von Gottfried Anlaß des und Rudolf, den Brüdern des gefangenen Grafen; östreichischen sie begehrten keine Erledigung nicht; ihr Stillschweigen befreumdete den Bürgermeister, denn er hatte sich vorgestellt, man werde ihn um Frieden bitten. Endlich drohete er die Verheerung des ganzen Landes. Die Königin Agnes zu Königfelden, um das Land voll vor diesem Unglück zu bewahren, vermittelte drey mal einen Stillstand; von Loslassung der Gefangenen geschah keine Meldung. In diesen Tagen kam die Zeit, als nach den Bundbriefen der Züricher und Östreicher die Pfleger des vordern Erblandes den sechsjährigen Bund erneuern sollten; dieses thaten sie. Nachdem der letzte Stillstand ohne einigen Zufall verflossen, zogen die Züricher, Costanzer und S. Galler in die Mark: die Besatzung in Altrapperschwyl nöthigten sie zur Uebergabe, untergruben diese Burg, verwüsteten die Gegend, und nahmen die Marktleute in den Eid an Zürich. Da trug sich zu, daß durch die Edlen Waldner, angesessen zu Sulz in dem Elsaß, obwol ¹⁵⁾ Dienstmanne des gefangenen Grafen von Habsburg, fünf und zwanzig Handelsleuten aus Zürich für drey und dreyßig hundert acht und funfzig Ducaten ¹⁶⁾ Waare weggenommen

N 3 wurde;

15) Sulz, wie die ganze Mundat, war von der ursprüngl. habsb. Gewalt frey; aber die Waldner hatten zu Bubendorf (Bruckner, S. 1725) und wol an andern Orten Leben, zum Theil von diesen Grafen.

16) Herr Schinz (in s. vortreflichen Handelsgesch. von Zürich) schätzt so.

wurde; Bürger von Straßburg und Basel kauften diese Waaren. Deswegen wurden von den Zürichern hundert Personen von Basel und siebenzig von Straßburg, welche nach Unser Lieben Frauen Stift in den Einsiedlen auf die Engelweih wallfahrten, bey ihrer Stadt gefangen genommen. Aber dieses kam vor die Bischöfe von Basel und Straßburg, vor die Räte dieser Städte und von Colmar, Schlettstadt, Breisach und Frenburg in dem Breisgau, alle Städte des elsassischen Landfriedens¹⁷⁾. Durch die Furcht gänzlicher Zerstörung des Handels auf die Frankfurter Messe, wurden die Züricher zu Freystellung dieser Pilgrime genöthiget. Von dem an suchte der Bürgermeister den Frieden; hierum sandte er nach Lauffenburg Herrn Hanns am Stad, Bürger von Schaffhausen. Aber die Grafen Gottfried und Rudolf gaben ihm zur Antwort, „Ihr Vater habe das Lehen seines Landes den Herzogen von Oestreich aufgetragen, von dem Hause Oestreich haben sie es empfangen; sie können darüber nichts verfügen ohne den Herzog.“ Der Bürgermeister, in Stadtsachen geschickter als in großen Geschäften, hatte, seit er die Rathsrotten verscheucht, sich nicht einfallen lassen, daß jemand nahe Gefahr verachte um entfernten Beystand. Nun da die große Fehde der Herren des Landes zu Oestreich durch die Gefängniß des Barons vom Neuhaus geendiget¹⁸⁾, und Herzog Albrecht für den innern Frieden unbesorgt war, drohete den Zürichern die östreichische Macht.

Ihre

17) Silbereisen, Th. I, S. 177. Er fügt Friedrich von Lofenburg bey (n. 10 könnte hieraus einige Bestätigung erhalten).

18) Magnum disturbium des ganzen Landes; Chron. Zwetl. utrumque (beyde bey Wez; das eine bis 1349, das andere bis 1386).

Ihre Stadt war nach den damaligen Waffen Rappersch-
fest; aber für die Vertheidigung von Rapperschwyl wyl zerstört.
wagten sie nicht, was vor zwölf Jahren den Bernern
mit Laupen gelungen war; die Seele des Ritters von
Erlach war nicht in dem Bürgermeister. Da er
auch die Meynung deren, welche diese Stadt aufge-
ben wollten, als unvorsichtig verwarf, zog er hinaus,
bemächtigte sich sechzig der vornehmsten Bürger und
schickte sie nach Zürich; sie ertrugen dieses geduldig,
in der Hoffnung, durch diese Geiselschaft werde ihre
Stadt bewahrt werden vor aller Kriegesnoth. Hier-
auf zerstörte Rudolf Brun die starke Burg, auf der
die alten Grafen von Rapperschwyl gewohnt hatten;
alsdann machte er die ganze Stadtmaur dem Erdbod-
den gleich; die Bürger ertrugen dieses geduldig, in
der Hoffnung als ein offener Ort einer immerwähren-
den Ruhe zu genießen. Endlich, da sie ihre Landes-
herren, die Zuflucht auf die Burg, alle Schutzwehr
und ihre angesehensten Mitbürger verloren, wurde,
in der Kälte des Christmonats, auf Befehl des Bür-
germeisters, aus dieser Stadt, welche sich auf Wort
und Eid ihm übergeben hatte, die ganze Bürgerschaft
mit Weibern, Kindern, Kranken und alten Leuten
verjagt, und ganz Rapperschwyl bis auf die letzte
Hütte von Grund aus verbrannt. Als diese Nach-
richt in die Stadt Zürich kam, war keinem unter den
sechzig Rapperschwylern sein Leben so theur, daß er
es nicht gewagt hätte, um auf alle Weise zu entflie-
hen; sie fanden ihre Aeltern und Kinder halb erfroren
bey den Viehhürden auf dem Feld. Eine so meinei-
dige und grausame That verübte der Bürgermeister,
weil ihm sowol der Muth fehlte, Rapperschwyl zu
behaupten, als der Verstand sie unhaltbar zu machen.
So lang die Zerstörung von Magdeburg das Ange-
denken des Lill, so lang die Verwüstung der Pfalz

den Ruhm Ludwig des vierzehenden schändet, so lang wird auch des Bürgermeisters That verwünscht werden von denjenigen Menschen, welche das Elend unserer Brüder durch unnöthige Kriegsgräuel nicht gern vermehrt sehen.

Zürich in den
Schweizer-
bund.

1351

In dem fünften Monat nach der Zerstörung der Stadt Rapperschwil, in dem fünf und vierzigsten Jahr nach der Verschwörung der drey Männer zu Befreyung der Waldstätte, in dem Jahr dreyzehnhundert ein und funfzig, wurde durch diesen Rudolf Brun eine That unternommen, durch welche viele Städte und Landschaften ¹⁹⁾ frey sind bis auf diesen Tag, und ohne welche die schweizerische Eidgenossenschaft (so groß und heilig sie war durch sich selbst und so stark durch den Muth ihrer Vertheidiger) im Lauf der Zeiten durch List oder Gewalt hätte untergehen müssen ²⁰⁾. Denn bey der heranahenden Gefahr des Kriegs wider die Macht von Oestreich sandte der Bürgermeister um Hülfe und Bund an die Waldstätte der Schweizer. Die Vordältern derselben hatten vor hundert Jahren ²¹⁾ eingesehen, daß ihre Thäler dieser Stadt als einer Vormaur und eines Marktes bedürfen.

19) Zürich, Glaris, Zug, die neuen Orte; wer weiß, ob der Funtl sonst je aus den Thälern des Gebürges hervorgebrochen wäre!

20) Mangel an Zufuhr; keine Normannen; kein Gewicht unter den Staaten; keine Mäßigung der Muth innerer Fehden, der Unverschämtheit auswärtiger Forderungen, der Verrätheren feiler Partheyen — durch wie viel anderes mußte, im Lauf der Zeit, wenn die Eidgenossenschaft nicht erweitert wurde, dieses Gebürg wie Tirol und wie Savoyen unter Herren kommen, oder verwildern wie die montenegrinischen und morlakischen Berge. Es ist eine große unvergeßliche Wahrheit; es kann in unserer Eidgenossenschaft kein Canton des andern ermangeln.

21) Buch I, C. XVII, n. 30.

dürfen. Sie, ohne einige Furcht bevorstehender Noth, beschlossen, in Erwägung der ganzen Zukunft; gleichwie sie vor ein und zwenzig Jahren die Bestätigung der Freyheit von Zürich am kaiserlichen Hof erbeten; gleichergestalten für das gemeinschaftliche Wol ewig mit ihr zusammenzuhalten. In diesen Gedanken kamen am Ende des Aprilmonats die Gewaltboten der freyen Landleute von Schwyz, Uri und Unterwalden und ihrer ewigen Eidgenossen von Lucern in die Stadt Zürich; daselbst siegelten und schwuren sie anfangs Mayen an Walpurgistag folgenden Bund.

„Wir die Städte und Länder, Zürich²²⁾, Lucern, Uri, Schwyz, und Unterwalden, sind auf ewig einer getreuen Gesellschaft übereingekommen, und, sintemal der Welt Lauf zergeht und alle vergänglichlichen Dinge vergessen werden, so geben wir dessen einander diese schriftliche Zeugniß: Wir alle Eidgenossen wollen einander helfen mit Leib und Gut gegen alle und auf alle, welche uns mit Gewalt an Ehre, Gut und Freyheit Schaden thun, von dem Ursprung der Aare bis an den Ausfluß der Aare, von demselben bis an die Mündung der Thur, die Thur hinauf bis an ihre Quelle, von da durch Eurmalchen das Land hinauf bis Rinkenbergr, bis jenseits dem Gotthard an den Berg Platiser und

N 5

an

22) Der Würde wegen (Zürich war so viel größer, wolhabender, gelehrter), ohne irgend ein Gesetz, durch der Waldstätte eigenthümliche Bescheidenheit wurde der Vorstiß diesem neuen Ort gelassen; so der Stadt Lucern, weil sie eine Stadt war; so dem Ort Uri (vor Schwyz), weil die großen Attinghausen daselbst Landammann zu seyn pflegten. Was das Alterthum in gutherziger Einfalt geschehen ließ, würde nicht ohne Stolz oder dessen verdrießlichen Verdacht haben verändert werden können. Zuletzt wurde das Verkommen heilig durch seine Dauer.

an den Grimsel, die Quellen der Aare. Es erkenne
 ein Rath oder eine Gemeinde bey ihren Eiden, ob
 der Fall der Bundeshülfe vorhanden ist. Alsdann
 mahnen sie mit Boten oder mit Briefen uns die
 Städte bey Rath und Gemeinde und uns die Länder
 bey Ammann und Gemeinde oder etwa in unsern
 Kirchen²³⁾; ohne allen Vorzug leistet jedes Ort
 Hülfe auf eigene Kosten mit ganzem Ernst; nie-
 mand soll das ablehnen wollen. - Sollte ein Ort
 plötzlich überfallen werden, so machen wir uns alle
 auf, ohne Mahnung, ohne Vorzug, zu Rettung
 und Rache. Bey sehr großen Sachen, als da sind
 ein Feldzug und langer Aufenthalt²⁴⁾, halten wir
 eilends in den Einsiedlen eine Tagsagung wie das
 am schleunigsten und am nützlichsten geschehen könne.
 Wer zu einer Belagerung mahnet, bestebe die Ko-
 sten des Zeugs. Diesen Beystand geben und em-
 pfangen wir in vorbeschriebenem Kreis; würde aber
 unser Eidgenossen einer außer diesem Kreise von je-
 mand beschädiget, welcher alsdann in unser Land
 käme, so wollen wir denselben gefänglich verhaften
 bis auf Ersatz. Wir behalten vor, alle Rechte des
 Königs und heiligen römischen Reichs und alle un-
 sere alten Bünde; neue Bünde mögen wir schließen,
 wie es uns gefällt, aber diese Eidgenossenschaft
 werde vorbehalten. Den Bürgermeister und Rath
 von Zürich, die Zünfte und Bürger dieser Stadt,
 wollen wir beschirmen bey ihrer Verfassung. Soll-
 ten wir, die von Zürich, (Gott wende es) mit unsern
 Eidgenossen sanft oder sonders in Zwespalt fallen,
 so wollen wir zwey ehrbare Männer zu den Einsie-
 deln senden, und sie schicken auch zwey ehrbare
 „Män-

23) Dahin pflegt im Sommer von den fernsten Alpen
 das Volk zusammenzufließen.

24) „Gefäß.“

„Männer; die vier sollen bey den Heiligen schwören,
 „und alsdann durch die meisten Stimmen in Minne²⁵⁾
 „oder nach Recht unsern Streit entscheiden; stoßen
 „sie sich, so daß die Stimmen gleich ausfallen, so
 „ermählen sie irgend einen Eidgenossen zum Obmann;
 „dem soll seine Obrigkeit befehlen, daß er den Spruch
 „thue. Auf daß dieser Bund Alten und Jungen
 „besto wissentlicher sey, ist beschlossen, daß er alle
 „zehn Jahre in diesen Tagen des Maymonats, oder
 „sonst, wenn es begehrt wird, vor und von allen die
 „über sechzehn Jahre alt sind, mit Wort und Schrift
 „und Eid erneuert und bekräftiget werde. Ihn zu
 „mindern oder zu mehrn, ist uns wol erlaubt; aber
 „aller Veränderung ohnerachtet, und wenn er auch
 „nicht erneuert würde, halten wir und setzen wir, daß
 „dieser unser gegenwärtige Bund bleibe, ewig, stät-
 „und fest²⁶⁾.“

So treu und bieder, kurz, brüderlich, aus der
 Fülle tapferer freyer Gemüther haben diese Männer
 ihren Bundschwur geleistet. und nicht sich selbst unter
 einander, sondern ihren Muth wider die Macht von
 Oestreich gemessen. Die Schweizer waren ein gutes
 redliches Volk; am größten waren sie in großen Ge-
 fahren; mancher übertraf sie an Worten und List, am
 Tag der Schlacht kam ihnen keiner zuvor. Rudolf
 Brun, der Bürgermeister, war in allen Schlichen
 der Partheyhäupter gelehrt; verwegen, wo es auf
 Worte ankam; bisweilen herzhast vielleicht aus To-
 desfurcht²⁷⁾; überhaupt aus Furchtsamkeit nach-
 sam²⁸⁾; und hart bis zur Unmenschlichkeit, und nie-
 derz

25) Durch gütliche Uebereinkunft.

26) Der Bundbrief ist bey Eschudi. Alles ihm eigene
 ist in diesem Auszug.

27) E. unten die Schlacht bey Lättwyl.

28) Wie Octavius Augustus.

bertrüchtigt bis zur Treulosigkeit ²⁹⁾; ein furchtbarer Mann weil jeder gefährlich ist, welcher sich alles erlaubt; sonst so vortrefflich zu Leitung eines Volks, daß zu einem guten Vorsteher ihm nur der Muth fehlte ein rechtschaffener Mann zu seyn. In seinen Schwachheiten ³⁰⁾ wie in seinen guten Eigenschaften; in einigen seinen Schicksalen, und besonders in seinem Verhältniß zu der schweizerischen Eidgenossenschaft, war er gleichwol dem Aratus von Sicyon ähnlich. In der Zeit als Aratus die unschuldige stille Eidgenossenschaft von Achaja durch den Beitreitt größerer Städte erhob, und in auswärtige Verbindungen brachte, war sie ohngefähr so alt als die schweizerische ³¹⁾, wenn man die Jahre letzterer zählt von der ersten Probe, welche sie bey Morgarten von ihrer Stärke gegeben. Die Achäer hatten einen weit vollkommnern Bund als die Schweizer ³²⁾; weil aber der Zeitpunkt seines Ursprungs derselbige war, da die Stadt Rom ganz Italien unterwarf, und griechische Kriegskunst lernte, reichte der achäische Bund bis auf die Zeit seines Untergangs, den letzten großen Tag der alten Griechen, an mehr nicht als hundert fünf und dreyßig Jahre: der schweizerische Muth mochte

29) S. oben bey n. 14, im Text Rapperschwyl, und unten bey n. 140.

30) Denn durch die Furcht (welche doch aus Mangel guten Selbstbewußtseyns herkommen mochte), durch sie wurde er böse und schlecht; wie die meisten mehr durch Schwäche als aus innerer Kraft gut sind oder böse.

31) Sicyon brachte Aratus in den Bund, als von desselben Ursprung das 29 Jahr verfloss, Corinthus im 37sten.

32) Sie hatten alles gemein außer den Mauren; sie hatten einen Bundeshauptmann, einen Bundseckelmeister, einen Bundeschreiber, ihren Schatz, gleiche Münzen, Gewichte und Maße; Polybius, L. II.

mochte der Gewalt benachbarter Fürsten lang das Gleichgewicht halten; und bis auf diesen Tag hat weder Teutschland so wie das alte Italien dienen gelernt, noch sind gewisse Höfe in Vernachlässigung der Sache allgemeiner Sicherheit Carthago und Maredonien ähnlich.

Die Waldstätte, nachdem sie ihre Weiden gegen den Abbt von Einsiedeln, ihre Freiheit gegen König Albrechts Vögte, ihre Pässe wider den Herzog Leopold und ihre Freunde zu Lucern und Bern wider ungerechte Gewalt rühmlich behauptet, lebten wie ein Volk das keinen Feind verdient und keinen Feind fürchtet. Allen half das Ansehen ihres gerechten Bundes zu billigen Verträgen mit Fremden, und unter sich, und unter ihren großen Geschlechtern alle Fehden zu vermitteln. Ueber unvorseßlichen Kriegsschaden ³³⁾ und um rückständige Zinse der österreichischen Höfe ³⁴⁾ machten sie Verkommnisse. Als Conrad von Göttingen, Abbt in den Einsiedeln, fortfuhr sie zu bannen, fiengen die Schwyzer Marquarden von Betsburg, des Klosters Cämmerer, und nach ihm Rudolphen von Zünbern, den Conventherrn, und ließen sie nicht eher los, bis jeder schwur das Land von dem Bann zu befreien; doch hielten sie es nicht ³⁵⁾. Aber Thüring, Abbt von Disentis, vom edlen Stamm der Attinghausen, vermochte, daß unter Heinrich von Braubis, dem folgenden Abbt in den Einsiedeln, und unter dem Landammann Conrad von Nöberg alles gütlich entschieden wurde. In dem
zwey-

33) Vertrag mit Spital zu Rapperschwyl, 1336; Tsch.

34) Vertrag eines Hofes zu Sarnen, unter Joh. von Hallwyl, Pfleger, durch den Comthur von Hitzkirch 1338.

35) Tschudi 1341, 1344.

bertrüchtig bis zur Treulosigkeit ²⁹⁾; ein fürchterbarer Mann weil jeder gefährlich ist, welcher sich alles erlaubt; sonst so vortrefflich zu Leitung eines Volks, daß zu einem guten Vorsteher ihm nur der Muth fehlte ein rechtschaffener Mann zu seyn. In seinen Schwachheiten ³⁰⁾ wie in seinen guten Eigenschaften; in einigen seinen Schicksalen, und besonders in seinem Verhältniß zu der schweizerischen Eidgenossenschaft, war er gleichwol dem Aratus von Sicyon ähnlich. In der Zeit als Aratus die unschuldige stille Eidgenossenschaft von Achaja durch den Beysritt größerer Städte erhob, und in auswärtige Verbindungen brachte, war sie ohngefähr so alt als die schweizerische ³¹⁾, wenn man die Jahre letzterer zählt von der ersten Probe, welche sie bey Morgarten von ihrer Stärke gegeben. Die Achäer hatten einen weit vollkommnern Bund als die Schweizer ³²⁾; weil aber der Zeitpunkt seines Ursprungs derselbige war, da die Stadt Rom ganz Italien unterwarf, und griechische Kriegskunst lernte, reichte der achäische Bund bis auf die Zeit seines Untergangs, den letzten großen Tag der alten Griechen, an mehr nicht als hundert fünf und dreyßig Jahre: der schweizerische Muth mochte

29) S. oben bey n. 14, im Text Rapperschwyl, und unten bey n. 140.

30) Denn durch die Furcht (welche doch aus Mangel guten Selbstbewußtseyns herkommen mochte), durch sie wurde er böse und schlecht; wie die meisten mehr durch Schwäche als aus innerer Kraft gut sind oder böse.

31) Sicyon brachte Aratus in den Bund, als von desselben Ursprung das 29 Jahr verfloss, Corinthus im 37sten.

32) Sie hatten alles gemein außer den Mauren; sie hatten einen Bundeshauptmann, einen Bundeseckelmeister, einen Bundeschreiber, ihren Schatz, gleiche Münzen, Gewichte und Maße; Polybius, L. II.

innochte der Gewalt benachbarter Fürsten lang das Gleichgewicht halten; und bis auf diesen Tag hat weder Teutschland so wie das alte Italien dienen gelernt, noch sind gewisse Höfe in Vernachlässigung der Sache allgemeiner Sicherheit Carthago und Macedonien ähnlich.

Die Waldstätte, nachdem sie ihre Weiden gegen den Abbt von Einsiedeln, ihre Freyheit gegen König Albrechts Vögte, ihre Pässe wider den Herzog Leopold und ihre Freunde zu Lucern und Bern wider ungerechte Gewalt rühmlich behauptet, lebten wie ein Volk das keinen Feind verdient und keinen Feind fürchtet. Allen half das Ansehen ihres gerechten Bundes zu billigen Verträgen mit Fremden, und unter sich, und unter ihren großen Geschlechtern alle Fehden zu vermitteln. Ueber unvorsehllichen Kriegsschaden ³³⁾ und um rückständige Zinse der österreichischen Höfe ³⁴⁾ machten sie Verkommnisse. Als Conrad von Gorgen, Abbt in den Einsiedeln, forstuhete sie zu bannen, fiengen die Schwyzer Marquarden von Betsburg, des Klosters Cämmerer, und nach ihm Rudolfen von Zimbern, den Conventherrn; und ließen sie nicht eher los, bis jeder schwur das Land von dem Bann zu befreien; doch hielten sie es nicht ³⁵⁾. Aber Thüring, Abbt von Disentis, vom edlen Stamm der Attinghausen, vermochte, daß unter Heinrich von Braubis, dem folgenden Abbt in den Einsiedeln, und unter dem Landammann Conrad von Nberg alles gütlich entschieden wurde. In dem
zwey-

33) Vertrag mit Spital zu Rapperschwyl, 1336; Tsch.

34) Vertrag eines Hofes zu Sarnen, unter Joh. von Hallwyl, Pfleger, durch den Comthur von Nizfild, 1338.

35) Tschudi 1341, 1344.

groenihundert und vierzigsten Jahr, seit unter dem Abbt Gerhard von Froburg der Same der Zwentracht ausgestreut worden, wurde in einer ansehnlichen Versammlung von Prälaten, teutschen Ordens Comihuren, Herren und Gesandten der Städte, Klöster und Waldstette, nach den alten Schriften und nach der Rundschaft alter Männer diese Feindschaft beygelegt. Hierauf wurde den Todten und lebendigen der Vann geöffnet, so daß jenen geweihte Erde und gläubiges Gebet und andere Hilfe gestattet wurde ³⁶⁾. Die Mißhelligkeit, welche sich zwischen Schwyz und Uri um ihre Gränzen erhob, wurde von den angesehensten Männern ³⁷⁾ aus Unterwalden und Lucern auf der Tagsagung in Bekenried alsobald verglichen.

Schwyz.

Als zu Schwyz Kydi Nagel nach bitterm Wortwechsel Balthern im Lene todschlug, und vor Gericht viele Landleute und Eidgenossen sehr für ihn baten, vermittelten Uri, Unterwalden und Lucern durch eine Gesandtschaft ihrer Vorsteher ³⁸⁾, daß dem Kydi das Leben geschenkt wurde, und sein Vater die beste Wiese zum Pfand gab, ihn so einzunehren, daß nach dem Urtheil drey unpartheyischer Männer Kydi niemand schädlich seyn soll.

Unterwalden.

Es trugen zu Unterwalden die Edlen von Hunwohl und von Waltersberg noch unblutigen Groll wider den Bogt

36) S. den ganzen attinghausischen Rechtsgang und Spruch, 1350, bey Tsch. und libert. Einl. d. t., p. 129 der Urkunden.

37) Peter von Wisenwägen, österreich. Ammann zu L., der Sch. Peter von Hochdorf, Ulrich von Wolfenschieß Landammann zu U. u. a.; Tschudi, 1348.

38) Zwoy Hunwohl, zwoy Waltersberg, der Meyer von Stanz, Gottfried von Mors n. a.; eb. ders. 1330; wo des Vaters Brief (aus Mangel eigenen Siegels erborgt er „seiner Freunde, unser von Schwyz,“ Insignel).

Bogt von Rintenberg, Bürger von Bern. Die Lucerner vergaßen, daß ihre Väter Feinde hatten zu Lucern³⁹⁾.

Lucern wurde zerrüttet, wenn die Parthey der Lucerner Herzoge einmal überwog⁴⁰⁾, sonst regierten vaterlandsliebende Männer⁴¹⁾, deren edlen Stamm die Bürgerschaft, muthvoll gegen Ausländer⁴²⁾, ohne Eifersucht sah.

Das Land Uri genoß ruhig der Vortheile des Urifasses über den Gotthard, weil der Herr von Moos, Landmann zu Uri, nicht nur Bogt blieb zu Urseren⁴³⁾, sondern von Kaiser Carl dem vierten die Pfandschaft eines Erblehens über die Waarenniederlage, den Zoll und die Reichsdienste⁴⁴⁾ im Thal zu Livinen erwarb. Dazu kam, daß zu Bellinzona Herr Franquino Rusconi fürchten mußte, jemanden zu beleidigen; denn die Gewalt Herrschaft über Como hatten die Visconti ihm entrißen, und er behielt kaum noch wenige Jahre das wankende Ansehen über Locarno⁴⁵⁾. In diesen gerechten und glücklichen Sitten blüheten die Waldstätte.

Zwölft-

39) Tschudi meldet hievon im Anfang des Jahrb.; nach dem Bund ist keine Spur.

40) Wie 1343; da sieben verwiesen wurden. *Vitoduran*.

41) Wie Gundoldingen.

42) S. was die Eidler dem Elser, Ammann von Zug, thaten, unten bey n. 67.

43) S. die Urkunde in der Sache des Gepj, 1346; Tsch.

44) Sult ist Niederlage; Teilballen, balia (Verwaltung) der taglia; des Thals Ambacht ist eine Vogtey (s. du Cange). Die Urkunde für Johann von Moos 1353; Tsch.

45) 1355, 6 Jan., werden die Visconti durch den Kaiser Wigturne daselbst; s. Tschudi.

Zürich.

Zwölftausend vierhundert und siebenzig, meistens freye ⁴⁶⁾, Einwohner, lebten zu Zürich in drey und zwanzig hundert und siebenzig Haushaltungen, und und in hundert vier und zwanzig Haushaltungen der Ausbürger am See ⁴⁷⁾; eine durch Muth und mancherley Geschick wichtige Menge. Es war ein allgemeines Volsen (der wünschbarste Zustand einer Bürgerschaft), sie hatten wenige reiche Männer. Die Hauptsumme alles Gutes der bürgerlichen Geschlechter in Zürich war unter einer halben Million Pfund ⁴⁸⁾; hievon steurten sie über achtzehnhundert Pfund an das gemeine Wesen ⁴⁹⁾. In dem Jahr als die Judenschaft auf ihre eigene Kosten verbrannt wurde, geschah eine Tilgung aller ihrer Schuldsoderungen an die Bürger ⁵⁰⁾. Jedoch, obschon Branda Pelleta, der Ästenser, zum Kawersch ⁵¹⁾ angenommen, und obschon von Bürgern Geld geliehen wurde auf die öffentlichen Einkünfte ⁵²⁾, mußten sie, gedrungen durch die Bedürfnisse der Stadt und ihres

46) In der Stadt 11,850, deren 263 Widge, 84 Knechte; 620 außer der Stadt.

47) Berechnet nach den Tafeln des außerordentlichen Gewerftes 1357 von einem durch Gelehrsamkeit, Weisheit, Geist und wahren Bürger- und Eidgenossensinn vortrefflichen Mann, welchen ich seitenslang loben möchte: Es ist (nicht zwar eben in diesem besondern Fall) zuweilen besser, undankbar scheinen, als für mitgetheilte Urkunden öffentlich danken.

48) 439,505 Pfund; Jos Weli war unter den Bürgern der bemittelteste; aus n. 47. Das möchte ich wissen, ob noch, wie in den Zeiten des Richtebr. (S. 30), die Ritter frey vom Gewerfte gewesen.

49) 1831; n. 47.

50) Vergleich des Reichsmarschalls von Erbach mit Zürich über das Judengut, 1349.

51) Lombarden. 1349.

52) Auf das Umgeld n. a.; Verordnung der beyden Räte 1357.

Handels, nach wenigen Jahren der Judenschaft neue Schirmbriefe geben ⁵³). Der Handel gieng bis nach Polen, Flandern und Italien ⁵⁴). Unter ihrem Gebiet hatten sie nur einen Wald an der El. Die Bürger waren wol geharnischt; auf den Thürmen stand alle Art Kriegsgeräthe mit Armbrusten in großer Zahl und vielen schönen Rüstungen ⁵⁵). Ulrich von Bonstetten und Johannes von Habsburg lagen in dem Wellenberg; der Graf dichtete ein Lied auf seinen Unfall ⁵⁶). Die alte Mutter von Bonstetten war in Beängstigung und großer Furcht ⁵⁷); Gottfried und Rudolf, Brüder des Grafen, thaten keinen Widerstand und begehrten keinen Frieden.

In den ersten Tagen des Augustmonats kam Anfang des Herzog Albrecht von Oestreich, ein Sohn König Al. Kriegs. brechts, ein Enkel König Rudolfs, mit großer Dienerschaft vom innern Land, in die Stadt Brugg auf der Herrschaft im Eigen. Die Züricher schickten eine Gesandte

53) Râthe und Bürger 1354. Der Wochenzins war 22 Procente.

54) Verordnungen 1342 beweisen es.

55) Auf dem neuen Thurm waren 162 Armbrüste, 27 Schlappen und Köller, 26 Parhent, 47 Carst, ungezählte Zettenhente (cottes de maille?), Banner u. d.

56) „Ich weiß ein schönes Blümlein.“ Ein weißes Blümchen im schwarzen Felde war sein Wapen. (Bodmers) Gesch. von Zürich, 1773.

57) Zwischen dem See und Albis, auch auf dem andern Ufer wurden alle Güter von Bonstetten, und ihr Erb von einigen Züricher Geschlechtern eingenommen, zum Theil verkauft (Vergleich 1353), und Bonstetten selber mag dazumal untergegangen seyn. Herrmann von Landenberg, Beringers Vater, hatte geilt, mit Zürich seine besondere Richtung zu schließen; Urk. Zürich, Donnerst. vor S. Nic. 1350.

Gefandtschaft, um ihn zu bewillkommen, und Geschenke, ihn zu ehren; der Herzog dankte ihnen. Hierauf nach wenigen Tagen versammelte er alle seine Dienstmannen, Räte und Amtleute von Thurgau, Aargau, Sundgau, Elßaß, Breisgau, vom Schwarzwald und von Schwaben, in die Stadt Brugg. Dasselbst erzählte er vor ihnen, wie treulos, wie unmenschlich die Züricher an seinem Land und an seiner Stadt Rapperschwil gethan; es wurde vieles von dem Trug der Schweizer gesprochen; hoch und schmerzlich flagten die Abgeordneten des rapperschwylischen Volks. Daher der ganze Landtag, bewegt, versprach, die Züricher zu strafen. Da berief der Herzog die Boten von Zürich, redete sehr zornig mit ihnen und foderte die Wiederaufbauung von alt und neu Rapperschwil, die Zurückgabe der Mark, Genugthuung, und eine Schadloshaltung, für ihn und für das Volk. Die Züricher gaben zur Antwort, „Alle Feindseligkeiten habe der Graf selbst angefangen; darum sey er „Nachts in ihre Stadt gekommen; sie haben alles „thun müssen um ihrer Sicherheit willen; die Forderungen des Herzogen können sie nicht erfüllen.“ Von dem an rüstete er das Heer; Zürich schickte Gesandte an Kaiser Carl den vierten und Mahnungen an die Waldstätte. Der Kaiser versprach, sich zu bemühen um den Frieden; die Schweizer zogen früh Morgens am dreyzehenden Herbstmonat mit offenen Bannern in die Stadt. Nach wenigen Stunden setzte der Herzog mit sechzehentausend ⁵⁸⁾ Mann über die Glatt; seine Wohnung nahm er in der Herzogenmülle ⁵⁹⁾; die Nacht lag um Schwamedingen und Affhol-

58) Stumpf, zu Fuß 20,000, Reuter 2000.

59) Von ihm her so genannt; Bluntschli Werkw. der St. und L. Zürich.

Affholtern, sie breitete sich aus bis an den Vorgraben der Züricher.

Herzog Albrecht von Oestreich überlebte seit mehreren Jahren alle seine viel raschern und leidenschaftlichen Brüder. Von Statur war er groß und ein Mann von herrischer Schönheit ⁶⁰⁾; seine Einsicht war hell durch natürliche Weisheit und litterarische Uebung seines Geistes ⁶¹⁾. Er brachte an das Haus Oestreich die Grafschaft Pfirt im Sundgau, deren Erbtöchter seine Gemahlin war ⁶²⁾, und Kärnthen, auf Abgang der vorigen Herren; er suchte, ohne allen Zwang, diesem Herzogthum die gleichen Ordnungen zu geben, welche die Steyermark hielt ⁶³⁾. In Unterhandlungen war er behende, im Ausdruck stark, im Ton der Verwaltung mäßig, auf dem Richterstuhl durch Gerechtigkeit ehrwürdig ⁶⁴⁾, ein Vater der Armuth. Im Umgang liebte er glimpflichen Scherz, er war gern fröhlich ⁶⁵⁾; er bedurfte dieser Aufheiterung. Denn von dem besten Lebensalter an, schon ein und zwanzig Jahre lang, wurde er von oft sehr heftigen Gichtschmerzen geplagt ⁶⁶⁾; hiedurch wurde

D 2

sein

60) Vitodur. nennt ihn schön; Vit. Arenpeck. „er hatte ein herrliches Antlitz.“

61) Vitodur. gelehrt; Arenpeck. „erleuchtet in Weisheit und Schrift.“

62) 1325. Die Herzogin hieß Johanna; der Herzog löste Pfirt von der Hochstift Basel.

63) Anon. Leobienf. 1338; Fugger.

64) Unterhandlungen werden wir sehen; vom Ausdruck Arenpeck (s. auch breviloquentiam; Anon. Leob. ad 1335); eb. ders. von den Armen; communem iustitiam et moderationem empfiehlt er An. Leob. l. c.

65) Arenpeck.

66) Der Zufall wurde einer Vergiftung zugeschrieben; Ann. Leob. 1330. Debilis bajolabatur, aber die benachbarten Fürsten kamen bey ihm zusammen, und suchten

sein froher Sinn getrübt, so daß bey mißlungenen Anschlägen Ungeduld und körperlicher Schmerz einander wechselweise reizten. Er war drey und sechzig Jahre alt.

Richtung.

Bald nach seiner Ankunft wurde durch Friedrich Grafen von Tosenburg, durch den Comthur Herdegen von Rechberg zu Wädischwyl und Conrad von Berensfels, Gesandten von Basel, mit leichter Mühe (zu langem Krieg war der Herzog noch nicht gerüstet) vermittelt, allen Streit gütlich zu entscheiden. Zu Schiedrichtern wählte der Herzog den Graf Immer von Straßberg und Herrn Peter von Stoffeln, des teutschen Ordens Comthur zu Tannensfels; von den Zürichern wurde Peter von Balm, Schultheiß der Stadt Bern, und Philipp von Rien, Ritter, erkohren. Sie bewilligten, daß das Endurtheil der Königin Agnes überlassen werde: Die Königin gab vor, sich dankbar zu erinnern, daß die Züricher in den Zeiten der Blutrache ihres Vaters die Zerstörung der benachbarten Burg des Herrn von Eschenbach nicht nur nicht verhindert, sondern den Herzogen Markt gegeben. Die Waldstette hielten wenig auf diese Worte der Königin. Sie hielten auch für schändlich dem Herzogen Geißel der Haltung des Urtheils zu geben, und sie mißbilligten, daß die Züricher sechzehn angesehene Bürger ohne andere Sicherheit als des Feindes Wort in solche Geißelschaft sandten; es war ihnen verdächtig, daß der Herzog sich weigerte den Vorbehalt ihrer Bünde und Freyheiten zu unterschreiben.

Von

suchten seinen Rath, *Chron. Neoburg. 1331.* In den *Ann. Leob.* ist bey 1342 seine geheime Unterredung mit König Johannes von Böhmen; dieser, schon fast blind, konnte bey dem Weggehen die Thür kaum finden, und Albrecht lag ohne ihn leiten zu können.

Von Fürsten, die größer sind an Macht als an Seele, darf ein kleines Volk nicht eher gleiches Recht erwarten, als nachdem es durch vortreffliche Kriegesthaten ihre Achtung erworben.

Mittwochs vor Galli wurde zu Königsfelden das Urtheil der österreichischen Schiedrichter durch Agnes bekräftiget. In acht und zwanzig langen Artikeln wurden verschiedene Schranken der Macht in Lucern und auf den schweizerischen Höfen vernichtet⁶⁷⁾, und alle Thaten der Züricher wider die Theilhaber der Mordnacht und alle besondern Fehden oder öffentliche Feindseligkeiten für Frevel erklärt⁶⁸⁾. Nachdem die Wiederaufbauung der beyden Rapperschwyl, die Rückgabe der Mark und aller Güter des Hauses von Bonstetten, und mancherley Genugthuung und Ersatz befohlen worden, wurde die Loslassung des Grafen von Habsburg mit andern Ansprachen in so zweydeutige und verwickelte Redensarten verflochten, daß der Same der Zwentracht nicht leicht in einem andern Vertrag so reichlich ausgestreut worden ist. Es vermochten die Angehörigen der sechzehn Geiseln, daß die Eidgenossen versprachen dieses Urtheil zu beschwören; am tiefften schmerzte sie der Artikel, daß dieser Eid jährlich wiederholt werden soll; eine Befleckung des Ruhms der Treue ihres Wortes. Ein solches

D 3

Volk

67) In Lucern werden in dem Artikel, wo der Herzog sich alle Gerichte vorbehält, nicht ausgenommen diejenigen, welche von Alters her die Stadt selbst hatte. In den Waldsterten wollte er künftig die Höfe nicht mehr ausschließungsweise mit Landleuten, sondern mit wem er wollte, besetzen. Die Urkunde ist ganz bey Eschudi, 1351.

68) Dazu kommt hämisch genug im 3 Art. vor: „sollten die von Zürich besondere Freyheiten haben, in unsers Herren Grafschaften so frevelhafte Streisereyen zu thun, des sollen sie genießen.“

Volk sollte nie tractiren als den Tag nach einer gewonnenen Schlacht.

Ihre Er-
gütlichkeit.

Als die Züricher geschworen und mit Ansuchen um die Loslassung der Geisel dem Herzog eine Urkunde ihres Eides übersandten, hörte Albrecht ihre Gefandschaft nicht, sondern hielt sie sehr ungnädig, weil Johann von Habsburg noch nicht losgelassen sey. Diesen Vorwurf hörten die Boten mit großer Verwunderung; in dem Spruch sind Artikel über den Elfer von Zug, über den Edelfnecht von Rümlang und andere Privatmänner, des Grafen geschah keine Erwähnung. Der Bürgermeister hatte in den Unterhandlungen diesen Punkt unberührt gelassen; von diesem Anschein seiner Furchtsamkeit versuchte der Feind mit List und Nachdruck Gebrauch zu machen. Die herzoglichen Räte gaben vor, die Sache dieses Grafen von Habsburg, des Betters und Lehenmanns ihres Herrn, sey schon beygelegt worden durch den Innbegriff „aller Diener und Angehörigen von Oestreich.“ In der That gedachten sie nie den Feindseligkeiten vorzubeugen; sie wollten durch Unterhandlungen (worin die Schweizer von den meisten übertroffen werden) möglichst viel gewinnen, und, wenn des Herzogen und seiner Freunde Macht rüstig sey, den Krieg führen. Sie legten die Geisel in Bande; der Adel streifte auf die Güter und Freunde der Züricher. Die Schweizer, in Unwillen über solche List, in Zorn über die Uebung der Gewalt, glaubten sich verspottet, und ergriffen die Waffen. Von Tractatenkunst verstanden sie wenig, die Waffen waren ihre Kunst.

Glaris auf-
geboten;

Unter den Mahnungen, die der Herzog ergehen ließ, war ein Aufgebot, welches er in Glarisland sandte. Das Land Glaris wurde seit undenklichen Zeiten unter dem Oberschirm des Reichs verwaltet von

von der gefürsteten Abbtissin zu Sefingen Meyer, einem Landammann erwählt von der Gemeinde, und einem Rath angesehenen Männer ⁶⁹⁾). Die Martinisteuer zu des Reichs Handen ⁷⁰⁾, die Zinse vom Gebrauch der Weiden, Felder und Heerden ⁷¹⁾, die Lehnserkenntlichkeiten, die Gerichtbußen, die Abgaben und Fälle der eigenen Leute, wurden in den Kelnhof ⁷²⁾ der Fürstin geliefert oder von den Amtleuten an sie berechnet. Keiner andern Kriege war das Volk pflichtig, als um die Behauptung seines eigenen Landes zu Handen der Fürstin. Seit Habsburg die Kastvogten des Klosters, unter König Albrecht erbliche Reichsvogten, und bald nach diesem das Lehen der Meyeren, erwarb, entstand unter den Glarnern mancherley Mißvergnügen. Erstlich weil die Herzoge bey Verbindung des Amtes Glaris mit ihrer Herrschaft Gastern zu offenbar suchten, die Vorrechte der Landleute zu tilgen (die meisten Fürsten hassen Vorrechte; keine Regierung scheint ihnen leichter und ordentlicher, als wo alle dienen ⁷³⁾); es ist auch nirgend größere Stille als bey den Leblosen). Zweitens, weil die Herzoge die Landammannschaft aufhoben, und anstatt eines Mannes vom Volk, der in einem

D 4

hölzer

69) Tschudi, selbst ein Glarner, entwirft bey 1329 dieses Gemählde der Verfassung; die urkundlichen Beweise, so weit sie sich führen lassen (1265 und 1337 ist vieles verbrannt), hatten wir oben.

70) Daß (wie wir unten urkundlich sehen), daß der Herzog diese einnahm, ist ein Beweis des Erblehens der Vogten vom Reich, die sein Vater dem Hause gab.

71) Mayensteuer und Herbststeuer; Schafgült, Rindergülten, Butter, Ziger, Käse, Zehenten von Korn, Haber, Schmalssaat und Gerste. Herr Trümpi in der Glarnerchronik setzt sie gut aus einander.

72) Worüber der Keller gesetzt war; diese Einrichtung blieb unter und nach Oestreich.

73) Wie Ludwig dem Vierzehenden die persische.

hölzernen Hause in ihrem Thal ben ihnen wohnte, ausländische Herren zu Landvögten⁷⁴⁾ über sie setzten; die Landvögte saßen zu Näfels auf der Burg, umgeben von Kriegsknechten. Drittens, weil die Herzoge sich weigerten, die durch einen Zufall verbrannten Urkunden ihrer Freyheiten zu erneuern, und am kaiserlichen Hof und im Kloster solche Erneuerung zu befördern. Viertens, weil für den freywilligen Zug nach Colmar, den sie, zugleich wie die Lucerner gethan⁷⁵⁾, der versprochene Sold ausblieb (was einem Fürsten geschieht, wird oft vom Nachfolger vergessen, das Andenken der Begegnung eines Volks pflanzt sich fort wie das Volk). Die Männer von Glaris waren wolgestalte abgehärtete Kriegsmänner mit schönen Halbbarden⁷⁶⁾; wenn sie mit willkührlicher Macht beherrscht wurden, so würde ihr Thal durch Fehden und Kriege bald erschöpft worden seyn, ihre Heerden würden wild gelaufen und ihr Pflug verlassen gestanden haben: daher so ungnädig der Herzog schien, sie, ermuntert vom Beispiel der Schweizer, durch eigenen Muth oder fremden Beystand hofften einst erleichtert und in ihrer Verfassung erhalten zu werden. Also ohne ihre Freyheiten der Furcht noch der Hoffnung aufzuopfern, blieben sie freygesinnt und getrost, und nahmen zu⁷⁷⁾. Herr Walther, ein Ritter aus dem alten Adel der Stadion, war dazumal, wie vor ihm Ludwig sein Vater⁷⁸⁾ zu Glaris Landvogt, und herrschte streng.

Die

74) Herrmann von Landenberg war der erste, 1329.

S. das Verzeichniß bey Herrn Trümpi.

75) 1330. S. im ersten Cap. dieses Buchs.

76) *Vitoduranus*.

77) Neue Kirche zu Schwanden, wo zuvor keine war, 1349; Tsch.

78) Urkunde 1344, einen Span deren von Mollis um Bergweiden betreffend.

Die Landleute, ihres Entschlusses bey sich gewiß, wird schweiz antworteten auf des Herzogen Gebot: „Sie führen gerisch, die Kriege der Fürstin von Sefingen, des Landes Frau, unter ihm des Klosters Vogt; an andern östreichischen Kriegen sey nicht ihre Schuldigkeit, Antheil zu nehmen.“ Aus dieser Antwort sah der Herzog die Abneigung der meisten Glarner: damit er im Krieg der Züricher nichts von diesem Unwillen zu fürchten habe, beschloß er Kriegsvolk nach Glaris zu senden. Zugleich gedachte er die von Uri und Schwyz, deren Thäler zusammenhängen mit Glarisland, aus dem letztern zu beunruhigen, um sie dadurch abzuhalten von der Hülfeleistung nach Zürich. Als dieses kund wurde, unternahmen und vollbrachten die Banner von Uri, Schwyz, Unterwalden und Zürich mit ihrer gewöhnlichen Geschwindigkeit mitten im Wintermonate die Einnahme des Glarislandes. Es geschah dieselbe mit einer solchen Bereitwilligkeit von Seiten der Glarner, daß dem Landvogt nichts übrig blieb, als die Flucht nach Wesen im Gaster; er hatte weder gutes Kriegsvolk in genügsamer Menge noch einen beträchtlichen Anhang bey dem Volk. Da schwuren die Glarner den Schweizern den Frieden; diese jenen, „dafür zu sorgen, daß ihnen deswegen von Herzog Albrecht kein Schaden erwachse.“ Zweyhundert Männer dieses Thals, um durch Vertheidigung des gemeinen Wesens der Schweizer Antheil zu verdienen, an dem ewigen Bund für die alten Freyheiten, zogen mit ihnen zu Besatzung der Stadt Zürich. Der Feind besetzte die Gränzen, das Kriegsvolk schien aus einander zu gehen.

Aber mitten im Winter versuchte Walther von und verdient Stadion das Land Glaris durch Ueberraschung zu be- 1352 zwingen. Die Alpen waren hoch mit Schnee bedeckt, ihre Firnen glänzten von mannigfarbigem Eise; das

Wolf wohnte im Thal, jeglicher in seiner Hütte bey seinem Weib und seinen Kindern und bey der Heerde, Stadion zog mit vielem Volk von Rapperschwil, aus der Mark und von Gaster, welches eifersuchtvoll und nach Beute begierig war, die große Straße wo Glaris offen ist, nordwärts nach dem Gaster. Gegen ihm standen alle Männer von Glaris auf dem Rütifeld, welches zwischen Oberurannen und Näfels liegt. Herr Walther stritt nach dem Ruhm seines Adels, die Glarner stritten für alles was den Menschen lieb ist. Nachdem der Stadion mit vielen Edlen umgekommen, floh sein Volk; zwey und zwanzig aus dem Städtchen Wesen wurden von den Glarnern erschlagen ⁷⁹⁾. Die Sieger brachen die Burg zu Näfels, zogen heim, als die, welche ohne alle Hülfe ihr Vaterland behauptet hatten, und baten die Schweizer um Aufnahme in den ewigen Bund.

ewigen
Bund.

Alle Orte der Eidgenossen waren eine Gesellschaft entschlossener Verfechter der ältesten Rechte der Menschheit, welche nichts hatten als ihre Freyheit und nichts übten als die Waffen. Alles wurde in diesem Geist beurtheilt, regiert, und erhalten. Dadurch behaupteten die Eidgenossen bey fremden Mächten den bisweilen furchtbaren und allezeit großen Ruhm eines kriegserfahrenen wolpostirten Heers, dessen jedes Ort wie ein cantonnirendes Glied war. Da diese tapfern Männer nicht Glaris wollten sondern die Glarner, und keiner daran dachte, Glarisland als eine Eroberung zu beherrschen, gaben sie ihnen gern ihren ewigen Bund. „Es behalte,“ schwuren sie, „der Herzog sowol, als die gefürstete Abbtissin alle rechtmäßige Herrschaft und ihre Einkünfte, das Land seine Freyheiten. Wir von Zürich, Uri, Schwyz
„und

79) 150 wurden erschlagen, Tsch. 50, bey Stumpf, wo es ein Schreibfehler seyn dürfte.

„und Unterwalden wollen die von Glaris dabei be-
 „haupten; wir die Landleute von Glaris wollen stäts
 „ohne Wiederrede, ohne Gefährde, zu unsern Eid-
 „genossen halten; wenn sie es begehren, so wollen
 „wir auch in die Bünde treten die sie mit andern ha-
 „ben und machen. Damit keine Ungerechtigkeit
 „noch um Kleinigkeiten eine Kriegsgefahr aus diesem
 „Bund entstehe, so sind wir, die Glarner, überein-
 „gekommen, und versprechen, daß, wenn eine unserer
 „Klagen den Eidgenossen unbillig schiene, wir sie al-
 „sobald fallen lassen und von ihr abstehen wollen.
 „Wenn einer von uns, Landleuten zu Glaris, wider
 „unsere Eidgenossen oder eines ihrer Orte wüerbe oder
 „handelte, so sollen die gewöhnlichen Richter in un-
 „serm Land richten zu seinem Leib; sein Gut ist allen
 „Eidgenossen verfallen. Sollte Glaris mit Eidge-
 „nossen, samt oder sonders, in einen Unwillen gera-
 „then, so soll er an den bestimmten Dingstetten⁸⁰⁾
 „von Schiedrichtern in Minne oder nach den Rechten
 „verglichen werden. Wir alle halten also auch ewig
 „treu zusammen. Darum wollen auch die Glarner
 „keine Herrschaft und kein Volk, wider den Willen
 „ihrer Eidgenossen, in Bund aufnehmen.“ So
 wenig die Schweizer von den Glarnern mehr als ge-
 treue Freundschaft forderten, so wenig Scheu trugen
 diese, in dem Bund gewisse Rechte aufzugeben, welche
 eine mächtige Parthey mißbrauchen konnte.

Es ist in den Bünden der alten Schweizer, wie
 in ihren Thaten überhaupt merkwürdig, daß unwes-
 sentliche Umstände ihr Auge nie von dem großen Ge-
 danken der Freyheit verrückten; dem opferten sie alles
 auf; der Naturwitz lehrte sie, was im aufgeklärtesten
 Jahr-

80) Einsiedlen, wenn es alle betrifft; Pfäffikon, wenn
 Zürich; Bergen, Merchen und Brunnau, wenn der
 Streit E., U., oder UB. angeht.

Jahrhundert viele vergessen, daß in Führung aller Geschäfte keine Sache von so unendlicher Wichtigkeit ist, als die Einheit im Plan.

Schlacht bey
Tätwyl.

Indessen die Unterthanen und Freunde des Herzogen ihre Macht sammelten, wurden die Züricher beunruhiget von Kriegsknechten aus Basel und Straßburg, welche bey den kleinern Bädern vor der Stadt Baden lagen. Rudolf Brun, Ritter, Bürgermeister, mit ohngefähr anderthalbtausend Mann ⁸¹⁾ unternahm, diese Soldaten zu züchtigen vor ihrer Verstärkung. Er fand sie von allen seinen Bewegungen wol unterrichtet, und gerüstet ihn zu empfangen. Indessen der Bürgermeister unweit von der Stille ⁸²⁾ die Burg Freudenau brach, über die Limmat gieng, hinauf bis nach Birmenstorf ⁸³⁾ zog, und sich wandte auf Tätwyl, bereiteten ihm seine Feinde einen unvorhergesehenen Zufall. Die Herrschaft Baden besteht aus vielen kleinen Thälern; sie sind anmuthig von Hügeln umfränzt, und von den Flüssen Limmat, Reuß und Aare und von vielen Bächen durchschnitten; Wälder beschatten die Ufer derselben. Es wird ein wachsamer, des Landes kundiger Befehlshaber, von allem leicht früh genug unterrichtet, um (bey so vieler Gelegenheit) eine gute Stellung zu wählen. Aber
der

81) Khan. Tschudi, 1300; Khan rechnete vielleicht jene erst unten vorkommenden 150 zu der Zahl. Die Schlacht bey Tätwyl gehört in die ganz letzten Tage 1351; doch wird sie von vielen bey 1352 erzählt, weil sie des Jahres Anfang vom 25 Christm. machten; sie geschah den 26.

82) Eine Uebersahrt unweit Brugg. Freudenau war sekingisch; Urk. wie die Abbtissin Königsf. damit belehnt. 1355, Tsch.

83) Das habsburgische Lehen der Kirchvogtey daselbst, welches Regensberg an das Geschlecht Müller in Zürich zum Aferlehen auftrug, hatten diese an S. Blasien überlassen; Urkunde 1347.

Der Bürgermeister erfuhr nichts von Burkard von Ellerbach, dem angesehensten Feldherrn des feindlichen Heers, welcher mit starker Mannschaft von Fußknechten und vielem reißigen Zeug unausgefuntschaftet von den Quellen der Ersch bis in diese Gegend gekommen. Die Besatzung von Baden wurde hiedurch zu einem Schlachthausen von viertausend Mann. Dieses vernahmen die Züricher bey Lärnol unweit Baden, eine Stunde zuvor ehe sie zwischen den Hügeln umgeben und niedergemacht werden sollten.

Der Bürgermeister wurde in diesen Umständen Brun sorglos todtblaf, im Angesicht, in seinen Gebährden, doch für sich am allermeisten in seinem Gemüth, verwirrt: er sprach zu seinem Diener: „Unser Zustand, guter Freund, gefällt mir ganz und gar nicht; — ich darf es dir kaum sagen — allen Umständen gemäß — es kommt wol nicht einer lebendig davon. — Am leben liegt mir wenig, ich würde von Herzen gern mit allen unsern lieben Mitbürgern umkommen, aber — alsdahn — du weist es — ist es um die ganze Stadt Zürich gethan — ohne alle Rettung. Wer wird Muth sprechen? Wer wird Anordnungen machen? Was mich betrifft, — ich rathe dir — wenn du denkst wie ich — mit Gottes Hülff — laß dichs ja nicht merken — wir wollen mit einander nach Zürich.“ Hierauf kam der Bürgermeister unverseht auf sein Landgut Schönenwerd in der Ebene bey Schlieren. Der Bannerherr Stuti und Rürger Manesse suchten ihn, doch nicht lang; denn Manesse sprengte an die Spitze des erschrockenen Volks, und redete in folgendem Sinn: „Liebe Mitbürger, der Feind ist hier, drey mal so stark als wir sind. Unser Vaterland ist heut in eure Hand gestellt; alles beruhet auf eurer Uner-schrockenheit und Geschicklichkeit. Wir sind aber
„nicht

„nicht verlassen. Ganz Zürich ist in Bewegung,
 „unsere Mitbürger eilen uns zu Hülfe, die Schweizer
 „ziehen heran. Ihrentwegen; sie zu leiten; haben
 „die Kriegsräthe den Herrn Bürgermeister, wegen
 „seiner großen Kenntniß der Gegend, ihnen entgegen
 „gesendet, und indessen mir den Oberbefehl anver-
 „traut. Auf; der Feind ist nahe; streitet als Män-
 „ner; Kriegsgefehen, laßt uns Zürich retten, ihr
 „und ich.“ So sprach mit entschlossenem Angesicht
 Rüger Manesse, gab die Losung „Hie Sanct Fe-
 „lix!“⁸⁴⁾ und erwartete den Feind.

Manesse
 regt.

Von allen Seiten erschien Ellerbach, von allen
 Seiten fand er wolgeschlossene Reihen beherzter Män-
 ner. Man sagt, Manesse habe an den Ort, wo seine
 Reuteren aufiel, viele erbeutete Stuten gestellt, wel-
 ches den Pferden die Schlachtmuth und ihren Reu-
 tern die Gewalt über sie genommen. Er behauptete
 mit weniger als funfzehnhundert Mann, wider mehr
 als viertausend bis in die Nacht ein dreyständiges
 Treffen: da stritt ein Holzhalb und Roust, so daß
 Zürich ihnen das Burgrecht schenkte, und viele Nach-
 folger des Bürgermeisters von diesen beyden Geschlech-
 tern entsprossen sind⁸⁵⁾. Als Zeit und Arbeit endlich
 alle Kräfte des kleinen Haufens erschöpften, erschallte
 auf den Höhen ein lautes Geschrey „Hie Zürich, hie
 „Sanct Felix.“ Den Ruf erwiederte Manesse und
 ermunterte das Volk; da floh der Feind. Hundert
 und funfzig verburgrechtete Landleute von den Dörfern
 Wolrau, Richtschwyl, Wädischwyl und Pfäffikon,
 welche

84) S. Felix mit S. Regula und S. Exuperantius war
 der Patron von Zürich.

85) Jacob und Herrmann Roust, welche hier stritten,
 waren von Brunnen im Lande Schwyz; das Bürger-
 recht wurde ihnen im J. 1365 gegeben, *Holting.*
Meth. legendi, p. 612.

welche nichts von der Schlacht wußten, kamen über die Höhen, um das Heer zu verstärken; sie vernahmen und verstanden das Feldgeschrey, und fielen, gemäß ihrer Tapferkeit, auf den Feind herunter, zur Zeit als nach Untergang der Sonne jeder sah und hörte, was er fürchtete und hoffte. Manesse, durch seine Geistesgegenwart, erhielt über vier Tausendtheile⁸⁶⁾ seines Volks; den Feind schlug er bis an die Maur von Baden, hierauf lagerte er auf der Wahlstatt. Morgens um acht Uhr brach er auf, um nach Zürich zu ziehen; vor der kleinern Stadt begrub er die Todten; alsdann steckte er von dem Rathhause die sechs erriegten Banner aus.

Der Bürgermeister, welcher über diesen Sieg sehr erschrocken, wurde von dem Volk, welches der Stadt Banner mit Gewalt nahm, von seinem Landgut mit großem Gepräng nach Zürich geführt, und in dem Bürgermeisterthum auf lebenslang bestätigt. Er hatte ausgestreut: „einige von den Großen haben sich wider die Sünfte verschworen; sie wollen ehrliche Handwerker unter die alte gräuliche Tyrannen und in die tiefe Verachtung zurückstürzen; darum haben sie ihm den Tod geschworen, und nun haben sie die Frechheit, vorzugeben, er sey geflohen.“ Es haben wol größere Männer nicht in jedem Augenblick einer Schlacht gleiche Verachtung des Todes gezeigt (ehe sie sich selber gesagt, Heldenmuth gebühre ihnen); wenn man aber diesen Mann, wie er sich in seinem Bürgermeisterthum von Jahr zu Jahr mehr zu erkennen gab, aufmerksam betrachtet, so verschwindet fast

86) Wenn ich sehe, daß Faber 300 angiebt, so kommt mir vor, die zu geringe Zahl 40 bey Tschudi dürfte ein Fehler der Abschriften Albrecht Müllers gewesen seyn. Erschlagene Feinde: Tsch., 450; Albrecht Müller; 500; Schodeler, 700; Roo, 600.

fast alle Neigung, seine niedrige Seite durch die Menschlichkeiten besserer Männer zu beschönen. Der Pöbel, dessen Stimme die Stimme Gottes genannt wird, nahm seine Vorspiegelung an; seine Macht wurde erhalten. Rüger Manesse aber genoß eines Bewußtseyns, welches kein Volk geben oder nehmen kann. Hundert ein und siebenzig Jahre lang wallfahrte jährlich von jeder Feuerstätte ein Mann (es zogen überhaupt bey anderthalbtausend Menschen) von Zürich in die Einsiedeln, wegen einem Gelübde welches die Züricher thaten, bey der Nachricht von der Gefahr ihres Volks ⁸⁷).

Eine That
bey Rûß-
nacht.

Im Frühling ehe der Herzog rüstig war, zogen die Schweizer in dem Aargau und verbrannten auf Eiuuen Tag Beromünster und sieben Dörfer. Mehr als tausend Oestreicher zogen auf die Landenge zwischen dem Zuger und Waldstetten See, beraubten und verbrannten Rûßnacht ⁸⁸). Als ihr Haufe belastet mit Raub, sich zurückzog, versuchten zwey und vierzig Schweizer durch plötzlichen Anfall die Beute zu retten; siebenzehn wurden erschlagen, fünf und zwanzig verfochten die Leichname und Waffen; sie blickten so stolz auf tausend Feinde, daß dieser Uebermuth sie rettete;

87) Göttingers, helv. RG., ad h. a. Rüger Manesse mag dem Bürgermeister schon sonst nicht gut gewesen seyn. In der Aussage n. 9 wird auch Heinrich Manesse im Hard Manesse gewissermaßen als verdächtig angegeben. Eben daselbst ist Rüger Manesse nicht unter denen, auf welche die Vertriebenen besonders erbittert scheinen. Als Brun gestorben, weigerte er sich so lang, eine feinetwegen gemachte Stadtschuld abzahlen, daß die Râthe und 200 ihn drohungsweise (sie wollen sonst nichts mehr mit ihm zu schaffen haben) dazu nöthigen mußten; Stadtbuch 1374.

88) Es ist schwer zu sagen, wie sie dazu gekommen, wo nicht ein älteres als das bisher bekannte Landrecht (1424) diesen Ort mit Schwyz verbunden.

rettete; denn die Oestreicher, denen er unglaublich schien, hielten ihn für eine Krieglisl; sie eilten abzu-
ziehen, ehe ein verborgener Haufe in den gefährlichen
Gegenden zwischen der Lorez und Reuß mit Vortheil
hervorbreche, und Volk und Raub in Gefahr bringe.
Es war Sitte ⁸⁹⁾ in den Waldstetten, daß wer vor
dem Feind floh, vom Leben zum Tod gebracht wurde
und seine Nachkommen bis in das dritte Geschlecht
ehrlos machte ⁹⁰⁾. Wo kein Fürst ist, muß das
Geseß die Kriegszucht unterhalten; alle Flucht ist
schändlich, aber selbstherrschende Völker verlieren
durch Muthlosigkeit alles; vielleicht haben sie Blut
verschwendet, aber ihr Schlachthause stritt so, daß
durch den Truß ihrer Todesverachtung Unüberwind-
lichkeit, öffentliche Freyheit, ein glückliches Leben und
ein ruhmvoller Name erkämpft worden ist. Rüßnacht
wurde durch die Zerstörung von Habsburg auf dem
Felsen Rothenflur an dem Waldstettensee gerochen.

Als die Waldstette in Zürich lagen, waren die Zug
Landleute von Schwyz durch eine Landung der Zuger
bey Art gewarnt worden, wie viele Gefahr aus dieser
Stadt (einem festen und besetzten Waffenplatz am
Eingang ihrer Pässe) ihrem Land in Abwesenheit sei-
ner Mannschaft entstehen könnte. Zug war in sehr
alten Zeiten unter den Grafen von Lenzburg oder un-
ter den Vorältern derselben in einem fruchtbaren Land
angelegt worden: sie ist auf dieser Seite des Gebür-
ges einer der äußersten, mit Mauren, Thürmen und
Graben besestigter Orte; die Gegend ist an vielen
Orten

89) In dem alemannischen Geseß war, daß der, wel-
cher den andern im Treffen verließ, diesem die außer-
ordentlich hohe Summe von hundert sechzig solidis
geben soll; edit. Lindenbrog., lex 93.

90) *Alb. de Bonstetten chron.*, 1481; Msc.

Orten offen, die Hügel wurden von Freyherrn beherrscht. Durch den Landbau kam die Stadt und umliegende Landschaft in Aufnahme; da verbürgerte sich vornehmer Adel zu Zug⁹¹⁾; um den damaligen Kreis der Mauern und vor der Stadt am See- gestade wurden Häuser gebauen⁹²⁾. Die Landleute und Bürger waren in Sitten und Rechten einander anfangs gleich, und unter dem Vorſiß der Grafen und Herren in ein gemeines Wesen verbunden. Als aber die Eifersucht, welche vor Alters zwischen den Freyherrn und Bürgern war, nach und nach sich legte, entstand sie zwischen dem Landmann und Bürger; die Waldstätte wurden von den Landleuten als ihres gleichen mehr als von den Bürgern geliebt. Als die Schweizer die Einnahme dieser Gegend beschloffen, gehorchte dem Herzog alles umliegende Land, so daß wahrscheinlich war, er würde Zug leicht behaupten, oder ohne große Mühe wieder erobern. Darum war auch seine Besatzung ausländischer, vornehmlich straßburgischer, Schützen, so gering an Zahl, daß man wol sah, er fürchte keinen Angriff; zu Beunruhigung der Benachbarten war sie stark genug.

wird schweizerisch.

Bei dem Anzug des Volks der Waldstätte fielen die Landleute um Zug denselben bei; sechshundert Mann von Zürich, zweytausend von den vier Waldstätten zogen vor die Stadt. Sie bezeugten, „sie gedenken weder den Herzog seiner Herrschaft, noch die Zuger der bisherigen Verfassung zu berauben;“

„sie

91) Die Hünenberg hatten Häuser in der Stadt; auf einem hohen Thurm in der Neustadt wohnten die Freyherrn von Wildenburg und ihre Erben Hallwyl. Der Thurm steht noch.

92) Drey Hauptgassen, einige kleinere, zwey Märkte, die Gegend im Dorf, die Vorstadt am Stad, kommen im Jahrbuch vor.

„sie wollen den Frieden dieser Gränze; die Eröffnung der Stadt werde ihr so nützlich seyn als ihnen selbst; wenn sie sich nicht ergeben wolle, so soll sie alles fürchten von der Gewalt ihrer Waffen.“ Die Stadt, ohne genugsamen Mundvorrath und ohne Zweifel durch unterschiedene Partheyen in sich selbst getrennt ⁹³⁾, beehrte und erwarb einen kurzen Stillstand. Hierauf sandte sie Herrmann, einen der vornehmsten Bürger ⁹⁴⁾, so eilfertig an den Herzog, daß er in sehr kurzer Zeit in Königsfelden bey ihm ankam; die Bürger von Zug, ihm getreu, nun in großer Gefahr, bitten, er wolle sie nicht verlassen, sondern ihnen schleunigste Hülfe thun; sintemal die Waldstätte hart und unaufhörlich auf sie dringen.“ Herrmann brachte die große Sache seines Vaterlandes mit größter Gemüthsbewegung vor; der Herzog sah ihn mit höhnischer Verachtung, er hörte ihn kaum, er sprach mit einem Falkenier; diese Gleichgültigkeit erregte die schmerzlichste Betrübniß in der Seele Herrmanns, und er verschwieg sie nicht. Hierauf sagte der Herzog, „Er soll nur gehen; man werde alles bald wieder erobern.“ Als die Zuger dieses hörten, wurden die Banner der Eidgenossen in die Stadt gelassen, und, mit bestätigendem Vorbehalt aller Herrschaft und Einkünfte des Herzogen, schwuren sie zusammen in den ewigen Bund für Freiheit und Recht ⁹⁴⁾.

P 2

Albrecht,

93) Sonst würde sie nicht genöthiget gewesen seyn, sich zu ergeben, denn die Schweizer verstanden die Belagerungskunst nicht, und sie hatten keinen Zeug. Es ist auch deutlich aus allem was folgt bis an das Ende des Cap.

94) Den 28 Brachmonb. Im *Urbarium* 1359 sieht man, welche Rechte Oestreich daselbst hatte: Zwing, Bann, Zehnten, gewisse Gütersteuern: Der Zins der Fischen

**Oestreich
waffnet,**

Albrecht, anstatt um Glarisland oder um Zug mit schweren Unkosten einen zweifelhaften Krieg zu führen, hatte den größern Gedanken, vermittelt einer außerordentlich starken Heerfahrt aller Mächte seiner Bundesfreunde und gesammten Erblande durch die Unterwerfung der Züricher, die ganze schweizerische Eidgenossenschaft ihrer Kraft und ihres Ruhms zu berauben. Zu dem Ende legte er auf den Ertrag der Güter und Heerden aller Orden der Geistlichkeit, aller Pfarrer und in Oestreich angesessenen Ausländer eine außerordentliche und hohe Steuer⁹⁵⁾. Denn da durch die verhassten Thaten seines Vaters, König Albrechts, der Adel und alle Landstände gedemüthiget worden, bediente sich der Herzog ihrer Geduld, um bald allgemeine Vermögensteuern⁹⁶⁾, bald unerhörte Kopfgelder⁹⁷⁾ auszuschreiben. Von derselben Zeit an wurden die Abgaben häufiger. Die alten Fürsten lebten von ihren Gütern und von den Gaben der Völker; im übrigen war jeder sicher bei Leib und Gut. Jemehr das Ansehen des Adels fiel, desto öfter wurden die Nationen um Bezahlung der Soldaten ihrer Beherrscher zu, für sie gleichgültigen, Unter-

Fischnen scheint fast unglaublich: 1600 Bälchen; 6000 Köthel. Im Hof Aegeri hatte die Herrschaft Vogtrecht, Einsiedlen das Eigenthum. Auch Menzigen mit Finstersee gehörte in den einsiedelnschen Dinghof Rühein. Wenn die Steuer 100 Pfund war, so gab der Zugerberg 54, der Barer Boden 46.

95) De laneo unum aureum, de area dimidium florenum; *chron. Ziweth. prius.*

96) De omnibus substantiis; zweien Pfennige vom Pfund; *chron. Neoburg. 1343.*

97) De qualibet persona grossum denarium; exactio inhonesta et inaudita; *chron. Mellic. 1336;* von allen Bauren, Bäurinnen und selbst neugebornen Kindern auf den Gütern der Geistlichkeit; *chron. Ziweth. prius, 1339.*

Unternehmungen genöthiget, ungewohnte Auflagen zu bezahlen: mehr und mehr wurde der Fürst so unumschränkt über alles Eigenthum, als mit Erhaltung des Glors menschlicher Gesellschaft kaum bestehen kann; endlich wurde jeder Staat wie ein Pacht, und kam unser Jahrhundert, in welchem, die Wege und Mittel Geld in das Land und vom Land in die fürstliche Casse zu bringen, das Meisterstück der Staatskunst scheinen. In den Zeiten der ersten Herzoge von Oestreich, von welchen diese Kriege wider die Schweizer geführt worden sind, waren solche Unternehmungen darinn wolfeil, daß keine Feldartillerie, und wenig und nicht sehr kostbarer Belagerungszeug mitgeführt wurde; aber der Sold war vor, und besonders nach der großen Pest in dem dreizehnhundert neun und vierzigsten Jahr ⁹⁸⁾ viel höher als nun ⁹⁹⁾. Die wachsende Volksmenge in den meisten europäi-

P 3

schen

98) *Ann. Leobens.*, 1348, wie hart einige Jahre lang Diener und Mägde zu bekommen waren.

99) Empfangschein Peters von Goumoens 1347, daß er mit vier Waffengeführten für 212 Tage (vom 7 Horn. bis 2 Herbstm.), welche er zu Besoul in Garison gelegen, für alle fünf 390 Pfund Gold bekomme, und ihm hieran 280 bezahlt worden. Laut einer andern Urkunde, 1354, berechnet einer meiner Freunde (s. oben bey n. 47), daß in den teutschen Kriegen sechs Mann mit Helmen und vierzig zu Fuß in einem halben Jahr tausend und acht Gulden bekamen. Jenem Goumoens bezahlen die Leute Herzogs Eudo von Burgund für ein Pferd morey haucein, welches er im Dienst verloren, 350 kleine Gulden, und siebenzig für zwey roncins (Urkunden Herrn Otto von Granson und Herzog Ludons, 1347). Günthern von Eptingen, mußte Graf Johann von Froburg für den Verlust einiger Pferde dreßsig Mark Silber auf den wallenburger Zoll versichern; Bruckner S. 1442 (schade daß er nicht sagt für wie viele Pferde!).

ſchen Ländern macht nun die Werbung leichter, beſonders weil der geringſte Landmann zu unſerer Zeit Bedürfnisse kennt, welche der Hof Herzog Albrechts nicht ahndete ¹⁰⁰). Wenn man auf der einen Seite den hohen Sold bedenkt, welcher aber die faſt einige Ausgabe der damaligen Kriegſcaſſen war; und auf der andern Seite den kaum glaublichen Aufwand unſerer nunmehrigen Zurüſtungen, wodurch mehr als durch alle Eroberungen und alle Friedenstractaten das gemeine Weſen der Europäer eine veränderte Geſtalt bekommen; ſo muß nicht vergeſſen werden, daß die Hauptſumme des umlaufenden Geldes in den geſitteten Staaten aufs wenigſte zehnfach geſtiegen iſt ¹⁰¹). Wer hiebei den gar nicht lebhaften Arbeitsleiß, den im vierzehenden Jahrhundert in dieſen Gegenden weniger wachſenden als abnehmenden Handel, und wie ſcheu die unbefeſtigte Fürſtenmacht mit ihrer Unterthanen Geld noch ſeyn mußte, wer dieſes erwägt, wird finden, daß die Heerfahrten bei ſo häufigen Fehden darum ſo kurz und ſo viel ſeltener waren, weil der Kriegsaufwand Herzog Albrechten ſo beſchwerlich und ſeinem Volk noch verderblicher war, als unſeren Zeiten die Kriege der Mächte. Eben daher wurden ſchon damals die Eroberungen ſchwerer. Wenn das allgemeine Staatensyſtem zu unſerer Zeit noch um etwas mehr Feſtigkeit hat, ſo kommt ſie ihm weniger von dem Verhältniſſe der Staatseinnahme zum Kriegsaufwand, als von dem, doch nicht bloß darauf beruhenden, gegenseitigen Verhältniß einiger vornehmen Mächte, welche eben ſo wenig alles Böſe thun, das in ihrer Gewalt ſteht, als alles Gute.

und legt ſich
vor Zürich.

Der Herzog erhielt Beſtand von dem Churfürſten zu Brandenburg, Ludwig, dem Sohn Kaiſer Ludwigs

100) Tabak, Caffee, Zucker.

101) Nämlich ſeit Entdeckung der neuen Welt.

- Ludwig von Bayern, von dem ganzen Hause Welfschneuenburg, vom Hause Montfort, von den Grafen von Würtemberg, Dettingen, Fürstenberg, Thierstein und Nellenburg, Eberhard von Riburg, Baden Hochberg, den Herzogen von Urslingen ¹⁰²⁾ und von Tef, von fünf Bischöfen, von sechs und zwanzig vornehmen Grafen; der Burggrafe zu Nürnberg war damals in der Zahl vieler andern: mit benden Freyburg, mit Basel, Straßburg und Schaffhausen zog bundsgemäß ihm zu die Mannschafft von Bern, Erlach, Bubenberg, Weissenburg und ihr Volk vom Langenberg, von Oberland, Laupen und Hasli mit ihren Bundgenossen von Peterlingen, von Murten und von Solothurn ¹⁰³⁾; dreyßigtausend Mann zu Fuß, viertausend Speerreuter. ¹⁰⁴⁾ Der Herzog vertraute den obersten Befehl dem Grafen Eberhard von Würtemberg ¹⁰⁵⁾. In der dritten Woche nach dem Zuger Bund legte er sich vor Zürich; sein Lager stand auf den Höhen bey Höngg; die Züricher bewachten Zürich, die Eidgenossen lagen an der Schanze auf dem Zürichberg.

Die Oestreicher schlugen in einem Wald eine Brücke über die Limmat, aber die Belagerten brachen

P 4

diese

102) Die Burg Urslingen war bereits verkauft; aber der letzte Herzog starb in dieser zweiten Hälfte des vierzehenden Jahrhunderts; die Erbtochter heirathete Herzog Ferdinand von Tef.

103) Krieg, l. c., S. 161. Aber die Herren sind meist eben dies, welche Eschudi bey 1354 hat, hingegen die Städte sind nicht eben dies.

104) Nicht hunderttausend wie im *chron. Zwetl. posterius*. Die Zahl der 30,000 ist aus Albrecht Müllers, der zu Zürich Reichsbotzt war, (von 200 gebrachter) Chronik; daß bey Stumpf nur 10,000 sind, ist wol ein Abschriftfehler.

105) Egbrecht nennt ihn Eschudi nach Krieg; Eberhard, Silbererjen Th. 1, S. 181.

diese ben Nacht vermittelst eines Floges, welchen sie den Strom herab rinnen ließen. Doch der Feind fand eine Furth, und sandte auf die Fütterung in die Gegend um Friesenberg zwischen der Limmat und Sihl: ein Ausfall der Lucerner brachte diese Parthey in Gefahr: als das Lager ob Höngg dieses bemerkte, eilten drehtausend Pferde durch die Furth; von diesen wurden die Lucerner abgeschnitten und flohen mit Verlust nach der Sihl. Das Kriegsvolk litt Mangel an Proviant, weil, obschon viel gutes Land offen lag, an trockener Fütterung Mangel war, die grüne aber schlecht unterstützt wurde. Denn die überlegene Volksmenge hatte geringen Erfolg; solche Heere waren vielköpfige Ungeheuer im Kampf mit Helden; sie kamen keiner Sache überein als der Verschleuderung der Lebensmittel. Jeder von ihnen würde mit gleichen Waffen fast jeden heutigen Soldat in Todesnoth gebracht haben; ihrem Heer würden unsere Heere vielleicht aus Barmherzigkeit verschonen. Der Churfürst von Brandenburg sah ein, daß diese unbehüllichen Haufen wider die schweizerische Eintracht und Beharrlichkeit nichts vermochten: Er bot seine Vermittlung an, dem Herzogen als Freund, und bey den Schweizern durch zween vertraute Männer als der Sohn König Ludwigs, welchem sie getreu gewesen waren. Die Schweizer bey Anbruch des folgenden Tages, nachdem sie ihm ihre Vorschläge übergeben, fanden die Gegend leer; nur stand noch das Lager der Berner, welche solch einen Abzug für ungeziemend hielten; sie brachen auf bey Tag, es lag ihnen wenig an dem Sieg der Herzogen über Zürich.

Frieden.

Im Anfang des Herbstmonats versammelten sich zu Lucern bey dem Churfürst von Brandenburg die Gesandten beyder Partheyen. Der Frieden wurde folgendermaßen geschlossen: „*lasselassen werden alle*
Gefan-

„Gefangenen, zurückgegeben alle eroberten oder in
 „Pfand genommenen Güter von beyden Seiten,
 „Lucern, Schwyz und Unterwalden leisten, was der
 „Herzog an Rechten und Gütern bey ihnen besitzt und
 „bezieht; Zug und Glaris leisten ihm rechtmäßigen
 „Gehorsam, und er ist ihr guter Freund. Fürbaß:
 „hin machen die Eidgenossen keine Bünde mit östrei-
 „chischen Städten und Ländern, Zürich und Lucern
 „geben keinen östreichischen Landleuten ihr Burgrecht,
 „Graf Johann wird in Freyheit gesetzt; er und Ru-
 „dolf und Gottfried schwören den Zürichern Freunds-
 „schaft und Amnestie; dazu wollen sie auch die Mark
 „und Rapperschwyl anweisen; Vogt, Rath und
 „Bürger von Laufenburg schwören, dem Graf nie zu
 „helfen wider diesen Eid; wenn er denselben übertritt,
 „so leistet Herzog Albrecht wider ihn den Zürichern
 „Benstand. Es werden alle Bundverträge, Frey-
 „heiten, Herkommen und Rechte vorbehalten.“ So-
 „wol die Schweizer als der Herzog Albrecht urkunde-
 „ten dem Churfürst von Brandenburg die Annahme
 „dieses Friedens. Nachdem diese Versicherungen
 „ausgestellt worden, wurde der Graf aus der mehr als
 „dritthalbjährigen Gefängniß befreyt; hierauf wurden
 „die sechzehn Geisel zurückgesandt. Von dem Graf
 „nahmen die Züricher keinen Ersatz des Aufwandes,
 „von jedem Geisel nahm der Herzog neun Gulden für
 „den Monat ¹³⁶⁶). Herr Ulrich von Bonstetten war
 „vor einem Jahr in Freyheit gesetzt worden, aus Ach-
 „tung für die Bitte seiner achtzigjährigen Mutter Frau

P. 5

Anna

1366) Ueberhaupt 1700 Gulden. Besondere Richtung
 und Vereinigung der Grafen von Rapperschwyl
 mit Zürich; vor Matth. 1352. Eorundem Geisels-
 schaftsbrief, darinn sie versichern, ihre daselbst ge-
 nannten Freunde der Stadt zu verschonen; vor
 Zachaei 1352. Ihre Ledigsagung durch Zürich, 13
 Brachm. 1356.

Anna von Seon und auf das Fürwort Herrmanns von Bonstetten, Abbt von S. Gallen, Anna von Bonstetten, bey dem Frauenmünster, und seiner Brüder. So groß war der Flor seines Hauses, daß, obschon er alle Unkosten abtrug, der Herzog in eben diesem Jahr von den Bonstetten Geld nahm auf die Stadt Winterthur. Von diesem Ulrich und von Adelheid Manesse, Tochter des Ritters welcher bey Sätwyl den Sieg erhalten, stammen die Bonstetten bis auf diesen Tag. Dieses Ende nahm der Krieg, welcher aus Veranlassung der Mordnacht entstanden, welchen Rudolf Brun zuerst grausam und nachmals feigherzig führte, worinn der Herzog bey den Unterhandlungen schlechte Bürde bewies und mit großer Anstalt eine unnütze Heersfahrt vollbrachte, die Schweizer aber durch ihr Betragen auf dem Rüttsfeld, bey Sätwyl und bey Rüßnacht, durch ihre Gerechtigkeit in den Bündnissen und ihre Mäßigung im Frieden ein untadelhaftes Angedenken auf die Nachwelt gebracht haben.

Bern in
den ewigen
Bund.

1353

Es war noch in dem Winter dieses ruhmvollen Jahrs, da die Gesandten der Männer von Uri, Schwyz und Unterwalden, welche zu Laupen den Bernern Beystand geleistet in Rettung ihres gemeinen Wesens von den großen Baronen, und ihre Eidgenossen die Züricher und Lucerner mit Gesandten der Stadt Bern eine Tagsatzung hielten zu Lucern, und (um zu verhindern, daß Bern ferner wie im vorigen Sommer, geringerer Bündniß wegen, wider sie, obwol ungern, zu Feld liegen müsse) den Bernern ihren ewigen Bund gaben ¹⁰⁷). „Es werden die
„drey

107) Diese Veranlassung scheint sowol der Natur der Sache als der Zeitrechnung am gemähesten: der Groll einiger Unterwaldner gegen den Vogt von Rinken-
birg,

„dren Waldstette, Uri, Schwyz und Unterwalden,
 „wo, wann und wie sie begehren mögen, und bedürfen,
 „durch die Berner verfochten; gleicher Weise von den
 „Waldstetten Bern, die Bürger dieser Stadt und
 „alles was an Lehen, Pfand und Eigenthum bernisch
 „ist. Es ziehen die aus den Waldstetten über den
 „Berg Brünig und in das Thal nach Unterseen ohne
 „Entgeld: ist es nicht genug, daß ihre Mannschaft
 „sich zeige, so rücken sie vor, und wird jedem durch
 „die Berner ein Groschen Tournois bezahlt. Allge-
 „meine Kriege werden auf gemeine Kosten geführt;
 „und im Aargau wird nichts bezahlt, es mag dahin
 „gemahnt haben wer will ¹⁰⁸⁾; nichts wird bezahlt,
 „wenn ein Theil den Krieg führt im Oberland, und
 „es zieht indessen der andere Theil unten im Land auf
 „dessen Feind ¹⁰⁹⁾. Wir die von Bern versprechen
 „den Zürichern und Lucernern, auf die Mahnung
 „unserer gemeinschaftlichen Eidgenossen, Hülfe zu
 „leisten: Wir von Zürich und von Lucern verschrei-
 „ben und geloben mit guter Treu und gelehrten Ei-
 „den, sollte Bern angegriffen werden, und Mah-
 „nung ergehen lassen an die Waldstette, so wollen
 „wir, wenn uns diese mahnen, denen von Bern,
 „als unsern besondern guten alten Freunden, zu
 „Trost und Hülfe, unverzüglich in eigenen Kosten
 „zu-

berg, welchen Stettler angiebt, ist erst in spätern Zeiten zu großer offener Feindschaft gediehen, und in dem Bundbrief, wenn er bei diesem Anlaß gegeben wäre, würde sich wol mehr Spur davon finden.

108) Habsburg fieng an als Erbfeind betrachtet zu werden.

109) In dem Fall würde jeder auf des Feindes Kosten leben. Ueberhaupt war der Groschen Tournois weniger ein Gold als ein Zehrypfennig; in dem überall mit Ausbürgern bevölkerten Oberland und Nethsland konnten die Waldstette nicht wol aus der Beute leben.

„auziehen; gleicher Gestalt werden die Berner uns
 „auch thun. Ist ein Span zwischen den Waldstet-
 „ten und Bern, so taget ¹¹⁰⁾ man darüber im Kien-
 „holz ¹¹¹⁾: Wenn der Kläger von Bern ist, so wählt
 „er in des Beklagten Waldstatt einen Obmann von
 „sechzehn; diese werden ihm ernannt von dem Land-
 „ammann, oder wenn kein Landammann ist, so wer-
 „den ihm die sechzehn von der Gemeinde vorgeschla-
 „gen: So setzt hierauf jede Parthey zween Schied-
 „richter: diese fünf richten auf gelehrten Eid nach
 „Minne und Recht. Ist aber der Kläger aus den
 „Waldstätten, so erwählt er einen Rathsherrn der
 „Stadt Bern zum Obmann. Dieser Bund ist,
 „mit Vorbehalt älterer Bünde, geschlossen für alle
 „unsere Nachkommen auf ewig.“

Streit über
 den Sinn des
 Friedens.

Der Herzog, nachdem er Johanna von Pfirt, seine
 Gemahlin, bestattet, und um sie getrauert ¹¹²⁾, be-
 geehrte an die Bürger von Zug und an die Landleute
 von Glaris, bey der neuen Huldigung den Schwei-
 zerbund abzuschwören; hiedurch wurden diejenigen al-
 ten Freyheiten, welche er desto mehr haßte, ohne
 Hülfe seiner Willkühr unterworfen worden seyn. Die
 Völkerschaften derselbigen Zeit, als ihre Erhaltung
 noch von ihren eigenen Waffen abhien, machten
 unter

110) Ein Schweizerwort für Tagsetzung halten.

111) Oben an dem Brienger See; die Waldströme haben
 Dorf und Burg fortgerissen.

112) C. Ziweltense prius giebt ihre Bestattung an als
 eine Ursache des eilfertigen Vertrages. Wenn sie den
 14 Wintermonat 1351 starb, so verwechselt hier die
 Chronik wol den ersten und andern Zug: Aber da
 Herzog Leopold im Jahr 1351 zur Welt kam (*ibid.*
 p. 110), und Johanna doch im Wochenbette starb
 (*Ziwelt.*: partum abortivit et cum maxima phrenesi
 extincta est), so könnte (nothwendig ist es freylich
 nicht) über das Jahr ihres Todes noch gezweifelt
 werden.

unter sich Bündnisse, wenn sie von dem Landesherren schlecht beschirmt oder unterdrückt wurden: diese Sitte hatte das Gotteshaus zu Säckingen den Männern, welche sich in Glarisland angebaut, nie verboten; Zug hatte der Herzog verlassen. Denn obwohl reich an Lehen und an Erblanden, war er nicht so stark als der Herr eines ungetrennten Staats; die Lage seiner Herrschaften brachte es nicht mit, und es fehlte ein stehendes Heer. Die Eidgenossen ließen den Zugern und Glarnern sagen, „der ewige Bund sey in dem Friedensvertrag nicht angetastet worden.“ Also antworteten sie dem Herzog, „sie wollen ihm, nach den Rechten, wie es der Friede sagt, Gehorsam zu leisten schwören.“ Der Herzog verwarf diesen Eid. Um Pfingsten zog er mit siebenhundert Pferden zu dem Kaiser nach Weitre; bey dieser Unterredung¹¹³⁾ und am Reichstage zu Worms klagte er bey den Fürsten über Zürich und alle Eidgenossen, als durch welche sein Volk ermuntert werde, seine Regierung zu verwirren. Die Teutschen, eine Nation welche nie als durch sich selbst bezwungen worden; und welche in Spanien, Frankreich, England und Italien, den Ländern die sie erobert, frey gelebt, hatte im Vaterlande lang das Joch des fränkischen Stamms ertragen; unter und neben den Königen verwalteten einige Große die Macht, welche anderwärts die Gemeine aller freyen Männer mehr theilte; aus dieser Niedrigkeit erhoben einige Kaiser aus Furcht vor den Großen die Bürger; sie wurden aber des Kaiserthums beraubt von den geistlichen und weltlichen Fürsten; dazumal war um Vorzug und Gleichheit ein innerer Kampf zwischen Städten und Herren, durch welchen bey Ausländern das Ansehen des Reichs verdunkelt wurde. Der Herzog fand Gehör, Theilnehmung

113) *Zwetense, prius und posterius.*

nung und Beystandszusagen; die Schweizer, Zuger und Glarner hatten ihre Rechte nur von der Natur ¹¹⁴⁾.

Als der Kaiser in den öbern Landen umherzog, sandten ihm die Schweizer nach Zürich ¹¹⁵⁾ ihre Botschaft mit allen Urkunden des ewigen Bundes. Aus der Untersuchung derselben erhellte, wie nothwendig und unschuldig diese Eidgenossenschaft war; denn des Herzogen rechtmäßige Gewalt wurde durch dieselbe nicht im geringsten verletzt: hievon, rath ihnen der Kaiser, nach Oestreich eine wiederholte schriftliche Versicherung zu senden ¹¹⁶⁾. Dieses thaten die Schweizer, der Herzog antwortete nicht. In der That konnte mit Worten ihr Streit nicht gehoben werden; es war nicht sowol um geringe Hofrechte zu thun, als um die Schranken der fürstlichen Macht; über diese Sache kann auch ein weiser Fürst und ein gutes Volk nach Erziehung, Rang und Lebensart verschieden denken; sie wird entschieden, gemäß dem Gebrauch den der klügste und herzhafteste von den Umständen macht. Albrecht wollte den Schweizerbund entkräften, um diese Gegend nach und nach zu unterwerfen.

Oestreich
waffnet

Zuerst legte er auf sein Volk eine noch härtere Steuer als wol jemals zuvor, und nahm zehn Procente von dem Ertrag aller Weinberge ¹¹⁷⁾; desto höher

114) Wenigstens ist nie eine Urkunde irgend einer Ertheilung ders. bekannt gemacht worden; aber man findet sie bey Untersuchung der teutschen Sitten und Rechte bey allen oder bey den allermeisten Stämmen ursprünglich.

115) Bey dieser Anwesenheit bestätigte er den Zürichern das *non evocando*. Urkunde.

116) Auch bestätigte der Kaiser die Briefe der Freyheiten 1231, 1274, 1297, 1309; Eschudi.

117) *Zwetlense poster*.

höher waren dazumal einzelne Auflagen, weil sie nach derselben Zeit Einsalt in allerley Betrieb, nicht mannigfaltig seyn konnten. Hierauf mahnte er alle reichen und vortrefflichen Ritter und Herren der innern Erblande ¹¹⁸⁾; er ließ ein Gebot ausgehen, daß alle Mannschaft in den vordern landen auf das drenzehnhundert vier und funfzigste Jahr kriegsrüstig sey. Er mahnte und warb so dringend und mächtig im ganzen Reich der Teutschen, daß dafür gehalten wurde, seine Absicht sey weniger die Einnahme der schweizerischen Thäler, als die Darstellung des vollen Glanzes der österreichischen Macht vor den Augen des Reichs ¹¹⁹⁾.

Als der Kaiser um das Osterfest nach Zürich kam, Anfang bot er, seiner Würde gemäß, beyden Partheyen sei- des Reichs-
nen Richterspruch an: Von dem Herzog welcher kriegs.
nichts verlieren konnte (da ihm niemand etwas zu 1354
nehmen suchte), wurde derselbe ohne allen Vorbehalt angenommen; von den Eidgenossen wurden ihre ewigen und heiligen Bünde ausbedungen. Je mehr dieser Vorbehalt gemißbilliget wurde, desto aufmerksamer hielten sie darob. Hierüber wurde der Kaiser durch Ungeduld hingerissen zu erklären, „ihr Bund
„sey ungültig; Reichsglieder dürfen sich nicht ohne
„das Reichshaupt mit einander verbinden; sie sollen
„sich inner zween Tagen entschließen, ob sie in allem
„dem angebotenen Spruch gehorchen wollen.“ Da giengen die Gewaltboten der Schweizer zu Rath mit einander, welches Uebel das größere sey; der Zorn des Kaisers oder die Auflösung des Bundes. Nachdem sie alles mit größtem Ernst erwogen; da der kaiserliche Hof alle Diener und Rätthe des Herzogen von Oestreich und alle Bürger und Landleute, welche aus den Thälern und Orten der Schweiz anwesend waren, mit

118) Quasi mille galeatos; *Zweyt. prius.*

119) Hagen.

mit äußerster Aufmerksamkeit ihren Entschluß abwarteten; schickten sie den Bürgermeister zur bestimmten Zeit im Namen ihrer ganzen Eidgenossenschaft von Städten und Ländern an des Kaisers Majestät, mit folgenden Worten: „sie seyn einfältige Leute und verstehen sich nicht auf die Rechte; was aber beschworen sey, das wollen sie halten ¹²⁰⁾.“ Sofort ergingen die Mahnungsboten in alle Fürstenthümer der Bundesfreunde von Oestreich, in die Erblande Karls des Vierten, die Pfalz am Rhein, die Mark Brandenburg und an alle Herren und Städte zu Frankenland und Schwaben. Teutschland bewegte sich; nach und nach.

Indessen thaten die Schweizer dem Herzog den Antrag eines Auskaufs der Hofrechte und Gewalt, welche er in ihrem Land hatte; sie wollten dem Kaiser die Schätzung derselben anvertrauen. Der Kaiser selbst wollte sie an das Reich kaufen, um, ohne Zweifel (wie er pflegte), sie in kurzem vorthellhaft an die Eidgenossen zu veräußern. Der Herzog, in der Hoffnung, diese tapfern Männer, den Gotthardpaß und alle diese damals wichtige Gränze ¹²¹⁾ zu unterwerfen, wollte diese Vorschläge nicht hören. Ausgehenden Brachmonats bekamen die Schweizer aus der Stadt Regensburg eine Kriegsankündigung ¹²²⁾ des

¹²⁰⁾ Königshoven, dessen Chronik Schilter herausgegeben hat.

¹²¹⁾ Albrecht hatte Tirol noch nicht, er hatte geringen Einfluß auf Eurwalchen, Italien war der Schauplatz vieler Unternehmungen, der Gotthard aber für das vordere Land auch wichtig wegen dem Handel.

¹²²⁾ Diese Urkunde, wie die übrigen Sprüche, Verträge und Versicherungen, deren in diesem Cap. gedacht wird, findet man bey Eschudi, der überhaupt nicht muß verwechselt werden mit gewöhnlichen Chronikschreibern.

des Kaisers, um „daß das Recht, welches er ihnen
„sprechen wollte und welches der Herzog angenommen,
„von ihnen verschmähet worden sey.“ Nach weni-
gen Tagen gieng die Nacht von Oestreich über den
Fluß Glatt, welches die Gränze war der Grafschaft
Riburg.

Der Graf Johann von Habsburg zu Kappertsch-
wyl, wol begütert, aber geldbedürftig ¹²³⁾; herrschte wol an Oest-
mansföhnlich bey den traurigen Hütten über den reich.
Schutthaufen der Städte und Schlösser, welche der
Bürgermeister ihm gebrochen; er erklärte, daß er bey
diesem Krieg stillsitzen wolle. Dieses that er nicht
ohne Wissen und Willen des Herzogen von Oestreich;
welcher heimlich so viel mit ihm handelte, daß der
junge Graf (hülfslos in dem frühen Ruin seines Glücks)
ihm die Herrschaft Kappertschwyl verkaufte, und mit
seinen Brüdern, Gottfried und Rudolf, das väterliche
Erb theilte ¹²⁴⁾. Bey der Dämmerung, Abends
den Zweyten Augustmonat, brachen östreichische
Schaaren auf, aus dem Lager an der Glatt; sie zog
gen Zürich vorbey das Land hinauf die ganze Nacht;
früh Morgens geschah durch den Grafen die Ueber-
gabe von Kappertschwyl. Da schwur alles Volk un-
ter Oestreich. Eilends und mit baarem Aufwande
wurden die Mauern, die Burg, die Stadt (wie sie
von der Burg in breiten Gassen sich nach dem See
ers

123) Datum der Verkauf seines Theils an dem Zoll
zu Gluelen, R. seinem Bruder, 1361 (dieser Antheil
fiel aus Werners von Honberg Erbschaft an seinen
Vater); die Verpfändung eines Einkommens von
30 Gulden um ein Darlehn von 350 Gulden, 1362.

124) Die Urkunden hat Herrgott. Ueberhaupt war Jo-
hann vornehmste Beszung Lauffenburg, Rudolfs,
der Kletgau, und Gottfrieds, die Mark um Ultrap-
perschwyl.

erstreckt) schön und fest hergestellt. Hiedurch wurde die Wallfahrt in die Einsiedlen, der Weg des Handels und alle Verbindung der Glarner, Züricher und Schwyzer dem Willen des Herzogs unterworfen; als Graf zu Riburg und Rapperschwil umgab er Zürich.

Also indessen er von der Glatt her die Stadt bedrohte, zogen sechstausend Mann aus Rapperschwil wider die Verschanzung bey Obermeila, schlugen die Besatzung so, daß von dreihundertern der sechste Mann blieb, und brachten die Schanze in ihre Gewalt. Sie verwüsteten von Grund aus die vortreflichen Weingärten ¹²⁵⁾, und verheerten mit Feuer und Schwerdt alle benachbarten Ufer.

Reichskrieg.

In der dritten Woche nach diesen Geschichten erschien der Kaiser mit großem Volk von Böhheim, Rudolf Churfürst von der Pfalz, fast ungern der Churfürst Ludwig von Brandenburg, Johann der Eenn von Münsigen Bischof zu Basel, Johann von Windegk ¹²⁶⁾ Bischof zu Costanz, Ulrich von Metesch Bischof zu Eyr, die Bischöfe von Bamberg, von Würzburg und von Freysingen, viele Grafen und Herrn, die Ausschüsse drey und zwanzig benachbarter Städte ¹²⁷⁾: Diese alle zogen über die Glatt, stießen zu dem Herzog, und lagerten vor Zürich in der Gegend Hirslanden, an dem Käserberg und auf der Spannweide, mit großem Getümmel, des Landes Verheerung und gänzlicher Verachtung des Feindes: denn

125) Daß der Wein schon damals recht gut war, *Vitor. ad 1335.*

126) Ober Widlach; aus dem Abel der Stadt Schaffhausen.

127) Unter welchen Bern darum auch war, weil das Reich und seine Kriege vorbehalten zu werden pflegten; überhaupt mochte sie diese Reise gern thun, um zum Ausgang beyzutragen.

denn viertausend Eidgenossen wurden von eben so vielen berittenen Helmen und von mehr als vierzigtausend andern Reutern und Fußknechten ¹²⁸⁾ belagert. Aus der Stadt geschahen viele Ausfälle, weil sie nichts mehr fürchteten als die Erschlappung ihrer eigenen Wachsamkeit, und weil viele die Gelegenheit suchten, ihre Bekanntschaften bey dem Feind von des Krieges Ursprung zu unterrichten. Durch diese Unterredungen wurden die Gemüther der Teutschen mit nachdenklichen Betrachtungen erfüllt.

Sie waren als in einem Reichsgeschäfte und wider ungetreue Aufruhr zu Feld gemahnt worden: aber eine langwierige und kostbare Belagerung sollte nicht nur diese blühende Stadt einem Fürsten unterwerfen, sondern festsetzen, daß die Stände des Reichs das Recht nicht haben sich zu verbünden. Die Städte hatten kein anderes Mittel wider die Ueberpracht benachbarter Großen, Teutschland behauptet seine Verfassung wider gewaltige Kaiser nur durch Bündnisse. Vornehme Bürger von Zürich zerstreuten sich unter mancherley Vorwand in dem Lager, und erzählten, „von wie geringem Anfang, durch wie schnellen Fortgang die Grafen von Habsburg mit furchtbarer Kühnheit in unaufhörlichen Unternehmungen zu so großer Macht gekommen, sey nirgend und niemand besser bekannt, als in diesem Land ihnen; diese Grafen haben in mehr nicht als neunzig Jahren (vor nicht längerer Zeit habe des Herzogen Großvater von Zürich Gold genommen) Riburg, Baden, Lenzburg, die Landgrafschaft Burgund, Lucern, Freyburg, Aarburg, Pfirt und Rapperschwil, Bern-

Q 2

128) So wie die Chroniken die Heere überhaupt gern zu hunderttausenden zählen, hat auch hier Schodeler 100,000, und (wenn es nicht ein Schreibfehler) 80,000, sind in Sagens Buch.

„Berenmünster, Einsiedlen, Esfingen mit Glaris;
 „viel im Elsaß, vieles in Schwaben, Burgau,
 „Oestreich, die Steyer und windische Mark, Krain
 „und Kärnten und allenthalben weit größere Ge-
 „walt als ihre Vorweseu erworben und behauptet;
 „wie viele bedrohet, wie viele angegriffen! sogar die
 „Alpenhirten! Warum doch die Fürsten sie dem
 „Herzog, der unersättlichen Herrschgier von Habs-
 „burg, opfern wollen? warum die Städte?“
 Und auf einem hohen Thurm erschien des heiligen
 römischen Reichs schwarzer Adler in goldenem Felde,
 das Reichsbanner, welches Zürich zum Zeichen ihrer
 Treu und Reichsfreyheit an diesem Ort fliegen ließ.
 In demselben Augenblick erschienen die Gesandten der
 Eidgenossen, viele Herren und Vorsteher der Städte
 mit großer Bewegung an der Gezelt Kaiser Carls,
 und begehrten Frieden für die Schweiz. Auf der an-
 dern Seite widerstand aus allen Kräften der alte Her-
 zog von Oestreich. Der Kaiser that endlich diese Er-
 klärung, „Er halte für unschicklich, daß ein Kaiser
 „wider den Willen der meisten Stände des Reichs
 „Völker des Reichs mit Krieg überziehe; da die
 „Teutschen den schweizerischen Vorbehalt ewiger
 „Bünde zu billigen scheinen, so sey ihm nichts übrig
 „als das Urtheil zu sprechen.“ Den folgenden Tag
 brach das ganze Reichsheer auf zu dem Abmarsch¹²⁹⁾; es
 geschah so eilfertig und unordentlich, daß niemand
 weiß, wer die ersten, wer die letzten gewesen. Die
 gewöhnliche Unbehülfslichkeit und Unordnung wurde
 durch einen Rangstreit vermehrt; niemand wußte, ob
 dem Herzog, des Kriegs Ursäcker, oder den Böh-
 men dem eigenen Volk des Kaisers oder nach der alten
 Eitte

129) Den 20 oder 21 Augustmonds gieng der Kaiser
 über die Glatt, am 14 Herbstm. geschah dieser Abzug.
 Vgl. hier Bullinger.

Sitte S. Georgenschild-banner in den Händen des Bischofs von Costanz der Vorstreit gebührte. Dieser Krieg (es ist nur fast ungereimt, eine solche Reise¹³⁰⁾ einen Krieg zu nennen) wurde wie die meisten Reichskriege mit erstaunlichem Glanz und Gepränge unternommen, kraftlos geführt und hörte von selbst auf.

In dem folgenden Jahr streiften die Oestreicher und Schweizer mit wechselweisem Glück, mit beiderseitiger Abmattung und Erschöpfung, nach der Art solcher Kriegsmänier. Der Graf Eberhard von Klurg öffnete den Eidgenossen die Märkte seiner Herrschaft¹³¹⁾. Albrecht, als er sah, daß das Land muthlos wurde, warb funfzehnhundert leichte Reuter bey Ludwig dem Großen, König von Hungarn. Diese Miliz, welche im höchsten Alterthum in den asiatischen Gefilden entsprungen¹³²⁾, ist in Europa vorzüglich auf beyden Seiten des Berges Krapak¹³³⁾, als die unversehens zugleich aller Orten streitet, in die Flucht fliegt und im Fliehen siegt, unaufhaltbar durch Ströme, unbezwingbar durch Mangel, unüberwindlich wo sie nicht standhalten muß. Der Landvogt Albrecht von Buchheim vertheilte sie um Zürich her im Kreise, auf Rapperschwil, Bremgarten, Baden, Regensberg und Wintertur. Sie nach ihrer Art wollte plündern; aber Zürich hatte starke Mauren, die Schweizer wohnten im Gebürg.

Das Land
will nicht
mehr kriegen.
1355

2 3

Also

130) Wie, zwar dem Gebrauch nach, richtig, aber auch im neuern Sinn, Königsboven diese Heerfahrt nennt.

131) Vertrag zu Burgdorf, 1355; Eschudi.

132) Von den großen Gläcken Sythiens brachten die Parther sie nach Persien; wo, wie in Sarmatien und Numidien, Gefilde waren, lehrte die Natur diese Manier.

133) Polen und Hungarn.

Also wurden von den Hungarn etwa österreichische Dörfer geplündert; sie schlugen die Bauren, brandschagten die Herren, ärndteten, herbsteten, raubten Vieh von den Weiden und Mehl von der Mühle und vollendeten des Landes Elend. Ganz Thurgau und Aargau, die Unedlen und Edlen, die reichen und armen, mit vereinigtem Gemüth, eilten mit oder ohne den Herzog ihren Herrn Friede zu machen, ehe sie alle verüthet würden. Deswegen mußte der Herzog sich entschließen, zu Regensburg vor dem Kaiser zu genehmigen, daß die ewigen Bünde im Richterspruch vorbehalten würden.

Versuch, die
Schweizer zu
trennen;

Hierauf sandte Carl der Vierte eine Vorschrift an die Schweizer, wie sie sich zu erklären haben um den Herzog zu beruhigen. Sie wurde von Rätthen aus Oestreich nicht auf eine Tagsatzung der Eidgenossen, sondern in jedes der Orte gebracht. Rudolf Brun berief einige Rathsherren und unterschrieb im Namen seiner Stadt. Von ihm zogen die Gesandten, vergnügt, nach Zug und Lucern. Die Zuger beobachteten ihre Gebährden und Worte, welche vor Schweizern sehr zu verstellen, die österreichischen Rätthe für eine unnütze Anstrengung ihrer Staatsklugheit hielten. Darüber kamen die Zuger auf starke Vermuthung, ein hinterlistiges Wort in dem kaiserlichen Spruch möchte den ewigen Bund in Gefahr gebracht haben. Dessen sandten sie Warnung an dem Landammann von Schwyz. Alsobald schrieben die von Schwyz nach Lucern, Uri und Unterwalden, auf daß „der Spruch nirgendwo unterschrieben und eilends an allen Orten Gesandte ernannt werden, auf eine Tagsatzung der ganzen Eidgenossenschaft in der Stadt Zürich.“ Nachdem die Boten sich daselbst versammelten, begehrt die von Schwyz, daß gelesen würde, was Zürich unterschrieben hatte. „Land,
„Leute,

„Leute, Städte, Schlösser und Gerichte, unsere oder
 „der unsrigen“ (Herzog Albrecht redet in diesem
 Brief ¹³⁴), „deren sie oder ihre Eidgenossen sich die-
 „ses Krieges wegen unterzogen haben, die lassen sie
 „ledig und los“ (die Herzoglichen deuteten diese
 Worte auf die Vernichtung des Bundes der Zuger
 und Glarner); „wenn Eidgenossen sich dessen wei-
 „gern, gegen solche Eidgenossen verbinden sich die
 „Züricher uns zum Beystand. Aller Streit um die
 „Rechte des Hauses Oestreich in seinen Städten und
 „in seinen Waldstetten wird entschieden zu Aynach
 „oder zu Unterseen von einem Verhörer, welcher kein
 „Eidgenosse sey: der Verhörer wird gewählt von
 „dren Oestreichern und von eben so vielen Zürichern
 „oder durch das Loos von diesen oder von jenen. Wir,
 „Herzog Albrecht, verheissen bey unserer Ehre, den
 „Zürichern beizustehen, wenn sie jemand bekümmern
 „wollte um diese Sachen. Die Bünde, die Frey-
 „heiten und Rechte sind vorbehalten; doch soll kein
 „Bund mit ihren Eidgenossen die Züricher an der
 „Erfüllung dieser Artikel verhindern. Alle Ungehör-
 „samen fallen in der kaiserlichen Majestät Ungnade.“
 Da standen alle Eidgenossen auf, in größter Unge-
 duld und Bestürzung, ernstlichst bezeugend: „Wenn
 „der Kaiser in jenen dunkeln Worten auf ihre Bünde
 „zu Zug und Glaris deute, so habe er sie betrogen.
 „Sie wollen durchaus das nicht annehmen. Was
 „das heiße, in seinen Waldstetten? ob je ein Kai-
 „ser sie erobert? ob sie Knechte seyn? ob nicht ihre
 „Vorältern in voller Freyheit als freye Männer aus
 „freym Willen den Schirm des Reichs angenom-
 „men?“

134) Der Spruch des Kaisers, die Verschreibung,
 deren unterschristliche Annahme Albrecht forderte, der
 Gegenbrief der Züricher, sind von Eschudi.

„men? Sind wir des Herzogen Baldstette? Er hat
 „Güter bey uns, die wir ihm lassen; aber wir sind
 „frey, wir erkennen kein Gesetz als unser eigenes Ge-
 „setz, das für jedermann, für Knechte und Freye,
 „gleich ist. Wir trauen freundlich unsern Eidgenos-
 „sen, denen von Zürich: aber weswegen werden wir
 „Eidgenossen einander nicht gleich geschätzt? Warum
 „soll über unser Eigenthum in unsern Thälern ein
 „Richter urtheilen, den die Züricher ohne uns mit
 „Österreich über unsere Sachen verordnen wollen?
 „Ist nicht unsere Eidgenossenschaft, unser aller Wol-
 „und Ehre, vor nicht mehr als vier Jahren in dem
 „ewigen Bund allen künftigen und ausländischen Ver-
 „pflichtungen vorgezogen worden? Wie könnte der
 „Bund sonst ewig seyn!“ Sie sprachen so voll Zorn,
 „voll Behemuth. Hierauf gab der Bürgermeister zur
 „Antwort: „An diesem Versehen sey er ganz unschul-
 „dig; wie die österreichischen Gesandten gekommen,
 „haben sie gar sehr geeilt, weil sie in vielen andern
 „großen und wichtigen Geschäften begriffen gewesen;
 „da habe er nicht wollen diese Herren aufhalten; dar-
 „um habe er ohne allen Argwohn, wie er pflege, so
 „treulich unterschrieben; man müsse das beste hoffen;
 „man soll suchen um des lieben Friedens willen etwa
 „einen gütlichen Weg ausfindig zu machen; man
 „könnte an den Kaiser schicken und ihm freundlich
 „vortragen und erläutern, was für ein Bewandniß
 „die Sachen haben; die Stadt könne freylich nicht
 „wol das geschriebene ungeschrieben machen; das
 „aber soll der Freundschaft nicht schaden, man wolle
 „freundeidgenössisch zusammenhalten.“ Endlich ka-
 „men die Eidgenossen überein, sogleich einen Läufer an
 „den Kaiser zu schicken, und eine Erläuterung von ihm
 „zu begehren. Der Kaiser war im Lande Mähren;
 „er versprach die Briefe zu suchen. Die Eidgenossen
 „war-

warteten ungeduldig auf seine Antwort bis in das folgende Jahr in dem Heumonath ¹³⁵⁵).

Unmuthsvoll warteten sie; fest entschlossen obzulegen in Güte oder durch ihre Waffen; und indessen machten ¹³⁶) die von Zürich mit Herzog Albrecht einen Bund für wechselweisen Beystand in weit größerm Kreis als der im ewigen Bund; nämlich bis an die Rhone, das Gebürg Jura, die Grafschaft Hochburgund, bis in den Wasgau und in das Rinzinger Thal, nach Roithorn, an den Arlenberg und an den Septimer in Euvaulchen. Dem Landvogt von Oesterreich überließen sie zu entscheiden, wenn der Fall schuldiger Hülfe vorkomme. Zwar sie machten einen Vorbehalt ihrer Eidgenossen; aber nachdem sie vor fünf Jahren den ewigen Bund allen künftigen Verpflichtungen vorzuziehen geschworen, hatten sie vor einem Jahr unterschrieben, daß dieselbe Verpflichtung an den Herzog dem ewigen Bund vorgehe.

1356

Wo in einer Eidgenossenschaft vieler Städte und Länder die Gedanken der einen auf die Waffen, anderer auf den Landbau und anderer auf Kaufmannschaft gerichtet sind, folgt bei widerstrebenden Privatvortheilen gemeiniglich jeder seinem Nutzen, wie damals die Züricher besonders wegen dem Handel Bündnisse geschlossen, wie dieses letztere ist. Billig hätte in der schweizerischen Eidgenossenschaft kein Ort ohne die meisten Stimmen der Tagsatzung einen Bund machen sollen. Handelsgewinn ist weit unter dem Nutzen allgemeiner Vorsorge für die Aufrecht-

Q 5

haltung

135) Man sieht, wie diese Sache in Oesterreich beurtheilt wurde, aus dem, daß Zuerl. poster. melhet, wie die Züricher durch den Kaiser Alberto conciliantur ita ut subdantur ei quasi proprii (und so kam es den Eidgenossen fast auch vor).

136) Oder erneuerten, weil der Bund von 1350 ausgieng; die Zeiten waren aber nicht eben dieselben.

haltung des Bundes: die Könige bedürfen Geld um ihre Soldaten zu bezahlen; die Schweizer streiten selbst für ihr Vaterland, und bedürfen allein der Nahrung. Ich weis wol, daß die Abschaffung oder die Gemeinmachung aller Privatbündnisse vielen schwer fallen würde; wenn aber die Eidgenossenschaft in ausländischen Geschäften mit Würde und Nachdruck handeln will, so ist noch gar viel wichtiger, nun, als in den Zeiten Rudolf Bruns, daß alle Orte sich vereinigen, in allen solchen Sachen eine einzige Nation zu seyn ¹³⁷⁾. Ein Staat wie ein Privatmann, wenn er unabhängig seyn will, muß diesem edlen Gedanken manches beschwerliche Opfer geliebter Neigungen und Privatvorthelle bringen; wer dieses nicht will oder nicht kann, kommt um die Freiheit, weil er sie nicht verdient, oder weil er zu schwach dazu ist.

durch
Schwyz ver-
eittelt.

Endlich that Kaiser Carl der Vierte folgende Erklärung: „die Schweizer sollen Zug und Glaris „nie als bundverwandte Orte betrachten, oder seine „Ungnade und seinen Krieg zu erwarten haben.“ Da hielten die Eidgenossen eine Tagsatzung in der Stadt Lucern. In dieser großen und allgemeinen Angelegenheit blieb Zürich neutral. Schwyz aber sprach, „den Spruch soll man verwerfen; die Folgen überlassen sie Gott und ihrem rechten Arm.“ Lucern, Uri und Unterwalden milderten Schwyz. Dessen kamen sie überein, „daß der Spruch eher „nicht möge angenommen werden, bis nach Weglassung des Ausdrucks in seinen Waldstetten und „Befräftigung des Bundes deren von Glaris und „von Zug.“ Als Herr Albrecht von Buchheim, der

137) Selbst für die Vorthelle des Handels mit; eben weil dieses nicht ist, so gehen die Handelsfreiheiten oder derselben altes Herkommen mehr und mehr verloren.

der benachbarten Gegend österreichischer Vogt, von den Zugern und Glarnern den Huldigungseid foderte, gaben sie zur Antwort, „Wenn der Herzog den Bund bestätige oder wenn die Eidgenossen denselben aufgeben, so werden sie wissen, wie sie schwören müssen.“ Da bedrohte sie der Herr von Buchheim, und sie saßen Furcht. Als dieses kund wurde zu Schwyz, machte die Gemeinde folgenden Schluß; „niemand wisse was der Herzog thun werde, wol aber wissen sie, daß den Zugern und Glarnern ewiger Bund geschworen sen; folglich wollen sie den behaupten, mit allen Eidgenossen, oder allein.“ Hierauf sandten sie nach Lucern, Uri und Unterwalden, und mahnten sie auf; diese Orte schienen langsamer. Vorsicht vor und Geschwindigkeit nach dem Entschluß ist wahre Klugheit: Also eilten die von Schwyz, machten sich auf unter dem Landbanner ihrer Väter, zogen in Glaris und nach Zug, nahmen diese Orte ein zu ihren und aller Eidgenossen Händen, empfiengen den Eid, leisteten einen Gegeneid, verstärkten sie, und nach dieser That begaben sie sich in ihr Land, ohne alle Furcht, wolgemuth, nach der Art guter Kriegsmänner.

Der Herr von Buchheim, als er sah, daß weder Frieden. die List etwas fruchtete, noch die Gewalt etwas erzwang, war still. Da wurde durch viele Städte und Herrn, vornehmlich durch Peter Frenherrn von Thorberg, einen der vornehmsten Pfleger des vordern Erblandes, ein Waffenstillstand vermittelt. Herzog Albrecht unterlag mehr und mehr seiner Gicht. Als Gesandte von Zürich mit Herrn Albrecht von Buchheim nach Wien zogen ¹³⁸⁾, verbot Rudolf des

138) Entweder wegen dem Bund n. 136, oder um nach dem Abschied ihrer Eidgenossen solche Veränderung

des Herzogs ältester Sohn, daß vor seinem Vater
des Zustandes der schweizerischen Geschäfte gedacht
würde; Unmuth, Schmerzen und Ungeduld machten
sein Leben mehr und mehr, andern und ihm, zur Last.
Von des Kaisers Gesandten an dem österreichischen Hof
hörten sie, „der Kaiser habe dem Herzog nicht mögen
„abschlagen, einen ernstlichen Brief an sie zu schreiben.“

1358 In dem siebenzigsten Jahr seines Alters, nach der
Ermordung seines Vaters in dem fünfzigsten Jahr,
starb der Herzog Albrecht; sofort wurden seine Räte
von der Verwaltung entfernt¹³⁹⁾.

Die letzten
Zeiten R.
Brun.

Rudolf Brun möchte bedauernswürdig scheinen,
daß, nachdem er seiner, um die Zerstörung von
Rapperschwil verhassten, verlassenen und bedrohten
Stadt, von den schweizerischen Eidgenossen einen
Bund ewiger Vertheidigung erworben, er jene übel-
aufgenommene Unterschrift und jenen unzeitigen Bund
mit Oestreich noch erlebt. Aber er selbst hat heimlich
den Herzogen geschworen, „ihnen und ihren Amtleu-
ten lebenslanglich zu dienen; mit Worten und Wer-
ken ihren Schaden zu wenden und ihren Vortheil zu
befördern; ihnen wider männiglich Wahrheit und
gute Treu zu leisten; zwar nicht wider den Kaiser
oder wider Zürich noch wider die Eidgenossen; doch
mit Vorbehalt, sich nicht abhalten zu lassen, durch
die Eidgenossenschaft von der Beförderung jenes
kaiserlichen Spruchs; dem Hause Oestreich nach
seinem besten Verstande zu rasen, und alles zu
verschweigen.“ Dieses versprach der Bürgermei-
ster um eine Leibgeding von hundert Gulden und um
tausend Gulden, die ihm inner zehn Jahren von der
Martinisteuer des Landes Glaris bezahlt werden sollten,
um

in der Urkunde n. 134 zu betwörten, daß alle unter-
schreiben mögen.

139) Zuehl. posterius; 1359.

um einen Platz im geheimen Rath von Oestreich und um der Herzoge Schirm ¹⁴⁰⁾). Ohngefähr ein Jahr nachdem er von seiner Denkmalsart auch diese Urkunde aufgerichtet, starb er ¹⁴¹⁾); ein Mann, dem die Nachwelt wegen vieler Geschicklichkeit und glücklichen Führung der Geschäfte seiner Stadt bey würdigern Männern eine Stelle eingeräumt haben würde, wenn er nicht aus niederträchtiger Ehrsucht Stadtkredit wahrem Ruhm vorgezogen hätte ¹⁴²⁾).

Man weis, wohin er die vorige Regierung, die Geschlechter der alten Vorsteher, und an welchen Tod er viele seiner Mitbürger gebracht, wie frech er zu Rapperschwil war und wie feige bey Lätwil, und wie er die Schweizer, nachdem er sie in gefährliche Kriege verwickelt, um Geld verrathen; und man weis nicht ob er durch diese seine Thaten etwas mehr erworben, als derselben innern Vorwurf und Nachruf. Denn, so unbedeutend wurde er in seinen letzten Jahren, daß viele sein Todesjahr nicht finden können, und es um funfzehn Jahre weiter hinausgesetzt haben ¹⁴³⁾): in dem-

140) Diese noch nicht gedruckte Urkunde ist von Mich. 1359; die Gulden sind in Florenzgewicht; bey dem Leibgeding ist gesagt, es geschehe wegen der Dienste, welche Brun dem Herzogen geleistet.

141) J. J. 1360 den 18 Weinm. Er liegt bey S. Peter.

142) Credit heisst in diesem Sinn bey den Schweizern dasjenige Ansehen, wodurch eine obrigkeitliche Person für die Ihrigen oder ihren Anhang vielvermögend ist. Von Brun scheint, er sey von dem Tag an, als er bey Lätwil geflohen, zu Zürich mehr und mehr gesunken; die Sache der Unterschift war auch unpopulär; er mochte sich fremde Stützen suchen. Das nun hat Aratus; die Feinde der Freyheit haben ihn vergiften müssen.

143) J. E. Füßlin, ein in Urkunden belesener Mann, folgte noch dieser Meinung; die Stelle ist Beschreibung, Th. III, Borr. S. 36. Len, Art. Brun, giebt als gewiß

demselben Fall würde der Bürgermeister noch erlebt haben, wie sein Weib und seine Söhne wegen abscheulicher Verbrechen von Zürich und aus der ganzen Eidgenossenschaft vertrieben wurden ¹⁴⁴).

Keding in den Zeiten der Schlacht bey Morgarten, und Erlach bey Laupen, retteten in entscheidenden Stunden jeder sein Volk: Daß die allgemeine Freiheit einen sichern festen Fuß bekam, daß der schweizerische Heldemuth allen Ständen des Reichs dargestellt wurde, besonders daß auf der vier Waldstätte Bund eine Eidgenossenschaft von acht Orten und auf diese in spätern Zeiten die ganze gegenwärtige Verfassung der Schweiz gegründet worden, das geschah durch die Unternehmungen Rudolf Bruns. Man findet so selten bey dem Ruhm des wichtigsten Mannes in der Historie den Ruhm des besten Mannes, und so gar oft entstehen die größten Dinge aus unvorhergesehenen Ursachen, auf daß die Nationen gewahr werden, die Waage ihres Glücks werde nicht gehalten von einer sterblichen Hand. Allein eben dieser Gedanke bringt frömmelnde Trägheit um Freiheit und Sieg ¹⁴⁵), verblendet barbarische Völker über die Ursachen ihres Verfalls ¹⁴⁶), und begeistert große Männer und verständige Nationen ¹⁴⁷), mit alleserhellender Geistesgegenwart in ihren Rathschlägen und mit alles überwindender Zuversicht in der Ausführung derselben.

gewiß den 1 Oct. 1375 für seinen Todestag an, und fügt bey, er habe 1361 sein Amt niedergelegt.

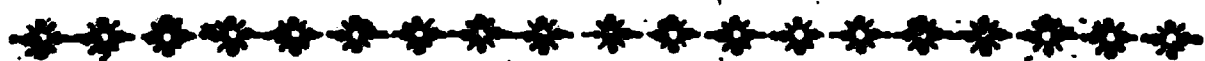
144) Diese Geschichte ist im folg. Cap.

145) Die Protestanten im sechzehnten Jahrhundert haben es mehrmals erfahren; Costanz verlor so die Reichsfreyheit.

146) Wie die Türken.

147) Wie den König David, wie Rom, wie den ältern Africanus, ja den Sulla, selbst Cäsar.

Das



Das fünfte Capitel.

Die Beschreibung der Geschichten und Sitten
sowol der schweizerischen Eidgenossenschaft als
der umliegenden Herrschaften und Städte in den
Zeiten des thorbergischen Friedens.

1358 — 1385.

Die drey Waldstätte, Schwyz, Uri und Unter- I. Lage des
walden, deren Bund aus den ältesten Zeiten Bundes.
des gemeinschaftlichen Ursprungs abstammt, oder auf-
gerichtet wurde, ehe sie lernten ihre Gedanken schrift-
lich verzeichnen und ihre Urkund bewahren; sie, die
wahre alte Schweiz wo das Rütli ist, welche den
Streit bey Morgarten that, und ihren ewigen Bund
allen andern Orten gab, nur sie sind Eidgenossen mit
allen; mit Lucern, welche Stadt sie von der Unter-
drückung retteten; mit Bern, der sie in äußerster
Gefahr freywillige Hülfe gethan; Zürich, der sie in
der Verlassenheit sich angenommen; Zug und Glaris,
welche sie erobert, auf daß ihre Einwohner ewig freye
Männer und ihre Freunde seyn möchten. Es war
keine Verbindung der Glarner mit Lucern; es war
kein unmittelbarer Bundvertrag zwischen Bern, Zü-
rich und Lucern, keine Verpflichtung der Berner mit
Glaris noch Zug; die drey Waldstätte waren (und
sind noch) der alles zusammenhaltende Eckstein. Der
allgemeine Geist war die Freyheit; nur für sie war
die schweizerische Eidgenossenschaft eine einige Macht;
in jedem Ort vermochte die höchste Gewalt was ihr
nach der Verfassung zukam, jeder Bürger und Land-
mann so viel er durfte nach den Herkommen der Vä-
ter und nach den Gesetzen der Natur.

Die

Gersau.

Die Männer von Uri, Schwyz und Unterwalden und ihre Eidgenossen die Lucerner gaben ewigen Bund einer Hirtengemeine¹⁾ an ihrem gemeinschaftlichen See genannt Gersau. In sehr alten Zeiten weideten die Gersauer das Vieh auf des Klosters Muri Weiden²⁾ am Rigi, einem hohen doch zahmen Berg. Wenn er vom Schnee bedeckt wurde, zogen die meisten herab an den Waldstettensee in hölzerne Hütten, welche sie bey S. Marcellus Kirche auf dem vom Berg herabgespülten wenigen Erdreich aufgebaut hatten. Sie kamen vom Hause Habsburg³⁾ pfandweise an die Freyherren von Ramstein, und von diesen unter die Edlen von Moos, Landmänner zu Uri. Sie warteten ihres Viehs und kamen endlich zu vernünftlichem Auskommen; da machten sie diesen Bund⁴⁾ um desselben sicher zu seyn.

Weggis, ein Ort an gleichem Ufer des Waldstettensees, nur in einer mildern Gegend, war wie Gersau, von Habsburg⁵⁾ an die Freyherren von Ramstein,

1) Kirchgenossen werden sie in dem Bundbrief (1359) genannt, weil, da sie am Berg, noch zerstreuter als ist, wohnten, die Kirche ihr einiger Vereinigungsort war.

2) *Alta Murensia* bey Herrg.

3) Welches zu Muri die Schirmvogten besaß, und in Gersau einen eigenen Hof hatte: von diesen belief sich die Steuer auf dreyzehn Pfund, und sonst noch giengen Zinse von Ziger, von Lämmern, Ziegenfellen, grauem Tuch und Fischen an die Herrschaft; *Urbanum*.

4) „Die ehebaren Leute unsere gute Nachbarn, die Kirchgenossen gemeinlich zu Gersowen und Wäggis. Die bescheidenen und weisen Leute, die Rätthe und die Bürger gemeinlich der Stadt Lucern“ drückten ihr Sigel darauf, denn die G. hatten damals kein Sigel.

5) Es ist nicht ganz ins Licht gesetzt, wie Pestreich über diesen, der Stift Pfäfers zugehörigen Ort Gewalt bekam.

stein, von diesen aber den Herren von Hartenstein zu Lucern verpfändet worden; der Waldstette Bund mit Gersau lautete nicht weniger auf die von Weggis. Da trug sich zu daß dieser Ort von den Eigenthümern der Stadt Lucern verkauft wurde ⁶⁾. In diesen Zeiten mochten sich freyheitliebende Männer leicht von der Hand eines Herrn, aber nie aus der Gewalt einer Stadt loskaufen.

Die Gersauer, durch Weggis gewarnt, als die nicht gern den Benachbarten dienen wollten, sparten mit äußerstem Fleiß den Ertrag der Heerden ⁷⁾, laurten der Gelegenheit, und nach zehn Jahren, als sie mehr erwarben als ihr eingezogenes einförmiges Leben foderte, nahm jeder von dem Geld welches die fleißigen Väter langsam erspart, und sie kauften von Herrn Peter und Herrn Johann, Edlen von Moos, und von Agnes, ihrer Schwester, (deren Vater zu Lucern Schultheiß und bey Sempach erschlagen war) die

bekommen; man schreibt es dem König Albrecht, aber, meines Wissens, nicht mit urkundlichem Beweise, zu. Im *Urbarium* ist eine Lücke. Mir kommt vor, daß Herr von Balthasar, dieser vortreffliche Forscher unserer Geschichten, in seinen (acht vaterländisch geschriebenen) Denkwürdigk. von Lucern St. 7, S. 240, dieser habsburgischen Beherrschung billig nicht gedenkt. Man sieht bey ihm, daß, gleichwie die Herrn von Ramstein dieses Mannlehens Herrschaft von der Stift besaßen, so im J. 1337 Abbt Herrmann „den frommen Mann Claus von Hartstein“ mit einem Antheil belehnt worden (wol mit seiner Rußnießung).

6) Kaufbrief Immers von Ramstein, Domherrn zu Basel, an L., 1380; er bekam siebenzig schwere Gulden. Kaufbrief Junker (das ist, Edelknechts) Ulrichs von Hartenstein an L., eod.; vierhundert Goldgulden (daben sind aber auch Bishnau, Wyl und Hufen).

7) S. im siebenden Cap. das Benspiel von Frutigen.

die hohen und niedern Gerichte, Zwing und Bahn; Grundzinse und Zehnten⁸⁾. Da der ewige Bund so getreu an Gersau als an Bern gehalten worden ist; so genießen sie nun seit vierhundert Jahren unumschränkter Freiheit und unveränderter⁹⁾ Demokratie. Die Gemeinde, welche aus kaum zwanzig Häusern, endlich zu fast fünfsthalbhundert Männern geblieben, wählt einen Landammann und neun Richter, deren jeder um großen Sachen einen andern oder zwei zu sich nimmt. Ohne Erinnerung eines ehemaligen; ohne Argwohn eines künftigen Jochs, hirtten¹⁰⁾ sie ihr Vieh, bauen das Land und haben Arbeitsfleiß aufgenommen lassen; so leben die Gersauer mit natürlichem Vergnügen von ihrer mäßigen Arbeit, frey, sicher, unbeneidet, und vielleicht beneidenswürdig.

Hergiswyl.

An dem entgegenliegenden Ufer des Waldstettensees liegt unten an dem Berg Fracmont Hergiswyl; ein altes Eigenthum der Herrn von Littau, eines aargauischen Adels. Nachdem die Einwohner nach und nach Gut geipart, kauften sie alle Macht und Rechte der Herren ihres Ortes, und begaben sich zu Unterwalden in unauflösliche Gesellschaft als eine Herrene¹¹⁾ der Gegend unter dem Kernwald.

Alpnach.

Im Winkel einer kleinen Bucht lag der Freyherrn von Bollhausen eigenes Gut Alpnach: Die
Alpna-

8) 1390. Alle Urkunden ihrer Freyheit haben sie mir wol aufbehalten gezeigt.

9) Denn das Beispiel der Waldstette zeigt besser als viele, wie wenig die allgemeinen Urtheile über gewisse Regierungsformen anwendbar sind ohne Rücksicht auf Localumstände.

10) Ein dem Schweizerischen Hirtenland eigenes Wort.

11) In Herrenen ist Unterw. abgetheilt. J. J. 1378 ereignete sich dieser Austausch; s. J. C. Fußlin Erdbeschr., Th. I, S. 370. Es kommt auch im österreichischen *Urbarium* ein „Fluhater zu Hergeswyl“ vor.

Alpnacher kauften vor Gericht an der Straße vor dem Schloß Bollhausen von Margaretha von Straßberg, ihrer Erbfrau, um dreihundert Pfund alle Herrenrechte an dieses Dorf ¹²⁾, und sind bis auf diesen Tag ein großer Kirchgang ¹³⁾ freyer Landleute zu Unterwalden ob dem Kernwald. So traten viele kleine Eidgenossenschaften zusammen, um in ihrer Eintracht Stärke zu finden, wider die Ungerechtigkeit gewaltüübender Menschen.

Die vornehmsten Landleute in Uri waren die Lehensträger derjenigen Leute und Güter, welche von den Stetten Stiftern dem Kloster Wettingen vergabet worden; im Frühling und Herbst ¹⁴⁾ hielten des Klosters Bögte ihre Gerichte. Als aber der Werth vormals übereingekommener Summen durch den veränderten Münzfuß vermindert wurde ¹⁵⁾, der Preis der gewöhnlichen Mahlzeiten ¹⁶⁾ stieg, und bei den Amtleuten wegen vervielfältigter Landesgeschäfte viel mehr Zusammentünfte ¹⁷⁾ gehalten werden mußten; geschah

R 2

unter

12) Urkunde, 1368; L.

13) In Kirchgänge ist Oberwalden abgetheilt.

14) Placita Herbst- und Mayentheidigung; Urkunde des Klosters 1362; L.

15) Das Kloster foderte Stäbler, eine im costanzischen Sprengel in diesem Jahrhundert aufgekommene und vom Bischofstab genannte Münze; die Urner gaben Colmarrappen, antiquam monetam, quorum duo tantum valebant unum den. usualis monetae Staebler; *ibid.*

16) Propinae quarum expensae se extenderunt ad 30 flor. annuatim, secundum statum temporis; *ibid.* Die Grundzinsmahlzeiten sind landüblich.

17) Minister provincialis (Landammann) saepe facit convocationem ad habitationes eorum (der Amtleute des Klosters; wenn mit Leuten dess. wegen Steuer oder anderm Dienst eine Uebereinkunft getroffen werden mußte); *ibid.*

unter dem Abbt Albrecht von Mengen, daß die Landleute um eine große Geldsumme ¹⁸⁾ diese Dienstbarkeiten und Pflichten loskauften. Von dem an stehen diese mit ganz Uri in ungetrenntem Gemeinwesen. Vom Lande Glaris zog die Abbtissin von Eetingen alles Einkommen so richtig, daß die Bürger, welche sie nach Schließung des Bundes verlangte, bald losgesprochen wurden ¹⁹⁾; alles wurde in jedem Tagewan ²⁰⁾ durch gute Ordnung erleichtert ²¹⁾. Aber das mußte die Abbtissin versprechen, je im vierten Jahr persönlich, oder in wahrem ²²⁾ Nothfall durch Gewaltboten, in Glaris zwölf ehrbare angesessene Landmänner zu setzen, welche nach des Landes Herkommen und nach den Ueberlieferungen der Väter Gerichte halten sollen; sonst gaben ihr die Glarner die Einkünfte nicht ²³⁾. Gottfried Müller, einem Ritter aus Zürich ²⁴⁾, vertrauten die Herzoge

18) 8448 Gulden; welches, wie Tschudi wol erinnert, Beweis genug ist, Abbt Albrecht habe mit bisher angef. Urkunde, wo er den reinen Ertrag auf nicht mehr als 50 Pfund rechnet, nur wollen seine Veräußerung dem Visitator und andern Obern des Klosters oder der Nachwelt entschuldigen. Uri mußte wissen, daß diese Rechte mehr werth waren.

19) Urkunde der Abbtissin Margaretha von Etschenberg 1371; L. Der Bürger waren 42.

20) Uralte Eintheilung des Landes Glaris.

21) Verkommniß der Abbtissin und Landleute, 1372, Art. 8. Die Urk. ist bey Tschudi.

22) Daß es eine redliche Sache, dessen mußte die A. sich „bey ihren Treuen und Ehren“ verschreiben; *ibid.* Art. 3.

23) Sie fielen so lange an das Land; *ibid.* Art. 5.

24) Sein Haus war wo nun das Wirthshaus zum Schwerdt; s. bey Tsch. 1343. Die Jahrzehnten, welche auf der Manessen Thurm gestanden, waren auf dasselbe übertragen. Seine Brüder waren Jacob und Heinrich. Ihr Vater war Gottfried. Urkunde 1346.

zoge ²⁵⁾ die Vogten dieses Landes ²⁶⁾. Egloff, einen Ritter vom Hause Ems, nach ihm zu Glaris Vogt ²⁷⁾, erwarben die Eidgenossen durch Gerechtigkeit sich zum Freund: Als er zu Schwyz wegen einer Schuldsforderung des Landammanns Stälzing angehalten, und nicht ohne eine Hinterlage von tausend Gulden losgelassen wurde, gaben ihm die Landleute dieses Geld sogleich zurück, als gezeigt wurde, daß der Landammann wider diesen Ausländer ungerecht war ²⁸⁾. Nur daß zu Uri der letzte Attinghausen ²⁹⁾ mit Schild und Helm begraben wurde; sonst waren die Waldstätte zunehmenden Wohlstandes froh. Privatgewalt litten sie nicht, und wollten sie auch selbst nicht üben; diese Gesinnung bewiesen sie, in zwei Geschäften.

Bruno Brun, Propst bey dem großen Münster von Zürich, und sein Bruder Hertegen Brun, Sohn des Bürgermeisters, trugen einen Haß wider den Schultheiß von Gundoldingen zu Lucern. Als dieser, ein Mann von Muth, mit einem seiner Freunde Johann in der Aue, auf das uralte Freudenfest einer Kirchweihe ³⁰⁾ nach Zürich ritt, wurde er nicht weit von der Stadt von des Propsts Freunden, an Zahl zehn ³¹⁾, angesprengt, niedergeworfen und gefangen
Der Pfaffen-
brief.

R 3

genom-

25) Er gab dem Bürgermeister seine Pension; Urkunde n. 140 im vor. Cap. Er hatte die Burghut von Rapperschwyl, Urk. 1359.

26) Urk. wie die Burghut ihm gemehrt wird, 1360.

27) Urk. der Abbtissin Agnes von Willenberg zu Schennis 1367 (Sie verspricht jeder Fräulein, der man Wein geben soll, zween Eimer).

28) Tschudi 1367.

29) Margaretha von Erlach, vermählte Rudenz, verkauft ihr Theil des Flüelenzolls aus dem attinghausischen Erb, 1377; Tschudi.

30) Zugleich war Markt.

31) Einer seiner vornehmsten Gehülften zu allem war Wetz-

genommen ³²⁾. Auf diese Nachricht brachen alle Bürger von Zürich zu Fuß und Pferd aus der Stadt und suchten vergeblich, den Schultheiß zu befreien. Die Regierung, der Geschäfte überdrüssig, dem Anhang Rudolf Bruns ergeben oder furchtsam vor demselben, ergriff keine Maßregeln. Da versammelte sich bey dem großen Münster wer zu Zürich über sechzehn Jahre alt war. Diese Gemeinde drohete so schwer, daß der Schultheiß losgelassen wurde: in allen wichtigen Sachen, worinn der Bürgermeister und Rath Verzögerung suchen, gab sie den Zunftmeistern sichere Provisionalmacht; und sie kam überein, daß die Befehle des großen Rathes nur von der Gemeinde bey dem großen Münster, nicht von dem täglichen Rath, verändert werden dürfen: Als nach der Erschütterung der altgewohnten Regierung und bey Veränderung der Grundsätze die Rathsherren aus Furcht oder aus Unwissenheit nicht oder schlecht regierten, erhob sich das Ansehen des großen Rathes per Zwenhundert ³³⁾.

Aber

Berner der Giel von Liebenberg; Bürgerm., R. und Bürger, 1370. Aus den übrigen wollen wir nur nennen Hertegen Brun seinen Bruder, und Albrecht, welcher „der Propsten Knecht“ genannt wird; Aussage des Schultheißen.

32) Den 14 Herbstm. 1370. Eschudi und Hottinger (helv. R.Gesch.) sind hier ganz unrichtig, aus der Ursache, um die ich es wol an vielen Orten auch bin, weil die erläuternden Urkunden erst nach ihrer Zeit gefunden worden sind. Bruno Brun hatte zu Zürich eine Vertraute, die Epplin, welche, der Verbote ohnerachtet, nach seiner Vertreibung zu ihm kam; sie wurde darum von Zürich verbannt; Stadtbuch 1371; und 1373. So wurde auch die Rabochsin, weil „des „von Jestetten Heimlichkeit“ gar zu wol wußte (S. n. 37); Stadtbuch 1372.

33) Schluß der Gemeinde am 15 Herbstm. 1370. Nachmals

Aber der Propst Bruno Brum, stolz auf Macht und auf Würde, verschmähte die Gerichte der Bürger von Zürich. Da versammelten sich zu denen von Zürich die Eidgenossen von den Waldstetten, Zug und Lucern, und gaben den Pfaffenbrief³⁴⁾. Sie kamen überein, „wider alle fremde geistliche und weltliche Gewalt und wider alle Privatmacht, ihre Gesetze zu behaupten. Alle Edlen und Unedlen, Pfaffen und Laien, angehörige der österreichischen Herrschaft³⁵⁾, wurden, so lang sie in der Schweiz wohnen, durch einen Eid, hoch über alle Eide, verbunden, der Eidgenossen Ehre und Nutzen zu befördern. Alle Eigengewalt, alle Macht ausländischer Gerichte und alle hinterlistige Uebertragung eines Rechtshandels (an einen etwa mächtigern Mann) verboten sie. Zumal wurde aller canonische Proceß um weltliche Sachen und alle Anklage eidgenössischer Männer vor andern als vor ihren eigenen Richtern der Cleriken hoch untersagt. Sie verordneten, wenn ein Pfaff dieses Gesetz breche, demselben Pfaff allen Genuß der menschlichen Gesellschaft, Nahrung, Bekleidung, Wohnung, Herberge, Handel, Wandel und Schirm der Gesetze zu versagen. Sie gewähreten, daß von der

K 4

„stäu-

mals wollte der Zunftmeister Heinrich Sigbot, aus Privatärger, diesen Brief „niederdrücken,“ darum wurde er vom Rath gestossen, soll auch nie wieder zu den 200 „rathsrweise genommen werden,“ oder an Gerichten mit Mund oder Hand jemand schaden oder gut seyn können; Stadtbuch, 1377.

34) Montag nach Leodegar, anfangs Weim., 1370. Der Pfaffenbrief zielt offenbar auf die Sache Bruno Bruns; das ist wahrscheinlich, daß mehrere Klagen durch diesen Anlaß rege wurden, und auf solche mögen die übrigen Artikel sehen.

35) Es ist als würde auf die Verbindungen der Brune mit Oestreich gezielt.

„stäubenden Brücke“³⁶⁾ bis nach Zürich alle Straßen gegen alle Seiten ihres Landes jedem offen und sicher seyn sollen, und niemand ohne Urlaub seiner Obrigkeit auf einen laufen dürfe, um denselben zu bespähen.“ Dieser Pfaffenbrief, die Protestation der schweizerischen Freiheit wider den Mißbrauch des Ansehens der Cleriken (welcher ihre Gemüther verunwilligte und ihr gemeines Wesen verwirrte) enthält in seiner Einfalt und Kürze die Hauptsummen sowol ihrer Freiheit als ihrer Staatswirthschaft: erstere; daß allen gleiches ordentliches Recht widerfahre, so daß der Bürger und Landmann sich vor nichts hüten müsse, als vor der Uebertretung des Gesetzes, die Richter nur vor der Verfälschung desselben: letztere; daß jeder sicher sein Gut baue, und aus dem treuen Schuß der Pässe einiger Handelsgewinn gezogen werde. Denn überhaupt waren sie, nach der alten Verfassung der ganzen menschlichen Gesellschaft und nach dem Geist ihrer ewigen Bünde, vergnügt mit freiem Genuß des wenigen das die Natur braucht und auch allenthalben giebt, und mit Waffenhülfe wider alle ihre Feinde: Standhafte Beharrung in der alten Mäßigkeit, und Vervollkommnung der Waffen, ist in verständigen Republiken die Summ der ganzen Regierungskunst.

(Memorandum im
Hause R.
Bruno).

Von den Zürichern wurde der Propst Bruno Brun mit allen Helfern seines Frevels von der Stadt verbannt, und beschloffen, wenn er wiederkomme, über ihn als über einen verschuldeten Mann zu richten.

Im dritten Jahr nach dieser That geschah, daß durch seinen Bruder, Eberhard Brun, Ritter und Rathsherrn der Stadt Zürich, der Edelknecht Johannes

36) Die Teufelsbrücke; wol von der schäumend fallenden Reuß, malerisch genug, die stäub. Br. genannt.

Hannes am Stäg aus dem Land Uri, seiner Mutter Bruderssohn, ein Jüngling, wegen einem Erbstreit, mit Rath und in Bensenn seiner Mühme, der Wittwe des Bürgermeisters, meuchelmörderisch in dem Zürichsee ertränkt wurde. Die Regierung der Stadt Zürich schwieg, entweder aus Partheylichkeit, oder aus Furcht, oder weil das Uebermaass des Uebels bisweilen die Quelle des Guten wird. Nicht aber schwiegen die Männer von Uri; sondern sie hielten einen Landtag über Blut und Leben, mit altgewohnter Feyer unter freyem Himmel; da dann bey großem Zulauf des Volks nach abgehörter Rundschaft und eingenommenem Rath, Eberhard Brun, desselben Mutter, und alle Gehülffen seiner That vom Land Uri, und aus allen Städten und Ländern der schweizerischen Eidgenossenschaft als Mörder bey Lebensstrafe ewiglich verstoßen wurden. Und nachdem Gottfried Müller, Vogt vom Reich, die Obrigkeit von Zürich mehrmals gemahnt, untersuchte sie die That im dritten Monat; es fand sich, daß die Theilhaber mit allem Vermögen und ihrem Leben dem römischen Reich verfallen waren ³⁷⁾. Diesen Fall nahm das Glück der Angehörigen Rudolf Bruns.

In allen Oberländern, vom Gotthard bis nach Greysz, lebte die größte Freyheitsliebe, um so mehr
Das rinten-
bergische Ge-
schäfte.

R 5

37) Tschudi, 1373. Müllers Brief, daß die Stadt nichts gethan, als was auf die Mahnung nach den Rechten geschehen mußte. So furchtbar konnten die Brune (bey dem aus n. 33 hervorblickenden Haß der Gemeine) nur durch fremde Stützen seyn. Heinz von Heidet zu Wagenberg „und sein Knecht,“ Heinz von Trostberg, Hanns von Eppenstein, Herrmann von Höwenstein, drey wegen dessen von Festetten, und noch vier andere sagten Zürich ihrentwegen ab. Auch die Blumenberg und Reischach waren für den Propst; Urkunden.

(Oberland) da viele dafür halten ³⁸⁾, sie seyn vom gleichen Stamm der alten Schweizer und frey von Mitternacht her in dieses Land gezogen, wo sie heym Ueberfluß gesunder Nahrung unter gelinder Herrschaft ³⁹⁾ fast unzugänglich wohnten. Desto begieriger bedienten sich die Männer von Sanen des Anlasses der Noth ihrer Herren der Grafen zu Greuz und kauften fast volle Freyheit ⁴⁰⁾. Unwillig leistete dem Herrn von Lützingen die Gemeinde von S. Stephan den gezwungenen Dienst ⁴¹⁾. Ebenso wenig herrschte über Frutigen Antonius von Thurn mit freyer Gewalt ⁴²⁾. Grindelwald, Lauterbrunnen, alles Land hinter dem Kloster Interlachen, gehorchte zwangsweise dem Propst ⁴³⁾. Aber die von Brienz und ihre benachbarten vor Oberhasli und bis an Unterwalden waren dem Bogt auf Rinkenberc am standhaftesten widerspenstig.

Das Land hatte seine Macht von der Zeit an, als Johann von Rinkenberc, unter Kaiser Ludwigs Vergünstigung diejenigen Reichsgüter welche zu Eigenthum verkauft waren, seiner Vogtey unterwarf ⁴⁴⁾.

Die

38) Zwar wird in Oberhasli am allgemeinsten davon gesprochen, doch ist auch anderswo der Sage Spur.

39) Ursprünglich waren diese obern Thäler meist Reichsland.

40) Die Sage von 1259, die Briefe 1312 und von 1341 haben wir gesehen; mehrere werden vorkommen.

41) Im obern Eibenthal. Spruch des Rathes, der Heimlicher und Penner von Bern in Sachen Jacobs von Lützingen zu der Gemeinde von S. Stephan im Schlegelholz, 1376, Mart.

42) S. im siebenden Cap. und schon unten.

43) Vertrag derselben mit Interlachen 1350.

44) Diese Belehnung der Herren von R., Vaters und Sohns, mit für eigen verkauften Reichsgütern in Burgund, von 1335, mochte, vielleicht als der Sohn

Die Edlen von Hummel und von Waltersburg, mit erblichen Burgen angesetzt zu Unterwalden, trugen einen Hroll wider Philipp, den Sohn Johannis von Rinkenbergh, und ermahneten sein Volk zu Erlangung der Freyheit, mit Versprechen ihm aus Unterwalden beizustehen. Da sandten die von Brienz ihre Vorsteher an die Landsgemeine zu Unterwalden: durch Vorschub ihrer Patronen und als Nachbarn bekamen sie Zutritt, und redeten zu dem Volk: „ihnen, „einem gerechten tapfern Volk, welches den Bogt „von Landenberg nicht erduldet habe, flagen sie be- „drängte gute Nachbarn die hochmüthige Ungerech- „tigkeit ihres Bogtes auf Rinkenbergh; sie bitten die „freyen Männer von Unterwalden, ihnen zu helfen, „wie ihre eigenen Väter sich wider fremden Trug ge- „holfen, so wollen auch sie die Brienzler denen von „Unterwalden allezeit helfen, und mit ihnen disseits „wie jenseits dem Berg Brünig leben wie nur Ein „Volk; sie wollen ihnen doch das Landrecht angedei- „hen lassen.“ Da standen die alten und angesehen- „sten Männer des Landes Unterwalden vor das Volk, und sprachen: „die Leute dessen von Rinkenbergh, wel- „cher Bürger zu Bern sey, sollen ihn bey seinen „Obern zu Bern anklagen; sie mögen keine Unter- „thanen ihrem Herrn abtrünnig machen, am wenig- „sten

Sohn sie geltender machte, vielleicht nach des Kai- sers Tod, Anlaß geben zu mancherley Span. Es muß bey dieser Geschichte nicht vergessen werden, daß, ohne die Macht von Bern, wenn den Brienz- lern das Unternehmen gelungen wäre, wir sie nicht als Aufrührer getadelt, sondern als edle Liebhaber der Freyheit gepriesen finden würden. Doch daß das Recht wenigstens nicht klar für sie war, oder daß die letzte Gewaltthätigkeit es ihnen verdarb, darf in sol- chen Zeiten aus dem Endurtheil der Eidgenossen wol für sehr wahrscheinlich angenommen werden.

„sten einem Bürger der Stadt Bern. Doch die jungen und gemeinen Landleute waren durch mancherley Vorspiegelungen gewonnen; so ergieng, zwar mit wenigen Stimmen, das Mehr, „Boten über den Brünig zu senden, auf daß die Brienzler in das „Landrecht schwören“⁴⁵⁾.“

(Bern und Thun)

Von den Bernern wurden wechselweise die Rechte der Herrschaft, wo der Baron ihr Mitbürger war⁴⁶⁾, und in Thälern, deren Herrn sie haßten, die Freyheiten der Landleute⁴⁷⁾, behauptet: Wo das Volk nichts von ihnen hoffte und von den Waldstetten zu entlegen war, fand es bey den Thunern Burgrecht⁴⁸⁾ und Gunst. Wenn Thun von großen Bürgern klug und mit festem Sinn regiert worden wäre, oder wenn die Großen dem drohenden Fortgang der Macht von Bern durch Staatskunst hätten begegnen wollen, Thun konnte noch eine Hauptstadt aller obern Thäler werden.

Die Stadt Bern schrieb an das Land Unterwalden; denn die Brienzler versagten dem Vogt von Rinkenbergh die Dienste und Pflichten; vielleicht aus falschem Wahn, jeder Herr sey ein Tyrann, und keine Verfassung sey frey als ein herrenloses Leben; ein unschuldiges Volk wird von listigen Anführern mit redlich.

45) 1354 nach Tschudi, dessen Zeitrechnung in den Urkunden, so weit man sie hat, am begründetesten scheint; andere, 1353, ja 1351.

46) Wie hier und in den Fällen bey n. 41 und bey n. 43.

47) Wie in Oberhasli 1334, vermuthlich zu Frutigen, und gewiß (nachmals) in Sanen. Es ist möglich, daß die Stadt Bern allezeit für die gerechte Sache war; aber ist es ein wunderbarseltenes Glück, daß die unparthenische Gerechtigkeit und ihr Vortheil immer so zusammentrafen.

48) Urkunde n. 41; und s. unten aus Tschudi bey 1381.

lichschmeienden Worten leicht verführt. In Unterwalden frugen die Feinde des Bogtes von Ninkenberg, „ob die Landsgemeine nicht von Alters her die „Freiheit habe, Landleute aufzunehmen, und ob in „dem ewigen Bund alle alten Rechte nicht vorbehalten worden seyn.“ Dadurch erhielten sie, doch mit nur fünf Stimmen; daß den Bernern zu Behauptung der Verbindung mit Brienz ein Rechtsgang vorgeschlagen wurde ⁴⁹⁾. Hunnühl und Waltersberg betrogen die Landsgemeine; eine solche Verpflichtung mit einem ausländischen Volk ist ein Bund, und allen künftigen Bündnen geht vor, derjenige ewige Bund nach welchem kein Eidgenosse den andern antastet an Rechten oder an Macht. Oft aber werden Völker, indem sie glauben sich selber zu regieren, beherrscht von Partheyhäuptern; die sich von Leidenschaften zu allem bemeistern lassen: wenn Widerstand sie erbittert oder Nachgeben sie ermuntert, so kommen hiedurch die besten Eidgenossenschaften an den Rand ihres Untergangs. Dieses verhinderten die Berner mit großer Weisheit. Von dem Rechtsgang machten sie keinen Gebrauch; nach dem ewigen Bund sollte der Bogt von Ninkenberg den Obmann unter sechzehn Unterwaldnern wählen; diese sechzehn würden durch die Gewalt seiner Feinde aus der Zahl ihres Anhangs vorgeschlagen worden seyn. Doch enthielten sich die Berner der Waffen; Eidgenossen müssen einander vieles vergeben, dem stärksten ist Nachgeben am sichersten. Sie baten Uri und Schwyz um Vermittlung und warteten bis in das funfzehende Jahr, auf daß durch die Zeit Waltersberg und Hunnühl ihren Haß oder ihre Macht verlieren.

Auf so lange Mäßigung bewiesen sie Entschlossenheit ⁵⁰⁾. Sie sandten folgende Botschaft in die Orte

Orte Schwyz und Uri, „die Stadt Bern wolle die
 „aufrührischen Unterthanen Herrn Peters von Rin-
 „kenberg, ihres Bürgers, wie sie solches diesem
 „schuldig sey, ohne fernern Aufschub durch die Waf-
 „sen zum Gehorsam bringen; sie bitte ihre Eidgenos-
 „sen zu Uri und Schwyz, die Unterwaldner abzuhal-
 „ten; damit sie nicht Aufrührern helfen wider ewige
 „Eidgenossen; denn dieses würde ihnen leid seyn, die
 „Büchtigung der Brienzler sey beschlossen.“ Da
 mahnten die Schwyzer und Urner ohne allen Verzug
 Zürich und Lucern auf eine Tagsatzung; von dieser
 wurden Gesandte geschickt, welche die Landsgemeinde
 zu Unterwalden mit aller Kraft ewiger Bünde auf das
 allerdringendste mahnten, dem Vogt von Rinken-
 berg das Volk seiner Herrschaft nicht vorzuenthalten, son-
 dern zu thun, was die Berner, Eidgenossen ihr aller,
 so bereitwillig schon so lang erwarten. Diesen Vor-
 trag hörte das Volk mit großer Aufmerksamkeit. Jo-
 hann von Waltersberg war zur selbigen Zeit Landam-
 mann; und Heinrich von Hunwyl, noch voll des erba-
 lichen Grosss, der Anführer eines großen Anhangs.
 Die mehreren Stimmen entschieden auf den folgenden
 Schluß: „die Landleute von Unterwalden wollen als
 „gute Eidgenossen den Bund mit Bern halten, und
 „geben das Landrecht gegen Brienz auf; das bitten
 „sie, die Brienzler um dasselbe nicht zu strafen.“

Von dem an wurde jede Bestrafung eines Brienz-
 lers von den Anführern der Partey als eine Rache
 wegen dem Landrecht verläumdert. Walther von
 Hunwyl, Johann von Waltersberg der jüngere und
 Walther von Zettikon, Edelknecht, hielten den Un-
 terwaldnern vor, „dieses unglückselige Volk sey von
 „ihnen, von seinen Freunden welchen es am besten
 „vertraute, in die Hände seines Tyrannen überliefert
 „worden; dieser spotte nun deren von Unterwalden.“

Hier

Hieburch, durch die Klagen der Brienger, durch denselben Bezeugung von den Thunern, wurden die Gemüther mit Reue, Zorn und Mitleiden erfüllt: in diesen Tagen wurde die Erneuerung des Landrechts vorgetragen, und angenommen ⁵¹⁾. Peter von Rinken-
 berg, ein Mann von gutigem Herzen und voll Zuvorsicht auf den Eindruck der Billigkeit bey allen Menschen, hielt für das beste, zu Unterwalden alle Sachen selber zu erklären, gieng über den Brünig und wollte an die Landsgemeine seine Rede anfangen; da erhoben seine Feinde ein plötzliches Getümmel, wie geschieht wenn in der Versammlung eines Volks alle auf einmal mit lauter Stimme reden, und mit großem Geschrey und mancherley Gebährden drohen; so schäzte sich der Freyherr glücklich auf Rinken-
 berg zu rüch zu kommen, da er selber das Landrecht beschwo-
 ren; von dem an leistete ihm niemand weder Dienst noch Zins. Da wurden die Brienger von den Bernern mit Feuer und Schwerdt gezwungen, von ihrem Ungehorsam und von dem Landrecht abzulassen.

Bald nach diesem als eines Morgens der Freyherr aus dem Schloß kam, um in einem benachbarten schönen See ⁵²⁾ zu fischen, wurde er überfallen, gefangen in das Land Unterwalden geführt, Johann sein Sohn vertrieben, die Burg eingenommen, geplündert, ausgebrannt, und Brienz besetzt. Alles dieses thaten Hunnyn und Waltersberg ohne den Befehl ihres Volks. Da kamen die von Bern zu Wasser und zu Land mit aller ihrer Macht; nachdem sie mit Gewalt an das Land gestiegen, und ohne Mühe die Baurfame ⁵³⁾ geschlagen, führten sie die kühnsten fort,

51) 1381.

52) Der Säulensee steht auf der Höhe nicht weit von der Burg, außerordentlich tief, sehr fischreich.

53) Ein vor nicht langer Zeit veralteter Ausdruck welcher

fort, verjagten die übrigen und nahmen alles ein; da flohen verwundet auch Unterwaldner. Solche Unternehmungen geziemen sich den Vorstehern eines großen Landes, weil, wenn sie furchtsam scheinen, die Begierden der Unruhigen sofort verwegen werden. Hunnol und Waltersberg bewogen die Unterwaldner, alle Eidgenossen zu mahnen; die Eidgenossen versammelten sich zu einer Tagsatzung.

Zwischen Völkerschaften, welche sich von Parteyhäuptionern hinreißen lassen, kommt eine Eidgenossenschaft leicht in die äußerste Gefahr. Diese zu vermeiden (weil der Einfluß der Parteyhäupter allgemein und unausweichlich ist) sollten alle Orte der Schweiz ein Gesetz machen, „daß derjenige, wer er sey, welcher bey der höchsten Gewalt jeden Ortes eines Kriegs wider die Eidgenossen rathend erwähnen würde, ehe diese traurige Nothwendigkeit von vier Fünfteilen sowohl des engern als des größern Rathes an demselben Ort erkannt worden, daß derselbe ohne Untersuchung alsobald hingerichtet werden soll⁵⁴⁾).

An dem Tag der Eidgenossen erschien von Bern der Schultheiß Ulrich von Bübenberg, sie zu Richtern anrufend, „ob nicht Bürger der Stadt Bern an Leib und Gut angegriffen und geschädiget worden?“ Als Berchtold von Zuben und Johann Spielmann, Landammann und Gewaltboten deren von Unterwalden, den eidgenössischen Ausspruch zu ehren versprochen, geschah er so, „daß Peter von Kienberg alsobald in Freyheit gesetzt werde, und alles, was er eingebüßt habe, zurückbekomme; daß die von Unterwalden unverzüglich auf ewig diesem Landrecht „ent-

welcher zerstreutliegende Dorfgemeinen am eigentlichsten anzeigt.

54) Daß damals der Krieg vermieden wurde, geschah, weil die Sitten solcher Gesetze noch nicht bedurften.

„entsagen, und niemals Ländrechte schließen, mit
 „solchen, welche als Pfand, Lehen oder Eigen der
 „Stadt oder den Bürgern von Bern gehören; daß
 „die von Brienz ihrem Herrn gehorchen und ohne ei-
 „nigen Abbruch alle Zinse, nicht nur der künftigen
 „sondern auch der vorigen Jahre, abliefern sollen.“
 Die Menge zu Unterwalden erwartete mit einer zu-
 trauensvollen Begierde das Urtheil der Eidgenossen:
 als kund wurde, daß die drey Edlen sie zu einer unge-
 rechten That verführt, erwachte ihr Zorn. Da kam
 das ganze Volk von ob und unter dem Kernwald hau-
 fenweise aus allen Uertenen und Kirchgängen zusam-
 men mitten in dem Land auf dem Platz der allgemei-
 nen Versammlungen zu Wieserlen: da machten die
 Männer von Unterwalden folgendes Gesetz: „Johann
 „von Waltersberg, Walther von Hunwyl und Wal-
 „ther von Lettikon haben das Land in Schande und
 „Schaden gebracht; so sollen sie dann, sie selbst und
 „alle ihre Nachkommen⁵⁵⁾ ewiglich aller Aemter,
 „Gerichte und Rätthe entsezt und unfähig seyn. Ob
 „jemand ihre Strafe abzuthun oder zu mildern ver-
 „suchte, der verliere selber all sein Vermögen, werde
 „ehelos und rechtlos, und soll für keinen Landmann
 „zu Unterwalden gehalten werden.“ Ungerecht seyn,
 schien ihnen ein Schimpf; die Waldstette übten keine
 Privatgewalt und wollten sie auch nicht leiden.

Bei den Zürichern lebte, nach den schweren Krie- Zürich.
 gen und gefährlichern Friedenshandlungen unter dem
 Bürgermeister Brun, zur Zeit seines Nachfolgers
 Rüger Manesse derjenige Geist welchen freye Städte
 immer haben sollten. Von den besondern Absichten (Freysheiten)
 und Neigungen Kaiser Carls des vierten machten sie
 so guten Gebrauch, daß er die (aus alten Zeiten her-
 gebrach-

55) Der Haß erbte fort.

gebrachte) Oberherrschaft über den See bis an die Hürden, gegen Kapperschwyll über, durch eine Urkunde befestigte ⁵⁶⁾. Auch bestätigte er das Recht mit benachbarten Herren Burgrechte zu schließen ⁵⁷⁾. Er gestattete den Zürichern im Kreis von dreh Meilen die Reichslehen zu leihen ⁵⁸⁾, und nicht nur gab er dem Propst auf seinen Dörfern den Blutbann, sondern verordnete ein Landgericht oder Hofgericht in dieser Stadt ⁵⁹⁾, wie die vorigen Kaiser über sehr weite Kreise wenigen Städten zu derselben großem Vortheil gegeben hatten.

Rudolf Herr von Harburg, und wen die Kaiser nach ihm zum Hofrichter gaben, schlug das Gericht auf, in dem Ring sowol der Herren vom Ritterstande, als zwölf ihm von der Stadt (je für sechs Monate) zugegebenen Bürger ⁶⁰⁾. Sie erklärten durch die meisten Stimmen Räuber, Mörder, Mordbrenner und Ungehorsame in die Acht und Aberacht; hierüber hielten zwei Richter das Achtbuch; eben dieses Gericht mochte den, der ihm gehorchte, wieder aus der Acht schreiben ⁶¹⁾. Von eben demselben wurde über Blut

56) 1362; Urkunde: des heil. röm. Reichs Zürichsee; sie mögen ihn bannen, entsetzen, besetzen — wie ihre Vordern gethan haben.

57) 1362; Urkunde zu Lauffen im salzburgischen.

58) 1365; zu Bern. Ausgenommen sind Fürsten, Grafen, Freyherren-Lehen.

59) 1363; des Propsts Freyheit in Gluntern, Nieden, Müschliten und Rüvers; vermehrt (Zottinger, Hist., h. a.) mit Meila von R. Wenceslaf, mit Schwamedingen von R. Ruprecht. Vom Landgericht, Urkunde zu Lauffen 1362, I.

60) Von diesen Formen ist eine Urkunde 1383 in der Stadtcanzleypbibliothek. Die Bürger bekamen für jeden Gerichtstag von der Stadt eine Maaß des besten Weins.

61) Dafür gab ein Herr zehn Mark, ein Edelmann fünf, der Bürger drey, der Daur eine; eb. das.

Blut gerichtet ⁶²⁾; sonst pflegte hierum der Bürgermeister im Namen des gemeinen Wesens den Reichsvogt zu mahnen ⁶³⁾. Zürich schien sowol den Römern als denjenigen teutschen Königen, welche das Reich Italien eingenommen, für die Abgaben und für die Gerichte der natürliche Mittelpunkt benachbarter Länder ⁶⁴⁾: doch das Hofgericht kam zu fester Gründung und Ausbreitung seines Ansehens zu spät auf; die schweizerischen und andere Obrigkeiten der umliegenden Städte waren durch die Freyheiten der vorigen Kaiser schon zu unabhängig ⁶⁵⁾.

Reichslehen kauften die Züricher in der benachbarten Gegend von dem Ritter Gottfried Mütter ⁶⁶⁾ gen) aus den bereitwilligen Steuern aller Bürger ⁶⁷⁾, und sie erwarben Pfandschaften, auf welche das Haus Oesterreich Geld nahm ⁶⁸⁾. Auf eine so untadelhafte Art legten sie den Grund ihrer Herrschaft in dem Land.

§ 2

Sie

62) Urkunde Wenceslafs, Heidelberg, Jac., 1384; L.

63) Urkunde 1374, als vor dem Reichsintervogt Hanns Welzapf der Schill zur Enthauptung verurtheilt wurde.

64) Man weiß das *tessaratoslogion*, welches Hagenauch aus einer Aufschrift entziffert; und von Otto Frising., daß die Kaiser pflegten die Rayländer nach 3. zu vertagen.

65) Das Jahr, da dieses Hofgericht wieder unterblieb, ist nicht bekannt; es ist aber wol nicht bis 1400 fortgesetzt worden; das Blutgericht wurde damals der Stadtregerung übergeben.

66) Erichrenhausen, Zollikon und Stadelhofen, 1358; 1383 die Vogten zu Rüßnacht und Goldbach; L. Beydes bestätigten die Kaiser.

67) Urkunde 1384 bey Anlaß letztgedachten Kaufs. Alle, nicht ausgenommen die Frauen im Detenbach und in der Sammnung, steueren.

68) Die Vogtey zu Hönge, wie sie Johannes von Eron an das Kl. Wettingen gebracht; 1384, L. die

(Burgrechte) Sie fuhren fort in der Sitte ihrer Väter und stärkten sich durch Mitbürger. Diethelm Blaarer, Vogt auf Iberg, machte darum Burgrecht ⁶⁹⁾ mit ihnen, weil, obschon er ihre Stadt beleidiget hatte, sie ihm Gerechtigkeit widerfahren ließen, wider Bürger aus alten Geschlechtern ⁷⁰⁾: Sie mahnten ihre Eidgenossen die Lucerner auf einen Rechtstag zum Schutze des Ritters Gottfried von Hünenberg ⁷¹⁾, durch dessen Burgrecht S. Andreas bey Cham, eine österreichische Burg, dem Land unschädlich war. Es ist merkwürdig, daß Hünenberg den Zürichern vorschrieb, wenn er gemahnt werde von den österreichischen Pflegern, so wolle er das Burgrecht aufgeben, aber in vierzehn Tagen wolle er dasselbe erneuern ⁷²⁾. Tausend Gulden gaben zwei Brüder del Monte, Lombarden, um dieses Burgrecht; so viele Förderung der Geschäfte und so gewisse Sicherheit hofften sie disseits und jenseits ⁷³⁾ der Alpen von den

die V. zu Tallwyl vom Ritter Ric. von Bärenheim, dem Destr. sie verpfändete, 1385; ib.

69) 1263; er gab jährlich zehn vollwichtige Florenen.

70) Kraft Biber und Jacob Wengi hielten ihm s. fahrende Haabe inn; er nahm den Stadtschreiber von Zürich gefangen; der Erzbischof zu Magdeburg vermittelte (der Streit Blaarers war über einem Gut s. Gemahlin, Ellis von Wartensee); Urkunde 1362.

71) Denn die Lucerner nahmen seine Leute zu Bürgern an. In diesem Brief wird auch Arnold von Stauffach genannt.

72) Fünfzehnjähriges Burgrecht, 1363.

73) Denn, daß Zürich nicht, wider Willen, ihnen helfen will in der Lombarden noch zu Toscana, zeigt an, daß es, mit gutem Willen, wol seyn könnte; ja es ist von 1375 eine Richtung der St. Z. mit den Kaufleuten zu Mayland und Como um das, was ihren Bürgern in der Lombarden geschehen war. Zürich verspricht, für die Sachen letzterer keine Thätlichkeiten ohne Warnung zu gestatten.

den Boten und Briefen und von dem Ansehen des Banners von Zürich⁷⁴⁾. Der Junfer von Schönenwerd blieb ihr Bürger, weil ihm die Burg seiner Väter zurückgegeben worden war⁷⁵⁾. Als Nicolaus von Richenburg⁷⁶⁾ in den ersten Jahren der großen Trennung des päpstlichen Stuls an der Hochstift Costanz wider Mangold von Brandis kaum sich zu behaupten mußte, trat er, nebst Costanz und Klingenan⁷⁷⁾ zu Zürich in solch ein lebenslängliches Burgrecht, aus welchem sein Zutrauen zu dieser Stadt hervorleuchtete⁷⁸⁾. Diese Achtung für Zürich beruhete auf der Gewohnheit und Neigung der tapfern Männer, welche unter den sieben Hauptleuten des gemeinen Wesens⁷⁹⁾ den Bannern jeder Stadt⁸⁰⁾ folgten, dem Vaterland Leib und Gut aufzuopfern.

Die Verfassung erhielt mehr Freiheit und mehr (Polit. Ges. Nachdruck; jene durch die Einschränkung der bürgermeisterlichen Gewalt, letztere durch die Vergrößerung der Zunftmeister. Es wurde nicht mehr an den

S 3

Bür-

74) Zehnjähriges Burgrecht Friedr. und Jacobs von Berg von Noto; 1360. Sie waren auch Bürger zu Lucern.

75) 1371.

76) Wenn er sich so schrieb (denn *Bucelin. Constant.* ad a. 1383 schreibt Risenburg), so mochte er von dem Adel seyn, welcher 1362 die Rychenburg an den Abbt von Einsidlen verkaufte.

77) Vogt, Rätbe und Bürger zu Kl. 1385.

78) Die Urkunde hat schon Lünig. Namentlich verspricht er für sein Land im Thurgau und Aletgau. Wenn Z. helfen soll, stehe bey der Erkenntniß des Bürgermeisters und Rathes. Tannege und Kaiserstul erkannten diesen Bischof noch nicht. 1385 am 26. Tag des andern Herbstm. (Oet.).

79) Drey in der großen, vier in der kleinern Stadt; 1371.

80). Die große und kleine Stadt hatte jede ihren Bannerträger; *ib.*

Bürgermeister ein vorzüglicher Eid geleistet; bey der Wahl der dreyzehn Rathsherren von den Constabeln verlor er von seiner Macht in so fern, daß diese Wahl von den Zunftmeistern und Rathsherren wol ohne ihn geschehen mochte. Ueber zwenspaltige Zunftmeisterwahlen, welche Rudolf Brun entschied, wurde das Urtheil dem Rath aufgetragen. Den Zunftmeistern wurde um alle wichtigen Sachen gestattet mit vielen oder wenigen Rathsherren Schlüsse zu fassen⁸¹⁾.

Von dem Einfluß der neuen Regierung zeugte die Schärfung der Aufwandsgesetze: Nicht nur weil der gemeine Mann zu hassen pflegt, was er nicht im Stand ist nachzuahmen: sondern diese Gesetze sind in freyen Städten fast überall streng, so wol wo bey einem armen Volk die Freyheit beginnt, als wo reiche Männer die Klugheit haben, die Begierden ihrer Mitbürger durch beleidigende Darstellung ihres Glanzes nicht rege zu machen. Wenn in Ländern die bürgerliche Gleichheit eingeführt ist, auch große Einsichten und hohe Tugenden populär seyn müssen, so kann wol nur ein schlechter Mensch für ein schweres Opfer halten, daß er in der Kleidung bürgerlich seyn muß; auch Augustus Cäsar und Cosimo de Medici haben ihre Mitbürger hierinn geehrt.

(Sittengesetze)

Bei den Zürichern zeigte sich in den ersten Zeiten des ewigen Bundes der acht Orte (ohne Zweifel aus Anlaß der fürstlichen Hoflager und Heerfahrten) die seit König Albrecht veränderte Kleidungsart. Anfangs trugen die meisten Menschen⁸²⁾ das Haupt gegen die Witterung unbedeckt; nur bezeichneten Staats-

81) Zweyter geschworener Brief. 1373, Samst. nach Andr. Er will auch, daß die Kinder der Verwiesenen des großen Rathes werden dürfen.

82) In Oestreich nicht; mitrae unterschieden daselbst Juden und Christen; Ann. Leobienf. 1336.

Staatsmüßen die obrigkeitliche Majestät, lange Haare, welche nur die Weiber in Locken kräuselten, hingen wild und fren von den Schultern; die Weiber durchflochten sie mit Blumenkränzen und Bändern ⁸³⁾: Ein Wams mit Ärmeln bedeckte den Körper; ein Rock ohne Ärmel reichte, zumal den Weibern, weit herab, und war von letztern mit einem Gürtel gebunden. Beyden Geschlechtern hing ein Mantel den Rücken herunter. Viele oder die meisten Männer trugen Hosen, wenigstens im Winter ⁸⁴⁾; andern reichte das Tuch der Stiefel ⁸⁵⁾ so weit unter den Rock hinauf. Schuhe trug jeder ohne Kunst nach seinem Fuß. Aber damals wurden die Haare zum ersten gekämmt: am Wams machten sie den linken Ärmel von anderm Tuch, dessen Farbe auch ein Parthenzeichen wurde ⁸⁶⁾: eben denselben zierten sie mit Silber und Seide oder mit herunterhängenden Franzen ⁸⁷⁾: sie stickten auf ein Brustlappchen (fast wie nun die Orden getragen werden) von Seide oder Silberfaden gewisse Zeichen der Parthenen oder geliebter Namen oder besonderer Dienstgelübde, oder sie hängten Bilder von der Brust, oder sie umwunden dieselbe mit seidenen Banden ⁸⁸⁾. Die Müßen der Weiber glänzten von Seide, Silber, Gold und Kleinodien; die nächste Pracht war die des Gürtels, der ihr vielfarbiges Kleid umwund; unten endigte

S. 4.

es

83) Die Oestreicherinnen trugen Hüte; *Hadlaub*.

84) Ein sehr alter Mann versichert, noch im Anfang dieses Jahrhunderts haben viele Männer von Oberhasli nur im Winter Hosen getragen.

85) *Pannus caligarum*; *Hufs de abominationib.* 49.

86) Wie bey der Verschwörung der österreichischen Parthen in Lucern 1332.

87) *Cannae argenteae in sericis dependentea*; *Leobienfis*, l. c.

88) *Circulis sericis*; *idem*.

es in mancherley kostbaren Franzen ⁸⁹⁾. Schuhe mit aufwärts gekrümmten Schnäbeln und mit einem Ring an einem Fußzeh ⁹⁰⁾, waren Muthwille der Eitelkeit. Inner dreßsig Jahren kamen seidene Zierden von den edlen Herren unter die Schaar ihrer Bedienten ⁹¹⁾; das oben weite Wambs mit einer Kapuze ⁹²⁾ wurde von Bürgern, vom Landmann und vom Hirten im Gebürg angenommen. Vornehmlich zwey Dinge ärgerten die strengen Freunde alter Sitten: erstlich, daß der Wambs, welcher bey den Alten sehr weit gewesen, unten ganz eng und anliegend wurde, oben mit einer überschlagenden Kapuze weit genug, daß auch ein Theil der Brust entblößt gesehen werden mochte ⁹³⁾, zweytens war der Mannsrock so kurz geworden, daß er endlich kaum den Hintern deckte ⁹⁴⁾, um vielfarbige Hosen desto mehr in die Augen fallen zu machen ⁹⁵⁾. Wider diese Neuerungen gaben

89) Wie alte Narrenkleider; *idem*. Das übrige ist 1. aus der Verordnung der Stadt Z. 1371; 2. aus Bodmers Grunde. der Gesch. von Z. *Parcival* bestätigt einiges.

90) Dieses ist erst im XV Jahrh. klar darzuthun; doch die Verordnung verbietet Schuhe ohne Spitzen, da man etwas hineinschieben kann, und gebriesene Schuhe.

91) *Famuli et clientes; Leobienf.*

92) *Capicia* ist eigentlich die obere Oeffnung, wo der Kopf hervorsteigt; Kapuzen waren das überschlagende Tuch des Wambs.

93) *Leobienf.* und Bodmer.

94) *Anu quasi totaliter vestibis denudato; Hufs.* (dessen Stelle ich Bodmern schuldig bin). *Leobienf.* bezeugt eben dieses ad a. 1336; die Verordn. will „ieglich männlich heß (Rock) soll an di knü abschlagen (bis an die Knie reichen).“ Diese Mode dauerte also wenigstens von 1308 (*Leob.*) hundert Jahre.

95) Verordnung; sie waren aus mancherley Streifen verschiedenen Tuchs.

gaben die von Zürich solche Gesetze, wodurch sie nicht unterdrückt, aber verspätet wurden.

Sie machten auch Verordnungen über die zu verschwenderischen Gastmale bey den Eheverlöbniß⁹⁶⁾; über die Morgengabe welche der junge Gatte Morgens nach der Brautnacht versicherte; über den Mißbrauch des Tanzens (denn sie wollten daß nur bey der geistlichen Verlobung einer Nonne, oder bey Berhey-rathungen getantz werde⁹⁷⁾); wider den unnöthigen Aufwand bey Gesandtschaften⁹⁸⁾, und wider die Begangenschaft solcher Frauen, welche sich gern bey großen Opfern einfanden, um vorübergehende Jünglinge lieblich zu grüßen⁹⁹⁾. Diese Zeiten sind nicht genug mit allen Umständen in unserm Andenken geblieben, daß wir sagen könnten, ob der (gegen sich selbst sonst nicht eben strenge) Held Manesse und sein Rath, wenn sie über das Tanzen und solche Dinge rathschlagten, dem Volk nicht allzu viel verboten, und in ihrer Sorgfalt für Sittsamkeit und Ernst vergaßen, daß ein fröhliches Volk leichter zu regieren und behender in allem ist als eine finstere Bürgerschaft. Gesetzgeber sollten die vergnügten Augenblicke des Lebens ohne dringende Noth nicht vermindern. Die Künste der grüßenden Frauen sind von den Puncten, welche, obschon sie nicht können verhindert werden, verboten werden sollen¹⁰⁰⁾; was in Geheim geschehen

S 5

muß,

96) Verordnung 1370; eigentlich erneuert, was wir schon im Richtebr. sahen.

97) Verordnung 1371; bey geistl. oder weltl. Brautläufen.

98) Verordnung, daß kein Gesandter einen „Lezitram“ (Abschiedsmahlzeit?) gebe.

99) Verordn. 1374: wo eine Frau zum Opfer stat, den lüten ze danken.

100) Plato, Legum L. VIII; wo er die cretensischen Gesetze über die Manns liebe mit gehörigem Tadel belegt.

muß, geschieht seltener, bleibt manchen unbekannt, und ist vielen unzugänglich.

Die Anzahl der Bürger fiel um den achten Theil ¹⁰¹⁾; vielleicht wurde durch das Ansehen der Günstigen fremdem Fleiß der Zugang schwer, und nicht jedem einheimischen das Auskommen leicht. Von vierhundert neun und dreißig stieg in siebenzehn Jahren der Privatreichthum bis fünfhundert acht und siebenzigtausend Pfund ¹⁰²⁾. Aber es ist fast nicht möglich diese Summen zu schätzen; ihr Werth beruht auf den Marktpreisen und auf dem Tagelohn, welche nirgend vollständig, umständlich und sicher genug aufgezeichnet und verglichen worden sind. Die Regierung (durch den schweren Kriegssold genöthiget ¹⁰³⁾) nahm ferner von Bürgern ¹⁰⁴⁾ auf die Einkünfte der Stadt, oder auch bei den Juden Darlehne. Diese Gültbriefe der Bürger wurden Grundstücken gleich gerechnet; welches überhaupt nicht unbillig scheint: auf diesen pflegen jene zu stehen, und oft haben reiche Männer keine liegenden Güter. Dem Privatwohlstand, in so fern der Expeditionshandel nebst einigen Fabriken dazu beitrug, war nicht leicht eine Freyheit wichtiger, als

101) Vergleichung der Tafeln der Gewerke 1357 und 74; s. im vorigen Cap. n. 47.

102) Eben daselbst.

103) Auch die Bürger pflegten von denen, die nicht stritten, wenigstens unterhalten zu werden; s. Stettler, 1346.

104) Rath und Bürger 1357; sechs Rathsherren leisten Geiselschaft. Sonst war die Stadt auch dem Snewlin und dem Ritter Dietrich von Falkenstein, als Erben Hannsen Walterers, 400 Mark Silber schuldig, welche Rudolf Brun zu fünfsehalb Procenten aufgenommen hatte; Rathverkenntniß 1367. Noch 1374 war diese Schuld unbezahlt; s. Cap. IV, n. 87; und es ist eine Verordnung darüber noch von 1376.

als da König Wenceslas die Züricher der mehr und mehr steigenden Geleite und Rheinzölle entthob ¹⁰⁵). So blühte Zürich, in Sitten und Glück, in den vier und zwanzig meistens friedlichen Jahren, da Rüger Manesse, der Held von Lätwil, bis in ein sehr hohes Alter die bürgermeisterliche Würde verwaltete.

Die unmittelbare Reichsstadt ¹⁰⁶) Bern genoß Bern.
(Freiheiten) wie die Züricher der Denkungsart Kaiser Carls, welcher allezeit bereit war, zu seinem eigenen Genuß und seines Hauses Vortheil die Rechte des Reichs zu veräußern, besonders wenn es mit einigem Anstand geschehen konnte. Als er mit vornehmer Gefolge ¹⁰⁷) zu und von dem, in Avignon befindlichen, päpstlichen Hof zog, und nach Bern kam, in dem Schultheissenamt Herrn Johannes von Bubenberg des jüngern ¹⁰⁸), wurde sowohl auf seinen würdigen Empfang ¹⁰⁹) als auf seine Bewirthung die damals große Summe von drehtausend Pfund verwendet. Bern war schon aus dem seiner Gesinnungen sicher, weil er die Stadt in einer Streitsache wider Matthias von Signau gegen eine unbefugte ¹¹⁰) Achterklärung des roth-

105) 1379; Eschudi; Herrn Schinz Handelsgesch.

106) „Wenn dies uns und das Reich ohne Mittel angehört.“ Urkunde Carls IV wegen der Acht, 1364.

107) Bischöfe von Augsburg und Speir; der jüngere Pfalzgraf Ruprecht; Volk von Oppeln; Heinrich von Brieg; Ruprecht von Lignitz; Burggraf Burkard von Magdeburg und viele andere werden genannt im Besitzungsbrief der Handfeste von Bern 1365, Lauf. non. Maji.

108) Urkunde Ottos von Bub., da er Statthalter war seines Br. Johann, h. a.

109) Brief des Kaisers wegen Zurechtmachung der Brücke zu Laupen. S. bey Eschudi, daß dieselbe geschah.

110) Denn das non evocando war schon seit R. Adolph 1293; dazu war nur nicht eine Ladung an sie geschehen; der Kaiser n. 106.

rothwolschen Hofgerichtes beschirmte ¹¹¹⁾). Für solche Aufnahme gestattete er ¹¹²⁾ den Bernern, im Kreise von sechs Meilen die verpfändeten Einkünfte und Güter des Reichs einzulösen, es müßten denn Burgen oder Herrschaften seyn ¹¹³⁾. Größere Rechte gab er ihnen zu Straßburg auf seiner Heimreise; nämlich die Freiheit wider alle ihre Feinde und wider die welche solche beschützen, die Waffen zu gebrauchen ¹¹⁴⁾, und in einem Kreise von drey Meilen den Blutbann ¹¹⁵⁾ zu üben. Daher gehören des Reichs Leute um Graßburg mit Blutgericht und Appellationen zu der Stadt Bern bis auf diesen Tag ¹¹⁶⁾. Unversallene ¹¹⁷⁾ Reichslehen ertheilte Johann von Bubenberg, des Reichs

111) n. 106; Rudissin, Mont. nach Allenheiligen, zu Gunsten Schultheiß, Bürgermeister, Rätbe und Bürger von Bern.

112) Auch erneuerte er das *non evocando*, Samst. nach Walpurgis, 1365.

113) Urkunde an Creuzerfindung 1365; sie sollen es alsdenn berichten, auf daß die Könige wissen, um wie viel sie solche Güter wieder einlösen können.

114) Urkunde, Straßburg nach Peter Paul, 1365: Wider die, welche ihnen widerrechtlich Leute und Gut angreifen, und wider die Enthalter derselben.

115) Urkunde, ib., eod.: über schädliche Leute nach der Stadt Recht und ihrer Missethat richten zu mögen.

116) Graßburg heißt nun Schwarzenburg. Daher kommt sonst auch, daß diese Leute von der Appellationskammer um Sachen höher als tausend Pfund bis vor den höchsten Rath gehen, welcher die Gemeinde der Stadt vorstellt.

117) Solche die an das Reich zurückfielen, wurden sonst an den Kaiser aufgegeben selbst. Urkunde 1350 „dem allerhöchsten und gewaltigsten Fürsten und „Herrn, von Gottes Gnaden König Carl des h. R. „Reichs, entbiete ich Johann Enno Edelknecht, „meinen Gehorsam und ein Küssen seiner Knie.“ Er giebt einen Zehnten auf.

Reichs freyer Mann ¹¹⁸), und wer nach ihm Schult-
 heiß war ¹¹⁹). Dazu, daß auch er diese Freyheiten
 bestätigte ¹²⁰), that König Wenceslaf, „daß keines
 „Herrn eigener Mann ein Erbsheil haben möge in
 „der Stadt Bern ¹²¹);“ um die Judensteuer ver-
 sprach er den Worten des Rathes zu glauben ¹²²);
 die Juden zinseten jährlich an Christi Geburtstfest je-
 der einen Gulden in die königliche Cammer ¹²³).

Raum daß, durch den Sieg bey Laupen und Kai- (Gebietszu-
 ser Carls Bestätigungsbrief, die Berner in den nahme)
 Reichspfandschaften Oberhasli und Laupen befestiget
 waren, so verpfändete ihnen Graf Peter, aus dem
 Hause Welschneuenburg, sein Recht und Antheil an
 der Burg und Herrschaft Narberg. Sie lösten ganz
 Narberg von den übrigen Genossen, von Rudolf zu
 Nidau und von desselben Schwestern Berena zu
 Thier-

118) Eb. ders. Senn giebt Lehen auf an Bubenberg
 1370; dieser giebt selbige dem Gerhard von Bern
 1372 (die Urkunden sind bey den Schriften von Cap-
 pelen, an welches Kloster 1380 diese Güter gänglich
 überlassen worden).

119) K. Wenceslafs Freyheit, Frankfurt nach Matth.
 1379. Aber aus n. 118 sieht man, daß dieser nur
 eine Erneuerung und Bestätigung war.

120) Urkunde im Meer vor Ulm, Mich., 1376; Urk.
 seines Vaters, daß W. das große Sigel nicht bey
 sich gehabt, ib. den folg. Tag; eb. dess. andere Urk.,
 daß Bürgermeister und Bürger von Bern wol mö-
 gen geächtete aufnehmen; ib.

121) W. den Bürgern und der Gemeinschaft von B.,
 daß kein Leibeigener aus der Stadt erben mag; Bud-
 weis, Invoc., 1382.

122) An Bürgermeister, Rath und Bürger von
 Bern; Prag, Phil. lac., 1392.

123) Ich finde, daß 1373 der Kaiser der Stadt „Ca-
 „werschen“ gab; da ich die Urk. nicht gesehen, so weiß
 ich nicht, ob sie verschieden ist von der des J. 1348,
 als er bestätigte, daß Buchegst ihnen die Reichsteuer
 der Camerschen verpfändete.

Thierstein und Anna zu Riburg ¹²⁴⁾). Der Graf Peter, der Stadt Bern als Freund und Feind wol bekannt, ein tapferer Mann, soll die letzten Jahre traurig und einsam vor der Stadt, worinn er geherrscht, in einem abgesonderten Hause verlebt haben, siech an der Plage des Ausfuges ¹²⁵⁾).

Ueber solche Herrschaften pflegten die Berner solche Rathsherren ¹²⁶⁾ oder Bürger vorzuschlagen, welche genug Muße, Muth und Einsicht hatten, um derselben Burgvögte und Schultheißen zu seyn. Aus diesem Ursprung entstanden die Landvogteyen, welche von den Bürgern zu Bern, aus deren Väter Steuer die Herrschaften gekauft worden sind, gemäß der Verfassung einer jeden Gegend verwaltet werden. Das Land ist um nichts weniger frey; denn, da nur mag willkührliche Gewalt geübt werden, wo der Fürst behauptet wird von Soldaten; hingegen ist Freyheit, wo der Fürst nur seines Volks Waffen hat: jener thut was er will, dieser so viel er darf.

Bündnisse)

Sonst auch kaufte Bern von dem Freyherrn Thüring von Brandis ¹²⁷⁾ und von dem Kloster zu Friesenberg

124) Die erste Pfandschaft Peters ist 1351; 4000 Gulden; die zweyte, Rudolfs, 1367, 7738 G.; auf Wiederlösung; die dritte, der Berena, 1377, 4000 G.; die vierte, der Anna, 1379, eben so viel. Kaiserl. Bestätigung, im Feld vor Ulm, 1376.

125) Hievon rede ich darum zweifelhaft, weil ich nicht weiß, ob derj. Peter von Narberg, welcher 1352 vor Zürich lag, und welcher 1355 des Kaisers Vicarius und Hauptmann in der Hochstift Sitten war (Urk. des Capitels, um die Notarien) dieser Graf oder sein Sohn gewesen.

126) Ich habe noch keinen Beweis der Sage, daß, wer ein Jahr zu Bern Schultheiß war, es im folg. Jahr zu Narberg seyn mußte. 1375 ist Johannes Pfister, Edeltnecht, Vogt auf Narberg; Urk.

127) Müllinen, Rübli, Wenge; zu Aesche den Kirchensatz; 1352; Stettler.

nisberg ¹²⁸) ohngefähr zwölf Dörfer; und stärkte sich durch Burgrechte mit Wolfhard Freyherrn zu Brandis ¹²⁹) und Marquard von Bubenberg, teutschen Ordens Comthur in dem Hause Sumiswald ¹³⁰). Mit Freyburg wurde durch Erläuterungen das Burgrecht gestärkt ¹³¹), und mit Solothurn und Biel wurden ewige ¹³²), mit Solothurn so enge Bünde geschlossen, daß das Reich nur zum Schein vorbehalten worden ¹³³). Aber als Johannes der Senn von Mülnsigen Bischof zu Basel, der Stadt Bern Freund, nach langem verdienstvollem Bistum starb, mißfiel seinem Nachfolger, Johann von Vienne, aus einem sehr alten hochburgundischen Stamm, daß der alte zehnjährige Bund seiner Stadt Biel mit Bern ewig seyn sollte.

Hundert Jahre mochten verflossen seyn, seit Biel (Bielkrieg) der Tessenberg und andere benachbarte Gegenden durch geistliche Herren aus dem Hause Welschneuenburg an das Hochstift Basel kamen. Die militärische Gewalt wurde ihren Vettern, den Grafen zu Nidau, gelassen ¹³⁴) oder den Bannern zwey ausblühender

128) Acht Flecken oder Dörfer, 1380.

129) 1355, mit Schloß und Herrschaft; Tsch.

130) 1371, mit Haus und Herrschaft; ib.

131) Erneuerung, 1362; ib. Erläuterung, Laupet, 1368 (wie es jährlich gelesen und beschworen werden soll; Urk.).

132) Ewiget Bund mit Sol. 1351; mit Biel, 1352.

133) Denn der Vorbehalt hört auf, wenn das Reich andern wider eine dieser Städte hilft, oder wenn es dieselbe zu unrechtmäßigen Sachen zu nöthigen sucht.

134) Zu schließen aus der Urk. n. 137: Kornabgabe für die Wächter zu Nidau; einen Tag und eine Nacht helfen die vom Tessenberg Nidau bewahren; wenn sie für den Bischof ausziehen, so schützt ihnen der Graf ihre Häuser wie sein eigen bey Verlust seines Lebens.

hender Städte zugetheilt: mit Biel zog Pieterlen, Meimisberg und ganz Arguel ¹³⁵⁾, der Tessenberg mit Neustatt ¹³⁶⁾. Sonst war die Gewalt auf dem Berg dem nidauischen Vogt und bischöflichen Meyer gemein; doch so, daß die Steuern ¹³⁷⁾, die Bußen ¹³⁸⁾, ja die erlegten Bären ¹³⁹⁾ und wilde Schweine ¹⁴⁰⁾ getheilt wurden, der Graf zu Nidau aber den Berg nicht besteuern mochte ohne den Bischof ¹⁴¹⁾; daß das Landgericht auch ohne den Grafen besetzt werden konnte ¹⁴²⁾; daß zu Nidau das Bergvolk die Brücke zollfrei brauchte, aber jeder, welcher ein Rindvieh oder ein Pferd hielt, alle sieben Jahre zu Unterhaltung der Brücke ein Bret liefern mußte. Dren Männer auf dem Berg waren Erbschöffen ¹⁴³⁾: sie gaben dem Vogt und Meyer eine Mahlzeit, sonst waren sie frei, nur pflichtig zur Burghut wenn die Banner auszogen ¹⁴⁴⁾; in ihrem Hause war ein Unglück.

135) Bundbrief Graf Rudolfs II. mit Biel, 1336; bis ad foramen *Byrpertos* (pierre pertuse).

136) *Vatteville*, H. de la confeder. Helvet., setzt es 1365.

137) Alles dieses ist aus „Johann Masern, des Freyherrn Johann von Jüfingen, des nid. Vogtes Burkard von Möhringen und Peter Gernant, Bürgers von Biel, in Sachen Bischof Basel gegen Graf Nidau, genommener Rundschaft, 1352.“

138) Doch Diebsgut war des Bischofs; *ibid.*

139) Die vordern Füße dem bisch. Meyer, der Kopf dem Vogt; essen, trinken und ein Spieß dem Knecht; *ibid.*

140) Diese kommen in der Rundschaft wegen Tessenberg nicht vor, aber bey Jüfingen; *ibid.*

141) So konnte der Graf den Bischof auch nicht hindern das Volk in seine Kriege zu führen; *ibid.*

142) Eingeladen wurde der Vogt; es wurde im Dorf Diesse gehalten; *ibid.*

143) Die Urkunde nennt sie Eschevin; das Amt erbt auch auf Brüder und Nessen; *ibid.*

144) Dafür bekamen sie so lange Käse und Brodt; *ib.*

glücklicher vier und zwanzig Stunden lang vor Blutrache so sicher als zu Biel auf der Burg ¹⁴⁵). In der ganzen Verwaltung wurde die eine Herrschaft von der andern gemildert ¹⁴⁶). Einem Dieb (wie es billig ist) mochte sein Gut sein Leben lösen ¹⁴⁷). Fast so waren die Rechte des Hofes zu Illfingen ¹⁴⁸).

In Biel stieg die bürgerliche Regierung, durch Kühnheit und Glück, so hoch, daß der vorige Bischof bald nachgeben mußte ¹⁴⁹); bald als gegen seines gleichen mit ihr vor Schiedrichtern stand. Es war ein so unbändiger Sinn in den damaligen Bürgerschaften, daß mehr als Ein strenges Gesetz dafür sorgte, auf daß doch Rathsherren und Stadtschreiber nicht sogar in der Gerichtstube lügen gestraft und sonst beschimpft würden; daß keiner dem andern in das Haus gehe um ihn zu schelten; daß keiner an der Thürschwelle seines Feindes übernachtete, keiner die Glocken läute um Auflauf zu erregen, und kein Bürger die (bey so gestalten Sachen wenig angenehme) Rathsstelle ausschlage. Sie hatten einen Rath, welcher nach den Monaten seines Amtes einen andern Rath wählte; Dieser schwur dem bischöflichen Meyer; so schwur auch der Meyer sowol dem Rath als der Gemein-

145) Der Ausdruck der Urk. (Diese vielen wol klein scheinenden Züge bezeichnen die Einfalt jener alten Zeit und eine gewisse Gemeinheit ihrer Sitten).

146) Nimmt ein Vogt Bußen zu hart, so mag der Meyer ihn einschränken; *ibid.*

147) Hat einer Leib und Gut, so soll das Gut dem Leib helfen; *ibid.*

148) Der Hofmeister hielt für das Dorf einen Pflug, einenarren und Eber; *ibid.*

149) Dess. Urkunde wegen der gebrochenen Brücke der Burg zu Biel; 1338.

Gemeine¹⁵⁰⁾. Diese Stadt war in ewigen Bünden mit Bern, Frensburg¹⁵¹⁾ und Murten¹⁵²⁾; und in solchen Burgrechten mit Graf Rudolf zu Nidau¹⁵³⁾ und mit Herrn Wilhelm von Granson¹⁵⁴⁾, daß ihre Oberhand sichtbar war. Dem Grafen kostete das Burgrecht hundert Pfund Pfennige¹⁵⁵⁾; dem Herrn von Granson half die Stadt nur in solchen Kriegen, welche er nicht ohne ihren Rath unternahm¹⁵⁶⁾ und auf seine eigene Kosten¹⁵⁷⁾.

In eben dieser Verbindung Herrn Wilhelms war die Neustatt am Schloßberg; sonst in ewigem Burgrecht¹⁵⁸⁾ mit Erlach, einer welschneuenburgischen kleinen Stadt an dem andern Seeufer; in allem wie Biel, nur schwächer.

So war das Rugerol¹⁵⁹⁾ zur Zeit, als Johannes von Vienne, Bischof zu Basel, nach Biel kam, und forderte, die Bürger sollen dem ewigen Bund mit Bern entsagen. Hiemider beriefen sie sich mit großer Entschlossenheit auf ihre Rechte und auf das fünfzigjährige Stillschweigen des vorigen Bischofs.

Johan-

150) Ders. Compromiß auf Graf Ludwig zu Welschneuenburg, Münster in Grauf., 1346.

151) Urkunde 1343, den 13 März.

152) Urkunde 1354, den 7 Tag des Monats Höweg.

153) Burgrechtbrief 1350.

154) W. von G., Ritter, Herr von S. Croix, Bund mit B. und Neustatt, 1356. (Er hatte auch Eudrefin.)

155) Er hinterlegte so viel, und wenn er das BR aufgab, so war die Summe verloren.

156) Man sage nicht, weil er oft in Hochburgund Krieg führte; der Hülfskreis war von Olten bis nach S. Croix bestimmt.

157) Er zog bis Biel ohne Sold, jenseits der Stadt nahm er Geld um seine Hülfe.

158) Angeführt im Erneuerungsbrief 1578; es war geschlossen worden 1348.

159) Der Gegend alter allgemeiner Name.

Johannes von Vienne, unkundig sowohl dieser verworrenen Verfassung, als der Gewalt Berns; bes fremdet und erzürnt beym Widerstand seines Volks; legte die vornehmsten Bürger gefangen auf die Burg. Es ist aber in der Handfeste, daß niemand in das Haus eines Bürgers von Biel mit Gewalt hereingehen darf ¹⁶⁰⁾; willkührliche Gefängniß war in allen Stadtrechten verboten. Als diese Maaßregeln bekannt wurden, mahnte Biel die Stadt Bern; so gleich sandte Bern an die Eidgenossen; sie machten sich auf, ohne Verzug, neunhundert aus den Waldstetten und die Macht von Bern. Als das Gerücht ihres Ausbruchs vor den Bischof kam, sandte er, hingerissen von Wuth, alle seine Mannschaft auf die Plünderung der Stadt Biel. Sie geschah, durch Ueberraschung, nicht ohne Blut. Alsdann befahl er, Biel zu verbrennen ¹⁶¹⁾; der Jammer des untergehenden Vaterlandes erschallte in die Gewölbe der Gefangenen auf der Burg. Der Bischof mit allen seinen Dienern machte sich auf, eilte und kam auf Schloßberg ob Neustatt. Als die Berner ankamen, sahen sie von ganz Biel den rauchenden Schutt und alles Volk bey der Asche in sehr großer Kälte ¹⁶²⁾

2

und

160) Handfeste der St. Biel 1352; verschieden von der, welche jährlich gelesen wird. Aus eben derselben sind obige Züge des Geistes der Bürgerschaft.

161) Da Eschudi dieses der Hülfe des Grafen zu Nibau beymisst, hingegen Wurtsen von dem Graf hier nichts weiß, deucht uns auf der einen Seite schwer, daß der Bischof solch eine That ohne Hülfe ausgeführt haben würde, und auf der andern Seite nicht begreiflich, warum Bern keine Rache von dem Grafen genommen. Es mangelt hier irgend eine Urkunde.

162) Im Wintermonat 1367. Wenn man bedenkt, in welcher Jahreszeit Brun auch Rapperschwyll zerstörte, so bestätigen vielleicht solche Beyspiele die auch

phg

und aller nothwendigen Dinge Mangel. Nachdem sie die anziehenden Eidgenossen zurückgemahnt, unternahmen und vollbrachten sie die Eroberung und Schleifung der bischöflichen Burg mit Befreyung der gefangenen Bürger. Aber wider Neustatt vermochten die Banner, so bereitwillig sie zehn Tage lang der Kälte trugten, wegen ihrer festen Lage ohne Zeug nichts auszurichten. Daselbst verloren sie den Heinrich Zigerli, einen angesehenen Bürger von Bern, woselbst er in einem großen ¹⁶³⁾, und, nach der Alten Art, mit vielem Hausgeräthe kostbar versehenen Hause wohnte ¹⁶⁴⁾.

Sobald als der Winter sich milderte ¹⁶⁵⁾, zog der Gewaltthäuf von Bern auf die Rache der Vieler in S. Jmersthal zu Arguel. Es ist unweit vom Ursprung der Birs ein Felsenthor, geöffnet von der Natur, und erweitert von den Helvetiern zur Zeit als Abenticum noch stand, zu einer Gemeinschaft mit Aarachenland ¹⁶⁶⁾. Auf der Westseite des Felsen wurde von den Bernern Arguel verbrannt; auf dem Felsen hatte der Bischof ein Bollwerk; jenseits im Thal Granselden zogen bey Malrein die Solothurner über den Berg zu Verstärkung der Berner; von Malrein führt ein enger Weg zwischen hohen Felsen auf

physisch wol begreifliche Bemerkung, daß gewisse Menschen grausamer sind bey der Kälte (*la Mettrie; l'homme machine*).

163) Die Gerwer hielten ihre Zunftversammlungen in seinem Hause. Zigerlis Testament, 1367.

164) Er verordnet seinen beyden Söhnen zum voraus vom Hausrathe zweytausend Pfund; eb. das.

165) In den ersten Monaten 1368.

166) Die Aufschrift (im ersten Buch, E. VI, n. 49) spricht nur von *via facta*; das Werk, so weit sein voriger Zustand noch kennbar ist, scheint eher hebräetisch als römisch.

auf Münster; daselbst lag des Bischofs Macht. Als Johannes von Vienne auszog zu der Landesrettung, und bey Malrein von den Höhen die Verstärkung des Feindes erschien, waren die Berner noch aufgehalten durch den unerwartet feurigen Widerstand aus dem Bollwerk über dem Felsenthor. Die Solothurner stritten in großer Noth. Allein die Mannschafft von Bern (Niedburg ¹⁶⁷), der Benner, voran) erstieg und öffnete das Bollwerk. Als die Fliehenden den Bischof der Annäherung warnten, floh Johannes; er wurde von den Solothurnern verfolgt; unter ihnen und Bern büßte das Land um den Gähjorn seines Herrn wider Vieh.

Diese Kriege wurden ohne gelehrte politische noch militärische Plane mit allem Feuer entflammter Volksleidenschaften zu beiderseitigem Verderben geführt. Als der Bischof mit aller Macht (so zuversichtsvoll daß er höhnisch drohete den Wald Bremgarten bey Bern umzuhauen) an die Ufer der Aare zog, wurde er aufgehalten bey Olten, durch die anschwellenden Wasser, und von seinem Dienstmann Graf Rudolf zu Nidau, der von diesem unverständigen Krieg die Verheerung seines Landes besorgte. Aus eben dieser Absicht vermittelten alle benachbarten Städte und Herren, daß es bey dem schon geschehenen Uebel blieb; die Stadt Bern, weil sie, wider die Kriegrechte, Kirchen verwüstet ¹⁶⁸), verurtheilten sie zu einem

§ 3

167) Wenn ihn Tschudi einen Becker nennt, so muß verstanden werden, daß er Benner der Beckerzunft war; alle Benner vor 1420 waren von adelichen Geschlechtern (Peter Kistler in Frithards Zwingherrenfreit). Von Niedburg, dem Stammhause eines Adels, liegen Trümmer unweit Bern.

168) Solch einen Vorwand, wie auch Tschudi darauf weist, mußten sie haben, und wenn man die Klage erwägt,

einem Erfaß von dreßßigtausend Gulden. Das ganze Einkommen dieser Stadt, aus dem Weinumgeld, aus den Zöllen, der Nutzung der Aare und aller andern Finanz war damals um ein geringes höher als zweytausend Pfund ¹⁶⁹⁾: und diese Summe war für den gewöhnlichen Aufwand (ohne den vielen Wein zu rechnen der den häufig ankommenden Herrschaften geschenkt wurde ¹⁷⁰⁾) kaum zureichend ¹⁷¹⁾. Also wurden die Schiedrichter auf dem Tag zu Balstal billiger gefodert, oder die Vorsteher der Stadt würden ihren Spruch verworfen haben, wenn jene nicht hätten wollen Bern demüthigen, diese vielleicht ihre Mitbürger ¹⁷²⁾.

(Geist der
Regierung)

Denn die alte Verfassung von Bern (als dem Schultheiß und Rath jährlich an Ostern zweyhundert
ange-

erwägt, welche 1378 (Urk. n. 189) der Propst von Münster wider sie führte, so ist wahrscheinlich, daß wol sein Ort vornehmlich gekittet.

169) Seckelmeistereyrechnung Petermanns von Wabern und Ulrichs von Mürzenden 1378. Das große Weinumgeld (704 Pfund) macht mehr als ein Drittheil. Die ganze Summe ist 1548 Pfund und 596 Gulden; ein Gulden war ein Pfund und ein Schilling.

170) Eb. das: ein langes Verzeichniß: nur ein paar Beispiele! Der alten Gräfin von Riburg eine Kanne, dem Graf (ihrem Sohn) zwei, dem Castlan von Erslach eine, eine dem Hallwyl, Montenach eine, eine dem Pfaffen Hemman, 21 den Waldstetten, Zürich und Lucern bey der Bundeserneuerung.

171) Eb. das.: Es fand sich, daß die Einnahme größer war als die Ausgabe um zwey Pfund und sechs Schilling. 242 Pfund und 37 Gulden, für Zehrung der Gesandten der Stadt; 73 Pf. Pferdmieth, 30 Pf. 9 Sch. Käufer.

172) Ohne so etwas (und wer sogar unseres Jahrhunderts Geschichten aller schweizerischen Städte weiß, wird es nicht unmöglich finden) ist ganz unbegreiflich, wie solch eine Regierung solch einen Spruch ertrug.

angesehene Bürger zugegeben wurden ¹⁷³⁾ und meistens diejenigen Sachen wodurch die Stadt und alle Nachkommen verpflichtet werden sollten, vor der ganzen Gemeinde geschahen ¹⁷⁴⁾) diese Verfassung wankte; entweder durch den Ehrgeiz besonderer Gesellschaften ¹⁷⁵⁾ oder durch die Ueberspannung des obrigkeitlichen Ansehens. Denn in den Jahren als Johannes von Bubenberg vertrieben worden war, und als die Regierung die standhafte Begierde der Zünfte nach einer Veränderung der Verfassung ¹⁷⁶⁾ sah, verordnete sie einen Ostracismus, darinn härter als den attischen, daß auf dem Argwohn von wenigen fünfjährige Verbannung stand ¹⁷⁷⁾. Die Regierung nahm von ihren eigenen Mitgliedern den Eid, alle schädlichscheinenden Sachen den Heimlichen ¹⁷⁸⁾,

§ 4

dem

173) „An Ostern wenn man die 200 setzt;“ Urk. n. 177.

174) „Rath, 200 und Gemeinde von Bern;“ Urk. 1359 (s. n. 181). „Schultheiß, Rath, 200 und Gemeinde von Bern“ urkunden; die Dörfer ober und nieder Sulgen in der Stadt Schirm und Recht seyn, 1364, Aug. Es ist nicht von dem die Rede, was nun seyn soll, sondern wie Bern war; siehe n. 689.

175) Zünfte. Die Feinde des vertriebenen Schultheißen von Bubenberg regierten vielleicht nicht ohne Besorgniß auch von seinem Anhang.

176) Es ist nichts von ihrem Plan bekannt; er näherte sich wol dem brünischen; vermuthlich wollten die Zünfte wählen.

177) Schultheiß, Rath, 200 und Bürger, 1353, Mittw. vor Hilar. Es mochten Rath oder 200 nach den meisten Stimmen um 10 Pfund büßen und fünf Jahre lang verweisen, denjenigen, von welchem argwöhnig war, daß durch seinetwillen Mißhelligkeit entstehen möchte. Diese Urkunde soll ewiglich alle Jahre an Ostern beschworen werden.

178) Deren Würde eben darum eingeführt scheint, weil wegen der Macht und Hitze der Partheyungen mancher sein Anbringen ungern selber that.

dem Schultheiß oder den Råthen zu hinterbringen. Denn so sehr besorgte sie Gefahr von heimlichen Anschlägen ¹⁷⁹⁾ und Versammlungen ¹⁸⁰⁾, daß, wer sich nach der zweyten Feuerglocke ohne Licht in den Gassen finden ließ, auf Monatsfrist verwiesen wurde ¹⁸¹⁾, und niemand ohne Erlaubniß geharnischt in der Stadt seyn durfte ¹⁸²⁾. In Fällen plötzlicher Aufruhr hatte der Schultheiß Conrad von Holz dictatorische Gewalt ¹⁸³⁾.

Aber nach dem Spruch der Schiedrichter auf dem Tag zu Balstal fiel mit ihrem Glück in den Geschäften die Ehrfurcht vor der Obrigkeit, so daß die Gesellschaften auflaufsweise zusammenkamen. Der Senat,

179) Der erste Art. der Urk. 177 ist; „keiner soll mit dem andern rauen, wovon in unser Stadt oder Gemeinde, oder unserm Sch. oder Råthen oder 200 Schaden entstehen möchte.“ Rauen heißt „sich heimlich unterreden.“

180) Von 1353 ist ein Verbot eigenmächtig die Glocken zu läuten; 1356 wider besondere Gesellschaften; 1373, der Brief, Künste zu wehren.

181) „Wen man argwöhnig und unzüchtlich gehen findet;“ Urkunde 1359, um S. Georg. Und es ist anzumerken (wie auch n. 177), daß eben so wenig bey dem Kaiser Liberius als in einigen Aristokratien der Argwohn in denselben alten Zeiten sehr schwer zu erregen war.

182) Wer zu Bern ohne Sch. und R. heimlich oder öffentlich Harnisch trägt, muß ein Jahr von der Stadt weichen und büßt 10 Pfund; Urkunde n. 177.

183) Was der Sch. des nächsten Jahrs (geschrieben um S. Geo.; wenn Ostern später gewesen, so muß derjenige Sch. verstanden werden, welcher 1359 regierte), als unser Sch. und die (unbestimmt), die ihm dazurathen und helfen, in Stößen, Kriegen und Aufläufen bey Tag oder Nacht mit oder ohne Fahnen thun, darum sind sie ursehd (keine Verantwortung schuldig); und man glaubt ihrem Eide, daß es ohne Feindschaft geschehen; Urkunde n. 181.

Senat, und wer unter den zweyhundertten seine Verwaltung vornehmlich billigte, versammelte sich bey den Dominicanern ¹⁸⁴⁾, und hielt mit hundert geharnischten Männern den benachbarten Spital besetzt. Ehe die allgemeine Unzufriedenheit in offenbare Gewalt ausbrach, wurde für gut gehalten die Murrenden zu erschrecken. Also auf das Gerücht einer angesponnenen Verschwörung zu deren Ausführung der Thurmwärter bey S. Vincenzen Münster auf den Ruf des verabredeten Loosungswortes ¹⁸⁵⁾ den Sturm schlagen soll, wurde der Thurmwärter gefoltert und bekannte. Indessen viele weil sie schuldig waren, oder weil sie die Oberhand ihrer Feinde bemerkten, von der Stadt wichen, und andere aus Ueberzeugung oder aus Vorsorge ihrer Freyheit beraubt wurden, gieng der Thurmwärter zum Tod. Ehe er hingerichtet wurde, erhob er seine Stimme und schwur bey Gott, vor den er treten soll, und bey dem letzten Gericht aller menschlichen Dinge, daß er aus Zwang der Folter die Unwahrheit bekannt habe, und unschuldig sey. Nachdem dieser hingerichtet worden, befahl einer von Dießbach ¹⁸⁶⁾ nebst andern angesehenen

§ 5

Bür-

184) Wo die Gemeine, auch der große Rath, gewöhnlich zusammen kamen; sonst war an der Matte ein kleines Rathhaus.

185) „Gelt den Hals“ (das Leben her!).

186) Die übrigen seines Hauses mochten hieran kein Theil haben. Johann von Dießbach ist schon 1369 in der Urkunde für die Frau Liess Liessina; und er ist Seckelmeister 1378; Urk. n. 169. Stettler (wie er überhaupt sehr kurz ist über Punkte, welche die Verfassung betreffen) hat auch hier den Dießbach nicht genannt, wol darum, weil sein Geschlecht in vielen vortrefflichen Männern zu Bern und Freyburg bis auf diesen Tag blühet: Unsere Schweizerhistorien sind voll solcher Behutsamkeit, non considerando.

Bürgern von geringerm Namen ¹⁸⁷⁾ Befehl, die Stadt Bern zu verlassen.

Daß die Zünfte dieser Stadt nicht, wie zu Zürich, die höchste Gewalt in ihre Hand brachten, kam nicht von so gewaltsamen Anstalten, wodurch eine herzhafte Bürgerschaft eher zu aller Kühnheit angeflammt wird; sondern am allermehrsten von dem großen Rath, ohne welchen die Vorsteher nichts wichtiges thaten. Der große Rath ist eine Mittelmacht wider unmäßige Gewalt, wodurch der Bürger gegen die Oligarchie des Rathes, der Senat gegen die Ochlokratie ¹⁸⁸⁾ des Volks bewahret worden.

Dem Bischof wurde an den dreißigtausend Gulden kaum der zehende Theil bezahlt, weil die Regierung (da sie billig nicht mehr geben wollte) nicht ungerne sagte, sie dürfe nicht, aus Furcht vor dem Volk ¹⁸⁹⁾. So schloß Johannes von Vienne den unbedachtsamen Krieg worinn er anfangs das Angedenken seines Namens geschändet, hierauf die Verwüstung seines Landes nicht verhindern können, und endlich

(gli autori), come gli azioni che hanno in se grandezza, come hanno quelle de i governi e de gli stati, comunque elle si trattino, qualunque fine abbino, pare portino sempre a gli uomini più laude che biasimo (*Macchiav., istorie, proem.*).

187) Stölli, Kost, Hafner; kein Abel.

188) *Sallustius* (de diis et mundo) bedient sich dieses, zu Bezeichnung einer Verfassung, wo die Menge, oder der Pöbel, die Oberhand hat, gar schicklichen Ausdrucks.

189) Es muß (zumal auch um Entscheidung der Hauptsache, des ewigen Bundes mit Biel) eine noch nicht bekannte Richtung mit Bischof Johann gemacht worden seyn; weil, da Johann von Canel, Propst in Münster, Bern vor dem kaiserlichen Hofgericht anlagte, sie sich getrost auf des Bischofs Richtung berufen, und K. Wenceslaf dieselbe bestätiget; Urkunde, Prag, Joh. Bapt., 1378.

endlich genöthiget worden, fast alle Stiftsgüter zu verpfänden ¹⁹⁰⁾).

So sehr zu Bern der Adel im Stechen und im (Sitten) Rennen und überhaupt mehr als in vielen andern Städten in feinen Sitten hervorleuchtete ¹⁹¹⁾, so streng wurden fast alle Spieltische verboten ¹⁹²⁾; gleich väterlich und weise, wenn die Regierung den Familienwohlstand erwog, wodurch von dem Staat manche Gefahr abgewendet wird, oder wenn ihre Absicht war, daß die Geschäfte mit solchen Spielen wechseln sollten, wodurch die Griechen und Römer stark wurden zu aller Arbeit und allen Freuden des Lebens. Vielleicht aus Mißtrauen gegen zahlreiche Zusammenkünfte ¹⁹³⁾ verboten sie, zu Trostmalern bey Begräbnissen mehr als zehn Gäste zu bitten. Löfler, einen Mann von Bremgarten, welcher ein Freigeist war ¹⁹⁴⁾, ließen sie nach dem geistlichen Recht, welches den Ungläubigen einen Vorschmack des höllischen Feuers geben wollte, auf die Mahnung des bischöflichen Officials verbrennen. Löfler, als er mit großer Feyr auf den Richtplatz geführt wurde, sagte zu dem Scharfrichter, „guter Freund, es ist nicht Holz genug da;“ und so gelassen starb er ¹⁹⁵⁾; denn er war nicht in dem Unglauben, welcher die Seele abspannt und entnervt, sondern in einem (zwar unrichtigen) Glauben, welcher doch sehr über die Sinnlichkeit erhob.

Bern,

190) Um 20,600 Gulden; Tschudi 1369.

191) Eb. ders., 1353.

192) Verordnung 1367; der Trittrat ist ausgenommen.

193) Man vermuthet es darum, weil, da in einem Kloster doch zehn, in einem Privathause nur 5 Gäste erlaubt waren; Verordnung 1370.

194) Welcher den Glauben hatte, „so man nennt des freyen Geistes;“ Tschudi. Wir sehen wol unten bey n. 541 sqq., worinn derselbe bestand.

195) 1375.

Die Schweiz
überhaupt.

Bern, gegen Zürich genommen, war durch die Lage in einem offenen Land unter vielen Herren, gewaltiger an Herrschaft, und kriegerischer durch den Geist seiner Stifter ¹⁹⁶⁾; die Verfassung von Zürich begünstigte mehr die Entwicklung des Geistes aller Classen des Volks in Künsten und Sitten des Friedens; diese Bürgerschaft mochte sich sittsamer ¹⁹⁷⁾ bilden, zu Bern waren die Regenten größer; so wurde jene vielleicht eine vollkommnere Stadt, Bern eilte empor in den Rang einer starken vollkommenen Republik. Lucern war unter beyden, ohne eigene Schuld; sondern weil der edlen Gesinnung, womit ihre Bürger willig Leib und Gut ¹⁹⁸⁾ für das Vaterland hingaben, die österreichische Macht weder eine ganz freye Verfassung noch viele Ausbreitung zuließ. Zug und Glaris ertrugen ohne Unwillen die Herrschaft, seit sie dieselbe nicht gar zu sehr fürchten mußten. In den Waldstetten war ein stilles unveränderliches Hirtenleben, allezeit rüstig für Freyheit und Freunde. Die acht Orte der schweizerischen Eidgenossen waren so in den Jahren des thorbergischen Friedens.

Der

196) Deren Einfluß unterhalten wurde durch die Fortpflanzung und Aufnahme edler Geschlechter; zu Zürich sind vom alten Adel und aus der Nachkommenschaft alter Vorsteher des gemeinen Wesens mehr nicht als fünf oder sechs Geschlechter übrig, die auch natürlich vielmehr von dem Geist ihrer Verfassung angenommen, als dieselbe nach den Bestimmungen des alten Adels gebildet haben.

197) Es ist nicht von Manieren, sondern vom bürgerlichen der Sitten, und noch weniger ist von jedem die Rede, sondern vom Ganzen.

198) Der Heldenmuth wird im folg. Cap. beschrieben; Lucern kaufte nicht nur Weggis; man findet (histor. Beschr. der Capellbrücke), daß an Thürme und Mauern um diese Zeit nach damaligem Geldvermögen ungemeiner Aufwand geschah.

Der gefürstete Abbt von S. Gallen herrschte in H.
 einem weitläufigen Land, welches dem Kloster als Benachbarte
 eine Wüste vergabet worden war, und unter dem 1. S. Gallen
 geistlichen Stab zu solchem Flor aufgewachsen, daß
 es entweder übermüthig oder für alte und natürliche
 Rechte kühn zu werden anfieng. Weder die bey dem
 Stift entstandene Stadt, noch die um Appenzell an-
 gebauten Ländchen ¹⁹⁹⁾ wollten mehr Gehorsam lei-
 sten als den schuldigen Dank. Die Stadt, reich ge-
 nug, um dem Abbt in Geldnoth beizustehen ²⁰⁰⁾,
 durch verburgrechtete Semperleute ²⁰¹⁾ und andere
 freye Männer stark, war, mit Ausnahme gewöhnli-
 cher Dienste und Steuern an den Abbt ²⁰²⁾, inner
 ihren vier Creuzen dem Reich verbunden ²⁰³⁾. Gleic-
 hergestalt, in sofern das Bergland nicht wegen eigen-
 ner Güter und Leute dem Abbt pflichtig war, diente
 es zu Händen des Reichs dem Freyherrn Ulrich von
 Königsegg ²⁰⁴⁾ und Graf Albrecht von Werden-
 berg,

199) Ländli heißen Appenzell, Hundwyl, Lüssen und
 Urnäsch in dem Bundbrief der Städte, Ulm, Ur-
 bani, 1379.

200) Urkunde, da sie ihm 636 Mark gab auf die
 Burg zu Appenzell, 1344.

201) „Die semper sind“ (Spruch der Städte am See
 1381); eigentlich, sendbar d. i. solche wapensgenosse
 freye Leute, welche die Senden (Provincialzusammen-
 künfte) besuchen mögen.

202) Vertrag mit Abbt Georg, 1373.

203) Rüger Manesse von Zürich war von 1365 bis
 1367 der letzte Reichsvogt. Nachmals wurde S.
 Gallen von ihm und Rüger seinem Sohn um dahero-
 rührende Ansprüche vor das kaiserliche Hofgericht ge-
 laden; Stadtbuch Zürich 1376.

204) Verpfändung der Vogtey zu App., Hundwyl,
 Trogen, Lüssen, Herisau, Wyttlenbach und Gossau,
 1331; Verpfändung der Vogtey des Hofs zu Tro-
 gen 1332.

berg ²⁰⁵), welchen die Vogten und Steuer ²⁰⁶) durch Kaiser Ludwig aus Bayern verpfändet worden war. Die starke Bergfeste Elanx bey Appenzell wurde von dem Abbt, nicht ohne Bürgschaft, einem sichern Mann zur Wärtung vertraut ²⁰⁷). Rosenberg war der Freyherren von Roschach ²⁰⁸); diesen wurde sie von den Eielen zu Glattburg, um Auspruch einer Geldschuld, überraschungsweise abgenommen. Aber dieser Zufall verdroß dem Burgvogt, einem Landmann von alter Treu, und als er die Eielen allein sah, schlug er sie tod; er selbst unterlag der großen Leibesstärke ihres Knechts, wenn ihm nicht seine Tochter ein Messer gereicht hätte. Hierauf warf er freudig die Feinde seines Herrn von der Maur, und wartete der Burg bis auf seine Ankunft ²⁰⁹).

Herrmann
von Bonstet-
ten.

Aber die Stadt S. Gallen, das Volk von Appenzell und alle Gotteshausleute, welche in den unglücklichen Zeiten Abbt Wilhelms von Montfort, unter der harten Herrschaft Heinrichs von Ramstein und unter der schwachen Verwaltung Abbt Hildebolds von

205) Verpfändung derselben, 1344. Um 300 Mark hatte W. sie gelöst von K., 300 war der Kaiser ihm schuldig für Hülfe in Bayern. Bestätigung Carls IV. Urk. desselben; der Abbt möge diese Vogteyen lösen.

206) Verpfändung der Nutzung und Steuern von App. u. s. f. um 900 Pfund an Königseß, 1343; Werb, Indica; um noch 200 Pfund, wofür der Königseß ein Pferd kaufen soll; Würzburg, 1343.

207) Bekenntniß Hanns Meldeggers an den Abbt und an den Propst Pfleger, Ulrich von Ende, 1347.

208) Es mußten denn Edle von Bürglen verstanden werden müssen; diese besaßen Roschach und hatten Schulden (Urkunde Carls IV, Prag, Laetare, 1351). Im übrigen wird von einigen das rheinthaler, von andern das bey Herisau gelegene Rosenberg verstanden.

209) Vitodaranus, 1344.

von Werbstein, Ehrfurcht und Liebe (die Stützen geistlicher Herrschaft) fast vergaßen, gehorchten willig und ohne alle Zermürnung dem Abbt Herrmann von Bonstetten ²¹⁰) wegen seiner Milde. So tapfer und kriegsverständlich Herrmann sich zeigte, als er in Fehden die Gnade Kaiser Ludwigs verdiente ²¹¹), so klug als er sich durch frühzeitige Dienste Kaiser Carl den Vierten, im Anfang des noch unbefestigten Throns zum Freunde erwarb ²¹²), eben so billig war er auch; so ohne Mißtrauen ²¹³); so bereitwillig zu allem was der gemeine Nutzen seyn konnte ²¹⁴), und nur für seine eigene Bereicherung unbesorgt ²¹⁵). Nachdem er sich die Stadt S. Gallen durch eine Freyheit für ihren Spital ²¹⁶), und Appenzell durch die Erlaubniß eines Landrechts mit Schwyz und Glarus ²¹⁷), noch verbunden hatte, starb der Abbt Herrmann von Bonstetten. Bey seiner Begräbnis erhielt er

210) Ernannet im J. 1334 (Urkunden Papst Johann XXI); er starb 1360.

211) Brief des Kaisers, da er ihm überläßt, was die Grafen von Hohenberg und von Grapspach an den Kaiser schuldig waren, 1335; Brief eben dess., wo er ihn der Gelübde wegen Blatten erläßt, weil er dem Kaiser die Feste Ems gewonnen.

212) Dieser Dienste geschieht Meldung in der zweyten bey n. 205 angef. Urk. Von 1353, Prag, Mich., ist eine ausführliche Bestätigung aller seiner Herrschaft von eben diesem K. Carl.

213) Es begnüget ihm in der Urk. n. 200 von S. Gallen die Zusage zu haben, ihm, wenn auch gleich Zermürnungen zwischen Stadt und Kloster seyn, die Burg auf Wiederlösung abzurufen.

214) Von ihm hat S. Gallen das Umgeld; 1344.

215) Er hinterließ viele Schulden; Hottinger, helv. Hist., 1360.

216) Spitallehen 1360. Die Einrichtung wird viel durch n. 202 erläutert.

217) Auch 1360; Süsslin Erdbeschr. Th. II, S. 221;

er die berebteste Lobrede eines Fürsten, die unverstellten Thränen seines Volks ²¹⁸); und er blieb in solchem Gedächtniß, daß in den Streitigkeiten mit seinem Nachfolger die Stadt nur seyn wollte wie unter Bonstetten ²¹⁹).

Georg von
Wildenstein.

Denn als der Abbt Georg von Wildenstein viel mehr die Fürsten ehrte, als den Bürgern und Landleuten geneigt war; als der Herzog von Tet, einer der vornehmsten österreichischen Landpfleger, in seinen Sachen das meiste vermochte ²²⁰); erhob sich im Kloster und im ganzen Land bald mancherley Span. Zwar verbot Carl der Vierte, daß die Stadt Mönche beschirme wider den Abbt ²²¹), und Appenzell mußte allen fremden Landrechten und Bündnissen, so lang der Abbt Georg lebe, eidlich entsagen ²²²). Es ist aber das Verhältniß der Stadt und Stift S. Gallen in Vergleichung jener Verhältnisse des Bischofs zu Basel zu seiner Stadt Biel, noch um so viel schwerer nach unveränderlichen Gesetzen zu bestimmen, um so viel die Eifersucht und Unverträglichkeit größer sind, wenn zwei ganz verschiedene Regierungen, und Menschen von ganz verschiedenen Sitten, im Umfang der gleichen Mauren ²²³) beisammen leben müssen; ein herrischdenkender Prälat, voll Erinnerung, wie gewaltig seine Vorfahren in der Wüste geherrscht, und eine auf Reichsfreyheit und erworbene Rechte desto wach-

218) Hottinger, l. c.

219) Urkunde n. 202, Art. 13.

220) Urkunde Carls IV, 1365, daß Tet für den Abbt, wie (Heinrich von Brandis) der Bischof zu Constanz für die Stadt Schiedrichter seyn sollen. S. n.

221) Eb. das. Sie nahm dies. in Burgrecht.

222) Urkunde 1367. Sie sollen auch keinen „Ausbruch machen.“

223) Der Abbt hat einen einigen Ausgang, sonst ist er ganz von der Stadt eingeschlossen.

wachsamere Bürgerschaft, voll edlen Gefühls ihrer selbst. Doch machten damals die Bürgermeister, Ammann, Rath und Bürger der Stadt S. Gallen mit Abbt Georg von Wildenstein den Vertrag: „wie
 „er ferner den Stadtrath ernennen und einen ihm
 „beliebigen ehrbaren Mann zum Ammann setzen
 „möge; wie über Erb und Eigen vor den Gerichten
 „dieses leſtern ²²⁴⁾ und um Lehenſachen auf des Klo-
 „ſters Pfalz nach altem Herkommen das Recht wal-
 „ten ſoll, und wie um Dienſte und Steuern dem
 „Abbt und ihnen die Verwaltung Bonſtettens Re-
 „gel ſey ²²⁵⁾.“ Und nachdem die Herren des Lan-
 des gelernt, ihm ²²⁶⁾ und Deſtreich ²²⁷⁾ Gehorſam
 leiſten, regierte Georg nach den Schranken ſeiner
 Gewalt, nicht ohne Nutzen für die Abbtay ²²⁸⁾. Die
 Ländchen Appenzell, Hundwil, Lütſen und Urnäſch
 traten durch Vorſchub der Stadt S. Gallen in die
 Verbindung wider alle unrechtmäßigscheinende Ge-
 walt, welche von zwey und dreyßig Reichſtädten und
 von den Fürſten zu Bayern, Pfalz und Baden aufge-
 richtet wurde. Dieſe vier Ländchen wählten jährlich
 dreyzehn Pfleger über des Landes Nothdurft und be-
 ſonders über die Geſchäfte des Bundes; eben dieſeli-
 ben machten die Eintheilung der Landſteuer nach den
 Köpfen.

224) So wie in Zürich der Abbtiffin Schultheiß dieſe Gerichte hielt.

225) Urkunde von 21 Artt.; Urbani, 1373, S. Gallen. Ben Eſchubi.

226) Vertrag mit Ramschwag 1375. Er hatte des Abbt's Better gefangen gehalten.

227) Belehnung deſſen von Ende mit Grimmenſtein (welche Burg der Herzog ihm genommen, da er ihm widerſtand), 1368.

228) Kaufbrief um die Vogtey Goffau, welche Kö- nigſegk ſonſt hatte, 1373.

Röpfen. Da die Wahl des Ammanns und Gerichtes, da auch Erstattung, selbst rückständiger, Abgaben (in so weit sie rechtmäßig waren) dem Abbt vorbehalten wurde (denn der Bund gewährte nur die Verfassung), so wurde von Georg in seinem letzten Jahr dieses zugelassen ²²⁹): um seine kleine Sachen wollte auch das Haus Oestreich den Bund nicht beleidigen ²³⁰).

**Euno von
Stauffen.**

Der Abbt Euno von Stauffen aber wollte erst alsdann auf die Freyheiten der Stadt schwören, wenn sie ihm gehuldigt habe; die Heirath einer Appenzelerin mit einem Bürger von S. Gallen verbot er der Braut, bey Verlust ihres Vermögens ²³¹): Nun sind aber solche Rechte, welche ein Fürst vor der Huldigung beschwört, Grundgesetze; die welche er nachmals bestätiget, scheinen seiner Gnade unterworfen. Es ist eine Unvollkommenheit geistlicher Fürstenthümer, daß der Nachfolger oft fremd ist in der Verfassung des Landes. Euno verbürgrechtete sich zu Lindau, damit auch er bey den Städten etwas vermöge; sonst war er ganz unter Oestreich. Als er sich von allen kaiserlichen Hofgerichten lossprechen ließ ²³²), gab er zu, daß Herzog Leopold oder sein Rath, wie der Kaiser selbst, in seinen Sachen richten mögen:

229) Bundbrief; Ulm, Urbani, 1378. Bey Walsers hinten an seiner Appenzeller Chronik.

230) Ueberhaupt vermied auch nachmals Leopold, sich merken zu lassen, daß er dafür halte, dieser Bund sey wider ihn.

231) Vermuthlich weil er die Rechte der Eigenschaft in diesem Land ohne Rücksicht auf seine Localherkommen beurtheilte.

232) Die königliche Urkunde ist von 1379, und lautet für Stadt Wangen, Wyl, App., Hundwyl, Lüssen, Trogen. *Vidimus* Jaxstols von Lupfen, Rothwyl 1386; item des Landrichters in Hegau und Maderach zu Appoltingen, eod.

mögen ²³³⁾: Und als er, bei Ertheilung des Rechtes; verpfändete Reichsvogteyen an sich zu lösen ²³⁴⁾, versprach, daß es nie zum Nachtheil des Herzogen geübt werden soll, so war deutlich, daß es nur wider Königsegg ²³⁵⁾ und Werdenberg ²³⁶⁾ ziele. Diese Gesinnungen waren von ihm bekannt, als er durch Vorschub der Stadt Lindau bei der Vereinigung der Städte am See und nachmals auf dem Bundestag zu Ulm S. Gallen und Appenzell verklagte. Ueber das Vermögen der Braut aus Appenzell verordnete der Bund nach Billigkeit und nach des Landes Recht ²³⁷⁾, und er befahl der Stadt S. Gallen, sie soll, nach Bestätigung der Verfassung, ihm schwören, wie ein Mann seinem Herrn, Treue und Schirm ²³⁸⁾. Dafür mußte Cuno dem hinterlistigen Burgrecht mit Lindau und namentlich dem Schirm der Herrschaft Oestreich entsagen ²³⁹⁾. Dem Herrn

U 2

von

233) In eb. ders. königlichen Urkunde.

234) Wo nämlich das Kloster „Eigenschaft an sich habe,“ und, auf Wiederlösung zum Reich; König Wenceslaf 1379.

235) Wie er denn 1381 desselben Pfandschaften zu Appenzell eingelöst; s. Tschudi.

236) S. zum Beweis der Vogtey dess. bey König, Spicil. t. I, den „Spruch zw. Montfort Bregenz und Werdenberg Heiligenberg wegen der Vogtey S. Gallen und Reinhöfen zu Wyler und Scheittek, durch Säubens von Liebenberg, 1379.“

237) Nämlich, daß, wenn Geschwister ungetheilt beisammen leben, oder eines an Diensten; oder „Zerzungen nachgefahren,“ oder sonst außer Landes ist, ihm, dem Abbt, kein Erb zufalle; Spruch der Städte am See 1379. Die Anwendung auf den Brauthandel ist aus Mangel umständlicher Kenntniß nicht klar.

238) Spruch der Städte am See in Sachen St. S. S. wider den Abbt, 1381; bey Tsch.

239) Bey Tschudi 1380.

von Ramschwag (der sowol um die Feste Blatten im Rheinthal sein Dienstmann als auf gewisse Zeit ein Diener war des Grafen Rudolf zu Feldkirch von Montfort) wurde befohlen, daß, wenn Rudolf ihn wider den Grafen von Werdenberg, Vogt von S. Gallen, mahne, er nichts thun soll ohne den großen Rath von Costanz ²⁴⁰). Es war eine gerechte Denkungsart in den verbundenen Städten; sie verurtheilten eben sowol die S. Galler wenn sie schuldige Lebhenserkenntlichkeiten versagten ²⁴¹), als den Abbt wenn er zu viel foderte ²⁴²); und in dunkeln Sachen folgten sie dem Herkommen der nächsten Stadt ²⁴³).

Es giebt wol keine natürlicheren ²⁴⁴), keine zum Bösen unbehülflichern ²⁴⁵), keine bey zweckmäßigen Gesetzen so starken ²⁴⁶) Verfassungen als die Eidgenossenschaften überhaupt.

2. Rhätien.
Cur.

Im hohen Rhätien ist von des Volks Freiheit oder Gewalt noch keine Spur in diesen Zeiten ²⁴⁷). Mit großer Mühe behauptete der Bischof zu Cur durch

240) Der werde ihn auch nichts heißen wider seine Ehre; Urkunde 1381.

241) Z. B. ein Viertel des besten Landweins, wenn sie Lehen empfangen; die Zinsen der Mülle im Stadtgraben u. a. Zweyter Spruch der Städte am See 1381; ib.

242) Z. B. zu hohen Ehrschaff, zu viele Erbfälle, u. a.; *ibid.*

243) Im Artikel wie S. Gallen die Fremden besteuern möge, wird sie an Costanz gewiesen; *ibid.*

244) Denn in diese lösen sich alle andern Verfassungen auf.

245) Außer zur Vertheidigung, sonst sind sie schwer in Bewegung zu bringen.

246) Jonien und Aeolien, Lycien, Scturien, die Schweiz, Deutschland selber, und Holland in allen großen Gefahren.

247) Von den Geschichten des Bregell fehlt noch die Folge.

Durch die geheiligte Würde und erworbene Landmacht einige Uebung derjenigen Obwaltung, welche die alten Kaiser seinen Vorfahren vertraut hatten, über das Land von dem Septimer bis an die Janquart ²⁴⁸). Weislich gab der Papst Johannes der ein und zwanzigste dem Bisthum einen Vorsteher von erprobter Entschlossenheit, Ulrich von Lenzburg, der sich nicht gescheut, in Meiland auf der Cangel wider Ludwig von Bayern den Bannfluch zu sprechen ²⁴⁹); ihm übergab Herzog Albrecht von Oestreich die Führung der Geschäfte in dem vordern Erbland bey Leben seines Nessen des Herzog Friedrich ²⁵⁰). Von ihm wurde Rietburg und Hohenjувalta, von Bischof Peter wurde die Burg Hohentrüms ²⁵¹), viele andere Schlösser wurden von dem Bischof Johannes, Herzog Albrechts Canzlar, aus achttausend Ducaten ²⁵²) der Hochstift erkaufte. Sonst reichsueten ²⁵³) mit freyer Macht ²⁵⁴) Grafen von Werdenberg, der Freyherr von Rätuns, der Vogt von Netsch, der Herr

U 3

248) Urkunde Carls IV, Dresden, 27 Christm. 1349: Blutgericht, Wildbahn, Münzen, Gewichte, Maße, Zölle (zu Castelmur, Nicosoprano, Eur u. a. D.).

249) In ambone; *Ann. Leobienf.* ad 1330. Doch wandte er sich nachmals zu Ludwigs Parthen, sonst würde Rhätien, wo sie stark war, in die äußersten Unruhen verfallen seyn; und wenn man an seine Verbindungen mit Oestreich denkt, wird aller Schein des Widerspruchs aufgeheitert.

250) Dessen Canzlar und Hofmeister er war; eb. das., 1343.

251) Von dem Grafen von Werdenberg; *Eschudi* 1360.

252) Grundriß der Gesch. der 3 BB. Lande, ad 1376.

253) Ein altes teutsches Wort, für solche unabhängige Baronen gut.

254) Wie auch in der Urk n. 248 die Gotteshausleute als freyer von ihrem Volk unterschieden sind.

Herr von Belmonte, Zwanziger von Remus ²⁵⁵) und andere Gewaltherren des Landes und Volks.

Werdenberg.

Rudolf Graf zu Werdenberg Herr von Sargans, der Erbe des großen Barons Johann Donat von Waz, kam in Zerpürsniß mit seinem Vetter, Heinrich Frenherrn von Rüzuns, über dem Erb der Edlen von Frenberg: zu dieser Fehde stand ihm bey, Graf Hartmann, sein Bruder, so wie sie um Wartenstein den Krieg wider Pfävers mit verbundenen Waffen geführt ²⁵⁶); und es half ihm der Edelknecht von Ehrenfels. Dem Feind stand bey sein vertrauter Freund Frenherr des gewaltigen Thurms zu Rietburg. Sie stießen zusammen in Tomiliasca, in dem Thal des hintern Rheins, in der Witzumen des Herren von Planta ²⁵⁷). Der Streit wurde wegen der Macht nicht ausgefochten; doch schien, mit vielem Verlust, Rudolf zu gewinnen, Rüzuns und Rietburg fielen in seine Hand, als des Feindes Diener, des Landes kundig, den Graf Hartmann, seinen Bruder, welcher ihm zu Hülfe zog, überfielen und sich seiner bemächtigten, Ehrenfels aber von allen seinen Gütern vertrieben. Da geschah durch die Vermittlung des Abbt Hermanns von Pfävers und Hartmann Meyers von Windegg, daß der Herr von Rüzuns Frenberg behauptete. Der Krieg war in seinem eigenen Land geführt worden, dessen er kundig war.

Von

255) Ein Tyrann; er mußte Remus dem Vogt von Mettsch abtreten; Urkunde 1369 zu Remus, angef. in dem Buch n. 252; siehe Gulers Raetia S. 153, 2. (Rauf von Remus wird von Graf Reinhard von Tyrol unter den Bürgen genannt, welche er Graf Rudolfs von Habsburg stellt; Urkunde).

256) Eschudi 1341. Sie gaben Wartenstein dem R. zurück.

257) 1387 verkauften sie die Witzumen an Rüzuns; n. 252.

Von einer andern Fehde, worinn eben dieser Graf Rudolf seinen Muth wider Freyherrn von Belmont verschwendet, blieb lang im Gebürg die nun durch den Lauf der Zeit verdunkelte Sage; wie er mit Feuer und Schwerdt über Glims in das Land gedrungen und Glanz müste gelegt ²⁵⁸); wie um dieselbe Zeit ²⁵⁹) Langföhn, ein vornehmer Krieger aus den Waldstetten, durch das Gebürg verheerend in Rhätien gezogen, mit jener Schaar von der nichts übrig ist, als um Tavinasca die Ueberbleibsel der Gebeine; und wie der Belmont, am zwölften May, im Lugnez, bey den alten Rhätiern seinem Volk, den längstgesuchten Vortheil über den sichern Feind gesehen ²⁶⁰), alle die welche zu Cur im Creuzgang der Prediger liegen und viele andere edle Herren erschlagen, und Graf Rudolf mit allen übrigen ²⁶¹) gefangen genommen.

So sehr dieser, wie alle Montfort, vom Glück verfolgt wurde oder in der Verblendung der Leidenschaften auf sein Verderben losarbeitete, wurde er doch als Erbe von Baz und als ein ritterlicher Held

H. 4

in

258) 1352; denn fälschlich wird es bey Tschudi 1371 erzählt.

259) Zwar die alte pergamentene Handschrift in Disentis, angef. n. 252, setzt es 1350; da man aber sonst gar keine Spur einiger Veranlassung findet, als die Verbindung mit einer der 1352 streitenden Parteien, so muß die Zahl 1350 wol so genau nicht genommen werden. Die rhätische Geschichte ist, besonders von Sprecher, fleißig und aus genugsam ächten Quellen, aber eben der Treue wegen, fast fragmentweise beschrieben worden.

260) Es möchte auch wol dieselbe Waffenthat seyn, wovon die Handschrift n. 259 meldet, sie sey in Montana, wo man aus Ubersax in das Lugnez geht, vorgefallen.

261) 38 nach Tsch. und n. 252; 36 nach dem sonst ganz bestimmenden Arduser.

in Rhätien gefürchtet und von den Visconti geehrt. Endlich als er von Galeazzo Visconti, Herrn der Stadt Meiland, mit sehr geringem Gefolge zurückkam, und bei Lampedol unter eine Räuberbande fiel, die auf ihn schoß, flog sein hartgesporntes Pferd so schnell mit ihm davon, daß er im Zurücksehen durch einen Stoß an einem Baum tod blieb ²⁶²). Der Galeazzo nahm seine Rache; zwölf Männer von Plurs, dem besten Flecken der benachbarten Gegend, hielt er so lang in Gefängniß und Marter, bis die Räuber gefangen wurden; diese opferte er der Blutrache, für sich nahm er von den Plursern Geld.

3. Italiäni-
sche Sachen.

Ganz Chiavenna, von welcher Herrschaft Plurs die schönste Zierde war ²⁶³); Poschiavo ein so angenehmes als ein wichtiges Land, wegen dem Paß von Meiland nach Tyrol; diese Gegenden und Bormio, ein gesundes fruchtbares Bergland; waren damals unter den Visconti, welche sie eroberten über die Hochstift Cur, in dem Krieg den Graf Ulrich von Metsch, derselben Vogt, wider des Bischofs Willen geführt ²⁶⁴). Hierauf als die Parthen Papst Gregorius des Elften und besonders der Markgraf Nicolaus von Este zu Ferrara, unter dem Vorgeben Toscana zu bewahren und in der Lombarden die alte Freyheit herzustellen, den Untergang der Macht Galeazzo Visconti und Barnaba seines Bruders beschloßen, wollte Friedrich Bischof zu Cur, diesen Anlaß nutzen ²⁶⁵); aber zu eigenem Verderben ²⁶⁶).

Die

262) Chronik von Plurs, 1362; angef. n. 252.

263) Die Wertemann blüheten allbereit; n. 252, ad 1375, welche Jahrzahl aber ganz nicht hieher gehört; 1420 möchte besser stehen.

264) Sprecher, Pallas, L. III.

265) 1374; Füßlin, l. c. Th. III, S. 204.

266) Er mußte Schulden wegen von dem Bistum treten, 1376.

Die Visconti erhielten von den acht Orten der schweizerischen Eidgenossen und von der Stadt Solothurn, daß der frieglustigen Jugend erlaubt wurde über das Gebürg zu ziehen, um den Staat von Meiland behaupten zu helfen. Diese drehtausend Mann, wider deren Zug die päpstliche Abmahnung ²⁶⁷⁾ vergeblich kam, haben zuerst ²⁶⁸⁾ in den italienischen Kriegen den Ruhm der schweizerischen Waffen bekannt gemacht. Italien konnte ihr Vaterland ernähren; der Feldbau hat enge Gränzen in der Schweiz, und Volk ist genug, weil das Hirtenleben wenige Hände erfordert. Als zur selbigen Zeit noch vieles brach oder verwüstet lag, oder unter der österreichischen Herrschaft war, führte sie ihre Gemüthsneigung darauf, durch die Waffen ihre Nahrung zu suchen. So blühte im Alterthum fast nur diese Kunst, weil geglaubt wurde, durch Gewinnbetrieb werde die Seele erniedriget.

Es ist wahr: Neben dem Landbau kennt ein freyes Volk nichts älteres, natürlicheres, besseres, als die Führung der Waffen. Der Freyheit Muth und stolzer Genuß; das Geheimniß ihrer Verbindung mit genauem Gehorsam; ein, zu des ganzen Lebens Glück unendlich wichtiger, gefahrverachtender Sinn; eine gewisse, Männern geziemende, Sitteneinfalt;

U 5

einfalt;

267) Brief des Papstes 1373, bey Ischudi. Man müsse der Kirche mandatis et sententiis quae semper iustitiam continent, obedire; die Visconti seyn Söhne der Verdammniß, Feinde Gottes, der Kirche und des Reichs, auch verdächtig wegen dem Glauben; der Papst habe sie mit aller Infamie belegt, und bitte, nihilominus per apostolica scripta mandando, ihren Feinden beizustehen.

268) Die geringe Zahl der Hülfsvölker in den Heeren der Kaiser verlor sich in der Menge, und sie that nichts großes durch sich selbst.

einfalt; aller Nutzen, welcher dem Staat, alle Glückseligkeit, welche für einen jeden aus der Gewohnheit vertrauten Bensammenlebens mit brüderlichgesinnten Männern entsteht; Heldengebult unter der Arbeit; nach der Arbeit sorglose Ruhe; was ist edles im Leben, oder großes in der Historie, das ein freyes militarisches Volk nicht habe? Es wird von seiner Obrigkeit in hohen Ehren gehalten; es besteht in selbst eigener Kraft; und es trennt mit Schwerdtes Gewalt Gewebe der auswärtigen Staatslist. Gern giebt ihm das Handelsvolk Gold um sein Eisen; kein Königreich besteht ohne Waffen; solch eine Nation ist am längsten Herr ihrer selbst und über ihre Herren; sie ist frey von des Lebens Marter, von der Furcht.

4. Wallis.

Wo Wallis nicht vermittelt Urseren in einem Zusammenhang mit Rhätien war, lag es zwischen zwey sehr oft wider einander kriegsführenden Staaten; Meiland und Savoyen. In der Verfassung war das Land Oberwallis dem alten Böotien gleich; denn so wie die elf Böotarchen keine erhebliche Sache unternehmen durften, ohne den Willen des Rathes jeder Stadt, so ist aus unbekanntem Alterthum ein Landrath ²⁶⁹⁾ im Oberwallis, der nichts großes thut ohne die sieben Zehenten ²⁷⁰⁾, worin das Land getheilt ist. Sitten, die einige Stadt, war Theben gleich, wie es war ehe Philolaus die rohen Gemüther durch milde Geseze besänftigte. Einen Vorzug hatte das gemeine Wesen der Walliser; nemlich des Bischofs von Sitten heilsame Macht, welche ihm von den alten Kaisern, wie dem Bischof zu

269) Generals consilium patriae; Freyheitsbrief der Stadt Sitten, 1339, Mart.

270) Dieses Wort habe ich mehr nach dem Gebrauch geschrieben als nach seinem Ursprung. Die Abtheilung ist jene der alten Deutschen in contenas, Cente.

zu Tur, anvertraut worden war: dadurch geschah, daß nie ein Landshauptmann ²⁷¹⁾ zur Tyrauney gelangte, noch zwischen Sitten und Visp (einem bald gleich wichtigen und alten Ort ²⁷²⁾) verderbliche Feindschaft, wie zwischen Theben und Platzen, ausbrach.

Die Stadt Sitten wurde von ihren Bürgermeistern und Råthen regiert, gemäß den Gesezen, welche die Gemeine der Bürger mit voller Gewalt sich selbst gab ²⁷³⁾. Niemand mochte um Erb und Eigen von des Bischofs Gericht ²⁷⁴⁾ ohne ehrbare bürgerliche Richter ²⁷⁵⁾, niemand ohne Genstand ²⁷⁶⁾ auf Gerücht und Argwohn ²⁷⁷⁾ oder vermittelst willkührlichen Mißbrauchs der Folter ²⁷⁸⁾ gerichtet noch verurtheilt.

271) Aymo de Roybone wird als Landshauptmann genannt in dem Vertrag deren von Saviesy mit Graf R. von Greyerz; datirt in den Urfundenbüchern zu Sanen 1369; es ist aber wol ein X ausgelassen, sintemal Bischof Edwards gedacht wird, welcher nicht vor 1375 anfängt.

272) Nobiles, egregii ac circumspecti quondam burgenses antiqui huius burgi Vespiae; Burgrechtordnung von Visp.

273) Statuta facere circa rem civitatis et revocare, auctoritate superioris minime requisita; Urk. n. 269. Habere commune, ministratores et Coss. communis, communitatem et universitatem facere; *ibid.*

274) Siehe oben bey n. 224.

275) Probos homines; *ibid.*

276) So verstehe ich, daß ein um Diebstal oder Verwüthungen beklagter, welcher Bürgschaft leisten kann, ein *consilium* von dem Bischof bekommt, im Fall sonst es niemand seyn will; *ibid.*

277) Der Bischof darf keinen auf das Gerücht hin als Wucherer oder Ehebrecher büßen; *ibid.*

278) Es müssen einige Bürger haben seyn ehe sie erkannt wird; *ibid.*

theilt werden. Syndike ²⁷⁹⁾ wachten über die Erhaltung der Stadt, und nach dem Gesetz durfte jeder mann unrechtmäßiger Gewalt ²⁸⁰⁾ widerstehen. Zwei Syndike, jeder mit einem Einkommen von vier Pfund, verwalteten die Sachen der großen Gemeinde zu Bisp ²⁸¹⁾; doch war daselbst weniger Gleichheit, wegen des Adels hochmüthiger Macht, und weil auf der Hüpschburg die Grafen Blandra noch herrschten ²⁸²⁾. Kriege ²⁸³⁾ wurden von dem Landrath nach dem Willen der Zehnten beschlossen. Die Versammlungen des Landrathes waren auf Majoria, der Meyenburg, des Bischofs Wohnung ²⁸⁴⁾. Wilschard von Lavell zu Grabez, Bischof zu Sitten, kaufte das Erblehen der Meyeren aus der Hand Berchtolds von Brensch ²⁸⁵⁾.

Unter

279) Procuratores vel Syndicos constituere; *ibid.*

280) Wenn ein Diener des Bischofs dergleichen brauchte wider einen Bürger oder wider einen Fremden, der im Stadtbahn ist; *ibid.*

281) Sie gieng von Raron bis ad almenium (Almend) illorum de Terminea, bis an den Staldbach und bis an die Straße Haldenstaig; n. 272.

282) Was Tschudi 1365 von dem Tod Graf Antons meldet, kommt in der von Stumpf gebrauchten latein. Chronik von Brieg wahrscheinlicher unter 1265 vor.

283) Cavalcatae; n. 269.

284) Sonst wohnte derselbe auf der Burg Valeria oder auf Lurbelen, beyde zu Sitten.

285) Urkunde 1373. Der Mener hieß de Grefiaco, Mitherr zu Bex (Bacy); desselben waren auch die Ochsenzungen und Schweins lumbi; a ponte Riddae superius gieng sein Gut bis an die Brücke Sirroz; die Meyeren war des Bischofs feudum homagii ligii. Wenn Buch I, Cap. XIV, n. 76 erwogen wird, so erhellet, aus welcher Quelle die Unzufriedenheit Herrn Antons von Thurn bey diesem Kauf herkam. Ueberhaupt sind wir darum in dem folgenden weniger als andere

Unter allen Großen blühte der Freyherr Anto-Antonius von Thurn zu Gestelenburg, durch Adel und von Thurn. Anhang und Menge der Güter. Dieser warf bey Kaiser Karls Aufenthalt in Bern den Handschuh vor den Kaiser, anzuzeigen, daß er in gerechtem Zweykampf behaupten wolle, Bern übervorthelle ihn im Lande zu Frutigen ²⁸⁶); den Handschuh nahm Euno von Rinkenbergauf, aber der Kaiser verhinderte den Zweykampf. Bischof von Lavelli stand sowohl dem Bisthum als dem gemeinen Wesen zu Wallis in sehr schweren Zeiten ²⁸⁷), bis in das drey und dreyßigste Jahr vor; mit vieler Liebe des Volks und mit solchem Zutrauen der Nachbarn, daß er über Unterwallis des Grafen von Savoyen Statthalter ²⁸⁸) war. Als er nun in grauem Alter auf Seyon einer Burg hinter Sitten, auf einem sehr hohen Felsen, mit seinem Caplan des Gottesdienstes pflegte, kamen Leute vom dem Sohn seiner Schwester, Herrn Antonius von Thurn, mit welchem er in Zwespalt war um Rechte oder Güter der Meyeren. Als der Bischof sich begerte,

andere entscheidend, weil die dem Herrn von Thurn vorgeworfene That in ihren Umständen (auch zumal ob er dabey gewesen) doch nicht urkundlich genug aufgeklärt ist. Man findet auch keine Spur, daß er darum des Bannfluchs würdig schien. Man sieht bey keinem seiner vorigen Freunde die Veränderung seiner Denkungsart wider ihn, welche wir B. I, C. XVII im Beyspiel Diethelmus von Toggenburg bemerkten, als dieser durch seine Thaten die Gefühle der Menschlichkeit wider sich empörte.

286) Eschudi 1365. Auch klagte er, daß ihm wegen Laupen die Vertommnisse nicht gehalten werden; vielleicht wollte er sie lösen, und Bern hatte viel aufgewandt.

287) Schirmbrief Karls IV 1365, da diese Kirche von Benachbarten geplagt wurde.

288) Lieutenant-general; Guichenon, Sav., Amé VI, 1352.

gerte, diese Ansprüche zu ehren, erbitterten sich die Gemüther; und endlich fielen sie ihn an, rissen ihn, Gott und Menschen vergeblich flehend, fort, und stürzten ihn von der Burg die Felsen herunter in die Tiefe tod. Als die Nachricht von dieser That in die Stadt Sitten kam, und bald in ganz Wallis alle menschlichen Gemüther bewegte, trennten sich von der Meynung des Landes Peter Frenherr von Karon, Heinrich sein Bruder, der Graf Blandra und verschiedene der Großen, als wenn Partheyung seyn dürfte, wo Natur und Vaterland redet. Gombs, Brieg, Leuf, Siders und Sitten, fünf Zehenten von sieben, machten sich auf, schwuren die Rache der That, stiegen an und brachen die Burg zu Grabe. Bey S. Leonhard an der Brücke, als das Volk hinaufzog wider die Burg zu Auent, und ihm der Adel begegnete, erhielt es einen vollen Sieg. Indessen unterstützte Amadeus zu Savoyen, welcher als der grüne Graf berühmt ist ²⁸⁹⁾, mit Bewaffnung der vornehmsten Dienstmannen seines benachbarten Landes ²⁹⁰⁾, daß Edward von Savoyen, Prinz von Achaja ²⁹¹⁾ an die Hochstift Sitten erwählt wurde. Die Banner der Blutrache, obchon der Frenherr von

289) Grün war sein Wapen, grün Pferdezeug und Eisen, im Turnier 1348; eb. ders.

290) So lege ich die Bewaffnung aus, deren Guichenon 1376 erwähnt; einmal, sie muß 1375 vorgegangen seyn, sonst war der Graf zu Nidau, den er nennt, nicht mehr dabei; er wurde 1375 todgeschossen. Von Kriegsumständen kommt auch nichts vor: Also wurde wol nur diese Bischofswahl unterstützt.

291) Sein Vater Philipp (st. 1334) war ein Sohn Thomas III, der 1282 starb, und welcher Graf Peters Neffe gewesen; von dessen Vater Thomas II war der grüne Graf ein Urenkel. Der Titel von Achaja kommt

von Thurn Gestelenburg Savoyen verkaufte, besaßen diese Feste lang, und brachen sie ohne Scheu. Da fiel das Lötscherthal zwischen Gestelen und Frutigen von ihm ab; die Bande der Leibeigenschaft, unter welchen die Lötscher seiner Willkühr dienstbar waren²⁹²⁾, wurden in erträgliche Steuern verwandelt, und Castlane mit Gerichten und Policen angeordnet²⁹³⁾.

Mit so vielem Anschein der Gerechtigkeit sie dieses alles gethan, eben so tapfer behaupteten die Walliser ihren Krieg wider Thuring von Brandis. Dieser Frenherr, starb im Sibenthal durch seine Mutter von Weissenburg²⁹⁴⁾, führte seine Mannschaft für den Frenherrn von Thurn wider die Landleute von Wallis; vielleicht weil sein Herz Entschuldigungen fand für seinen Freund, oder weil ihm zu hart schien, um das Verbrechen seiner Leute, ihn im äußersten Unglück zu verlassen. Er fand geschickten Widerstand, und wurde zu Wallis erschlagen²⁹⁵⁾; die Siben-

kommt von Edwards Mutter, der Erbin Ville-Hardwin, des Fürsten von Achaja und Peloponnesus; aber die Centurionen des Landes, die Genueser und Paläologen herrschten in Achaja.

292) Peter von Thurn hatte Lötscher, die in Osteig verpflanzt worden, dem Kloster Interlachen verkauft; Urkunde 1346. S. von dem Lehen der Gestelenburg B. I, C. XIV, n. 74.

293) Servitia a) ad simplicem redditum et servitium b) ponendo; et de castellanis, iudicibus, iustitiae officariis exinde eis providerunt; in einer Schrift auf Valeria, datirt 1531, am 16 Winterm. Bey a) bedeutet serv. einen eigenen Mann, bey b) die Pflicht in Kriegen für den Herrn auszu ziehen.

294) Belehnungsbrief mit Simmenegk durch K. Carl IV, als Weissenburg dieses Reichslehen zu dem Ende aufgab, 1354.

295) 1377, von welcher Jahrzahl aber der diplomatische Beweis mir noch fehlt.

Sibenthaler bedienten sich zu Sicherung des Rückzuges des Vortheils der Höhen. Wol in den Tagen dieses Unfalls mag eine feindliche Parthey, welche die große Dorfschaft ²⁹⁶⁾ an der Lent zu hinterst in Obersibenthal zu plündern unterstand, bey den Weibern für Gut und Kinder die Herzhaftigkeit gefunden haben ²⁹⁷⁾, welche noch in den Landsagen berühmt ist. Antonius von Thurn zog aus dem Land und lebte hierauf als einer der vornehmsten Räte an dem Hof des Grafen zu Savoyen ²⁹⁸⁾.

Dieser,

296) Wir nennen sie nicht ein Dorf, weil wenigstens eine Stunde weit ihre Häuser zerstreut liegen.

297) Eine Sage an der Lent, die wir nicht wollten untergehen lassen, damit auch die Weiber in dem Land sich erinnern, welcher Mütter Töchter sie sind.

298) Guichenon, Amé VI, 1379. Eben derselbe, in der Geschichte von Bresse, Valbonnais, Hist. du Dauphiné; aber vor allen andern der letzte von dem alten Stamm der Freyherrn von Thurn zu Gestelenburg, Herr Generallieutenant von Zurlauben, in Gallia Christ., t. XII sind über die Geschichten Herrn Antonius von Thurn, seiner Väter und seiner Vetter, vortrefflich und sicher. Wir würden über diesen und einige andere Punkte vollständiger seyn, ohne die (ganz unglaublichen) Mängel der öffentlichen Bibliothek in der Stadt, wo dieses geschrieben wird, selbst an den wichtigsten Büchern über die Geschichten und Rechte des Vaterlandes. Bey der (unwillkürlichen) Beschleunigung des Abdrucks dieser Bogen bleibt uns nichts als die Hoffnung übrig, in dem Lauf eines, ganz den historischen Arbeiten gewidmeten Lebens, noch einst etwa genug Zeit und Hülfsmittel zu Ausfüllung solcher Lücken und Verbesserung unvermeidlicher Fehler zu finden; oder in der (besser unterstützten) Beschreibung der Geschichten eines andern Landes den Fleiß zu beweisen, welchen wir am ersten und am liebsten dem Vaterland hätten widmen wollen. Von Antonius von Thurn s. unten Cap. 7, n. 118.

Dieser, der grüne Graf, einer der größten Fürsten seines Hauses, vermittelte durch seine Klugheit sowohl den großen Krieg der Genueser und Venerianer als viele andere Fehden ²⁹⁹), und wußte zu vermeiden, daß, da er die savoyische Macht glücklicher als viele seiner Vorfahren vergrößerte und befestigte, keine gefährliche Eifersucht wider ihn entstand. In Wallis behauptete er den Bischof Edward, Prinzen von Achaja, dessen Verwaltung dem Land mißfiel ³⁰⁰), durch sein Ansehen ohne Waffen. Der Krieg in diesem Thal war kostbar und mühsam, der Sieg nicht gewiß und nach der Lage der italiänischen Geschäfte vielleicht für Savoyen damals nicht so nützlich, als gefährlich, weil die Eroberung so wichtiger Pässe den Johann Galeazzo Visconti, Herrn von Mailand, nothwendig äußerst beunruhigen mußte. Der Gedanke sich der Eifersucht beyder Mächte zum Besten des Landes zu bedienen, entgieng den Häuption des Volks von Wallis nicht; nur waren sie von der täglich sich verändernden Lage der auswärtigen Geschäfte nicht genug unterrichtet, um die günstigsten Augenblicke zu wählen ³⁰¹).

Sobald Amadeus, der grüne Graf, an der Pest Zug Amadeus VII. gestorben, ergriff ganz Oberwallis die Waffen, vertrieb den Bischof Edward, ließ von der Majoria, von

299) S. von diesen Geschäften Guichenon, Sav., auf daß die Anführung des Beweises aller Worte nicht in das weitläufige falle.

300) Propter plurima delicta; Hottinger helv. R. Gesch. h. a. Ob sie politische oder moralische waren, ist nicht bestimmt.

301) Und nichts verleitet Republiken in verderblichere Staatsfehler, als bey der Ueberzeugung von allgemein wahren Sätzen die geringe Kenntniß der sie jedesmal modificirenden Umstände.

von Türcelen und Valeria die meiländische Fahne wehen ³⁰²⁾, bemächtigte sich der savonschen Herrschaft in Unterwallis, und fiel ein im Chablais. Dem Fortgang dieser Waffen widersehte sich du Bernat, Marschall von Savoyen, Montverra mit Fußvolt, am freudigsten der Frenherr von Thurn mit so viel schwerer Cavalerie als ihm zusammenzubringen möglich war. Die Walliser zogen sich zurück; Ardon wurde eingenommen, Chamossion ergab sich. Amaudeus der Siebende; in den Waffen erzogen, auf den Turnieren berühmt unter dem Namen des rothen Grafen, schon ein streitbarer Held, und begierig den Ruhm seiner angehenden Herrschaft auf einmal feste zu setzen; sandte eilends Aufgebote an diejenigen Herren von Hochburgund, von der Waadt, von Dauphine und von Piemont, welche er als die tapfersten und klügsten oder als die eifrigsten in der Bewerbung um seine Gunst kannte. Zugleich erwarb er durch Herrn Humbert von Colombier zu Vuillerens, seinen Landvogt in der Waadt, auf einer Zusammenkunft in Murten ³⁰³⁾, daß der ewige Bund, welchen Bern mit seinem Vater geschlossen hatte ³⁰⁴⁾, von den Räten und von der Gemeinde ³⁰⁵⁾ unter dem Schultheißen Otto von Bubenbergr nicht allein erneuert, sondern in den Hochstiften Lausanne, Sitten und Genf ihm noch längerer ³⁰⁶⁾ Beystand versprochen

302) Guichenon, Amé VII, 1384. Der grüne Graf starb 1383.

303) Den 4 April 1384.

304) Bund 1364, Erneuerung desselben, 1373. Jene erste Urkunde unterschrieb der grüne Graf, „nachdem sie ihm in die Muttersprache übersetzt worden.“

305) Ausdruck der Urkunde dieses Bundes.

306) 1373 auf nur 14 Tage, hier auf sechs Wochen.

sprochen wurde³⁰⁷⁾. Hierauf zogen tausend Mann von Bern in das oberländische Gebürg an die Landmarken von Wallis. Es eilten über den Bernhardsberg mit vielem Volk von Piemont Amadeus und Ludwig von Savoyen, Prinzen von Morea, des Bischofs Messen³⁰⁸⁾; der tapfere Coligny d'Andelot zog an mit seiner Mannschaft von Burgund; Heinrich von Montfaucon, Graf zu Mümpelgard, mit allen streitbaren Männern von Echallens und Orbe; Graf Rudolf zu Greuz, dem Hause Savoyen mit Lehen und von wegen seiner Gemahlin³⁰⁹⁾ verwandt; Wilhelm von Granfon und Aubonne, des Vertrauens eingedenk, welches der grüne Graf ihm bis in die letzten

E 2

Stun-

307) Diese ligam perpetuum schließen von Seite Bern Conrad von Burgistein, Ludwig von Castigen, Peter von Wabern, Rud. Wiprecht und Rudolf (von Erlach zu) Rickenbach.

308) Edwards Geschlecht nach Guichenon:

| | |
|------------------|--|
| | Amadeus IV, † 1253 — Bonifacius † 1263 |
| Thomas I, † 1233 | { Peter der Eroberer, † 1268 |
| | { Philipp, † 1285 |
| | { Thomas II, † 1259 |

| | |
|----------------------|--------------------------|
| Thomas III, † 1283 | — Philipp † 1334 |
| Amadeus V, † 1323 | { Edward, † 1329 |
| Ludwig Herr der Wadt | { Almo, † 1343 — |
| † 1302 — Ludwig II, | { Amadeus der grüne Graf |
| † 1350. | |

| | |
|----------------|------------------|
| | Philipp † 1369 |
| Jacob † 1366 | { Amadeus † 1402 |
| Bischof Edward | { Ludwig † 1418 |

309) Margaretha, Tochter Humberts von Alaman Herrn zu Aubonne, war eine Enkelin Johanna von Savoyen (einer Tochter Ludwigs I.) und Wilhelms von Joinville (des Johanna Testament 1360).

Stunden bewies ³¹⁰); Nicod vom alten Stammt Blonay ³¹¹), Isarra, des Monts, Estavanel, der Landvogt Colombier, diese alle zogen in das Land Wallis. Der Baron von Granson ertheilte dem Grafen von Savoyen die Ritterwürde; der Graf gab sie seinem jüngern Vetter von Morea und Heinrich von Montfaucon.

Sie kamen unaufgehalten, vorbei den Ort, wo Cäsars Feldherr Galba den Veragern kaum widerstand; weil die beste Mannschaft aus den obern Zehnten, auf Warnung aus dem Oberland, die Gränge auf Gandege wider das Volk der Berner mit großer Mühe kaum behauptete. Jene legten die untern Gegenden wüste, sie eroberten Sitten; ihrem Feuer, durch das Glück entflammt, war weder Majoria zu fest noch Türbelen hoch genug. Dieses große Unglück (denn die Feinde suchten je einer vor dem andern zu glänzen) bewog die Walliser zum Frieden; und nicht allein bewilligten sie die Wiedereinsetzung des Bischofs, und entsagten, zur Schadloshaltung für die Gesteilenburg aller Herrschaft in dem Land unter Gendis ³¹²); da sie zum Ersatz der sehr hoch ³¹³) angelegten Unkosten des Kriegs zu arm waren, versprachen sie, Genon, Gerstenberg, Majoria und Gesteilen dem Grafen zu verpfänden. Ein solches Volk, wenn seine unüberlegte Hitze, durch das erste Glück geschmei-

310) Er wurde einer der Vollzieher seines letzten Willens; Guichenon.

311) Die Blonay lassen sich von den alten Oberherren des Brabant herleiten (E. A. von Sales, vita Amatae de Blonay, ord. visit.); solche Ansprüche beweisen das dunkle Alter.

312) Eine auf Valeria verwahrte Schrift: mandamentum a Morgia Contegii inferius.

313) Guichenon: 100,000 Goldgulden. Die Schrift n. 312; 45000 teutsche Gulden.

geschmeichelt, nachmals übermächtiget wird; kenne im Schrecken, der es unterwirft, weder Anstand noch Maaße. Es vergaß, wie fast unmöglich dem Grafen ein langer Krieg und besonders die Behauptung dieses Landes war. Die Würde, woran einem freyen Volk so sehr viel gelegen ist, wurde erhalten worden seyn, wenn sie alle Sachen im Thal verlassen und sich auf die Berge begeben hätten. Die untern Zehnten schlossen diesen Frieden wider den Willen der obern Zehnten, und versprachen knieend vor dem Grafen zu Savoyen, ihm wider letztere beizustehen ³¹⁴). Die Bewegungen in Montferrat, im Anfang der Verwaltung Theodorus Paläologus des Zweyten, machten, daß Graf Amadeus die Fortsetzung dieses Kriegs dem Graf Rudolf zu Greyz auftrug.

Dieser, welcher mit besonderm Glück die Herrschaften Dron, Montsalvens und nachmals Aubonne zu seinen Erbgütern vereinigte, zog durch die weitläufigen Thäler seines Volks, vorbei den großen Wasserfall der Sane, durch hohe Bergpfade über den Sanetsch, nach Wallis, nahm zu sich die von Amadeus hinterlassenen Soldaten, und lagerte bey Bisp, um in die obern Thäler zu ziehen. In der Nacht gieng durch Veranstaltung des Landvolks Feuer auf in den Scheunen, wo die Savoyer schliefen; in demselben Augenblick wurden sie mit gewöhnlichem und großem Erfolg überrascht. Aus dieser plötzlichen Gefahr wurde durch vierhundert Mann von Sanen,

F 3 ,

welche

314) Note der Schrift, n. 312: gegen rebelles superiores Alemannos. In campo Sarqueni haben sie dieses versprochen (Diese n. 312 und jene n. 293 angeff. Schriften scheinen von den folgenden Bischöfen zum Andenken der Geschichte aus den Urkunden und Ueberlieferungen gefertigte Erzählungen).

welche die Rhodanbrücke entschlossen und geschickt behaupteten, der Graf Rudolf kaum gerettet ³¹⁵⁾). In dessen die Stadt Sitten wieder aufgebaut wurde, war der Krieg in den Alpen ³¹⁶⁾ zwischen den Hirten. Endlich als der Bischof zu Bellay und Erzbischof zu Tarentaise starb, versetzte der schismatische Papst Clemens von Genf den Bischof Edward in diese Würden; das Hochstift Wallis gab er Humbert von Billens, einem Neffen des Grafen von Greuz.

5. Die Wadt. In dem ganzen Lande Wadt ³¹⁷⁾ oder in den romanischredenden Städten und Herrschaften ³¹⁸⁾ Helvetiens wurde die savonsche Macht (welche vor hundert Jahren die Wassen Graf Peters gegründet und nachmals König Rudolf und besonders die Theilungen der Prinzen in ihrem Fortgang aufgehalten hatten) vereinigt und über alle andere Herrschaft erhoben, durch die Klugheit, womit Amadeus der grüne Graf sich zweymal günstiger Zeiten bediente.

Ihre Verei-
nigung.

Sobald Ludwig von Savoyen, Freyherr der Wadt, in der Schlacht bey Laupen seinen einzigen Sohn verloren, ordnete er testamentweise an die Menge der Gotteshäuser in seinem Land Vergabungen an Geld ³¹⁹⁾, und ernannte seine Tochter Catharina zur Erbin seiner Herrschaft, sowol in der Wadt, als

315) Landschreibers Möschiß von Genen (mit Fleiß zusammengetragene) Chronik f. Landes, 1662. Msc.

316) Auf Oberwispelen und an a. D.; eb. das. Edward soll um 1388 versetzt worden seyn, und starb 1390; s. unten Cap. 7, n. 644.

317) Nun das Land vereinigt wird, mag dieser allgemeine Name gebraucht werden.

318) Ausgenommen Welschneuenburg und was im Hochstift Basel romanisch redet.

319) An zwey Klöster in Genf, zwey zu Lausanne, an die Stifter Montheron, Hautcreff, Hauts-rive, de bella valle, Romont, Stäffis, Freyburg, Charmey, Lance,

als in Bugey und in Val Romex³²⁰⁾. Nach diesem verlebte er sein Alter in den Kriegen, und stritt, als dem nichts mehr im Leben lieb ist; so für Philipp den Sechsten zu öftern malen³²¹⁾; besonders in der unglücklichen Schlacht bey Crecy, von der auch den König Johann von Böhmen weder seine Blindheit noch sein Alter abhielt. Er überlebte Azzo Visconti seinen Schwiegersohn; und starb kurz vor dem Tod³²²⁾ Rudolfs Grafen von Eul des zweiten Gemahls der Catharina, zur Zeit als auch der grüne Graf noch in zarter Jugend war³²³⁾. Da erhob sich, wie unter schwacher Verwaltung leicht geschieht, mancherley Ungehorsam³²⁴⁾ und Mißtrauen³²⁵⁾ in dem ganzen Land. Also eilten Isabella von Chalons seine Wittwe und ihre Tochter Catharina, der Stadt Moudon ihre Freyheiten zu bestätigen³²⁶⁾. Und einmüthig mit Franz von Montfaucon, Bischof zu Lausanne, und nicht ohne Amadeus, machten sie, besonders gegen widerspenstige Unterthanen, mit Bern und Freyburg einen zehnjährigen Bund³²⁷⁾. Wilhelm de la

E 4 Baume

Lance, Part. dieu, Lac-de-Joux, Marsens, Fontaine-Aubré; Testament Ludwigs auf dem Schloß zu Iverdun, 1340; bey Lünig, Cod. Ital. t. III.

320) Er substituirt Aymo (den Vater des grünen Grafen); eb. das.

321) Guichenon, Sav., vie de Louis.

322) 1349 (s. n. 327). Versicherung der Wittwe an Moudon, am 29 Jänner, auch für Grafen Rudolf.

323) Geboren 1334.

324) Urkunde n. 327: „der Teufel habe das Unkraut „der Zwenracht unter dem Volk ausgestreut.“

325) Guichenon, Amé VI, 1350. Besonders gegen dem Grafen von Genf war Mißtrauen.

326) n. 322.

327) Bundbrief, zu Peterlingen im Hause Perret Mallet, loci Hospitalis, 25 Jänner, „von Christi Geburt „1350, von seiner Menschwerdung 1349.“

Baume zu Abergement, ein reicher Herr in der Wadt ³²⁸), war durch seine Weisheit so angesehen, daß die Stände Savoyens ihn dem grünen Grafen zum Vormund gaben. Catharina wurde dem Grafen Wilhelm zu Namur geheirathet ³²⁹): Aber in den damaligen unaufhörlichen Fehden war fast unmöglich, zugleich die Wadt und Namur zu regieren. Also erwarb nach sieben Jahren der grüne Graf durch Herrn Wilhelm de la Baume, daß die Wadt, Bugen und Bal Romen an Savoyen verkauft wurden ³³⁰). Der Paß les Clés, welchem vor Zeiten die welschneuenburgischen Straßen vorgezogen wurden, war von Herrn Ludwig und schon von seinem Vater ³³¹), so sicher gehalten, und so billig verwaltet worden, daß der gemeinste Handelsweg zwischen Italien und Frankreich durch diese Herrschaft gieng ³³²).

Die übrigen von Graf Peter eingenommenen Herrschaften, welche durch Beatrix, desselben Tochter, an das Haus der Dauphins erbten, hatte der grüne

328) Tausch der Güter zu Begein, Duillier und Corcelles an den Grafen zu Namur, gegen Güter zu Marchisic, Gimel, Burtigny, Longirod, 1358; Guichenon, Louis II. Abergement ist in Bresse.

329) Schuldigungsurkunden 1352; Revers gegen Mondon, Lun.; Bestätigung der Freyheit Nion, eod.

330) Urkunde, Gobelines, 1359, ihren Getreuen, den Bürgern und Gemeinen Vuaudi.

331) Er war ein hochburgundisches Lehen, welches aber nicht eher wieder empfangen werden durfte, als nach Erlöschung des männlichen Stamms von Savoyen; die Grafen zu HB. hatten sich vorbehalten aus dem Ort Krieg führen zu dürfen à grandes gens et petites, à armes et sans armes. Spruch Herzogs Johann von Berry, Obmanns, 1386.

332) Carls IV Urkunde an MNeuenburg wegen Zoll und Münze, Nürnberg., pr. Kal. Jul., 1358: die Kaufleute ziehen per bellam aquam (Balaigue).

grüne Graf bey folgenden Anlaß vereinigt: Hugo von Anthon, Oheim des damaligen Grafen von Genf ³³³), dem Hause Savoyen von Jugend auf ein unversöhnlicher Feind, war in denselben Herrschaften ³³⁴) Statthalter des Dauphins. Einst als die Schaar der savoyischen Krieger aus Genf zog, befahl Hugo seinem Nessen Peter ³³⁵) sie zu schlagen. Sie welche sich keiner Feindseligkeit versahen, wurden leicht überrascht; nachdem Chateau-Renaud, ihr Hauptmann, umgekommen, floh die Mannschaft in die Stadt Nion. Um diesen Frevel wurde Hugo durch den grünen Grafen von Gex (wo er wohnte) vertrieben. Hierauf gewann eben dieser Graf einen solchen Sieg, daß von den Edlen der feindlichen Parthey keiner war, der nicht erschlagen oder gefangen wurde. In dem Krieg, welchen der Dauphin (ein sehr leidenschaftlicher Mann) mehr mit Erbitterung als wahrem Nachdruck unternahm, half auch die Stadt Freyburg und Graf Rudolf zu Nidau zu Zerstörung seiner Stammburg la Tour du Pin. So sehr des Dauphins Gemüth ausbrannte, so bald sank sein Feuer in unthätige Schwermuth nieder: sein vornehmstes Land hatte er bereits den Königen von Frankreich übergeben. Endlich vermittelte das Parlament von Paris, daß er sowol die von Graf Peter angeerbten Herrschaften, als die Lehenherrlichkeit über

§ 5

die

333) Graf Amadeus II, von Genf, † 1308.

| | |
|--|--|
| Wilhelm III, † 1320— | { Amadeus III, † 1367 Peter, zu Balaison, Terrer, nier, Alby &c. |
| Hugo zu Anthon, Mor- nay &c. — Anno st. 1369 ohne Nachkommen. | |

334) Zumal Faucigny und Gex; das übrige bestand in zerstreuten Lehen.

335) n. 333. Von ihm stammen die Markgrafen von Eullins; Guichenon.

die Grafen von Genf ³³⁶⁾, an Savoyen übergab ³³⁷⁾. In diesen Geschäften wurde der Graf zu Savoyen von den Königen von Frankreich begünstiget, wegen dem Beystand welchen er mit Nibau, Blonay, Goumoens ³³⁸⁾ und andern kriegserfahrenen tapfern Männern ihnen wider die Engländer that ³³⁹⁾.

Das Reichs-
vicariat.

Bei Kaiser Carl dem Vierten half ihm die wichtige Lage seiner Herrschaft auf der Straße Italiens, und Carls Freugebigkeit mit Reichsrechten, die ihm gleichgültig waren, zu Erwerbung oder zu Erneuerung des Reichsvicariates, wodurch seine Macht über alle andere Herrschaft erhoben wurde. Zuerst; auf des Kaisers Komfahrt erhielt er, daß alle Städte und Herren seines Landes in Appellationen von ihm (wie sonst von dem Kaiser) das Endurtheil empfangen sollen ³⁴⁰⁾. Zweitens; als der Kaiser von dem päpstlichen Hof zu Avignon nach Chambery der Hauptstadt Savoyens kam, befahl derselbe allen Prälaten, Edlen und Städten der zwölf Erzstifte und Bisthümer dieses und benachbarter Länder ³⁴¹⁾, inner zween Monaten dem Grafen zu Savoyen die Reichshuldigung zu leisten und alle kaiserliche Gewalt mit Regalien und hohen Gerichten in demselben zu erkennen.

336) Erworben in den Kriegen, welche von dem damals lebenden Grafen von Genf und seinem Vater wider des grünen Grafen Vater und Großvater geführt worden waren.

337) 1355.

338) Peter von G. ist auch in den Kriegen Herzogs Eudo von Burgund berühmt; G. im vor. Cap. n. 99.

339) Siehe *Froissart*, Vol. I, chap. 160; *Gnichenon*, 1355.

340) Urkunde des Kaisers, Prag, 1356. Diese Gewalt währe so lang der Kaiser will.

341) Sitten, Lausanne, Genf, Aosta, Ivrea, Turin, Maurienne, Tarentaise, Belley, Lion, Macon, Grenoble.

nen ³⁴²). Auch bestätigte er ihm nicht nur alle seine Herrschaften, sondern auch die Geltendmachung derjenigen Rechte, von welchen sogar der Name veraltet sey ³⁴³). Nicht unrecht begleitete ihn der grüne Graf in das Kloster S. Morizen zu Wallis und schenkte ihm das geheiligte Haupt König Sigmunds von Burgund, welcher durch seine Unbesonnenheit vor mehr als achthundert Jahren sein Reich verbarb und sein Leben einbüßte ³⁴⁴).

Wilhelm von Marcoffan, Bischof zu Genf, Genf welcher die Stadtmaur herstellte, und mit vielen Thürmen ³⁴⁵) stark befestigte, war entschlossen, diejenige Reichsunmittelbarkeit seines Fürstenthums in Genf, welche Arducius gegen Berchtold von Züringen zur Zeit Kaiser Friedrichs Barbarossa behauptete, unbeschädiget auf seine Nachfolger zu bringen. Obschon sein Vorfahre Alamand weder zu Genf noch beim Thurm zu Vevey von dem Kaiser mehr als mündlichen Vorbehalt seiner alten Rechte erworben ³⁴⁶); so wiederholt und groß war doch die Klage der vornehmsten Prälaten des arelatensischen Reichs,

342) Urkunde, Charnbery, 1365; auch für die Nachfolger des Grafen.

343) Quibuscunque, etiam destructis vocabulis, valeant appellari; Urkunde ibid. eod.

344) Guichenon, Amé VI, 1365.

345) Die tour maitresse und andere Denkmale der Bauart sind noch vorhanden; es waren (Spon, 1366) 22 Thürme.

346) Urkunde des Kaisers, Hertingsfeld, Jänner 1367. Es ist nicht anders möglich, das verbo tenus muß auf die mündlichen Erläuterungen und nicht auf das Vicariat selbst gehen; sonst würde, wenn anders n. 342 ächt ist, Carl IV hier offenbare und favonischer Seits leicht widerlegliche Unwahrheiten sagen, oder Wenceslaf, wenn 342 unächt, müßte eine vorgewesene Urkunde bestätigt haben.

Reichs ³⁴⁷⁾, daß der Kaiser nicht anders konnte als die Uebung des Vicariates endlich wiederrufen ³⁴⁸⁾, und besonders dem Bischof Wilhelm die althergebrachte Gewalt bestätigen ³⁴⁹⁾. Aber der grüne Graf wußte sowol, daß dem Kaiser zu Behauptung dieses Urtheils beides Neigung und Macht fehlte, daß er nicht unterließ, an Orten, wo er der stärkste war, das Vicariat, als unwiederruflich, zu üben. Hierzu bediente er sich in Genf mit um so viel besserem Glück der seinem Hause ergebenen Parthen, weil der Bischof, als in offenbarem Bruch, alle vom Hause Savoyen erworbenen Rechte ihm abnehmen wollte. Endlich wurden die Sachen dieser Stadt mit Hintansetzung der Vicariatsbulle auf den Fuß hergestellt, wie sie waren unter des Grafen Großvater und durch den Vertrag Bischofs Anno ³⁵⁰⁾. Dieses geschah durch die Vermittlung des Papstes Gregorius des Elften ³⁵¹⁾, als der Graf denjenigen Bund wider die Visconti mit ihm und andern Mächten schloß, wider welchen wir gesehen haben, daß die Eidgenossen den Herrn von Mailand Hülfe gestattet.

Also entsagte Amadeus einer seinen Vorfahren unbekannten Gewaltübung über Genf, welche er ohne Beleidigung der ganzen Kirche nicht behaupten konnte, um größere Dinge auf der Seite Italiens.
Hin-

347) Wie man schließen kann aus dem 1366 an Arles, Grenoble und Valence gesandten kaiserl. Brief.

348) Urkunde, Frankfurt, Idib. Sept., 1366; diese drey Urkunden und n. 349 sind bey dem neuen Spon.

349) Urkunde Carls IV, Prag 1367.

350) S. im ersten Cap. bey n. 298.

351) Päpstliche Bulle 1372, Avignon, X Kal. Jun. Urkunde des Grafen, 25 Jun., eod. Chroniques de Roset, L. I, ch. 29. Bistum blieb er und bey der Burg auf der Insel oder in seinem Recht auf dieselbe.

Hingegen ist kein Zweifel, daß nach Ermordung des Bischofs Wischard von Tavelli in den Sachen der Hochstift zu Sitten das Reichsvicariat ihm und seinem Nachfolger ein Vorwand war. Nymo von Cossonan, von Gottes und von des apostolischen Stuhls Gnaden ³⁵²), Bischof zu Lausanne, in der Bestimmung seiner Vorfahren, welche den savonschen Schirm für nothwendig hielten ³⁵³), gestattete gern, und mit Willen sowol der Bürger als des Capitels, daß die letzten Appellationen von dem Grafen entschieden würden: der Graf bestätigte die Freyheiten der Einwohner der Burg und Stadt und aller ehrbaren Männer zu Lausanne und in dem Thal zu Lutri ³⁵⁴), die Gerichte der Meier und Castlane, des Oberrichters ³⁵⁵) und Bischofs, und versprach, sie zu beschirmen ohne einigen Vorbehalt ³⁵⁶). Als Reichsvicarius ³⁵⁷) entschied sein Sohn Amadeus der Siebende, in dem Streit, welcher zwischen den Domherren und Bürgern um die Steuer zu den Stadtmauren war; als die Bürger das Capitel an seinen Viehheerden pfändeten ³⁵⁸), in solcher Erbitterung, daß

352) So nannte sich unter den lausannischen Bischöfen zuerst Johann Bertrand im J. 1341.

353) Der von Guichenon, vie de Louis II, 1343 angef. Vertrag war die Erneuerung dessen, welcher seit Johannes von Cossonan fast immer bestand.

354) Burgensium, civium et proborum hominum; *Concessio pro episc. Lauf.*, Evian, 2 Sept., 1356.

355) Hier genannt Landvogt; wie der, welcher nun jure heißt, bis um 1546 meistens genannt wurde; *Ruchat ad plac. gener.*

356) Weder des Papstes noch des Kaisers; n. 354.

357) Daß Lausanne von Reichs wegen unter ihm sey, wiederholt er oft, in dem Brief zu Gunsten des Domcapitels, Ripaille, Jun. 1384.

358) Brief des Landvogts der Madt an Alaman den Procurator der Madt, Moudon, Jun. 1384.

daß kaum die Häuser der Domherren vom savonschen Wapen vor Gewalt beschirmt wurden ³⁵⁹). Denn die Bürger achteten der geistlichen Strafen so wenig, daß zur Zeit, als das Interdict ob Lausanne lag, Laien in weißen Röcken Processionen hielten mit kleinen Rügen, welche von ihnen für das höchwürdige Sacrament ausgegeben wurden ³⁶⁰). Aber der Graf befahl dem Landvogt Humbert von Colombier in der Wade und seinem Statthalter zu Lausanne, die Ungehorsamen an Leib und Gut anzugreifen ³⁶¹).

Verfassung
Lausanne.

Die öffentliche ³⁶²) Verfassung, sowol der Stadt Lausanne als der bischöflichen Höfe Vivlisburg, Bulle und Courtille ³⁶³), war festgesetzt worden, auf dem Landtag ³⁶⁴) welchen die Geistlichen, die Edlen und Bürger, nach der alten Manier von Burgund jährlich vier Tage lang ³⁶⁵) zu halten pflegten. Der
Bischof

359) Brief n. 357. Die Domherren heißen *fromme oratores* des Grafen.

360) *Rotulas seu petias raparum albarum*; Brief des Grafen an den Landvogt, Ripaille, Jul. eod.

361) *Ibid.* Vorher geht (am driten Tage) sein vorläufiger Spruch. Um die Entscheidung der eigentlichen Frage habe ich noch keine Urkunde; aber die Sache muß beigelegt worden seyn; es ist von 1385, *Wap*, von Ripaille, an die Syndiks, *procuratores* und Bürger der Stadt eine Versicherung des Grafen, daß er sie so wie sein Vetter halten wolle.

362) Denn j. B. n. 357 werden Prioren und Rectoren der Stadt genannt, von welchen (in Italien gewöhnlichen) Obrigkeitwürden und übriger innern Stadtregierung die folgende Urkunde nichts erläutert.

363) Dieser letztere ist unweit Moudon. Ich habe in den Urkunden der Vivlisburger gesehen, daß die Rechte wirklich überall dieselben waren und blieben.

364) *Placitum generale, plaid general*. So wird, mit Beifügung des Namens Aymons von Cossonay, diese 1368 verfaßte Urkunde gewöhnlich angeführt.

365) Am vierten Tag war nur von Weiden und Karren-
Kraßen

Bischof wurde gewählt von dem Domcapitel ³⁶⁶); ausgenommen wenn hierinn der Papst eine ungesetzmäßige Gewalt übte ³⁶⁷), welche (wenn sie ohne Mißbrauch den Zeiten gemäß verwaltet worden wäre) dem Vorsteher der ganzen Hierarchie nicht hätte versagt werden müssen. Der Kaiser gab ihm die Regalien, das ist, Gewalt über die großen Straßen, womit alle Zölle verbunden sind ³⁶⁸); Markt und hiebei Münzrecht, Maas und Gewicht, alle Hochwälder ³⁶⁹) und hohen Bußen ³⁷⁰). Dafür war Unser lieben Frauen Stift nur pflichtig für den Kaiser zu beten ³⁷¹), und ihn zu bewirthen, wenn er in desselben Sachen, auf sein Begehren, in diese Stadt kam ³⁷²). Sonst gehorchten die Bürger dem Bischof

straßen (*carreria*) die Rede. Des Bischofs Vogt (*advocatus*) *exercebat officium placiti generalis* und hierauf schwur er, wenn er, der Truchseß, Meyer, Webel und Kellner (so muß hier *milstralis* genommen werden), ja die Gerichtsdiener (*li Meynens turmae secularis*), zusammen die Messe hörten, auf S. Peters Reliquien; *Plaid general*.

366) *Ibidem*. So entsagte hier die Gemeinde ihrem ursprünglichen Recht.

367) Wie 1466 und 1472; Darum vielleicht sind solche Bischöfe nicht im *chron. episcop.*

368) Hiezu oder zum folgenden gehören die *vendae*, die Wasser, die Bußen von Straßenraub. Von den *vendis* kamen die *ibid.* angegebenen kleinen Abgaben der Schmiede, Schuster, Böttcher, die *lengues et li lombloz* (s. oben bey n. 285).

369) *Nigrae juriae*; *ibid.*

370) *Banni, veteres vel de communi consilio constituti*; *ibid.* Viele sind hier bestimmt.

371) *Debent regi* (denn für Lausanne war der Kaiser nur König der Burgunden) *processiones et orationes*; *ibid.*

372) *In sero et in mane debetur ei procuratio. Nihil amplius iuris vel exactionis rex habet in villa* Laus.; *ibid.*

Bischof in aller königlichen Gewalt ³⁷³), wie sie vor Alters war: deswegen thaten sie keinen Krieg ohne Willen der Gemeinde ³⁷⁴) nicht länger als einen Tag auf eigene Gefahr ³⁷⁵) und Unkosten ³⁷⁶); sie bezahlten den Aufwand seines Gefolges ³⁷⁷), nur wenn er auf Mahnung ³⁷⁸) oder auf den Rathschluß der vornehmsten Bürger ³⁷⁹) an den königlichen Hof zog. Sie hatten kein Gesetz als den übereingekommenen bekanntgemachten Landtagschluß ³⁸⁰), kein Erbsrecht ohne ihren Willen ³⁸¹). Die vollziehende Gewalt war außer der Stadt Lausanne den Meyern, in der

373) Debent episcopo servire sicut regi. Tam civitas quam burgum est dos et allodium B. Mariæ.

374) De communi consilio; *ib.* Und so bey den alten Völkern. Die Lausanner folgten dem affourterus maior (Obrißquartiermeister), senescalus und pfalterius.

375) Wenn ein Bürger gefangen wurde, so löste ihn der Bischof; roncium (ein Roß), den er verlor, bezahlte er ihm; *ib.*

376) Der Bischof gab jedem caveschiam; von gemauerten Darteilen (prêts forcés) und Verproviantirung (purveyance), Erfindungen der Gewaltthätigkeit, mußten sie so wenig, daß das Gesetz verordnet, sie müssen dem Bischof in victualibus und ferratura nicht über 40, einem Ritter nicht über 14 Tage creditiren.

377) Nämlich zwey oder drey Bürger.

378) Si rex ad curias denunciatas vocaverit.

379) Si pro negotio ecclesiae et de consilio meliorum villae ad regem perrexerit.

380) Canonici, familia et fervientes canonicorum, episcopi familia, clerici, milites, nobiles, et fervientes eorum in domo propria a communi lege sunt exempti. Das Gesetz am Landtag missralis in ipso palatio (placito?) debet bandizare.

381) Daher keine criées, ohne ihren Willen. Sonst konnten Statute, durch curiae secularis Lauf publicationem, Gesetz werden.

der Stadt einem Truchseß ³⁸²) oder in Blutbänne-
fällen dem Weibel ³⁸³) vertraut. Aber solche große
Sachen kamen für des Bischofs großen Laienhof ³⁸⁴)
aus allen drei Ständen; so wenig jemand ohne Ge-
richt gefangen gelegt wurde ³⁸⁵), so war auch ver-
boten, ohne diesen Hof einen Zweikampf ³⁸⁶) oder
einen Criminalproceß anzuordnen ³⁸⁷), oder jemand
auf die Folter zu bringen ³⁸⁸). Zu solchen Dingen
waren die Einwohner der Burg ³⁸⁹) des Bischofs be-
sondersten Rätthe welche nichts abhalten mochte auf
seine Mahnung zu ihm zu gehen ³⁹⁰). Hierfür waren
ihre Wohnungen löberrhen ³⁹¹); die Märkte, die öf-
fentlichen Buden ³⁹²), die Wirthshäuser waren bes-
titten.

Die

382) Senescalcus ducit executioni causas in civitate.

383) Pfallterius habet execut. omnium causar. crimi-
nialium quae veniunt ad punitionem corporis aut
membrorum.

384) Curia secularis.

385) Man konnte auch keinen um Appellation gefangen
legen, wenn er für 60 Schillinge Bürgschaft geben
mochte.

386) Doch wurde keiner zu dieser Probe genöthiget, er
habe sie denn angeboten pro dominio curiam te-
nente.

387) Inquirere supra aut contra corpus hominis.

388) Und alsdenn geschah es öffentlich.

389) Cives de burgo (rué du bourg).

390) Es ist im Geseß, wenn die Mahnung ergehe zur
Zeit, wenn einer Luch ausmüßet, oder wenn einer
schon die Hände gewaschen hat, um zu Tische zu
sitzen, so müsse er erscheinen; er habe denn einen
Fremden zu Gast.

391) Löber heißen in der Schweiz die laudimia, lods.

392) Mensae plantatae vor den Häusern (wie in dem
untern Gassen zu Genf). Andere Häuser hatten solche
nur d'un panz cornuz ultra murum. Die auf der
Gesch. der Schweiz II. Th. D. Burg

Gesetze der
Stadt,

Die übrigen Städte der Stadt blühten in den Freiheiten, welche der grüne Graf mit weiser Freigebigkeit ihnen ertheilte, und, wo sie nicht aufgeschrieben worden ³⁹³), oder wo sie verbrannten ³⁹⁴), ohne Widerspruch erneuerte. Sie mußten von keiner willkürlichen Steuerforderung ³⁹⁵), von keiner Erhöhung des Zinses der herrschaftlichen Ofen, Mühlen ³⁹⁶) und Fleischbänke ³⁹⁷). Für den Zeh, welchem die eigenen Leute unterworfen waren, wurde jährlich eine bestimmte Summe ³⁹⁸) von der Gemeinde bezahlt. Jedem war sein Gut so ganz eigen, daß ein Vater seinem Sohn mehr nicht geben mußte ³⁹⁹), als ein Brod und einen weißen Stab ⁴⁰⁰). Es war bestimmt,

Burg bezahlten doch fenestracos (die Abgabe von dem offenen Laden). Loyes und avant (Erster und Lauben) waren zu Lausanne nicht gestattet.

393) Wie denen vom Thurm bey Vevey das Erbrecht an die Güter talliabilium oder censitorum; Urkunde, Ville-neuve, 7 Oct. 1378.

394) Wie zu Nion. Urkunde, Chambery, 12 Jun., 1364, den Edlen, Bürgern, incolis et habitatoribus ac singularibus personis loci nostri Nividuni.

395) Ist notorisch. Daher auch die Kleinigkeiten (Zußen ic.) bestimmt wurden.

396) Freiheitsbrief zu Gunsten der Stadt Murten; Morges, Jun., 1377.

397) Daher bestimmt *contumier de Moudon* 1359, wie viel sie, die Becker und Müller, gewinnen dürfen; und ist vom Landvogt von Blonay in Sachen deren von Aelen wider die Steigerung des Fleischpreises eine Urkunde 1367.

398) Canon annuus (Urkunde n. 393), auf immer bestimmt, und von den Bürgern aufgenommen.

399) Daher noch der Ausdruck il est venu avec le baton blanc gewöhnlich ist für einen, der von Hause nichts hat.

400) *Contumier de Moudon*, 1359.

nimmt, wie viele Tage die Halbbardiere⁴⁰¹⁾ und Schützen den Krieg ihres Herrn thun mußten, und er machte von den Blyden⁴⁰²⁾ der Städte nicht ohne ihren Willen Gebrauch. Sie wurden unter seinem Oberbeamten⁴⁰³⁾ von ihren Räten verwaltet. Keiner, der nicht ein Verbrecher war, mochte ohne den Willen der Bürger gefangen werden⁴⁰⁴⁾; keiner verlor das Leben als in gerichtlichem Zweikampf oder nach dem öffentlichen Urtheil⁴⁰⁵⁾. Mörder und Verräther wurden gehangen, Räuber enthauptet⁴⁰⁵⁾; jedem Schimpfwort (auf daß die Veranlassungen der Selbststrafe seltener würden, war seine Buße bestimmt.

V 2

stimmt.

401) *Infarmas*, in dem Burgrechtbrief zw. Peterlingen und Gr. Ludwig von Neuenburg, 1355; *Jussarmaz* (wenn es nicht ein Schreibefehler) im *plaid general* 1368. Mehr nach Wahrscheinlichkeit als nach Ueberzeugung nenne ich sie Halbbardiere. Sie trugen wol die *gaesa* der alten Gallier, die gegen der Deutschen. Aber das ganze Militärwesen der mittlern Zeiten bedarf einer nähern Beleuchtung.

402) *Balistae*; Revers des Grafen an Peterlingen 1354 (Auch *fouchereri* kommen da vor, welche ich nicht kenne). Weil das *s* vor dem *t* häufig ausgelassen wurde, so verwandelten sich *balistae* durch *balitas* leicht in Blyden.

403) Schultheiß, *advocatus*; wie Urk. n. 396. Als unter Graf Alamo den Peterlingern ihre Verfassung bestritten wurde, gaben die Castlane und Gemeinen von Cudrefin und Grandcourt Urkunde *se semper vidisse, habere eos consules et communitatem et sigillum, ipsosque in omnibus suis negotiis suo uti consilio et sigillo*.

404) *Contumier de Mondon*, 1359.

405) Urk. n. 396: Wer einen Bürger eines Verbrechens anklagt, muß dafür sieben Zeugen stellen; mit einem derselben mag der Beklagte schlagen.

406) Ab. das.

stimmt⁴⁰⁷⁾. Ehebruch kostete sechzig Schilling⁴⁰⁸⁾ und Gartendiebe, wenn sie nicht bezahlen konnten, mußten sich entschließen mit nackendem Leib von einem Ende der Stadt an das andere zu laufen⁴⁰⁹⁾. Der grüne Graf hinderte Peterlingen und Murten, seine Städte, nicht, unter sich⁴¹⁰⁾ und mit andern⁴¹¹⁾ Bündnisse zu schließen, worinn sie ihn vorbehielten. Das ganze Volk der Stadt war in ein gemeines Wesen verbunden⁴¹²⁾; denn obschon seit Abgang der uralten Verfassung und im Verfall der Kaisermacht eine große Menge Herren entstand, gleichwol blieb in Gegend, wo gleichsam die Natur durch die Lage des Landes verschiedene Unterthanen berief, ein einiges Volk zu seyn, eine Art von standhafter Eidgenossenschaft⁴¹³⁾. Athabens, im Anfang der Behauptung des

407) Uet. für Zion, n. 393: Wenn einer dem andern sagt avultros sive punais vel leprosus. Auch *contum. de Moudon*, 1359. Wenn einer dem andern sagt Räuber oder Verräther überhaupt, so darf der Mann sich nicht vertheidigen; aber dazu ist er verbunden, wenn jener ihm sagt von welcher Sache; *ibid.*

408) Wenn ein Verheiratheter bey einem Weib gefundett wird à brayes avallées; *Contum. de Moudon*, 1359. Wer einem Weib sagt Hure, büßt hlerum 10 Schilling; wenn sie noch unverheirathet ist, fünf; Uet. der Freyheit von G. Ciergue 1357.

409) *Contum. de Moudon*.

410) Bundeserneuerung Peterlingen und M., 1364 (Adv., Coll. et Communitates).

411) Nous Louis Comte et Sire de Neufchatel faisons savoir à tous que nous sommes bourgeois de Payerne; Uetunde 1355. Nur wollen die Peterlinger nicht passer le Joux (den Jura).

412) Colligati; Bundbrief Savoyen und Bern 1384; und sonst.

413) So Sidenthal zur Zeit, als das Thalrecht gemacht wurde (1347). Ganz Emmenthal hat bis auf diesen Tag seine Landsgemeine.

des Vicariates, versicherte, daß der neue Oberap-
pellationsrath in der Hauptstadt Chambery niemals
in seinen Urtheilen die althergebrachten Gewohnheiten
der Wadt übertreten soll ⁴¹⁴). Diese Verwaltung
verbreitete ihren Einfluß in Städte und Gegenden,
welche nicht unmittelbar unter ihm waren; sein Bei-
spiel bewog andere Herren, sie durch Freiheiten em-
por zu bringen ⁴¹⁵), und, wie er ⁴¹⁶), für einen Ge-
winn zu halten, ihren Unterthanen gewisse Bedürf-
nisse auf eigene Unkosten zu erleichtern ⁴¹⁷).

Aus zwei Ursachen blühte in diesem Land unter Des Landes
fürstlicher Oberherrschaft in den unruhigen Zeiten des Zustand-
Mittelalters eine so sehr große Menge, zwar über-
haupt weniger als ist bevölkerter, Städte und Haupt-
flecken. Erstlich, wegen dem Ansehen der versam-
melten Landstände, wodurch der Fürst von allen will-
fährlichen Unternehmungen und von vielen landschäd-
lichen Verordnungen abgehalten wurde; zweitens,
wegen dem Ansehen des Adels der Wadt an dem Hofe.

N 3.

Aus

414) Urkunde 1373.

415) So gab Abbt Wilhelm von S. Oyan dem Orte
S. Clergue die n. 408 angef. Urkunde. Solche Frei-
heiten sind sich meist ähnlich wie die Bedürfnisse der
Menschheit; wir führen also nur das Auszeichnende
an.

416) So gab er der Stadt Nion zu ihrer Wiederauf-
bauung (wie auch Moudon und Romont) das Um-
geld vom Wein, und gestattete ihr eine Abgabe von
jeder brotata (brouëtte) Holz auf zehn Jahre; Ur-
kunde, Chambery, Jul., 1364. Lesclées, ja die ganze
Bogten Vaud, sprach er zollfrei, laut Urkunde 1371.

417) Johann von Blonay giebt gewisse Zollrechte
denen von Devay in ihrem Geldmangel; 1356.
Coffonay kauft für seine Leute von Granson, seinem
Oheim, zu Aubonne Zollfreyheit, 1369. Eben die-
selbe erhält von Granson die Stadt und Kirche Lan-
sanne, 1382.

Aus demselben wählte der grüne Graf meistens ⁴¹⁸⁾ den Landvogt ⁴¹⁹⁾ über die Wadt. Und sonst auch war der verdienstvolle Wilhelm de la Baume groß in dem fürstlichen Rath ⁴²⁰⁾; Wilhelm von Granon, des Halsbandes Ritter, in allen Kriegen vom Rhodan bis an die Ufer der griechischen Meere ⁴²¹⁾, von dem Grafen unzertrennlich, ruhmvoll in den Waffen und geschickt in Thätigkeiten ⁴²²⁾, in der Wadt ein sorgfältiger ⁴²³⁾, billiger Verwalter seines Erbgutes, ansehnlich bey den Königen ⁴²⁴⁾, und ein besonders geliebter Mitbürger des gemeinen Wesens der Berner ⁴²⁵⁾; drey Vettern, Johann von Granon zu Pesmes, Hugo von Granon und Ludwig von Cossouan

418) Franz und Anmo von Lasarra, Johann von Monts, mehr als einer von Montenach, Montmanor, Molieres, Estavajel, Johann von Blonay, Humbert von Colombier, Ludwig von Cossouan, &c. &c.

419) Denn andere waren auch von dem savoyischen Adel. Wenn die Herren in der Wadt, im XVI Jahrhundert, in größerer Anzahl das Burgrecht in Bern angenommen hätten, die Zahl inländischer Landvögte dieser Gegenden würde auch größer seyn.

420) Im Rath saßen damals acht Geistliche, so viele edle Herren und sieben Rechtsgelehrte; nach der von Guichenon genutzten Verordnung des J. 1355.

421) Ritter der Annonciade, 1362; eb. ders. Am schwarzen Meer erstieg er Mesembria zur Zeit, als der grüne Graf den wankenden Thron Kaiser Johann VI befestigte; *ibid.* 1366.

422) Wichtige Vermittlung der Fehde des KG. von Saluzzo, 1362; *ibid.*

423) Bau der Brücke zu Aubonne, als mancher daselbst im Fach verdarb; Carls IV Zollrecht 1365.

424) So daß, obwol er durch Savoyen und sonst mit Frankreich verbunden war, Thomas von Granon und seine Nachkommenschaft in England hoch geachtet wurde.

425) Hülfeleistung für Granon unter Conrad von Bubenberg, 1371; *Uebd.*

nan zu Verchier ⁴²⁶), drey von Montfaucon ⁴²⁷) und viele andere Baronen, Ritter und Edle, glänzend in den Waffenthaten, oder groß durch des Fürsten Vertrauen. So war die Wadt unter dem grünen Graf: In den Sitten, in den Gesezen athmete noch der Geist, welchen die Burgundionen und Franken in das Land brachten, und in welchem, versammelt in Paris unter dem Urenkel Etlodwig des Merowing ⁴²⁸), sie die Verfassung festsetzten; denn bey so häufigem Wechsel der obwaltenden Landesherrschaft ⁴²⁹) wurden die Verhältnisse des Volks zu derselben, weniger als man glaubt, verändert. Ganz Europa war frey, so lang die Fürsten in Ermangelung eigenthümlicher Kriegsmacht nichts thun durften, ohne den Willen oder die Zulassung ihrer geistlichen und weltlichen Herren und Bürger, versammelt auf den Landtagen jedes Volks.

2 4

In

426) Johann f. 1370, Hugo 1382, bey Guich.; Gossouay ist unter den Bollziehern des Testamentes vom grünen Grafen, 1383, eb. das.

427) Johann blieb 1370, *ibid.* Heinrich sehen wir in Wallis. Huldigung Johann Philipps (der ein Sohn Stephans war) mit Orben, Echallens und Montagni-le-Corbe, 1381.

428) Etlotar II, 615.

429) 1. Könige der Franken, bis 879 oder 887.
2. Das zweite burgundische Reich, bis 1032.
3. Die salischen Kaiser, die Herzoge zu Schwaben, die Grafen zu Hochburgund, bis 1127. 4. Zähringen, bis 1218. 5. Bögte Kaiser Friedrichs II.
6. Die savoyische Macht. Die hier gemachten Anmerkungen soll niemand voreilig für die Censur der nachmals veränderten Regierungsform halten: letztere wird im vierten Buch betrachtet werden, in dem Licht, welches dieselbigen Zeiten auf ihre Anordnung und unsere Zeiten auf ihre Wärtung werfen.

In dem Gebürg Jura floß die savoyische und Hochburgundische Oberherrschaft in oft ungewissen ⁴³⁰⁾ Gränzmarken zusammen: Auch dienten dieselben Herren von Montfaucon und von Granson den Fürsten von Savoyen und mit andern Herrschaften dienten sie zu Hochburgund; so daß Gerhard von Montfaucon, der Grister von Echallens in der Wadt, mit fünf und zwanzig, und Wilhelm von Granson mit fast eben so vielen vollrüstigen Kriegsmännern ⁴³¹⁾ in den Krieg des Königs von Frankreich ⁴³²⁾ gemahnt wurde.

6. Neuschâtel.

Das Haus Neuschâtel regierte von den Gränzen der Freyherrschaft Granson den See herab, an dem Bielersee, bis weit in Aargau, und bis in die Waldstätte der Schweizer. Die Burgen zu Neuschâtel und an der Jil mit verschiedenen Thälern und Gegenden des Jura ⁴³³⁾, Reichsmannlehen, wurden durch die Vergünstigung des Herren, des Fürsten von Chalons, in Weiberlehen verwandelt ⁴³⁴⁾: Walangin empfingen sie noch von den Grafen zu Mümpelgard;

430) Der Berg bey Aubonne trenne die Wadt und Burgund, sagt Carl IV 1365 im Zollrecht für Aub. S. Claude war über die Ausbähnung der savoyischen Landeshoheit lang auch mit Bern im Streit. Von les Ele's s. den Spruch des Herzogs von Berry 1386.

431) Ich weiß für hommes d'armes kein schicklicheres Wort: Es wird unter solch einem seine Begleitung von zween Reutern und einer Anzahl Schützen mitverstanden (*Dunod*, T. I, vie de Philippe le Rouvre).

432) 1352, *Dunod*, l. c.

433) Val de Ruz, Val Travers, Boudry, Bondevillers; Guldigang des Br. Rudolf 1311.

434) Eb. das. auf daß es an Eine; Guldigungsbrief 1357, daß es an alle Töchter du cheseau fallen möge.

gard⁴³⁵); Nidau, sonst mit Narberg von Savoyen angesprochen⁴³⁶), war nebst andern Gütern um den Bielersee gewisser maßen Lehen der Bischöfe zu Basel⁴³⁷); Zehnten hatten sie von der Hochstift Lausanne⁴³⁸), und sonst von andern geistlichen Herren geringere Güter⁴³⁹). Sie erbten durch die letzte Tochter von Froburg die Feste Bipp⁴⁴⁰), den Buchsgau⁴⁴¹) und vermittelst eines Lehenbriefs von der Hochstift Basel die kleine Stadt Olten. Johannes, dessen Vater Gerhard bey Laupen erschlagen wurde, beherrschte von der Hasenburg die Herrschaft Willisau. Sie hatten von Oestreich die große Pfandschaft Bollhausen; so hat Alpnach in Unterwalden von ihnen⁴⁴²) die Freyheit erkaufte. Sie schenkten dem Lande Schwyz achtzehn Erbfälle ihrer eigenen Leute

N 5

dieselbst,

435) Huldigung des Gr. Ludwig an den von Chalon 1357.

436) Deswegen begehrte 1355 der grüne Graf, daß der Dauphin die Urkunden hierüber, die von Graf Peter auf ihn gekommen seyn mochten, ihm herausgebe; Guich.

437) Bekenntniß Rudolfs zu Nidau 1338, daß eigene Leute des Bischofs auch in der Stadt N. dems. eigen bleiben. Brief des jüngern Gr. Rudolfs 1344, daß er für gewisse Gärten und Wiesen gegen Biel hin dem Bischof so pflichtig ist, wie bereits mit Schloß und Stadt.

438) Obige Huldigung 1311.

439) Landeron von der Abtey in der Insel, Erffler vom Bischof zu Basel, andere Güter von Frienisberg; Huldigung 1357.

440) Castrum saum Bipp nennt Graf Rudolf 1338.

441) Von dieser Landgrafschaft schreibt sich der letzte Rudolf in Urkunden; und von Froburg namentlich in denen unter n. 452 und 471.

442) Margaretha von Straßberg, Frau von Bollhausen; Urkunde 1368; L.

baselbst, als eine Tochter dieses Hauses ⁴⁴³⁾, Witwe eines Markgrafen zu Baden, durch das Ansehen der Männer von Schwyz wider die Erben ihres Gemals beschirmt wurde. Aber der Glanz des welschneuenburgischen Hauses wurde verbunkelt, weil alle diese Güter unter burgundischem ⁴⁴⁴⁾ und nicht unter salischem ⁴⁴⁵⁾ Erbrecht waren: Dadurch geschah (so wie selbst im Hause der hochburgundischen Grafen ⁴⁴⁶⁾), daß wenn ein Zweig bis auf Töchter ausstarb, sein Theil aus dem Stamm kam, und endlich ein einiger Zweig mit fast keiner Herrschaft übrig blieb ⁴⁴⁷⁾. Doch in dieser Zeit, als Jmer der letzte Graf zu Straßberg starb, erbe, was von seinen meist veräußerten Gütern übrig war, durch seine Schwester an Graf Rudolf zu Nidau ⁴⁴⁸⁾. Bald nach Jmern starb Ludwig der letzte Graf zu Welschneuenburg, dessen einiger Sohn im Krieg umgekommen war ⁴⁴⁹⁾. Da
sein

443) Gertrud, Berchtolds Tochter, Witwe Jmers von Straßberg, vermählt mit Rudolf Hesso, Markgraf zu Niederbaden. S. von dem was die Schwyzer thaten Tschudi 1350.

444) S. im ersten Buch das 8 Cap.

445) Nach welchem das Gut bey dem Stamm blieb.

446) Ohne dieses Gesetz würden im J. 1156 der ersten Linie der Grafen die Herren von Chälons nachgefolgt haben, bis 1529 diese erloschen; aber so kam das Land an Hohenstauffen, an Meran, an einen Zweig Chälons, an Könige von Frankreich, an Herzoge von Burgund.

447) Nämlich die Nachkommen des Grafen Gerhard von Galangin, wider deren Erbfolge bis 1523 nach dem salischen Gesetz nichts hätte gesagt werden können.

448) Jmer starb 1366. Seine Tochter, Gemahlin des MG. Otto von Hochberg, war gestorben 1352.

449) Der Sohn, Johann, starb im Elsaß, als Gefangener, 1368; der Vater st. 1373.

sein undächter Enkel Gerhart ⁴⁵⁰⁾ so wenig als Balther sein eigener undächter Sohn ⁴⁵¹⁾ lebensfähig war, kam die Herrschaft Welschneuenburg auf Isabella, seine älteste Tochter, Gemahlin desselben Grafen Rudolf zu Nidau, des Erben von Froburg und von Strassberg. Neben ihm beruhete der Mannstamm von Welschneuenburg auf Johann von Balangin und Peter dem Sohn dessen, welcher Harberg verkaufte. Er selbst, Rudolf, leuchtete unter den damaligen Kriegshelden hervor, würdig des ben Laupen erschlagenen Vaters und Rudolfs von Erlach, welcher ihn erzog; dem Volk war er gnädig ⁴⁵²⁾.

In den benachbarten Ländern der Hochstift Basel 8. Bischof u. war nichts merkwürdiger als die Betrachtung der 9. Stadt Basel. Verschiedenheit einer guten Republik und eines wol- regierten Fürstenthums. Das Bisthum war anders unter Johann dem Sena von Münstgen, anders unter Johann von Vienne und unter Jmer von Ramstein; die Bürgerschaft von Basel war vor und nach dem außerordentlichsten Unfall sich selber gleich. Die fürstliche Macht hat in einem Augenblick eine schnellwirkende erborgte vorübergehende Kraft; eine Gemeinde hat ihre Kraft in sich selbst, ist viel standhafter im guten und viel unheilbarer im bösen: Es ist wahr, daß

450) Er war der Sohn Johanns; Isabella gab ihm Travers und Baurmarcus, welche mit Anna, der letzten Erbin, im sechzehenden Jahrhundert auf Ulrich von Bonstetten gekommen sind.

451) Isabella gab ihm Rochefort, aber sein Sohn hinterließ keine Erben.

452) Zollfreyheit für die von Bären, welchen er auch jährliche 12 Pfund auf den Zoll zu Grenchen assignirt, 1366. Verkauf des Zolls zu Bären an Rath und Bürger daselbst, 1369. Vertheilung ihrer Freyheiten (da sie oft Gebrechen haben an Pfaffen und Schreibern), 1375.

daß auch ein Volk seine Kindheit, sein Jugendfeur, seine Manuskraft und sein abnehmendes Alter hat; aber die Folge der Zeiten einer Nation ist um so langsamer, um so viel eine ganze Stadt in allen den vielfältigen Abtheilungen der obrigkeitlichen Gewalt schwerer zu verderben ist als ein einiger Mensch ⁴⁵³⁾.

Tausend Jahre ohngefähr, nachdem die alte raurachische Augusta untergegangen ⁴⁵⁴⁾; als der Senn von Münsigen in dem sechs und zwanzigsten Jahr Bischof zu Basel war; bald nach den Zeiten des großen Todes, von dem wir gesehen haben, daß er nach fürchterlichen Erdbeben sich in einem großen Theil der damals bekannten Welt geoffenbahret ⁴⁵⁵⁾; in dem dreizehnhundert sechs und funfzigsten Jahr, an dem achtzehenden Weinmonat, um zehn Uhr in der Nacht, verfiel in wenigen Minuten durch harte Erdstöße ganz Basel ⁴⁵⁶⁾, die größte Stadt im Umfang Helvetiens, beynahe alle Mönster und Kirchen, die Höfe der Großen, die oft behaupteten festen Ringmauren; dreihundert Menschen ⁴⁵⁷⁾ verdarben in den Trümmern des einstürzenden Vaterlandes; das Feuer fraß viele Tage lang ⁴⁵⁸⁾ unlöschbar in dem Schutt.

In

453) So daß eine gute Republik überhaupt (aber die Umstände bestimmen alles) einem guten Fürstenthum vorzuziehen seyn möchte, hingegen ist von der schlechtesten Fürstenregierung mehr zu hoffen als von einer verdorbenen Stadt. Jene erneuert sich.

454) Und, nach wahrscheinlicher Ruthmaßung, durch ein Erdbeben; wenigstens fließt nun der Strom durch einen Theil der alten Stadt.

455) Oben C. III, n. 115.

456) Bis auf kaum hundert Häuser; Wurstfisen.

457) Hierinn folgt man billig eb. dems., als dem eignen Geschichtschreiber von Basel. Schudt und Schodeler, jeder sich selbst immer gleich, zählen, jener 100, letzterer 1000.

458) Schodeler, ein halbes Jahr. Es ist Schodeler!

In eben dieser Nacht brachen vier und achtzig Burgen ⁴⁵⁹⁾ der Grafen und Herren in den beyden Hochstiftern Costanz und Basel ⁴⁶⁰⁾.

Da erinnerte einer in dem Rath von Oestreich, „der Herzog Albrecht“ (welcher eine Sache wider Basel hatte), „könne, da die Natur ihm die Stadt „öffne, sie nun ohne Widerstand einnehmen:“ der Herzog sprach, „da sey Gott vor, daß Albrecht von Oestreich die töde, welche der göttliche Arm verwundet,“ und befahl vierhundert Männern vom Schwarzwald, eilends hinzuziehen, um den Bürgern zu helfen den Ort reinigen, wo ihr Vaterland gestanden ⁴⁶¹⁾. Denn obschon einige an einem andern Platz ⁴⁶²⁾ bauen wollten, beschloß das Mehr der Bürgerschaft, getrost an eben den Orten zu wohnen, wo bis auf diesen Zufall die langen Geschlechtsfolgen ihrer Väter. Nach wenigen Jahren (so fleißig bauten und befestigten sie) war die Stadt gegen ihre Feinde so stark wie vor Alters ⁴⁶³⁾ und unerschrocken zum

459) 46 im HSt. Basel, die übrigen im HSt. Costanz. (Das alte Kobur) die drey Wartenberg, Fürstenstein, Reichenstein, Pfessingen, Berensfels, Froburg, Wechburg, Falkenstein in der Claus, Landestron, Landenberg, die Schauenburg, Ramstein, Farnsburg, u. a. Von dem an heißt Liestal nicht mehr eine Stadt (Deutner. S. 985).

460) Daß zu Bern S. Vincenzen Münsters Chor eingestärkt, hiedon zeuget eine Urkunde, wodurch die Regierung den teutschen Herren zur Herstellung eine Steuer gestattet.

461) Hottingers helv. RGesch., h. a., nach Faber, H. Suev.

462) Bey S. Margaretha; Utschudi.

463) 1365 wider die Gügler.

zum Angriff ⁴⁶⁴); sie konnte selbst Belagerungszeug dem Herzog von Oestreich leihen ⁴⁶⁵).

Denn der Nachdruck der damaligen bürgerlichen Sitten ist aus vielen Beispielen bekannt. In dem achtzehnten Jahr nachdem die Baseler den päpstlichen Legat in den Rhein gestürzt und umgebracht, kam Carl der Vierte, im Anfang seiner Verwaltung, nach Basel, welche Stadt um die Treu Kaiser Ludwigs von Bayern unter dem Bann lag. Sie ließen ihm sagen, „alsdann wollen sie ihn aufnehmen, wenn die Stadt von dem Bann ledig sey.“ Carl sandte Marquard von Randegg, Dompropst von Bamberg, ihnen zu erklären, „die Absolution sey offen, für die welche ihm gehorchen, und welche schwören, so wenig den für Kaiser zu halten, welchen der Papst nicht bestätige, als für Papst einen solchen, welcher von dem Kaiser dem rechtmäßigen Papst entgegengesetzt würde.“ Hierauf sandten die Baseler den Bürgermeister Conrad von Berensfels, Ritter, nebst Herrn Conrad Mönch (einem nahen Verwandten desjenigen Ritters welcher an der Seite Königs Johann, des Kaisers Vater, im vorigen Jahr bey Crech umgekommen war ⁴⁶⁶)) folgenden Auftrag an den Bischof zu Bamberg in des Kaisers Gegenwart auszurichten, „Wisset, Herr von Bamberg, von wegen der Bürger zu Basel; daß wir den seligen Kaiser nicht für einen Keger halten, und ohne Rücksicht auf den Papst für Kaiser an-
„neh-

⁴⁶⁴) 1371 wider Falkenstein; 1366 für Freyburg im Breisgau. Alles unten.

⁴⁶⁵) Urk. Herz. Leopolds, daß er deswegen dem Schultheiß zu Sickingen 140 Gulden schuldig ist; 1371, Tsch.

⁴⁶⁶) An ihn und H. von Klingenberg ließ der blinde König sich binden; *Alb. Argent.*, Tsch. 1346, aus welchen beiden auch das folgende ist.

„nehmen, wenn die meisten Churfürsten uns geben,
 „Den Rechten des Reichs wollen wir keinen Abbruch
 „thun. Im übrigen wenn ihr uns absolviret, so
 „werden die Thore aufgethan werden.“ Da be-
 gehrte der Bischof mit Rath und Willen des päpstli-
 chen Gewaltboten, „sie sollen um die Absolution doch
 „bitten.“ Da wandte sich der Bürgermeister zu
 dem begleitenden Ausschuss der Bürgerschaft, mit fol-
 genden Worten, „Bevollmächtiget ihr uns, um die
 „Absolution zu bitten?“ und auf derselben Bewilli-
 gung nahm er die Absolution und Kaiser Carl zog in
 die Stadt.

Fünfzehn Jahre nach dem Erdbeben wurde der
 Paß über den Hauenstein, welcher ein Berg des
 Jura ist, unsicher, bey der Clause zu Falkenstein;
 hiezu verstand sich zum Nachtheil der Kaufleute Hem-
 mann von Wechburg⁴⁶⁷⁾ mit Johann Graf zu Thier-
 stein und mit Burkard Senn von Mänsigen dem Er-
 ben der Grafen zu Buchegg. Denn die Ritter war-
 ren, wie in Gastfreiheit und hohem Sinn, so auch
 darinn den Emirs der ziehenden Araber gleich, daß
 der Straßenraub edel schien⁴⁶⁸⁾. (Auch Graf Gott-
 fried von Habsburg warf den Brüdern Scheitler vom
 Land Uri zu Lauffenburg ihr Kaufmannsgut nieder;
 Die Scheitler mit einem Harst von Schwyz und Uri
 nahmen den Grafen des Nachts im Kloster Einsid-
 len gefangen, und nöthigten ihn zur Gerechtig-
 keit⁴⁶⁹⁾. Als bey dem Rothen⁴⁷⁰⁾ zu Falkenstein
 Kauf-

467) Erbe der alten Grafen dieser Burg; Tschudi 1313.

468) Vielleicht war auch beyden der Vorwand gemein;
 daß nämlich mehr Zoll und Geleit gefodert wurde,
 als die Reisenden sich verpflichtet glauben zu geben.

469) Tschudi 1371, in welchem Jahr auch die Unter-
 nehmung wider Falkenstein geschah.

470) Der Name dieser Burg bey dem Wolf; sichtbar
 das italienische rocca.

Kaufleute an acht Centner Safran geplündert worden, machte Basel einen Bund mit Rudolf, Graf zu Nidau, welchem von wegen der Landgrafschaft im Buchsgau die Geleite zustamen⁴⁷¹⁾: Die Burg wurde eingenommen; den Bedburg, Buchegg, Thierstein und Conrad von Eptingen gaben sie in die Verwahrung des Grafen; die Edlner hielten sie für nützlich zu enthaupen, um zu warnen, daß, wer sich brauchen lasse zu solchem Dienst, es thue auf Lebensgefahr.

Denn der ganze öffentliche und privat Wohlstand in Basel beruhte vornehmlich auf dem Handel; die Hauptquellen des, zu großen Ausgaben wolangehenden, Einkommens waren in dem Reichthum der Bürger, aus welchem sie dem Vaterland äußerst freigebig waren⁴⁷²⁾, und in dem Zoll, welchen sie von dem Bischof an die Stadt lösten. Denn so blühend Johann der Senn durch weise Verwaltung die Hochstift auf seine Nachfolger brachte, so sehr verdarb alle seine Sachen Johannes von Bienne durch unklugen Stolz. Jener, als der letzte Graf zu Froburg starb, mußte die Lehenrechte der Hochstift über den Eißgau; eine Landgrafschaft, welche in fruchtbaren und anmuthigen Hügeln von dem Jura bis an den Rheinstrom⁴⁷³⁾ lag, wichtig wegen dem Paß

des

471) Urkunde des Bundes 1374; Esch. Auch namentlich für Eigmund von Thierstein und Hartmann von Riburg. Den Baselern wurde das Geleitsrecht bey eben diesem Anlaß gegeben; Urkunde Carls IV 1372, bey Brufner, Merkwürdigk. S. 784.

472) Zum großen Umgeld gab, wer 2000 Mark besaß, wöchentlich 5 Schilling; 3, wer 500 hatte; 6 Pfennig, wer nur 20: In Kauf und Verkauf, je von 12 Basen, 2 Rappen: 3 Sch. vom Saum Wein, 4 vom Viertel Korn. Iselin bey Eschudi 1376.

473) Belehnungsbrief 1303; bey Esch. In den Rhein gieng sie, so weit ein Pferd herein reiten, so weit ein Baseler Speer hinein reichen mag.

des untern Hauensteins ⁴⁷⁴). Der Bischof ertheilte sie Johann, eben demjenigen Grafen von Habsburg, welcher in Zürich gefangen gewesen, zu lebenslänglichem Genuß, und Simon Grafen zu Thierstein zu erblichem Weiberlehen ⁴⁷⁵): der Hochstift behielt er vor, in und um Liestal und an andern Orten bis an das Blut die Gerichte zu besetzen, und Olten vergab er nicht. Johann von Vienne (dem nicht genügte, daß er wegen dem Krieg, welchen er durch die Zerstörung seiner Stadt Biel veranlaßt und worinn ihm Arguel und Münsterthal verwüster wurden, die Stadt Olten

474) Mit welchem der Zoll zu Liestal (der Mönch und Schallern Lehen von Froburg) verbunden war; eb. das Spruchbrief über die hohen Gerichte zu Wallenburg und über den Zoll zu Dneßwiler für den Bischof gegen Rudolphen von Habsburg und Eigmund von Thierstein, 1366; Brutner, S. 1451. (Johann von Habsburg hatte das Lehen zu Gunst seines Bruders aufgegeben; *ibid.* S. 2697.)

475) Wenn die Töchter sich nicht „verungenossen.“ Der Unterschied war übrigens billig; Simon von L. war der Gemahl Berena, des Grafen zu Nidau Tochter, von derjenigen Gemahlin, durch die das froburgische Erb auf Nidau gekommen; Habsburg hatte hier nur so viel Recht, als ihm durch die zwote Heirath eben dieser froburgischen Erbin, Mutter der Berena, kam. Von der Landgraffschaft müssen die honbergischen Erblehen unterschieden werden; sie waren dem Hause Habsburg. S. bey Brutner des folg. Bischofs Lebensbrief zu Gunsten Graf Simons, S. 1136. Von Berena, seiner Gemahlin, meldet eine im J. 1418 über die hohen Gerichte zu Wallenburg aufgenommene Bundschaft (*ibid.* S. 1473), sie habe einst mit einer Art einem daselbst gefangenen schönen Knecht selber den Stock aufgemacht und ihm davon geholfen.

Olten, Zoll und Münze ⁴⁷⁶⁾ zu Basel und viel anderes verpfänden mußte) erhob wider die Stadt Basel diejenige Fehde, worinn er wider sie Hülfe nahm von Leopold Herzog zu Oestreich. Nachdem die Baseler ihm Brüntrut verbrannt, mußte er Kleinbasel, nur durch den Rheinstrom von der größern Stadt getrennt, um die Unkosten der Hülfe dem Herzog übergeben ⁴⁷⁷⁾. Dieses wichtigen Erwerbes hielt Leopold sich nicht versichert, bis die größere Stadt, welcher er das Löfungsrecht verschrieb ⁴⁷⁸⁾, ihm den ruhigen Besiß bewilligte.

Aber der Herzog hielt bald nach diesem zu Kleinbasel eine Fastnachtluft, wie vor hundert und neun Jahren sein Urdahtervater König Rudolf, mit fast gleichem Ausgang. Die, im Guten und Bösen unmaßigen Ritter, ließen in der Ausgelassenheit ihrer Lust beleidigendem Adelsstolz allzustrengere Gewalt. Pölsch sprengten vom Wein erhitzte Herren ohne alle Vorsicht über die Brücken durch die große Stadt bis auf den Münsterplatz, und rannten ihr Tourner, so daß Bürger von den Pferden, und von den Splittern der brechenden Lanzen verletzt wurden, andere indessen Anlaß bekamen, an ihren Weibern und an ihren Töchtern empfindlichere Beleidigungen zu besorgen. Pölsch entbrannte der Zorn des Volks. Raum daß

476) Darum wird in der Urkunde Carls IV, da er Habsburg, Lauffenburg Münzrecht ertheilt, bereits 1373 des Roms der Münze der Stadt Basel erwähnt.

477) 1375. Auch Waldenburg, Bruckner S. 1448. Doch die von Rämstein mögen vor 1381 diese geholfen haben lösen; Urkunde, daß W. und Honberg des Herzogs offne Häuser seyn sollen, eb. das. S. 1459.

478) Um 22000 Gulden; die Urkunde hat Spreng in der Gesch. des mindern Basels, S. 49.

daß der Herzog entronnen ⁴⁷⁹⁾, und Egen von Fürstenberg, den sie besonders haßten ⁴⁸⁰⁾, in gleiche Glucke fortgerissen; drey wurden in dem Hof der Herren von Eptingen erstochen; hätte nicht Peter von Lauffen, Obristzunftmeister, geeilt, von einem hohen Ort mit lauter Stimme zu warnen, daß bey Leib und Gut niemand umgebracht werde, die Volkstouche würde weder Montfaucon zu Mümpelgard noch Rudolf zu Habsburg Lauffenburg, noch Markgraf Rudolf zu Baden Hochburg noch die beyden Zöllern geschont haben. Als der Auflauf still ward und so gleich die Gefangenen losgelassen worden, beschloß die Obrigkeit mit Uebereinstimmung aller verständigen Bürger, durch einiges Geld ⁴⁸¹⁾ und strenges Recht an denen, durch deren That oder Schuld jemand umgekommen, die Rache abzuwenden, welche der Herzog und alle benachbarte Großen der Stadt und ihrem Handel droheten. Einige wurden hingerichtet. Aber das gemeine Wesen gewann, daß je für sechs Monate zehn edle Herren und so viele Bürger, unter dem wechselweisen Vorsiß des Bürgermeisters und Obristzunftmeisters ⁴⁸²⁾, zu Richtern aller Zwenytracht unter Edlen und Bürgern angeordnet wurden. Weislich nannten sie dieses Gericht Freyheitskammer, denn die wahre Freyheit ist wo Frieden und Recht ⁴⁸³⁾.

Johann von Vienne scheute sich nicht, Grafen Sigmund von Thierstein auf offener Straße feindlich anzufallen. Da vereinigte sich wider ihn die Stadt

3 2

Basel

479) Suger, Gesch. von Austr., 1376.

480) Weil er Freyburg im Breisgau zu untersuchen gesucht hatte.

481) Quantanten hat Iselin l. c., 1376.

482) Jener war wie des Adels Vormann; dieser, der bürgerlichen Geschlechter.

483) Die Freyheitskammer ist vor 1377.

Basel mit Herzog Leopold. Er war in dieser Fehde so unglücklich, daß er auch Bruntrut Heinrich von Montfaucon dem Grafen zu Mumpelgard verpfänden mußte; Basel und Herzog Leopold eroberten dieselbe über ihn. In solchen Unruhen entkräftete sich die Hochstift, bis in dem Schisma des päpstlichen Stuhls nach der kurzen Verwaltung Johannis von Buchegg die bischöfliche Würde nicht ohne Spaltung ⁴⁸⁴⁾ auf Jern von Raminstein kam, den, durch dessen Genehmigung oder Geldnoth Gersau zur Unabhängigkeit und Weggis an Lucern gekommen. Er bestätigte ohne Widerspruch die Verfassung der Stadt Biel ⁴⁸⁵⁾. Er vertheilte das hohe Land Freyberg, einen damals namenlosen finstern Wald, vielen deutschen und burgundischen Leuten, welche er durch den Reiz eigenthümlicher Gerichte und großer Freyheit in diese Wüste der Hochstift lockte ⁴⁸⁶⁾. Wenn die Erde den Menschen zur Bevölkerung und Nutzung übergeben ist, so verdient um die Veranstaltung dieser Völkerschaft Bischof Jern größeres Lob als mancher Prälat, welcher in blühendern Zeiten als ein gewaltigerer Bischof geherrscht.

10. Vorder- streich.

Von Elsaß bis an die Gränze von Hungarn war kein Land, worinn die Söhne Herzog Albrechts nicht entweder in voller Gewalt oder in großem Ansehen waren. Gleichwie sie zu Erwerbung der Pfandschaft Kleinbasel sich der Verwirrung des Bischofs Johann von Bienne bedienten, mit gleicher Aufmerksamkeit kauften

484) Sintermal von einigen Werner Schaller gewählt worden; dafür wurden ihm die Feste zu Istein.

485) Und ihrer Dörfer. Urkunde, Biel, Peter Paul 1383.

486) S. bey Herrn Süssi und Süsslin Auszüge guter Beschreibungen dieser Gegend.

kaufte sie von ihren allezeit geldnöthigen ⁴⁸⁷⁾ Bettern den Grafen zu Riburg (ihren Dienstmannen um die Landgrafschaft Burgund ⁴⁸⁸⁾) eine Lehenherrlichkeit über Burgdorf, Thun und Oltingen ⁴⁸⁹⁾: denn sie wollten hierinn den benachbarten Städten vorkommen. So wie Herzog Albrecht von seinem Rath, Bischof Ulrich von Lenzburg, die Feste Marschlinz und bey der Hochstift Cur das Erbschenkenamt erhielt, so mußte Leopold sein Sohn (in Zeiten da er selbst in Geldnoth schien) die Unordnungen im Hause Montfort, und erwarb die Grafschaft Feldkirch und Herrschaft Pludenz ⁴⁹⁰⁾: um das Pfand einer Burg wurde Johannes von Werdenberg sein Diener mit all seinen Länden zu Curmalchen und in dem Thurgau ⁴⁹¹⁾. Als die Bürger von Freyburg im Breisgau mit ihren Freunden von Breisach, Neuenburg und Basel, in dem gerechten Krieg wider die Anmaaßungen ihres Vogtes Graf Egen von Fürstenberg, bey Endingen gänzlich geschlagen worden, bekam Oestreich vermittelt eines Darlehns, wodurch

3 3

die

487) Damals waren sie den Ratwischen zu Lucern bey 6000 Gulden schuldig; Urkunde wegen der Ausgaben Bischofs Johann von Brixen, 1374.

488) Belehnung der sechs Brüder von Riburg um die Landgrafschaft über das Land zu Burgunden, 1363.

489) Brief, durch den sie diese Orte verkaufen und wieder zu Lehen empfangen; Brief, wodurch sie sich verbinden, mit aller Mannschaft Westr. zu dienen; Gegenbriefe der Herzogen; Veredung Herz. Rud. mit s. Canglar Bisch. Joh., daß er den Grafen 12000 Gulden schuldig ist; Assignation der ersten Zahlung. Brugl, 1363.

490) Feldkirch 1375, um 26,000 Gulden, von Graf Rudolf; die andere Herrschaft um 1379 von Albrecht Graf zu Werdenberg; Tschudi und Fugger.

491) Um die Niderburg, 1379; Tschudi.

die Stadt sich loskaufte, eine noch viel unüberwinnlichere Gewalt über dieselbe ⁴⁹²⁾).

Tyrol.

Doch ist keine Ausbreitung der Herrschaft so merkwürdig ⁴⁹³⁾, als da Rudolf, Albrechts Erstgeborener, auf einmal und fast ohne Krieg das Tyrol (neun und zwanzig wol bewohnte Thäler, eben so viele Städte und Marktflecken, über vierthalbhundert Burgen und fast neunhundert Flecken oder Dörfer) an das Haus Oestreich gebracht ⁴⁹⁴⁾. Margaretha Maultasch, des Landes Tyrol Erbgräfin; sehr häßlich von Gestalt und an der Seele, als die den wildesten Leidenschaften ohne Anstand noch Mäßigung diente; gedachte nach dem Tod ihres einzigen Sohns dieses Land ihrem Schwager, dem Herzog Stephan von Bayern, zu übergeben. Aber es begab sich, daß in den Tagen, als die Gräfin dieses thun wollte, der Herzog Stephan vielen edlen Frauen auf einem frölichen Hoflager in Heidelberg zu seyn versprochen: Darum bat er die Gräfin, dieses Geschäft auf seine Rückkunft zu verschieben ⁴⁹⁵⁾. Als Herzog Rudolf dieses hörte; sogleich, obschon er oft krank war, und obwol die Straßen durch die Jahreszeit sehr verdorben waren, eilte er, mit wenigem auserlesenen Gefolge

492) 1367. Eßhudt 1366, f. Ega war der Letzte von dem, welcher das Vogteyrecht über diese Stadt von den Stiftern, den Herzogen zu Züringen, ererbt; Münster, Cosm. III, S. 666, edit. 1558. In diesen Sachen handelte er nach dem Rath Anna von Signau seiner Mutter. Es war ein schwerer Krieg, „so daß in 7 Jahren um diese Stadt kein Pfug in die Erde kam;“ *ibid.*

493) Denn z. B. daß der Herzog von Markgraf Otto zu Hochberg 1384 den Ort Bulach erkaufte, übergeben wir.

494) Die Zahlen sind aus Suger.

495) Vlt. Arenpeck. 1362.

folge ⁴⁹⁶⁾ durch den Schnee der Gebürge ohne allen Verzug nach Tyrol. Rudolf war in dem fünf und zwanzigsten Jahr seines Alters ⁴⁹⁷⁾, und vor allen andern Fürsten derselben Zeit geistreich, wolredend und einschmeichelnd. Also erwarb er, sowol von der erzürnten Gräfin als von der Versammlung der Landstände, auf dem Tag zu Bogen, daß das erbliche Eigenthum des Landes Tyrol ihm und allen seinen Erbsolgern vom Hause Oestreich übergeben und ihm sogleich die Regierung aufgetragen wurde. Hierauf wußte er der Margaretha Maultasch (deren Unbestand ihm bekannt war) von seiner Begierde sie stets zu sehen, von der Wärme seiner Dankbarkeit, von der zärtlichen Anbetung, in der er sein Leben zu ihren Füßen zubringen möchte, von den Lustbarkeiten der Stadt Wien, von seiner Hofhaltung, welche besonders groß und prächtig war, und von der Ungeduld, womit alle seine Diener und ganz Oestreich diese große Frau zu sehen verlangen, so viel zu sagen ⁴⁹⁸⁾, daß die Gräfin mit ihm nach Wien zog, woselbst sie nachmals gestorben ist.

In Verwaltung ihrer Städte hatten die Herzoge die Landes-
die Grundsätze des grünen Grafen: Bevölkerung und Städte-
Flor; wie auch die republicanischen Regierungen thun
müssen, wenn sie dem Vorwurf ausweichen wollen,
sie sorgen weniger für das Land als für sich. Der
3 4 freye

496) Christen der Zingendorfer, Hofrichter; Peter der Marberger; Johann von Lasberg, der Cammermeister, werden genannt n. 507.

497) Er pflegt n. 507 und sonst nach den Jahren seines Alters zu datiren.

498) Sollicitando fortissimis atque dulcissimis supplicationibus varisque blanditiis; Vit. Arenpeck. Vergleiche Fugger.

freie Ort ⁴⁹⁹⁾ Sursee, dem das Markrecht in seinem Friedfreise schon von König Albrecht verurkundet war ⁵⁰⁰⁾, genoß, nach dem großen Brand wovon Sursee verdarb, von den Herzogen Rudolf ⁵⁰¹⁾ und Leopold ⁵⁰²⁾ Jahre lang ⁵⁰³⁾ der altgewohnten ⁵⁰⁴⁾ Freygebigkeit. Als Zofingen, eine vom Hause Froburg erworbene Stadt ⁵⁰⁵⁾, in Zeiten da ein Landkrieg besorgt wurde, mit Verwahrung und Rüstung ⁵⁰⁶⁾ besondern Eifer für das Haus Oestreich zeigte, verbriefte ihr der Herzog Rudolf, als des Landes Herr ⁵⁰⁷⁾, viele Freyheiten und alte Gewohnheiten: „daß das Leben des Todschlagers von den Freunden des Ermordeten abhängen soll ⁵⁰⁸⁾, und einer, welcher den andern auf lasterhafte Art bey seinem Weib finde, ihm thun möge was er will ⁵⁰⁹⁾.“ So gab Leopold,

499) Graf Hartmann der jüngere von Riburg nimmt schon 1256 den Abbt von S. Urban zum Bürger von Sursee auf consensu civium eius munitionis. Municio ist meistens ein freyer Ort.

500) Urkunde 1299.

501) Er gab ihr Fleischbank, Brodtlaube und Kram; Urkunde 1363.

502) Er gestattet ihr einen Viehzoll zum Bau der Stadt; Urkunde 1369.

503) Noch 1374 gestattet Leopold eine Auflage auf jeden durchpassirenden Wagen; Urkunde.

504) Auch Herzog Albrecht gab ihr einen Zins auf die Fleischbänke zu Besserung der Stadt; Urkunde 1351.

505) Schon 1299 ist von Heinrich, der edlen Herren der Herzoge Vogt, eine Mäßenordnung.

506) Unter anderm an „Engenen,“ welches das alte Wort engins ist, wovon genie entstanden.

507) Freyheitsbrief, Halle im Innthal, 1363.

508) Der Leib den Freunden, das Gut unser (der Herrschaft).

509) Wer den andern an seinem Laster findet bey seinem Weib, lobet er ihn, oder was er ihm thut, darum soll er Frieden haben.

Leopold, als er nach dem ewigen Bunde der Glarner die Stadt Wesen im niedern Amt Glaris emporbringen wollte, diesem Ort einen jährlichen Rath⁵¹⁰⁾, ein Erbrecht⁵¹¹⁾ und andere bey Leib und Gut sichernde Vorrechte⁵¹²⁾. In der Zeit als König Wenceslas that, was Leopold wollte, erhielt er für diese Städte die Unabhängigkeit ihrer Gerichte⁵¹³⁾.

Doch war höherer Muth in den Edeln und Bürgern der Stadt Schaffhausen, der Herzoge Pfandschaft vom Reich. Denn die Männer vom Hegau und Klettgau⁵¹⁴⁾, welche unter dem Graf Rudolf von Habsburg, Landgraf zu Klettgau und unter dem hegauischen Landrichter Wolfram zu Mellenburg⁵¹⁵⁾ auf den Tegen in Madach⁵¹⁶⁾ oder zu Koferlohe⁵¹⁷⁾ oder zu Rheinau an der Halden, gemäß der alten teutschen Freyheit ihre Landgerichte besetzten, und sich zu Schaffhausen, in des Landes Mittelpunkt verbürgerten, brachten in diese Stadt eine andere Denkungsart als Fürstenstädte haben dürfen. Dazu kam, daß indessen die großen Geschlechter durch die

3 5 ... Güter.

510) Mit Wissen des Vogtes; nach der Sitte anderer unser Städte; bis auf Widerruf. Urkunde Leopolds, Rheinfelden, 1379.

511) Urk. eb. dess. für Vogt, Bürger und Leute daselbst. Auf an Widerruf. Wesen, 1385.

512) Er hielt was Leopold, sein Oheim, Baden 1313, ihr verbrieft über die Sicherheit solcher, die des Herrn Huld verloren. Auch Verbrecher dürfe niemand aus dem Hause eines Bürgers nehmen, der Gewähr für sie leistet.

513) Drey Urkunden 1379.

514) Diese Gaue stoßen bey Schaffhausen zusammen.

515) Graf Rudolf wird in der Urk. n. 517, Graf Wolfram in der Urk. n. 232 genannt.

516) Name der Gegend bey Möskirch.

517) Urkunde Johannis im Heimgarten, Vogts und Landrichters zu Klettgau, 1376 (eine Bestätigung der n. 500 angef.).

Gütertheilungen genöthiget wurden, der bürgerlichen Lebensart näher zu kommen, dem Volk, sowohl der Stadt als der benachbarten Gegenden ⁵¹⁸⁾, unter dem sanften Stab friedlicher Prälaten, Freiheit gleichsam Sitte ward. Muth war damals nicht einem einzelnen Stand eigenthümlich, sondern die allgemeine Tugend einer Zeit, wo bey geringen Bedürfnissen jeder in sich die Kraft fühlte zu allem: Doch war der Muth größer bey den Schaffhausern die nur Waffen und Landbau übten, als in Städten wo sitzender Fleiß dem Volk eine stillere Lebensart gab. Dadurch bekamen sie früher als die von S. Gallen und völli-ger ⁵¹⁹⁾ die Oberhand über den Abbt ihres Klosters. Durch die Näherung der Geschlechter entstand (wie zu Rom durch die Gemischtheilung der Patricier und Plebejer) daß die Verwaltung des gemeinen Wesens aus der Hand weniger Familien ⁵²⁰⁾ anfangs einer größern Anzahl übergeben wurde, und mehr und mehr an die Bürger kam. Jenes erste trug sich zu, bald nach dem als die tapfersten Edlen und Bürger ⁵²¹⁾ die Gefahr der Unternehmung wider die Räuberburg

518) So findet man 1315 Weerd unten am Wasserfall ein Lehen der Abbtissin zu Lindau, 1320 die Zehnten zu Mörishausen-und Borgen im Besiß des Klosters zu S. Gallen, u. a. Waldkirchs Gesch. dieser Stadt, T. I.

519) Denn es wurde dem Abbt Berchtold Wiechser 1360 nur nicht gestattet, sein Kloster verschlossen zu halten; eb. ders.

520) Im J. 1373 waren im Rath (welcher aus Zwölfen bestand) zweien Herren von Raudenburg, drey Brümfi im Thurn und eben so viele Brümfi am Stad.

521) Aus dem Rodel 1371: es zog hin der Trüllerey mit vier starken Pferden, Rüger im Thurn mit einem geschirrten Hengst, Herrmann von Thengen, genannt Kron, der junge Haslauer, der Bäsenslaub, Rüger der

burg Ewatingen mit einander getheilt, in Zeiten großer Noth, als von dem Brand im Spital⁵²²⁾ die ganze Stadt in Asche sank⁵²³⁾, und nicht ohne allgemeine Bereitwilligkeit⁵²⁴⁾ fester⁵²⁵⁾ und schöner hergestellt werden konnte (denn obwol durch das Wachsthum der benachbarten Landstädte⁵²⁶⁾ die Nutzung sowol des Durchgangs der Waaren als der nothwendigen Landung ob den Wasserfällen zunahm, war sie noch ein Privatlehen⁵²⁷⁾ und keine Hülfe des gemeinen Wesens⁵²⁸⁾). Damals unter dem Ansehen Leopolds, Herzogen zu Oestreich, wurde dem Rath von

der Art, u. Unter denen zu Fuß, Hallauer der Gerber, Cuni der Goldschmied, der Neunkircher, Baldinger, Fingerli, Nägeli, Cuno Paternoster. Uebershaupt 34 Eble, 70 Bürger.

522) Er war in der letzten Hälfte des XIII Jahrhunderts durch vielen Ablass (Waldkirch ad 1287) und vornehmlich aus den milden Gaben der Herren von Randenburg veranstaltet worden.

523) 1372.

524) Heinrich von Mandach, Ritter, Herr zu Wezenhofen, und neun andere vornehme Bürger wurden 1373 Bürgen der Stadt gegen Freyburg im Breisgau.

525) Die beyden ersten Stockwerke mußten Reuern seyn; Waldkirch 1372.

526) Des andern ist sonst gedacht worden; Stettgen erhielt von dem Abbt auf Reichenau einen Markt im J. 1313; Esh.

527) Der Edlen Brümfi am Stad, welche das Lehen von dem Kloster trugen, bis (nachdem es durch Heirathen vom Stamm gekommen) zwey von Winkelsheim und Eberhard im Thurn es 1380 dem Herzog verkauften; Waldkirch, 1270, 1380 und sonst hin und wieder.

528) Gerade wie zu Zürich das Jmmi (Abgabe vom Korn im Kaufhause) lang nach Erwerbung der völligen Freyheit noch der Grafen zu Riburg war; Urkunde Conrads von Tilendorf 1789.

von Zwölff, welcher bey dem Schultheißen über alle Sachen urtheilte, worüber kein öffentliches Gericht ⁵²⁹⁾ versammelt wurde, zwen andere Räte von sechzehn und von dreßsig theils Edlen theils Bürgern bengeordnet ⁵³⁰⁾. Schaffhausen stieg durch den Gedanken unabhängiger Freyheit über die eigenen Städte der österreichischen Fürsten empor. Die Kühnheit großer Fehden zu Ausbreitung der Herrschaft hatte sie nicht; vielleicht weil die Stifter aus Gewohnheit eines mittelmäßigen Glücks nicht nach großen Dingen trachteten; oder weil über dem langsamen Emporstreben zur Freyheit andere Gedanken hintangesetzt wurden; auch weil die österreichische Macht und ihr Anhang die Stadt umgab; und vornehmlich weil in ihrem alten Senat keine Männer waren, welche wußten den thätigen Geist ihrer Bürgerschaft von innerlichen Unruhen auf die Vergrößerung des Vaterlandes zu richten. Durch die Freyheitsliebe zeigte sie sich würdig der alten Bünde mit benachbarten Städten, welchen sie aber fremd wurde durch den Einfluß der Herzoge.

12. Die Zehnten über-
haupt.

Die Städte Schaffhausen, Basel, Solothurn ⁵³¹⁾, Lausanne, Sitten und S. Gallen wuchsen also auf alle Weise zur Freyheit auf; das Land Appenzell gehorchte kaum noch. Des Abbt's von S. Gallen, der Bischöfe zu Cur, Sitten, Lausanne, Genf und Basel geheiligte Macht; in weltlicher Herr-

529) In strata platea ante domum domini Monetarii, Urk. 1300; Egbrecht, Schultheiß zu Sch., da ich öffentlich zu Sch. zu Gericht saß; Urk. 1365 bey Herrg.

530) 1379.

531) Sie erwarb das dem Herrn Peter von Thorberg verpfändete Münzrecht (Urkunde 1381), als die „des Reichs versehte Güter wol ledigen mochte.“ Es war sein Pfand vom Reich nach den Erben Ulrichs von Narburg, durch Carls IV Brief 1363.

Herrschaft mehr oder weniger glücklich, nach der Gemüthsart jedes Prälaten; wurde in ihrer Grundfeste erschüttert, weniger durch die Anmaßungen als durch die Spaltung des päpstlichen Stuls. Milde Stiftungen wurden für Arme ⁵³²⁾ und Kranke ⁵³³⁾ gemacht; gegen Klöster wurden die Großen aus Geldnoth immer kühner ⁵³⁴⁾; die Bauern aber weigerten sich der ungerechten Pflichten, wozu die Dienstbarkeit Vorwand war ⁵³⁵⁾. Ueberhaupt hatte die Kirche wider sich, sowohl den Unglauben, welcher in Italien sie schon trugte ⁵³⁶⁾, als die mystische Andacht, welche da sie in Klöstern sich nie lang ⁵³⁷⁾ oder nur hin und wieder

532) Schwesternhaus in Zürich 1366; Gottingers helv. Gesch., h. 2.

533) Sonderflehen (der Aussätzigen) Haus zu Schaffhausen von einer Frau v. Goldbach, deren Sohn aussäßig war, und von den Edlen Friedbold, 1336; Waldkirch. Von dem Siechenhause zu S. Jacob an der Brugg bey Basel siehe Urkunden von 1319, 1320, und besonders die von 1350 bey Brufner S. 419, f. und 428.

534) Klagen Beromünsters über Besteuerungen, exactiones ad adactionem; Bulle Papst Clemens VI 1347. In den Büchern von Amstungen ist viele Klage, daß die Herren die Allmende einschlagen, und ihren Leuten verbieten, von ihren Gerichten an die geistlichen zu gehen.

535) So die unter der Propsten Röttenbach; denn der Propst wollte, „so viel ein Vater seiner Tochter Heirathgut giebt, so viel soll er dem Propst auch geben. „Wenn einer vom Gute zieht, so lasse er Unser Lieben Frau zwey Dritttheile seines Vermögens. Wenn einer zu mehr Wohlstand kömmt, so zinsse er auch mehr.“ Urkunde 1357, worinn Schiedrichter der Propsten diese Gewohnheiten bestätigen.

536) Nicht nur der Priester spottet Boccacio bitter und höhnisch; er schont auch des Heiligsten eben so wenig.

537) So artete das Kloster, welches der fromme Bruder

wieder bey Nonnen ³³⁸⁾ erhielt, gemein wurde bey frommen Laien ³³⁹⁾. Der Kirche Macht war am größten, wo die reuigsten Sünder; also entging ihr nicht weniger der, welcher mit Casteyungen den Himmel ohne sie verdienen wollte, als der, welcher aus Verachtung dieses vergänglichem Körpers weder das gute noch das böse, wozu er gebraucht wird, für betrachtungswürdig hielt. Es wankte die alternde Macht von Montfort, von Welschneuburg und andern großen Baronen zwischen der aufblühenden schweizerischen Freyheit und wachsenden Herrschaft Oestreichs und Savoyens. Die Fürsten von Savoyen und Oestreich regierten weitläuftige Länder mit mehr oder weniger Nachdruck, je nachdem einer das Volk mit geschickterer Mischung von Standhaftigkeit und Milde, die Großen mit Fürstenwürde und Ritterruhm, und sich selbst, bey so schwerer Verwaltung, mit ungestörter Geistesruhe, beherrschte. In diesem Zustand waren die Sachen der benachbarten Städte und Herrschaften, in

der Heinrich von Linz auf dem Bettenberg unter Wülflingen gestiftet hatte, bald sehr aus; Gottinger, 1364, Silbereisen, Th. 1.

338) Elisabeth von Baldeg und Ita von Weizton im Kloster Löss, die nach der eifrigen Lehre Heinrich Saus ihr Leben mit Kasteiungen abmetgelen; Jässl, Erbgesch. Th. 1, S. 102, 136. So wie im S. Catharinenthal Helena Brünst von Herblingen, von Schaffhausen, *sibi ipsa perpetuo carnifex fuit*; Bucelinus, Constant., ad a. 1361.

339) Besonders durch die Predigten Bruders Heinrich Saus, welcher den Leib so wenig achtete, daß ihm die Auferstehung des Fleisches zu viel Ehre dafür dünkte; die Seele, der Ausfluß der Gottheit, welcher wieder in diese zurückkehrt, wollte er von diesen schmachlichen Banden durch Reduktion des Leibes befreien. Bucelin und Jässl II, cit.

in den Jahren als die acht Orte der Schweiz den thorbergischen Frieden hielten.

Als der Herzog Albrecht von Oestreich, Sohn III. Roms König Albrechts, Enkel Rudolfs von Habsburg, mit der Gesch. gleichen Recht von einigen der lahme und von andern Herzog der weise genannt, seines Alters in dem siebenzigsten Rudolf. Jahr, starb, war von seinen vier Söhnen Rudolf, 1358 der älteste, allein volljährig⁵⁴⁰⁾. Erzogen war derselbe unter der Aufsicht Graf Ulrichs von Schaumberg, eines Manns, welcher weit erhaben war über die Religion seiner Zeiten. Er hielt „unfern Geist für einen Funken der allesbelebenden Gottheit, welcher frey, groß und hoch, wie ein Gott, sich dieses Puncts von Materie, den er nun beseelt, bedienen mag; bis der Körper, sein ungleicher Gefährte, unwürdig länger seine Hülle zu seyn, unfähig, ihn zu fesseln, schwindet, verfällt, sich auflöst; worauf der Geist, so wie in seinem Wesen unzerstörbar, so nicht weniger unerreichbar von den vergänglichem Folgen seines Lebens in der irdischen Welt⁵⁴¹⁾, sich zurücksenkt in die unendliche Gottheit, von deren Einem Gedanken diese ganze Darstellung sichtbarer Formen⁵⁴²⁾ eine einzige Fulguration⁵⁴³⁾ ist.“ Aber in so fern man den Zeitgenossen eines außerordentlichen

540) Ein wirklich nicht gemeiner Fall bey dem Tod eines alten Fürsten, welcher seine einzige Ehe vor 34 Jahren getroffen hatte.

541) Das Erbeleben wurde als eine Periode des menschlichen Daseyns betrachtet, ohne allen Zusammenhang mit unserer anderweiten Bestimmung; ein unphilosophischer Gedanke, als wenn die Bestimmung einer einmal im göttlichen Verstand ausgebornen Unität fragmentweise ohne Zusammenhang entworfen seyn könnte.

542) Dieser Neon, in der Sprache der Gnostiker.

543) Leibnizens Wort; weil das chron. Salisburg. die Bedau

then Manns von demselben glauben darf; muß Graf Ulrich vergessen haben, daß besonders in diesem System (nach welchem die in den Graden ihrer Höhe so unendlich von einander abstehenden Seelen unserer Brüder doch eben so viele Aeufferungen der unendlichen Wirksamkeit eines göttlichen Gedankens bleiben) dem erhabensten Geist auch der beste Mensch zu seyn geziemt; sondern er gebrauchte seine Gewalt, Vennachbarten vieles abjudrängen, und um zu dem Bau der Städte Efferding und Deworbach den Leuten seiner Herrschaft harte Frohndienste aufzubüden. Aber wir wissen dieses nur durch die Geistlichkeit, welche sämtlich vom Papst bis zum Leutpriester Graf Ulrich nicht nur mit seinem Spott belud³⁴⁴⁾, sondern, wo er konnte, zu Steuern zwang³⁴⁵⁾ und um viele milde Gaben der bußfertigen Sterbenden brachte³⁴⁶⁾. Vielleicht hielt er für gut, seine in Anbetung schlummernden Zeitgenossen durch seinen Wiß und Muth ein wenig zu schüttern.

In diesen Gesinnungen erzog er den Prinzen Rudolf, der kaiserlichen Pfalz Erzhertzog, des heiligen röm-

Gedanken des Grafen in einer seinem vermuthlichen System noch viel fremdern Sprache vorträgt, so daß einige neuere Worte haben entlehnt werden müssen, um es einiger maßen ohne zu vielen Umschweif zu characterisiren. Es hängt übrigens mit uralten Vorstellungen zusammen, und ihre Geschichte, besonders auch seit Anfang des vierzehenden Jahrhunderts, könnte von vielem Unterricht seyn. Der Graf starb, ohne Beichte (zur Strafe seines Unglaubens, nach dem chron.), im J. 1373.

344) Die Mönche pflegte er „geweihte Bauren“ zu nennen; den geistlichen Vater zu Rom „den geiffenen Vater;“ aber sein Wiß gewinnt wol nicht in dem Vortrag des chron. Salzburg.

345) Jährlich gehen Scheffel Weizen oder Haber; *ibid.*

346) Remedia (Eselgerette) sibi usurpavit; *ibid.*

römischen Reichs Erzjägermeister ⁵⁴⁷⁾, der ganzen österreichischen Herrschaft mit kaiserlicher Gewalt oberster Landesherr (so nannte er sich ⁵⁴⁸⁾), der erste welcher auf dem alten habsburgischen Gut in Aargau den Glanz fürstlicher Majestät gezeigt ⁵⁴⁹⁾, und welcher das Tirol erwarb, verdiente, daß er in den Chroniken sowol der geistreiche als der Stifter ⁵⁵⁰⁾ genannt wird; ein Fürst, welcher alles neu machen wollte. Er erfand neue Buchstabenfiguren, deren er sich zum Aufschreiben geheimer Geschäfte bediente ⁵⁵¹⁾. . . Viele milde Stiftungen, die sein Vater that in hohem Alter, bey zunehmenden Gichtschmerzen, und herannahendem Tod, vernichtete er; viele Reliquien, zur Verehrung

547) Palatinus Archidux Austriae S. R. I. supremus Magister Venatorum; Urkunde, Wien, 1360; s. des Herrn von Zurlauben, tables geneal. p. 105; wo auch andere sind. In der Urkunde um den Kirchensatz zu Duerten 1359 (chartul. Rutin.) ist, außer eben diesen Titeln, princeps Sueviae et Alsatie. Idem se scripsit Archiducem in Austria; Chron. Salisburg, ad 1364. Wenn diese Chronik beyfügt, er habe sich für den Abkömmling der ersten Cäsaren gehalten (dicens se esse de stirpe Neronis), und wenn in den Freyheitsbullen des Erzhauses (deren wahre Epoche vielleicht in die Jahre dieses Fürsten gehört) von Privilegien gesprochen wird, welche diese Cäsaren dem Erzhause gegeben, so ist beydes zu erklären aus dem Ursprung, welcher dem habsburgischen Geschlecht schon dazumal unter dem römischen Adel gesucht worden seyn mag.

548) Zosinger Freyheitsbrief 1363.

549) Zu Zosingen in Gegenwart aller „Herren, Mannen und edlen Leute“ seiner Herrschaft; *Appendix Hagen.*

550) Ingeniosus; Fundator; auch der kühne; Fugger und Roß. Er hielt sich für so weise als Kf. Friedrich II, „welcher das Vater Unser verbessern wollen;“ *chron. Salisb.*

551) *App. Hagen.; Fugger.*

ehrung des Volks ausgestellt, nahm er hinweg. Den großen Bau S. Stephan Münsters zu Wien vollendete er in der Pracht, welche, nach damaliger Manier, der Hauptkirche einer großen Residenz, und worinn die erzherzogliche Gruft seyn sollte, würdig schien ⁵⁵²). Vornehmlich begabte und begünstigte er die Universität ⁵⁵³). Er wollte die Hochstift Passau nach Wien verlegen ⁵⁵⁴); sowol um der Hauptstadt noch größern Glanz zu geben, als um über den Bischof zu gebieten. Denn der Erzherzog sagte „Ich will in meinem Land selber Papst seyn,“ und er bedachte nichts mehr als die Blindheit anderer Fürsten; „sonst sollte die Priestermacht bald ein Ende nehmen.“ Schon wurde von den bayrischen Höfen seine Denkmalsart angenommen ⁵⁵⁵). Wenn dieser Fürst, welcher nur sechs und zwanzig Jahre gelebt, länger fortgewirkt hätte, und er wäre in die bald folgenden Zeiten des großen Schisma gekommen, so konnte sich zutragen, daß eine viel frühere, nicht so theologische, und mehr politische Kirchenreformation geschah; welche aber der allgemeinen Freiheit nicht so zuträglich gewesen seyn dürfte. Die Laien mochten es nicht froh werden, daß der Erzherzog in dem Krieg wider Bayern, zur Behauptung Tyrols von der Geistlichkeit siebenzigtausend Wienerpfund nahm ⁵⁵⁶): Er ver-

552) Er vollendete seines Vaters hohe Gewölber; die Hälfte der Chorherren sollte von der Universität genommen werden; Eb. dies. *Fragm. de IV Albertis* (ap. Pez, *Scriptt.* II): *Sepulturam per mirificam valde decoravit sculpturam.*

553) *Fugger., Vit. Arenpeck.*

554) *Chron. Salzburg.*

555) *Imbuti eius malivolentia; so daß die Geistlichen auch bey ihnen depecuniati sunt; ibid.*

556) *Ibid. ad 1363.*

vervielfältigte die Auflagen auch des Bürgerstandes⁵⁵⁷⁾. Es ist nicht gewiß, daß er über die verderblichen Leidenschaften anderer Fürsten so erhaben war als über die damalige Andachtsform; äußerst wenige Fürsten geben die Befehle sich selbst, welche die meisten bedürfen von der Gottesfurcht anzunehmen.

Auf seiner ersten Reise in die vordern Erblande, bediente sich Rudolf des unaufhörlichen Geldmangels der Grafen von Habsburg Lauffenburg, und kaufte von Graf Gottfried Altrapperschwyl, die Mark und Wägi, zwischen dem Zürichsee und Schwyz⁵⁵⁸⁾. Dazumal schlug er durch die Hand vieler geschickten Meister die mehr als achtzehnhundert Schuh lange Brücke bey Rapperschwyl über den See⁵⁵⁹⁾, als wollte er den Pilgrimen die Wallfahrt nach Einsiedlen erleichtern; in der That brachte er diese Wasser in seine Gewalt, welche zwischen Teutschland und Italien ein Handelsweg waren. Hierauf wurde aus der Verbindung mit Ludwig von Anjou, König von Ungarn, wider Kaiser Carl den Vierten, ein Landkrieg besorgt, in welchen der Kaiser die Schweizer mahnen würde.

1362

Na 2

Schon

557) Chron. Zweth. posterius, 1359. Doch unterbrückte er auf Bitte der Bürgermeister, des innern und äußern Rathes, wie auch der Bürgergemeinde, zu Wien, die Zünfte der Handwerker (Urkunde ap. Senkenberg. select. iuris, t. IV), und handelte auch in diesem nach den Grundsätzen unserer Zeit. Oft leuchtet in einem finstern Jahrhundert ein Fürst in Gesinnungen hervor, die seiner Zeit so fremde scheinen, daß man glauben sollte, er habe sich aus einem ganz andern Jahrhundert verirrt.

558) Nebst Pfäffikon, Wolrau und Bächli; Urkunde 1358, ap. Herrg.

559) Tschudi 1358. Sein Vater lebte noch; darum schreiben einige ihm dieses Werk zu.

Schon schloß Carl einen solchen Bund mit Zürich, worinn er nicht nur die Waldstätte und Bern, sondern auch Zug und Glaris-(deren ewigen Bund er sonst verworfen) vorzubehalten gestattete⁵⁶⁰): und er versprach, wenn Kapperschwyl erobert werde, niemand als den Zürichern sie vom Reich zu lehen zu geben⁵⁶¹). Die geschwächte Parthen des Bürgermeisters Rudolf Brum war durch seinen Tod gefallen, und es wurde dafür gehalten, daß die Brücke zu Kapperschwyl nicht habe können angelegt werden, ohne Nachtheil der althergebrachten⁵⁶²) Beherrschung dieser Wasser durch Zürich. Wenige Tage vor diesem Bund stiftete der Kaiser eine Verbindung der umliegenden Reichsstädte⁵⁶³): Zürich, durch die Eide gezwungen, mußte Oestreich vorbehalten; doch kamen sie überein, „wenn eine Unternehmung der Herzoge dem Amman und Rath von Pfullendorf (einer unparthenischen⁵⁶⁴) Reichsstadt) für Zürich beleidigend scheine, so sollen die Städte wider Oestreich für die Züricher ausziehen, und kein Vorbehalt mehr gelten.“ Da setzte der Erzherzog über alle obern Lande Johannes von Lenzburg⁵⁶⁵), Bischof

560) Zug und Glaris werden verstanden unter „denen, die zu ihnen (den übrigen sechs Orten) gehören.“

561) Urkunde, Lauffen, 1362, nach Matthias.

562) Weil der Stadtrath ursprünglich mit und bey des Reichs Graf oder Vogt gerichtet haben mag; darum ist auch keine Urkunde; das Recht verliert sich im Alterthum der fränkischen Königsmacht.

563) Costanz, Zürich, S. Gallen, Lindau, Ravensburg, Ueberlingen, Wangen und Buchhorn; auf des Kaisers Leben und auf zwey Jahre nach s. Tod; Bundbrief 1362.

564) Sie und Schaffhausen wurde von allen Städten vorbehalten; im Bund waren sie nicht; *ibid.*

565) Konrad Schultzeiß von Lenzburg war sein Vater; *ibid.*

schof zu Gurk, seinen Canzlar, einen Mann von erprobtem Diensteifer und mannigfaltiger Geschicklichkeit in großen Geschäften, zum vollmächtigen Landvogt ⁵⁶⁶). Einen bessern Minister konnte er nicht wählen, als einen Mann ohne angeerbte Macht, nur durch Tugend und Einsichten groß. Er erneuerte mit Schwyz den thorbergischen Frieden. Er schloß mit allen benachbarten Großen, mit Basel und mit elf Reichstädten von Elsaß ⁵⁶⁷), einen Bund wider die großen Rotten ⁵⁶⁸), welche nach dem letzten englischen Krieg die französischen Provinzen durchstreiften, und alle benachbarte Länder bedroheten. Dieser Bund verpflichtete nicht nur zu gemeiner Verteidigung, sondern auch, daß diese gethan werde ohne die damals gewöhnliche Unordnung der kriegenden Schaaren. Dieser Landvogt erkaufte von den

Aa 3 Grafen

Verkommniß der Herzoge mit Bischof Johann 1374. Vom Schultheissenamt lehen hieß das Geschlecht; s. Münsters Cosmographie, S. 633, n. 59 (immer nach der deutschen Ausgabe, Basel, 1558, fol.).

566) Die Urkunde ist bey Tschudi 1362. Er ist im J. 1389 als Bischof zu Gurk gestorben.

567) Vertrag der Bischöfe zu Straßburg, Basel und Gurk, des Abts von Murbach, Grafen Hannß von Habsburg, zweener Grafen von Fürstenberg, eben so vieler Freyherrn von Lichtenberg, der Herren von Ochsenstein, Geroldset, Rappoltstein u. a., der freyen Städte Basel, Straßburg und Frenburg, des Untervogts vom Elsaße, der elf elsasser Städte, der württembergischen Stadt Reichenwyler; wider die Huffnungen und Sammenunge der unvertigen Leute, die in gemeiner Rede heißen die Engelschen. Colmar, 1362.

568) Les grandes compagnies können durch dieses wirklich alte Wort um so eher bezeichnet werden, da sie zuerst als *Ruptae*, *Routes*, im Anfang des XII Jahrhunderts vorkommen.

Grafen zu Riburg jene Lehensherrschaft über Thun, Burgdorf und Oltingen ⁵⁶⁹).

1364

Aber die drey größten Personen im Erzhaufe starben; zuerst, auf einer Jagd lust, Herzog Friedrich, der nächste nach dem Erzherzog, ein sechzehnjähriger Jüngling, von Verstand ein Mann ⁵⁷⁰). Hierauf starb zu Königsefelden in dem vier und achtzigsten Jahr ihres Alters, die Königin Agnes von Ungarn; weiland unmenschlich in der Blutrache um ihren Vater; doch sonst groß in Fürstenflughelt. Von jener Weissagung des Bruders von Pfirringen wider ihre Stift ⁵⁷¹), sah sie den Anfang der Erfüllung in den letzten Kriegen, als die Schweizer diese Gegenden des Aargaues verpöbten ⁵⁷²). Da sie die letzte Delung empfangen, sagte sie zu den Jungfrauen „Ist ist alle Unlauterkeit abgewaschen von dem Spiegel meiner Seele,“ und starb, stark im Glauben wie in dem ganzen Ton ihres Lebens ⁵⁷³). Der Erzherzog starb zu Meiland, plötzlich, an Fieber; oder Gift ⁵⁷⁴).

1365

Albrecht und
Leopold.

Albrecht und Leopold seine Brüder waren, dieser in dem vierzehenden ⁵⁷⁵), jener in dem sechzehenden Jahr

569) Siehe bey n. 489.

570) „Ein wolgeschickter Jüngling, alt an Sinn;“ *App. Hagen.*; armis usus; *chron. Mellic.*

571) Oben B. 2, Cap. I. bey n. 60.

572) *Thuricenses, Suitenses et complices in guerris quas novissime gessimus contra ipsos*; Urkunde 1360, n. 547.

573) *Hagen*. Sie starb 1364.

574) *Fugger*. Sämmerlin meldet, ein Edelmann, den er unschuldig hinrichten ließ, habe ihn vor das Gericht Gottes geladen; an demselben Tag sey er im folgenden Jahr gestorben; *Roo S. 110* (Aussb. 1621.); der es aber nicht glauben will.

575) Urkunde 1365, angef. in den *tables geneal.* des Herrn von Zurlauben.

Jahr seines Alters; der ältere, von stillem Gemüth, vergnügte sich zu Wien die Vorlesungen berühmter Professoren zu hören, und bebuschte sich in den Gärten zu Laremburg Pflanzungen anzulegen und fremde Thiere zu sammeln⁵⁷⁶). Leopold war in allem feuriger; als Ritter war er ohne Tadel⁵⁷⁷), und in Staatsgeschäften oft vorsichtiger als von seiner leidenschaftlichen Seele zu erwarten war. Uneinigkeiten des Hofgesindes bewogen die Brüder von einander zu ziehen⁵⁷⁸). Das innere Land verwaltete der Herzog Albrecht; Aargau, Riburg, Elsaß und alle andere Herrschaften zu Schwaben blieben seinem Bruder; Tyrol hatten sie gemein.

So lang dergleichen Theilungen das gemeine Recht waren, entstand kein anderer Nachtheil für einen Fürsten, als daß ihm nicht so leicht war, seine Nachbarn zu unterdrücken; aber das Erstgeburtrecht (wenn das Reich jemals nach einem festen System regiert worden wäre) durfte keinem, oder es mußte allen Häusern auf einmal gegeben werden.

In dem Jahr als der Erzherzog starb, verweigerten die Züricher Herrn Peter von Thorberg die vor zehn Jahren verheißene Erneuerung jener den Eidgenossen so mißfälligen österreichischen Richtung⁵⁷⁹).

Na 4

Denn

576) Ost hat er bey Heinrich von Hessen und bey dem von Osta göttliche Lehre selbst aufgenommen; „er hatte besonders viel Klugheit in Sternseheren;“ App. Hagen. 1384. In der Gärtnerey folgte er dem Palladius; *Fragm. de IV. Albertis*.

577) Darum heißt er der Ritterschaft Ehre, le preux.

578) Erste Theilung; *Fugger*. Der Anfang der Urkunde ist im chartular., Senkenberg. l. c.; es ist unbegreiflich, warum dieser gelehrte Mann seiner Sammlung durch einen einigen Mängel selber so viel von ihrem Werth nimmt; seine Urkunden sind ohne Datum.

579) Urkunde der Weigerung dieser Stadt, 1365. Sie ist in den Beiträgen zu Lauffer.

Denn sie sprachen, „die Herzoge tranken durch die „Brücke zu Rapperschwil ihre altgewohnte Herrschaft über diese Wasser; sie schädigen ihren Münzkreis ⁵⁸⁰⁾ durch die Heruntersetzung ihres Geldes „und Errichtung neuer Münzstätte; sie legen auf ihre „Ausbürger ungewöhnliche Steuern; sie verhindern „zu Rapperschwil den Vertrieb ihrer Kornhändler, „Schuster und Gerber; sie unterdrücken die Appel- „lationen der niedern Gerichte an den Rath;“ und noch viel anderes ⁵⁸¹⁾ wandten sie vor, nur um die Erneuerung dieses Vertrags nicht abzuschlagen, sondern auszuweichen. In der That war die einseitige Annahme desselben das Werk der untreuen List Rudolf Bruns, und niemals ein Irrthum oder ein Fehler der Stadt Zürich.

Schrecken
des Cervola.
1365

Indessen stieg in allen oberteutschen Landen mehr und mehr die Furcht vor dem Cervola ⁵⁸²⁾, einem Hauptmann der kühnen Jugend aus vielen Völkern, welche unter den siegreichen Bannern des Prinzen Edward von Wales die Schlacht bei Poitiers gewann, und einzig den Krieg liebte. Carl der Fünfte, König von Frankreich, hörte auf zu schlagen, und siegte ohne Gefahr durch die Zeit; kein Fürst war so reich noch so kühn, die Schaaren, als Grundfesten der Macht, auf einen beständigen Fuß zu besolden. Sie irrten in großen Rotten unter den Völkern umher; wie im Alterthum nach dem peloponnesischen Krieg

580) Welcher gieng durch ganz Aargau an die wagens den Stauden, den Zürichersee hinauf, Balenstadt vorbei, an den grünen Haag (undeutlichgewordene Marken der alten Zeit).

581) Die Ausbürger im Amt Eschenbach, in Riburg und a. a. D. mußten Raubsteuer geben, &c.

582) „Springhirs“ in unsern Chroniken; Albersterz ist ein Spottname (von, Albernheit).

Krieg solche Gesellschaften ⁵⁸³), welche nur den Waffen lebten, ihre Kunst und ihren Muth, Königen, Tyrannen und Städten zu jedem Gebrauch darboten, bis König Philipp zu Unterdrückung der griechischen Freiheit einen stäten Kriegefuß ausbrachte. Arnold von Cervola, vom Adel des Perigord, der Erzpriester von Berny genannt, war an der Spitze oft von zwanzigtausend Mann, welche Menge auch zu gedoppelter Zahl stieg. Es bewirthete und beschenkte ihn ehrerbietig (bang vor seinen Thaten) Papst Innocentius der Sechste, welcher hierauf eine Creuzfahrt predigen ließ, um den Ungestüm der wandernden Rotten auf die osmanischen Türken zu wenden ⁵⁸⁴). Der Cervola führte in Hochburgund eine Fehde des Grafen von Blamont; und kaum wurde durch den Sieg Johans von Vienne, Hauptmanns der Stadt Besançon, diese große Stadt vor seinem gewalthätigen Arm gerettet ⁵⁸⁵); als vierzigtausend solche Creuzfahrer, welchen die Reichsfürsten die Pässe nicht öffneten, ohne anderen Grundsatß noch Plan, als vermittelst ihrer Waffen zu leben, und in den Waffen zu sterben ⁵⁸⁶), aus der Gegend von Trier in die obern Lande zogen.

Aus den wasgauischen Bergen überfielen sie Elß, raubend als in aller Dinge Mangel. Ihrer Annäherung erschrock die nach dem Erdbeben kaum wieder aufgebaute Stadt Basel, von deren gebrochenen Ringmauren der große Schutt noch an vielen Orten die Gräben füllte; sie bat bey den Schweizern

A a 5

um

583) *Esvoi; Isocrates.* Man findet ihren Anfang mitten in der Geschichte des Thucydides.

584) *Froissard, 1357.*

585) *Dunod, Hist. des Sequan.; 1362 ff.*

586) *Gens sans foy, qui ne prisoient leur vie une angevine; Chron. de Metz.*

um Hilfe. Nach wenigen Tagen zog über den Hauenstein der Kriegshaufe ⁵⁸⁷⁾ von Solothurn und von Bern, funfzehnhundert Mann; da sie in der Vorstadt empfangen wurden, sprach der Hauptmann der Berner, „Sintemal wir gesandt worden, alles für euch zu wagen, biberbe gute Freunde und Eidgenossen ⁵⁸⁸⁾, so stellet uns denn an den Ort, wo die größte Gefahr seyn wird.“ Viele meinten den folgenden Tag beim Anzug der Schaar von den Waldstetten, von Zürich, Zug und Glaris, dreystausend auserlesener Krieger, ohne Bund mit Basel, rüstig in der Noth für sie streiten. Der Cervola, welcher zu den Rotten gekommen, da er dieses hörte ⁵⁸⁹⁾; nicht unkundig wie stark und wie arm dieses Volk und Land; wandte den Zug und überfiel Meß ⁵⁹⁰⁾.

1371

Nach Herstellung der guten Verständniß Kaiser Karls des Vierten mit Oestreich; neun Jahre nachdem er die Verbindung der Zuger und Glarner zu den Schweizern genehmiget; ließ er, mit Hintansetzung alles Anstands, doch noch eine vergebliche Mahnung wider diesen Bund ergehen ⁵⁹¹⁾. Der thorbergische Frieden wurde sonst meist alle drey Jahre erneuert ⁵⁹²⁾. Schaden aus Privatfeindschaft wurde gutgethan aus des Urhebers Vermögen; der ganz arme

587) In weißen Röcken mit einem schwarzen Bär. Die Kleiderfarbe war die erste Uniform auch bey den Spartanern; im Schnitt unterschieden die Römer das Kriegskleid.

588) Basel war mit Bern und Solothurn in einem Bund.

589) In der Zeit als der Kaiser zurück vom Papst nach Selz gekommen.

590) Er starb in Provence 1366.

591) Briefe von 1371.

592) 1368 auf zwey Jahre; 1370 auf drey; eben so 1373; 1376 auf eilf Jahre; die Urkunden sind bey Eschudi.

arme mußte ihn am Leib abverdienen. Die Friedestage wurden zu Lucern geleistet, mit sicherem Geleit für jeden, der nicht wider einen Lucerner in Todfeindschaft stand⁵⁹³). Indessen machte Wirbis Landesherr Bisconti den Herzog Leopold ihren Gemahl zum Ba-
 lung.
 ter von Oren⁵⁹⁴) Söhnen und von so vielen Töchtern,
 da kaum Beatrix Burggräfin zu Nürnberg⁵⁹⁵) dem Herzog Albrecht einen einzigen Sohn gebahr. Jener, durch Rittersugend blühend, war begierig nach der ganzen österreichischen Macht; Albrecht war von ungetreuen Räten umgeben⁵⁹⁶). In diesen Umständen geschah die Landtheilung, wodurch der älteste Bruder, Herzog Albrecht, nur Wien mit Oestreich erhielt⁵⁹⁷).

1375

Eben damals erhob Ingelram, dieses Namens Riss des
 der Siebende, Herr von Couch und Graf zu Sois- Couch-
 sons⁵⁹⁸), wider Albrecht und Leopold, Herzoge von Oestreich, eine große Fehde um die Heirathssteuer Frau Catha-

593) Stillstandsbrief 1368.

594) Herzog Ernst war noch nicht geboren.

595) Denn von des Kaisers Tochter hatte er keine Kinder.

596) S. im *Zweil. recent.* (unterschieden von der Chronik, die ich *posterius* nenne; diese ist bey Pez die dritte) und bey Hagen, in append., die Klagen wider Heidenreich von Meiffau, wider Hannß von Lichtenstein u. a.

597) Es war des Landes Verkommen, daß zu Oestreich der älteste herrsche; Hagen. ib. 1365; Vit. Arenspeck, 1366. Jener meldet, Albrecht habe (wol für Hofgeräthe und Schatz) noch 100,000 Gulden bezahlen müssen.

598) Couch liegt in der Picardie; aber der alte Stamm, welcher auf den Creuzzügen hervorgeleuchtet, war in König Ludwig des neunten heiligem Krieg erloschen, und Herr Ingelram, aus einem Geschlecht normannischer Helden, Grafen von Guines, war Couch nur durch seine Abstammung von der Erbtochter.

Katharina seiner Mutter, ältester Tochter jenes ersten Leopold, welcher bey Morgarten wider die Schweizer stritt. Sie wurde seinem Vater gegeben zu einer Zeit, als Oestreich und Frankreich in enge Verbindung traten ⁵⁹⁹); Aargau und Elsaß waren ihr verschrieben. Der Herr von Couch war von einem alten und berühmten Adel, an Herrschaften reich; sein Haus half mehrmals den alten Herzogen der Normandie; aus billiger Besorgniß, nach ihrem Fall möchten die Könige von Frankreich mit unaufhaltbarer Macht unumschränkt herrschen; in eben dieser Gesinnung freute er sich des Fortgangs der Waffen Königs Edward von England; er hatte Isabella eine Tochter desselben geheirathet. Um so leichter erwarb er den Beystand vieler englischen Kriegshelden, welche in des Königs abgelebtem Alter, da auch der Prinz von Wales körperlicher Erschöpfung unterlag, unwillig ruheten. Zu diesen vortrefflichen Rittern, von welchen die Menge seiner Schaaren Engländer genannt worden ⁶⁰⁰), warb der Herr von Couch in den Provinzen Ludwigs von Mecheln, Grafen zu Flandern und Hochburgund ⁶⁰¹) und Herzogs Johann von Lothringen ⁶⁰²) (des Königs und seiner Freunde) viele starke

599) Die Heirath ist von 1338; von 1337 der Bund Albrechts und Ottos von Oestreich mit König Philipp VI; ap. Zurl., tabl. geneal.

600) Camitiva Britonum; Urk. des Kl. Mettingen wegen dem Kirchensatz in Hönst, 1376; Lsch. „Die böse Gesellschaft der Brytain;“ Albrecht und Leopold an Königsfelden, 1377.

601) Genannt le Malain, weil er zu Mecheln geboren. Auch er war englischgesinnt, als der seine Erbtochter Edmund von York, dem Sohn König Edwards, geben wollte; Dunod.

602) Diesen hatte der Herr von Couch in England gekannt, wo Johannes gefangen, er aber Geisel für den

starke Kriegsröthen, und machte ein Heer von mehr als vierzigtausend Mann. Sie zogen durch Mümpelgard auf den obern Elsaß.

Die ersten Anführer, von den österreichischen Landpflegern um den Zweck ihrer Ankunft befragt, sollen geantwortet haben ⁶⁰³), „Wir fordern sechzigtausend „Gulden, sechzig Hengste zum Streit und so viel „goldene Kleider.“ Ihnen folgte der junge Coucy selbst mit funfzehnhundert Helmen, vor vielen andern (wie in dem ganzen Lauf seines Lebens) durch eigenen Rittermuth glänzend. Jevan ap Eynion ap Griffith war bey ihm ⁶⁰⁴) ein hochgesinnter trußiger Held, ein Enkel derjenigen Heerführer, unter welchen vor neunhundert Jahren die alten Britannier über Crangian-eryri ⁶⁰⁵) vor den Angelsachsen in die Thäler von Wales entflohen. Jevan hatte König Edward nie gefürchtet; wider den schwarzen Prinz hatte er Heinrich von Transtamara bey dem Thron Castiliens behauptet; zu Land und See war er ein furchtbarer Name. Neben ihm glänzte der große Hauptmann von Frant; ein anderer Jevan von Belcaib; Saluer ein Graf aus Bretagne; hundert Glene, Ritter vom teutschen Reich; hundert vornehme und muthvolle Anführer von deren edlen Stamm auch der

den König von Frankreich gewesen. Er wurde nach dem Tod Isabellen der Königs Tochter Schwiegersohn dieses Herzogen; Herr von Jarlauben l. c.

603) Fugger, 1375.

604) Wynn's history of the Gwedyr. Von diesem Jevan stammt Owen Gwynedd, ein Fürst von Wales und ein Vater von vier Geschlechtern, Collwyn mit fünf Söhnen, Häuptern ihrer Familien, und Wilhelm, genannt Pennarded.

605) Der brittische Name des Berges, welchen die Engländer Snowdon zu nennen pflegen; Th. Gray, poems; the Bard, p. 58; edit. London 1768.

der Name ihren Feinden unbekannt war. Das Heer zog in fünf und zwanzig Haufen; vor andern that sich die Schaar sechstausend wolgerüsteter Engländer hervor, schimmernd von vielen vergoldeten Helmen und hohen eisernen Bugelhüten ⁶⁰⁶), mit Harnisch und Beingewand wol verwahrt, wol beritten ⁶⁰⁷), geziert mit langen schönen Kleidern und silbernem Geschirr ⁶⁰⁸) in kostbaren Zelten. Es war ihre Art, nichts zu verwüsten; dem Baur nahmen sie nichts als Brodt und Wein; wer sie ehrte so daß er bey ihnen um Geleitz ansuchte, dem gaben sie es gern, und hielten es treu; nur der Muthwille ihrer jungen Krieger an Weibern und an den Töchtern wurde beklagt; über des Gesindels Gewalt, Mord und Raub, hielten sie jedem Gericht nach strengem Kriegsrecht; von Mannes Muth und Ordnung erwarteten sie Sicherheit auf ihren Zügen und Glück in offenem Treffen wider die feindliche Macht.

Wider diesen Feind warb der Herzog Leopold um Beystand an die Eidgenossen. Er stärkte die Festen seines Landes; indessen hielten die Schweizer einen Tag. Da sprachen die Boten der Männer von Schwyz, „Ihnen dünke nicht gut, ihr Volk aufzu-
„opfern,

606) „Stächlin Huben“ im Siegeslied. Von dieser Art Helme wurden sie die Gügler genannt. „Herzog Yffo von Callis mit sin gulbinen Hut“ ist auch im Siegeslied. Callis ist Galles, der französische Name des Landes Wales.

607) Die Reuterey wird von Tschudi zu 18,000 Pferde geschätzt, welche Zahl die auserlesene Rotte der 6,000 in sich begriff.

608) Ich kann die alte Chronik nicht wieder finden, welcher zufolge sie viele silberne Waffen und Rüstungen, vielmehr als anderes Geräthe von Silber, hatten; obwol jenes den damaligen Sitten das gemäßeſte scheint, so haben wir wegen anderer den unbestimmenden Ausdruck gewählt.

„Opfern, um dem Herzog, von dem sie nie gutes ge-
 „nossen, das Land Aargau zu bewahren wider den
 „Couch, von welchem sie niemals beleidiget worden.
 „Sie wollen dem Krieg zuschauen; des Ueberwin-
 „bers, wenn er zu weit gehe, getrauen sie sich zu er-
 „wehren. Sie wollen, und mahnen, in der Kraft
 „ihrer ewigen Bünde, die von Uri, die von Unter-
 „walden und von Lucern, an diesen Eichen kein
 „Theil zu nehmen.“ Da erklärten die Boten der
 Züricher und Berner, „der Krieg im Aargau be-
 „drohe ihr offenes Land; im Gebürg möge man den
 „Feind erwarten; sie müssen ihm begegnen; Aargau;
 „ihre Vormaur, wollen sie dem Herzog helfen be-
 „wahren.“ Da verlängerte der Herzog auf elf
 Jahre den thorbergischen Frieden ⁶⁰⁹⁾. Desto eher
 ließen die von Schwyz die Städte Zürich und
 Bern ⁶¹⁰⁾ bey ihrem Vorfaß, von der Aare bis an
 die Ufer des Rheins die Landwehr zu thun ⁶¹¹⁾; un-
 unterstützt, aber ungehindert, waffnete besonders
 Bern. Klüger wurden die Eidgenossen die Vor-
 maur eines jeden Ortes als gemeinschaftlich betrach-
 ten, und mit einander behaupten, die Grundfeste
 des Ansehens ihrer Waffen ist einträchtiger Entschluß
 zum Frieden und Krieg.

Von dem ganzen Land Elsaß war allgemeine
 Flucht in die Städte und Schlösser. In Breisach
 lag der Herzog mit Graf Eberhard von Würtemberg;
 verschlossen, aus Furcht vor der überlegenen Zahl
 und vor den fremden und ruhmvollen Waffen des
 feindlichen Heers. Als er sah, daß er nicht wider-
 stehen mochte, legte er das Land wüste, um die Feinde
 auszuhungern. Da zog der Couch um S. Cathari-
 nen

609) Die Urkunde ist bey Eschubi.

610) Welche heimlich für Lucern auch versprachen.

611) Der alte Ausdruck für einen Vertheidigungskrieg.

nen Tag das Land hinauf gegen der Stadt Basel. Drey Tage lang sah man von den Mauren den Zug seiner Macht. In dieser Zeit ergieng des Herzogs Aufgebot an alle Mannschaft seines Landes zu Thurgau und Aargau, und seine Mahnung an die Züricher und an Bern. Zu dem Banner der Stadt Zürich stieß doch, unverwehrt von Schwyz, ein Ausschuss der Lucerner. Sie giengen über die Wasser, und kamen bis nach Sur in dem aargauer Gefilde. Bern zog zu Herrn Peter von Thorberg, der vordern Erblande Pfleger, und kam nach Herzogenbuchsee. Als aber die Nachricht gebracht wurde, wie der Anschlag der Behauptung des Passes im obern Hauenstein von des Landes Herren, von den Grafen zu Kyburg und Nidau, durch schnelle Flucht aufgegeben worden ⁶¹²⁾, und Herr Ingelram von Couch den Siggau hinauf und nach Zerstörung der österreichischen Pfandschaft Wallenburg ohne allen Widerstand über die Höhen durch die Clausen unter Falkenstein und bey Balstal hervor bis an die Aare gekommen, da ließ ganz Aargau in unerhörter Bestürzung die Waffen fallen; aus allen Dörfern war eilende Flucht; vergeblich mahnte der Herzog dringendst in die Waffen. So verbrannte er dann alle Kornfelder, alle Wiesen und fruchtbaren Bäume, und, nachdem der Herr von Thorberg die Hülfsvölker beurlaubet, floh der Fürst verzweiflungsvoll. Indessen zogen die Feinde Solothurn vorbei, und nahmen ihr erstes Lager in allen Dörfern, welche zwischen Büren und Olten auf beyden

612) Des Anschlags erwähnt Münster (Cosmogr., B. 3). Die Eidgenossen schrieben diese Flucht einer Untreu zu; dieses mag nicht begründeter seyn, als wenn sie den Herzog selber beschuldigen, er habe den Feind in diese Gegenden gelockt; Oestreich und Nidau haben ihre Rechtfertigung in dem Unfall, welcher sie traf.

beiden Seiten der Aare in großer Anzahl zerstreut liegen. Zu Büren sah sie Rudolf, Graf zu Nidau, dessen Kindheit, als er in der Schlacht bey Laupen seinen Vater verlor, durch den Ritter von Erlach gepflegt worden, der Erbherr beynahe alles Reichthums von Welschneuenburg ⁶¹³), Landgraf in dem Buchsgau, und ein bewährter Held in den Kriegen sowol der Könige vom Stamm Valois als der Grafen von Savoyen. Als dieser seinen Helm aufhob, wurde er todgeschossen, der letzte regierende Herr von seinem alten Geschlecht. Couch selbst legte sich in das Kloster zu S. Urban. Das Kriegsvolk, durch Proviantmangel gedrungen, brach die Burgen ⁶¹⁴), durchzog, plünderte und brandschatzte das ganze Land vom Neuchâteller See bis an die schweizerischen Berge und bis an die Gränzmarken von Zürich ⁶¹⁵). Denn diese Länder nähren kaum ihre Einwohner. Damals entstand eine Hungersnoth und eine solche Eröbding, daß kleine Städte kaum vor den Wölfen sicher waren ⁶¹⁶). Die helvetischen Länder könnten auch nun kein Kriegsheer ertragen.

Ganz oben im Aargau, in den Bergen die sich (Bättistholz) vom Gebürg der Waldstette niedriger und niedriger in die Gefilde herunterlassen, liegen zwei Gegenden, vor Alters an die Burg Wollhausen pflichtig, Rußwyl, das

613) Peter von Harberg hatte diese Herrschaft verkauft; nur Johannes besaß Balengin noch. Nidau, Büren, Erlach und Neuchâtel hatte Rudolf geerbt oder durch seine Heirath erworben.

614) Altreu, Narwangen, Fridau.

615) Urkunde des Kl. Wettingen wegen dem Kirchensatz zu Hönge, 1376; Urk. des Kl. Königsf. wegen dem Kirchensatz in Waldshut, 1377. Jener bey Esch., diese bey Senkenberg, l. c.

616) Eschudi 1377.

das äußere Amt, und Entlibuch, das innere Amt, an den Landmarken der Unterwaldner, das Land eines besonders groß und schön gewachsenen, muntern und herzhafteu Hirtenvolks, welches viele alte Freyheiten hat. Von den Freyherrn zu Wollhausen kam es an das Haus Destrreich; von dem trug Peter von Thorberg das Entlibuch zu Pfand ⁶¹⁷). Unter allen Unterthanen der Herzoge waren die Entlibucher das einige Volk, welches die Verheerung seiner Güter durch den Muth verhinderte, mit welchem es dem Feind entgegen gieng. Diese Entschlossenheit entflammte die Lucerner und Unterwaldner; das hochgemuthe Volk dieser Länder ertrug schon sonst unwillig den feindlichen Truß, aber die Obrigkeit suchte es zu stillen. Die Stadt Lucern war verschlossen; aber viele Jünglinge sprangen von der Maur, und sammelten sich bey den Entlibuchern; täglich kam aus Unterwälden eine große Anzahl krieglustiger Jünglinge ⁶¹⁸). Eine feindliche Parthey von dreystausend Mann streifte, von Wallisau her sicher in das äußere Amt: sechshundert Männer, denen das Land bekannt war, überraschten sie im Büttisholz wo der Engländerhubel ⁶¹⁹) ist, und schlugen sie nicht ohne tapfern

617) S. vom Entlibuch Herrn Pfarrer Schnyders Geschichte. Dieses Volk in seiner Gestalt, in seinen Gesinnungen, in seiner Lage, ist von den merkwürdigsten im Schweizerland.

618) Doch ist wol zu viel, daß Bullinger von 5000 schreibt; es müßte denn bey der Sache zu Büttisholz nur die streitende Zahl genannt worden seyn; vielleicht wurde dem Feind von den übrigen die Rückstraße versperrt.

619) Hubel, ein schweizerischer Ausdruck, tumultus. Dieser Hubel soll die erschlagenen bedecken. Daß im äußern Amt bereits gebrandschatzt worden, und in der Schlacht mehrere umgekommen, wurde nachmals eine

tapfern Widerstand und eigenen Verlust aus dem Land. Mit solchem Glück wurde den Entlibuchern ihr Muth belohnt. Sie sprengten mit englischen Pferden, siegprangend in erbeuteten Waffen, nach ihrem Land hinauf. Einer der Herren, welche indessen auf den Schlössern von Furcht und Mord gepeiniget wurden⁶²⁰⁾, seufzte bey diesem Anblick: „o edler Herr von edlem Blut, wie daß ein Baur deine Rüstung trägt!“ Ihm antwortete einer von Entlibuch, „Junker, das ist so gekommen; wir haben edles Blut und Pferd Blut heut unter einander gegossen.“

Zu Bern wollten viele Rathsherren, wie der (Ins und Herzog die umliegende Gegend verwüsten. Dieses Fraubrunnen) verhinderte Hanns Kieder, ein Bürger, durch männliches Zureden, als der auch ein Gut hatte und mit einem Zaun tapferer Kriegsgesellen die Feinde davon abhalten wollte. Bauern und Bürger traten überall nach Muth und Verstand in Berathschlagung; in Zeiten der Noth fällt alles andere Ansehen. Sie sahen, daß der Feind bey zunehmendem Proviantmangel genöthiget seyn würde auf ihre Unkosten zu leben; also hielten sie für gut ihn zu entfernen, oder ihm Ehrfurcht gegen das gemeine Wesen zu lehren. Von Dorf zu Dorf unterrichteten sie einander von allen Bewegungen, machten Anschläge, und vollführten dieselben mit vereinigter Kraft. Hierzu bedienten sie sich finsterner Nächte, wenn viele vor wenigen erschrecken, des Vortheils der Wasser, der Moräste, Hügel

B b 2 und

eine Klage der Entlibucher wider ihren Pfandherrn, der sie nicht unterstützt habe; Urkunde 1385; Schyn der l. c., Th. I.

620) Peter, Herr von Dorrenberg, nicht mit Petern von Thorberg zu verwechseln. Man sieht, obwohl nicht ganz richtig, auf der scheuchzerischen Karte die Lage seiner Burg.

und Wälder, ja der Jahreszeit weil die Winterkälte am Fuß der Alpen ihnen gewohnt, und Fremden kaum erträglich war.

Abends am Christtag wurde eine Rotte des Herrn von Frant, welcher zu Gottstatt lag⁶²¹), vom Harß von Bern und von dem Landvolf aus laupen, Narberg und Nidau, bey Ins⁶²²) mit großem Geschrey überfallen, und geschlagen⁶²³). An S. Johann des Evangelisten Fest, als die Bürger von Bern bey Nacht in strenger Kälte aufgebrochen, und Herr Jevan ap Eynion ap Griffith in der Ebene zwischen Bern und Solothurn im Kloster zu Fraubrunnen drehtausend Pferde hatte, weckten sie ihn zwei Stunden vor Tag mit plötzlichem überlautem Geschrey. Der Streit war besonders hart im Creuzgang; Herr Jevan funkelte von wilder Kriegsmuth; ihm zur Seite stritt Welcalt; es fielen viele Ritter; auch Hanns Kieder fiel mit mehrern Bernern. Aber das Kloster gerieth in Flammen; als Rauch den Streit verhüllte, und achthundert Engländer erschlagen worden,

621) Vergabungsbrief des Herz. Leopold an das Kl. Gottstatt, 1385. Er enthält Klagen über diese Zeit.

622) Französisch Anet; Herrn Lerbers mahlerische Poësie (la vue d'Anet) macht seine Lage bekannt.

623) Khan in beyden Chroniken (die kleinere ist 1690 in Zürich auf 1172 Octavf. gedruckt; aus der größern hat Johann Schoop, mein Großvater, alles wichtige mir in einem schriftlichen Auszug hinterlassen) gedenkt hier eines Verlustes von 200 Mann, welchen die Berner über unvorsichtigem Nachsetzen von einer andern Rotte bey Herzogenbuchsee erhalten haben sollen; welches wegen der Lage der Gegenden fast unmöglich ist. Auch kann es nicht nach der Begebenheit bey Fraubrunnen begegnet seyn, die er siegten Banner wären wol nicht in das berner Münster gekommen. Tschudi weiß nichts davon. Im Siegslied werden sie nicht beklagt.

worben ⁶²⁴), begab sich (nicht ungerochen) Herr Jen-
van in die Flucht. Hierauf zogen die Berner, schwer
von Beute, worunter drey Banner, zurück in ihre
Stadt, und sangen den stolzen Gesang ihrer That ⁶²⁵).

Herr Ingelram aber, von Kälte und Hunger
gedrückt, als diese furchtbareren Feinde sich wider ihn
mehrten, zog über den Hauenstein in das mildere El-
saß zurück. Obschon die großen Rotten durch einen
Kriegsrath ⁶²⁶) ordentlich befehlet wurden, doch
beruhete, aus Mangel gehöriger Mannszucht und ei-
nes wolbedachten Plans, ihr Unterhalt und Glück
täglich und stündlich auf Zufällen. Der Herr von
Couch war ein tapftrer Mann, in den größten
Staatsgeschäften von berühmter Klugheit, und edel-
müthig, fast mehr als man von menschlicher
Schwachheit fordern zu dürfen glaubt ⁶²⁷). Aber zu

1376

B b 3 einem

624) Siehe die Aufschriften der Denksäule in Bagner's
Mercur. Helvet., Art. Fraubr.

625) Bern ist der Burgunden Haupt, fryer Ketten-
krone — Bern ist der Helden ein saal (in der alten
Bedeutung der Sala, Wohnung, die auch noch in der
Nibelungen Lied ist), und ein spiegel überall; Alles
Tütschland soll si prysen, di iungen und di gry-
sen. Hierauf die Beschreibung des Kriegs mit Ein-
falt und Würde; bis auf die Stelle Herr Motzli
(der Bär von Bern) nu wehr dich, denn es tuot
not; Der gryse wise Bär gieng zu Rat — nun die
Erinnerung der vormaligen Siege — endlich die
Wassenthat gegen die Gygler — öfters herrscht im
Lied höhnender Trug. Tschudi hat es.

626) Die 25 Hauptleute hielten ihn; Tschudi.

627) Er nahm die hohe Würde des Connétable von
Frankreich nicht an, weil er Olivier Elisson derselben
für würdiger hielt. Man schlage Froissard nach.
Herr von Zurlauben, Biblioth. milit. T. IV, hat
über diesen Krieg eine Abhandlung, für deren Vor-
trefflichkeit ihres Verfassers Name bürgt, und es ist
unter den Zufällen, die ich beklage, daß ich sie nicht
nutzen konnte.

seinem Feldherrn, welcher den damaligen Fehlern des Kriegswesens abhelfen sollte, wurde nebst einer außerordentlichen Gemüthsbeschaffenheit ein Reichthum seltener Kenntnisse erfordert. Mit größerm Kriegsvolk als Alexander nach Asien geführt, erwarb Coucy die zwei Herrschaften Büren und Nidau; der Herzog beschloß die Abtretung derselben, als er zuvor sein eigenes Land in lange Armuth gestürzt.

Der Riburgi-
sche Krieg.
(Lage der
Grafen)

Nachdem Rudolf zu Büren erschossen worden, fiel an Isabella, seine Wittwe, Erbtochter der Grafschaft Neuchâtel, die Herrschaft Erlach als ihre Morgengabe. Nidau, Straßberg oder Büren, von Narberg das übrige ⁶²⁸), kam durch Anna seine Schwester an Hartmann den Dritten, Grafen von Riburg, ihren Gemahl, welchem sie fünf Söhne und zwei Töchter geboren; Bipp und Froburg an Graf Simon von Thierstein, Gemahl Berena der andern Schwester; Honberg endlich an Johann Grafen von Habsburg Herrn zu Lauffenburg, den Halbbruder des letzten Grafen zu Nidau. Denn seine Mutter hatte sich, nachdem sein Vater, ihr erster Gemahl, bey Laupen umgekommen, demjenigen Grafen von Habsburg vermählt, von welchem wir wissen, daß er bey den Zürichern gefangen gelegen.

Da sandte Johann von Bienne, Bischof zu Basel, den Grafen von Thierstein und Riburg seine Fehde, weil sie das Lehen der Herrschaft Nidau nicht von der Hochstift empfiengen. Doch sie verglichen endlich, daß von jeder Seite eine gleiche Zahl in offenem redlichem Kampf die Sache entscheiden möge. In

628) Anna von Riburg verkaufte Bagen, Bußwyl, Cappel und Enß nebst ihrem Antheil an Narberg selbst eher nicht als im J. 1379; laut Kaufbriefs des Berner.

In der Ebene bey Schwadernau ⁶²⁹⁾ stießen sie zusammen, für die Grafen sechs und funfzig Teutsche, und eben so viele Welsche für den Bischof Johann von Bienne; sie stiegen von den Pferden; zwei Stunden stritt jede Parthey erbitterungsvoll; als des Bischofs Neffe gefangen worden, blieb den Teutschen die Oberhand, und Nidau dem Grafen in vollem Eigenthum. Denn er tilgte auch die savoyischen Ansprüche, wol dadurch daß Erlach den Fürsten von Savoyen übergeben wurde ⁶³⁰⁾.

Bald nach diesen Begebenheiten starb Graf Hartmann von Riburg. Das Haus Riburg wurde seit mehr als hundert Jahren, durch sehr große Geldschulden immer schwerer gebrückt; besonders weil die großen Baronen, deren Altvordern das Land mit Arbeit und Einsatz angebaut und lang verwaltet, leben wollten wie die Herzoge von Oestreich oder wie die Fürsten der Lombarden. Durch den Verfall ihrer alten Sitten und ihres Reichthums kam die Oberhand an die Bürger, bis auch diese durch solche Fehler zu ihrem Untergang reifen. Wegen dieser Noth veräußerte Hartmann die vornehmste Nachübung eines Landesherrn, den Blutbann, in der Stadt und

1377

B 4

in

629) Um Schwadernau zeigte der Bischof einen eigenen Brief, wodurch ein Graf zu Neuchâtel im J. 1281 halb Schwadernau der Kirche übergab. Seine Richtigkeit wird aber mit Recht bestritten. Datirt ist er Basel, 23 März.

630) Hier ist verschiedenes noch durch keine Urkunden erläutert. Einmal aber ist gewiß, daß vor dieser Zeit Amadeus der grüne Graf alte Lehenrechte auf Nidau, wie auf Narberg, zu haben behauptete; zweitens, daß jenes weiter nicht vorkommt, Erlach aber eine Zeit lang savoyisch war. Den Vertrag zwischen Riburg, Thierstein und Habsburg, über Sonberg, 1377, s. bey Brufner S. 1447.

in den Zielen ⁶³¹⁾ von Thun an die Bürger ⁶³²⁾; Thun selbst verpfändete er, in dem Jahr als der Herr von Coucy auch in seinem Land Krieg führte, an die Berner ⁶³³⁾. Der Senat entlehnte hiezu von den Bürgern. Bern erwarb die Ueberbleibsel der herrschaftlichen Güter und Rechte; den Thunern, mit welchen die Berner sonst schon in Verbindung waren ⁶³⁴⁾, blieben ihre Freyheiten, der Erwerb ihrer wachsamem Vorsteher. Graf Rudolf, Hartmanns erstgeborner Sohn, geschickter zu mancherley kühnen Thaten,

631) Stadtbahn, ban - lieue.

632) Hiefür haben die Thuner Urkunden der Grafen von 1316 und von 1366 (der Schultheiß richtete nach der Bürger Erkenntniß), der Stadt Bern von 1471 und 1483, und Beispiele von 1573 und 1588. (Urkunde 1708 hierüber.) Die Urtheile dürfen aber, so wenig als die der Landvögte oder Zwingherren, ohne Wissen und Willen des Raths von Bern vollzogen werden. Von diesen Freyheiten, welche Hartmann gab (denn er empfing das Lehen der Landgraffschaft bereits im J. 1346), darf auch bemerkt werden, „daß, wer mit bewaffneter Hand inner der Stadt Graben Blut vergoß, mit zehen Pfund seine Hand lösen mochte, doch aber nicht nach Thun kommen durfte, ehe er den Verletzten zum Freund und Graf Hartmanns Huld gewonnen“ (Urkunde 1358); und „wenn ein Fremder, welchem die Bürger die Stadt verboten, in die Stadt kommt und erschlagen wird, so verliert sein Mörder weder des Grafen Huld noch die Stadt; idem, wenn einer beweisen kann, er sey von dem, welchen er erschlug, in seiner Ehre angegriffen worden“ (Urkunde 1374).

633) 1375; um 20,000 Pfund, nach Tschudi; um 57,707 bey Guillimann; Stettler nennt keine Summe.

634) Denn es ist eine Urkunde „sie wollen einander zu Gunst ihre Voten senden, und wenn eine die andere Stadt schädigen will, so soll sie es derselben ankündigen, lange genug vorher, daß ihre Ehre bewahrt bleibe.“

Thaten, als zu der Herstellung seines Glücks durch einen einförmigen Plan, verkaufte Rudolfsen Siegfried, einem Erlacher, Bürger zu Solothurn, Altren, Selsach und Bettlach ⁶³⁵), und nahm von Herzog Leopold acht und vierzig tausend Gulden um Nidau und Büren ⁶³⁶). Diese Herrschaften, deren 1379 Rauffschilling ihm von den Frenburgern geliehen wurde, übergab der Herzog Herrn Ingelram für die Ehesteuer Catharina von Oestreich seiner Mutter; und er übernahm, durch Zusäzer der Burgen zu hüten ⁶³⁷).

Graf Rudolf erwarb, durch Vermittlung des Herzogen und aus diesem Geld, von dem Grafen zu Thierstein die Pfandschaft Bipp ⁶³⁸), ein starkes Bergschloß am Jura unweit Solothurn und von seiner Landgrafschaft nur durch den Strom der Aare getrennt. Ein glänzenderes Glück suchte er in den Kriegen der Lombarden, und stritt, nach seinem eigenthümlichen Rittersinn, würdig seines hohen Stamms; aber er kam wieder in das Vaterland ohne Geld. Bei so widerwärtigem Glück entwarf Graf Rudolf den Gedanken, in Einer Nacht sich der freien Reichsstadt Solothurn zu bemächtigen, den Bernern Narberg abzunehmen und mit Vernichtung der Pfandbriefe Thun, die Stadt seiner Väter, wieder in seine Gewalt zu bringen: eine in dem Land, wo er gewesen war, oft mit Erfolg versuchte Unternehmung,

Bb 5

von

635) 1377; Siegfried verkaufte diese Dörfer den Solothurnern 1383.

636) 1379; Herr von Wattenwyl MSC. Es ist eine Urkunde der Mutter (Anna) von 1381, wie er Nidau, Büren, Altren (etwa die hohen Gerichte?) und Balm dem Herzogen verkauft.

637) Zusäzer, alt; nun, Garnison; die Bürger halfen dazumal mit vertheidigen.

638) Nebst Bietlisbach, in der Ebene unter Bipp und Erlisburg tiefer im Berg.

von welcher Graf Rudolf hoffen mochte, ihre Ungerechtigkeit werde über dem Glanz des Ausganges vergessen werden. Man glaubt, er habe nicht ohne Vorwissen Herzog Leopolds von Oestreich diesen Entschluß gefaßt ⁶³⁹). An das gemeine Wesen der Solothurner hatte er Ansprüche wegen einiger Dörfer.

Also trat er in Verständniß mit Hanns am Stein, Chorherrn bey S. Ursus Münster ⁶⁴⁰), durch dessen Haus, welches an der Maur war, in die Stadt gelassen zu werden. Hierauf machte er mit Herrn Diebold, von dem großen Hause Neufchatel in Hochburgund ⁶⁴¹), einen Vertrag ⁶⁴²), „in der Nacht auf
„S. Martinstag soll jeder mit hundert lanzen vor
„Solothurn seyn, um sie einzunehmen; ein Dritttheil
„alles Gutes, welches man in der Stadt finden werde,
„und ein Dritttheil der Gefangenen sey der Knechte,
„als ihr Sold; sie wollen das übrige theilen; hier-
„auf soll der Graf Herrn Diebold fünftausend Gut-
„den bezahlen, dafür soll Rudolf Herr von Solo-
„thurn seyn, und von seinem Bundsgenossen zwanzig
„lanzen haben, so lang er ihr bedürfe, zu Hülfe
„und Bedeckung; den Sold versichere er ihnen von
„der

639) Man darf den eidgenössischen Geschichtschreibern solche Vermuthungen ohne Beweis nicht glauben; der Haß war bitter; doch scheint in diesem Fall eben so natürlich, daß Rudolf sich des Beifalls dieses Fürsten (ohne den er wußte, daß er sich nicht behaupten konnte) zuvor versichert, als daß Leopold kein Antheil nahm, da der Anschlag mißlung.

640) Dessen Propst Eberhard von Riburg des Grafen Oheim war.

641) Wol zu unterscheiden von dem Hause Neufchatel disseits dem Berg. In Hochburgund waren „edel die „Vienna, reich die Chalons, biderb die Berge, und „stark an Lehen die Neufchatel.“

642) Dieser Vertrag ist mir sonst noch nicht gedruckt vorgekommen.

„der Beute, welche sie im Verfolg des Kriegs mit einander machen werden.“ Indessen wurde bey dem Chorherrn ein Vorrath von Seilen bereitet; sie gedachten die Vorsteher der Stadt unvermerkt gefangen zu nehmen; darum wurden um den Klöpsel der Sturmglocke Lücher gewunden. Die Nacht, welche der Stadt Solothurn die von der Klugheit vieler Vorfahren gegründete und wolbehauptete Freyheit kosten sollte, kam heran unverrathen; und aus allen Burgen der umliegenden Gegend sammelte sich die bestimmte Anzahl der Krieger.

Um die Mitternachtstunde wurde die Wacht an dem Eichtor von einer unbekannten Stimme mit Heftigkeit ausgerufen ⁶⁴³⁾: Hanns Rott, ein Baur von Rumisberg, unterrichtet vom Anschlag der Großen, hatte durch Nebenpfade geeilt, ihn der Stadt anzusagen. Seine Worte wurden bestätigt als der Statt Knechte auf Befehl Herrn Matthias von Altreu, Schuldheissen, die Sturmglocke ziehen wollten. Indessen diese von den Lüchern losgebunden wurde, und von allen Thürmen die Nothzeichen ergingen, wurde der Chorherr Hanns am Stein gefangen genommen und mit großem Geschrey durch die Gassen jedermann vom Schlaf geweckt. In welcher Bestürzung, begeistert von der unvorhergesehenen Erscheinung der größten Gefahr, die ganze Bürgerschaft voll Zorn und Muth auf die Ringmauren rannte. Graf Rudolf, wuthvoll, weil er sah, daß er nichts als die Schande des Friedbruchs erwarb, verheerte und verbrannte alle benachbarten Gärten und Höfe, und ließ alle, die er antraf, an die Bäume hängen. Auf dieses hörte er, wider Thun und Aarberg sey sowohl durch die wachsamten Vorsteher als durch die Treu des Volks unmöglich, seinen Anschlag aus-

643) Dieses berichtet Hafner im Soloth. Schauspiel.

auszuführen ⁶⁴⁴). Der Ehorherr Hanns am Stein, von dem Bischof zu Lausanne, Wido von Prangins, geistlicher Würde entsezt, wurde zu Solothurn gerichtet. Auch das Capitel wurde wegen geheimer Verständniß oder strafbaren Verschweigens um den großen Zehnten zu Selsach gebüßt; und mehr als hundert und achzig Jahre lang empfingen alle Bürger von dem Rathhause eine Spend aus demselben ⁶⁴⁵). Es wurde verordnet, jährlich soll dem ältesten der Nachkommen Hannsen Rott von Rumisberg ein Rock von der Stadtfarbe ⁶⁴⁶) gegeben werden. Zum Gedächtniß dieser Dinge wurde die Historie der vorgehabten Mordnacht über S. Ursen Münsters Portal in eine Aufschrift gegossen ⁶⁴⁷).

Den folgenden Tag, am eilften des Wintermonats, wurden von den Solothurnern die Berner, ihre Mitbürger, denen sie in der Noth um Laupen Hülfe gethan, gemahnt um ihre Rache. Die Berner, weil Graf Rudolf um all sein Land ⁶⁴⁸) ein Dienstmann von Oestreich war, hielten zu Lucern einen Tag, welcher von der ganzen schweizerischen Eidgenossenschaft an

644) Es ist ein Brief Gerhards von Krauchthal, zu Narberg Vogt, um die Treu und Freundschaft, welche er genossen von Herrn Ulrich von Elach (Sohn des Helden der laupener Schlacht), von dessen beiden Söhnen, von Peter seinem eigenen Bruder, von Petermann Nieder und Cuno von Schwarzenberg.

645) Spend heißt Austheilung. Diese wurde 1567 aufgehoben, als dieser Zehnte dem Spisal zugelegt wurde.

646) Roth und weiß.

647) Sie wurde nachmals mit einem kupfernen Blech bedeckt; nun steht auch dasselbe Münster nicht mehr. Die Aufschrift s. bey Franz Hafner soloth. Schaupl., Th. II, S. 139. Dort ist auch des Hauptmann Anton Hafners Erzählung.

648) Um die Landgrafschaft seit schon 1313, um Thun, Burgdorf und Oltigen seit jenem Kauf 1303.

an Herzog Leopold Gesandte schickte, um zu wissen „welchen Antheil er nehme an der Unternehmung und „an dem Schicksal des Grafen.“ Der Herzog antwortete, „was Graf Rudolf ohne ihn angefangen, „dafür möge derselbe leiden; er wolle den Krieg der „Schweizer nicht hindern.“

Vielleicht hoffte der Herzog auf die Kriegswissen- (Lage des schaft Rudolfs, und auf die Erbitterung aller Dienst-Herzogen) manne von Riburg wider die Bürger welche ihnen gleich seyn wollten: oder er handelte darum nicht planmäßig nach den vorigen Absichten seines Hauses, weil seine Staatskunst in auswärtigen Geschäften überhaupt auf einen zu weitläuftigen und unzusammenhängenden Plan angelegt war: dazu war er an seiner Gesundheit geschwächt und verliebt ⁶⁴⁹⁾ und ohne Geld ⁶⁵⁰⁾. Sonst war der Herzog Leopold in Thaten kühn, und groß an Ehren und Macht: Vom letzten eines Zweiges der Montfort, von jenem Rudolf, welcher den Feldkirchern ihre Freiheit gab und ihnen manche öffentliche Freude gestiftet ⁶⁵¹⁾ hat, erwarb er die Herrschaft Feldkirch; Graf Albrecht von Werdenberg, schwach und der Fehden müde ⁶⁵²⁾, verkaufte ihm Pludenz; der König Wenceslas setzte ihn über ganz ober und nieder Schwaben, über Augsburg und Biengen zum Landvogt von dem Reich ⁶⁵³⁾; ihm ergab sich Trieste; Venedig war froh wider Francesco Carrara um die Abtretung der Mark von Trevigi

649) „Wenn ihn zu Schwaben ein Frau gefangen in „den Stricken der Minne;“ Anhang zu Sagen.

650) Verkommniß mit B. Johann von Brixen, 1374. Hannsen von Bonstetten war er 1377 auf Riburg 4000 Gulden schuldig; Familienschriften. Besonders Anhang zu Sagen, 1382.

651) Beschrieben in Münsters Cosmographie S. 640.

652) Gerhard von Roo B. III, S. 115.

653) Jurger, 1379. Um 40,000 Gulden.

vigi seine Freundschaft zu kaufen⁶⁵⁴); König Ludwig der Große von Ungarn und Polen, war geneigt seinem Sohn Wilhelm Hedwig seine Tochter und Polen zu hinterlassen. Als Ludwig starb, war das Königreich Ungarn in innerlichen Unruhen voll Furcht vor den osmanischen Türken; Polen erhob sich kaum und mußte die teutschen Ritter noch fürchten; die böheimische Macht vernachlässigte der König Wenceslaf; der Herzog Philipp zu Burgund war den Reichsgeschäften fremd und in großen Schulden ohne einen großen Geist. Dem Hause Oestreich fehlte wenig zu einer ununterbrochenen Herrschaft von der hungarischen Mark bis an die Landschaften des Hauses Burgund; wo kleine Fürsten die Reihe seiner Staaten trennten, wurde von den Geistlichen der alte Reichtum unschätzlich verzehrt, und Weltliche verdarben durch üble Verwaltung, durch unaufhörliche Fehden und ererbte und gehäufte Schulden; der Tugendhafteste stritt ritterlich für andere, nicht fürstlich für sich selber; die besten Städte begnügten sich der Selbstvertheidigung. So war der Staat Leopolds.

Die Dienstmannen Graf Rudolfs hüteten, jeder seiner Burg. Er selbst war in solchem Geldmangel daß er nebst Berchtold seinem Bruder dem Juden Moses von Kleinbasel um ein Darlehn von hundert Gulden Bürgschaft anweisen, und versprechen mußte, sich ihm persönlich zu stellen⁶⁵⁵). Da er von den Solothurnern und von allen Eidgenossen bedrohet und von dem Herzog verlassen war, wurde Rudolf krank und starb.

1383

Der verglichene Stillstand nahm ein Ende; Solothurn und Bern griffen zu den Waffen; der Ausschuß der Eidgenossen rüstete sich; von den Grafen selbst.

654) Anhang zu Sagen. Ausführlich bey Roo.

655) Urkunde bey Eschuzi und Herrgott.

selbst geschah die erste Kriegsthat. Nämlich Hermann von Bichburg, ein wolversuchter Krieger ⁶⁵⁶), ein Erb der Genné von Münsigen durch Elisabeth seine Gemahlin, sehdete Riburg um die Feste Buchegg, die sie ihm vorenthielten ⁶⁵⁷): Berchtold und Hartmann, des teutschen Ordens Ritter, Graf Rudolfs Brüder, da sie dieses hörten, verbrannten die Burg und nahmen die Flucht. Auf dieses ⁶⁵⁸) machten die Berner einen Hinterhalt auf den Schnabel von Grünenberg, und als die Knechte von der Burg herabgiengen um Holz, drang der Vortrab in das Thor, der Harst ihm nach, und brach den Schnabel ⁶⁵⁹). Dann fiel Schwanden; und bald Schweinsberg ⁶⁶⁰). Wo aus altbewohntem Land ⁶⁶¹) Friesenberg Herrn Peters von Mattstetten emporstieg, half nichts, daß Petermann der Thorberger

656) Wie er denn 1379 des Bischofs von Basel Volk wider die Stadt angeführt; und s. die n. 471 angeführte Urkunde.

657) Burkard Senn von Münsigen war 1347 vom Kaiser damit belehnt; aber die Grafen von Riburg hatten wegen ihrer Großmutter den Mitbesitz. Oben B. II, E. I, n. 187.

658) Diese Unternehmungen werden von Tschudi und von Stettler in ganz verschiedener Ordnung erzählt, und es würde zu weitläufig seyn, zu erörtern, worinn jeder wahr oder unrichtig ist; hier sind sie nach einander erzählt, obwohl schwer zu bestimmen wäre, ob nicht einige während der Belagerung von Burgdorf geschehen seyn.

659) Name der Burg, von ihrer Lage; doch kommt sie auch vor unter dem Namen des Berges, von welchem der Freyherr Grünenberg hieß.

660) Stumpf, Chronik, S. 499, b., der Ausg. Zürich 1586. Da sind auch die Wapen.

661) Wobon um die Heidenstatt (nun ein Hof) und bey dem ausgegangenen Ort Bärülen viele merkwürdige Spuren sind.

ger⁶⁶²⁾ dem Kraft von Burgistein (welcher sich ergeben wollte) heftig widerredte; der Feind brach die Burg, nachdem er diese zween Ritter von den Mauern geworfen. Da machte sich auf der Graf Berchtold von Riburg, Rudolfs Oheim, mit ihm sein Volk die Burgdorfer, die er zollfrei und in ihrer Stadt und über deren Allmend⁶⁶³⁾ freier gemacht; er nahm zu sich Simon und Hanns Grafen von Thierstein⁶⁶⁴⁾. Wo Röttenbach auf der Höhe eines engen Thals vorn an einem Hayn der alten Helvetier liegt, gedachte er einzufallen; da zog das Volk herab an den Zaun, der des Thals Eingang verschanzte, brach hervor und schlug die Feinde⁶⁶⁵⁾. Burkard von Sumiswald, als er dieses hörte, verzweifelte an Behauptung der Feste Rütli⁶⁶⁶⁾ zu Trachselwald, und verbürgrechtete sich mit ihr zu den Bernern. Da zog das Kriegsvolk herab zum Sturm von Olten, einer uralten⁶⁶⁷⁾ Stadt an der Aare, von der Hochstift Basel ein Lehen des Hauses Froburg, hierauf Rudolfs zu Nidau, und

662) So nenne ich ihn, damit er nicht verwechselt werde mit Peter von Thorberg, der vordern Erblande Vogt.

663) Urkunde 1383: er überläßt ihnen die Bußen wegen Gewicht, Maaßen und Ellen; die Allmend mögen sie veräußern, u. a.

664) Man findet sie sonst auch mit Riburg; jenen im Theilungsvertrag mit Johann von Habsburg 1377 (Herrg.), diesen im Vertrag 1374 (Tschudi) wegen dem Falkenst. Geschäfte.

665) Röttenbach ist in Emmenthal einer der ältesten Orte; der Wald heißt Wurzburg. Die Propsten hieng von Rügisberg ab; daher wurde Röttenbach als bernerisch behandelt.

666) Der ältere Name der Burg Trachselwald.

667) Denn es haben schon Tib. Claudio Ner., quod viam per Iurassi valles duxit, vicani Ultinatenses ein Denkmal gestiftet; Herr von Zurlauben,

und endlich deren von Riburg. Von dieser Belagerung wurden sie durch so außerordentliche Regengüsse abgehalten, daß man sprach, „Graf Berchtold habe durch Sprüche einer Unholdin die Wasserkammern des Himmels eröffnet.“ Hierauf mußte Herr Peter von Kormoos den Bernern schwören, daß Grimmenstein seine Burg ihnen offen seyn soll.

Endlich ergieng von Bern an die Waldstätte die Belagerung Mahnung auf Burgdorf, des Hauses Riburg vor-Burgdorf. nehmste Stadt. Sie zogen aus, die drey Orte mit all ihrer Macht, und, von ihnen gemahnt, alles Volk von Lucern, von Zürich vierhundert⁶⁶⁸), zweyhundert Mann von Zug und gleich viele Glarner; sie, und ganz Bern, der Zuzug von Welschneuenburg, die Hülfe Amadeus des Grafen von Savoyen⁶⁶⁹); mehr als funfzehntausend Mann, mit Blyden, Armbrusten und Büchsen⁶⁷⁰), um S. Marcus Tag im April. Sechs Wochen lang wurde die Stadt Burgdorf unaufhörlich genöthet, bis Berchtold (in Erwar-

668) Khan, 600; und in der Summe rechnet er 20,000 Mann; Tschudi ist mäßiger.

669) Warum Biel nicht genannt wird? Hatten doch Solothurn und Biel (nicht von Bern zu gedenken) ihren Bund von 1334 und von 1354 nur erst im J. 1382 erneuert!

670) Aus welchem Wort ich das Feueergewehr doch nicht beweisen möchte. Doch verdient nach Kennward Cysat eine elserne Büchse von gar alter Manier bemerkt zu werden, welche im J. 1560 in den Trümmern der in den Zeiten der Blutrache um König Albrecht gebrochenen Burg uf Hagen gefunden worden ist. Sie dürfte wol erst lang nach 1308 (man weiß den Zufall nicht warum) dahin verborgen oder vergraben worden seyn; doch ist sie der Form wegen immer ein Beweis des Alterthums dieser Waffe bey uns.

Erwartung der Hülfe so vieler Kriegsgesellen, mit welchen er und Graf Rudolf gelebt und gestritten) durch den Schultheißen, die Räte und Bürger der belagerten Stadt einen dreiwöchigen Stillstand schloß⁶⁷¹⁾, während welchem die Besatzung nicht verstärkt werde, und nach dessen Verfluß Burgdorf geöffnet werden soll; es komme denn Hülfe für sie zum Streit. In diesen Tagen warf, zuwider dem Vertrag⁶⁷²⁾, Heinrich, Graf zu Tetsnang von Montfort, ohngefähr zweihundert Reuter in die Stadt, und (welches der Zusage des Herzogen zuwider schien⁶⁷³⁾) dreizehnhundert Mann zogen durch den österreichischen Aargau und lagerten drei Armbrustschüsse von dem Heer der Eidgenossen. Diese Mannschaft, von deren Zug Herzog Leopold nichts wissen wollte, erbot keine Entscheidung durch offenen Streit; aber Graf Berchtold wandte vor, die Gewalt Heinrichs von Montfort hindere ihn, vertragsgemäß Burgdorf zu öffnen; die Eidgenossen, zornig der List, wurden durch den Mangel vieler nothwendigen Sachen zum Abzug bewogen.

Unruhe zu
Bern.

Dem ohngeachtet war, bey so vielem Waffenglück und wegen der Armuth, von der die Grafen an Unterhaltung des Hülfsvolks verhindert wurden, die Oberhand für Bern entschieden; das Volk von Bern

671) Urkunde. Der Graf muß abwesend gewesen seyn, denn die Stadt behält sich vor, Boten an ihn senden zu dürfen. Auch er sigelt und schwört. Von den Belagerern heißt es, „Gwerk, Zeug, Hutten (gardes) und Zelte“ sollen sie weder weiter noch näher zu rücken Macht haben.

672) Doch muß erwogen werden, daß der Graf sich nicht anders retten, und sein Freund eben so wenig durch solch ein großes Heer sich anders als hereinstehlen konnte.

673) Und so muß auch bedacht werden, daß im Stillstandsvertrag Hülfe als möglich vorausgesetzt wird und sie konnte nur durch des Herzogen Land kommen

zog hochgemuth wieder in seine Stadt. In denselbigen Jahren war durch jene freyheitschmälern den Gesetze der nächstvergangenen Zeit ⁶⁷⁴⁾ eine Parthey weniger Familien in dem Rath emporgekommen, welche im Vertrauen auf die Zahl ihrer Glieder und auf die lange Geduld ihrer Mitbürger versäumte diese zu ehren, sich in allen Aemtern eine selbstbestehende Obermacht glaubte, und veraltete Gesetze als Formen verachtete. Darlehne zu Erwerbung der Pfandschaft auf Thun, als einige arme Bürger sie zurückbegehrten, wurden stolz innbehalten; so daß in andern Fällen die Bürger nichts mehr gaben, und große Summen ⁶⁷⁵⁾ bey Ausländern auf zehen Procente Zins genommen werden mußten. Auch wurde von vielen (wol ohne Beweis, doch nicht ohne Schein) dafür gehalten, der fiburgische Krieg würde mit Eroberung der Stadt Burgdorf geschlossen worden seyn, wenn keine Dienstmänner des Grafen Rathsherren zu Bern wären. Diese Herren, wenn die Meynung der Bürgerschaft in ihren Augen den gehörigen Werth gehabt hätte, würden von diesen Geschäften (bey welchen keine weise Republik verdächtige Vasallen leidet ⁶⁷⁶⁾) sich von selber entfernt haben.

So wenig diese unvorsichtigen Vorsteher des gemeinen Wesens von Bern die Liebe der Bürgerschaft hatten, so bescheiden zeigte sich diese in Uebung ihrer

Ec 2

Macht.

674) Siehe oben den bey n. 173 anfangenden Paragraph.

675) 60,000 Gulden vor dem Ende dieses Kriegs; obzugerechnet rückständige Zinse. Allein es ist nicht angezeigt, wie viel noch stand am Darlehn von 1375, und wie vieles neu war.

676) Mit ihrer Ausschließung fiengen vor der Mitte des dreyzehenden Jahrhunderts diejenigen Operationen an, wodurch Venedig endlich die gegenwärtige Verfassung bekam.

1384

Macht. Alle Bürger, von den Gesellschaften und Handwerken, versammelten sich um Fastnacht an dem gewöhnlichen Ort bey den Predigern; und gleichwie nach der Handfeste weiland Kaiser Friedrichs die Vorsteher dieser Stadt jährlich mit gemeinem Rath gesetzt und also abgeändert werden mögen, so entsetzten diese Bürger alle unbeliebten Rathsherren; bis Herr Otto von Bubenberg, Edelknecht, Schultheiß, mit vier andern allein übrig blieb. Niemand wurde geschmähet an Leib noch Gut⁶⁷⁷); und vierzehn Tage nach dieser ungewöhnlichen Begebenheit kamen Schultheiß, Rath und Gemeinde⁶⁷⁸) der nachfolgenden Verordnung überein: „Sie alle, Obrigkeit und Bürgerschaft, wollen zusammenleben als Brüder wie ihre Altvordern von je her. Das Geschehene soll niemand rächen; wer das thäte, und es würde ihm durch zween Zeugen erwiesen, ein solcher, von dem Rath und aus den zweyhundert geschieden, falle in die Hände der Gemeinde, von ihm zu richten um Leib und Gut nach der Gemeinde Mehr. Man soll keinem sein Gut nehmen ohne Schuld⁶⁷⁹). Jährlich

677) Ausdruck der in folgender Note angef. Urkunde. Daß es also durch keine Aufruhr geschehen! Dem zugleich da gemeldet wird, „etwas Aenderung und Ordnung sey gethan worden durch Noth und Nothdurft willen der Stadt,“ wird Gottes Gnade gepriesen, „daß dabey niemand geschmähet worden.“ Die Umstände sind (wie die Urkunde selbst) lang verheelt worden, so daß nun schwer seyn würde, von jenen den gewissen Hergang zu beschreiben.

678) Schultheiß, Rath, Gemeinde und die Bürger gemeinlich zu Bern; an S. Matthias 1384. Da dieser Tag auf die junge Fastnacht fiel, so kann ich nicht recht eigentlich sagen, ob die, welche den Anfang dieser Bewegungen auf die Fastnacht bestimmt, nicht etwa zwei Zeiten vermengt haben.

679) Aus dem n. 677 angef. Grund ist nicht klar, ob die

„Ich soll man die guten Kernter gemäß der Handfeste
 „abändern, es wollten denn Rath und Gemeinde einen
 „Amtsmann bestätigen ⁶⁸⁰). Jährlich soll man den
 „halben Rath, oder des Rathes mehreren Theil, ab-
 „ändern ⁶⁸¹). Jährlich sollen die Benner und welche
 „bey ihnen sitzen ⁶⁸²) von den Handwerken der Stadt
 „zweyhundert ehrbare Männer zu einem gemeinen
 „großen Rath ohne Gefährde noch Widerrede erwäh-
 „len ⁶⁸³); und wenn man die Rätze so erkosen, so
 „soll man dieselben am folgenden Tag vor die Ge-
 „meine stellen, ob sie der gefallen oder nicht, und sie
 „sollen schwören vor der Gemeinde, alles zu thun wie
 „bisher, und wie denn auf dem Rödel stehen wird ⁶⁸⁴).
 „In keinem Jahr sollen zween Brüder zugleich an
 Ca 3 „dem

die Vorsteher gerichtsförmiger Gewaltthätigkeiten be-
 schuldigt wurden, oder ob dieses auf erpreßte Dar-
 lehne, oder ob es auf willkürliche Auflagen geht.

68c) Die Form hievon ist noch; die Landvogtenen wäh-
 ren diesem Gesetz nach länger nicht als ein Jahr; die
 Bestätigung ist in verschiedenen Zeiten den Bedürf-
 nissen des Landes und andern Umständen gemäß,
 mehr oder weniger als die sechs Jahre lang ertheilt
 worden.

681) Daß dieses hier nothwendiges Gesetz werden sollte,
 das eigentlich ist eine der vornehmsten Veränderungen;
 n. 688.

682) Die Sechzehner; den Rathsherren würde ihr
 Name gegeben werden; oder geschieht letzteres nicht,
 weil „die bey ihnen sitzen“ collective beyde meint?
 Wenigstens 1458 wählten die Rathsherren schon mit.

683) Hiedurch machen sie ein Herkommen zum Gesetz.
 Bey dem Wort von den 4. der St. ist undeutlich, ob
 etwa je von einer Zunft eine bestimmte Zahl hätte ge-
 wählt werden sollen, oder ob nicht Ausländer (die
 erst 1461 völlig ausgeschlossen worden) hiedurch für
 unwahlfähig erklärt wurden.

684) Die Rödel enthielten alle der Handfeste beygefü-
 gen Ordnungen; die rothen Bücher (auch das alte,
 auch des Hanns Rütli) sind neuer.

„dem Rath sitzen“⁶⁸⁵). Kein Dienstmann des Gra-
 „fen von Riburg oder eines andern fremden Herrn
 „soll an den Rath gewählt werden mögen“⁶⁸⁶). Je
 „zu Ostern wenn man den Schultheiß und großen
 „Rath“⁶⁸⁷) erwählt, soll dieser Brief gelesen und be-
 „schworen werden“⁶⁸⁸). Mehrern und mindern mö-
 „ge man denselben. Sie schwören darauf zu Gott
 „mit gelehrten leiblichen Eiden; dadurch binden sie
 „sich selbst und ihre Nachkommenschaft“⁶⁸⁹). „

Nichts

685) Dieses ist noch. Daß von einerley Namen keine
 zween im Rath seyn, ist ein zum Grundsatz angenom-
 menes Herkommen, worüber kein schriftliches Gesetz
 bekannt ist.

686) Dieses ist noch. Aus einem, im Text übergangenen
 Artikel, „Sie mögen haßt seyn für Städte, für ihre
 „Eidgenossen und für ihrer Stadt Angehörige,“ läßt
 sich vermuthen, die fremden Dienstmannen haben die
 Stadt verleitet für Schulden der Großen Bürge zu
 werden.

687) Merkwürdig, daß der Wahl des engern Rathes
 nicht gedacht wird.

688) Das eigentlichs neue, n. 681, ist wegen eben der
 Unthunlichkeit, wegen welcher es weder in der Hand-
 feste, noch in den spätern 166 Jahren verordnet war,
 auch nie gehalten worden, und vermuthlich fiel das
 Ansehen dieses Briefs darum, weil er so etwas zum
 Gesetz machte. Er muß abgethan (*antiquata lex*)
 worden seyn, obwol die Zeit uns nicht mehr bekannt
 ist. Es ist gewiß, daß, wo im Gesetz von 1404 und
 im alten Rothen Buch Sachen, die hier verordnet
 sind, wiederholt werden, dieses Gesetz von 1384 da-
 ben nicht angeführt wird.

689) Von dieser ganzen Begebenheit steht kein Wort in
 Stettlers Chronik der Stadt Bern. Bekannt war
 sie doch, und so lang die ältern Urkunden es nicht
 auch waren, träumte man hier die Epoche des großen
 Rathes der 200 anzutreffen, und es wurde dafür ge-
 halten, derselbe habe das vorige Ansehen der Gemeinde
 vernichtet. Auf dieser, ganz undiplomatischen, Vor-
 stellung

Nichts desto weniger fiel das Gesetz der jährlichen Aenderung einer Hälfte des Rathes; wie auch das Gesetz der Unwählfähigkeit aller deren, welche nicht vergesellschaftete Bürger waren, in den großen Rath: Nämlich, der Zufall den die Vorsteher seit mehr als dreißig Jahren durch unbürgerliche Maaßregeln sich selber zubereitet, warnte sie, so, daß die Bürger (zufrieden sich von den Besten bürgerlich regieren zu lassen) an die jährliche Aenderung nicht mehr dachten, und nicht um die Namen der Zweihunderte bekümmert waren, sondern daß die Gewalt in den Händen der geschicktesten sey. Die übrigen Anstalten dieser Verordnung wurden beobachtet, selbst als die Urkunde in Vergessenheit kam. Gute Gesetze sind natürliche Folgen des Zustands der Geschäfte, und werden

Ec 4

den

stellung beruhen die im Jahr 1718, 1744 und 1749 zu Verwirrung der gegenwärtigen Verfassung ausgestreuten Begriffe: Wenn sie auch wahr gewesen wären, wie konnte daraus bewiesen werden, „daß die „veraltete Regierungsform des erst sich bildenden „Gemeinwesens, dessen Umfang beynahе derselbe wie „der Kreis der Stadtmauren war, die Form der „Verwaltung der ganz andern Republik zu unserer „Zeit seyn sollte?“ Schickt sich für die Hauptstadt, welche über mehr als vierthalbhunderttausend Menschen gebietet, eben das, was für eine Stadt, welche, außer über etwa höchstens zehntausend Menschen (deren der Kern inner ihren Mauren war), keine Macht hatte? Würde es vernünftig, würde es thunlich gewesen seyn, über die 380,000 nicht einem Ausschuß der vornehmsten Bürger, sondern einer Versammlung aller guten und bösen, aller weisen und unverständigen, tugendhaften, wohlhabenden, und lächerlichen, die oberste Gewalt aufzutragen? Eine gute Regierung sollte auch darum die Historie nicht scheuen; es ist nichts zu Rechtfertigung einer vernünftigen Staatsveränderung so kräftig als die Darstellung des Unterschieds der Zeiten.

den von vernünftigen Obrigkeiten als Grundsätze noch eher gehalten als befohlen. Wie denn viele Städte vollständigere und scharfsinnigere Gesetzbücher haben, als die Stadt Bern; keine hat ein glücklicheres Volk: durch die Staatsgrundsätze, welche sie sich selbst vorge-schrieben, ist sie viel besser, als man denken sollte nach der bloßen Kenntniß des Gesetzbuchs⁶⁹⁰). Dar-um, wenn gut seyn mehr ist, als gut scheinen, ver-dient ihr großer Charakter der feinern politischen Me-taphysik anderer vorgezogen zu werden.

Des Kriegs
Ausgang.

Aber Berchtold, ein Sohn des alten Grafen Eberhard, und Ego, Johann, Hartmann und Berchtold seine Nissen⁶⁹¹), da sie bey dem Herzog ihrem Lehensherrscher vergeblich um Beystand gebeten, warben auf das allerernstlichste an die Eidgenossen, auf daß die Waffen der Berner und Solothurner von ihnen abgewendet würden. So warb auch eifrigst Herr Otto von Bubenberg, daß das Haus Riburg die Stadt Burgdorf an die Berner verkaufe, so wol-ten sie die Kriegskosten tragen und seine übrigen Schul-

690) Considerations sur le gouvern. de Berne in den zu Berlin 1781 herausgekommenen Essais historiques.

691) Das Geschlechterregister dieses Hauses ist folgendes:

1. Von Anna, einer Erbtöchter des alten Hauses Ri-burg, zeugte Graf Eberhard von Habsburg Lauffen-burg, welcher 1284 starb, 2. Hartmann den ersten, welcher, da er 1300 gest., von Elisabeth Gräfin von Frenburg 3. Hartmann II, welcher 1322 ermordet worden und Eberhard hinterließ, von welchem durch Anastasia von Signau 4. Hartmann III, Gemahl der nidauischen Anna, Graf Berchtold, Eberhard, Propst in Solothurn, und Propst Johann zu Straßburg er-zeugt worden waren. 5. Die Söhne Hartmanns III, welcher 1377 starb, waren Rudolf, der im 1383 Jahr gest., und, nächst Hartmann und Berchtold, Rittersn des teutschen Ordens, Graf Ego, der im J. 1415 den Stamm beschloß.

Schulden bezahlen. Diese Unterhandlung (äußerst schwer; so sehr gieng den Grafen der Verlust ihrer Hauptstadt und fürstlichen Wohnung an das Herz) wurde durch die Vermittlung der Eidgenossen gemäß dem Willen der Berner entschieden. Also an dem siebenden April in dem dreizehnhundert vier und achtzigsten Jahr eröffneten Schultheiß, Räte und Bürger von Burgdorf dem Schultheiß, den Räten und Bürgern von Bern die von dem gemeinschaftlichen Stifter, Herzog Berchtold von Züringen, gegründeten Thore. Da verließen die Grafen ihre Burg, welland aufgebauen von uralten Landesherren in den Jahrhunderten ritterlicher Abentheuren ⁶⁹²). Dazu übergaben sie Thun und ihr freyes Amt am Griefenberg eigenthümlich an Bern. Die Uebung des landgräflichen Amtes blieb ihnen damals ⁶⁹³). Den Schaden am Lothen vergüteten sie dem Herzog durch die Abtretung der Herrschaft Bipp. Die Berner übernahmen den Sold ihrer Eidgenossen, die Schadenvergütung an die Stadt Solothurn, und in allem sieben und dreyßigtausend und achthundert Gulden ⁶⁹⁴) zu bezahlen. Die Eidgenossen leisteten des Friedens Gewähr ⁶⁹⁵). Hierauf bestätigten die

Cc 5 Berner

692) Guntram und Waltram, Grafen, die, welche den großen Lindwurm in seiner Höle getödet, haben sie in der Merowingien Zeit aufgebauen.

693) Mit Federspil, Lobwäldern, Dingstetten, Münze, Twing, Bann, Mannschaften und Lehen; laut Friedenstractat 1384. Sie behielten auch noch Landshut.

694) Stettler. Eschudi, 30,800; Bullinger, 40,000. Das umständliche ist nicht bekannt.

695) Die Urkunde hat Herrgott. Vornehmlich gewährten die drey Waldstette, nach diesen auch Zürich und Lucern; die andern beyden Orte (welche nur auf jener ersten Mahnung ohne Verbindung mit Bern zu Verstärkung des Heers der Waldstette ausjogen),
sind

Berner den Bürgern von Thun und Burgdorf alle erworbenen Freyheiten⁶⁹⁶⁾, mit Ermunterung, „sich des neuen Herrn zu freuen, der unmittelbar dem Reich und sonst niemand verbunden sey⁶⁹⁷⁾.“

Die Sachen der Brüder Albrecht und Leopold, Herzoge zu Oestreich, waren in einer solchen Verwirrung, daß Leopold sowol Trevigi als die umliegende Mark dem Carrara verkaufte, und selbst Kiburg an die Grafen zu Tosenburg verpfändete. Albrecht aber, da er kaum die Bürger von Wien zu meistern vermochte, machte durch neue Auflagen das Land von sich abwendig⁶⁹⁸⁾. Diesen unschätzbaren Augenblick, da das Haus Oestreich ihren Fortgang zulassen mußte, mußten die Berner. Die Kauffumme für Burgdorf und alle andern öffentlichen Schulden bezahlten inner zehn Jahren die Räte und Bürger⁶⁹⁹⁾, in edler Begeisterung für die Ausbreitung der Herrschaft, vermittelt einer außerordentlich hohen Vermögensteuer,

sind nicht genannt. Wenn vorbehalten wird, hiedurch soll „dem groschen turnoy“ nichts abgehen, so haben diese Worte den Sinn, „daß die Berner, wenn die Eidgenossen diese Gewährleistung mit Heeresmacht behaupten, den im ewigen Bund verabredeten Groschen tournois Gold um nichts desto weniger bezahlen, als wenn die Baldfette keine besondere Verpflichtung zu diesem Hülfzug hätten.“

696) Und noch haben sie ihren großen und kleinen Rath, Gericht und Blutbann; Burgdorf herrscht über etnige Dörfer.

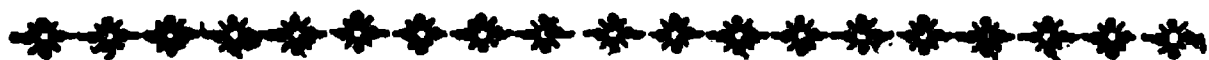
697) Urkunde der bestätigten Freyh. von Burgdorf, 1384.

698) Anhang zu Sagen, 1384, f.

699) Wol nur die vornehmsten Bürger, weil sie der Menge unerträglich gewesen wäre, und letztere sonst so ungern steuerte, daß der Böspennig hatte müssen abgethan werden. Dieses mag nicht wenig beigetragen haben, den Unwillen wider die Vorsteher zu besänftigen, und sie in den Würden zu befestigen.

Steuer, die sie sich selber auflegten, so daß jeder zehn Jahre lang den vierzigsten seines Vermögens gab. Die Grafen von Niburg wurden Bürger von Bern⁷⁰⁰⁾.

Der Niburgische Krieg, durch den Anschlag wider Solothurn veranlaßt, nahm dieses Ende. Der Thorbergische Frieden war noch nicht gebrochen worden.



Sechstes Capitel.

Der Krieg der Herren, worinn sie bey Sempach und bey Näfels gestritten.

1385 — 1389.

Zu derselbigen Zeit war Herr Peter von Thorberg, Des Kriegs ein freyer Mann des Reichs, von einer Felsen- Ursachen; Burg ob dem Krauchthal unweit von Bern, der Herzoge Landvogt und Hauptmann über ihre Herrschaften zu Schwaben, zu Aargau, Thurgau, Glaris und auf dem Wald¹⁾: Er sollte des Volks pflegen mit Gerichten, Fürsprache und aller Vertheidigung; für diesen Dienst waren ihm auf das jährliche Einkommen dreytausend Gulden angewiesen²⁾. Die dama- i. die Amt- ligen Amtleute und Pfandherren waren streng auf leute- den Unterthan und stolz gegen die schweizerischen Eid- genossen,

700) Tschudi, 1385.

1) Urkunde ap. Senkenberg., Sel. iuris, t. IV; Char- tular. Austr.

2) Für alle Burghut, Kost und Zehrung. Wenn das Einkommen unter dieser Summe sey, so ist er an Eberhard von Waldsee, Hauptmann ob der Ens, angewiesen, ihm dieselbe zu vervollständigen aus der Kauthe zu Lenz. Ibidem.

2. Die Sitten.

genossen, voll unmäßiger Gellgier und muthwilliger Verachtung des gemeinen Manns, trüßig auf die Macht ihrer Vettern in dem österreichischen Rath. Leopold selbst, gerechtigkeitliebend und gut, soll oft seufzend gewarnt haben, „sie werden Verderben und „Untergang über die Herrschaft bringen“³⁾;“ aber sie versperrten dem Unterdrückten den Zugang des Throns. Dazu kam der Haß der Bürger und Landleute wider die Freyherren und Ritter, dieser gegen die erstern und an vielen Orten auch der Städte und Landschaften gegen einander. Die Baronen trauten auf ihre Vereinigung unter dem Fürst, und hielten ihr muthiges und wolhabendes Volk niedriger als die alten Teutschen ihre Knechte. In vielen Städten wurden Handwerker und Krämer in Worten und Manieren trüßiger und hoffärtiger als auf den Alpen der freyste Hirt von uraltem Stamm. Die Bürger lernten jeden Unterschied in den Sitten verschiedener Stände des Volks bemerken, ließen die angeblichen Vorzüge des mehrern Umgangs fühlen, und hielten oft für eine edle Sitte was gegen den größern Theil der Menschen Grobheit war. Wer auf des Hirten einsame Alp kam, wurde mit freudiger Einfalt empfangen⁴⁾; derselbe Hirt lebte im Dorf treuherzig mit seinen Kriegsgesellen, als bekannten Gefährten öffentlicher Arbeit und Noth, unter Vorstehern die er ehrte als die Hirten der Gemeinde⁵⁾.

3. Bündnisse.

Eben demselben genügte der ewigen Schutzwehre des Gebürges, und wenn der Herzog die nächsten Märkte nicht mit neuen Zöllen beschwerte. Die Städte

3) Vit. Arenpach. ap. Pez., scriptt. rer. Austr., t. I.

4) Wie noch, je wilder die Alpgegenden, desto gutherziger die Aufnahme ist.

5) Ποιμενικὸν λαόν waren auch im Hirtenalter der Griechen entstanden.

Städte traten in starke Eidgenossenschaften, um in dem offenern Land bey ihrem größern Handel freye Regierung und sichere Straßen zu behaupten ⁶⁾. Da schlossen auch die Ritter den Verein der Gesellschaft vom Löwen, die unter allen übrigen besonders groß war ⁷⁾. König Wenceslas, durch die Zeiten muthlos ⁸⁾, ließ geschehen, daß die Kaisermacht vollends erlag; die großen Häuser Wittelsbach und Luxemburg waren, das erste nie in sich selbst einig, das andere kraftlos durch vernachlässigte Verwaltung: dadurch beruhete der allgemeine Frieden oder die furchtbarste Zerrüttung einig auf der guten oder bösen Verständniß zwischen dem Verein deren vom Löwen, den Bündnissen der Städte und Herzog Leopold von Oesterreich. Vielen andern Städten gaben die Baseler ein Beispiel des Eintrittes zu dem Löwenbund; sie verbanden sich, „denselben mit fünf Giesen ⁹⁾, jeder zu „fünf Pferden, und bey dem größern Aufgebot ¹⁰⁾ „mit viermal so vielen, in der Hochstift Basel, in „der von Straßburg und in Württemberg benjusstehenden; und je funfzehn Gulden zu den beyden jährlichen Capiteln zu senden; die Hauptleute ¹¹⁾, die „Ritter und Knechte vom Löwen, wollten der Stadt „Basel in Schwaben, Franken, Elsaß und Lothringen,

6) Besonders nach Ertheilung der kaiserlichen Vogtey an den Herzog Leopold.

7) Sie gieng bis in die Niederlande.

8) Denn im Anfang wollte er doch herrschen.

9) Quiris, „ lancea; Schilt, „ glossar. Hommes d'armes.

10) Sume wird hier noch gebraucht, welches Wort in Sommatum übrig ist.

11) Graf Heinrich von Montfort, Herr zu Zettwang, Ulrich Graf zu Württemberg, Formund zu Ettendorf, Herr von Hohensfels, und Martin Walter (wol Ratter!), ein Ritter.

gen, so weit ihr Bundverein gieng, ohne alle Gefährde Hülfe thun ¹²⁾.“ Bald nach diesem verbanden sich die Löwen von Schwaben ¹³⁾, die Gesellschaft S. Wilhelms, die Gesellschaft von S. Georg ¹⁴⁾ und Graf Eberhard von Württemberg zu den schwäbischen und fränkischen Städten ¹⁵⁾ und Leopold Herzog von Oestreich ¹⁶⁾ „um unverzügliche Hülfe in schneller Noth, bey größerm Krieg mit funfzig Spießen inner vierzehn Tagen; und wenn die nicht hinreichen, mit so viel Macht als der zu Kirchheim sitzende Bundesrath ¹⁷⁾ bestimmen werde; den Reisenden und Kaufleuten, Wittwen und Waisen, und gesammten Bundsgenossen, unter sich und gegen andere,

12) Urkunde der Löwengesellschaft, Nihentwile 1380; bey Brufner, Merkw. Basel, S. 787; Urk. Lütolds von Berenfels, Ritters, Bürgermeisters, eb. das. 788 ff.

13) Als neben Montfort und Ulrich Friedrich von Hohenzollern ders. Hauptmann war.

14) Auch von der schwäbischen Ritterschaft.

15) Der Bundkreis ist von Speir den Rhein hinauf nach Bregenz, dem Gebürg nach bis München, durch Bayern, bis Eger und Coburg, und über Schweinfurt, Miltenberg (am Flusse Main) und Heidelberg wieder nach Speir. S. Gallen und Wpl sind mit unter den Städten.

16) Die Herrschaft Hohenberg (die er in dems. Jahr erworben) ist innbegriffen.

17) Von den Rittern saßen fünf: der Truchseß von Hefingen für Württemberg, Rechberg von den Löwen, Hohenrechberg von den Wilhelmiern, der Schenk von Gyren für die Georgengesellschaft, und über sie der Graf zu Sulz; 4 von den Städten, aus Ulm, Augsburg, Ravensburg und Reutlingen; für den Herzog der Vogt von Altklingen, von Rodman der alte, zween von Hornstein, und Heinrich von Randegg, Vogt zu Schaffhausen, 4 aus diesen 5.

„dere¹⁸⁾), zum Schirm in billigen Rechten; doch „nur auf Ein Jahr¹⁹⁾.“ Und wie bey ungleicher Denkungsart Freundschaft überhaupt niemals fest besteht, so blieb dem Herzog das Herz der Herren und Ritter, in deren Eitten er lebte; den Städten war er durch die wechselweise Furcht ohne Zuneigung verbunden.“

Bei den schweizerischen Eidgenossen, welche der Adel haßte, warben ein und funfzig freye und unmittelbare Reichsstädte, vom Rhein, von Schwaben und von Franken²⁰⁾), um einen Bund. Ihrem Gesuch widerstanden im Namen der vier Waldstätte die Männer von Schwyz; denn sie hatten zum Grundsatz, in den Kriegen ihrer Selbstbewahrung, welche sie nie fürchteten, Hülfe von Gott vermittelt ihres rechten Arms, ihrer starken Pässe und ewigen Eidgenossen zu erwarten, in fremde Sachen aber sich nie zu mischen. Zürich, Bern, Solothurn und Stadt

18) Vorbehalten durch die Löwen ihre Gesellschaft an dem Rhein im Niederland, in Elsaß und Breisgau; von den Georgiern, Würzburg, Bamberg und Burggraf zu Nürnberg; von Würt., Mainz; von allen, die Herren von Bayern, das Reich, der König.

19) Urkunde 1382; beschworen in Städten und auf den Burgen, in den Dörfern und Weilern.

20) Vom Rhein: Mainz, Straßburg, Worms und Speir; Frankfurt, Hagenau, Weissenburg, Weßlar, Schlettstadt, Achenheim, Frenburg, Padersheim, Selz; von Schwaben und Franken: Regensburg und Basel; Nürnberg, Augsburg, Ulm, Costanz, Eßlingen, Reutlingen, Rotweil, Weil, Ueberlingen, Memmingen, Biberach, Ravensburg, Lindau, S. Gallen, Rempten, Rauffbüren, Reutkirch, Isni, Wangen, Buchhorn, Gmünd, Hall, Heilbronn, Wimpfen, Nördlingen, Dünkelsbühl, Rotenburg an der Tauber, Windheim, Wüßfenburg, Weinsberg, Alen, Bopfingen, Siengen, Wyl im Thurgau, Pfüllendorf und Buchau. (Im Eschudi sind einige Fehler.)

Stadt und Amt von Zug traten zu Costanz in eine solche Verbindung, vermittelt welcher die schweizerischen Städte und Reichsstädte neun Jahre lang einander helfen sollten, ihre Kriege ausführen, je mit zweyhundert Spießen, jene diesen inner dem Kreis des ewigen Bundes, die teutschen Städte den Schweizern überall ²¹⁾. Die Stadt Lucern, von dem Beitritt abgehalten durch der vier Waldstätte Bund, gab Urkunde, in dergleichen Kriegen der Mahnung von Zürich zu folgen ²²⁾. Denn als durch die Verschiedenheit in der physischen Lage und in den Sitten die Partheiung der Städte gegen die Länder unter den schweizerischen Eidgenossen entstand, waren die Lucerner städtisch gesinnt, aber sie durften ihrer Gesinnung nicht offenbar folgen, wegen den Artikeln ihres ewigen Bundes ²³⁾.

Bald nach der Verbindung der Städte, ehe sie zusammen schwuren ²⁴⁾, kam der Herzog nach Zürich; um die Zeit als er die Herrschaft Lauffenburg erkaufte, von demjenigen Zweig des habsburgischen Stamms, welcher Thun und Burgdorf den Bernern, die Mark und Rapperschwil des Herzogs Bruder und seinem Vater übergab ²⁵⁾. Da kamen zu ihm die Boten vom Lande Schwyz wegen dem neuen Zoll, den er zu Rapperschwil aufrichtete, und Boten von Lucern wegen dem neuen Zoll zu Rotenburg: jenen, auf

21) Die weitläufige Urkunde, S. Matth. 1385, f. bey Eschudi.

22) Urkunde, S. Gertrud., eod.; ibid.

23) Vermög dessen mochten die übrigen Waldstätte in allen Unterhandlungen mit Fremden sie binden.

24) Dieses geschah den 11 Brachmonat; Leopold war um palmarum zu Zürich.

25) Um 12000 Gulden kaufte der Herzog das lauffenburgische Lehen; der Kauf wurde 1386 vollendet. S. bey Herrgott Leopolds Revers an die Bürger.

auf dem Handelsweg der durch die Waldstätte über den Gottthard nach Italien führt, stellte er ab ²⁶⁾, den letzteren behielt er bey. Er wollte die Eidgenossen trennen, oder den Lucernern seinen Unwillen wegen der Verbindung zu den Reichsstädten merken lassen. Das Volk von Lucern wurde hiedurch wider den Herzog erbittert, ohne daß es den Waldstätten abgeneigt geworden wäre. Der Herzog, als er Schwyz in seiner Gesinnung befestiget, und von den Zürichern so empfangen worden, daß er leicht schließen mochte, sie tragen keinen Haß wider seine Person, erhob einen Span gegen die Reichsstädte. Diese eilten, ihre neuen Eidgenossen aufzunehmen. Der Thorbergische Frieden war noch nicht verfloßen. Die Schweizer batén die Teutschen, ihr zu schonen bis nach der Aerndte, entweder weil sie so schneller Mahnung sich nicht versahen, oder weil des Herzogs Reise ihre Gesinnungen verändert hatte. Gewiß erwarteten die schweizerischen Regierungen sehr viel von der Zeit und von Unterhandlungen, und waren so sehr für die Erhaltung des Friedens, daß bey steigender Zermürfnis auch auf dem Bundestag im Spätjahr den Reichsstädten die Hülfe abgeschlagen worden.

Ben so günstiger Stimmung der Gemüther sandte der Herzog Herrn Gottfried Müller, der auch Bürger zu Zürich war, mit Herrn Ludwig von Hornstein und Herrn Uhlmann von Pfirt, um zwischen den Eidgenossen und seinem Hause einen ewigen Frieden aufzurichten ²⁷⁾. Indessen die Schweizer die Abstellung aller neuen Zölle des benachbarten Erblandes zu einer solchen Bedingnis machten ohne deren vorläufige Erfül-

²⁶⁾ Urkunde, Rappersch., nach Palmar.; bey Tschudi.

²⁷⁾ Die Vollmacht ist bey Senkenberg in dem n. 1 angef. Chartulario.

Erfüllung sie sich zu keiner Zusage verstehen wollten; gelang dem Herzog die Trennung des Bunds der deutschen Städte²⁸⁾. Dieser Vortheil machte ihn zurückhaltender. Sobald seine Amtleute dieses merkten, bewiesen sie gegen das eidgehörliche Volk den altgewohnten Stolz. Als die Schweizer sahen, wie ganz das neue Glück den Sinn des Herzogen änderte, faßten sie Mißtrauen und Unwillen; die Vorsteher wurden wachfamer; das Volk hoffte alles vom Schwerdt.

Des Kriegs
Anlaß
1. Rappersch-
wyl.

In diesen Tagen des Mißvergnügens begab sich, daß zu Rapperschwyl an S. Thomas Jahrmarkt (ungewiß durch wen) ein Gerücht unter das Volk ergieng, „die Züricher wollen sich der Stadt und Burg „Rapperschwyl bemächtigen; der Handel sey ihnen „ein Vorwand in starker Menge hinauf zu ziehen; „sie haben den Geschlechtern ihrer alten Vorsteher „(die seit Rudolf Brun zu Rapperschwyl wohnhaft „waren) unter dem Beding ihres Benstandes die „Wiederaufnahme versprochen; und sie werden diesen „Anschlag sofort vollstrecken, wenn die Glarner an- „kommen; diese liegen mit vielen wolbemannten „Schiffen zu Hurden und zu Pfässikon.“ Die Furcht solcher Dinge, verstellt oder begründet, bewog den Vogt von Rapperschwyl (der sie selbst ausgebreitet oder von andern empfangen) eilends den Ritter Heinrich Geßler, Vogt von Grüningen, welche Landschaft hinter dem Ort Rapperschwyl gelegen ist, um Verstärkung zu mahnen. Geßler stieß des Abends zu ihm; alle Züricher, beleidiget von der Erdichtung, oder abgeschreckt von ihrem Anschlag, saßen in die Schiffe und eilten zurück; die Männer von Glaris,

28) Dadurch, daß er die schwäbischen und fränkischen Städte von den übrigen abthätigte. *Origo auctum Austr.*, ibid.

Glaris, dieser Dinge gewarnt, begaben sich ohne Markt in ihre Heimat. In bitteren Worten beklagten sich die Schweizer der Verläumdung ihrer Treu; die Oestreicher fuhren fort sie eines meineidigen Friedensbruchs zu beschuldigen. Wenn Rapperschwil wider sie ist, so können die Züricher und Glarner schwerlich einander Beystand leisten im Krieg, noch im Frieden mit einander handeln ²⁹⁾.

Sieben Tage nach dieser Begebenheit, als Herrmann Grimm von Grünenberg, Ritter, im Friburgischen Krieg der Eidgenossen Feind, Pfandherr zu Rotenburg wo der neue Zoll war, mit fast allem Volk an der Kirchweihfe Fest vor dem Städtchen Gottesdienst hielt, ergriff ein Haart Jünglinge von Lucern, so sehr Schultzeiß und Rath ihren Zorn mäßigten, plötzlich die Waffen, fiel aus der Stadt, erschien zu Rotenburg in dem Thor, bemächtigte sich der neubefestigten ³⁰⁾ Burg, füllte mit ihren Mauren den Graben, vertrieb den Pfandherrn, und begab sich ohne Plünderung und ohne Blutvergießen zurück nach Lucern; der Zoll war den Verträgen zuwider, ihre That hatten sie zuvor gedrohet. Hierauf sandte Herrmann von Grünenberg Boten und Briefe an den Herzog von Oestreich, ellends auch Lucern in alle Städte und Länder der schweizerischen Eidgenossen.

In eben denselbigen Tagen gab Lucern dem Land Enclibuch das Burgrecht. Herr Peter von Thorberg, welchem

29) Diese Begebenheit setzen wir in das J. 1385, zufolge dem guten Geschichtschreiber Albrecht Müller (bey Roo S. 123), Eschudi, und aller Wahrscheinlichkeit. Ob das Gerücht wahr gewesen, welches Eschudi läugnet, und neben Schodeler auch bessere (wie Khan) gestehen, dieses zu entscheiden finden wir nicht genugsame Gründe.

30) Urkunde, daß er 50 Pfund hiezu verwenden mag; Senfenberg in chartul.

welchem das Entlibuch von dem Herzog verpfändet war (nach der Gewohnheit unordentlicher Verwaltungen, welche den Amtleuten ihren Sold auf Landsteuern anzuweisen pflegten ³¹⁾), steigerte seine Abgaben so, daß er in wenigen Jahren eine ungeheure Summe unrechtmäßig enthob ³²⁾; die welche sich gegen ihm beklagten, ließ er als Rebellen oder Feinde der

31) Man könnte nach n. 2 leicht glauben, daß dieser Fall hier eingetreten; blieb doch der Herzog, selbst in ruhigeren Jahren, dem vormaligen Landpfleger, Graf Rudolf zu Nidau, 1160 Gulden schuldig (Urkunde 1370, ibid.).

32) Er verschloß die Entlibucher in die Kirche, sie zu zwingen, ihm die Landsteuer um jährlich hundert Pfund zu erhöhen, 1300 ihm sogleich zu bezahlen. Als er Bollhausen verstärken zu wollen schien, erdrang er 600 Pfund vom Land, und bezahlte keine Frohnen. In einem Streit mit Unterwalden wegen Alpen ließ er sich 2600 Pfund geben; doch that er nichts für das Land. Sonst noch litt es durch ihn um 4000 Gulden Schaden. Urkunde der Klage des Landes, bey Schnyder, Th. 1. Tschudi hat sie nicht, und gleichwol bestätigt sie seine Schätzung. Oft sah er das wahre nur durch seinen Wahrheitsinn. Es ist übrigens merkwürdig, daß die Sorgfalt selbst, womit Herr Peter von Thorberg den Krieg zu vermeiden suchte, dazu Anlaß gab. Die Unterwaldner hatten die strittigen Weiden im Entlibuch eingenommen; die Entlibucher belaurten den Augenblick, da die Hirten unachtsam in der Hütte spielten, löseten den Unterwaldner Kühen die Schellen los, trieben sie fort, und hinterließen bey den Schellen einen der ihrigen, um bisweilen Geflingel zu machen. Da sie weit genug waren, warf dieser die Schellen von sich, lachte laut und floh. Da fielen die Unterwaldner in das Laub und wurden geschlagen. Thorberg aber strafte die Urheber, denn er wollte keinen Krieg. Der Span wurde verglichen durch die Aargauer Herren und Gesandte der Schweizer, und es war in den Artikeln, die Entlibucher

der Obrigkeit in Gefängnissen peinigen und bisweilen hinrichten³³⁾. Die Entlibucher, welche niemals geizige List und ungerechte Gewalt an der Obrigkeit geduldig ertragen, ließen den Lucernern sagen, „Ihre Pflichten wollen sie dem Herzog nicht verweigern, aber sie bitten um Schirm bey ihren Rechten, und auf daß Lucern mit Entlibuch hierinn bürgerlich zusammenhalte.“ Der Pfandherr ließ die Urheber des Burgrechts auf eine schmäbliche Art hinrichten, und sprengte feindlich bis an die Thore der Stadt Lucern.

Von dem an erhob sich der Krieg des Abels unter Herzog Leopold wider die Bürger und Landleute in der schweizerischen Eidgenossenschaft, vornehmlich durch den Stolz und Geiz der österreichischen Amtleute, und aus dem Riburgischen Krieg; denn so sehr in demselben die Eidgenossen wider die Herren aufgebracht wurden, von welchen sie glaubten, sie haben sie überlistet wollen, so sehr wurden diese erbittert wider die Eidgenossen durch den Fall der Herrschaft Riburg³⁴⁾.

Die Obrigkeit von Lucern hielt für klug und billig, an Herrn Peter von Thorberg Rache zu nehmen; und, so sehr sie den Krieg zu vermeiden gesucht, glaubte sie nach der That gegen Rotenburg, es ge-

Des Kriegs-
Anfang.
1386

Ob 3

zieme

bucher und UR sollen künfftig das Recht gegen einander zu Lucern suchen. Daß der Thorberg das Land nicht unterstützt hätte, kommt vor unter den Klagen desselben, wodurch es zum Burgrecht bewogen wurde. Schnyder, sowol am angef. Ort, als in Beschr. einiger Berge, Lucern 1783, St. 1.

33) *Origo ducum*, l. c.; bestätigtet auch von der angef. Urkunde Art. 2, 7. Er wollte sie noch zwingen, ihm zu unterschreiben, „wie sie treulos und meinelidig an ihm gewesen seyn.“

34) Albrecht Müller bey Fugger.

zieme bey so gestalten Sachen einer weisen Regierung nicht so wol die Untersuchung des geschehenen als durch die Zerstörung der benachbarten Burgen ihrer Feinde den Untertban zu bewahren: die Eidgenossen, Zürich, Zug, Schwyz, Uri und Unterwalden, da sie dieses hörten, machten sich auf, den Lucernern zum Beystand, ohne Beurtheilung der That ihres Volks mit Hintansetzung ihrer eigenen Gedanken über den Krieg. Also unter Herrn Peter von Gundoldingen, Ritter, Schultheiß zu Lucern, in dem dreyzehnhundert sechs und achtzigsten Jahr, desselben Jahrs an dem andern Tag, zogen die Banner der vier Waldstätte mit großen Büchsen wider die Burgen zu Wollhausen und auf Rapsenberg, brachen und verbrannten sie dem Thorberg ihrem Feind. Von dannen zogen die Harste wider des Ritters Rudolfs von Hünenberg Feste Baldegk; auf die alte Lielen und auf Rheinach. Nachdem sie diese Burgen zerstört, als die Mannschaft gegen Schafflangen eilte, da kamen die von Sempach, Bürger eines österreichischen Städtchens in dem Aargau; mit ihnen aus dem Wagenthal die von Meyenberg und von Reichensee; theils lag der Schrecken der schweizerischen Waffen ob ihnen, den Sempachern war die Eidgenossenschaft lieb; diese alle schwuren zu den Lucernern.

Die Fehden.

Um diese Zeit kam Leopold, nach dem Sieg welchen er über die elsassischen Reichsstädte erhielt ³⁵⁾, in seine Herrschaften zu Aargau, mit hoher Betheurung, „die Schweizer, Urheber ungerechter Waffen, und ihren trügigen Bund, in gottgefällgem Krieg für sein Volk, für sein Land und für seine Rechte, um diese Verbrechen zu strafen.“ Der Haß der Herren

35) Suger sagt, sie haben den Eidgenossen Zuzug thun wollen; welches ich weder wahrscheinlich genug noch zuverlässig falsch finden kann.

ren gegen die freyen Landleute und Bürger brach an so viel Orten mit vollem Feuer aus, daß inner wenig Wochen den Eidgenossen drey und funfzig Fehden angesagt wurden. In einem kurzen Stillstand rüstete der Herzog alle seine Macht, und inner zwölf Tagen wurden die Schweizer von hundert sieben und sechzig sowol geistlichen als weltlichen Herren befehdet ³⁶⁾: Eberhard und Ulrich, Vater und Sohn, von Würtemberg, erfahrene sieghafte Helden in den Kriegen der schwäbischen Städte; von Habsburg Lauffenburg Johann der Alte und Jüngere; drey Markgrafen von Baden; wem, wie den Herren von Landenberg, die Rache des Tags bey Morgarten oder des Unfalls zu Laupen oder der Schlacht bey Lätwil oder mißlungener Fehden gebührte; wer die Macht oder den hieheren Rittermuth Herzog Leopolds aus Klugheit oder Tugend verehrte, oder wem dessen hohes gefühlvolles

Ob 4

Herz

36) Tschudi und Bullinger liefern das Verzeichniß. Wir wollen, außer denen, welche hier oder unten bey der Schlacht genannt werden, doch noch folgende nennen: Graf Wolfgang von Deringen; Jaysolf von Lupfen, Freyherr; der lange Conrad Huser; Conrad Mönch von Rosenberg; Conrad von Geroldsegg, Herr zu Suls; Henß der Jude; Eberhard von Sax; Wolfgang von Schwandegg; Bernhard von Jestetten; Werner von Rosenfeld, Vogt zu Herrenberg; der Hauk von Harthausen; der Käf von Harthausen; Johann der Schultheiß von Rosenfeld; Peter von Nidegg; Joh. Bernh. Grad von Suls, Ritter; zween von Blumenberg (s. oben von der Schlacht bey Laupen), deren einer unter den Schaffhäusern; Gömör (s. bey Herrg. eine Urkunde von 1321) und Hagmann von Rüffenberg; Bertsch von Gentart; Werner von Glachslanden; Peter von Andlau, Ritter; Werner von Altencastell; Peter Baselwind; Hermann Waldner, Ritter; Johannes von Ramstein; drey von Strauffen; Nicol. von Bâben,

Herz (wie er gern that) freundschaftliche Liebe geschenkt hatte; graue Kriegshelden, begierig den unadelichen Waffen die Oberhand zu entreißen; Jünglinge, begierig am Tag einer großen Schlacht ihrer Vorältern Ritterehre auf einmal zu erwerben und zu verdienen; und viele verschmäheten in ihrem Sinn den ihrem Ruhm zu leichten Sieg, welchen man über Bürger und Bauern erwartete³⁷⁾. Die Briefe der Fehden wurden der Versammlung der Eidgenossen in zwanzig Botschaften überbracht, auf daß ihr Entsetzen jedesmal groß, und ihnen oft erneuert werde. An S. Johann Baptisten Abend kam ein Bote der württembergischen Dienerschaft mit funfzehn Fehden; sie hatten die Briefe noch nicht ganz gelesen, so kam der Bote der Feindschaft Herrn Johann Ulrichs von Pfirt und acht anderer Herren; er hatte kaum ausgesprochen, so kamen die Briefe Herrn Rüegers und Herrn Wil-

benheim, R., von Colmar (welcher Salzwyl 1385 an Zürich verkaufte); Ruß Säringer; der Eborhart Hanns von Kandegg zu Costanz; von Ertzingen zween; J. von Ellerbach, des Herz. Cammermeister; Parcival von Weinegg; Christoffel Harburger von Staremberg; Ulr. von Eins, Pfleger zu Hall; Matth. von Reiffenstein; Nic. der Götz von Bogen Ritter; Blassan, Hofmeister des jungen Herz. Leop.; viele Süß; der Schellenberg von Eirstein; zween von Traminen, zween Schlandersberg; Heins von Künfegg der Schneeberger; die Freyherrn von Krenkingen; Hanns der Truchseffe, genannt Bral von Diessenhofen; Bischof (Gerhard) von Würzburg, der Städte Feind; Donat von Tokenburg; Hanns von Werdenberg zu Sargans. Viele Grafen, Freyherrn, Ritter und Knechte sind ungenannt. Es wäre zu wünschen, daß das Verzeichniß im gedruckten Eschudi kritisch richtiger gedruckt würde.

37) Vit. Aroupeck; und andere; s. unten.

Wilhelms Im Thurn³⁸⁾ und aller Edlen von Schaffhausen; acht Boten brachten am folgenden Tag dreß und vierzig Fehden.

Die Eidgenossen hatten keinen andern Benstand Bern als ihren Bund und ihren Muth. Uri, Schwyz und Unterwalden, welche vormals, ehe der ewige Bund mit Bern war, dieser Stadt in der Noth um Laufen edel geholfen, und mit Lucern vor Burgdorf in demjenigen Krieg beigestanden hatten, aus welchem dieser Unwille vornehmlich erwachsen, mahnten die Stadt Bern. Da antworteten die Berner, „Es fehlen einige Monate, daß der eilffährige Stillstand mit Herzog Leopold noch nicht verflossen sey; die benachbarten Städte und Länder des Hauses Oestreich seyn still; der vorige Krieg habe sie an Geld erschöpft; sie bitten, dieser Mahnung entlassen zu werden.“ Als die Eidgenossen dieses hörten, schwiegen sie. Der Senat von Bern mochte immer mißbilligen, was wider den ungerechten Zoll zu Rotenburg von dem aufgebrachten Volk zu unbedachtsam geschah; aber seine Zögerung bey solcher Noth aller Eidgenossen ist nichts desto weniger zu tadeln; überhaupt, wer beurtheilt, was in dieser großen Zeit vor und nach der Kriegserklärung der Berner geschehen ist, mag rühmen, mit welcher Klugheit sie damals verschiedene Herrschaften eingenommen, aber die Schlacht bey Sempach wird ihrem Ruhm allezeit fehlen³⁹⁾.

Db. 5

Die

38) Urkunde ders. 1385, da sie Bürgen werden für die Schönlöwen; Wilhelms Gemahlin war Elisabeth von Griesheim (ders. Urk. über Güter zu Dssingen 1388); 1389 wird er Bürg für die Stadt Schaffhausen gegen Berchtold, Keller von Stillingen (Urk.).

39) Lauffer möchte diesen Kaltsinn gern verheelen, dadurch, daß er die Zeiten, gesüßentlich, nicht genau unter

Die übrigen Eidgenossen erwarteten den Anfang des Kriegs mit unbeschreiblicher Ungeduld. Nachdem sich die freiwilligen Knechte mit Mühe kaum so lang zurückhalten lassen; vier Tage vor dem Ende ihres kurzen Stillstands, war alle Mannschaft unter den Waffen. Der Stillstand gieng aus; da brach der Krieg los, der Krieg der freyen Männer wider die Freyherren; da sank in wenig Wochen manch feste Burg ⁴⁰). Alles verwickelte vielfältige Untreu; beyden Partheyen offenbarte der Ausgang unvermuthete Gesinnungen an Unterthanen und Nachbarn.

Die Bürger von Mayenberg verriethen die schweizerische Besatzung, so daß zweyhundert Mann von Lucern und von Zug, herausgelockt, von dreyzehnhundert Feinden, welche meist in einem Hinterhalt lagen, zum Theil erschlagen wurden; die übrigen, voll Rache, legten Feuer in Mayenberg und verließen den Ort ausgebrannt ⁴¹). Reichensee, den Eidgenossen getreu, wurde von einem überlegenen Haufen der Feinde eingenommen; da denn, was der Flamme

unterscheidet (Zh. IV, S. 219); bey andern, welchen es unbegreiflich schien, ist eben diese Verwirrung; entweder aus Unachtsamkeit, oder weil man überhaupt gar zu gern in der Historie finden mag, was darinn seyn sollte. Siehe unten eine der Wahrheit gemäßere und hinlänglich entschuldigende Aufheiterung.

40) Rümlang an der Glatt; Mörsburg; Schenken bey Sursee am Berg (Etterlin); ein Schloß im See bey diesem Städtchen (wegen dieser Kriegszerrüttungen ist Urkund von Herzog Albrecht im J. 1387, daß die von Sursee ohne Uebersteuer noch Dienst außer den Wassern seyn, und ihren See, wie vormals die Vögte von Rotenburg, haben); Tannenfels; Windegk im Land Gastern.

41) Eschudi kann aus *origo ducum*, welcher den Verlust bestimmt auf 87 angiebt, etwa ergänzt werden. Dieses und folgendes geschah noch vor dem Stillstand.

Flamme entronn, er mochte ein streitbarer Mann, oder ein Weib oder ein Kind seyn, umgebracht worden ⁴²⁾. Sowol die untere Mark als die benachbarte Waldstett von Einsiedlen schwur dem Volk von Schwyz. Da eilte Herr Peter von Bollhausen, des Gotteshauses Abbt, und schloß zu Zürich ein Burgrecht für seine Höfe am See ⁴³⁾. Vom Land Gastern ward Wilensbach auf Kirenzen durch ungewungenen Vertrag der fünfzehende Tagwan zu Glaris ⁴⁴⁾; doch daß der Fräuleinstift Schennis, deren Vogt Herzog Leopold war, die hergebrachten Rechte blieben.

Zwischen Glaris und Gastern ⁴⁵⁾ waren mit Genehmigung der Eidgenossen, auf jeden Fall schweizerischer Kriege, Friedensverträge sowol von dem Herzog ⁴⁶⁾, als von der seltingischen Abbtissin ⁴⁷⁾ errichtet; sie liegen offen gegen einander, und es ist nicht leicht, im Winter Glaris aus den Waldstetten gehörig zu unterstützen; den Waldstetten ist immer vorthailhaft, von derselben Seite nichts fürchten zu müssen. Aber als die Schweiz von so vielen befehdet wurde, schien den Männern von Glaris weder edel noch weise, der Noth ihrer Freunde zuzusehen; daher, nach genommenem Rath und einmüthigem Willen der übrigen Orte, ließen sie dem Herzog verkündigen, „die Sache
„der

42) Es daß das Volk den Ausgang des Kriegs dem göttlichen Gericht über so unmenschliche Thaten zuschrieb; *Origo ducum*.

43) Urkunde 1386; namentlich für Pfeffikon (welches von dem bald vorkommenden unterschieden ist).

44) Wilten gehört auch dazu; Esch.

45) Auch Werdenberg und Sargans, deren Graf und Herr Dienstmann des Herzogen war.

46) Zürich, 1369.

47) 1372. Diese Verträge mochten einen Monat vor den Thätlichkeiten abgekündigt werden.

„der Eidgenossen hatten sie für ihre eigene.“ Sie, die drey Waldstätte, die Zuger und Lucerner, unter ihren Landbannern sechzehnhundert Mann, legten sich in die Stadt Zürich.

Zürich.

Diese erwartete, wie unter des Herzogen Vater, den vornehmsten Stoß der feindlichen Macht. Peter Dürr war um vierthalbhundert Gulden und um eine Wohnung ⁴⁸⁾ der vornehmste Hauptmann ihrer Mannschaft; gute Kriegsmänner wurden von der Stadt überhaupt reichlich besoldet ⁴⁹⁾, und im Gebrauch des neu erfundenen Gewehrs jedermann loblich geübt ⁵⁰⁾. Ihren Fleiß zum Schirm verburgrechteter Edlen erfuhr Herr Ulrich von Landenberg, Herr der alten Regensberg; nachdem er die Feste den Zürichern zu ihrem offenen Hause versprochen, sah er sie bald von ihnen wolversehen und besser befestiget; hierauf sandte er einen Fehdebrief nach Zürich. Edler befestigte Herr Albrecht von Landenberg zum Fluchtort einer großen Gegend seine Burg zu Pfeffikon; die Eidgenossen sahen sie und ließen sie als unüberwindlich; bis, da sie abzogen, die Söldner Herrn Albrechts ihnen Hohn zuriefen als groben Viehhirten ⁵¹⁾; um dieses unterlag die Stärke der Mau-
ren

48) Wofür er aber noch mit einem Reuter und mit zweien Schützen diente; Urkunde 1386.

49) Friedrich von Lägern, mit noch einem, zu Pferd, monatlich um zehn Gulden; Urk. 1387. Drey Edelleute, ein Schütze und 7 Knechte, zu Pferd, jährlich um 600 Gulden und Wohnung; Urk. 1386. Den Preis der Wohnungen s. bey Maser.

50) Man weiß es vom Landvolt. Urkunde 1393: dem Schneider Grüninger 6 Schilling, daß er die von Lönge das Büchschießen gelehrt.

51) Buhghyer, der berühmte Schimpfname (ursprünglich wol nur ein Viehwärter, aber nachmals meist ein Mensch von viehischen Sitten) kommt hier zum ersten mal vor.

ten dem hochentflammten Kriegesjorn; aber wer um Gnade rief, dem schenkten sie das Leben doch.

Den Zugern half Schwyz wider des reichen ⁵²⁾ Zug. Ritters Gottfried Müller wolversorgte ⁵³⁾ Feste S. Andreas bey Cham an dem See, weil er den Eidgenossen daraus absagte ⁵⁴⁾. Weit herab im Rüstthal über die Güter des Kelnhofs Lunkhofen herrschte Herr Gottfried, glücklich und groß, wenn die Zeiten seinem Fürst günstiger gewesen wären. Indessen schwuren Hochdorf und Roth ⁵⁵⁾ und Rüstwyll in den Gehorsam der Stadt Lucern. Alles dieses wurde unter den Augen des Herzogen ausgeführt ⁵⁶⁾; er bewegte seine Macht.

Sie zog sich zusammen bey Baden ⁵⁷⁾ im Aar. Plan Leogau, an gleichem Ort wo vor ein und siebenzig Jah. polds. ten das Heer welches den Streit bey Morgarten that. Als der Herzog hörte, wie stark der Kern der Eidgenossen mit allen Bürgern Zürich verwahrte, beschloß er in dem Kriegsrath folgenden Plan, „der Gewalt-
„haufen des Heers von Oestreich soll unter dem ober-
„sten

52) Man sieht bey Eschdorf 1376 berechnet, wie viel ihm die Herzoge für Darlehne, Burghut und Festnung, wie viel ihm seine Ruhne schuldig war, und wie er im niedern Amt Glaris von Rudolphen von Habsburg, im niedern Amt Riburg vom Conrad von Nied Gut und Gilt löste.

53) Ibid. und man sieht noch die gewaltigen Mauren.

54) Sie sollte dem Herzog offen seyn, doch nicht wider die Eidgenossen, ohne ausdrückliche Befehdung an diese; Vertrag ibid.

55) Wol daß in der Urkunde des Pfalzgrafen Hugo 1253 (nicht wie andere unrichtig citiren 1223) angeführte Rota, welches ich im ersten Theil mit Ruob verwechselt habe.

56) Urkunden seines Aufenthaltes hat Herrg.

57) Vit. Aronp., Basel; ein Fehler des Copisten oder des Druckers.

„sten Befehl des Frenherrn Johannes von Bonstet-
 „ten um Brugl im Aargau lager nehmen, zu nahe
 „ben Zürich als daß die Stadt ohne Furcht seyn
 „dürfte, und vor Ueberfällen sicher durch die Aare
 „und Rûß; er, der Fürst von Oestreich, die Herren,
 „die Ritter und ihre Knechte, wollen das Land hin-
 „aufziehen, wo Aargau (zwar fast unmerklich und in
 „mäßigen Hügeln) sich erhebt; es gezieme, daß des
 „landes Herr die Rebellen zu Sempach strafe, und
 „hierauf aus dem Rotenburger Amt, welches durch
 „die ungerechte Gewalt ihm entrisen worden, die
 „Stadt Lucern, die Vormaur der Waldstette, durch
 „Ueberraschung einnehme, ehe die Mannschaft sich
 „getraue, Zürich zu verlassen, unverwahrt wider
 „Bonstetten.“ Die Eidgenossen sobald sie den
 Aufbruch des Fürsten vernommen, waren durch die
 Kenntniß, welche sie von seiner Gemüthsart hatten,
 auf einmal zweyer Dinge gewiß; erstlich daß das
 Kühnste und Größte an dem Ort, wo er selber hinziehe,
 und nicht ohne ihn geschehen werde; zweitens daß
 keine vortheilhafte Waffenthat, so lang nicht Leopold
 selber geschlagen werde, das Glück dieses Kriegs ent-
 scheiden könne. Darum faßten sie folgenden Schluß:
 „die Züricher zu deren Belagerung dem Herrn von
 „Bonstetten auch der nöthige Zeug fehle, sollen auf
 „jede schnelle List von seiner Seite wachsam und gerü-
 „stet seyn. Die eidgenössische Besatzung soll also-
 „bald ausziehen, über die Rûß, durch das Roten-
 „burger Amt, in Oberaargau, nach Sempach. Die
 „Zuger und Glarner sollen ihrer Landmarken wol
 „warten; diese wegen dem Hause Montfort, wegen
 „Gastern, Rapperschwil und Gessler; die Zuger,
 „auf daß nicht Bonstetten, schnell das Rûßthal her-
 „auf, zu allgemeiner Verwirrung Stadt und Amt
 „plötzlich überwältige. Die übrigen sollen wider den
 „Her-

„Herzog stehen, obschon wenige wider die mehrern;
„mit Gott für das Land.“

Alsofort brachen diese auf; zu Zürich wurden die Der Marsch Thürme und Mauren bewacht von den Bürgern. Die Eidgenossen thaten ihren Zug mit ununterbrochener Eifertigkeit; viele von Zug und Glaris, viele vom Entlibuch und aus den Dörfern wo sie durchzogen, da sie die Schweizer wider den Herzog an eine Schlacht eilen sahen, geiellten sich ihnen bey. Am demselben Tag, als die Eidgenossen in Aargau kamen, erschien das Kriegsvolk der Stadt Bern wenige Stunden Wegs von Sempach vor der Hasenburg bey Willisau ⁵⁸⁾; zwar durch Anlaß einer Streitsache wider Maria, Gräfin Wittwe von Balangin ⁵⁹⁾; doch ist wahrscheinlich, daß, wenn der Herzog ohne Schlacht oder nach einem Sieg auf Lucern gezogen wäre, Bern ihn besetzt, und vielleicht vermittelt eines Ueberfalls im Rücken oder einer Trennung von Zufuhr und Hülfe den Eidgenossen Gelegenheit gegeben haben würde, den Schaden der Versäumnis über der mißlungenen Schlacht wieder gut zu machen ⁶⁰⁾. Von dem Stein zu Baden zog der Herzog über die Röß, durch die freyen Ämter, Aargau hinauf, über Sursee nach Sempach. Diese kleine Stadt liegt bey drey Stunden von Lucern, oben an einem zwey Stunden langen See; die Ufer, fruchtbar und angenehm, erheben sich aus Wiesen in Kornfelder, und.

58) Man weiß, daß dieselbe der Grafen vom Hause Welschneuenburg war.

59) Wittwe des Gr. Johannes; welche ihr Burgrecht aufgab ohne Erstattung der auf diesen Fall übereinkommenen Summe.

60) Der Harst von Bern war durch keinen andern Grund genöthiget eben diesen Tag zu wählen; dieser Aufschluß ihrer Absicht ist auch sonst allen Umständen sehr gemäß.

und über diesen stand ein Wald. In den Wald kamen die Eidgenossen.

Ankunft bey
Sempach.

Sie sahen den Feind am neunten Heumonath, eine zahlreiche ⁶¹⁾, wolberittene und schön gerüstete Reuteren; jede Dienerschaft unter ihren Baron, die Mannschaft jeder Landstadt unter ihren Schultheiß, und jedes Landes Herren zu desselben Landes Banner geordnet; ihre Knechte, eigenen Leute und Soldnet in Form eines Fußvolks; keine Feldstücke; nur waren zu der Belagerung von Sempach große Büchsen in schwerem langsamem Anzug. Sie sahen die Aargauer Herren, die Amtleute von Oestreich Urheber des Kriegs, Herrmann Grimm von Grönenberg, welchem sie Koenburg brachen, Thüring und Johannes von Hallwyl vor andern für das fürstliche Haus eifrig im Frieden und Krieg, die Gefler welche angeborenen Haß zu der Schweiz trugen, Egloff und Ulrich von Ems, jenen den theuersten Ritter in den Kriegen seiner Zeit ⁶²⁾, Kraft von Lichtenstein mit vielen Großen vom innern Erbland unter des Erzherzogthums Banner das Herr Heinrich von Escheloh trug ⁶³⁾, Rudolf Graf zu S., Graf Johannes von Fürstenberg zu Haslach, Montsaucon von Mumpelgard und viele Herren von Hochburgund. Vor allem Volk glänzte aller Orten Herzog Leopold von Oestreich selbst, seines Alters in dem fünf und dreyßigsten Jahr, männlich schön, hochgemuth und voll Gefühl, voll Heldenfeur, siegprangend aus manchem wolvollbrachten Krieg, rachbegierig, durstig zur Schlacht.

Es

61) Eschudi 4000; Khan 8000; vielleicht rechnet er überhaupt, wer bey dem Herzog war, und wer unter dem Bonstetten blieb.

62) Der auch Bogt war des niedern Amtes Glaris.

63) Fugger.

Es war der Aerndte Zeit; sein Volk mähete die Korn; die Edlen sprengten an die Mauern, um den Schlachtorb-
Bürgern Hohn zu sprechen⁶⁴), fest in dem Entschluß, nung.
die Schweizerbauren persönlich und ohne das Fußvolk
allein zu schlagen⁶⁵). Als der Herzog den Feind in
der obern Gegend sah, vergaß er (wenn er je sonst
es mußte), daß eine Reuteren vortheilhafter den Anfall
thut Berg an als von oben herab; er hielt für noth-
wendig, die Pferde zu entfernen, obschon die schwere
Waffenrüstung den Adel zu den Bewegungen eines
Fußvolks unbehülflich machte. Oft hat eine wolge-
übte Reuteren durch Stoß und Schnelligkeit ein Fuß-
volk gebrochen oder überflügelt und geschlagen, aber
niemals hat eine unbeugsame Infanterie einem bes-
sern Fußvolk widerstanden. Der Herzog befahl
hierauf, daß der Adel eng zusammentrete; diesem star-
ken Kriegshaufen gab er durch die Spieße, welche bis
vom vierten Glied hervorragten mochten⁶⁶), eine un-
durchdringliche mörderische Fronte: fast wie es König
Albrecht sein Großvater in der Schlacht am Hasen-
bühl mit Erfolg versuchte gegen die bayrische Reute-
rey⁶⁷). Ueber diesen Gewaltthaufen hatte unter ihm
Herr

64) So hob einer von Rheinach einen Strick auf, „die-
ser ist für den Schultheiß.“ Auch rief er: „Man
soll den Schnittern das Morgenbrodt heraus schicken.“
Da antwortete der Schultheiß von Sempach: „Die
Eidgenossen bringen es.“ Tsch. u. a. v.

65) Dieser Eifer, den man am besten in *origo Ducum*
sieht, bestimmte die Schlachtordnung des Tages.

66) Man findet keine Spur, daß dieselben über acht-
zehn Schuh lang waren; die Sarissen, welche 24
Schuh hatten, rageten vom sechsten Gliede dre-
Schuh weit hervor.

67) Chron. Salisburg. ad 1298 nennt es *novum bel-
landi genus*. Die neue Ausgabe des vortrefflichen
Werks über das Geschlecht von Schlieffen führt
Gesch. der Schweiz II. Th. E e eine

Herr Johannes von Ochsenstein den Oberbefehl ⁶⁸⁾; Reinhard von Wehingen, in Kriegs- und in Friedens- ⁶⁹⁾ Geschäften geschickt, und groß in der Herzogen Gnade ⁷⁰⁾, war über die Schützen ⁷¹⁾; die Vorhut ⁷²⁾ von vierzehnhundert Mann, welche Friedrich von Zollern, der schwarze Graf ⁷³⁾, mit Johann von Oberkirch, Ritter, anführte, stellte der Herzog hinter das Heer ⁷⁴⁾; denn er wollte, daß dem entflammten Adel, bey welchem er selbst war, das Feld frey wäre. Wenn er sich darauf einrichtete, den feindlichen Anfall zu empfangen, so that er mit überlegener Menge, was der geringern Zahl besser zukam; aber wahrscheinlicher bestimmte ihn zum Fußgefecht eine Meinung der damaligen Ritter und Edlen, daß,

eine Stelle an aus den Geschichtschreibern der Creuzzüge, wo das Absitzen zu dergleichen Schlachten als eine bey den Deutschen im Jahr 1147 hergebrachte Übung angegeben wird. Aber man weiß genug, und man sieht in eben diesem Buch, wie vieles aus dem Zeitraum der Creuzfahrten in den folgenden Zeiten aus der Acht gelassen worden ist.

68) Capitaneus; *Bernh. Norici*, Chron. Austr.

69) Gesandter an K. Ludwig von Hungarn, Marquard, Patriarchen von Aquileja und Francesco Carrara; Urk. im chartul. ap. Senkenb., select. t. IV.

70) Auch Albrecht empfiehlt Hugo dessen Bruder zur Johannitercommende Marperg; Urkunde, *ibid.*

71) *Origo Ducum*. Unrichtig nennt ihn Roß Rudolf.

72) Avant-garde; auch Vorzug.

73) Friedrich von Zollern war durch Berena von Rübürg, seine Gemahlin, Herr zu Unterseen; zum Unterschied von ihm hieß dieser der schwarze Graf.

74) Er machte sie zur Hinterhut; welches von einem Hinterhalt unrichtig verstanden worden zu seyn scheint; es ist keine Spur von irgend einer Bewegung desselben; hingegen erhellet klar genug aus *orig. Duc.*, daß dieses Corps das Fußvolk war, welchem die Ritter die Ehre des Tags nicht wollten mit ihnen theilen lassen.

daß, wer in einem Kampf durch ungleiche Waffen oder schnelle List überwinde, den Preis der höchsten Tapferkeit unentschieden lasse; sie hielten dieses für unehrlich, und Leopold selbst war durch seine Tugenden vielmehr der hohen Ritterschaft Zier als ein geschickter Feldherr durch Einsicht in das Große eines Kriegs.

Als Johannes von Hasenburg, Frenherr, ein grauer Kriegermann, welcher die Stellung und Ordnung der Feinde gesehen, den trüßigen Adel warnte, „Hoffart“⁷⁵⁾ sey zu nichts gut, und es wäre wol gethan, Herrn Hanns von Bonstetten sagen zu lassen, daß er eilends hinaufziehe,“ hielten sie seine alte Klugheit für unedel⁷⁶⁾. So, als einige dem Herzog selbst Vorstellungen machten, „wie Schlachtfelder das Vaterland unvorgesehener Zufälle seyn; wie dem Fürsten zukomme, für alle zu wachen, und ihnen, für die gemeine Sache zu streiten, und wie viel verderblicher dem Heer der Verlust seines Hauptes als einiger Glieder seyn würde,“ sprach er⁷⁷⁾, anfangs lächelnd, aber endlich ungeduldig, „Soll denn Leopold von weitem zuschauen, wie seine Ritter für ihn sterben? Hier in meinem Land für mein Volk mit euch will ich siegen oder umkommen“⁷⁸⁾.“

Te 2

Die

75) Ein treffliches altes Wort, welches den der Leichtfertigkeit entgegengesetzten Gemüthsfehler anzeigt: jene hat, wer sich vergift, letzteren, wer zu viel auf sich selbst hält. Etymologisch ist Hochmuth kein Fehler, und Stolz ist nun von zweideutigem Gebrauch.

76) Hasenburg habe ein Hasenberg. Dergleichen Antithesenwitz ist sehr gemein auch bey den Alten.

77) Vit. Arenpeck. meldet Ausdrücke solcher Entschlossenheit auch nach gehaltenem Kriegs Rath von ihm.

78) Suter, Sänger dieser Schlacht, welche er mitgehalten,

Die Eidgenossen standen an der Höhe bedeckt vom Wald: so lang die Ritter saßen, dünkte ihnen schwer, in der Ebene den Stoß ihrer Menge zu bestehen, und sicherer, in dem anscheinenden Vortheil ihrer Stellung den Anfall auszuharren. Vom Sieg hofften sie, er werde durch die Ermunterung des Volks für den Krieg entscheidend werden; ihren Tod betrachteten sie als den Weg zu ewigem Ruhm und als einen Sporn für die andern, vom Feind ihre Rache zu suchen. Als der Adel abstieg, zogen die Eidgenossen aus dem Wald in das Feld herab; sie besorgten auch vielleicht eine Hinterlist oder eine schnelle Bewegung der übermächtigen Zahl in der bedeckten Gegend. Sie standen, in schmaler Ordnung ⁷⁹⁾, mit kurzen Waffen, vierhundert Lucerner, neunhundert Mann aus den drei Waldstetten und ohngefähr hundert Glarner, Zuger, Gersauer ⁸⁰⁾, Entlibucher und

halten, glaubte nicht ohne Grund, Leopolds (gleichwol so oft wiederholte) Rede widerlegen zu müssen:

*In und um und bi den sin,
Si der Herr erschlagen,
Das tun si mit unbrichtem sinn,
Von Eidgnossen sagen. —
Wär der Fürst daheime blieben,
Ihm hett nieme nüt getan;
Hett er kein unfug trieben,
Und nit solch ein uebermuot,
Und wärn die edlen blieben,
Ieglicher bi sinem guot!
Si triebens aber vil zu vil,
Bis in darus erwachsen ist,
Solch ein blutiges Spiel.*

79) *Origo Ducum*. Sie gedachten durchzubringen, und gegen solche Säulen waren dazumal einige Einwendungen weniger.

80) Aber wie kann Füßlin (*Erdbeschr.* Th. I, S. 386) sagen, Gersau habe hundert Mann gesandt, und man

und Rotenburger, unter ihren Banner, unter dem Schutze der Stadt Lucern und unter dem Landmann eines jeden Thals; einige trugen die Halbbarden, womit im Pfaffen Morgarten ihre Ahnen gestritten, einige hatten statt Schilden ein kleines Bret um den linken Arm gebunden⁸¹⁾. Erfahrene Krieger sahen ihren Muth. Sie fielen auf die Knie, und beteten zu Gott, nach ihrem alten Gebrauch⁸²⁾. Die Herren bunden die Helme auf; der Herzog schlug Ritter. Die Sonne stand hoch, der Tag war sehr heiß.

Die Schweizer nach dem Schlachtgebet rannten mitten durch das Feld an den Feind in vollem Lauf mit Kriegsgeschrey; welches alles anfeuret, und weil sie hofften durchzubrechen, und alsdann rechts und links nach ihrem Wohlgefallen zu verfahren. Da wurden sie empfangen von Schilden als von einer Maur und von den hervorragenden Spießen wie von einem Wald eiserner Stacheln. Da stritt mit ungeduldigem Zorn die Hauptmannschaft von Lucern und suchte zwischen den Spießen einen Weg an die welche dieselben trugen. Hinwiederum bewegte der Feind mit fürchterlichem Geprassel seine in die Breite ausgebreitete

Es 3

gebehrte

man weiß aus Tschudi, Msc. ad 1507, daß noch im 12ten Jahr nach diesen Sachen Gersau nicht über zwanzig Häuser hatte.

81) *Origo Ducum*, „daß hab ich etwa von alten gehört.“

82) Ach richer Christ vom himmel,
Durch dinen harten tod!
Hilf uns armen Sündern,
Us diser schmach, angst und not;
Hilf uns, thu uns biston,
Hilf uns land und lüt
In schirm und schüzung erhalten.

Suter im Schlachtlied.

gebohrte Ordnung, als zu einem halben Mond womit er die Feinde zu umgeben gedachte ⁸³⁾. Zu derselbigen Stunde schien der Stadt Banner von Lucern lang unterdrückt, weil Herr Petermann von Gundoldingen, Ritter, Schultheiß von Lucern, hart verwundet gesunken ⁸⁴⁾, der Altschultheiß Herr Heinrich von Moos, und Stephan von Sillinen, Herr zu Sillinen und Rüßnacht, sein Schwager, mit vielen andern tapfern Männern umgekommen waren. Da rief laut Herr Antoni zu Port, ein geborner Meyländer, zu Flüelen im Land Uri festhaft, „Schlaget auf die Glene, sie sind hohl.“ Dieses thaten die Vorhersten mit starker und angestrongter großer Kraft; sie zerschmetterten etliche Glene, welche von den hintern sofort ersetzt wurden; da fiel der zu Port. Nur war die feindliche Ordnung durch die Natur ihrer Waffen und aus Mangel der Uebung ⁸⁵⁾ unbehüllich zu der Bildung eines halben Mondes; im übrigen bestand sie ungebrochen, fest. Sechzig Schweizer waren erschlagen worden. Man befürchtete die plötzliche Wirkung einer unbemerkten Bewegung der Hinterhut, oder Ueberraschung von dem Gewaltthaufen Bonstettens.

Diesen Augenblick banger Unschlüssigkeit entschied ein Mann vom Lande Unterwalden, Arnold Struthan ⁸⁶⁾ von Winkelried Ritter; er sprach zu seinen Kriegs-

83) *Origo Ducum.*

84) Daß dieses gleich anfangs geschah, s. *ibid.* und es liegt in den Umständen. Lucern hatte, als in ihrer eignen Sache, den Vorstreit.

85) Sonst weiß man, daß, der Carissen ohngachtet, auch die Phalanx, obwol schwerer als die Legion, vermittelst ihrer Abtheilungen alle nöthige Bewegungen machen konnte.

86) Der Familienname. So ist er in Schriften zu S. Blasien, so in den Urkunden des Klosters Engelberg.

Kriegsgesellen, „Ich will euch eine Gasse machen,“ sprang plötzlich aus den Reihen, rief mit lauter Stimme „Sorget für mein Weib und für meine Kinder; treue liebe Eidgenossen, gedenket meines Geschlechts,“ war an dem Feind, umschlug mit seinen Armen einige Spieße, begrub dieselben in seine Brust, und wie er denn ein sehr großer und starker Mann war, drückte er im Fall sie mit sich auf den Boden. Plötzlich seine Kriegsgesellen über seinem Leichnam hin; da drangen alle Harste der Eidgenossen Mannschaft mit äußerster Gewalt festgeschlossen hintereinander an. Hinwiederum die Reihen des erstaunten Feindes preßten sich, sie aufzunehmen; wodurch, durch Schrecken, Eile, Noth und Hitze, viele Herren in ihren Harnischen unverwundet erstickten; indessen aus dem Wald herab zulaufendes Volk ⁸⁷⁾ die Schweizer eiligst verstärkte.

Zuerst fiel Herr Friedrich der Bastard von Brandis ⁸⁸⁾, ein handfester hochtruhiger ⁸⁹⁾ Mann, sonst er allein so gefürchtet als zwanzig; bey ihm fiel der lange Frießhard welcher sich vermessen, die Eidgenossen allein zu bestehen; das Glück des Tages wandte sich. Die Diener der Herren von Adel, unfern bey dem Troß, da sie dieses bemerkten, saßen auf die Pferde, ihr Leben zu retten durch schnelle Flucht. Indessen sank in der Hand Herrn Heinrichs von Escheloh das Hauptbanner von Oestreich, und fiel

E c 4 Herr

87) Nicht Solothurner, wofür Hafnern (so gern er es möchte; soloth. Schaupl. p. 140) der Beweis nicht leicht wäre. Vermuthlich entw. das umliegende Land, oder Freywillige aus den Waldstetten, die dem Zug nachgeilt.

88) Ein Sohn Abbt Heinrichs von Reichenau.

89) Wunderfrevol nach dem Ausdruck in orig. duc.; ein für Catilina schickliches Wort, welches einen Mann bezeichnet, welchem seine Lust sein einziges Geseß ist.

Herr Ulrich von Ortenburg auf die Fahne von Enrol ⁹⁰⁾. Jenes rettete eilig Ulrich ⁹¹⁾ von Harburg Ritter, schwing das Banner hoch empor, widerstand hart, und vergeblich; bis er verwundet fiel, und mit letzter Lebenskraft laut schrie, „retta Oestreich, retta.“ Da drang der Herzog Leopold herbey, und empfieng das Banner von seiner sterbenden Hand; abermals erschien dasselbe über den Schaaren, hoch, blutroth, in des Herrn Hand. Aber viele umringten den Fürsten und lagen ihm an für sein Leben. Und schon war in der Hand Herrn Davids von Junferburg das Banner der Grafen von Habsburg untergegangen; es lag Thüring von Hallwyl, sein Bastard, und sein Oheim Johann; dort fielen die von Lichtenstein, von Mörsburg vier Brüder ⁹²⁾, Hermann von Eschenz zwischen seinen zween Söhnen ⁹³⁾, Markgraf Otto von Hochberg, Herr Otto der Pariser des Herzogen Rath, Graf Walleram von Thierstein ⁹⁴⁾, Graf Peter von Harberg ⁹⁵⁾, der edle Ritter Albrecht von Müllinen welchen der Herzog

90) Ober Heinrich Rel vom Etschlande; ich habe dem Sagger gefolgt.

91) *Zwetl. recentius* nennt Petern von Harberg vexilliferum, aber man sieht aus der Fortsetzung Sagens, daß das Banner, worunter derselbe „so ritterlich fuhr,“ ein ihm empfohlenes war; das widerspricht also dem nicht, was ich nach Sagger und aus Tschudi von der Nothrettung des östreichischen durch einen andern Ritter schreibe.

92) *Koo.* Sonst *Origo D.* nennt Peter von M. den alten und seinen Sohn.

93) Heinzmann und Heinimann.

94) Walraf bey *Bernh. Noric.* Auch Verena, Simons Gemahlin, ward um diese Zeit Wittwe; Bratner, urkundlich wie fast immer, S. 2270.

95) *Origo D.*; *Zwetl.*; *Koo.*

zog liebte.⁹⁶⁾ Da sprach Leopold, „Es ist so mancher Graf und Herr mit mir in den Tod gegangen; ich will mit ihnen ehrlich sterben,“ verbarg sich seinen Freunden, von Wehmuth und Verzweiflung hingerissen, vermischte sich in die feindlichen Haufen, suchte seinen Tod. Von allen Orten war der Feind eingebrochen; mit großer Noth hielten kaum die Schuttheißen der aargauer Städte ihre Banner aufrecht. Im Gedräng der Schaaren fiel der Herzog zur Erde; voll Schlachtwuth rang er in der schweren Rüstung (weil er nicht ungerochen umkommen wollte) um sich empor zu helfen. Ein unansehnlicher Mann aus dem Lande Schwyz⁹⁷⁾ fand ihn über dieser Bemühung; da rief Leopold hülfslos, „Ich bin der Fürst von Oestreich.“ Dieses hörte jener nicht, oder er glaubte ihm nicht, oder es däuchte ihm, die Schlacht hebe alle Würde auf. Als der Herzog durch die Natur der Wunde den Geist alsobald aufgegeben,

E e 5

96) Cäcilia von Rheinach war seine Gemahlin; Urkunde Graf Ottos von Thierstein, Landrichters zu Aargau, der zu Aarau auf dem Landtag unter den Nußbäumen zu Gerichte saß, 1401; da kamen vor ihn Hemmann, Egli und Barzschmann von Müllinen, Brüder, in Streit wegen der Ehesteuer Cäcilien von Rheinach, der Wittwe Albrechts. Egbrecht, sein Vater, muß in sehr hohem Alter den Tag der Empacher Schlacht erlebt haben; denn der Belehnungsbrief mit der hintern Burg zu Castelen ist ihm 1345 ertheilt worden. Er wird in demselben der Sohn Berchtolds genannt, eines Ritters, welcher im Anfang des vierzehenden Jahrhunderts in den Geschäften des Aargauers von berühmtem Namen ist.

97) Fugger. Vit. Arcnp. meldet wol, die Schweizer haben des Fürsten Tod nicht gewollt. Faber ist nicht glaubwürdig, darüber, daß dieser Mann zu Bern dieser That wegen sey hingerichtet worden.

ben ⁹⁸⁾, erblickte ihn von ungefähr Herr Martin Malterer ⁹⁹⁾, der das Banner der Stadt Freyburg im Breisgau trug; versteinert stand er, das Banner fiel ihm aus der Hand; plötzlich warf er sich über Leopolds Leichnam hin, damit er nicht von Feinden und Freunden besleckt und gequetscht werde; er erwartete und fand hier seinen eigenen Tod. An eben diesem Ort stritt bis in den Tod Rudolf der Harraf, Herr von Schönau, Harnischmeister des Herzogen ¹⁰⁰⁾.

Die Augen der Schaaren suchten den Fürsten; vergeblich; da wandte sich auf einmal die ganze Nacht von Oestreich grauensvoll auf die Flucht; also schrien alle Edlen „die Hengste da her, die Hengste da her;“ da zeigte ihnen kaum der ferne Staub den Weg der Flucht, auf den ein ungetreuer Graf und vielleicht Hanns von Oberkirch sie längst mit fortgerissen ¹⁰¹⁾.
Ihnen,

98) Das Merkmal derselben soll noch sichtbar gewesen seyn mehr als 380 Jahre nach dieser Schlacht, als auch seine Gebeine aus der Gruft in Königsfelden in die cryptam novam zu S. Blasien gebracht wurden. In bello isto nobiliter occubuit; *Fragm. de quatuor Albertis*, ap. Petz.

99) *Origo D.*; Walther von Freyberg. Aber dieser Malterer ist in obigen und andern Urkunden bekannt genug, ja kenntlich selbst in dieser Verstellung.

100) *App. Hagani. Vit. Arenp.*: Tarraws. Es ist eine Urkunde Diethelms von Blumenberg, österreichischen Landvogts in Schwaben 1364, bestätigt von Herzog Rudolf 1365: über die Rechte der seddingischen Meyeren, welche Rudolf der Hraus von Schönau (sein Geschlecht blühet noch) und Hartmann von Wieladingen (welcher aus mehreren, hieher nicht gehörigen, Gründen als der Stammvater oder nahe Anverwandte des bernerschen Herrn von Wielading genannt wird) mit einander gemein hatten.

101) Man sieht aus Sagen, daß „die zu Ross haben,“
dem

Ihnen, in drückenden Rüstungen, in unerträglicher Hitze, erschöpft von Durst und Arbeit, blieb übrig ihren Herrn zu rächen, und, jeder wie er konnte, sein Leben, wo nicht zu retten, doch theur zu verkaufen. Hier traf den edlen Ritter von Ems das würdige Ziel seines Laufs heldenmüthiger Thaten¹⁰²⁾; Hier fand Herr Otto Truchseß von Waldburg den rühmlichen Tod, und Nsni kam in vollkommene Freiheit; von Nsni, seiner Stadt, im Allgau, war er hieher gekommen, und verscrieb ihr um achttausend Pfund Pfennige (den Sold für seine Reifigen) auf seinen Tod hin alle Macht, welche ihm daselbst übrig war¹⁰³⁾. Bey den Eidgenossen fiel Conrad, Landammann von Uri, der Frauen von Zürich Meyer, Kastvogt von Attinghausen, Ritter; Sigrift von Tieselbach Landammann deren von Unterwalden ob dem Kernwald; von Glaris Conrad Gröninger, ein tapferer Mann (dafür gaben die Männer von Schwyz desselben Sohn das Landrecht bey ihnen). Indessen verblutete an violenten Wunden der Schultheiß Petermann von Gundol-

dem Streit nur eine Weile zusahen; aus *Vit. Arenpeck.*, daß ein Graf, den er nicht kennt, mit jenen Dienern des Adels geflohen; und wiederum aus *Sagens App.*, daß zween „der größten Hauptleute,“ deren edlem Namen er schont, sich dieser Feigheit schuldig machten. Der schwarze Graf kam derselben doch nicht beschuldigt werden, da er bey *Orig. D.*, bey *Eschudi* und eben diesem *Arenpeck* unter den Erschlagenen ist.

102) *Chron. Zwetlense* *rec.*, welches in seiner kurzen Erzählung diesen doch namentlich anführt, nennt Hermann von Schaim (ist's Eschheim, Eschenz?) dessen Bruder (vielleicht Waffenbruder). Margaretha, Gemahlin Hanns Werners von Witenheim, war die Erbin der Herren von Eschenz, Brühner S. 2270.

103) *Sugger. Münsters Cosmog.*, S. 679, 683. Es war schon 1365 ein Auslauf geschehen.

boldingen; ein Lucerner eilte an den Ort wo er lag, um seinen letzten Willen zu vernehmen; der Schultheiß, fern von Gedanken eines Privatmanns, gab ihm zur Antwort, „Sage unsern Mitbürgern, sie sollen keinen „Schultheiß länger als ein Jahr an dem Amt lassen; „das rathe ihnen der Gundoldingen, und er wünsche „ihnen glückliche Regierung und Sieg;“ unter welchen Worten das Leben ihn verließ ¹⁰⁴). Aber in dem feindlichen Heer half dem von Hasenburg nicht, sein Unglück vorgesehen zu haben; fiel mit ihm Johannes von Ochsenstein, der seiner Klugheit spottete; Sigfried vom Hause Erlach, dem nicht gegeben war glücklich wider die Freyheit zu streiten; drey Heubdorf und Albrecht von der Hohenrechberg, deren Haß wider die Sieger auf ihre Urenkel erbte; Herr Gottfried Müller, Herr Burkard Gessner von Breisach, Hatstatt, Rathsamhausen, drey Berensfels, Flachsland, auch welschen Adels der Monsterol, der Castelnau, Hanns von Baumarcus ¹⁰⁵), Richard von Mümpelgard. Ein Mann von Gersau sah das Banner von Hohenzollern schweben, eilte und brachte diese gloriwürdige Ausbeute davon ¹⁰⁶). Alle Herren vom Hause Rheinach ¹⁰⁷) fanden beyammen ihren Tod, nur Hemmann

104) Erklärung der Gemähldte auf der Lucerner Capellbr. Seine Absicht (wenn sie die nicht war, daß jeder, wie die römischen Consuln, sein Jahr auszuzeichnen beieifert seyn würde) erfordert, um verstanden zu werden, genaue Kenntniß des damaligen Zustandes der lucernischen Regierung.

105) Faemersky, in *Orig. Duc.* Die Namen der Ausländer sind von den Siegern so verdorben, daß Eschudi sie lieber wegläßt. Richard von M. hinterließ eine Tochter, Johanna, Gemahlin Wilhelms von Vienne, Herrn zu S. Croix. *Dunod, Hist. du C. de Bourg., t. III.*

106) Es kam zu Gersau in die Kirche.

107) Vielleicht nur von einem Aß. Suggest hat fünf, Iselin

mann der Jüngling erhielt (gleich den Fabiern) ihr altes Geschlecht; Hemmann, als die Ritter von den Pferden stiegen und ihre langen Schuhspüßel abschnitten, hatte aus Lebhaftigkeit sich selbst verwundet, und war voll Unmuth aus dem Treffen gebracht worden. Da gieng der Stadt Banner von Schafhausen verloren, von Herrn Diethelm, Ritter, der Stadt Schultheiß, Hanns von Randegg der Herzoge Vogt ¹⁰⁸), von den edlen Im Thurn, zweien von Stofar, Hanns von Sulach (seiner zehn Kinder sonst glücklichem Vater ¹⁰⁹) und andern acht und zwanzig Edlen und Bürgern bis in ihr aller Tod vergeblich behauptet. Unter vierzehn Mitbürgern fiel der Schultheiß der Stadt Aarau, unter sieben Herr Werner von Lo ¹¹⁰), der Bannermeister von Lengburg; freywillig und redlich erstattete die Mannschaft von Mellingen ¹¹¹) dem unglücklichen Fürst ihren Dank um die Freyheiten, wodurch er nach einem großen Brand gesucht hatte, ihnen aufzuhelfen ¹¹²); die Bürger

Iselin bey Eschudi vier. Wenn die Schafhauser Chronik Waldkirchs von dreyßig spricht, so werden vermuthlich ihre Reissigen mitgerechnet. Bullinger und Stettler melden es vom Hause Eptingen; ganz unrichtig; man sieht aus Bruckners Urkunden, daß kurz nach dieser Schlacht mehrere von Eptingen lebten.

108) In dieser Würde mochte er über den Ausschuß von Schafhausen den Oberbefehl führen; Bernk. Noric.

109) Wie er denn vor Ewatingen glücklich stritt, und seinen Kindern große Güter hinterließ; Geschlechterg. deren v. Sulach.

110) Von Schodelee genannt.

111) Unter Hanns von Burtheim.

112) Sie sollten zehn Jahre stillsitzn aller Heersfahrten, Dienste und Steuern, außer was von ihrer Steuer nach Basel und Straßburg verpfändet worden; sie sollen auch an keinem andern Ort zur Landwehre liegen; wenn die Städte des Landes den Fürsten eine Schenkung

Bürger von Bremgarten glänzten schrecklich von Fein-
desblut, so daß das Haus Oestreich den Ruhm sol-
cher Treu durch die Veränderung ihrer Stadtfarbe
verewiget ¹¹³⁾; nach zwölf Zofingern fiel ihr Schult-
heiß Nicolaus Gutt ¹¹⁴⁾, unbekümmert seines Todes,
aber des Banners das die Bürger von Zofingen sei-
ner Hand anvertrauten; damit sich keine feindliche
Gemeine dessen zu rühmen habe, riß er es in Stü-
cken, und wurde unter den Todten gefunden, den
Stoß des Banners zwischen seinen Zähnen festhal-
tend; von dem an ließen seine Mitbürger die Schult-
heissen schwören „der Stadt Banner von Zofingen so zu
„hüten wie der Schultheiß Nicolaus Gutt.“ Sechs-
hundert sechs und funfzig war die Anzahl der erschlage-
nen Grafen, Herren und Ritter ¹¹⁵⁾, so daß der Glanz
der fürstlichen Hoflager für viele Jahre untergieng ¹¹⁶⁾
und im Land gesprochen wurde, „Gott sey zu Gerichte
„gefessen über den muthwilligen Truß der Herren von
„Adel ¹¹⁷⁾.“ Nachdem auf beyden Seiten fast alle
Befehls-

Schenkung thun, so sollen sie dieser Stadt nichts
auflegen, sie thue es denn gern. Urkunde Leop. und
Albr. ap. Senkenb. in chartul. Austr. l. c.

113) Oestreich gab ihnen einen weißen Rock mit rothen
Ärmeln, und Hosen innerwärts weiß, auswärts
roth; *Origo Ducum*. Sie standen unter Werner dem
Schenk.

114) Dyutsch; *Orig. D.*; Glüz, Bernh. Nor.; Goetz,
Arenpeck.; meine Erzählung ist nach Stumpf und
Khan.

115) *Chron. Mellic.*: 124 Freyherren, unzählliche Rit-
ter und Knechte; *Chron. Salisb.*: 180 Grafen, Her-
ren und Ritter von Schwaben und vom Etschlande;
Hagen, App., mit Leopold seyn gefallen 120 gute
Ritter und Knechte; *Arenpeck*, 400; Tschudi, 600
Herren, 4000 Knechte; *Crosius*, 656 Edelleute, 350
Bornehmere.

116) *Vit. Arenpeck.*

117) *Origo Ducum.*

Befehlshaber so oder anders geblieben; unterlag der Zorn der Sieger der Arbeit und Hitze des Tages; ruhig folgten die Oestreicher der Begierde des Lebens; die Schweizer, da sie zu dem Troß gekommen, der Begierde der Beute ¹¹⁸⁾.

Dieses Ende nahm der große Tag der Sempacher Schlacht ¹¹⁹⁾; in welcher Arnold Struttman von Winkelried mit Aufopferung seines Lebens die Blüthe der schweizerischen Mannschaft von ihrem Untergang, das Vaterland von äußerster Gefahr, gerettet. Es ist wahr, daß die Feinde die Unbehüllichkeit ihrer Schlachtordnung, ihre Ungeschicklichkeit im Fußgefecht, ihre unwissende Feindsverachtung und ihre stürmischen Ritterskugenden selbst wider sich hatten. Unsere Väter kannten die Gegenden des Landes, und bedienten sich der Vortheile, welche dieselben bis auf diesen Tag tausendfältig darboten. An Fertigkeit in Handgriffen und mancherley Uebungen wurden sie auch damals übertroffen: Ihr Krieg war (wie ihre Seelen) simpel, groß und stark: Wurden sie durch fremde Kunst in ihrem Gang aufgehalten, so half, wie bey Sempach, eine außerordentliche That, wozu ihr Heldensinn ihnen den Gedanken und ihre gefunden Körper die Mittel darboten. Mit Winkelrieds Gemüth und mit solchem Fußvolk würden Wunder der Standhaftigkeit bewiesen worden seyn, auch wenn es darauf angekommen wäre, eine wolbediente

118) Zu früh, wie sich aus dem Sempacher Brief (s. das folg. Cap.) schließen läßt.

119) Hagen ist in Beschr. derselben unrichtig; die Oestreicher seyn ohne Ordnung in die Feinde gefallen; und in mehrerem. Arenpeck macht gleichen Fehler, und schreibt, so ganz ohne Bestätigung besserer Zeugen, die Entscheidung des Tags den Schleuderern zu, daß man glauben mag, er habe Sempach mit Morgarten verwechselt.

diente Artillerie wegzunehmen oder ihr Feuer zu unterlaufen. Denn alle Waffen, welcher Form sie seyn, mögen übermeistert werden, durch einen hellen Verstand und unbezwingbare Seelen. Darum, nach dem Urtheil der vortrefflichsten Kriegsmänner unserer Zeit, würde in Behauptung unserer Freiheit und Eidgenossenschaft, wenn die Gemüther nur noch dieselben sind, auch der Ausgang nicht verschieden seyn.

Denselbigen Tag ergieng an Zürich, Bern, Zug und Glaris die Botschaft von der Landesrettung. Am Tag nach der Schlacht, als eine fliehende Parthey in Sursee schon ereilt und erschlagen worden war ¹²⁰⁾, gaben die Schweizer einen Waffenstillstand, um die Todten zu begraben ¹²¹⁾. Der Fürst von Oestreich wurde mit sechzig ¹²²⁾ erschlagenen Herren und Rittern in das Kloster Königsfelden geführt; er wurde bestattet in der marmornen Gruft, wo die Königin Agnes mit andern ihres Hauses ruhete ¹²³⁾; die Herren von Aargau wurden in die Gräber ihrer Vorfahren gelegt, alle übrigen auf der Wahlstatt in große Gruben; zweyhundert erschlagene Eidgenossen ¹²⁴⁾ wurden zu Lucern begraben. Für die Ruhe der Seelen, ohne Unterschied ob sie Freunde oder Feinde gewesen, wurde eine ewige Jahrzeit verordnet. Winkelried

120) Hier fiel mit noch zween Antonj Spilmatter von Oberwalden; Orig. L.

121) Vit. Arenp.; sie gaben pacem; man hatte Mühe den Herzog zu finden.

122) Sagger: 27 seyn mit ihm begraben worden; man habe die blutige Haar aufbehalten; in zween Aschkrügen seyn die Ueberbleibsel anderer.

123) Mitten in der Kirche erhob sich das fürstliche Grab; das Gefimse war von weißem, die Füllung von schwarzem Stein; eb. ders.

124) Chron. Salisburg.; fehlerhaft 700.

Friedrich ist billig bis auf diesen Tag in hohem Ruhm bey seinem Volk; es liegt allen Völkern und ihren Geschichtschreibern ob, zu zeigen, daß ein solcher Held in einem Nun unsterblich wird, und alle guten Bürger zu Vätern und Brüdern seiner Enkel macht. Die Sieger, nachdem sie, ihrer Sitte gemäß, drey Tage lang auf der Wahlstatt verharret, machten sich auf, mit funfzehn eroberten Bannern; sie zogen in ihre Städte und Länder, singend ihre That¹²⁵⁾.

Hierauf am sechsten Tag wurden sie gefehdet von Stillstand: funfzig vornehmen Herren¹²⁶⁾ und von dem jungen Leopold, Herzog zu Oestreich, welcher der Stolz¹²⁷⁾ heißt, ein Sohn des erschlagenen Fürsten, ein Bruder Wilhelms und Friedrichs und Ernst. Nach dem kurzen Stillstand, während welchem Herzog Albrecht ihr Oheim zu Baden die Verwaltung ihrer angeerbten Lande geordnet, wurde der Krieg bis in den dritten Monat in verschiedenen Gegenden partheyenweise geführt.

Husenburg und Wiltsau, der Herzoge Pfand Krieg der an die Gräfin von Valengin, hatten die Berner in Berner. der Fehde der Gräfin verbrannt. Nachdem die Furcht ihrer Waffen den freyburgischen Adel ohne Krieg verhindert hatte, dem Herzog von Oestreich mit seiner Erfahrung der Kriege dieses Landes zu dienen, sagten sie den Herzogen ab am Ausgang des Thorbergischen Friedens. Hierauf zerstörten sie vier frey-

125) Guters Lied ist im Orig. Duc. und bey Eschubj einiger maßen verschieden.

126) Unter welchen Friedrich Burggraf zu Nürnberg. Jurger hat nur 46.

127) Superbus. Damals 15 Jahre alt. Wilhelm der erstgeborne suchte um eben diese Zeit vergeblich mit Hedwig das Königreich Polen.

(Obersiben-
thal)

freyburgische Schlösser ¹²⁸); sie brachen die Macht Herrn Peters von Thorberg durch die Verwüstung zwey starker Burgen, aus denen er das Land schreckte ¹²⁹). Da ergab sich das Land Obersibenthal ¹³⁰), welches dem Herrn von Lüdingen, Bürger von Freyburg, diente, unter den Schuß der Stadt Bern, und schwur „derselben mit Mannschaft im Krieg und mit allen hergebrachten Zinsen und Rechten gewärtig zu seyn.“ Diese Gelübde schwuren und siegelten gegen einander der Castlan und die Gemeinden dieses großen Thals, der Schultheiß, Rath, Bürger und Gemeinde von Bern ¹³¹). Zwar Obersibenthal hatte rechts zu Frutigen an dem Herrn von Thurn zu Gestelenburg, links im Lande Sanen an dem Hause Greperz fürchtbare und eifersüchtige Nachbarn, und schwere Pässe trennten das Land von der Hülfe der Berner; aber diese wolbedachte und kühne That gab der Stadt im Oberland festen Fuß. Besonders das machte die Berner vor andern mächtig, weil sie verstanden kühn zu seyn in günstigen Zeiten ¹³²). Bald nach diesem zogen die Freyburger auf ihre Rache, zahlreich durch den Beystand burgundischer Soldner und unterstützt von der Macht ihrer Herren, der Herzoge. Mit vierzehnhundert Fußknechten und mit vierhundert Pferden (für jene Zeit ein Heer) zogen sie plündernd bis vor den Wald Bremgarten gegen Bern, so vorsichtig daß ihre That nicht

¹²⁸) Castels, Muggenberg, Luchsburg und Schönenfels.

¹²⁹) Thorberg selbst und Roppingen.

¹³⁰) Von der Mark, wo Laubet und Simmenegst sich scheiden, das Land hinauf.

¹³¹) Urkunde, um Bartholom. 1386.

¹³²) Es war ein Sprüchwort in dem Land: „Willst was, so darfst was“ und „Glück ist für den darstigen“ (engl. daring).“

nicht eher bekannt wurde, bis man sie von dem Rath-
hause sah. In diesem Zufall zeigte sich die Bürger-
schaft ihr selbst würdig, zog zu Pferd und zu Fuß auf
das Bümpliger Feld, und schlug den Feind, welcher
sich für Sieger hielt, bis an den Gränzfluß, die
Sense, in überliefte Flucht. Hierauf, nachdem die Her-
ren aus Burgund ihren Sold gefodert, verließen sie
Frensburg, und Bern fiel in das Land Plafepun ¹³³⁾
zu Verwüstung der feindlichen Güter; weil der Schre-
cken des Kriegs der gerade Weg ist zu einem guten
Frieden.

Es zogen von Zürich und von Lucern dreystausend Krieg der St.
Freibare Männer, jene über die Höhen des Albis, rücher und Lu-
diese am Fluß Reuß herab, stießen zusammen im cerner.
Wagenthal, kamen in die Burg Arisau Herrn
Walthers von Heidegg, und legten sie wüste, nachdem
sie zwanzig Soldner von ihren Zinnen gestürzt. Nach
dieser That lag die Straße auf Bremgarten und Mel-
lingen ihrer Mannschaft offen, und fiel billige Furcht
auf die habsburgische Stift Muri: denn (welches
ehrbaren Männern leid war ¹³⁴⁾) der Grimm und
Geiz der Krieger schonte die Gotteshäuser so wenig,
als wäre die Fehde auch zwischen den Heiligen jeder
Partey ¹³⁵⁾. Eben damals war die Kirche unge-
wiß zwischen dem Papst Urbanus von Rom und
Papst Clemens zu Avignon, und Absolution schwe-

ff 2

133) Welches mit Altalens und Illingen dem Frey-
herrn Antonius von Thurn eigen zugehörte; Herr
von Zurlauben.

134) Wie denn im Sempacher Brief 1393 Vorsorge
dawider geschehen.

135) Papst Clemens (VII) Einverleibungsbrief der
Kirchen Hechlingen und Neuborf der Stift Beron-
münster 1389, weil sie verwüster worden sey, als die
Schweizer, aemuli Leopoldi ducis, nach dessen Tod
insurrexerant, auch wider die Stifter in seinem Lande.

rer Verbrechen wurde leicht erhalten durch eine Erklärung für einen gütigern Beichtvater, eines andern Papsts Anhänger ¹³⁶).

Eine merkwürdige Waffenthat geschah in den Gefilden umweit Krähenstein zwischen drehundert Spießen und eben so vielen Fußknechten Hannsen Truchseß von Waldburg, der Herzoge Diener und Vogt ¹³⁷), und einem Harst von Zürich unter dem Ritter Peter Dür. Obschon die Züricher schwer von dem Raub des Wenthals waren, und ohne einigen Vortheil der Gegend gestritten wurde, hat sie der Truchseß fünfmal mit eigenem Verlust ¹³⁸) angerannt, so daß das erbeutete Vieh zu Zürich den Zünften und Söldnern vertheilt werden mögen. Desto tadelhafter ist an den damaligen Geschichtschreibern, die That oder die Kunst, wodurch dieses Glück errungen worden, unangezeigt gelassen zu haben: der entscheidende Umstand einer Waffenthat sollte nie übergangen werden; oft gedenkt seiner ein Feldhauptmann oder ein Kriegsrath in der Stunde, wo durch eben desselben Anwendung das Vaterland kann gerettet werden; die Geschichte ist eine Schule der Kriegsmänner und Obrigkeiten. Aus Urkunden weiß man, daß Peter Dür

und

136) Papst Urbanus VI Absolution, für Zug, Bar, Aegeri, Cham und ihre C. von Zürich, um den Mord begangen an dem Anhang Papst Clemens (VII), 1387.

137) Rechnung Hannsen Schmid von Baden: dem Truchseß 500 Gulden für Kriegskosten, und um 100 Gulden Darlehn Anweisungen auf Lehen der Burg (auch den Pfeffer, den die Becken, und Salz, welches die Herren von Windisch dienten); Brugk, vor Laur., 1386, erst aber nach elf Jahren wurde er bezahlt; Urk., Donnerst. vor Matth. 1397, Rotenburg am Neckar; Lsch. Die hier erzählte Waffenthat schreibt Etterlin dem von Wehingen zu.

138) Er verlor 50, sie 10, und noch 3 Gewaffnete; L.

und andere damalige Hauptleute ¹³⁹⁾ die besten Krieger von Zürich in die Gesellschaft vom Fuchse und andere enge Verbindungen vereinigten, deren Mitglieder sowol in den Zufällen des Kriegs als in allen Angelegenheiten des bürgerlichen Lebens jeder des andern, als eines Bruders, Ehre, Leib und Gut beschirmten, und keine Zerrwürfnis unter sich aufkommen ließen, die nicht von Hauptmann und Gefellen könne beigelegt werden ¹⁴⁰⁾. Dieses enge Zusammenhalten der tapfersten Männer, ein Schild gegen des Lebens mannigfaltiges Unglück und eine Schule männlicher Tugenden, gab ihnen vor dem Feind (wie der Schaar der Liebenden im Heer der Thebaner) eine eigene Seele; hiedurch wurde ihnen der Mangel einer gelehrteren Kriegszucht größtentheils ersetzt. In der Stadt wurden sie aus nicht unbillichem Verdacht verboren ¹⁴¹⁾, weil sie, je nach der Hauptleute Gesinnung, die bürgerliche Ruhe und Gleichheit erhalten oder stören konnten.

Wesen im Gaster, eine österreichische Landstadt, war den Glarnern aus alter Eifersucht feind; man befürchtete, das Thal möchte einst im Winter, wenn es von den Waldstetten schwerlich schnell verstärkt werden mochte, oder wenn im Sommer das Volk auf den Bergen war, durch den Benstand so nahe und so wol unterstützter Feinde von den Oestreichern plötzlich erobert, und vermittelst eben derselben Wachsamkeit behauptet werden. Krieg der Glarner.

§ 3

Stand

139) Hanns von Trostberg, Ritter; Heinrich der Hagenauer.

140) Der Gefellen vom Fuchs Gelübde; Dienst. nach S. Gall, 1386; in der helvet. Bibl. Th. VI. Also (bepläufig) später als die erzählte That.

141) Urtheil des Raths (die Fuchse abzulegen, der Gesellschaft einander zu entlassen), Sub baptistalib. 1387; *ibid.*

stand schlugen die Glarner die Mannschaft von Wesslen, den Berg Ammon, den Walenstadter See, Glums und Gargans, zum Schirm des Dorfs Wilsenbach, welches von Gaster zu den Glarnern geschworen hatte. Nachmals mahnten sie die drei Waldstätte nebst Zürich ¹⁴²⁾ die Stadt Wessen einzunehmen. Die Männer von Gaster und von Gargans erwarteten ihr kaum; hierauf wurde der Graben an welchem hölzerne Häuser standen, mit brennenden Reisern angefüllt; und stark besetzte Flüsse ronnen den See herab. Als die Stadt von beiden Seiten mit Feuer und Waffen angegriffen wurde, ergab sie sich, und erhielt Sicherheit für der Bürger Leib und Gut, für die Freiheiten und Rechte des gemeinen Wessens; nur wurde anstatt österreichischer Vögte je alle vier Monate wechselweise von Zürich, den Waldstätten und Glaris ein Stadtvogt nach Wessen verordnet. Hierauf gaben die Schweizer den fremden Soldaten mit Beding der Hinterlassung ihrer Waffen freyen Abzug, bemächtigten sich der Burg Mülli auf der benachbarten Insel, und nahmen einen Eid vom Edelknecht von Ems, österreichischem Pfandherrn daselbst ¹⁴³⁾.

Erkältung

Weil alle diese Unternehmungen auf einen vernünftigen Plan geschehen, fand sich nach zwey Monaten, daß Frensburg im Uchtland, Bremgarten und Mellingen, Gaster und Gargans mehr als vorher die Schweizer, diese aber vor jenen viel weniger fürchten

142) Suicer, chronol. Helvet., schreibt es den sieben Orten zu; wider alle Umstände.

143) Von vielen Egloff genannt; so kann er wenigstens jener edle Ritter nicht seyn; s. not. 102. Mülli wird, von Suicer und andern, mit Müllinen in der That wol verwechselt.

fürchten mußten. Desto leichter vermittelten die Reichsstädte einen anderthalbjährigen Stillstand ¹⁴⁴⁾.

Er wurde von den Eidgenossen der böse Frieden 1387 genannt, wegen mancherley Untreu welche sie darin erlitten. Von derselbigen Zeit an wurzelte bey ihnen immer tiefer ein bitterer Haß des österreichischen Volks und Adels, den sie nur nicht geduldig nennen hören konnten. Keinem konnten sie vergeben, in der Schweiz von Oestreich gutes zu sprechen; und wer seinen Helm oder Hut (wie die Herzoge zu thun pflegten) mit Pfauensehern hätte schmücken wollen, würde von dem Volk umgebracht worden seyn. Es ist aufgezeichnet worden, daß in der ganzen Schweiz kein Pfau habe seyn dürfen; und als einem eidgenössischen Mann, der in einer öffentlichen Schenke saß, ein Spiel der Sonnenstralen die Farben des Pfauenschweifs in sein Glas voll Wein gebildet, habe er sein Schwerdt ausgezogen und mit hundert Schlägen das Glas in Stücke geschlagen ¹⁴⁵⁾. Ein so lebhaftes Gefühl entflammte sich in den Gemüthern des gemeinen Manns durch nichts Mehr, als wenn die Widerpart ihm Verachtung bezeugt, indem sie seine Sitten höhnt, oder sich vermisst ihn zu überlisten.

Die Zeiten dieses Friedens verflossen in Verfor- (Landesord-
gung der Pläze und Anschlägen des Kriegs. Die ungenen Gla-
B f 4 Männer ¹⁴⁶⁾

144) Den 8 Oct. 1386 bis Lichtmess 1387, alsdann bis Lichtm. 1388, endlich bis den 16 Horn. Eine Urkunde dess. f. bey Eschubi. — Die Gräfin von Valengin und die Stadt Freyburg werden eingeschlossen. — Die Dingstatt ist Bar, außer für Bern und Solothurn.

145) Felix Fahr bey Hottinger. Meth. legendi hist. Helvet. p. 215; ohne mich auf die genaueste Zeitbestimmung dieser Anerboden einzulassen, erzähle ich sie darum hier, weil nach diesem Krieg der Haß um so viel stieg, daß Aenpect die Entfremdung der Schweiz von Oestreich hier datirt; auch andere gedenken dessen.

Männer von Glaris ordneten die Verfassung der bürgerlichen Ordnung, weil sie fühlten, wie viel sie zu der Stärke des Landes thut. Sie ließen S. Fridolins Gotteshaus zu Sickingen bey seinen Rechten, aber sie geboten bey der hohen Buße von funfzig Mark Silber, daß kein Landmann des Klosters Kellner oder Einnehmer werde; denn sie wußten, daß er dem Herzog, des Klosters Kastvogt, würde gefallen müssen, und wie viel die Liebe des Gewinns vermag. „Jährlich,“ setzten sie, „sollen an S. Johann Baptisten Tag, funfzehn Landmänner nach der Zahl der Tagwane des Thals zu Appellationsrichtern erwählt werden ¹⁴⁶⁾; diese sollen ohne Furcht, Feindschaft noch Freundschaft, ohne Mieth und Gabe nach Ehre und Eid, Armen und Reichen gleiches und endliches Recht halten. Wer nicht vor dem Richter erscheine, habe seine Sache verloren ¹⁴⁷⁾; dieses Appellationsgericht und alle Gerichte seyn dem Fremden, welcher klagen wolle, täglich offen; wer nach diesem einen Landmann vor ausländischen Gerichten bekümmere, wisse gehen Pfund an das Land und müsse dem Beflagten seinen Schaden ersetzen; sey er zu arm um seine Strafe zu geben, so müsse er das Land meiden; wer ihn herberge und speise, der habe für ihn zu büßen; sie wollen die Gesetze halten, deren alle oder die meisten Landleute
eins

146) Der Landrechtsbrief ist bey Esch. Sie mochten für unziemlich und gefährlich halten, den Appellationen über Streithandel in das Land ihrer Feinde nachzuziehen, sowol weil Sickingen, der Kastvogt, wegen partheyisch und seiner selbst nicht allezeit mächtig war, als weil gewinnsüchtige Verräther durch listige Appellationen die besten Landleute in die Hände der Feinde liefern konnten.

147) Es schütze ihn denn der Spruch der XV wegen ehbaster (gesetzmäßiger) Noth und redlicher Ursachen.

„eins geworden, und sie sollen ohne einseitige Ueber-
 „einkunft nicht verändert werden.“ Folgende Ge-
 „setze wurden damals ermehret ¹⁴⁸⁾, „In Erbschaften
 „habe der Vaterstamm den Vorzug ¹⁴⁹⁾“ (ohne
 Zweifel weil des Manns Kraft alles hervorbringt,
 erwirbt und behauptet, und weil die Geschlechter
 durch dieses Gesetz besser in ihren Gütern und Wür-
 den bleiben). „Der Bastarde Vermögen erbt auf
 „deren Kinder“ (an andern Orten fiel es dem Lan-
 „desfürsten zu ¹⁵⁰⁾). „Der, der Kinder zu einer
 „Heirath beredet, ohne Wissen und Willen ihrer
 „Ältern oder Vögte, wie auch der Vormund wel-
 „cher seinen Mündling ohne Wissen der Verwand-
 „schaft verheirathen würde, bezahlt funfzig Mark an
 „das Land. So viel auch, wer bey Fremden einem
 „Landmann sein Leben abdingt ¹⁵¹⁾. Fünf Pfunde
 „büßt, wer den andern schilt Mörder, Räuber ¹⁵²⁾,
 „Dieb oder Bösewicht ¹⁵³⁾. Man mag wol Pfand
 „nehmen um Schulden, aber sie dürfen die Summ
 „des Hauptguts nur um ein Drittheil übersteigen.
 „Sieht einer Zermürnsniß entstehen, da soll jeder hin-
 „zulaufen, Frieden zu machen; ob das einer nicht ge-
 „schehen ließe, der ist bußfällig um zehn Pfund;
 „wer den Frieden wieder bricht, von dem soll man
 „richten als wegen Mord.“

§ 5

Indessen

148) Ein Wort, welches in der Schweiz die Wirkung
 der meisten Stimmen anzeigt.

149) Wie Solon wollte, *πατρις ἀρχαία*; *Isaens*.

150) Z. B. in Zürich der Abtriffin; Spruch des Rathes
 um das Buc Hannsen Rudentnecht 1421.

151) Durch überbieten oder andere listige Zusagen.

152) Räuber heißt in diesen alten Gesetzen, sowol wer die
 Sünde wider die Natur thut, als wer wider die Re-
 ligion glaubt und lehrt.

153) Nichtswürdiger, loser Mensch; gerade wie Raths-
 5, 22 raka (jisch rekam).

Mordnacht
Wesen.

1388

Indessen machten fast alle Wefener (so sehr sich Glaris bemühte durch Milde in dem Glück den altgewohnten Haß zu tilgen) einen Anschlag, in der Nacht vor S. Matthias ¹⁵⁴⁾ das Haus Oestreich an den Schweizern zu rächen, und ihre kleine Stadt wieder unter ihre angeborenen Herren zu bringen. In der That steht niemand gern seines gleichen über sich; und Bürger und Landleute, wenn sie über Fremde regieren, sind am eifersüchtigsten, ihre Macht fühlen zu machen; besonders wenn sie dadurch reich werden. Die meisten Wefener, der vorigen Herrschaft geneigter, errichteten Verständniß mit Arnold Bruch, dem Vogt auf Windegk und mit Graf Hanns von Werdenberg zu Sargans, welcher seit mehreren Jahren mit geringem Vortheil den Herzogen diente ¹⁵⁵⁾. Viele Tage lang wurden österreichische Soldaten mannichfaltig verhummt und in Fässern in die Stadt gebracht, und in die Häuser und Keller verborgen. Verschiedene Bewegungen erweckten Argwohn; die Bürger bemerkten ihn, und besorgten Wachsamkeit. Also sandten sie vier von ihrem Rath an die Landleute von Glaris, ernstlich bittend, „ihre Stadt, welche „von den benachbarten Oestreichern alles zu fürchten „habe, nachdrücklich und getreu zu beschirmen.“ Denn zum Schein wurden sie von dem Vogt Arnold Bruch mehrmals angegriffen. Die Glarner sandten funfzig Mann, um Wesen zu verstärken. Dieses erfreute die Wefener, weil sie die Besetzung, wie stark oder wie schwach sie wäre, einzuschläfern hofften. Fünf Tage nach dem Ausgang des Friedens versammelte Conrad von Au, ein Urner, Vogt und Haupt.

154) Vergl. im vorigen Cap. not. 162. Die Mordnacht von Wesen 1388 war dieselbe Nacht, welche 1350 zu Zürich mißlung.

155) Eschudi 1376,

Hauptmann der Stadt Wesen, die Gemeinde der Bürger, um ihnen anzuzeigen, er habe Warnung, daß die Oestreicher sich zusammenziehen, und um sie zu vertrösten theils auf die Hülfe der Glarner, welche den Berg Ammon am folgenden Tag unterwerfen, als auf die Eidgenossen, die den Bogt von Windegg bald mit Macht vertreiben werden. Doch ermahnte er sie zur Wachsamkeit und besetzte jedes Thor mit acht Söldnern und mit vielen Bürgern. Das Volk hörte ihn an, als mit Neugier und als mit Bestürzung. In der Nacht gelang den Wesenern, wie meist jedem, was niemand von ihm erwartet. Es zogen den See herab die Werdenberger, Sarganser und Turmalchen, Unterthanen des Grafen Johann; sie landeten bey Utis; das Land hinauf zog die auserlesene Mannschaft von Rapperschwil, von Riburg, aus dem Amt Grüttingen, von Töfenburg, Wynach und Gaster; sie sammelten sich vor Wesen, sechstausend Mann. Von den Bürgern und von den verborgenen Soldaten wurden sie im Finstern in den Häusern unter den Waffen erwartet, bis auf gegebenes Zeichen die Lichter plötzlich angezündet, beyde Brücken abgeworfen, die Thore eröffnet, Conrad von Au, Heinrich Eschudi der Bannermeister und über dreißig Söldner¹⁵⁶⁾ ermordet, Wesen aber österreichisch besetzt wurde. Zwen und zwanzig Mann sprangen von der Maur und retteten sich durch den See. Diese begegneten bey anbrechendem Tag den Männern von Glaris, die im Auszug waren auf die umliegenden Dörfer. Sie wandten sich und hielten an den Landmarken jenseits ihrer Schanzen, bestürzt über die Ereigniß, und ihrer Sicherheit ungewiß.

Elfs.

¹⁵⁶⁾ 37 nach Eschudi; in Herrn Trämpi Glarner Chronik S. 700 zähle ich nur 31 Namen.

Glaris wider Oestreich. Fiffhundert Mann lagen zu Wesen; ein Lager von anderthalbtausenden stand bey der Fräuleinstift Schennis. Die Eidgenossen, rüstig zum Streit, wurden durch den Mangel an Speisevorrath genöthiget, aus dem Felde zu ziehen. Also mußten die Glarner in Behauptung der Landmarken die Beforgung der Heerden versäumen, oder um die Nahrung ihre Freyheit hingeben, unter den Gehorsam eines Fürsten, welchen sie verlassen und wider welchen sie gestritten hatten, unter Vögte, die, weil sie von ihnen besiegt worden, gleich dem Volk voll Haß und Rache wider sie waren. Tausend freye Männer in keinem offnen Thal standen für altvergebrachte Freyheiten im Gefecht wider die östreichische Macht. Sie blieben gleich fern von Tollkühnheit und Niederträchtigkeit, und erwarteten standhaft glückliche Zeiten. Drey Wochen lang standen sie unter den Waffen am Eingang ihres Thals; manchen Angriff hielten sie aus, vernahmen täglich die Verstärkung des Feindes, und hatten keine fremde Hülfe als zweyen Männer von Uri, Knechte Conrads von Au.

Durch lange Noth gebeugt, baten sie um billigen Frieden. Unter allen östreichischen Räten redete zumal Herr Thorberg schimpflich mit ihren Boten. Zuletzt wurde dem Landammann eine Friedensvorschrift übersandt, in folgendem Sinn ¹⁵⁷⁾; „Ihr sollt alle, die ihr Burglehen, Schildlehen oder Hoflehen habt, oder Semperleute ¹⁵⁸⁾ oder wer ihr auch seyd, eurem natürlichen Herrn dem Herzog von Oestreich erblich dienen, gleichwie ein leib eigener Mann seinem Herrn; und ihr sollt ihm Beystand leisten

157) S. die Urkunde bey Esch.

158) Leute, die von Geburts wegen auf die jährlichen Senden (synodos) kommen mochten.

„leisten wider alle und jede, voraus gegen die
 „Schweizer; den Brief des ewigen Bundes ihm
 „überantworten, und mit niemand Bündniß machen
 „ohne seinen Willen. Ihr sollt alle verfallenen
 „Steuern abtragen; die steuerfreyen Geschlechter
 „sollen ferner auch steuern, und euch allen sind Froh-
 „nen, Todfälle und alle andere Pflichten der Dienst-
 „barkeit überhaupt auch auferlegt. Ihr sollt keine
 „Gesetze haben, als die der Herzog euer Herr euch
 „giebt. Ihr sollt ihm alle eure Urkunden ausliefern.
 „Der Stadt Wesen sollt ihr für allen Schaden Er-
 „satz leisten; der Herzog euer Herr wird bestimmen,
 „wie hoch. Ihr sollt euren alten Ungehorsam abbiß-
 „sen, bis die Gnade des Herzogen der Buße Ziel
 „und Maaße setzt. Schwöret hierauf und liefert
 „Geisel.“ Die Landsgemeine sandte folgende Ant-
 wort nach Wesen, „Sie erkennen, daß eine gefürstete
 „Abbtissin des Gotteshauses zu Eefingen ihres Lan-
 „des Frau sey, und eine Herrschaft von Oestreich die
 „Kastvogtey habe; die verfallenen Steuern wollen
 „sie bezahlen, und wollen erstatten, was Graf Hanns
 „von Werdenberg finden werde, daß die Wesener
 „durch sie, die Glarner, eingebüßt; endlich wollen sie
 „den Landrechtsbrief (dessen sie um die Appellationen
 „und andere nothwendige Sachen aus guter Absicht
 „eins geworden) abthun, wenn es gefodert werde;
 „sie bitten aber sehr, bey dem unschuldigen gerechten
 „Bund, welchen sie zu den Schweizern geschworen,
 „und andern ihren alten Freyheiten zu bleiben.“
 Hierum hörten sie viele harte Worte der östreichischen
 Rätthe, viele Spottreden der Wesener. Solch ein
 Verfahren, wenn es ein Fürst an der Spitze eines
 beständigen wolgeübten Kriegsheers treibt, kann ein
 Volk, das des Gehorsams gewohnt ist, muthlos
 machen. Die Glarner betrachteten diesen Zufall als
 eine

eine der seltenen Gelegenheiten, da ein Volk beweisen soll, was es ist und vermag.

Bewaffnung
wider Gl.

In diesen Tagen, ehe noch die Berge offen waren, versammelte sich zu Wesen eine große auserlesene Mannschaft aus den vordern Erblanden. Den obersten Befehl führte Graf Johannes von Werdenberg zu Sargans: neben ihm der Graf Donatus mit allem Volk von Tofenburg¹⁵⁹⁾; Peter von Thorberg und Johannes von Bonstetten¹⁶⁰⁾, beyde Freyherrn, über die Aufgebote von Thurgau und Aargau; Hanns von Klingenberg, Ritter, umgeben von dem Adel der Stadt Schaffhausen, von dem Hegau und vom Schwarzwald; Ulrich Freyherr von Sar trug das Banner von Oestreich; die Zahl des Volks war ohngefähr sechstausend¹⁶¹⁾. Abends den achten April kam

159) Seit vier Jahren war ihm Riburg verpfändet; aber es ist nicht gesagt, ob er oder ein anderer die Mannschaft aus der Grafschaft beselchnete.

160) Welchem im J. 1377 auf die Grafschaft Riburg 4000 Gulden angewiesen waren (Stammbuch des Bonstetten); welcher auch 1381 derselben Vogt gewesen (Rathsabücher Zürich 1381 in Sachen zweier Zolliker wider ihn); eben derselbe, welcher 1386 den Gewalthausen anführte. Mit ihm ist sein Nefse (Urkunden von 1367 und 1376) Johann von Langenhart, weiland Vogt zu Rapperschwoyl, umgekommen. Ulrich, der in der Mordnacht wider Brun gefangen wurde, war dieses Bonstettens Bruder; derjenige Hanns von Bonstetten, welcher im 7 Capitel vorkommt, war der Sohn Ulrichs. Ulrich starb 1394; sein Bruder Herrmann war schon 1360 tod (Vergabung an das Kl. Par h. a.); Johann wäre dieser; und Rudolf (nach dem Stammbuch) starb 1399. Es lebte zu derselben Zeit noch ein anderer Johann von Bonstetten, cognatus von diesen (Urkunde wegen Wermbrechtschwoyl 1392); sein Vater ist mir noch nicht bekannt.

161) So viele rechnet Etterlin. Ueber 5000, sagt Schoedeler,

kam dem Hauptmann Matthias am Büel, welcher mit zweyhundert Mann den Paß bey Näfels bewahrte, Warnung eines Angriffs. Diese Nachricht sandte er ohne allen Verzug in den Hauptflecken; in dieser Nacht flohen die Weiber und Kinder mit Geräthe und Vieh die Thäler hinaus nach dem Gebürg. Eilends giengen schnelle Jünglinge durch das Muotathal nach Schwyz, um zu mahnen an die Schlacht für die Freyheit von Glaris; andere sagten die Noth an im Land Uri, zu Unterwalden und Lucern; denn die Macht von Oestreich lag zwischen Zürich und Glaris. Zur Stund (als die nicht warten wollten bis das Volk beisammen war) sandten die von Schwyz dreyßig Jünglinge, an Kriegsgier und Geschwindigkeit vor allen die ersten, und wiederum zwanzig, die Nacht hindurch über die Berge in Rychensau.

Donnerstags am neunten April um vier Uhr des Schlachtbey Morgens brach der Feind auf, und erschien der Graf Näfels. Donatus Klingenberg, Thorberg, Bonstetten und Sax an der Schanze, die von Berg zu Berg bey Näfels die Landmark schloß, oben aber auf dem Kirenzen Graf Hanns von Werbenberg, welcher mit andert halbtausend Mann die Landwehr hinterzog, um denen die sie behaupteten, von Beglingen her in den Rücken zu fallen ¹⁶²). Da ließ Matthias von Büel den Landsturm ergehen. Zuerst zogen die Männer von

deles, haben die Schlacht begonnen. Jucker, 6000, ohne die, welche Graf Johannes hatte; Arenpedit über 3000. Im Näfelscher Brief werden 15000, wol durch einen alten Copistenfehler, gezählt.

162) Man kann sich nicht enthalten, anzumerken, daß, da er den Feind besser kannte als die andern, an dieser Kriegslist auch die Sorgfalt für ihn selbst Antheil hatte; er kam so nicht eher ins Gefecht, bis deutlich war, was geschofft werden dürfte.

von Mollis zu ihm; alsdann Glaris der Hauptfleck, unter dem Landammann Albrecht Vogel ¹⁶³⁾, welcher sich an diesem Tag einen tapfern Mann bewies. Nach gutem Widerstand und nicht geringem Verlust wich der von Buel der Oberhand, als er dem Volk Zeit verschafft, sich zu sammeln. Als die Schanze gebrochen worden, zog das österreichische Heer mit unaufhaltbarer Gewalt in das Land, indessen der Sturm erklang, das Volk aus allen Dörfern zusammenzog, die übrigen aber in den Alpen mit großer Angst und Unruhe dieses alles hörten. Seinen kleinen Haufen, damals von fünfhundert Mann, stellte der von Buel so, daß er im Rücken von dem Berg Rütli bedeckt wurde. An diesen Ort brachte Heinrich von Buel das Landbanner mit großer Gefahr; aus allen Gegenden zogen die Landleute, dreißig aus dieser, sechzig aus jener, in zerstreuten Haufen, mitten durch die Feinde dem Landbanner zu. Denn der österreichische Soldat verachtete die geringe Zahl, und beschäftigte sich, Heerden wegzutreiben, Vorrathskammern zu leeren, und Mäfers zu verbrennen; bis nach Metstal kam der Feind. Indessen wurden die Glarner von den Reutern angerannt, in einem steinigten Boden der den Pferden unkommlich war; hinwiederum sie, schleuderten Steine wider die Pferde, wodurch viele verwundet, gelähmt, erschlagen und alle bestürzt wurden. Aus allen Gegenden und aus den unbekannten Thälern her, wurden sie verstärkt; hierauf thaten sie den Angriff; die Glarner sind vor andern ein behendes und geschicktes Volk, so daß der Feinde viele unversehens mannichfaltig verwundet und von den Pferden geworfen wurden. Plötzlich ver-

tün-

163) Ein Rudolf seines Geschlechtes, im Liethal sesshaft, hatte sich 1376 von Gellingen losgekauft; Aet. Tsch.

kündigte ein gewaltiges Feldgeschrey den Zug aus einem hintern Thal, bey welchem dreyßig Jünglinge von Schwyz waren; die Gebürge widerhallten von dem Geschrey, es wurde wiederholt in dem Haufen der Streitenden. Die Verwirrung der Pferde, der beherzte Widerstand, viele ungewöhnliche Töne, der Anblick der nahen Alpen, erregten in dem Feind schauderhafte Vorstellung verborgener wunderbarer Befahren.

Um neun Uhr des Morgens, als wie geschreckt von dem Geist Herrn Walthers von Stadion, welcher in eben diesem Paß durch eben diesen Feind vor sieben und dreyßig Jahren sein Verderben gefunden, flohen sie auf einmal mit panischer Furcht. Sie kamen häufig um, durch alle Abenteueren deren dieser Zufall ein fruchtbarer Vater ist; viele stürzten mit ihren Pferden oder wurden fortgerissen vom Flusse hint; andere rannten den Glarnern in die Hände, Albrecht, Rudolf und Beringer von Landenberg ¹⁶⁴⁾ blieben beisammen und kamen um in einem Garten; dreyßig Bürger von Rapperschwyl ¹⁶⁵⁾ wurden mit ihrem Vogt Episer in einem Baumgarten erschlagen; am Ufer des Flusses fochten die Thurgauer von Frauenfeld ¹⁶⁶⁾, vierzig derselben fielen unweit von einander, und achtzig Winterturer, vierhundert Mann vom Lothemburg, zwey und vierzig Wesener; Herr Johannes von Klingenberg Ritter mit seinen drey Dienern; bey ihm Herr Ulrich von Waldbirch, der edle Schönlöwe

164) Schodeler; diese kommen auch in den Urkunden ders. Zeit vor; Tschudi sagt von sieben dieses Geschlechtes, die in dem Garten umgekommen seyn.

165) Und noch sonst 45; Schodeler, Tschudi.

166) Aus dem Amte, welches bisweilen unter dem Namen der Grafschaft Frauenfeld vorkommt.

Wwe und andere zwey und funfzig, die ganze Fläche des Adels der Stadt Schaffhausen ¹⁶⁷⁾; da beschloß Herr Hanns von Bonstetten den Lauf seines kriegerischen Lebens; fiel der Freyherr von Sax in Vertheidigung des österreichischen Banners; da floh der Thorberg ohne Banner; Thierstein, der den Graf Walleram zu rächen gedacht, folgte dem Schatten desselben; Tosenburg und Monfort wandten sich und flohen mit Verlust ihrer Banner. Das ganze Land Glaris aber (nun auch die aus dem Zietthal und vom Sernstthal fern von der Gränzmark gegen Curwalthen) verfolgte den Feind mit hochwiderhallendem Siegesgeschrey die ganze Riet herunter bis an die Brücke von Wesen. Sie drangen heran, die Herren von Oestreich, eilend und stark; da brach die Brücke; da versanken die Ritter, schwer bewaffnet, in dem Walenstabtersee, andere ihnen blindlings nach; eine unbekannte Zahl ist im Wasser vergangen; viele fielen hülflos unter den Hallbarben von Glaris. Hundert drey und achtzig Ritter und Edle, mehr als dritthalbtausend Mann wurden erschlagen ¹⁶⁸⁾, eiff Banner und achtzehnhundert Harnische wurden erbeutet. Graf Johannes von Werdenberg, von seiner Klugheit gewarnet oder hingerissen vom Schrecken, floh durch den Kirenzen hinaus. Das ganze Heer floh in der Nacht. Alle Wesener suchten ihr Heil in der Flucht, mit Weibern, Kindern und von Geräthe was jeder fortbringen konnte, auf den Berg Ammon und jenseis dem See wo jemand Mitleiden hoffte. Die von Glaris, nachdem jeder Gott, unser lieben Frau, S. Fridolin des Landes Herrn und S. Hilarius von welchem Glaris genannt wird, gedankt,

¹⁶⁷⁾ Waldekirch, Schaffh. Historie.

¹⁶⁸⁾ 2530. Der Tafelser Brief, 2500; Arenpeck, 1200 (Waffenrüstungen 1000, Banner 12).

danke, und auf der Wahlstatt übernachtet, kamen früh des folgenden Tags vor Wesen, plünderten das übrige und überließen die Häuser den Flammen ¹⁶⁹). Diese Rache nahm ihr Muth von dem Betrug jener Nacht.

Zwanzig Monate lagen die Leichname der Erschlagenen in großen Gräbern auf den Weiden vor der Schanze, bis auf Bitte ihrer Verwandten mit persönlicher Handanlegung und unter der Aufsicht Herrn Willgerins von Wagenberg, Abben von Rütli, dessen Bruder einer der Todten war; fünfhundert neun und siebenzig derselben ausgegraben und bey dem Gotteshaufe Rütli in geweihte Erde bestattet worden ¹⁷⁰). Indessen verordneten die Männer von Glaris, „daß je am ersten Donnerstag im April der „vornehmste gesunde Mann aus jedem Hause in dem „ganzen Land nach Näfels gehe, die Pfade und „Staige, auf welchen an diesem Tag ihre Voraltern „große Noth und Arbeit erlitten, zu Trost und Heil „den Seelen der Erschlagenen, Gott zu lob.“ Das versammelte Volk zieht alsdenn auf die Stellen der elf Angriffe; bey der sechsten liest man vor den Landleuten die Historie von der Schlacht bey Sempach, dessen was im Gaster begegnet, und endlich ihres großen Siegs, ein und funfzig Namen der erschlagenen

G 2

nen

169) Es ist ungewiß, ob Unvorsichtigkeit oder Anschlag der Feinde oder der Freunde diesen Brand veranlaßet.

170) Daher auch 1390 Hanns von Klingenberg, Herr zu Etwiel, Ritter, „um Hanns seines Vaters Willen, der leider zu Glaris verlor mit andern Herren, „Rittern und Knechten;“ Herr Peter Löwe von Schaffhausen, für seinen Vater Herrn Ital (Bestätigungsbr. 1399) u. a., zu Rütli Jahrzeiten gestiftet. (Chartular. Rütli.)

nen Glarner ¹⁷¹⁾, die Namen der Knechte Conrads von Au, zweien erschlagener Männer von Schwyz ¹⁷²⁾; endlich Matthysen von Buel und aller welche unter ihm sich für das Land gewagt. Nach der Messe für ihre Väter und nach Erinnerung der mannhaft behaupteten Freyheit, pflegt sich das Volk billig der Freude zu überlassen. Diese Fahrt nach Näfels ¹⁷³⁾ veranstalteten die Glarner um nur Ein Jahr später als die Gemeine deren von Uri die Capelle auf Zells Blatten ¹⁷⁴⁾ aufzurichten übereinkam ¹⁷⁵⁾.

In allen diesen Kriegen überwand ein vereinigttes Volk unwissende Ritter und ihre schlechtgeordneten Schaaren durch natürliche Kriegsordnung, nutzte die Pässe und blieb außer denselben seines Ruhms würdig; ein Kriegsvolk wenn es auf den Streit für die Freyheit ankam; je gehorsamer und unerschrockener im Feld, um so viel freyer im Land; ein Volk dessen vaterländischer Sinn alle andere Mängel ersetzte; ohne diesen Geist bedeutet unsere Staatskunst nichts.

Belagerung
Rappersch-
wyl.

Den andern Tag nach dieser Schlacht und Rache zogen von Zürich siebenhundert Mann das Land hinauf, und wollten den Glarnern Beystand leisten. Da sie aber in ihrem Nachtlager Nachricht erhielten, wie die Glarner sich selbst geholfen und gerochen, schrieben sie nach Zürich um Zeug und Verstärkung zu

171) Siehe dies. in Heinr. Tschudi Glarner Ehr. S. 138 und bey dem Trümpli l. c. (Walti Gallatin; Rudi unter dem Birnbaum; Cunj von Bern; Hannß Gräninger; Heini Trümpli; Kilchmutter; Rudi am Buel &c.).

172) Auch sendet Schwyz Boten an dieses Fest.

173) Näfelsfahrt heißt es im Lande.

174) Wo Zell aus dem Schiff gesprungen.

175) Urkunden von Uri, angeführt in der Vertheidigung W. Zells, 1760, 8.

zu Belagerung der Stadt Rapperschwil. Sie war von dem E. Herzog Rudolf nach damaliger Art besetzt; Leopold, welcher bey Sempach geblieben, hatte sie durch Günst Arnaba Visconti, des Herrn von Meiland, seiner Gemahlin Waters, wol besetzt mit lombardischen Soldaten und genuesischen Schützen; die Waldshuter lagen daselbst, welche zu der Schlacht bey Näfels nicht früh genug angerückt; Peter von Thorberg, Freyherr, war darinn Hauptmann über siebenhundert. Die Züricher ließen Abends den zwölften April ihren ersten Sturm, worinn einer der andern mit bleiernen Kugeln todgeworfen worden. Von Zürich kam eilfertig zu Wasser und Land aller Beug. Vor andern waren die von Glaris rüstig und kern Heer; den folgenden Tag die von Schwyz; hierauf die Zuger; alsdann die von Lucern, Unterwalden und Uri; endlich die von Bern; zuletzt am dreißigsten April sechzig Spieße der Solothurner, denn Eidgenossen durch Bern verbunden ¹⁷⁶⁾. Als die Schweizer mit Büchsen ¹⁷⁷⁾ wider die Besatzung, mit mancherley Antwerch ¹⁷⁸⁾ wider die Mauern und mit Brandschiffen wider die am Wasser liegenden Häuser bis in die dritte Woche mancherley vergeblich versucht (weil sowohl die Soldaten mit edler Treu als die Bürger ohne Unterschied Alters und Geschlechts voll Haß und Furcht ¹⁷⁹⁾ wachsam und unerschrocken widerstanden), beschloßen sie, sechstausend Mann stark, einen allgemeinen Sturm, von dem See aus bedeck-

G 3

176). Daher sie auch im Stillstand gewesen und fremde Schreiben gemeiniglich auch an sie giengen.

177) Der alten tormenta, deren Wirkung von der heutigen in solchen Fällen so sehr nicht unterschieden war, als man sich oft vorstellt (*Algarotti, LL. sopra la scienza milit.*)

178) Belagerungswerkzeuge.

179) Wegen dem was Brun gethan, 1350.

bedeckten Schiffen, vom Land her unter einem Schirm. Als Thorberg dieses hörte, und nicht wußte, was ein begeistertes Volk fähig ist auszurichten, rieth er den Rapperschneidern zur Uebergabe; sie aber wollten sich hiezu durchaus nicht bereben lassen. Also wurde die Stadt neun Stunden lang, von allen Seiten, durch die Schweizer mit Wuth bestürmt. Sechzig Mann brachen in einen Keller¹⁸⁰⁾; da sie aber ihren Freunden Wein hervorbrachten, wurden sie bemerkt, und indessen von der Mauer große Steine auf den Schirm heruntergewölzt wurden, die Leitern aber brachen, wurden diese durch Weiber mit Feuer und heißem Wasser gezwungen, den Keller zu verlassen. Um Vesper zogen die Eidgenossen in das Lager zurück; den folgenden Tag verbrannten sie dasselbe mit vielem Zeug; hierauf zogen sie ab, mit Hinterlassung vieler Mauerbrecher und Leitern¹⁸¹⁾. Indessen schlugen dreihundert Glarner das einfallende Landvolk von Gaster, mit Erbeutung des Banners und beträchtlichem Verlust an Mannschaft und Gut¹⁸²⁾.

Ueberhaupt haben die Schweizer, wie die meisten freyen Völker, besser sich behauptet als andere angegriffen, und glücklicher wider den Feind im Feld, wo Verstand und Muth mehr vermag, als wider Muren gestritten. Doch, nachdem sie von der Schlacht bey Morgarten über siebenzig Jahre lang in den Kriegen für ihre Freyheit und für Bundsgenossen allezeit glücklich gewesen, unternahmen endlich zu dieser Zeit mehrere Orte durch besondere Verbindungen und Eroberungen ihre Gewalt auszubreiten. Hiezu mochte

180) Per fenestram quandam; Arenpeck.

181) Den Abzug nennt Arenpeck, nicht ohne Wahrscheinlichkeit, unordentlich; den Verlust schätzt er auf 200.

182) In der Gegend Schwanden, des Landes Gaster.

mochte sie das Glück der Stadt Bern bewegen, welche, da sie lang durch die Zahl und Vortrefflichkeit ihrer Bürger geblühet, bey Abnahme des kaiserlichen Ansehens gleichsam ein Reichspicariat über Laupen, Oberhasli und andere Gegenden, und im Verfall der großen Häuser die Herrschaften Narberg, Thun, Burgdorf und andere unter ihre Gewalt gebracht. Eben diese Begierde der Vergrößerung war in den Bernern damals am stärksten, durch den Muth welcher so viel Glück ihnen gab. Zu diesem half nicht wenig, daß, neben der Kriegsmannier welche die Lage des Landes ihnen darbot, und welche die beste ist in Vertheidigungsriege, die angewohnten Künste des Adels im Angriff starker Burgen und befestigter Plätze ihnen bekannter waren. Hierzu kam, daß die Berner durch keine zu nahe Eidgenossenschaft in ihrem Fortgang aufgehalten wurden: die Solothurner, ihre Mitbürger, suchten solche Dinge später, und alsdann mit geringerer Macht, und nicht eben dem Geist.

Drey Tage nach der Schlacht bey Mäfels zogen die Berner und Solothurner vor Büren, welche Stadt, gleich wie Nidau, von österreichischen Soldnern besetzt war, ob schon der Herr von Couch um die Morgengabe seiner Mutter auf die Einkünfte dieser Burgen angewiesen worden¹⁸³⁾. Die Herzoge veräumten um so viel eher die Besetzungen zu besolden. Sie, durch die Noth gedrungen, streiften auf die Dörfer, und sprengten die Kaufleute und Pilgrime

Gg. 4 an,

183.) Es ist im vorigen Cap. erzählt, wie im J. 1375 der Zweig des Hauses Neuchâtel, der zu Büren und Nidau herrschte, erstarb. Anna, vermählte Gräfin von Riburg, deren Bruder denselbst geerbt, und Herzog Leopold im J. 1379 beyde Herrschaften von ihr gekauft.

an, räuberisch zu Wasser und zu Land. Am Sonntag Morgens, als der Kriegsrath über die Manier der Belagerung saß, ritten einige Schützen an die Stadt, und brachten sie vermittlest brennender Pfeile und Kugeln von Schwefel und Pech bei starkem Wind alsobald in Brand; welcher Zufall durch die Erinnerung des Feurs, worinn Büren vor zwey Jahren untergieng ¹⁸⁴⁾, um so mehr schreckte. In diesem Augenblick geschah der Sturm, und obwol das Banner von der Mauer geboten wurde, wurde Büren durch den erbitterten Feind mit Gewalt erobert; wer nicht unter dem Schwerte fiel, wurde gefangen. Dieses begegnete Herrn Ulrich von Lattenried, Edelknecht, Bürger von Frenburg; um den wurde Herr Jffo von Bolligen, ein reicher Mann, Bürger von Bern, einer anderthalbjährigen Kriegsgefangenschaft los.

und Nidau

An dem fünf und zwanzigsten Tag nach der Einnahme von Büren zogen die Berner mit allen ihren Wurfmaschinen ¹⁸⁵⁾, Büchsen und Mautbrechern, und mit ihren Mitbürgern von Solothurn, wider Herrn Johann du Rossen, welcher für Oestreich und für Coucy die Stadt und Feste Nidau verwaltete und verfocht. Als die Besatzung die Stadt Nidau unhaltbar fand, wurde sie den Flammen überlassen, in dessen der Herr du Rossen sich in die Burg zurückzog, welche durch Wasser und Morast vor dem Zeug sicher schien. Die Feinde verfolgten ihn mit solchem Feur, daß ein Kohn von dreßzig Mann, unvorsichtig überladen, mit ihnen versank. Da gaben die Berner

der

184) Durch den Nothbrand Rimmerseligs (der wol seiner That wegen unter diesem Namen vorkommt). In dieser Erzählung habe ich Tschudi und Schodelern vor mir.

185) Bollern, Tumlern.

der Burg einen sechswöchigen Stillstand, während welchem je zu vierzehn Tagen die Hälfte der Belagerer zurück in die Städte zog. Auf dieses, da die Hoffnung des Entsatzes verschwunden, wurde von den Rössen, mit Vorbehalt seiner Waffen und Pferde, die Burg übergeben. Der Bischof zu Lisboa und ein Prior von Alcaçova, welche die nidausischen Söldner zwischen Biel und Solothurn angerannt, beraubt und gefangen hatten, wurden in einem Thurm unter halbverfaulten Kleidern gefunden, sie fanden zu Bern Bewirthung, Pferde, Kleider und Reisegeld; Um diese That übersandten sie, bey Erstattung dieses Aufwands, der Stadt Bern tausend Ducaten Steuer zu diesem Krieg¹⁸⁶⁾. Alle Rechte, wodurch die alten Grafen von Straßberg und Nidau letztere Stadt und Büren in Ausnahme gebracht, wurden ihnen bestätigt, und Bögte verordnet¹⁸⁷⁾, um sie im Namen deren von Bern und von Solothurn zu verwalten. Da schwuren Rath, Bürger und Gemeinde der Neuenstadt unten am Schloßberg, am andern Ufer des Bielersees, mit Wissen und Willen des bischöflichen Meyers, als recht freye Leute, zu Bern ein Burgracht, ohne Schaden des Bischofs von Basel, ihres Herrn, ewig zu halten, bey Strafe funfzig Mark Silber; hierum verpfändeten die von der Neuenstadt alle ihre Güter¹⁸⁸⁾. Der Tessenberg zieht unter ihrem Banner.

Da zogen die von Bern Uechseland hinauf, Thun und Unter-
vorben, die nun ganz ihr eigen war, vorben die ost seen.

Bg 5

gebro-

186) Etterlin, Schodeler, Tschudi.

187) Peter Balmer, aus dem Rath von Bern, war zu Nidau der erste Bogt.

188) Urkunde, 11 Herbstm. 1388. Die Neuenstadt bekam ihr Udel an dem Kaufhause zu Bern; dessen Zins war eine Mark Silber. Sie „gehen die Reisen“ deren von Bern.

gebrochene Landspforte von Sibenthal, vorbei den goldenen Hof zu Spiez ¹⁸⁹⁾, der Herren von Buben-berg Eigenthum, in das Thal zwischen den Seen von Thun und Brienz. Unterseen, der Herren von Eschenbach Stiftung, eine kleine hölzerne Stadt, liegt an einem sanften hochgrünen Thal an dem un- gemein starken Strom den die Aare an diesem Ort von See zu See wasset: Auf einem großen Hügel war die starke Alspunnen; hinter derselben und Unser Lieben Frauen Stift Interlaken stehen die Alpen, wie auf- gehümt, und meist in dunkelgrauem Schatten. Dieses Unterseen, welches die Herzoge im Untergang des Hauses Eschenbach an sich gerissen, war dazumal als Lehen in der Hand Frau Margarethen von Ri- burg ¹⁹⁰⁾, der Gemahlin Herrn Thüring von Bran- dis; aber die Berner machten sich darüber zu Ober- herren anstatt Oestreichs.

Züge der
Berher;

Ueber die fremden Fürsten eröberten sie Land, ge- gen Frenburg erhielten sie den Ruhm der Waffen; so, als der Gewakhausen über den Schönenberg den Stalben herab an die Thore der Frenburger zog. Der Sturm erklang, und sie zogen sich zurück, bis, als die ganze Bürgerschaft und ihre Soldner von Hoch- burgund aufgebrochen, dem Roßbanner von Bern schmähtlich schien, einen angebotenen Kampf unbe- standen zu lassen. Sie schlugen den Feind, vom Fußvolk unterstützt, bis der außerordentliche Staub lang darrer Straßen die Schlacht so verwickelte, daß niemand Freund und Feind unterschied. Wiederum;
als

189) Der alte Name dieses Ortes, unter dem er in Urkunden, und auch in der Chronik von Strätlingen (1522), vorkommen pflegt.

190) Rydolls, der Solothurn einzunehmen gedachte, und Egons, des letzten Grafen von Riburg, Schwester.

als die Reifigen den Feind auf den Schönenberg lockten, und ihr starker Hinterhalt kaum von den burgundischen Schützen endlich gesehen wurde; da floh die Macht von Frenburg, als auch ihr Hauptmann Heinrich von Mersberg mit unehrlich weggeworfenem Schild ¹⁹¹⁾ herab nach Wivers kaum noch sich zu retten hoffte. Die Oberhand war an allen Orten ¹⁹²⁾ für die Stadt Bern, durch den frenen hohen Muth mit welchem alle ihre Bürger und Angehörigen ¹⁹³⁾ mit Einer Seele für das gemeine Wesen wie für Ihre Sache stritten. Dadurch geschah, daß die Mannschaft unterstand bis drey Tagereisen von der Stadt, Aargau herab, auf die Stammburg ihres Feindes Herrn Peters von Gauenstein (die sie ihm zerstörten), Habsburg vorbey, verwüstend bis nach Brugg, und Hofs, die Straße welche die alten Helvetier vor Cadina flogen, über den Bösberg in das Trichtthal zu ziehen ¹⁹⁴⁾. Da eroberten sie den starken Kirchhof zu Trif, wohin das Volk allen Reichthum des Thals geflüchtet. Von Trif zogen sie wieder hinauf in ihr Land, freudig und stolz.

In dem Krieg der Züricher war gleicher Zorn der Züricher: des Volks, eben so viele Behendigkeit in plötzlicher Gefahr, dieselbe Unererschrockenheit; es mochte seyn, daß

191) Abiecta, non bene, parvula. Man sieht aus der Erzählung der Chroniken, daß die Begriffe des Mittelalters hiebon eben die des Alterthums waren.

192) Auch wider Zofingen, wider Aarau.

193) Auch die Burgdorfer, welche nur seit fünf Jahren unter Bern waren, und bey Zofingen das österreichische Aargau schlugen.

194) Um Weihnacht, will Stettler; andere in den ersten Tagen des Jahrs 1380. Was wir von Gowerstein melden, ziehen andere auf Heymanns von Rhel nach Burg zu Auenstein.

daß bey dem Ofenn ¹⁹⁵⁾ geraubte Heerden wider alle Mannschafft von Riburg und Grüningen behauptet wurden, oder daß den festen Kirchhof der Stift Embrach weder Bollwerk noch Wassergraben vor dem Harst von Zürich schirmte ¹⁹⁶⁾, oder wenn Baden gebrannt und geschädiget wurde ¹⁹⁷⁾, oder daß die Züricher aus dem Wald bey Lunkhofen den Zugern ihren Raub wider die Bremgarter schüßten ¹⁹⁸⁾, oder daß ihr Blutharst um die Unternehmung wider den Zürichberg Winterthur schlug ¹⁹⁹⁾. Durch diese Thaten wurde für die Ernährung der Bürgerschaft und ihrer schweizerischen Hilfsvölker gesorgt; sonst geschahen sie mehr zum Schaden des Feindes als zu dauerhaftem Vortheil des gemeinen Wesens, ohne Eroberungsplan, volksmäßig und leidenschaftlich. Desto leichter geschah, daß auch dem Feind Anlaß gegeben wurde, sie zu vergelten, oder daß eine Schaar zur Unzeit von dem Banner wich und in verborgene Lüst fiel ²⁰⁰⁾. Aber auch die Regierung war zu Zürich demokratischer als der Senat von Bern.

Zug an der
Lodtenhalde.

Am Abend vor Weihnachten fiel mit zwey und vierzig Bürgern von Zug Herr Johannes von Hospital, Ritter, Ammann von Zug, an der Höhe unter dem Schloß Hünenberg, weil er die Männer von Zug

195) Einem kleinen Kloster St Lazarus Ordens im nunmehrigen Amt Greiffensee.

196) Beyde Göttinger, der Vater H. E. N. T., t. VII; der Sohn in der helvet. Kircheng. Th. II, S. 196.

197) Jenes im Heumonats letzteres gegen Ende Septembers.

198) Die Zuger lagen im Jonenthal.

199) Im December. Blutharst ist ein Kriegsnamen, gleich *legio rapax*, oder die schwarzen Rotten im XVI Jahrhundert.

200) Der Landvogt hatte im Wald bey Altregensberg einen Hinterhalt auf sie gesetzt.

Zug und von S. Andreas, ehe sie noch stark genug waren, wider eine österreichische Streifparthey führte, welche aus dem Wald Sarne nach dem Flusse Reuß zu eilen schien; darüber brachen zween Hinterhalte hervor. Von diesem Zufall bleibt bis auf diesen Tag dieser Höhe der Name Todtenhalbe ²⁰¹⁾.

Als Albrecht, Wilhelm, Friedrich, Leopold und Der 7jährige Ernst, Herzoge zu Oestreich, ein Bruder und vier Söhne des Leopold, welcher bey Sempach erschlagen worden, den Streit bey Mäfels, die Städte Wesen, Büren und Nidau und verschiedene Lehen verloren, Thurgau verwirrt, Aargau in Gefahr, die Schatzkammer ganz erschöpft, ihr Heer zerstreut, geschwächt und erschrocken sahen, und über dieses alles die Erblande vom Adel zerrüttet, in Feindschaft mit Polen, und gegen Bayern in Mißtrauen waren, schlossen sie mit allen Orten der schweizerischen Eidgenossenschaft und mit Solothurn einen siebenjährigen Frieden. Dieses geschah in der Stadt Zürich durch die Unterhandlung Ludwigs Grafen von Thierstein, der Prälat war zu Einsiedeln und Herrn Burtard Wyl, Prälaten zu Wettingen, unter Vermittlung der freyen Reichsstädte Costanz, Rothwyl, Ravensburg, Ueberlingen, Lindau und Basel. 1389

„Alle die Landschaften, Burgen und Städte, welche zu den Städten und Ländern der Schweizer in Burgrechte oder Landrechte geschworen haben, oder welche von den Schweizern in diesen Kriegen unter ihre Gewalt gebracht worden sind ²⁰²⁾, sollen
„den-

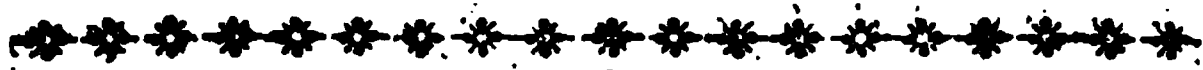
201) Die, welche den Verlust auf nur 24 angeben, haben sich verschrieben; Schroeder spricht gar von 70.

202) Obersiebenthal, Unterseen, Büren und Nidau; die Waldbleute zu Einsiedeln und viele in der untern Mark; Bilensbach und Urannen; S. Andreas bey Cham; Rotenburg, Sempach, Entlibuch, Bollhausen, Hochdorf, Rüschwyl und Rot.

„denselben bleiben so lang dieser Friede währet. Aber
 „geben die Schweizer die Stadt Wesen zurück, un-
 „ter dem Beding, daß währendem Frieden keiner der
 „alten Bewohner, so viel ihr den Eidgenossen falsch
 „geschworen haben, zu Wesen wohne oder baue.
 „Die Lucerner setzen einen Bogt über den Sempacher
 „See. Es ist freyer Handel und Wandel ohne alle
 „Zollneuerungen, und freyer Zug der Leute, mit
 „Vorbehalt gewohnter Bodenzinse und Abzugsrechte.
 „Fürbasshin sollen die Schweizer keinem herzoglichen
 „Unterthan Burgrecht noch Landrecht geben, wenn
 „er sich nicht haushablich niederläßt in ihren Städten
 „und Waldstetten. Kein Theil erlaubt Paß noch
 „Kauf oder giebt einigen Schirm den Widersachern
 „des andern Theils. Alle streitigen Sachen werden
 „in den Klöstern im Bar oder zu S. Urban, als an
 „Mallstädten, dort gegen Zürich, Lucern, Uri,
 „Schwyz und Unterwalden, hier gegen Bern und
 „Solothurn, in Minne oder gleichem Recht geführt
 „und entschieden. Entschieden werden sie, wenn die
 „Herrschaft von Oestreich klagt, von einem Obmann
 „den sie wählt aus den Räten des angeklagten Or-
 „tes, und wenn der Orte eines klagt, von einem
 „Obmann aus den östreichischen Räten zu Thurgau
 „oder Aargau²⁰³⁾.“

Dergestalten schlossen die Schweizer den großen Krieg in welchem bey Sempach und Näfels gestritten worden war, den die Regierungen wider ihren Willen, das Volk mit Freuden angefangen, Bern mit Vortheil für den Staat, alle aber mit unsterblichem Heldenruhm geführt haben. Sieben Orte traten gern in den Frieden, den Bernern schien er fast unzeitig.

203) Friedensinstrument, Wien, 22 April, 1389;
 Eschudi.



● Siebentes Capitel.

Wie die schweizerische Freyheit und Eidgenossenschaft in dem ganzen Land Helvetien und in dem Land Rhätien die Oberhand bekam.

1389 — 1415.

In dem vierten Jahr nachdem der siebenjährige Friede gemacht worden, kam Leopold, Herzog zu Oestreich, dieses Namens der Vierte, dessen Vater in der Schlacht bey Sempach umgekommen, in seine Herrschaften der vordern Erblande, nach Baden; da suchte er die Wiederoberung dessen, was er verloren, durch eine Trennung der Schweiz. Darum handelte er mit Rudolf Schön, Bürgermeister zu Zürich, und mit einigen Rathsherren. Er mag sie gewonnen haben wie sein Großvater den ersten Bürgermeister; oder sie wollten oligarchisch regieren, und glaubten, daß dieses nicht geschehen könne nach den schweizerischen Grundsätzen der Gleichheit¹⁾; oder andere Mittel mochten ihren Eigennuß und ihre Eitelkeit blenden. Sie beschlossen, mit Herzog Leopold einen Bund zu machen; den Zweyhundert, ihrem großen Rath²⁾, sagten sie nichts davon. Unehrliche Unternehmungen sind oft in Republiken in
das

L. Versuch die Schweiz zu trennen. 1393

1) Die Aristokratien dürfen von den andern Cantons keine Veränderung fürchten, aber wenn der Freyheitsgeist in Zürich nicht ertrug, daß die Verfassung unpopulärer wurde, so waren die Schweizer nach den Bünden doch berechtigt, sie in dem Zustand, worein sie gesetzmäßig seyn sollte, erhalten zu helfen.

2) Unrecht meint Leu, er sey damals eingeführt worden; er kommt schon in dem geschworrenen Brief 1371 vor.

das Dunkel sogenannter Staatsgeheimnisse verhüllet worden, da doch die Schweizer zu Vermittlung der althergebrachten Geseze und Erhaltung ihrer stillen gerechten Freiheit wenig Staatsgeheimniß brauchen; die Summ unserer Politik „mit Ehren frey zu leben, und zu sterben“ darf ganz Europa wissen. Der Bürgermeister Schön unternahm diese Verrätheren³⁾ zu früh nach dem gefährvollen Krieg, welchen alle Eidgenossen mit brüderlichen Herzen für die Freiheit geführt; und bey vielen mochte noch aus der Erzählung des Bürgermeisters Rüger Manesse und anderer Alten, die vor wenigen Jahren gestorben, in lebhaftem Andenken seyn, wie treu die Schweizer in dem Zorn Kaiser Ludwigs, und nach der Mordnacht in der Gefahr des österreichischen Kriegs, der Stadt Zürich mit Worten und mit Waffen geholfen. Daher, obschon die Wolgesinnten im Senat⁴⁾, besorgt um ihr eigen Leib und Gut⁵⁾, sich nicht wagten, dem Bürgermeister zu widerstehen, blieb den Schweizern dieser Anschlag unverborgten. Da kamen unverzüglich von Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glaris Gesandte an den Bürgermeister und Rath, mit nachdrücklicher Warnung, daß diese Sache das Wol der ganzen Schweiz betreffe; sie bekehrten, daß der große Rath versammelt würde. Rudolf Schön be-theurte, er handle nicht wider den ewigen Bund⁶⁾, und

3) Daß die That eine solche Qualification verdient, wird unten klar.

4) So nennt man gern den kleinen Rath, welcher meist aus den Ältern besteht, und an den meisten Orten eigentlich die Obrigkeit, der große Rath aber das Volk vorstellt.

5) S. den geschwornen Brief, 1393.

6) Glaubte er, oder wollte er sich damit entschuldigen, daß nur für so viel den Eidgenossen Hülfe zugesagt wäre, als dieselben im J. 1351 hatten?

und er verhalte sich gemäß dem Recht seines Bürgermeistertums und Raths. Den folgenden Tag übersandte er an Oestreich die Urkunde des folgenden zwanzigjährigen Bundes, „die Stadt Zürich soll die Schweizer gegen dem Herzog nicht vertheidigen wollen, in denjenigen Eroberungen welche die Schweizer auf den letzten Feldzügen gemacht und im Stillstand behauptet haben. Den Zürichern soll der Herzog Beystand leisten, wenn sich Fehde erhebe zwischen den Schweizern und ihnen. Alsdann soll Zürich nicht ohne den Herzog, noch der Herzog ohne Zürich Frieden machen. Diese Bündniß halten beyde Theile zwanzig Jahre lang, und versprechen, einander zu helfen mit ihrer Macht in Treue, von den Quellen der Aare bis nach Freyburg im Uechtland, bis Nidau ⁷⁾, an die Zil, die Aare, den Rhein, Bodensee und Walenstadtersee, bis zurück an den Ursprung der Aare und Rhone. Vorbehalten werden Wenceslaf König der Teutschen, Sigmund König in Hungarn sein Bruder, der Erzbischof zu Salzburg, der Burggrafe zu Nürnberg, und alle Eidgenossen ⁸⁾ der Züricher ⁹⁾.“ Durch diesen Vertrag verrieth Rudolf Schän, so viel an ihm war, die Landleute von Wilensbach, Bilten und Urannen, welche zu dem Land Glaris, die auf dem Wald in den Einsiedeln und auf der benachbarten Mark die zum Land Schwyz geschworen hatten; die den Zugern schädliche Burg zu S. Andreas bey Cham; Rotenburg, worob der Krieg entstanden; Sempach, dessen Feld Arnold Winkelried und viele andere

7) Der Kreis wird wegen dem Jselgau, den Freyburg ansprach, so weit ausgedehnt.

8) So lang sie dieses Vorbehalts nicht bedurften.

9) Urkunde, an S. III., 1393; Tsch.

andere tapfere Männer mit ihrem Blut bezahlt hätten; das äußere Amt Wollhausen, die Männer von Entlibuch; deren von Bern leben über Unterseen, ihre Gelübde mit Obersibenthal; Nidau, Büren, die ganze eroberte Gränze, das gemeine Wesen der schweizerischen Eidgenossen, die Würde der Stadt Zürich, welche im siebenjährigen Frieden zur Mittlerinn zwischen ihnen und Oestreich erkohren war.

Er wird ver-
eittelt.

Als die Schweizer dieses hörten (die ganze Nation, auch Bern und Solothurn, waren voll unruhiger Erwartung) beschloffen die sieben Orte nebst Solothurn, dieses keineswegs zu leiden. Also, den achten Brachmonat in dem dreyzehnhundert drey und neunzigsten Jahr, erschienen von allen Städten und Ländern die weisesten, herzhaftesten und angesehensten Vorsteher als Gesandte vor dem Bürgermeister und Rath ihrer Eidgenossen von Zürich, mit ernstem Begehren, daß der große Rath versammelt werde. Indessen viele Bürger, aus Neugier wegen der Bewegung, die in den Gebärden und Worten dieser außerordentlichen Gesandtschaft zu erkennen war, auf dem Platz vor dem Rathhause und auf der Brücke zusammenströmten, der Bürgermeister aber, nach abgehörtem Vortrag der Gesandten, über Mittel rathschlugte, wie er auszuweichen sey, zerstreuten sich die Gesandten auf den Platz, und erzählten unter dem Volk die Gefahr und Furcht seiner Eidgenossen, deren Treu und Liebe es in Krieg und Frieden oftmals erfahren. Da ist unschwer zu ermessen, wie die Gemüther entbrannt; jeder Augenblick vermehrte den Zulauf, die Aufwallung, das Getümmel, deren die den meineidigen Verräthern welche Zürich schänden, droheten und fluchten; deren die den Schweizern eidgenössische Treu zuschwuren; anderer welche die ankommenden mit lauter Stimme, unterrichteten; die Menge,

Menge, wie gewöhnlich, vermehrte das Feuer. Des-
sen wurde der Bürgermeister, welcher es hörte, sehr
bestürzt. In dieser Gefahr versammelte er den gro-
ßen Rath von zweyhundert Bürgern. Der große
Rath faßte folgenden Schluß, „die Urkunde des
„Bundes, die der Herzog unterschrieben zurücksen-
„den werde, soll man erwarten; alsdann die Ge-
„meine der Bürger zusammenberufen, und indessen
„den Bürgermeister, die Zunftmeister und Raths-
„herren ihrer Gewalt still stellen.“ Hierauf giengen
die Zweyhundert aus einander.

In denselbigen Tagen, als viel von den Absichten Sempacher
der Herzoge, viel von den vorigen Schlachten, von brief.
künftiger Gefahr, von der Stärke und von den Män-
geln der Eidgenossenschaft gesprochen wurde, machten
die vollmächtigen Boten von den acht Orten und von
Solothurn eine Kriegsordnung, welche alle Städte
und Länder gleich den ewigen Bünden beschworen;
der Sempacherbrief genannt; weil derjenige Krieg
welcher bey Sempach geführt worden, dazu den An-
laß gab. „Die Bürgermeister, Schultheissen,
„Landammann, Rätthe, Bürger und Landleute der
„freyen Städte und Länder, Zürich, Lucern, Bern,
„Solothurn, Zug, Uri, Schwyz, Unterwalden
„und Glaris ¹⁰⁾ wollen ferner friedsam beisammen-
„wohnen, so daß jedermann sicher sey in seinem
„Hause und auf seinem Gut, und keiner gepfändet
„werde für eines andern Schuld. Wer Kauf in
„das Land bringt, ist sicher an Leib und Gut in allen
„unsern Gerichten. Keiner soll muthwillens Krieg
„oder Fehde erheben. Wenn wir aber mit offenen
„Bannern unserer Städte und Länder wider unsere
„Feinde

H h 2

10) Diese Rangordnung ist in der Urkunde; sie ist in
dem Stillstandsbrief 1387 eben dieselbe; nur stehen
Lucern und Zug in letztem vor allen andern Orten.

„Feinde zusammen aufbrechen und ausziehen, dann
 „sollen wir alle, als biderbe Männer, wie unsere
 „Altvordern in allen ihren Gefahren, mannhaft und
 „redlich beisammen bleiben und halten.“ Wer aus
 „der Ordnung läuft, oder diese Befehle sonst über-
 „tritt, und von zween Zeugen dieses Frevels über-
 „zeugt worden, der soll von der Obrigkeit, unter die
 „er pflichtig ist, nach den Eiden derselben Stadt oder
 „des Landes, andern zur Warnung eingezogen, und
 „gestraft werden an Leib und Gut¹¹⁾. Wäre daß ei-
 „ner in Gefechten oder Angriffen dergestalt geworfen
 „gestochen oder sonst verwundet würde, daß er we-
 „der sich noch dem Heer ferners helfen kann, dem-
 „obungeachtet soll er nicht fliehen, sondern bey den an-
 „dern, seinen Kriegsgesellen, verharren bis nach der
 „Noth¹²⁾. Man soll das Feld behaupten, den
 „Feind aber schädigen, bis alle Noth ein Ende ge-
 „nommen; und (da der Feind wol eher unter dem
 „Plündern sich abermals zusammengezogen hat, und
 „auch bey Sempach mehr gelitten haben würde, wenn
 „wir später geplündert hätten) so soll niemand auf
 „Beute fallen, bis die Hauptleute Plünderung erlau-
 „ben. Jeder soll alles, was er findet, an den Haupt-
 „mann liefern. Die Hauptleute sollen alles nach
 „Marschzahl¹³⁾ vertheilen, allen welche die Noth ge-
 „stirbt. Sientemal der Allmächtige Gott Kirchen
 „für

11) Hiedurch wurde abgethan, daß (nach dem ewigen
 Bund Glaris 1352) dergleichen Hochverrath von den
 Eidgenossen ins gemeine gestraft werden sollen.

12) Weil die Entfernung zumal eines Anführers oder
 einer Menge leicht aus Mißverstand Anlaß zu Schre-
 cken oder Flucht geben mochte, oder selbstgemachte
 Wunden Untreu und Feigheit hätten entschuldigen
 können.

13) Je wie mehrere oder eine geringere Zahl aus jedem
 Ort im Treffen war.

„für seine Gotteshäuser erklärt, und sintemal Er das
 „Heil aller Menschen durch ein Weibsbild ¹⁴⁾ er-
 „neuert und vermehret hat, ist unser Wille, daß kei-
 „ner der Unsern ein Kloster, eine Kirche oder Capelle
 „erbrechen, oder berauben, oder verwüsten, oder
 „verbrennen ¹⁵⁾, keiner ein Weib oder eine Tochter
 „mit bewaffneter Hand anfallen, stechen oder schla-
 „gen sollt noch möge: Feinde und ihr Gut mag man
 „auch in den Kirchen suchen, und ausgenommen wer-
 „den auch Weiber die uns anfallen oder die so
 „schrecken ¹⁶⁾, daß unsern Wassen daraus ein Scha-
 „den erwachsen möchte. Dieses haben wir also ge-
 „setzt, angenommen und beschworen auf unserer
 „Tagsagung in der Stadt Zürich an dem zehenden
 „Brachmonat in dem hundert und neunzig-
 „sten, darnach in dem dritten Jahr.“

Der Sempacherbrief, dieses erste Kriegsgesetz
 der Schweizer, ist also keine Verordnung über ge-
 wisse Regeln der Waffenübung, deren alle Orte eins
 geworden wären, sondern eine derselben Zeit ange-
 messene Vorschrift gewisser die Kriegszucht betreffen-

§ 3

den

14) „Durch Frowlichs Bild.“

15) Es verdient angemerkt zu werden, daß Italien
 schon im neunten Jahrh. für dergleichen Kriegszucht
 gesorgt hatte: *Quicumque ecclesiam fregerit, adul-
 teria et incendia fecerit; vitae periculum. Qui-
 cumque caballum, bovem, friscingas, vestes, arma,
 tulerit (vor der Zeit geplündert); triplici lege com-
 ponat; et armiscara (daß er einen Sattel auf dem
 Rücken tragen sollte) ante nos a suis semotus bis di-
 rigatur; servi flagellentur et tundantur; seniores
 (Seigneurs) compositionem faciant et armiscara
 sufficiant. Constit. promotionis exercitus observatio-
 nis partib. Beneventi, 866; Muratori, Scriptt. R.
 I., T. I, P. II.*

16) Bey einem Durchzug, Hinterhalt oder geheimen
 Einfall.

den Artikel. Die Treffen der Eidgenossen waren cantonsweise, also oft in ungleiche Schaaren geordnet: maurfest halten, war die Regel ihrer Vertheidigung; im Angriff waren sie gewohnt unwiderstehlich einzufallen, durchzubrechen und umzustürzen; gleich einem Fels der von dem Gotthard rollt. Also war ihre Kriegsmannier die, welche vor Troja geübt worden war ¹⁷⁾; die Unterabtheilungen, durch die ein Heer zu allen Bewegungen geschmeidig wird, sie welche die Phalanx organisirten, und wodurch, wie in den africanischen Gefilden so im Gordyäergebürg, die Legion allemal einen Standort und einen günstigen Augenblick fand ¹⁸⁾, waren in Vergessenheit gerathen: Denn die wahre große Taktik war unter den Heeren des fallenden Roms (durch eine große Anzahl Spielwerke, deren Darstellung im Feld Martis oder auf dem Hippodromus das ungelehrte Aug des Kaisers ergözte) solchermaßen verwirrt und verderben worden,

17) „Scheide die Krieger nach Stämmen, o Agamemnon, und nach den Geschlechtern; daß Geschlechter
„Geschlechter und Stämme die Stämme unterstützen.
„Du wirst erkennen alsdann, welcher der Haufen,
„welcher der Hauptleute tapfer, oder welcher unredlich krieget; erkennen, ob du Troja nicht stürzest,
„aus einer Schickung der Götter, oder durch der
„Menschen Schuld und Unkunde der Waffen;“ *Iliad.*
ß, 362. „Gedrängt bewegten sich die Ordnungen der
„Danaer, unaufhaltbar, an die Schlacht; es bes
„felchneten jede Schaar ihre Führer; ihnen folgte
„still die Menge der Krieger,“ *ibid.* 8, 427. Also zog
Israel „jeder unter seinem Banner (der Stämme),
„jeder unter dem Fahnen seines Vaters Hauses (des
„Geschlechtes), 4. Mos. 2, 2; nur in viel ordentli
„chern Unterabtheilungen; 5. Mos. 1, 15.“

18) Daher des Palladio bekannte Anmerkung (die doch nicht ganz genau), „die Phalanx hat Eine Zeit und
„Einen Ort; aber die Legion hat Zeit und Ort überall
„immer.“

worden, daß ihre Erlernung den Ueberwindern schwer und von zweideutigem Nutzen schien: Hiedurch war die ganze Kriegsmanier der Alten mit allem andern großen und schönen, wofür die Welt keinen Sinn mehr hatte, durchaus untergegangen. Durch nichts mehr wurden die Schweizer, denen die alten Beispiele unbekannt waren, die Wiederhersteller der bessern Kriegsmanier, als weil die Lage ihres Landes und ihre Armuth sie nöthigte, zu Fuß, und ohne andere Vertheidigungswaffen als ihren Heldensinn, den Krieg zu führen¹⁹⁾, und weil die Waldstätte in glücklicher Unwissenheit vieler verkehrten Gewohnheiten anderer Völker durch ihren gesunden Verstand besser unterrichtet wurden.

Fünf Tage nach dieser Verordnung wurde die Gemeinde der Bürger von Zürich bey den Baarsfüßern versammelt. Nachdem sie in großer Anzahl, zornig und ungestüm, (denn das Volk war allezeit redlich und eidgenössisch gesinnt) erschienen, traten der Bürgermeister und Rath mit nicht unbegründeter Furcht vor die Gemeinde, und entschuldigeten sich durch die Güte ihrer Absichten in allen Sachen. Ihre Gegenwart und Rede war den Bürgern verhaßt; gleichwol (da ihr gerechter Zorn ohne blinde Wuth war) übergaben sie die Vollmacht, ihr Verbrechen zu richten, dem großen Rath. Hierauf saß der große Rath von Zweyhundert zu Gericht über den Bürgermeister, die Zunftmeister und Rathsherren; und nachdem sie dieser Sachen Zeugnisse und Rundschaft nach Ehre und Eid genommen und erwogen, urtheilten sie am sechsten Tag, daß der zwanzigjährige Bund mit Oesterreich als kraftlos abgethan, und Rudolf Schön
H 4 der

19) Dieses bemerkt irgendwo Macchiavelli, und es ist vieles auch von dem damaligen Fußvolt der Spanier wahr.

den Artikel. Die Treffen der Eidgenossen waren cantonsweise, also oft in ungleiche Schaaren geordnet: maurfest halten, war die Regel ihrer Vertheidigung; im Angriff waren sie gewohnt unwiderstehlich einzufallen, durchzubrechen und umzustürzen; gleich einem Fels der von dem Gotthard rollt. Also war ihre Kriegsmannier die, welche vor Troja geübt worden war ¹⁷⁾; die Unterabtheilungen, durch die ein Heer zu allen Bewegungen geschmeidig wird, sie welche die Phalanx organisirten, und wodurch, wie in den africanischen Gefilden so im Gordyäergebürg, die Legion allemal einen Standort und einen günstigen Augenblick fand ¹⁸⁾; waren in Vergessenheit gerathen: Denn die wahre große Taktik war unter den Heeren des fallenden Roms (durch eine große Anzahl Spielwerke, deren Darstellung im Feld Martis oder auf dem Hippodromus das ungelehrte Aug des Kaisers ergözte) solchermassen verwirrt und verdorben worden;

17) „Scheide die Krieger nach Stämmen, o Agamemnon, und nach den Geschlechtern; daß Geschlechter Geschlechter und Stämme die Stämme unterstützen. Du wirst erkennen alsdann, welcher der Haufen, welcher der Hauptleute tapfer, oder welcher unredlich kriegt; erkennen, ob du Troja nicht stürzest, aus einer Schickung der Götter, oder durch der Menschen Schuld und Unkunde der Waffen;“ *Iliad.* β, 362. „Gedrängt bewegten sich die Ordnungen der Danaer, unaufhaltbar, an die Schlacht; es befehlneten jede Schaar ihre Führer; ihnen folgte still die Menge der Krieger,“ *ibid.* δ, 427. Also zog Israel „jeder unter seinem Banner (der Stämme), jeder unter dem Fahnen seines Vaters Hauses (des Geschlechtes), 4. Mos. 2, 2; nur in viel ordentlichern Unterabtheilungen; 5. Mos. 1, 15.“

18) Daher des Palladio bekannte Anmerkung (die doch nicht ganz genau), „die Phalanx hat Eine Zeit und Einen Ort; aber die Legion hat Zeit und Ort überall inimer.“

worden, daß ihre Erlernung den Ueberwindern schwer und von zweideutigem Nutzen schien: Hiedurch war die ganze Kriegsmannier der Alten mit allem andern großen und schönen, wofür die Welt keinen Sinn mehr hatte, durchaus untergegangen. Durch nichts mehr wurden die Schweizer, denen die alten Beispiele unbekannt waren, die Wiederhersteller der bessern Kriegsmannier, als weil die Lage ihres Landes und ihre Armut sie nöthigte, zu Fuß, und ohne andere Vertheidigungswaffen als ihren Heldenstolz, den Krieg zu führen¹⁹⁾, und weil die Woldstette in glücklicher Unwissenheit vieler verkehrten Gewohnheiten anderer Völker durch ihren gesunden Verstand besser unterrichtet wurden.

Fünf Tage nach dieser Verordnung wurde die Gemeinde der Bürger von Zürich bei den Baarfüßern versammelt. Nachdem sie in großer Anzahl, zornig und ungestüm, (denn das Volk war allezeit redlich und eidgenössisch gesinnt) erschienen, traten der Bürgermeister und Rath mit nicht unbegründeter Furcht vor die Gemeinde, und entschuldigten sich durch die Güte ihrer Absichten in allen Sachen. Ihre Gegenwart und Rede war den Bürgern verhaßt; gleichwohl (da ihr gerechter Zorn ohne blinde Wuth war) übergaben sie die Vollmacht, ihr Verbrechen zu richten, dem großen Rath. Hierauf saß der große Rath von Zweihundert zu Gericht über den Bürgermeister, die Zunftmeister und Rathsherren; und nachdem sie dieser Sachen Zeugnisse und Rundschaft nach Ehre und Eid genommen und erwogen, urtheilten sie am sechsten Tag „daß der zwanzigjährige Bund mit Oestreich als kraftlos abgethan, und Rudolf Schön

H 4

„der

19) Dieses bemerkt irgendwo Macchiavelli, und es ist vieles auch von dem damaligen Fußvolk der Spanier wahr.

„der Bürgermeister, Gottfried Schön, Johann
 „Erißhaupt²⁰⁾ und andere fünfzehn vornehme
 „Männer von allen Räten verstoßen, und aus der
 „Stadt Zürich theils auf ewig, theils auf gewisse
 „Jahre in bestimmte Städte und Länder verbannt
 „werden sollen.“ Da wurde Heinrich Meß, des-
 sen Vorältern in alten Zeiten, lang vor der Neuerung
 Rudolf Bruns, Ritter und Rathsherren von Zürich
 gewesen²¹⁾, an das Bürgermeisterthum gewählt.

Geschworne
 Brief der
 Züricher.

Endlich wurde die nachfolgende Anordnung der
 Verfassung zu künftiger Sicherheit von den Bürgern
 bekräftigt: „Wir der Bürgermeister, die Rathsher-
 „ren, die Zunftmeister, der große Rath und alle
 „Bürger gemeinlich der Stadt Zürich. Sinkemal
 „von den Zeiten Herrn Rudolf Bruns, Bürgermei-
 „ster und Rath ihre Macht gestärkt, und einen Bund
 „aufgebracht haben, der gemeinen Eidgenossen in vie-
 „len Sachen schädlich und wider den ewigen Bund
 „ist; als haben wir solchen Bund für ungültig er-
 „klärt, und ist von dem großen Rath über den Bür-
 „germeister, die Rathsherren und Zunftmeister ge-
 „richtet,

20) Leu wechselt hier den ältern und jüngern. Man
 weiß von diesem, „daß er der Stadt nachmals viel
 „Widerdrieß gethan,“ auch nach Rom gelaufen,
 wol um sie mit römischen Berichten umzutreiben;
 daß der Senat von den Zweihundertern Bollmacht
 erhalten, mit Geld, Botschaft und sonst alles nöthige
 dawider zu thun (Stadtbuch, 1399); daß der Eriß-
 haupt endlich der Stadt versöhnt wurde, und Erlaub-
 niß bekam bis an die Kreuze derselben zu wandeln
 (Stadtbuch, 1412). So erbittert war, dieser Reue-
 rung wegen, auch Andreas Seiler, und lag so grob
 wider Bürgermeister und Räte, daß er endlich zu
 einer ewigen Gefangenschaft verurtheilt wurde (Stad-
 buch, 1399).

21) Rudolf, sein Oheim, war bey Lütwyl erschlagen
 worden; Leu, Art. Weiß.

richtet, und haben wir, mit wolbedachtem Gemüth,
 einhelligem Willen und guter Treu, in dem großen
 Münster zu den Heiligen geschworen, das Regi-
 ment hiebei zu schirmen. Wer selbiges, die Zeu-
 gen oder die Bürger, öffentlich oder heimlich, in
 Gerichten oder ohne Gericht hierum schädigte, von
 dem soll man richten, als von einem ehrenlosen
 meineldigen Mann, der mit Leib und Gut unserer
 Stadt versallen ist. Wessen der Bürgermeister
 durch alle oder durch die meisten Stimmen eins wer-
 den, dabey soll es bleiben: Wer dagegen thut oder
 sich partheyet, kommt um Gut und Ehren; von
 dem wird gerichtet, sobald er hler gegriffen wird,
 als von einem Uebelthäter. Kein Bürgermeister,
 kein Rathsherr noch Zunftmeister verharre in sol-
 chem Amt beyde Hälften eines Jahrs: Je an S.
 Johann des Täufers und an S. Johann des Ev-
 angelisten Abend wählen beyde Rätthe einen andern
 Bürgermeister²²⁾; der alte Bürgermeister hilft ih-
 nen die dreyzehn Rathsherrn von Rittern, Edlen
 und Bürgern, von Constaffeln, Zünften und Hand-
 werken wählen²³⁾. Jede Zunft erwählt ihren
 Meister: Wäre daß eine Zunft ihrer Wahl nicht
 eins würde, so entscheiden dieselbe der Bürgermei-
 ster und beyde Rätthe; eben denselben schwören die
 Zunftmeister. Wenn der Bürgermeister zu der
 Wahl nicht helfen will oder nicht kann, so soll sie
 ohne sein Zuthun ihren Fortgang haben. Alle Sa-
 chen, welche vor ihn und vor den Rath kommen, sol-
 len

§ 5

22) Diese Veränderung in der bürgermeisterlichen Amts-
 würde soll nach dem Tod Rügers Manesse 1384 ver-
 ordnet worden seyn; Leu, v. Zürich. Hier wird sie
 feyerlich beurfundet.

23) Die Rathsherrn waren anfangs nur von Con-
 staffeln.

„len entschieden werden ohne Versäumniß, ohne Zög-
 „gerung, dergleichen der Bürgermeister wol eher ver-
 „anstaltet: Sind sie hierinn säumig, dann mögen
 „wenige oder viele Zunftmeister mit oder ohne sie
 „nach ihrer Pflicht und ihrem Eid unter unserm
 „Schutz gültig entscheiden. Ein jeder Zunftmeister
 „und Rathsherr bringe an den großen Rath ohne
 „Hinderniß alles, was ihm nöthig scheint, ausgenom-
 „men wenn Urtheile von den Gerichten an den Rath
 „gezogen worden zum Endurtheil. Also gesetzt;
 „nach der Geburt Christi in dem dreizehnhundert
 „neunzigsten, darnach in dem dritten Jahr, mit
 „Rath und Willen Frau Beatrix (von Wollhausen)
 „der Zeit gefürsteter Abbtissin des Gotteshauses
 „Zürich²⁴⁾.“

Durch diesen geschwornen Brief haben die Züri-
 cher, gerecht und klug, die Besorgung des allgemei-
 nen Wols der Uebermacht weniger Vorsteher entris-
 sen, und nicht allen, sondern den besten aufgetragen.
 Der Bürgermeister und Rath wurden durch das Ex-
 empel Rudolf Bruns und einwurzelnde Mißbräuche
 verblendet; in dem großen Rath mochten wol alle die-
 jenigen sitzen, deren Rath und Hülfe nothwendig war;
 die Zweihundert haben oft in vielen Städten die Bür-
 ger gegen die Oligarchie und althergebrachte Verfä-
 sungen gegen die Parthenhäupter unter dem Volk ge-
 rettet; weil für ungerechte Verständnisse diese Ver-
 sammlung zu zahlreich, und weil eben dieselbe zu nö-
 thiger Stille und Ordnung nicht allzugroß ist. Ueber-
 haupt scheint in den meisten Republiken der Senat
 am geschicktesten zum Vortrag wichtiger Dinge; der
 große Rath zu Entschlüssen; der Bürgermeister zur
 Vollstreckung; das Volk zur Wahl in Ehrenämter,
 das

24) Geschwornen-Brief, Samst. nach S. Jacob, 1393;
 in der helvet. Bibliothek.

das Loos unter einer auserlesenen Zahl zu Bestimmung der einträglichen Aemter.

Durch diese Unternehmungen wurde klar, daß Zwanzigjähriger Friede der österreichische Hof im Frieden durch List fürchtbarer, als in offenen Fehden durch Gewalt; um so viel fester wurde der schweizerische Bund. Also wurde auf Begehren der Herzoge der siebenjährige Stillstand, ¹³⁹⁴ welcher verfloß, auf noch zwanzig Jahre mit allen Städten und Ländern durch folgende Artikel bestätigt. „Es mögen die von Glaris in ihrem Thal von selbstgewählten Richtern das Recht sprechen lassen, ohne allen Widerspruch, wie es ihnen ziemi- lich dünkt ²⁵⁾“; sie geben dem Herzog jährlich zweihundert Pfund Pfennig Martinisteuer ²⁶⁾. Urangen zwey und zwanzig, Wiltensbach drey Pfund. Wessen, seine Stadt, will der Herzog nicht wieder besetzen; auf den Gütern mag man Häuser bauen, Sientemal die Leute auf der Mark und Unser Lieben Frauen Land bey den Einsiedlen zu denen von Schwyz in ein Landrecht geschworen haben, so mögen diese jenen Richter senden, und Gericht und Vogten über sie üben; die Vogten des Gotteshauses bleibt bey Oestreich. Die Steuer von denen, welche zu Schwyz an die Herrschaft pflichtig sind, und welche noch dreyzehn Pfund beträgt ²⁷⁾, mag das Land von solchen Leuten selbst heben und genießen in den Jahren dieses Friedens. Die Steuer von Zug und von dem Amt ist zwanzig Mark Silber. S. Andresen Schloß bey Cham sollen die

von

25) Man erinnert sich, daß die Herzoge den Appellationsrath von 1387 nicht gern litten.

26) Dieselbe wurde ihm entweder als Reichsvogt gegeben, oder als Kastvogt von Seddingen.

27) Die meisten hatten sich losgekauft; auch im Anfang waren diese Einkünfte wol nie beträchtlich.

28) von Zug dem Eigenthümer unbesorgt übergeben;
 29) bricht Krieg aus, alsdann wird es ihnen zurückge-
 27) geben; so wird es wegen S. Andreas gehalten mit
 27) Rath und nach dem Spruch deren von Zürich, von
 27) Solothurn und von Bern²⁸⁾. Die Landleute in
 27) Entlibuch, das Amt Auzwil, die Bürger von
 27) Sempach, Hochdorf und Rosenberg (wie Hem-
 27) mann von Grönenberg Rosenberg pfandsweise
 27) besaß) mögen in den Eiden an ~~Zürich~~ verharren;
 27) allein, daß die ersten beiden dem Herzog jährlich
 27) dreihundert Pfund Stäblerpfennig²⁹⁾ bezahlen,
 27) und Hochdorf das gewohnte Recht; sowie Sempach
 27) die den Straßburgern auf dasige Steuer angewiesene
 27) Summ³⁰⁾. Dem Beromünster werden alle
 27) Rechte³¹⁾, S. Michaels Amt um das Münster
 27) wird ferner der Herrschaft Detsch, vorbehalten.
 27) Was Bern, was die Solothurner, unter ihre
 27) Macht gebracht haben, soll ihr Eigenthum seyn;
 27) über den Jselgau³²⁾, soll gerichtet werden zwischen
 27) Freiburg und Bern. Die schweizerischen Eidge-
 27) nossen sollen keine österreichischen Bürger und Land-
 27) leute

28) Welcher entscheiden sollten, ob Zug über die Erfül-
 lung dieses Artikels genug Sicherheit habe.

29) Weist machten deren 60 einen Goldgulden rheinisch.
 Vom Bischofstab wurden sie genannt. Schnyder,
 Gesch. Entl., Th. I, führt einen Vertrag an, wodurch
 das äußere Amt 163, und das innere 160 Pfund
 Pfennig an der Steuer zu bezahlen übernommen habe;
 1396. Ich weiß nicht, wozu die überschießenden 23
 Pfund.

30) In den Abschriften habe ich wol auch Straßberg
 angetroffen, welches nicht unmöglich, aber nicht
 wahrscheinlich ist.

31) Besonders zu Hochdorf.

32) Die Gegend von Harberg bis an die Zil und gegen
 Erlach. Ich habe gedacht, ob die *insula comitum*
 für diese Benennung möchte gegeben haben.

„leute in ihre Eide nehmen. Der Krieg ist geschlossen“³³⁾.“

Die erwähnten Schiedrichter kamen überein, den Iselgau der Stadt Bern zuzusprechen³⁴⁾. Als die eroberten Lehen, so viele nicht im Frieden genannt waren, zurückgegeben wurden, traten die Herren von Hallwyl auf, um die Bogten zu Horgen, einem guten Ort an dem Zürchersee, welchen die Herzoge in den Zeiten der Blutrache König Albrechts dem Hause Eschenbach entrißen und ihnen, ihren Getreuen, zu Lehen gegeben. Darüber kamen die Züricher, welche Horgen in Besitz genommen, wider die von Hallwyl auf Ludwig von Seftigen, Schultheiß zu Bern, als Obmann. Da geschah, daß vor dem Urtheil einigen weisen und guten Bürgern von Zürich dächte, sie haben kein genugsames Recht an die Bogten zu Horgen; dieses untersuchten der Bürgermeister und beyde Räthe, und kamen überein, „Es gezieme der Stadt Zürich, sintemal sie nicht genug Recht haben an die Bogten Horgen, dieselbe den Herren von Hallwyl eigenes Willens“³⁵⁾ zurück zu geben³⁶⁾. Durch diese Sitten bewiesen sie sich würdig viel größern Glücks.

Ein

33) Urkunde, 16 Jun. 1394; Tsch. Es ist aber in den Abschriften verschiedenes, Namen und Summen betreffende, verdorben; sie müssen, in Ermangelung des Originals, eine aus der andern durch Gegeneinanderhaltung verbessert werden.

34) Urkunde 1396. Anna von Riburg hatte 1382 ihre Aussprache (datirend vom nidauischen Erb) an Freyburg verkauft; aber der Iselgau war seit 1325 bey Nidau.

35) „Muthwilliglich;“ Erkenntniß von beyden Rätthen; Sim. Iudae, 1397.

36) Ihre Bürger daselbst nahmen sie aus; die sollten bey dem Bürgerrecht bleiben; Stadtbuch 1399.

II.
1. Oestreich
in Berwir-
rungen.

1395

Ein Jahr nach dem Friedensschluß verlor das innere Erbland Herzog Albrecht, seines Namens den Dritten, den Bruder Leopolds welcher bey Sempach blieb. Er bändigte den räuberischen Adel, und nahm dazu von den Prälaten; Leutpriestern, Bürgern und Juden hunderttausend Pfund Pfennig ³⁷⁾. Man lobte, daß er täglich vor der Sonne Aufgang eine Messe hörte; er ließ auf der Steyermark hundert Waldenser verbrennen; sonst war er friedliebend, milde ³⁸⁾ und ein Freund guter Gelehrsamkeit nach damaliger Einsicht ³⁹⁾.

Wider seinen unmündigen Sohn, Albrecht, seines Namens den Vierten, erhob sich mächtig die Parthey Wilhelms, des ältesten von Oestreich; des erstgebornen seines Bruders ⁴⁰⁾. Als Albrecht endlich zur Gewalt kam, zog er wider den Willen seiner Diener in das heilige Land. Von da kam er zurück, stolz daß er zu Jerusalem unter Posaunenschall ein großes Banner von Oestreich aufgeworfen ⁴¹⁾ und froh vieler sonderbaren morgenländischen Künste ⁴²⁾; aber das Herzogthum wurde durch Heinrich Dürnteufel von Gerspitz, viele Herren, Ritter, Knechte und Knaben vier Jahre lang ungestraft beraubt, bis der

37) Hagen, 1390; vergl. *Mellie. eod.*; und andere Beispiele.

38) Hagen, 1395.

39) Er stiftete einen Lehrstul der Mathematik; Conradus Celtes und Regiomontanus werden geschätzt; er selbst liebte die Mechanik; ich will den unerschöpflichen Heinrich von Haselbach nicht rühmen, daß er in 22 Jahren die Erklärung eines Theils vom Jesaias nicht vollendete. *Fugger.*

40) *lure consuetudinis et sanguinis, quod senior esset; Chron. Salzburg. ad 1395.*

41) Hagen, 1398.

42) Wegen deren er „Weltwunder“ zugenamt worden; *Fugger, 1404.*

der Marschall Herr Ulrich von Dachsberg, Friedrich von Waldsee, Otto von Meissau, die Pfaffen, Bürger und Juden gemeinschaftlich zweihundert Spieße, zweihundert Schützen und fünfzig Wagen voll Antwerch, Raken ⁴³⁾ und Büchsen zu unterhalten eins wurden; diese brachen die Raubschlösser; gemeine Diebe wurden gehangen; die, welche man ehren wollte, wurden bey Nacht in die Donau geworfen ⁴⁴⁾).

Da der einige Sohn, welchen Johanna von Bayern dem Herzog Albrecht gebahr, auch Albrecht, seines Namens der Fünfte, im zehenden Jahr seines Alters nachfolgte ⁴⁵⁾, verwaltete die Macht Herzog Wilhelm, seines Vaters Oheim. Er war jedermann lieb, ein Fürst begierig nach Macht und Ruhm, dessen Liebe die Prinzessin Hedwig von Polen dem Nutzen ihres Reichs ungern aufopferte ⁴⁶⁾; er starb ohne Erben, und hinterließ die vormundschaftliche Verwaltung Leopold seinem Bruder, den ganz Oestreich haßte, weil er die beschwornen Freyheiten stolz niedertrat ⁴⁷⁾. Auf der Steyer in Krain und Kärntzen war der Herzog Ernst; Friedrich herrschte zu Tirol und in dem Bургau.

Unter Leopolds Verwaltung der vorbern Erblande zu Elsaß und Schwaben, sank die Herrschaft mehr und mehr. Donatus Graf zu Tosenburg war um fast neuntausend Gulden Pfandinhaber der Grafschaft Riburg und Bogten zu Bülach ⁴⁸⁾. Die Herr-

43) Fente, Belagerungszug; diese, testudines, vineae.

44) Hagen, append., ad 1402.

45) Fugger, Arenpeck, etc.

46) Man weiß, Hedwig mußte den Großfürst von Lithauen heirathen.

47) Paltrani s. Vatzonis, chron. Austr., ad 1406. Ap. Pez. in scriptt.

48) 7550 waren im J. 1384 darauf genommen, und noch 1200 im J. 1386; Urkk.

Herrschaft Grünungen, welche König Rudolf mit so großer Sorgfalt und Kunst an das Haus Habsburg brachte, war dem Ritter Heinrich Gefler verpfändet⁴⁹⁾. Eben derselbe bewahrte dem Herzog die Stadt und Feste Rapperschwil: Als er aber für diesen und andere Dienste den Sold nie bekam, beschloß er, sich in Zürich zu verburgrechten⁵⁰⁾; Rapperschwil, als die in Geflers Macht war, mußte der Herzog durch große Zusagen losbitten.

2. Zürich er-
wirbt.

Die Städte bedienten sich des Anlasses der Verarmung österreichischer Herren um ihre Macht auszubreiten. Froh steurten die geistlichen und weltlichen Bürger und Ausbürger der Stadt Zürich zum Kauf der Vogten und Gerichte Herrn Gottfried Müllers zu Rüßnacht an dem Zürichsee⁵¹⁾; diesen Aufwand erleichterte dem gemeinen Wesen der Verkauf daziger Landsteuern⁵²⁾; sie waren weniger auf die Vermehrung des Einkommens bedacht; als darauf, durch Zuwachs an Mannschaft ihre Freyheit, und, vermittelst solcher Ausbreitung ihres Gerichtskreises, die Kraft ihrer Gesetze zu stärken. Von dem Hause Oestreich erkaufen sie die Vogten über Hängf, einen Flecken.

49) Sein Streit gegen Kütai wegen dem Ort Seegraben, Baden, vor Mich. 1598 entschieden; *Chartul. Ratin.*; Man sieht aus einem solchen Brief über den Hof Tegernau 1360, *ibid.*, daß Grünungen damals dem Freyherrn Rud. von Harburg verpfändet gewesen. Und von 1316 glaube ich mich bestimmt zu erinnern, schon dergleichen Pfandbriefe für den Graf Eberhard von Württemberg gesehen zu haben.

50) Eschadi, 1406.

51) Urkunde 1384, aus der man wenigstens 400 Gulden berechnen kann, die die Geistlichkeit gab.

52) Urkunde 1385, daß um die Vogtsteuer an Pfeffer 126 Pfund Pfennige, um die an Fäsen, Haber und Epern 167 Pf. 5 Schillinge bezogen worden.

Flecken am Flusse Limmat⁵³⁾, welcher aus der Hand eines Freyherrn von Seon an die Cistercienser zu Wettingen und in die habsburgische Schirmvogtey gekommen. Sie erwarben die Vogten zu Tallwil am See, welche der Herzog verpfändet hatte⁵⁴⁾. Alle diese Orte sind ungemein verschönert worden durch friedfamen Fleiß im ungestörten Genuß aller Gnaden und Rechte⁵⁵⁾, unter deren Beding die Anbauer sich daselbst niedergelassen und fortgepflanzt hatten⁵⁶⁾. Der Herzog verkaufte den Zürichern die Burg Rheinsfelden, gelegen wo die Glatt in den Rhein fließt; aber sie wurde ihnen verbrannt aus Eifersucht und auf Anstiften Albrecht Blaarers Bischofs zu Costanz⁵⁷⁾.

Von dem Ritter Gessler, welcher ihnen auch Grünningen, Liebenberg, sein eigenes Gut, verkaufte⁵⁸⁾, thaten sie
mit

53) Die Vogtsteuer wurde denen, welche sie gaben, um 254 Gulden und um 6 Pf. Pfenn. verkauft. Stadtbuch 1408.

54) Sechsthalb Mütt Kernen gab von ihren Erbzinsen die Stift Muri; an dem Tag, wenn der Amtsmann kam, gab jede Hauszucht ein Huhn; um Frevel und von der hohen Buße bekam der Vogt immer dreynfach was der Kläger. Urkunde 1385.

55) Die Rechte wurden jährlich zweymal geoffnet (erklärt); *ibid.*

56) Wenn im Bezirk zwölf besonders gefreuter Höfe; daselbst, ein Kind, selbst ein fremdes, aus der Ferne, geboren wurde, bekam die Mutter für dieselbe Nacht Holz genug. Wer ein Haus bauete, dem wurden vier Hölzer zum Ring und eines zum Firstbaum gegeben (so daß es die altgallische Form der Hütten seyn mochte); u. s. f. *ibid.*

57) Tschudi, 1408 und 1410.

58) Eb. ders. 1408. Auch wollten sie hierum dem Hause Detschach keiner Lösung statt thun; Brief an den Landvogt von Grünningen, 1414.

mit achttausend Gulden die wichtige Lösung der ganzen Herrschaft Grünningen ⁵⁹⁾. Von dem an wartete der Burg einer aus ihrem Rath mit ihren Knechten; dem ließen sie den Ertrag der Vogteygüter ⁶⁰⁾ und gaben ihm jährlich hundert und vierzig Pfund Pfennig; denn die Bußen und Fälle ⁶¹⁾ wollten sie ihm nicht lassen, damit nicht Gerechtigkeit und Güte dem Landvogt schädlich, und Härte ihm nützlich sey. Ihre Hauptabsicht bey so vieler Ausbreitung bewiesen die Züricher, als den Johannitern auf große Bitte der Unterthanen ⁶²⁾ die Vogtey und Gerichte zu Wädischwyl ⁶³⁾ an ihr Gotteshaus daselbst verkauft wurden; denn sie bedungen, daß die ganze Mannschaft ihnen zu ihren Kriegen gewärtig blieb ⁶⁴⁾.

Regensberg. Schultheiß, Rath und Bürger zu Neuregensberg und Bülach, als die Unterthanen (von Oestreich veräußert) sich selber zu helfen anfiengen, machten mit

59) Die Vogtey Mänldorf war auch von ihm zuvor gelöst (eben angef. Brief). Sie lösten Grünningen 1408, 11. Jul.

60) Einer Wiese hinter der Burg, eines Baumgartens vor dem Städtchen, der Wiese im Riet, eines Ackers, Kohlgartens, einer Hanfweid u. e. d.; Bestallung des LV. Heint. Hagmanes des jüngern, am 8 August. 1416.

61) Sie hatten es gethan bis auf eb. angef. Bestallung; so daß Erfahrung sie des bessern belehrte.

62) Es mochte diesen unbequem seyn, das Recht in Zürich zu suchen. Zu Tallwyl durfte deswegen der Vogt, ohne beyder Theile Willen, kein „Gericht scheiden“ außer der Vogtey; Tallwyler Öffnung.

63) Sie waren Lehen von Einsiedlen und vom Fraumünster, und nach den Herrn von Hünenberg durch Kauf an Zürich gekommen.

64) S. bey Eschudi 1408 Hartmanns von Werdenberg, Bischofs zu Eür, Comthurs zu Wädischwyl Vertrag hierüber.

mit einander einen Verteidigungsbund ⁶⁵⁾. Eben diese, als Regensberg in dem appenzeller Krieg, den wir bald erzählen werden, von den Zürichern eingenommen wurde, verburgrechteten sich in diese Stadt ⁶⁶⁾. Endlich wurden sie von den Herzogen ⁶⁷⁾ um siebentausend Gulden (so viel waren die Herzoge an die Lombarden ⁶⁸⁾ der Stadt Zürich schuldig) mit Blutbann ⁶⁹⁾, Gerichten und allen Schuldigkeiten ⁷⁰⁾ auf Wiederlösung den Zürichern überlassen; das empfehlen sie, die Herrschaftsleute nicht über die Pflichten, welche Herkommens waren, zu beschweren ⁷¹⁾. Die Züricher traten diese Pfandschaft an, als durch Vernachlässigung der Herrschaft alle Bande des Gehorsams aufgelöst schienen; so daß die Regensberger, wenn der Vogt ihnen mißfiel, in ihrer eigenen Sache Richter seyn wollten. Dazu kam, daß ein alter Widerwillen zwischen den Herrschaftsleuten in der Ebene und auf dem Berg vieler Zwenracht Anlaß war ⁷²⁾: die neue Regierung bestätigte die Freiheiten ⁷³⁾, den Gehorsam stellte sie her ⁷⁴⁾. Das Lösungsrecht blieb

Zi 2 den

65) Bund K. und B., 1393, auf so lang sie unter Oestreich bleiben.

66) Burgrecht Z. mit K., auf Nicol., 1407; Hülfe wider jedermann ohne Ausnahme.

67) Friedrich für seine Brüder und Erben. Damals war Herzog Leopold Regent im innern Erbland.

68) Gawerschen.

69) Den verlich er ihrem Vogt.

70) Diensten, Zinsen, Gültten.

71) Pfandbrief, Innsbrugg, Laetare, 1409.

72) Daher sich Zürich vorbehält, unter ihnen zu richten; Stadtbuch 1413.

73) Erstlich schon 1407, und besonders denen auf dem Berg 1431, als „durch den großen Tod viele Häuser ganz erödet worden.“

74) Stadtbuch l. c. Friedensvertrag mit einigen aus dem Amt, 1409, bey Lsch.

den Herzogen bis auf die Verträge, welche in spätern Zeiten alle ihre Ansprachen gänzlich getilgt.

Burgrechte.

Ben so entschiedenem Glück wandten sich viele Herren und Städte von dem fallenden Hause Habsburg an Zürich. Es nahm Graf Ludwig von Thierstein, Abbt in den Einsidlen, für seine Burg zu Pfäffikon, für sich selbst und für sein geschwornes Gesinde daselbst ein zehnjähriges Burgrecht an ⁷⁵⁾. Sein besserer Nachfolger (denn der Abbt Ludwig schwächte das Gotteshaus durch alle Verschwendung ⁷⁶⁾ welche seine Eitelkeit und sein Ehrgeiz ⁷⁷⁾ ihm eingab), der Abbt Hugo von Rosenegg und Wartenfels ⁷⁸⁾ erneuerte diesen Vertrag ⁷⁹⁾. Diesem Beispiel folgten Heinrich Psau, Abbt von Capel ⁸⁰⁾, und Gottfried, Abbt zu Rütli ⁸¹⁾; ihre wolbegabten Klöster verarmten ⁸²⁾ durch die bey Mönchen

75) Burgrechtbrief 1391. Auf Begehren soll man ihm einige Bürger nach Pfäffikon schicken zu Rath und Hülfe.

76) S. bey Hottinger, Kirchenh., zum J. 1402, aus Hartm. Ann. Einsidl., wie er superbe et flagitiose geherrscht.

77) Er wollte Bischof zu Straßburg werden.

78) Dieser hinterließ dem Gotteshause 32000 Gulden; Hafner Soloth. Schaupl., Th. II, S. 379.

79) 1403; Leu, Art. Einsidlen.

80) Hottinger l. c. aus Stumpf.

81) Burgrechtbrief 1402; Tschudi.

82) *Acta visitationis Abbatis Altaripensis in monasterio filiae nostrae de Capella*, 1385. Beym Großkeller überstieg die Ausgabe die Einnahme um 25½ Pfund, schuldig war er über 170 Pfund; bey dem P. Prior war die Ausgabe 18½ Pf. größer als die Einnahme. Pensiones: 640 modii in tritico (weniger zwey Viertel); 160½ urnae vini; 172 flor. Zu Rütli waren 15 Canonici und hatten kaum 120 Mark; Brief Hermanns von Landenberg, sonst von Werdegk, Ritters, wegen Kirchensatz Gossau, 1415.

chen so gemeine Unordnung der Wirthschaft. Es ist merkwürdig, daß dem Abbt von Rütli vorbehalten wurde, andere Bürger um weltliche Sachen mit geistlichen Gerichten mahnen zu dürfen.

Da trat Herr Hanns von Bonstetten, Ritter, Bonstetten mit Uster, Sar und Wylberg, seinen Burgen und mit seinem Thurm Gundisau, in ein Burgrecht zu Zürich⁸³⁾, den Herzog, seinen Lehensherrn, (welcher ihm auch viel Geld schuldig war) behielt er vor: Ueber seine eigenen Leute wurde seine Herrschaft ihm auch alsdann gewähret, wenn sich einer in den Gerichten der Stadt niederließe und Bürger würde. Er selbst versprach, wie edlen Herren geziemt, Hülfe mit Waffen, sonst keine Steuer. Sein Oheim Rudolf und sein Vetter Johann, waren in dem teutschen Ritterbund von S. Georgen Schild⁸⁴⁾, einer der Verbindungen wodurch die Reichsritterschaft bis auf diesen Tag in ihrer Würde und bey ihren Rechten geblieben. Zu Zürich schloß Herrmann von der Hohenlandenberg, Bonstettens Vetter⁸⁵⁾, ein Burgrecht für seine Feste und Güter im Turbenthal⁸⁶⁾, in dem unten beschriebenen unglücklichen Krieg des

Zi 3 Adels

83) Burgrechtsbrief 1407; vergl. dem Burgr. Caspars von Bonstetten 1434. Dieser Johann ist es, welcher 1412 zu Zürich sein Theil am Hottingerthurm verkauft.

84) Hanns und Rudolf; Bund um S. Georgen Banners Führung 1391. Rudolf kommt in der Urkunde 1392 (um Bogtsprechte zu Wermbrechtschwyl) als Ulrichs Bruder vor, und war 1393, laut einer andern, der Herzoge consiliarius. Siehe von Hanns im vorigen Cap. n. 160, in fine.

85) Denn er hatte Anna von Landenberg zu Werdeg (Jahrzeitbuch der Kirche zu Uster). Eya von Honburg war Hermanns von L. zu Werdeg Gemahlin (Abbt. Heinr. von S. Gallen, Wyl, 1414).

86) 1408; Urkunden kommen im folg. Cap. vor.

Adels wider die Appenzeller. Und Ulrich von Landenberg zu Greifensee schwur, der Stadt mit seiner Feste Altdregensberg zu warten; das Burgrecht nahm dieser nicht ⁸⁷⁾).

Winterthur.

Hanns Gös, Edelknecht ⁸⁸⁾, Schultheiß zu Winterthur, als in obervähntem Krieg die Feinde der Herrschaft Oestreich ungehindert bis an die Thore seiner Stadt kamen, bediente sich dieses Vorwands oder Anlasses, die Städte Zürich und Winterthur burgrechtlich zu gemeinschaftlichem Schirm zu verbinden ⁸⁹⁾. Dieses mißfiel den Hässern der Stadt Zürich, die eifersüchtig waren auf den Fortgang derselben, und anderen, welche lieber unter geringern österreichischen Landstädten groß als bey Zürich nur sicher waren; und Feinde des Edelknechts fanden diesen Anlaß günstig zu seinem Untergang. Nachdem diese Parthen sich gestärkt, berichteten sie Herrmann Grafen von Sulz, der Herzoge Statthalter. Der Graf erschien unversehens mit vieler Mannschaft an der Stadt. Als die Thore geöffnet wurden, redete er zu der Versammlung des Volks, hoch klagend wider das Burgrecht, welches „auf hinterlistiges Anstiften
„einiger Mächtigen, ohne Wissen und Willen ihrer
„angeborenen Herren, deren Väter sie vor vielen andern
„Städten durch schöne Freyhelten in Aufnahme
„gebracht, mit solch einer Stadt gemacht worden
„sey, die durch alte Kriege erbittert, mit ihnen und
„mit Oestreich in zweydeutigem Frieden lebe.“ Da wurde von der Gemeinde das Burgrecht aufgegeben;
den

87) Stadtbuch 1413, „doch daß er darum nicht meint, unser Bürger zu seyn.“ So schwört auch Maria; *ibid.* 1424.

88) Edelknecht bey Eschudi, Junker im Stadtbuch Zürich dieser Zeiten.

89) S. den Anfang des Burgrechtbriefs bey J. E. Füßlin, Erbbeschr., Th. II, S. 296 f.

den Schultheiß Göß führte der Graf bis nach Andelfingen, wo er ihn in dem Flusse Thur öffentlich ertränken ließ ⁹⁰⁾. Es ist wahr, die übrigen Burgrechte wurden (gemäß den Artikeln des Friedens) beydes mit Vorbehalt ⁹¹⁾ und mit Bewilligung der Herzoge geschlossen ⁹²⁾.

Die Stadt Lucern vollendete die Lösung der Herrsch. Lucern er-
 schaft Rotenburg von der Hand Hemmanns von Grunenberg ⁹³⁾; schon vor dem Sempacher Krieg hatten viele Landleute dieser Gegenden ⁹⁴⁾ unter ihren Schirm oder in ihr Burgrecht geschworen. Die Bogten zu Ebikon (ein sanftes fruchtbares Thal nicht weit von der Stadt, in welchem die niedern Gerichte des edlen Gundoldingen waren ⁹⁵⁾ der bey Sempach umgekommen) erwarb Lucern von einem Freyherrn von Hünenberg. Als ein Zweig dieses vornehmen Stamms, der nach des alten Adels Art zu seinem ewigen Lob viel und mit Freyheiten gezierte Unterthanen hinterließ, erstarb, traten die von Merischwanden unter Lucern ⁹⁶⁾; bis auf diesen Tag wählt ihre Amtsgermeine den Bogt aus den Rathsherrn dieser Stadt. Walther von Zettikon, Ritter, von dem wir wissen, daß er in dem rinkenbergischen Geschäft mit Hunnys und Waltersberg die Ehre des Landes Unterwalden

Si 4 ver-

90) Eschadi 1408.

91) Wie auch dieses; „damit wir desto besser bey der Herrschaft bleiben mögen.“

92) Die ausgenommen, welche von unabhängigen Stiften oder Herren gemacht wurden.

93) 1395 um 4800 Gulden; Süssi.

94) J. B. von Krienß, Horn und Langesand; Herrn von Balbasars Merkz. des Cantons Lucern, Th. I, S. 142.

95) Und Werner, sein Sohn; *Ibidem*, 129.

96) J. E. Füßlin l. c. Th. I, S. 283, wo er aber nicht sagen sollte, das Haus Hünenberg sey damals (1394) ausgestorben.

verrieth ⁹⁷⁾, hinterließ den Burgtall Habsburg auf Ramfluh am Walbstättensee, sein Pfand von den Herzogen ⁹⁸⁾, Johanna von Hunwyl seiner Nichte; da that Lucern die Lösung dieser Burg, des Meggenhorns und aller hohen Gerichte und Gefälle in den benachbarten Dörfern ⁹⁹⁾. Da dächte dem Grafen Wilhelm von Harberg zu Balengin ¹⁰⁰⁾ gut, an Willisau und Büren, entlegene Pfandherrschaften die sein Haus von Oestreich innhatte, den Lucernern die Lösung zu gestatten ¹⁰¹⁾.

Entlibuch.

Eben denselben verpfändeten die Herzoge selbst ¹⁰²⁾ beide Burgen Bollhausen, das äußere und innere Amt, Rußwyl und Entlibuch, mit allen Gerichten und Rechten, wie sie in der Hand Imers Grafen von Straßberg und Herrn Peters von Thorberg waren ¹⁰³⁾. Da nun die Landleute von Entlibuch zu Lucern Bürger geworden, machte die Stadt einen Ver-

97) Nach dem Urtheil der Landsgemeine, oben im fünften Cap.

98) Um 200 Mark Silber; nach der Urkunde 1370, welche der Herr von Balthasar l. c. S. 193 gebraucht.

99) 1406, für 225 Gulden; eb. das. 194. (Nuch Udlingenschwyl; Rechte zu Meyerscappel, Buchenas und Greppen.)

100) Graf Johann war sein Vater, Gerhard (erschlagen bey Laupen) war sein Großvater; Maria seiner Mutter hatte Bern die Hasenburg ob Willisau gebrochen.

101) 1407. Zu Büren liegen die Herren von Harburg, Stifter.

102) 1396 wurde die Aufschlüsselung des Entlibuchs den Lucernern bewilliget; Schnyder, Gesch. des Entl., Th. I. Im J. 1405 geschah sie aus der Hand Herzog Friedrichs, für seine Vettern, Brüder und Nachkommen.

103) Urkunde, Schaffhausen, um Pfingsten, 1405. Es ist ein Auszug bey Schnyder.

Vertrag mit ihnen ¹⁰⁴). Dieses Land besteht in angenehmen fruchtbaren Thälern und Bergen von der mittlern Größe, und ist (besonders da auch Doppelschwand sich damals zu den Entlibuchern verbunden.) voll großer Dorfschaften eines Volks welchem alles Unrecht eben so unerträglich ist, als den benachbarten Schweizern; ein von Statur großes und schönes Volk, von Gemüthsart freudig, stolz, reizbar, entschlossen und von der Art Männer mit welchen gute Feldherren Heldenthaten thun. Der Herrschaft waren die Wälder und Wasser, Zwing und Baun, Dienste, Gerichte und Steuer; der Herzog ernannte einen Vogt; mit seinem Rath wählte das Volk vierzig Vorsteher ¹⁰⁵); aus diesen verordneten sie vierzehnen, um in Streit über Eigenthum und andere Sachen bey ihm zu sitzen und mit ihm zu richten; um größere Dinge mochte der Vogt Bedenkzeit nehmen, und wenn die Stimmen sich theilten, Rath suchen, wo er ihn zu finden wußte. Diese vierzehnen mußte der Vogt auf der Parthenen Begehren und auf Unkosten der Schuldigen zusammenberufen; alle Bußen blieben dem Vogt und seinem Herrn. Diese Verfassung wurde den Männern von Entlibuch durch die von Lucern erhalten und geordnet ¹⁰⁶). Von der

Si 5

Steuer,

104) Auf Begehren der Landleute, der Stadt „zu Fried und Gemach.“ (Es läßt, es hätten sie wol Mitbürger, nicht aber Unterthanen seyn wollen; und man sieht auch in Herrn Schnyders Gesch., daß ihnen bereits 1408 Sigillum vallis genommen worden, und 1414 Entlibuch mißvergnügt war.)

105) Die Vierzig werden in dem Vertrag als bekannte Vorsteher ohne weitere Anzeige, worinn ihr Amt bestand, nur genannt.

106) Vertrag, um Jacobi, 1403. Es ist nicht leicht auszuscheiden, was neu verordnet, oder was verbessert, oder was bestätigt wurde.

Steuer, vom Futterhaber und von den Hünern ¹⁰⁷⁾, Merkmalen alter Dienstbarkeit, befreiten sie die Entlibucher um dritthalbtausend Gulden; doch sollten sie steuern, wenn und wie die andern Bürger. Da schwur das Volk, wer über vierzehn Jahre alt war, an die Stadt Lucern; dem Volk schwur der Bogt von Lucern gerechtes Gericht und gute Verwaltung nach des Landes Nutzen und Recht. Es versprachen die Entlibucher in den Kriegen der Stadt Lucern auf eigene Kosten unter der Stadt Banner zu reisen; geschehe aber Ausbruch in großer Noth mit aller Macht so ziehen sie aus unter dem offenen Landbanner von Entlibuch, dem Feldhauptmann gehorsam.

Wenn die schweizerischen Regierungen wie diese ihre Väter nichts von ihrem Volk fordern, als Ordnung im Frieden und Blut in Kriegen, Steuern aber so oft und viel sie selber steuern, und wenn sie nie vergessen, daß die Landvögte des Landes wegen sind, so bleibt ihnen wahrlich das Herz ihres Volks.

4. Bern erwirbt; im Oberland.

In den obern Thälern, welche jenseit Entlibuch und hinter Thun bis an das ewige Eis liegen, verloren die Herzoge zugleich die Lehen, deren sich weiland König Albrecht und in dessen Blutrache ihre Väter angemasset, und fiel die Gewalt aller ihrer Freunde, welche dem Haus Oestreich wider das gemeine Wesen der Berner nützlich seyn konnten. Die Gemeinen von

107) Fasnachthüner und Futterhaber sind nach Denkmale der Verfassung, in welcher den Leibeigenen frumenti modum dominus aut pecoris aut vestis, ut colono, injungebat; Tacit. Germ. c. 25. Den Schnyder, Th. I, ist ein Verzeichniß der herrschaftlichen Rechte des Hauses Oestreich, sowol im äußern als im innern Amt. Seine Geschichte ist überhaupt fleißig, mit vieler Ueberlegung und in den Grundsätzen eines rechtschaffenen, für das Gute eifrigen, Manns geschrieben.

von Obersibenthal waren unter Bern getreten ¹⁰⁸). Rudolf Herr von Harburg, sonst ihrem Hause zugehörig, verkaufte den Bernern, bey welchen er Burgrecht genommen ¹⁰⁹), die Feste Simmenegg in dem Thale nach dem obern Sibenthal und Lande Saanen ¹¹⁰). Das Lehen, welches die Grafen zu Grenewitz zu Mannenberg hatten, war dem Freyherrn von Bubenbergh aufgetragen ¹¹¹), einem der vornehmsten Vorsteher der Stadt Bern. Mit Nidersibenthal war Herr Thüring von Brandis derselben so pflichtig, als der ausgestorbene Stamm von Wassenburg, von welchem diese Herrschaft auf ihn geerbt hatte. Seine Gemahlin Margaretha, eine Schwester der damaligen Grafen von Riburg, besaß mit Verena, Gräfin Friedrichs von Zollern Gemahlin, ihrer Schwester, die Herrschaften Uspunnen und Oberhofen, die kleine Stadt Unterseen und in Oberhasli den Ort Balm, Pfandschaften, die Oestreich ihrem Vater verschrieben ¹¹²). Margaretha überließ ihr Theil der Gräfin von Zollern; sie, mit Willen ihrer Brüder ¹¹³), verkaufte diese Herrschaften der Stadt Bern ¹¹⁴); von dem

108) S. Stephan war die vornehmste.

109) 1385; Stettler. Er starb 1403. Rudolf, sein Sohn, schloß ein anderes Burgrecht 1406 wegen Gutenberg. (unweit Langenthal) und jenem Rären, von welchem bey n. 101; Tschudi. Er starb 1470.

110) 1391 um 2000 Gulden rh.

111) Schon 1354. Es ist ein Fehler; wie Stettler, von der Verwüftung des Lehenß bey 1392 zu erzählen, was nach allen Urkunden des Hauses Grenewitz sich nicht vor 1492 begeben hat.

112) Dem Graf Hartmann, im J. 1370. Er starb 1377.

113) Den erklärten sie im J. 1400 und nahmen dafür 4000 Gulden.

114) Urkunde, 1397; auch im Namen der Tochter von Zollern.

dem gemeinen Wesen erhielten Ludwig von Seftigen, der Schultheiß, und Nicolaus von Scharnachthal, Ritter, kaufweise die Nutznießung derselben; die Mannschaft blieb der Stadt vorbehalten wie billig ist ¹¹⁵⁾.

Erutigen.

Antonius von Thurn zu Gestelenburg, Freyherr ¹¹⁶⁾ (desjenigen Enkel, welcher zwei Jahre nach der Schlacht bey Morgarten jenem Leopold wider die Schweizer und Berner dreystausend Mann Hülfe zugesagt ¹¹⁷⁾); ein Sohn Peters welcher vor und nach dem Krieg bey Laupen ein bitterer Feind von Bern gewesen ¹¹⁸⁾), eben derselbe durch dessen Veranlassung der Bischof zu Baslis von den Fenstern todt gestürzt worden, wild, kriegerisch, sonst groß im Rath von Savoyen ¹¹⁹⁾, verschwenderisch aus Unternehmungs-

115) Im J. 1400 geschah dieses.

116) Vertrag Johannis von Thurn mit H. R., 1318; Eschubi.

117) Welcher einst Laupen innhatte, welchem die Berner Jülingen verbrannt, welcher auch der Hauptursacher war der von 1346 im Eibenthal geführten Fehden.

118) Seine erste Gemahlin war von dem alten und mächtigen Hause Thoire-Villars, die andere von Baume Montrevel, die dritte, Gillette von Thurn zu Vinay (im Dauphine). Nachdem er alles hier angezeigte verkauft, blieb ihm noch Arconciel, Illens, Altalens und Plafeyun, und er brachte diese Herrschaften auf seine einige Tochter, Johanna, Gemahlin Herrn Johannes von Baume Montrevel, Marschalls von Frankreich. Der Herr Baron von Zurlauben, vom Thurn zu Gestelenburg der letzte (vor allen bey weitem der geschickteste, den ganzen Stamm dieser großen Freyherrn durch die Geschichte zu verewigen), hat uns diese Nachrichten theils bey Guichenon nachgewiesen, theils aus dem reichen Vorrath seiner Urkunden gemeldet.

119) Noch im Jahr 1398; s. Guichenon, im Leben Amadeus VIII.

mungsbegierde, und wol um desto härter, wurde durch die Abnahme seines Reichthums zum Verkauf seiner Güter genöthiget. Im Anfang sträubte sich sein Gemüth, feindselig auf Bern ¹²⁰⁾, gegen dem Gedanken, die Republik durch seine Leute und Herrschaften zu stärken. Er verkaufte an die Stift Interlachen, was er in Grindelwald, in dem Lauterbrunnenthal und auf Ammertten hatte ¹²¹⁾, welcher letztere Ort, ehe die Gletscher sich ausgebreitet, groß und Paß nach Wallis gewesen. Endlich mußte er das große Thal Frutigen, welches er vom Tellen herab ¹²²⁾ unter einem unsanften Joch hielt, an die Berner verkaufen ¹²³⁾. Als die Unterhandlung dieser Sachen in dem Thal kund wurde, traten alle Männer von Frutigen, aus den Thalgründen und Alpen, wo sie bis an das ewige Eis ihre Heerden weiden, zusammen, entflammt von der Begierde der Freyheit: Was jeder von seinem Vater geerbt oder selbst erspart, brachte er willig dar; und es ist in alten Liedern, die Gemeine habe geschworen, sieben Jahre hindurch kein Rindfleisch zu essen, um sich und ihre Nachkommen von der Steuer frey zu kaufen ¹²⁴⁾. Dieses wurde ihnen von den Bernern gestattet, so, daß Frutigen wegen dieser edlen Hirten seit fast vierhundert Jahren von der Steuer frey ist.

In denselben Jahren wurde das ganze Land Emmenthal, welches in vielen ungemein schönen Hügeln und

120) Tschudi 1365.

121) Urkunde 1395. Auch den Kirchensatz zu Frutigen übergab er dieser Stift.

122) Die Burg ob Frutigen.

123) Im J. 1400 um 6200 Gulden. Wenige Jahre nach diesem starb der Freyherr in sehr hohem Alter auf der Burg Abergement bey seiner Tochter.

124) Clewji Stoilers Lied, 1583. Dergleichen Sagen leben unter Hirten lang.

und Gröndert bis an die Willisauer und Entlibucher Gränzen läuft, auf mehr als einer Manier der Stadt Bern zugethan. Der Freyherr von Brandis mit seiner starken Feste und mit seiner Mannschaft war dem gemeinen Wesen durch Burgrecht verbunden ¹²⁵). Heinrich von Schletti, Comthur des teutschen Hauses zu Sumiswald, ebenfalls Bürger ¹²⁵), verkaufte der Stadt Bern die Burg Trachselwald, an deren Bau ganz Emmenthal frohnet, mit allen umliegenden Höfen, Gerichten und Bergen ¹²⁷), wie sie Herr Burkard von Sumiswald seinem Hause verkauft ¹²⁸). Herr Burkard selbst (weiland ihr Feind, nun der Stadt Bürger ¹²⁹) und ihren Großen mit Freundschaft verbunden ¹³⁰)) trat um Geld seine Rechte über die kleine Stadt Huttwyl ab ¹³¹); und es währte nicht lang,

125) Burgrechtbrief des Freyherrn Wolfhard von Brandis 1413; mit seinen Leuten, hier oben im Land, Bern, auf Mahnung, zu verhüten; die Stadt nimmt keinen seiner Leute zum Bürger an wider den Willen des Freyherrn. Der ältere Burgrechtbrief ist von 1354.

126) Von 1370 an.

127) Dieser Kauf geschah 1408.

128) 1398. 129) 1384; s. den Frieden 1389.

130) Brief Burkards von Sumiswald; L. von Cestigen der Schultheiß, P. Büwli und P. von Krauchthal, seine guten Freunde, haben, von sonderlicher Tugend und Freundschaft wegen, als freye Bürger des H. R. Reichs und einer Stadt Bern, ihm auf offener Straße des Reichs vier Widemgüter verliehen, in welche die Leutkirche zu Lüslingen gewidmet sey. 1404.

131) Die hohen Gerichte kamen 1384 mit Burghorf an Bern; die niedern verpfändete Graf Rudolf zu Riburgh 1378 theils dem Hugo von Seeberg (dessen Theil hatte Herr Burkard 1404 erworben; das übergab er) theils dem Grimm von Grönenberg (der es Bern 1410 verkaufte).

läng, daß Eschangenau, eine große Gemeinde auf zerstreuten Höfen ganz hinten im Thal, welche er den Herren von Wald verkauft hatte, an das gemeine Wesen erworben wurde ¹³²). Die Burg zu Signau, hoch und stark, von Anastasia der Erbtöchter das Eigenthum ihrer Enkel der Grafen von Riburg, hatten diese an Bern verkauft ¹³³), Bern mit Vorbehalt ihrer Oberherrschaft und Mannschaft, Herrn Johann von Büren, Bürger von Bern ¹³⁴).

Da erwarb der alte österreichische Feldhauptmann und Rath, Herr Peter von Thorberg, den Schweizern in Krieg und Frieden durch viel Gutes und Böses bekannt, endlich der Welt müde, und seiner Sünden reuig, daß ihn die Herzoge der Lehenschaft los sagten, womit sein Schloß Thorberg den Grafen von Riburg, ihren Dienstmannen, gebunden war ¹³⁵). Hierauf that er vor den Schultheiß und Rath von Bern, zu erklären, daß er Thorberg, das Krauchthal und Koppigen zu einer Carthause stifte, und ihnen zu Burgrecht und in Kastvogten auftrage ¹³⁶).

Am allermertwürdigsten war der gänzliche Fall der Grafen von Riburg, welche (entsprossen von dem Stamm Habsburg, Allodialerben der Herzoge von Baringen) in der Blüthe ihres Glücks von dem Hause Oestreich verfolgt, nachmals oben an in der Zahl seiner vornehmen Dienstmannen, und von dem an der freyen

132) 1389 hatte sie Herr Burkard verkauft; 1420 wurden sie an Bern erworben.

133) Im J. 1399.

134) Eben dem, welcher von dem Herrn von Eigerz 1406 den halben Twing zu Eigerz erkaufte. Urkunde, Gregor., 1409, da er denselben um 160 schwere Gulden Florenzgewichtes an Bürgermeister, Räte und Gemeinde Biel verkauft. Sigelt mit ihm der Schultheiß zu Solothurn Herrmann von Durrach.

135) Urkunde 1397.

136) Urkunde 1398.

freyen. Bürgerschaften Feinde; nachdem sie durch Kriegsunglück und Geldnoth ihre Städte Thun und Burgdorf eingebüßt; endlich noch Landgrafen zu Burgundien waren, von ihren Vätern Landshut, von Heiraths wegen Buchegg und Neubeckburg, und von den Herzogen die Feste Bipp inn hatten.

Bipp.

Letztere, auf den Gränzen des Buchsgaus und Salsgaus und wo die Hochstifter Basel, Costanz und Lausanne zusammenstoßen; in den alten Zeiten des Reichs der Franken ein Sitz großer Grafen; diese Feste, das benachbarte Städtchen Wietlisbach, die Erlisburg, und Gerichtsrecht in dem Kreise zwischen dem Bach Sigger, der Clause bey Balstall und einem Landzaun bey Olten ¹³⁷⁾, hatten die Grafen von Thierstein und Riburg aus dem nidaufischen Erb mit einander gemein, bis von erstern alles den letztern ¹³⁸⁾, von diesen aber dem Hause Oestreich verpfändet wurde ¹³⁹⁾. Da wartete Herr Wilhelm von Tüdingen, Ritter, Schultheiß der Stadt Freyburg (dem Obersibenthal abgenommen worden) im Namen der Herzoge der Feste Bipp ¹⁴⁰⁾. Die Herzoge in der Verwirrung aller ihrer Geschäfte, wurden endlich genöthiget, Bipp dem Grafen Ego von Riburg zurück zu pfänden ¹⁴¹⁾. Hierauf übergab er sie den Städten Bern und Solothurn ¹⁴²⁾, als er in ihr Burg-

137) Dem Haag zu Hagberg bey Olten.

138) Urkunde Verenen, geb. Nidau, Simons von Thierstein, ihres Gemahls, und Simons des jüngern, Grafen zu Froburg und im Buchsgau, Sohns der beyden. Zeugen Joh. von Eptingen, Ritter, und Junker Joh. von Harberg, Eüberst genannt. 1379.

139) Urkunde Anna von Riburg ic. 1385.

140) Urkunde 1396, wie er sie übernahm.

141) Urkunde 1405.

142) Urkunde der Grafen Berchtold (Oheim) und Ego (des Veffen) an Verena, 1406.

Burgrecht schwur ¹⁴³); da wurde das österreichische Wiederlösungsrecht von der Herrschaft Landvogt an die Berner überlassen ¹⁴⁴), und verunwilligten sich letztere gegen Solothurn, als diese Stadt von Otto, Grafen zu Thierstein, am Gerichte zu Rheinfelden sein Recht die Lösung des thiersteinischen Antheils ¹⁴⁵) und noch darüber das, auch ihm überlassene, österreichische Recht erkaufte ¹⁴⁶). Dieser Span wurde durch die sieben Orte und Biel entschieden; sie verordneten eine gemeinschaftliche Regierung durch beide Städte ¹⁴⁷).

An demselbigen Tag als Ego und Berchtold, Landgraf-Grafen von Riburg, das Burgrecht schwuren, über- schaft Burg- gaben sie dem Schultheiß Ludwig von Gessigen, zu gund. Händen der Stadt Bern, ihre Landgrafschaft in Burgundien, wie sie dieselbe von Thun bis auf die Brücke zu Harwangen an gesetzten Dingstetten ¹⁴⁸) zu verwal- ten

143) Hafner, Soloth. Schaupl., Th. II, S. 142.

144) Urkunde Gr. Hermanns von Sulz, Baden, um Gall, 1407.

145) Urkunde Gr. Otto von Thierstein, denselben der Stadt S., sonst niemanden, zu verkaufen, 1409.

146) Urkunde 1411. Er „überbindet ihr,“ 2000 Gulden dem Grafen Ego zu bezahlen.

147) Richtungsbrief 1413. Bern berief sich auf n. 144; Solothurn, „diese Verkommniß haben sie nicht ge- „wußt; sie haben redlich gekauft.“ Unter den Vermittelungsboten sind, von Zürich der Bürgermeister Meyß, von Lucern der Schultheiß Peter von Moos —, von Schönbühl der Landammann Ital Keding, — von Glaris der Landammann Vogel. Im J. 1414 thaten sie mit einander um 5000 Gulden die Lösung der thiersteinischen Rechte; Tschudi.

148) Vergleich zwischen Zollikofen (Urkunde das. gehaltenen Landgerichts, 1407), Lenzingen, Schüttwyl, Jägistorf und Altenfluh im obern Theil, im untern Konolfingen, Murgarten (Urkunde des da. Gesch. der Schweiz II. Th. Rf selbst

ten pflegten ¹⁴⁹). Sie traten dieselbe ab (um geleistete Dienste in der Noth ihres Hauses) mit Mannschaft, Lehen und Pfanden. Des erworbenen Rechts, bedienten sich die Berner, von Hemman und Wilhelm von Grünenberg, Rittern, welchen Riburg und Oestreich die Grafschaft Wangen verpfändet, Wangen mit hohen und niedern Gerichten an das gemeine Wesen zu lösen ¹⁵⁰). Graf Hermann von Sulz, zu Aargau und in Schwaben der Herzoge Vogt, bestätigte ihnen, zugleich mit Bipp, sowol die Landgrafschaft ¹⁵¹) und Wangen ¹⁵²), als das Landgericht, welches an der Dingstatt Ränfluh über die an Trachselwald ¹⁵³) pflichtigen Emmenthaler gehalten wurde ¹⁵⁴). Hierauf wurde das Volk zu Burgundien an den altgewohnten Gerichtsstetten von der Stadt Bern in Eid und Pflicht genommen ¹⁵⁵).

Landes-

selbst gehaltenen Landgerichts, S. Ioh. Bapt., 1425), Melchnau, Gundischwyl, Thöringen, Großwyl und Junkwyl.

149) Urkunde beyder Grafen, Verena, 1406. Den Hof zu Buchsee nennen sie ausdrücklich mit.

150) Um 2000 Gulden. Urkunde, am S. Martin., 1407.

151) Man erinnert sich, daß die Oberlebensherrlichkeit von Züringen durch die ersten Riburg auf König Rudolf, die Lebensnießung von den Grafen von Buchegg durch den Vertrag dieser andern Riburg mit Oestreich (1313) an sie gekommen.

152) Wangen kauften die Berner zurück an das Reich; Bestätigungsbrief König Sigmunds, Bern, am Urt., 1414, wofür sie ihm auch 2000 Gulden bezahlt.

153) Wol ein Grund, wodurch die teutschen Herren bewogen wurden, im folgenden Jahr Trachselwald selbst an Bern zu verkaufen. Dieses Landgericht wurde aus der Hand Herrn Burkards von Sumiswald gelöst; ihm war es 1394 von Oestreich verpfändet worden.

154) Diese Urkunde ist n. 144 angeführt.

155) S. die n. 148 angef. Urkunden.

Landschut welche dem Hause Riburg nach allen Herrschaften, die sie von ihren Vätern ererbt hatten, zuletzt übrig blieb, wurde verschiedentlich verpfändet¹⁵⁶⁾ und verkauft¹⁵⁷⁾, bis die Herren von Ringoltingen, Bürger zu Bern¹⁵⁸⁾, alle Rechte vereinigten¹⁵⁹⁾. Schon hatte Frau Elisabeth Senn, die Erbtöchter zu Buchegg, Hemmanns von Wechburg Wittwe, die im Riburger Krieg ausgebrannte Feste Buchegg, den Burgstall der Teufelsburg, und Dalmegg¹⁶⁰⁾, ehemals Burgen deren von Dalm, der Stadt Solothurn verkauft¹⁶¹⁾: Endlich als Conrad von Lauffen, der Stadt Basel Obristzunftmeister, den Grafen Ego von Riburg um Geldschuld ernstlich mahnte, trat ihm dieser sein Recht auf Neubethburg ab; dieses wurde

Rf 2

von

156) An Johann und Benedict von Ergsigen; Spruch zw. denselben und Margaretha von Gowenstein (Wittwe Peters), 1413.

157) An Herrn Peter von Gowenstein 1398 (dessen Tochter den Grafen Bocca heirathete; den Sohn oder Enkel desjenigen, welcher Margarethen, verwittibte Gräfin von Riburg, Schwester Ludwigs von Welschneuenburg, zur Gemahlin hatte; auch wurde dem Grafen Bocca 1378 von Riburg Diesenberg verkauft), und Herrn Heinrich von Ringoltingen, 1407.

158) Heinzmann (d. i. Heinrich) von Ringoltingen war ein Sohn jenes Heinrich Zigerli, welcher im J. 1367 vor Neustatt geblieben; Testament H. Zigerli.

159) Durch den Kauf, welchen Rudolf im J. 1418 von Berchtold von Ergsigen that; es vereinigte dieser die gowensteinischen Ansprüche mit seinem Recht, vermög der Urkunde n. 156.

160) Den Kirchensatz zu Dalm verkaufte sie 1395 an Matthias von Altren, Bürger zu Solothurn; Hafner I. c. S. 326.

161) Urkunde 1391; viduirt von S. Ursen Capitel 1451. Um 500 schwere Gulden geschah der Kauf; einen Garten, gewisse Güter, Zinse und Müssen behielt sie sich vor. Sigelt (nebst Graf Ego) Graf Walraf (oder Wallram) von Thierstein ihr Vormund.

von den Solothurnern und von den Bernern er-
kauft ¹⁶²⁾).

Hierauf begab sich Graf Ego hinweg aus diesen
Landen, wo seine Vorfahren lang durch ritterliche
Thaten und in großen Gütern geglänzt, in die Ge-
gend von S. Dizier in Champagne, wo er von seiner
Gemahlin Johanna von Rappoltstein, Frau von
Mignieres, Miterbin von S. Dizier, verschiedene
Güter hatte. Er starb daselbst ¹⁶³⁾, ohngefähr in
dem hundert und achtzigsten Jahr seit Graf Rudolf
zu

162) Im J. 1414; um 3000 Gulden. Hafner l. c.
S. 367 f. meldet bey 1414, dieser Kauf sey aus der
Hand Ottos von Thierstein geschehen; und sicherer
gedenkt er bey 1416 eines Austauschs dergleichen
Rechte, welcher an offenem Landgericht bey Wiggli's
Hofstatt im Buchsgau durch die Stadt Solothurn
aus der Hand Frauen Margaretha, Herrmanns von
Landenberg Wittwe, einer gebornen von Pfenthal,
geschehen sey. Er sagt nicht, wie die Frau von Lan-
denberg zu diesen Rechten gekommen. Das bechbur-
gische Geschlecht ist noch zu wenig aus einander ge-
setzt, und man weiß nicht genau, durch welchen
Vertrag Rudolf Graf zu Nidau im J. 1374 die
Fehde wider Hemmann von Bechburg schloß; allen-
falls könnten die damals erstrittenen Rechte von den
Erben seiner Schwestern, von Thierstein und von
Riburg, im J. 1414 den Solothurnern verkauft
worden seyn.

163) *Hist. de la maison de Vergy, par André du
Chesne, Paris 1625* (der Herr Baron von Zurlauben
hat mir dieses gezeigt); S. 263: Urkunde, wie Ego
und seine Gemahlin um 5500 livres tournois das
Eigenthum des Dritttheils von S. Dizier und halb
Vignory Carl dem Sechsten, König von Frankreich,
verkaufen; Paris, 27 Brachm. 1410. Diese Johanna
hatte in erster Ehe Holmarn von Geroldset geheir-
rathet: Isabelle, ihre Schwester, war Herrn Wil-
helms von Vergy Gemahlin. Siehe auch Schöpflin,
All. illustr., T. II, im rappoltsteinischen Geschlechts-
register.

zu Lauffenburg, sein Stammvater, mit Albrecht, König Rudolfs Vater; dem Stammherrn von Oestreich über alles damalige Gut von Habsburg einer gleichen Theilung eins geworden war. Wenige Jahre zuvor starb Johannes, der letzte Graf zu Lauffenburg, ohne Söhne; auch dieser besaß Lauffenburg nicht mehr für eigen ¹⁶⁴), doch erbte die Landgrafschaft im Klettgau durch seine Tochter ¹⁶⁵) auf Rudolf, den Sohn Graf Hermanns von Sulz, und auf alle ihre Nachkommen ¹⁶⁶).

Fast zu gleicher Zeit verloren die Herzoge von Oestreich im Oberland jene Erbgüter der Eschenbach ^{thurn erwirbt.} durch die Stadt Bern, und kauften die Solothurner die Herrschaft Balm ¹⁶⁷), wo noch die Trümmer lagen der Burg des Freyherrn, durch dessen Zuthun König

Rt 3 Albrecht

164) Er hatte sie, nebst Mettau und Reisten, im J. 1386 um 12000 Gulden dem Herzog Leopold aufgetragen und von ihm zu Lehen empfangen; Herrgott, *Geneal. gentis Habsb.*, t. I, im Cap. Joh. IV von Lauff.

165) Er starb 1408. Agnes von Landenberg, seine Gemahlin (sie st. um 1438) hatte ihm Agnes (welche nicht weiter vorkommt, Herrgott l. c. 930) und Ursula geboren. Diese brachte nebst Klettgau Rosenberg und Krenkingen an ihren Gemahl, und wurde von ihm eine Mutter Johannis, Rudolfs und Alwigs, der Grafen von Sulz, und (Urkunde 1436, Herrg.) Agnes, der Abbtissin von Seckingen. Hievon hat H. Herrgott Urkunden der Jahre 1408, 1409, 25, 28, 30, 48 und 49.

166) Denn als der Stamm von Sulz im J. 1687 erlosch, erklärte Kaiser Leopold Maria Anna, Johann Ludwigs des letzten Grafen älteste Tochter, Gemahlin des Fürsten Ferdinand Wilhelm Eusebius von Schwarzenberg, erbfähig in allen Lehen der Grafen von Sulz, daher ist nun der Fürst von Schwarzenberg Landgraf zu Klettgau. Herrn E. R. Bäschrings, *Erdbeschr.*, Th. VIII, S. 1358 der schaffhauser Ausg.

167) Nun Glumenthal genannt.

Albrecht gefallen. Balm war ehemals den Grafen zu Nidau überlassen worden, welche oft zugleich Gläubiger der Herzoge um ihren Dienstlohn ¹⁶⁸⁾ und Schuldner fleißiger Bürger waren. Solchen verkauften sie sowohl diese Herrschaft ¹⁶⁹⁾, als die fruchtbaren Gegenden, welche von S. Ursen Knaben ¹⁷⁰⁾ am Lebern ¹⁷¹⁾ gebauet wurden ¹⁷²⁾; von Bürgern kaufte sie die Stadt ¹⁷³⁾.

Wie hätte diese auf einmal steigende Republik, für deren Fortgang Herrmann von Durrach, der Schultheiß, und alle vornehme Rathsherren ihren eigenen Reichtum gern verbürgten ¹⁷⁴⁾, die Gelegenheit versäumen können, als in der Geldnoth Junker Hannsen

168) Urkunde 1370, wie die Herzoge dem Grafen Rudolf, ihrem lieben Oheim, für Pflieg und Hauptmannschaft, Bau der Festen, Antwerf, Lagen und Pfeile 1160 Gulden schuldig blieben; ap. Senkenberg., sel. iuris, t. IV, in chartul. Austr.

169) Peter Schreibern, einem Solothurner, 1374.

170) So hießen sie wol des Zehendens u. a. Verbindungen wegen, welche diese Landleute zu S. Ursen Stift hatten.

171) Dieser Name, welcher öfters dem ganzen Jura gegeben wurde, war dieser Gegend selbigen Gebürge zumal eigen. *Leber*, wie ich anderswo angemerkt, hieß groß; Leberberg, der Berg, welcher von den Alpen hinter Genf in fast ununterbrochener Kette bis an den Ausfluß der Aare und weit hinab durch Teutschland hundert kleiner Völkerschaften Berg war par excellence; Lebermeer, der Oceanus.

172) Selzach, mit Betlach und Altreu dem Burgstall, im J. 1377 Rudolphen Gsfried, genannt Uebelhart (von Uebelhart, Rathsherr dieser Stadt, 1400; Hafner l. c. S. 141).

173) Flumenthal von Arnold Bumann, Schreibers Erben, 1411; die Bogten am Lebern 1383 oder 1389 vom Gsfried; Hafner l. c. S. 102.

174) Wie gegen Basel 1400; Hafner l. c. 141, sichtbarlich aus der Urkunde.

Haimsen von Blauenstein ¹⁷⁵) um fünfhundert Gulden die starken Clausen des Gebirges Jura (wo hinter Balstal beide Burgen Falkenstein ¹⁷⁶), wie des Landes Pforten, den Weg der feindlichen Heere und aller Handelschaft, mächtig beherrschten) an das gemeine Wesen erkaufte wurden ¹⁷⁷)? Dadurch kam der Schlüssel Helvetiens und Raurachenlands aus der Hand oft räuberischer, oft feiler und ungetreuer Herren in die Gewalt einer Stadt, welche, hier mit allen Städten der Schweizer ¹⁷⁸), dort mit Basel ¹⁷⁹), Frieden und Bund hielt; einer Stadt, in der eine weise Regierung die bürgerliche Ordnung durch die Veränderung mangelhafter Herkommen stärkte ¹⁸⁰), mächtig in dem Schirm ihrer Angehörigen ¹⁸¹) durch den Schrecken ihrer Fehden ¹⁸²).

Rf 4

Die

175) Hemmann von Bachburg hatte Falkenstein 1380 dem Rüttschmann von Blauenstein übergeben; Len.

176) Die alte, die Rocca, auch Blauenstein genannt; und Neufalkenstein.

177) Im J. 1402. Hafner l. c. S. 102, 359.

178) Bund mit Zürich, Bern, Lucern, Zug und Glaris, 1393; eb. das. 141. Und schon 1387 war sie im Stillstand begriffen.

179) Bundbrief mit Bern und Basel, 1400; Eschsch.

180) Die Leistungen um Schulden wurden abgethan, 1406; Hafner l. c. S. 142. In gleichem System ist ein Brief der Stadt Zürich, „daß keiner den andern um Geiselschaft anfordere, noch dergleichen gelobe, ausgenommen um verkauftes Erb und Eigen“ (Stadtbuch 1425; an das Amt Regensberg).“

181) S. Urban Stift erfuhr ihre Freundschaft, als Rudolf und Peter von Luternau wider dieses Gotteshaus die oft geübten Fehden erneuerten; sie wurden beide erschlagen; Hafner S. 141; Len, Art. Luternau.

182) Friedrich von Hattstatt erfuhr sie 1395; Hafner, eb. das.

6. Auch Ba. Die Baseler sahen den Geldmangel, sowol der
 sel; die min- Bischöfe seit Johannis von Vienne unfluger Ver-
 dere Stadt. waltung ¹⁸³⁾, als der Herrschaft Oestreich in dem
 Krieg wider die Schweiz; da erhoben sie Basel zum
 Rang der größten Stadt aller obern Lande, durch die
 Vereinigung des mindern Basels, welches am an-
 dern Ufer des Rheinstroms aus zwey weitläufigen
 Dörfern ¹⁸⁴⁾, deren Einwohner seit Erbauung der
 Brücke ¹⁸⁵⁾ sich nach und nach zusammenzogen ¹⁸⁶⁾,
 von den Bischöfen zu einer Stadt erhoben ¹⁸⁷⁾ und
 mit königlichen Freyheiten begabt worden war ¹⁸⁸⁾.
 Der Bischof gab der mindern Stadt aus ihren Bür-
 gern den Schultheiß ¹⁸⁹⁾, aus den guten Geschlech-
 tern beider Städte ¹⁹⁰⁾ zwanzig Rathsherren, und
 ein Gericht. Aber Johannes von Vienne verpfän-
 dete die vierzig Pfunde basiger Steuer ¹⁹¹⁾ mit aller
 Nutzung

183) Er starb 1382.

184) Ober und nieder Basel; zusammen das ennere
 (jenseitige). Zwinger in meth. apodem., bey Spreng,
 von der mindern St. B. Ursprung und Alterthum
 (Basel 1756, 4) S. 8.

185) 1225. Urkunde der Stift S. Blasien, bey
 Spreng S. 9.

186) Dieses erhellet aus dem Brief des Dompropst
 Heinrichs 1256; *ibid.* 40.

187) Daher sie neu Basel heißt in der Urkunde *fra-*
trum de poenitentia Iesu Christi, über die Stiftung
 des Klingenthal, 1273; *ibid.* 43.

188) Freyheitsbrief König Rudolfs, Lucern, 1285;
ibid. 46. Er gab ihr das Recht von Colmar.

189) Landfeste Bischof Heinrichs von Welschneuen-
 burg; Freyheitsbrief Bischofs Johann von Vienne;
ibid. 41, vergl. 12.

190) Dieses erhellet aus dem Verzeichniß der Namen
ibid. 13, ja selbst aus dem, daß in den Freyheitsbrie-
 fen wegen der Schultheißenwürde ausdrücklich eine
 Ausnahme ist.

191) Welche durch die Urkunden bey n. 189 für immer
 festgesetzt war.

Ausung der Gerichte den Herren von Berensfels¹⁹²); die Stadt selbst übergab er nach seinem Krieg wider Basel dem Herzog Leopold für den Aufwand seiner Hülfe und für seine Thätigung¹⁹³). Wenige Monate nach der Sempacher Schlacht geschah die Lösung von der größern Stadt um kaum ein Drittheil der Summe, für welche der erschlagene Herzog sich verbrieft hatte¹⁹⁴), ihr der Lösung statt zu thun¹⁹⁵), der Bischof gab das übrige¹⁹⁶). Wie zu geschehen pflegt, sowol einem Staat als dem Privatmann, über den die Schuldenlast sich einmal gehäuft; nach Johannes von Vienne war die Nachlässigkeit und Eitelkeit Imers von Ramstein hinreichend, um die Hochstift in äußerste Gefahr zu bringen. Er nahm von der Stadt Basel den Pfandschilling, um welchen er die mindere Stadt löste, und sechstausend Gulden, wofür er Delsperg wieder erwarb; Delsperg seit mehreren Hundert Jahren ein Erb des Hochstifts, wo die Hasenburg lag, eine Stammburg vieler Bischöfe und Grafen¹⁹⁷). Für diese Summen wurde die mindere der mehrern Stadt verpfändet¹⁹⁸). Nachdem das Domcapitel (bewogen durch die Hoffnung, den Ge-

R f 5 schäften

192) Um 1500 Gulden; Verpfändungsbrief der mindern Stadt an Westreich, 1375; ibid. 49.

193) Die Summe wurde auf 30,000 Gulden geschätzt; eb. angef. Urkunde, ibid.

194) Urkunde, Rheinfelden, 1375; ibid. 54, daß er sie der mehrern Stadt um 22000 Gulden zu lösen geben wolle.

195) Urkunde Leopolds IV, Baden, um Galli, 1386, ibid. 55; um 7000 Gulden.

196) 15000 Gulden; Verkaufsbrief des Pflegers Friedrich von Blankenheim, Basel 1392, ibid. 63.

197) Vom Hause Welschneuenburg, von welchem Hasenburg an das Hochstift kam.

198) Urkunde Bischof Imers, Basel, 1391; ibid. 57. Delsperg scheint an Basel verpfändet gewesen zu sein.

schäften zu helfen vermittelst Einschränkung der bischöflichen Hofhaltung) statt Innes, welcher Dompropst wurde, Friedrich von Blankenheim, den Bischof zu Straßburg, zum Pfleger berufen, wurde den Baslern die mindere Stadt zu ewigem Kauf übergeben, um noch siebentausend und dreihundert Gulden ¹⁹⁹); dafür wurden Ballenburg, Olten, Honberg und Ringoltsweiler an die Kirche zurückgelöst ²⁰⁰). Nur daß jeder Stadt ihr Gericht blieb, sonst war von dem an zu der mehrern und mindern Stadt Basel eine gleiche Bürgerschaft und ungetheilte Verwaltung durch Bürgermeister, kleinen und großen Rath ²⁰¹). Conrad Mönch von Landskron, der folgende Bischof, bestätigte diese Dinge ²⁰²).

Ballenburg, Honberg u. c. : Vergeblich schwur der Bischof Humbert (ein Sohn jenes Diebold von hochburgundisch Neufchatel, Herrn zu Blamont, welcher einst mit Rudolphen von Riburg die Verschwörung wider Solothurn that), Herzog Leopold von Oestreich mit allen Städten und Schloßern der Hochstift gehorsam und gewärtig zu seyn ²⁰³). Deste enger schloß die Stadt ihren Bund mit

199) Jene 15000 n. 196; die 6000 für Delsberg; 1500, wofür die Pfande der Berensfels gelöst waren; und noch 7300; in allem (nach der Urkunde n. 196) 29,800 Gulden.

200) Eb. dies. Urk.

201) Es war in der Urkunde, sie (die Käufer) sollen „die Leute daselbst halten wie sich selber.“ So wurden denn auch die drey Meister und neun Rittmeister jeder von den drey Gesellschaften des mindern Basels in den großen Rath genommen; *ibid.* 21.

202) Urkunde, 1393, *ibid.* 71; und Bulle Bonifacius des neunten, S. 70.

203) Urkunde, Ensisheim, nach Allerheiligen, 1399; Eschuh.

mit Bern und Solothurn²⁰⁴); der Herzog vermochte nicht sie anzugreifen ohne Gefahr eines Kriegs der Eidgenossen²⁰⁵) wider die vordern Erblande. Da bequeme sich der Bischof, den starken wolgeschlossenen Paß Wallenburg, wo man durch bodenlose Straßen über die noch schlecht ausgehauenen Felsen des obern Hauensteins in jene Clausen der Solothurner kam; Honberg, den Paß des niedern Hauensteins, und Liestall, das Haupt von Sissgau²⁰⁶), ja die Bistumen zu Basel selbst²⁰⁷), einen Rest seiner Gewalt, kaufweise den Bürgern zu übergeben. Er scheute sich nicht, vieles auch andern zu verpfänden, vergnügt wenn er nur Anlaß fand, mit vierzig Pferden, der Zierde seines Marstalls, zu prangen²⁰⁸).

Das Haus Oestreich hatte inner anderthalbhundert Jahren durch die klugen und glücklichen Thaten König Rudolfs, die kühnern Unternehmungen König Albrechts, die Ländergier, welche sich selbst in der Blutrache zeigte, die behende List Herzog Albrechts, den Glanz des Erzherzogs, endlich durch die Thätigkeit Leopolds, welcher bey Sempach geblieben, die freyen Männer dieser obern Lande durch abwechselnde Furcht und Noth bald Heldenmuth und Kriegskunst, bald

204) Bundbrief, um Pauli Bef., 1400; eb. das. Sollte Oestreich einen der Theile an Rechten oder Freyheiten bedrängen, so reden die Bundsgenossen zum Frieden; ist aber ihr Stillstand mit Oestreich zu Ende, so ergreifen sie die Waffen.

205) Durch die Umstände, welche in Kriegszufällen leicht hervorgebracht werden.

206) Alles dieses im J. 1400; siehe den Kaufbrief an die B.R., Räte, Bürger und Gemeinde der Stadt; und eine andere Urkunde wegen der Löfungen, bey Brufner S. 993, und S. 997 die Quittanz, 1403; auch den ersten Landtag über Nord S. 1453.

207) Im J. 1404. Sie hatte wenig mehr auf sich.

208) Sottingers helvet. Kircheng., ad 1395.

bald Staatsgrundsätze und unaufhörliche Wachsamkeit gelehrt. Als die Alten vom Adel in den letzten Schlachten zahlreich gefallen, und junge, wo nicht minderjährige Fürsten, an welchen die großen Eigenschaften ihrer Väter nicht hervorleuchteten, kaum die Verwirrung der innern Erblande zu stillen vermochten, waren die Bürgermeister und Räte aller Städte ungemein aufmerksam, die oft angefochtene Freiheit vermittlest Erwerbung fester oder fruchtbarer Gegenden und Verstärkung ihrer Mannschafft auf einen sicherern Fuß zu gründen. Daher kam es, da sie die Gefahr neuer Burgrechte nicht fürchteten, und wenn es um einen Kauf zu thun war, das Vermögen des gemeinen Wesens und eines jeden Bürgers für einverlehen hielten, daß (wie wir gesehen haben) inner weniger Jahre, ohne Krieg, mehr als vierzig Herrschaften der Herzoge von Oestreich, ihrer Dienerschaft und Parthen theils burgrechtsweise, theils durch Kauf schweizerisch wurden. Hiebey ist noch nicht erwähnt, was in Rhätien, in Italien, und in dem welschredenden Helvetien zu eben der Zeit mit nicht geringerem Glück unternommen worden. Die alte Sitte, da Bern und andere Städte ohne Land ihre ganze Macht auf die Bürger und Ausbürger gegründet, wurde in so fern verlassen, daß über die Mannschafft noch Landeshoheit und Gerichte erworben wurden: Sehr weislich. Denn die großen Fürsten, durch Zeit und Glück gestärkt, mehr und mehr willkührlich in dem Gebrauch ihrer Gewalt, und allezeit herrischer, so wie der Adel fiel und sich der Soldat vermehrte, wurden die Verbindungen ihrer Unterthanen mit Städten bald getilgt haben; die Städte, eingeschränkt in dem Umfang ihrer Mäuren, würde ein wachsamer Minister bey Anlaß innerer Unruhen (welche hervorzubringen oft sehr leicht ist) ohne Mühe unter-

unterworfen haben. Daß die Schweiz die rheinischen, die schwäbischen, den Glanz der hanseatischen und andere Eidgenossenschaften überlebt hat und noch besteht, hievon ist (neben andern) eine große Ursache eben diese, daß durch das ganze funfzehende Jahrhundert hinaus alle Regierungen mit löblicher Thätigkeit einen Kreis angehöriger Länder um sich her ausgebreitet haben, wodurch die Schweiz erstlich dem Hause Habsburg (wie es damals war) die Waage hielt, und nachmals den großen Königen ein in vieler Absicht allzu wichtiges Land schien, als daß es die Freyheit verlieren könnte ohne Gefahr für das Gleichgewicht unter den europäischen Mächten.

Zu derselbigen Zeit war der Schweizerbund stark, die Herrschaft von Oestreich schwach; und, wie von Alters Athen durch Muth und Fleiß dem großen König, so fieng jener an, der letztern furchtbar zu werden.

Als Leopold willkührliche Auflagen hob und Regenschafft seiner vormundschaftlichen Verwaltung zu geben verschmähet²⁰⁹⁾, wurde von vielen Herzog Ernst sein Bruder an die Regentschaft berufen: Da wurde das innere Erbland im Namen Leopolds vom Grafen zu Maidburg²¹⁰⁾, im Namen Ernsts von Rambrecht und von Friedrich Freyherrn von Waldsee mit Partheyung und Fehden erfüllt²¹¹⁾. Wien war in voller Aufruhr durch die Spaltung zwischen den Rätthen und Bürgern²¹²⁾; denn als der Bürgermeister Worlauff mit andern großen Rathsherrn für die Erhaltung der Freyheiten wider Leopold

III.
Verfassung.
1. in Oestreich.

209) Fugger ad 1407.

210) Chron. Mellic. ad 1408: Magna dissensio.

211) Paltonis s. Valtrami chron. Austr., 1407; ap.

Pez, scriptt. t. I.

212) Ibid.; communitas contra cives.

polb stand, nahm das Volk, (aus blindem Meid gegen die, welche zunächst über ihm waren ²¹³)) desselben Parthey. Eben diese Menge stand verwunderungsvoll, als, nachdem der Herzog mit Gewalt in die Stadt gekommen, der Bürgermeister und seine Freunde zum Tod geführt wurden; denn auch der Scharfrichter, wie betroffen bey'm Anblick der Würde ihrer Tugend, stand erstaunt, bis Herr Worlauff selbst, unwillig seinen Senat und seiner Stadt Freyheit zu überleben, ihn ermahnte, das Gebot seines Herrn zu vollziehen ²¹⁴). Der Handel war ganz gestürzt; in allen Büschen laurten Räuber ²¹⁵). Ob dem Land lag finstere Barbarey, die Herzoge ließen viele Hexen verbrennen. Alle Gränzen waren schwach ²¹⁶); und wie geschieht, wenn die Geseze nicht mehr herrschen ²¹⁷), der große Hauptmann von Caltern, Herr Heinrich von Ratenberg, im Lande zu Tyrol ²¹⁸), Herr von vier und zwanzig Burgen, die ihm ein jährliches Einkommen von zwanzigtausend Ducaten ertrugen ²¹⁹), erregte bey dem Herzog Friedrich

213) Dadurch hat sich der attische Pöbel verunehret und unglücklich gemacht; hierdurch sind in Rom die Schmeichler des Volks Tyrannen der Welt geworden; so hat sich das florentinische Volk betören lassen; überall war der Untergang der Freyheit am nächsten, wo die Unverständigen, welche sich der Erniedrigung der Edlen und Patricier freuen, die mehresten gewesen sind.

214) Fugger, 1408.

215) Eb. ders. 1407.

216) S. den Krieg Solols; Chron. Mellic. 1407, Paltonis *ibid.*, und Arenpeck 1410 über den baprischen Krieg.

217) Die Geschichte des alten Kaiserthums lehrt, wie wenig Sicherheit endlich selbst bey den Legionen ist.

218) Er war auch Landschhofmeister.

219) Arenpeck, 1410.

Friedrich so viel Eifersucht und Haß²²⁰⁾, daß er nicht glaubte, seine Sicherheit anders finden zu können, als wenn er auf Tyrol die alten Rechte der Herzoge von Bayern wieder gelten mache. Als dieser endlich vergiftet worden (denn im Zweykampf wozu er alle seine Feinde ausbot, vermochte keiner gegen seine außerordentliche Stärke²²¹⁾ und sein Geschick in Führung der Waffen), soll der Herzog selbst, welchem die bürgerliche Ordnung zu erhalten oblag, erlaube haben, daß den Reichsstädten die Kaufmannswaaren in seinem Land niedergelegt wurden²²²⁾.

So in den vordern Landen: Die Herzoge vermochten denen, welche durch ihre Kriege unglücklich waren, keine Hülfe zu geben. Wesen lag im Schutt²²³⁾; Beromünster war so gefallen, daß für den Propst und ein und zwanzig Herren alle Tafelgüter nicht über zweyhundert Mark ertrugen²²⁴⁾, und alle Wahlfreyheit, sowol zur Propsten²²⁵⁾, als zu

220) Von der Zeit an, als der Herzog ihm einst mit viel geringerem Erfolg, als der Hauptmann hatte, begegnet, und auch sich zu dessen Gefolge gesellt; er sagte zu dem jungen Hütten, „Friedel, wenn willst du wißig werden?“ Da sprach der Herzog: „Wenn du wirst zu einem Narren.“ *Ibid.*

221) Denn der Hauptmann von Ealtarn war fortis athleta; der Prandesser erfuhr es, obschon valde robustus, magnus nobilisque vir; *Ibid.*

222) *Fugger*, 1411.

223) Erlaubniß Hannsen von Lupfen, des östreich. Landvogts, für die Wesener, ihre Marktfreyheiten anderswohin zu verlegen, oder die Märkte zu halten vor der verheerten Stadt; vor *Misf.*, 1399. *Ischudi.*

224) Bulle Bonifacius IX, 1400.

225) Nach der Abdankung Rudolfs von Herten conferirt sie Oestreich dem Thüring von Harburg; *Urkunde* 1411.

zu allen Pfünden ²²⁶⁾), mußte an die Herzoge aufgegeben werden. Hingegen erwarb die Stadt Zofingen im Aargau, daß die Herzoge das Umgeld ihrem gemeinen Wesen übergaben ²²⁷⁾ und sie in der innern Verwaltung fast gänzlich sich selber überlassen wurde. ²²⁸⁾. Dieses mit geringer Gefahr, weil Zofingen eine kleine Stadt ist; sonst hätte die Abnahme des Adels und schlechte Verwaltung der Landeshoheit bey größern Bürgerschaften auch die Folge, sie so empor zu bringen, daß die Regierung nicht mehr ungestraft konnte ungerecht werden; das Glück erhob ihnen den Muth und brachte eine schweizerischgesinnte Parthey empor.

Freymburg in
Nechtland.

Daher geschah, daß die Stadt Freymburg in Nechtland wider die von Bern die oft unglücklich erneuerte Feindschaft aufgab. Die größten Rathsherren der beyden Hauptstädte Nechtlands versammelten sich in der Kirche zu Laupen, und schwuren das ewige Burgrecht ²²⁹⁾. „Alle Fehden,“ schwuren sie, „sollen zwischen Bern und Freymburg ruhen, auf ewig; um alle Ansprachen wollen sie gegen einander freundliche Tage leisten an dem Orte Bunnemuhl; um Sachen deren sie nicht eins werden, sollen zween von den Rätchen

226) Urkunde Leopolds zu Gunsten Hemmanns von Liebegk, seines Raths; der Propst soll ihn bestätigen; „das ist gänzlich unsere Meinung.“ Ensisheim 1400. S. auch Herzog Friedrichs Einkerleibungsbrief der Kirche zu Sur, 1408 (bepläufig; er beklagt Beromünster, propter Sautensium rusticorum et aliorum adversariorum nostrorum effrenatam proterviam plura sustinuisse incommoda).

227) Urkunde Leopolds, 1400. Umgeld „von ihrem Gewerb.“ Es wird gegeben bis auf Widerruf.

228) Urkunde Friedrichs, Schaffhausen, vor Pauli Ref., 1407: zu Bestätigung ihres Herkommens den Schultheiß und Rath selber zu setzen.

229) Burgrechtbrief, 1403.

„Räthen jeder Stadt unter einem Obmann, von den
 „Obern des angeklagten Bürgers, urtheilen; wenn
 „Stadt gegen Stadt sey, so bitten sie einen vom
 „Lande, keiner Stadt Bürger, des Rechtshandels
 „Obmann seyn zu wollen; die von Frenburg halten
 „sich gegen die Schweizer wie die Berner selber; das
 „Reich sey vorbehalten; sollten aber unter dessen
 „Vorwand welsche Herren oder Städte Frenburg
 „oder die Herrschaft Oestreich in ihren Rechten allda
 „schädigen, so soll Bern den Frenburgern Beystand
 „leisten; keine Stadt soll Bürgschaft für die andere
 „versprechen, sie thue es denn gern ²³⁰). Keine
 „Stadt soll der andern eigene Leute hinterhalten ²³¹).
 „Stadt soll in Auflagen die Angehörigen der andern
 „Stadt nicht weiter beschweren als ihre eigenen Bür-
 „ger. Die Frenburger sollen zu Bern, die Berner
 „zu Frenburg, zollfrey seyn ²³²). Ueber Erb und
 „Eigen bleibt jede Stadt bey ihrem Geseß. Wer
 „um reblichen Todschlag ²³³) flieht, möge wol in der
 „andern Stadt wohnen; keine soll Mördern, Mord-
 „brennern, Räubern, eine Freystette geben ²³⁴).“

Basel

230) Auf daß des Bürgrechts wegen keine für die an-
 dere bespändet werde, sie habe denn ihre Treu gegen
 die Gläubiger derselben Stadt ausdrücklich ver-
 pflichtet.

231) Etwa unter Vorwand ursprünglicher Freyheiten,
 welche dahin ausgelegt werden konnten, jede Stadt
 (wie das Land Israels; 5. Mos. 23, 15 f.) gedrückten
 Leibeigenen der benachbarten Gegend zu einer Frey-
 stette aufzurichten.

232) „So lang die Zölle in unsern Händen ungelöst
 „sind.“

233) Zufälligen oder in offenem Zwenkampf. Auch mag
 aufgenommen werden wer „um Einung flieht.“

234) Es ist klar, daß die welsche Herrschaft, welche des
 Reichs Vorwand nehmen könnte, Savoyen ist: es
 Gesch. der Schweiz II. Th. 21 wird

Bald nach diesem schloß Freyburg mit Biel einen ewigen Bund ²³⁵).

Schaffhausen.

Eben diese Denkungsart bereitete sich in einer andern österreichischen Stadt; zu Schaffhausen; durch den Fortgang der Bürgerschaft und Verfall des Adels. Dieser hatte in den Schlachten bey Sempach und Näfels ungemein gelitten, die Zahl der Bürger stieg ²³⁶). Die reichen Ritter und Edelknechte verbürgten sich um die Geldschulden des gemeinen WeSENS ²³⁷); aus diesen Geldern wurden Gerichtsherrlichkeiten erkaufte ²³⁸), welche der Adel, um in den Ritterspielen ²³⁹) und in den Kriegen der Herzoge zu

gelingen,

wird auf das Reichsvicariat gebeutet. Artikel, welche in solchen Burgrechtbriefen allezeit vorkommen: werden in diesem Auszug übergangen.

235) Bundbrief, Jacobi, 1407. Hülfe überall, wo Bern einer dieser Städte hilft; Kerkers die Dingstatt.

236) 1361 wird in den Urkunden schon der Vorstadt gedacht. 29 Häuser wurden im J. 1392 auf des Klosters Baumgarten gebauen; Rügers, Chronik dieser Stadt (hierinn diplomatisch wahr).

237) Eberhard und Wilhelm im Thurn, Bürgen für die Stadt gegen Hegenau zu Freyburg, 1365; Heinrich von Mandach, Ritter, Bürg 1373 (wie sein Vater oftmals); Eberhard im Thurn, Bürg der Stadt gegen Möser zu Freyburg, eod.; Wilhelm im Thurn gegen den Harzer zu Costanz, 1380; eb. ders. gegen Junker Hanns von Schaffhausen, Bürger zu Costanz, 1382; eb. ders. gegen den Schultheiß von Bruck 1387; eb. ders. gegen Berchtold Keller von Stültingen, 1389; u. viele andere Urkunden.

238) Zu Wilchingen die niedern Gerichte aus der Hand Herrn Diethelms von Krenkingen 1371; der Hof zu Oberbawgen von den Jm Thurn, 1375; Unterbawgen von Egbrecht Rot, Ritter, 1378; die niedern Gerichte zu Trasadingen aus der Hand Anna von Rabegg, eod. u. a. Alles an den Spital.

239) Im J. 1392 wurde auf der Herren Acker, einem Platz in den obern Gegenden der Stadt Schaffhausen, das große Turnier gehalten.

glänzen, veräußern mußte ²⁴⁰). Diese Edlen, würdig ihrer Altvordern, welche dadurch adelich waren, weil sie für die wehrlose Menge lebten und ihr Blut hingaben, und ihren Glanz nicht in Aemtern sondern im Heldenmuth suchten, bedienten sich nie der Gunst welche sie bey den Herzogen hatten, um zu verhindern daß die Regierung bürgerlicher werde: ja den welcher den Gesetzen der Stadt nicht folgen wollte, schlossen sie von ihrer Gesellschaft aus ²⁴¹). Als Herzog Albrecht in dem Jahr nach der Sempacher Schlacht in die vordern Lande kam, wurden zu dem täglichen Rath, anstatt sechzehn, zwanzig verordnet; er verdoppelte den großen Rath von dreßsig, und verordnete, daß jährlich ein Dritteil der sechzig erneuert werde ²⁴²). Die Verfassung bestand vier und zwanzig Jahre lang durch der Herzoge Bogt, einen Schultheißen welcher das Leben seines Amtes von dem Abbt bey Allenheiligen empfing, die beyden Räte, ein Schuldengericht von zwanzig aus dem großen Rath und ein Gericht von sechs über Friedbruch und andere Frevel. Die Reichsunmittelbarkeit war den Herzogen verpfändet worden; die Reichsfreyheit wurde von allen Kaisern ²⁴³) bestätigt, und mit einem hohen Gerichtszwang über alle Verbrecher, die sich inner zwey Meilen um die Stadt finden ließen, merkwürdig vermehrt ²⁴⁴). Erhob sich Span

§ 1 2 zwischen

240) So war auch der Edlen Friedbolde Thurm bey dem obern Thor im J. 1392 der Stadt erworben; Küger. Der Thurm zu Beringen wurde 1394 von den Edlen Löwen einem Bauren verliehen; Waldkirch.

241) Gesellschaftsbrief, den 10 März 1394.

242) Im J. 1387.

243) Ludwig dem Bayer 1330; Carl IV, 1349, 1372; Wenceslaf 1379, 1400; Ruprecht, 1403.

244) Wenceslaf 1400, R. 1403. Hey offener oder verschlossener Thür über sie zu richten.

zwischen Kloster und Stadt, so wurde er von zween
 gesetzten Richtern jeder Parthey unter des Vogts Ob-
 mannschaft verglichen oder entschieden ²⁴⁵⁾. Es ge-
 schah hierauf, daß der Abbt Berchtold von Eissach das
 Lehen der Schultheißenwürde an die Stadt ver-
 kaufte ²⁴⁶⁾. Die Zahl des Adels war seit Albrechts
 Neuerung abermals ²⁴⁷⁾ durch feindliche Waffen ge-
 fallen ²⁴⁸⁾; so daß die Stadt Schafhausen mehr und
 mehr auf der Bürgerschaft und auf den Handwerken
 beruhete, und klug war, durch die Anordnung neuer
 Geseze und Vermehrung der Ehre des Bürgers zu
 hindern, daß nicht, wie an andern Orten ²⁴⁹⁾, die
 Abnah-

245) Seit 1377.

246) Im J. 1407; und im J. 1411 erkaufte die Stadt
 aus der Hand Egens von Reischach das Lehen der
 österreichischen Vogten.

247) Bey Räfels und am Stoß.

248) In der Abschrift, welche ich von der n. 241 angef.
 Urkunde habe, sind 29 edle Namen genannt; unles-
 bar waren dreyzehn; diese war also die Zahl der
 übrigen Geschlechter: Brünst, Im Thurn, Im Stad,
 Randenburg und Schultheißen von Randenburg,
 Reischach, Sulach, Hün von Beringen (deren der
 letzte 1405 gestorben), Truchseß von Herblingen,
 Mandach, Hünenberg, Randegk, Schneßer von
 Krenkingen, Ammann von Mörlach, Bettmadingen,
 Roßberg, Art, Strehler, Füssach. (Nur die zwey
 größer gedruckten sind noch zu Schafhausen übrig.)
 Aus einer vielleicht ältern Abschrift nennen die Chro-
 niken jene ist verblichene, Trüllerey, Schönlöwen,
 Hornstein, Wiechser, Winkelsheim, Irmensee und
 Eissach. 26 Familien, deren die allermeisten unter-
 gegangen, und nur zwey noch Bürger von Schafhau-
 sen sind. Nur 42 Namen sind angezeigt, weil diese
 Verbindung nur von Familienvätern geschlossen
 wurde.

249) Macchiavelli, istorie, L. II, ganz am Ende. Daß
 übrigens die Einführung der Zünfte zu Schafhausen
 in

Abnahme der adelichen Geschlechter der Untergang edler Gesinnungen sey. Die Veränderung der Verfassung schien den Zeiten so angemessen, daß die Herrschaft ihren Willen zu derselben gab ²⁵⁰).

Die geschlossenen Handwerker ²⁵¹) traten also zunftmäßig zusammen; diejenigen Bürger, welche von anderm Gewerbe ²⁵²) oder von dem Ertrag der Güter lebten, gesellten sich zu den freyen Handwerkern ²⁵³) oder auf die untere Stube des Adels; denn als die Geschlechter des Adels vermindert worden, waren die zwei Stuben oder Gesellschaften, in die er sich vor Alters theilte, zusammengezogen ²⁵⁴). Hierauf wurde beschlossen, daß an der Schultheißen statt ein Bürgermeister, wie zu Zürich, gewählt werde. In dem Jahr vierzehnhundert und eilf, auf S. Ulrichs Tag im Heumonath, versammelten sich alle Bürger, edle und unedle, von Zünften und Gesellschaften, in der Kirche bey den Baarfüßern, und wurde für dasselbe

11 3

Jahr

in einem andern Licht erscheint, als eben dieselbe in den Geschichten Rudolf Bruns, ist natürlich: diese Verfassung war in Schaffhausen das Werk der Zeiten; anderswo hat sie Verbannungen und viele Gewaltthatigkeiten gekostet; auf den Erfolg wird hier noch keine Rücksicht genommen; die folgenden Bücher werden ihn zeigen.

250) Urkunde Herzog Friedrichs, Baden, 1411.

251) Becken, Schuster, Fleischer u. a.

252) Tuchleute; welcher Name in diesen Urkunden wol die meiste Kaufmannschaft bezeichnet.

253) Wie auch nachmals fremde gethan, wenn sie das Burgrecht erwarben.

254) Urkunde n. 241. Sie zogen sich auf die obere Stube zusammen. Es kann seyn und ist wahrscheinlich, daß die untere damals nicht von allen verlassen wurde und Anlaß der noch bestehenden „untern Gesellschaft“ ward.

Jahr ²⁵⁵) Herr Gottfried von Hünenberg, Ritter, der Stadt Schaffhausen erster Bürgermeister; ein Herr von altem großem Namen ²⁵⁶), den vornehmsten Geschlechtern befreundet ²⁵⁷), ritterlich unter den Waffen erzogen ²⁵⁸), selbst ein tapferer, ein reicher ²⁵⁹), in den Geschäften der Stadt wolersfahrender ²⁶⁰) und sowol den Herzogen ²⁶¹), als der Bürgerschaft angenehmer Mann. Am achten Tag nach dieser Wahl kamen alle Bürger zusammen, jeder bey seiner Zunft, und, gleichwie die Edlen einen Obmann

255) Im folgenden Jahr 1412 ist Heinrich Lingli, welcher 1411 unter den Zunftmeistern vorkommt. Wenn man hierauf das Verzeichniß der Bürgermeister betrachtet, scheint bald, als wäre eine Zeit lang, vielleicht ohne Verkommniß, gebrauchsweise, einer vom Adel neben einem bürgerlichen Mann in diese Würde gewählt worden.

256) Sientemal das Haus Hünenberg dem Hause Habsburg verschwägert gewesen seyn soll, und unstreitig in der Zahl der Freyherren des Mittelalters blühte.

257) Egbert Löwe hatte ich weiß nicht ob seinem Vater oder ihm selbst seine Tochter gegeben; Bürgerschaftsbrief 1394. Er selbst hatte in erster oder zweyter Ehe eine Gemahlin vom Hause Im Thurn; und (Urkunde 1409) Agnes von Hünenberg hatte Eberhard Im Thurn geheirathet.

258) Hanns von Hünenberg war ein Ritter von S. Georgen Schild, Urkunde 1392. Sein Vater Gottfried wol auch. Eben derselbe übte noch 1399 Fehde wider Costanz und wider die von Schellenberg (Stadt- buch Zürich, h. a.; daß ihre Gesandte in seinen Diensten zwölf Gulden verthan; „die soll er uns wieder geben“).

259) Rüger und Waldkirch; er habe Bürgschaften für die Stadt geleistet.

260) Als der 1404 Stadtrechner (Seckelmeister) und 1406 Stadtrichter gewesen.

261) Er war dazumal Statthalter des österreichischen Vogts; Waldkirch, h. a.

mann ²⁶²) ihrer Gesellschaft hatten ²⁶³), bat jede Zunft einen ihrer vornehmsten, für dasselbe Jahr das Zunftmeisteramt übernehmen zu wollen ²⁶⁴), um in allen Geschäften sowohl der Zunft als gemeiner Stadt Nutzen und Ehre zu fördern, besonders dafür zu sorgen, daß auf den Zunftboten ²⁶⁵) alles mit Bescheidenheit verhandelt werde ²⁶⁶), die Handwerker auch niemand übervorteilen ²⁶⁷) und nichts geschehe, wodurch allgemeiner Nachtheil erwachsen möchte ²⁶⁸). Die Zunftmeister mochten auch den Handwerkern erlauben, am Sonntag und an Feiertagen zu arbeiten ²⁶⁹). Sie, mit vier Herren die der Adel noch gab, hielten den täglichen Rath. Jedem Zunftmeister ordneten seine Zunftfreunde sechs Männer bey ²⁷⁰):

41 4

der

262) Vielleicht auch darum so genannt, weil er (Urkunde n. 241) die unter ihnen entstehenden Streitigkeiten verglich.

263) Schon 1394; l. c.

264) Weil die Würde eine Last war, ist in den Zunftbriefen, daß, wenn einer ein Jahr lang sie verwaltet, er im folgenden Jahr nicht wieder dazu genöthiget werden könne. Auch diese Senatoren waren also (der Etymologie nach) Pregadi.

265) Versammlungen der Zunft.

266) Es ist in den Zunftbriefen, sie mögen bis auf 10 Schilling Heller strafen; um vier, wenn einer von dem Zunftmeister oder den Sechsen unbescheidenlich rede, „wenn es nicht gar zu arg“ (Papiere der Deputation zu den Zunftbriefen unter Junker Seckelmeister J. C. Peyer, 1710).

267) Keinen Uebergriß thun; Zunftbriefe.

268) Wegen der ansteckenden Krankheiten war niemand erlaubt, mit alten Kleidern zu handeln, er habe denn den Stadtrechnern geschworen. Es war (der Gesundheit wegen) verboten, daß die Schuster Unschlitt oder Schmeer bey dem Hensler kaufen.

269) Um zehn Schilling; Zunftbriefe.

270) Zunftbriefe. Sonst werden fünf gezählt, aber der abge-

der große Rath bestand in den sechs Rathöverwandten jeder Zunft, so vielen vom Adel ²⁷¹⁾ und allen Gliedern des täglichen Raths. Daß die ganze Bürgerschaft von Schaffhausen damals zu Aeufferung ihres Willens beydes in Ernennung der beyden Rätche und über andere politische Sachen, wie auch zu besserer Anordnung der Vertheidigung des Vaterlands ²⁷²⁾, in zwölf Zünfte und Gesellschaften abgetheilt worden, beharret bis auf diesen Tag. Mit Handwerksinnungen (durch deren Gebrauch die Zünfte wol mögen veranlasset worden seyn) muß diese politische Anstalt nicht vermengt werden; der Bürgermeister und Rath übten über Handwerksachen freye Macht ²⁷³⁾; über größere Dinge, wenn es um die Erhaltung des Vaterlands oder der Freyheit zu thun war,

abgehende Zunftmeister war einer der sechs, und kam nach diesem in die Aggiunta, wodurch der tägliche Rath in der Anzahl der Zunftmeister verdoppelt worden ist.

271) Sonst wird nur von drey geschrieben, welche der Adel in den großen Rath gesandt haben soll; weil aber dieses unwahrscheinlich ist, so möchte ich glauben, die obere und untere Stube seyn gewisser maßen damals noch als Eine eigene Classe in der Bürgerschaft betrachtet worden; so hätten sie zusammen zu dem großen Rath so viele gesandt als eine Zunft. Aber der Brief der untern Gesellschaft ist mir nie zu Gesicht gekommen, und überhaupt ist noch viele Dunkelheit in der Geschichte dieser Stadt, besonders über diesen Zeitpunkt, welcher aber nicht sehr schwer abzuhelfen wäre.

272) Daher die adeliche Gesellschaft mit Gezelten und Reisegeschirr (n. 241) und jede Zunft (Briefe dets.) mit hieher gehörigen Ordnungen und Geldern versehen war.

273) Wol eher haben sie gewisse Gewerbe zu treiben auch solchen erlaubt, welche nicht von der dazu bestimmten Zunft waren (die n. 266 angef. Schriften).

war, wurden wol eher die Zünfte zusammenberufen²⁷⁴⁾.

Diesen Ursprung nahm die Verfassung der Stadt Schaffhausen, durch deren Form sowol das Tumultuarische anderer Democratien²⁷⁵⁾, als die gefährliche Gewalt allzumweniger Familien möglichst vermieden worden; durch deren Grundgesetz dem gemeinen Bürger das Recht bleibt, welches er meist am besten²⁷⁶⁾, nämlich das Wahlrecht; und vermög deren ein jeder, ohne Furcht vor gewaltigen Geschlechtern, ohne Furcht vor Volkstumult²⁷⁷⁾, gerecht im Gericht, frey im Rath und standhaft für alles Gute seyn darf, und keiner länger als ein Jahr von diesem allem offenbar das Gegentheil ungestraft seyn kann; er wäre denn von einer Zunft welche sich seinerwegen entehren und schaden wollte. Hierzu gehören solche Sitten,

§1 5

274) S. ein Beyspiel im vierten Cap. des folg. Buchs u. sonst a.

275) Auch ist keine Aufruhr entstanden seit 1525, als der Enthusiasmus der neuen Glaubensform jedermann hinriß; nur ausgenommen die am Ende des vorigen Jahrhunderts ohne alle Anarchie entstandenen Bewegungen wider einige Mißbräuche.

276) *Esprit de loix*, L. II. Und es können fränke Verfassungen, wie Genf, nicht widerlegungsweise angeführt werden; auch Zünfte, die in langem Frieden sich etwa vernachlässigen, beweisen wieder das nicht, was Montesquieu vom Volk bey wichtigen Wahlen in ernstern Zeiten mit Wahrheit rühmt. Ich wüßte, von Schaffhausen besonders, nicht leicht einen, und gewiß wenige verdiente Männer anzuführen, die, wenn sie Neigung zeigten, der Stadt in Rathswürden zu dienen, in den Wahlen von ihren Zunftgenossen zurückgesetzt geblieben wären.

277) Einer der vortrefflichsten Vorsteher dieser Stadt ist, wie im fünften Buch erzählt werden soll, gestürzt worden, aber auf eine Manier, die in aristokratischen Verfassungen eben so gut angeht.

ten, durch welche dem Vorgesetzten jeder Zunft sein Amt, als eine löbliche Arbeit für das gemeine Beste lieb sey, ohne daß er desselben bedürfe zu seiner Ehre oder um zu leben; durch welche die Fähigsten von Jugend auf zu derjenigen Weisheit gebildet werden, welche einst in Klein und groß Räthen das Licht anderer Zunftmeister und Rathsherren seyn möge; durch welche auch der gemeine Bürger seine Pflicht und seine Würde als Zunftgenosse kennen lerne und beobachte. Denn die Formen republikanischer Verfassungen sind weniger gut oder schlecht in sich selber, als vielmehr durch die Sitten jeder Stadt.

2. in der Schweiz.

Ausgenommen diese Stadt, (welche das Haus Oestreich im vierten Jahr der neuen Verfassung, wie wir unten sehen werden, verlor) waren die österreichischen von den schweizerischen Ländern in ihrem innern Zustand so unterschieden, daß die Ursache des Glücks der letztern klar hervorleuchtet.

a. Kaiserliche Freyheiten.

Mehr und mehr wurde die Schweiz von den Kaisern unabhängig. Der König Wenceslas gab den Zürichern, Lucernern ²⁷⁸⁾ und Urnern ²⁷⁹⁾ das Leben des Blutbanns. Zween Monate ehe er des Reichs entsezt wurde, übergab er der Stadt Zürich die Reichsvogtey ²⁸⁰⁾, deren Ansehen und Einkommen durch viele ältere Freyheiten so sehr gefallen, daß Fremde sie nicht mehr verwalten wollten ²⁸¹⁾. Als
König

278) J. E. Füssli's Erdbeschr., Th. I, S. 277.

279) Tschudi, 1389; Leu, Art. Uri, S. 713.

280) Urkunde Wenceslafs, Prag, Joh. Bapt., 1400: Sie sollen selbst einen Vogt hieszen, der bey ihnen sitze, wenn über Blut gerichtet wird.

281) Heinrich Goldli von Liefenau pflegt für den ersten Reichsvogt angegeben zu werden (Füsslin, l. c., S. 147); Leu (Art. Goldli) findet ihn erst 1408. Sein Sohn ist's, um dessen Ansprüche der Markgraf zu Baden

König Sigmund in die Schweiz kam, gab er dem Schultheiß der Stadt Solothurn ²⁸²⁾, und Landammann von Glaris ²⁸³⁾ den Blutbann im Kreis ihrer Gerichte ²⁸⁴⁾.

Von seines gleichen gerichtet werden, ist gut, wenn die Richter besorgen müssen, durch Strenge und Unrecht ein Beispiel zu geben, vor dessen Anwendung sie selber nichts beschirmt; sonst ist ihr Schwert schrecklicher, als in der Hand eines Königs; dieser schont, weil er keinen Privatmann fürchtet; jene würgen, wenn sie zittern. Doch, zur selbigen Zeit, und lang hernach ²⁸⁵⁾ geschah Klage, Antwort und Spruch unter frehem Himmel vor dem ganzen Volk, so daß der Beklagte um Ehre, Gut und Blut von der Privatfeindschaft eines Richters ²⁸⁶⁾ und von den Vorurtheilen des ganzen Gerichts eben so wenig als vor diesem zu befürchten hatte: Die Menschen thun zwar selten so viel Böses als in ihrer Macht steht; aber bisweilen ²⁸⁷⁾.

Das

Baden von den Zürichern befehdet worden; Tschudi 1414. Ich weiß nicht, ob vom Vater oder vom Sohn der Bürgermeister Wenß gesagt, „er sey ein „verhiter zers Vöswicht; das woll er ihm erweisen „mit sinem Hals;“ über welche Rede der Senat sich vorbehalten zu richten (Stadtbuch, 1413).

282) 1414; Hafner Th. II, S. 88, diplomatisch.

283) Urkunde 1415.

284) Jenem, in dem Kreise von Grenchen bis an die Eiggen; diesem, wo Glaris die hohen Gerichte hat.

285) Landtag zu Bern, als Beat Jacob von Bonstetten einen erstochen, 1629.

286) Es findet in gewissen Republiken keine Recusation statt.

287) Ich sage nicht eben, daß dieses mehrmals geschehen, aber daß bey der täglich sichtbarern Veränderung der Sitten und ihrem Einfluß auf die Verfassungen die Vorsteher der letztern durch gehörige Verordnungen hierüber für die Nachkommen sorgen sollten.

Das kaiserliche Landgericht, welches zu Zürich aufgeschlagen worden, hatte keinen Bestand. Solche Reichsgerichte sind sehr gute Anstalten wider die großen Tyrannen der kleinen Herren; gegen Mächtige gilt nur Gegenmacht; in den Städten verwirrte ihr Mißbrauch alle bürgerliche Ordnung. Denn es wollte bald kein Ausländer das Recht suchen bey dem Gericht, in welchem der Beklagte angesessen war; hierinn wurde jeder von den kaiserlichen Landgerichten und Hofgerichten begünstiget, bald aus Unwissenheit²⁸⁸⁾, bald weil jedes Gericht gern seinen Kreis ausbreitet²⁸⁹⁾. Also wurden leicht Achtserklärungen erschlichen²⁹⁰⁾ und nach den damaligen Sitten zu Störung der öffentlichen Sicherheit mißbraucht. Um deswillen wurden die Schweizer durch die Könige von fremden Gerichten auf so lang befreyt, als in ihrem Land Gerechtigkeit seyn würde²⁹¹⁾. Die Reichsteuer von Zürich, damals hundert Gulden, wurde von

288) Urkunde Kaysofs von Rupfen, freyen Richters auf des Königs Hof Rotwyl. daß das Landgericht von Stültingen die Stadt Basel geküßt, weil er ihre Rechte nicht wußte 1386 (beym Tschudi).

289) Wenceslaf, Nürnberg, Margar., 1398; wider die Acht, welche das Hofgericht gegen Bern ergehen lassen, wo man doch Recht halten wollte.

290) Wie gegen Zürich durch Eberhard Brun (Urkunde Wenceslafs dazwider, Prag, 1390); da doch alle für den Brun vom Hofgericht gefällten Urtheile längst ungültig erklärt waren (Urkunde Carls IV, 1376).

291) Wenceslaf befreyt Lucern von fremden Gerichten; Urkunde 1379. Rudolf, Graf zu Sulz, Hofrichter, erkennt, Bern möge Uechter aufnehmen; Rotwyl 1387. Obige Urk. n. 289; Ruprecht für Solothurn, 1409; bey Hafner l. c. Sigmund für Glaris, 1415.

von König Wenceslaf ²⁹²⁾, die solothurnische von König Ruprecht ²⁹³⁾ an die Städte verkauft.

Eben diese Könige lösten zu Gunsten der Obrigkeit von Zürich ²⁹⁴⁾ und von Solothurn ²⁹⁵⁾, die Bande, wodurch die Judenschaft mehr an die Reichskammer als an sie verbunden schien. Die Obrigkeit hielt ihnen gleiches Recht sowol unter einander ²⁹⁶⁾, als gegen ansehnliche Bürger ²⁹⁷⁾; das Volk aber hielt fest an dem Wahn, daß die Juden bisweilen Christenkinder freuzigen. Es mag einer auch aus dieser Nation einst Kinderblut gebraucht haben um Geister zu beschwören; oft mag der Pöbel durch listige Schuldner aufgebracht worden seyn. Im Anfang des funfzehenden Jahrhunderts ²⁹⁸⁾ that ein Reitknecht, welcher zu Diessenhofen, einer österreichischen Landstadt am Rhein, wegen einem Kindermord gefangen lag, vielleicht um sich zu retten, auf den Juden Michel die Aussage, er habe ihm drey Gulden geboten auf das Blut eines Kindes. Beide wurden, der Jude verbrannt, und sein Angeber gerädert. Als dieses Gerücht nach Schaffhausen und Winter-

292) Urkunde, Prag, Joh. Bapt., 1400; um 100 Gulden rh.

293) 1409, um 600 Gulden rh.; Hafner l. c.

294) Urkunde Wenc. 1392: Sechs Jahre steuern sie nichts; hierauf will der König dem Rath glauben um ihre Steuer an die Kammer.

295) 1409, Hafner, l. c.

296) Seligmann Jud soll nicht wieder nach Zürich kommen ohne Willen des Bürgerm., des Raths, und Rabel, der Wittwe Israels; Stadtbuch von Zürich, 1413, n. a. Bsp.

297) Spruch über Itel Manesse und seiner Nessen Gut für den Juden Bistli wider Hanns Pfung (Stadtbuch, 1393), der hierum die Stadt vor fremden Gerichten sucht (eb. das., 1396).

298) Tschudi, 1400.

Winterthur kam, wurden acht und dreyßig Juden in diesen beyden Städten lebendig verbrannt, und alle übrigen gezwungen, den Glauben ihrer Vorältern zu verläugnen. Zu Zürich foderten die Zünfte ihr Blut; sie wurden wider den Willen der Obrigkeit gefangen gelegt: Ueber diese Verletzung der Schirmbriefe kamen von der fremden Judenschaft gerechte Klagen. Das Volk, voll Wuth, schrie wie die Väter der Juden vor Pontius Pilatus. Der Bürgermeister und beyde Räte ²⁹⁹⁾ waren standhafter, so daß die Juden zuletzt nur vertrieben wurden und funfzehnhundert Gulden ³⁰⁰⁾ bezahlten ³⁰¹⁾.

Die Männer von Schwyz nahmen keine Freyheiten von den Königen, denn sie sprachen, „unsere Väter haben den Schirm des Reichs angenommen ³⁰²⁾; das Reich hat uns nie beschirmt; wir wollen dem Reichshaupt nicht mehr schwören ³⁰³⁾.“

b. Verhältnisse zur Kirche.

Eben diese, wenn die Klosterfrauen in der Au bey Steinen sich weigerten, den Landsordnungen zu gehorchen,

299) Daß auch die Zweyhundert von der Wuth frey waren, macht offenbar, daß diese ganze Gewaltthätigkeit einig des Pöbels Werk gewesen.

300) Vielleicht wegen der Unkosten ihrer Gefängniß und wegen der Zehrung.

301) Ueber alle Sachen der Juden in der Schweiz muß J. J. Ulrichs fleißige Geschichte derselben gelesen werden.

302) Dieses bestätigt, was ich im XVI Cap. des ersten Buchs bey Anlaß der Urkunde 1240 und schon sonst gemeldet; und könnten die Gorskii und andere Völkerschaften der Sabarda im Lauf der Jahrhunderte nicht eben so mit russischen Befehlshabern reden? Sie sind nicht verborgener im Gebürg, und viel zahlreicher als die Waldstätte, welchen die alten Könige oder Kaiser der Franken leicht einen ähnlichen Vertrag haben gestatten können.

303) Tschudi 1401, als die andern Eidgenossen dem König Ruprecht huldigten.

hören³⁰⁴), machten sich kein Bedenken sie dazu zu nöthigen³⁰⁵). Die von Unterwalden ob dem Wald als die Stift S. Blasien gewisse Ansprüche an sie that, von denen sie nichts wissen wollten, droheten mit ihrem rechten Arm darauf zu antworten³⁰⁶). Die Männer von Bar bey Zug brauchten Gewalt wider Anmaßungen der Stift Cappel die ihnen unbillig dächten³⁰⁷).

Die Städte hielten genauer über dem ordentlichen Recht³⁰⁸); wenn sie Gesetze machten, welche die Pfaffheit angien, so hatten sie die geistlichen Freyheiten vor Augen³⁰⁹), oder sie gaben der Priesterschaft Verhör über ihre Herkommen³¹⁰). Unter dem Schirm des Bürgermeisters und Raths³¹¹) blieb das Frauenmünster in Zürich bey der alten Freyheit, keine Personen von geringem Adel in die Stift aufzunehmen, und wenn die Chorstunden gemäß der benedictinischen Regel gehalten worden, im übrigen ohne Nonnenkleider zwanglos und still besammten zu leben, bis auf der Stiftsfraulein Heirath oder ihr Absterben.

304) Vermuthlich besonders am Landsteuern; für welche (wenn die Nonnen ihre Immanitäten vorschützten) das Land gewohnt war, sie an ihren Zehnten zu pfänden.

305) Dieses und voriges läßt sich schließen aus ihrer Supplik an Bonifacius IX, 1401, bey Eschubi.

306) Hottingers helvet. RGesch., ad 1384.

307) S. eben dens., ad 1402. Seine Nachrichten haben meist fidem archivi.

308) Auch baten S. Blasien und Cappel Zürich um Vermittlung; *ibid.*

309) Die Freyheiten des großen Münsters wurden in das Buch der Freyheiten der Stadt Zürich geschrieben, zu dem im Text gesagten Zweck; Stadtbuch 1418.

310) Hottinger l. c. Th. II, S. 201 ganz unten.

311) Durch welche die Frau von Wollhausen, die der Stift Ruhe störte, daraus vertrieben worden; *aus Urkunden 1397, Hottinger h. a.*

sterben ³¹²). Die Herren vom großen Münster waren sicher, daß die Kinder welche sie von ihren Jungfrauen zeugten, des verheiligten Gutes im Schutze der Obrigkeit genossen ³¹³). Ungehindert lebten bei Bern die Schwestern zu Marienthal in der strengen Clausur ³¹⁴) und Reform die sie von Clarama von Hohenberg, einer in mystischen Sachen hochgelehrten Schwester ³¹⁵), hatten, unter Beichtvätern welche für das geistliche Leben waren ³¹⁶) und sie niemals unter-

312) Aus Innoc. VII Breve 1406 Hottinger h. a. (Sicque ab antiquo extitit observatum).

313) Urkund, wie Johann Stuti, Priester, seiner ledigen Tochter 120 Gulden hinterläßt; Stadtbuch 1388. Vermächtniß Jacob Stupppli des Caplans an sein Kind und an seine Jungfer; Stadtbuch 1417, u. a. Es ist sehr sonderbar, daß im Jahrbuch von Uster „der Pfaff Herrmann von Landenberg zu Greifensee,“ desselben „ehlich Wyb“ Margaretha von Blumenet, und ihre Kinder Ital Herrmann und Ulrich mehrmals urkundlich vorkommen; der Vater wird gemeiniglich „der Junker Pfaff“ genannt. Jahrbuchstiftung 1382; item seiner Gemahlin 1413. 1397 ist er zu Lamm gestorben. Vielleicht als Herrmann, sein älterer Bruder (Cap. IV, n. 11), 1380 gestorben, hat er, damals Kirchherr zu Uster, nur Namen und Einkommen vom geistlichen Stand behalten: im J. 1383 kommt Herr Hanns Burggraf als „rechter Kirchherr zu Uster“ vor.

314) Daß niemand in ihre Beschlüßete gieng, vistsirens oder Capitels wegen, und niemand ihr Fenster öffnete; Brief Thomas a Sermo, Predigerordens Meisters, für Schönensteinbach (dessen Reform sie hielten), 1403.

315) Wie sie denn die Bücher des Dionysius Arcopagita gelesen, und verstanden haben soll; Hottinger ad 1397 aus Faber Hist. Suev.

316) Sie durften dieselben sonst vom Amte thun; Brief Bonhards von Florenz, ut supra, 1415.

unverschleiert sahen ³¹⁷). Die Obrigkeiten; voll des Geists guter Ordnung und Gottesfurcht, ohne welche die alte Sittenwildheit nie gezähmt worden wäre, hielten in ihren eigenen Anstalten für arme und franke eifrig auf Zucht ³¹⁸) und auf stillem Leben ³¹⁹); die Religion der Orden ehrten sie; es hat ein Obrist-junftsmeister ³²⁰) die Carthause zur mindern Stadt Basel gestiftet.

Damals erhob sich aufs neue ³²¹) (vielleicht be- Mystiker.
wogen durch die Aergerniß der großen Spaltung des päpstlichen Stuhls) der Glaube einer Parthey, welche

317) Im Priesterornat bringe er kranken Schwestern das H. B. Sacrament; alle Schwestern folgen mit bedecktem Antlitz, „damit keine unbehutsamlich gesehn werde.“ Wenn sie Werkleute hatten, so waren sie verschlossen, um sie nie zu sehen und nie von ihnen gesehen zu werden (*ibid.*). (Wol um zu vermeiden, was bey Boccacio dem stummen Gärtner geschieht.)

318) Ordnung des niedern Spitals zu Bern, 1413: Wer sich in Unkeuschheit vergeht, verliert seine Pfründe für immer.

319) Eb. das.: Wer schwört bey Christi Gliedern, soll drey Tage sein Brodt mangeln; wer gar hoch schwört, 7 Tage; wer ganz ungewöhnlich hoch, auf immer. Wer einen schlägt, mangelt es ein Jahr lang; ist je- ner blutrünstig, noch einen Monat mehr; war der Thäter gewaffnet, für immer; u. s. f.

320) Jacob Zibold; auf dem ehemaligen Bischofshof; Urkunde 1406. Wurfsisen bey Hottinger, 1401. Vergabungen Burkards Zybol und Sophia von Rot- berg; Hafner, Th. II, S. 402, ad 1401 (welche Jahrzahl nach Wurfsisen zu berichtigen ist). Zybolds Lebenbr. um seine Güter zu Muttens; 1395 ist bey Bruckner S. 114.

321) Denn schon Arnold von Brescia fand Schüler Haenrichs in diesen Gegenden, und im J. 1277 wur- den solche Leute im Schwarzenburgischen verfolgt; s. im ersten Buch und im ersten Cap. des zweyten.

welche die meisten Gebräuche des katholischen Gottesdiensts für nichts achtete, weil sie nicht auf den Worten der heiligen Schrift beruhen; sie nahmen letztere nicht sowohl buchstäblich als nach mystischen Deutungen. Daher hielten sie allen unfruchtbaren Ehestand für unrechtmäßig, weil diese Verbindung nur zu Fortpflanzung des Geschlechtes den gefallen Menschen erlaubt worden, und sonst sündlich sey ³²²⁾; und sie waren der Meynung, die Priesterweihe dürfe nicht genommen werden vor dem vier und dreyßigsten Jahr, in welchem der Herr seine Laufbahn auf Erden vollendet ³²³⁾. Als diese und andere Neuerungen in ganz Uechtland, besonders unter den Weibern, ausgebreitet und angenommen wurden, versicherten sich die von Bern des Meisters der Parthen und seiner wärmsten Anhänger; vielleicht fürchteten sie die Folgen der Erschütterung des herrschenden Glaubens; vielleicht bedachten sie, daß in dem Gottesdienst manches, obwol nicht biblisch, doch von den Alten loblich und nach den Bedürfnissen der Menschheit verordnet war, das in seiner symbolischen Gestalt eher durch gehörige Erläuterung wie lebendig dargestellt, als abgeschafft werden sollte. Nicolaus von Landau, Predigermönch, war zu selbiger Zeit bey weitem der gelehr-

322) Es ist alt, was einige erneuert haben, die Allegorie oder poetische Erzählung des Falls auf den Gebrauch derjenigen sinnlichen Lust auszudeuten, wodurch die Unschuld verloren wird, und unendlich viel Erfahrung von gutem und bösem in das Leben kömmt; aber es ist hier der Ort nicht, von diesen Dingen ausführlich zu handeln.

323) Bekenntnisse der Freyburger, aus Langs Kirchenb., bey Gottinger ad 1399. Sie scheinen wahr, sie stimmen zu den sonst bekannten Vorstellungen dieser Parthen.

gelehrteste Mann in der Stadt Bern ³²⁴), belesen in den großen Büchern welche auf der Bibliothek des Predigerklosters an Ketten geschlossen aufbewahrt wurden ³²⁵). Dieser trat auf, mit gewaltiger Predigt nach dem Wort Gottes und nach den Schriften der Väter. Die Widerpart, überzeugt oder geschreckt, schwur die neuen Meinungen ab. Da bat Nicolaus von Landau und erwarb von Räten und Bürgern, daß keiner um diese Sachen am Leib gestraft wurde; um die Unkosten und zur Strafe der Unruhe nahm die Obrigkeit Geld von ihnen ³²⁶). Da sandte Bern den Freyburgern Warnung, den Samen dieses Unglaubens in ihrer Stadt nicht aufkommen zu lassen: Hierauf sandte Wilhelm von Menthonay, Bischof zu Lausanne, einen Official der Hochstift nach Freyburg; und nachdem die Neuernden am Rathhause gehört, widerlegt und hart bedrohet worden, schwuren sie zu dem katholischen Glauben ³²⁷).

Da trug sich zu, daß die „Brüder und Schwestern von der evangelischen Armuth und Vollkommenheit,“ welche die Begharden und Beginen genannt werden, eine Bewegung verursachten, die desto schwerer zu stillen war, weil sie in der Kirche selbst entstand. Obwol diese Gesellschaft von Laien sich einen dritten Orden der mindern Brüder Baarfüßer nannte,

324) Nur stimmt, aber ohne historische Umstände, Johann von Münzigen, der Schulmeister (in Sumiswalds Brief; s. n. 130), auch als Meister in den sieben freyen Künsten vor.

325) Urkunde 1390; Werner Stettler, Priester und Jurist, hinterläßt vierzig Bücher den Dominicanern; sie schließen sie an Ketten in ihre Librarie, da zu bleiben, bey der Pön wie andere ihre Bücher.

326) 3000 Pfund; Tschudi 1399.

327) Gottinger, l. c. S. über diese Leute J. C. Stäusslin (merkwürdige) Kirchenhistorie der mittlern Zeiten.

nannte, war ihre Armuth und Keuschheit ohne Gelübb. Sie wurden durch ihre Kleidung und ihre Häuser, wo sie beisammen lebten, wurden durch Kreuze unterschieden; den Lebensunterhalt bettelten sie; dafür warteten sie ihrer Gönner in Krankheiten und mit andern Werken der christlichen Liebe. Aber als durch einige Gunst Papst Gregorius des Filsien, und wol durch die Liebe des Müßiggangs, diese Verbindung in wenigen Jahren so zahlreich wurde, daß zu Basel in zwanzig Häusern fünfhundert Begarden und Beginen wohnten; viele Weiber hierum ihre Männer verließen, und bald jede Heirath ³²⁸⁾ und andere Sachen der vornehmen Häuser durch Beginen getrieben wurden, da geschah durch die Eifersucht über das Glück ihres Bettels oder aus löblichem Unwissen, daß zu Basel Johann Mühlberg, ein Predigermönch, geringer Herkunft, groß durch Wolredenheit und Religion ³²⁹⁾, mächtig wider sie zu predigen anfieng. Hierinn wurde er von dem Leutpriester Johannes Pastoris unterstützt, so daß zugleich ihre Observanz einer selbstgemachten Regel und ihr Müßiggang als unkatholisch und unziemlich verworfen wurde. Da behauptete Rudolf Buchsman, Professor bey den Baarfüßern, ihre freywillige Armuth als eine Tugend, und ihre Arbeit an den Seelen als einen unendlichen Ersatz des unterlassenen Weltfleißes. Als die Brüderschaft sah, daß weder der Bischof noch die Obrigkeit für sie war, begaben sich viele in die Häuser, welche sie zu Bern hatten; sie hosten durch die Verminderung ihrer übertriebenen Anzahl den Eifer ihrer

328) Um deswillen wurden sie in vielen Städten „Zusammenfügerinnen“ genannt; König Sigmund im Ausschreiben des cost. Conc.; ap. J. C. Füßlin, Erdbeschr., Th. II, S. 77.

329) Ein seliger gelehrter Mann; Eschadi, 1404.

ihrer Feinde zu besänftigen. Sie fanden bey den
Reichen zu Bern große Almosen. Als aber die
Regierung vernahm, daß um die Beginen zwischen
den Predigern und Baarfüßern Spaltung war, hat
sie den Bischof zu Lausanne um eine unpartheyische
Untersuchung durch einen Official. Nach Verhör
der Baarfüßer Vullen, sprachen die berufenen Pfaf-
fen bey ihrem Amt und ihrer Würde, „der Beghar-
den und Beginen Almosen und Art möge nicht
„bestehen mit ihrem Orden;“ da beschloß die Obrig-
keit, sie nicht in Bern zu leiden. Es vermochte aber
wider die Bruderschaft weder dieses Urtheil noch der
Bann des Bischofs von Basel, noch der zweydeutige
Willen des römischen Hofs: War der Papst ihnen
entgegen, so schirmten sie ihren Ungehorsam nach den
Grundsätzen der Brüder des freyen Geistes³³⁰⁾; war
er ihnen günstig, so bedienten sie sich wider die Re-
gierungen der Furcht seines Namens. Nach lan-
gem³³¹⁾ fielen sie zu Basel, bey Anlaß der entdeckten
Liebesverständniß eines Baarfüßers mit einer Bür-
gersfrau; denn es ist nichts wodurch alle Würde so
sehr fällt als durch die Entdeckung des Geheimnisses;
daß der hochverehrte Mann, der unsere ganze Seele
sobert, seiner selbst nicht Meister ist. Ihre Feinde

M m 3

bedien-

330) Ueberhaupt waren gewisse Franciscaner so viel un-
gelehriger als andere Mönche, daß Johannes XXI
sie in Avignon fürchten mußte.

331) Um 1400 fieng Mühlberg an wider sie predigen;
1403 geschah das Urtheil zu Bern; 1405 wurde ihre
Sache vor den päpstlichen Stul gezogen; 1410 trug
sich zu Basel das zu, was hier erzählt wird; 1411
wurden sie vertrieben; Murstisen, Bas. Ehr., L. IV,
und Hottinger, helvet. Kirchengesch., in diesen Jah-
ren; auch bey 1404 Tschudi, nach Tschachtlans
Chronik der St. Bern. Diesen, besonders dem ersten
und letzten, habe ich gefolgt.

bedienten sich dieser Gelegenheit, wahrscheinlich zu machen, daß unter der Larve jener Vollkommenheit, wodurch der Geist so ganz in Gott sey, daß er nichts mehr von dem weis, was der Leib thut ³³²), sowol von den Baarfüßermönchen als von ihrem dritten Orden viele mannichfaltige Unzucht getrieben worden. Zugleich schien gefährlich, da ein Krieg wider den Herzog war, die Baarfüßer, die dem Rath feind waren, zu Basel zu dulden. Den öffentlichen Unmuthen (der so groß war, daß der Pöbel und Kinder in den Gassen den Beginen ihre Schleyer vom Kopf rissen und sie aushöhnten) entzündete der Leutpriester Pastoris durch eine Predigt über das Unkraut im Acker des Herrn, so, daß die Begharden und Beginen, gleichwie die Baarfüßer, aus der Stadt weichen mußten, und auf Befehl des Bischofs die Beginenhäuser verkauft wurden. Doch beharrte und mehrte sich unter ihrem Namen in allen Gegenden Hochteutschlands eine überaus große Anzahl starker Bettler-³³³); denn keine obrigkeitliche Macht vermag vollkommen zu tilgen, das wozu den Menschen bey religiösem Schein die sinnliche Neigung hinreißt. In dem allem handelten die Stadtrobrikeiten mit bewundernswürdiger Mäßigung und Klugheit.

Baseler
Domherren
Streit.

Eben dieselben so bereitwillig sie die Ordnungen der Kirche beschirmten, so wenig schwiegen sie, wenn durch einer Stift muthwillige Gewalt ihren Leuten Ueber-

332) Eine so unrichtige mystische Deutung der Worte 1. Joh. 3, 9 ist nicht nur alt bey christlichen Parthenen; des gleichen Vorwands bedienen sich durch eigene Erfindung mohammedanische Heilige (Herrn H. N. Schölgers Nordafrika).

333) Wider sie schrieb Hemmerlin das Buch contra validos mendicantes. Von ihnen sagt er in der glossa bullar. (bey Hotting.), daß vagantium in superiori Alemannia infinitus est numerus.

Ueberdrang widerfuhr ³³⁴⁾, oder wenn über innern Streitigkeiten der Cleriken der Gottesdienst verwirrt wurde. Als das Capitel der hohen Stift Basel wegen Oswald Pfirter (welchem das vom Papst gegebene Canonikat versagt wurde) in den Bann fiel, so, daß in den meisten Kirchen Interdict gehalten und alle Töbte in ungeweihter Erde begraben wurden, ließ der große Rath ausrufen, „alle Domherren sollen inner vier und zwanzig Stunden die Stadt räumen;“ denn sie waren vergeblich gebeten worden, sich mit Rom zu versöhnen. Hierauf, als der Papst auch die Caplanen der Stift für irregulär erklärte, und alle Priester und Orden vor gefessenem Rath bejaheten, „man sey genöthiget sie zu meiden,“ wurden die Caplanen von der Obrigkeit streng bedrohet, so daß acht und dreyßig derselben vom Domcapitel abtraten. Vor den übrigen geschah der Bürgerschaft öffentliche Warnung; in den Gassen kreuzte man sich vor ihnen, und zuletzt wurde ihnen die Stadt verboten. Hiedurch nöthigte die Regierung das Domcapitel, Rom zu gehorchen ³³⁵⁾, und stellte die Ord-

M m. 4

nung

334) Die Abbtissin beym Fraumünster wollte den Kauf eines Hauses nicht fertigen. Schluß des Raths: „es dünke den Rath, sie treibe Muthwillen mit beyden Knechten (Käufer und Verkäufer); also soll es dem Käufer keinen Schaden bringen, daß es nicht gefertigt ist;“ u. a. dgl. Beysp.

335) Ich zweifle nicht, es werden viele den Rath hierinn tadeln; diese bedenken weder den wahren Vortheil der Cleriken, der im Zusammenhalten aller Glieder mit ihrem Haupt besteht, noch die damaligen Zeiten der Kirche und öffentlichen Denckungsart. Solche, die den großen Prälaten volle Unabhängigkeit predigen, sind gleich denen, welche im Heer dem Soldat von der Würde der Menschheit, von der ursprünglichen Gleichheit und von den Vortheilen uneingeschränkt.

nung des Gottesdienstes in der Stadt Basel, die geziemende Ordnung in der Hierarchie, her³³⁶).

Dergestalten geschah mit Würde in den Städten, was in den Waldstetten zu oft mit Gewalt: Gleichwie diese in den großen Puncten der Stiftung und Behauptung des ewigen Bundes, gleich so haben jene in guter Anordnung der innern Verfassung ihr eigenthümliches Verdienst. Ueberhaupt, es ist kein Ort in der Eidgenossenschaft, welchem nicht irgend eine Anstalt oder That oder ein großer Mann zu besonderer Zierde diene. Je mehr ich diese alten Zeiten betrachte, da unsere Vorältern mit einfaltvoller Weisheit in ihrem ganz vaterländischen Sinn, fast unbezahlt um ihren Fleiß in den obrigkeitlichen Aemtern, und wenig berühmt an fremden Höfen, alle unsere Städte und Waldstette heldenmüthig versuchten, durch Gesetze gebildet und gloriwürdig ausgebreitet haben, desto überzeugter werde ich, daß zu guter Führung der Geschäfte nichts zuträglicher ist, als die Gemüthsart eines um sich selbst unbekümmerten Manns: er sieht jedesmal, was zu thun ist, und alles gelingt ihm, weil er einzig das Glück der Sache und nie seinen eigenen Vortheil sucht.

c. innere Verfassungen.

In den drey Waldstetten blieb (weil auf die Sitten gegründet) unveränderte Demokratie. Das gemeine Wesen von Zug bestehet in der Stadt und in dem Amt oder den drey Gemeinen, Menzigen, Bar und Aegeri: der einmüthigen Stimme des Amtes muß die Stadt folgen; wenn letzterer nur Eine der drey Gemeinen beifällt, so müssen die beyden andern gehorchen. Im Anfang des funfzehenden Jahrhunderts

schränkten Thuns und Lassens Grundsätze beybringen würden, durch deren Praxis der Feind gewisser wäre über ihn zu siegen.

336) Gottinger 1394 f., nach Wurstisen.

derts beschlossen alle drey Gemeinen (aus der Eifer-
sucht welche zwischen Bürgern und Landleuten gern
entsteht), Banner und Landsiegel nicht ferner in aus-
schließender Verwahrung der Bürger zu lassen. Diese
Verordnung wollte Zug nicht annehmen, sondern
bot Recht auf die Eidgenossen, weil alle Städte und
Länder durch den ewigen Bund bey ihren Einrichtun-
gen gewähret worden seyn ³³⁷). Dieses Rechtbotes
weigerte sich das Landvolk, weil das Gesetz, nach
welchem die Bürger dem einmüthigen Schluß der
Gemeinen gehorchen müssen, älter und wichtiger,
und also durch den Bund noch viel mehr gewähret
worden ³³⁸). Da baten die Bürger die Eidgenossen,
sie zu beschirmen bey dem Recht. In dem Land
Schwyz waren die meisten Landräthe der Meynung,
„man könne den Bürgern den Rechtsgang nicht ab-
schlagen, denn es würde von bösen Folgen seyn,
„wenn das eidgenössische Recht von jemand vergeblich
„angerufen würde; und wer dem andern das Recht
„biete, scheine nicht ungerecht in seiner Sache.“ An-
dere, mit vielen vom Volk, behaupteten mit Hülfe,
„die drey Gemeinen haben zu ihrem Gesetz angeerbte

Zug.

M m 5

„Ge-

337) „Daben soll man sonderlich wissen, daß wir eigent-
lich beredt und verdingt haben, daß eine jede Stadt,
„jeglich Land, jeglich Dorf, jeglicher Hof, so jemand
„zugehört, der in dieser Bündniß ist, bey ihren Ge-
„richten, bey ihren Freyheiten, bey ihren Handfeste-
„nen, bey ihren Rechten und bey ihren guten Ge-
„wohnheiten, gänzlich bleiben, als sie es uns (usque
„huc) hergebracht und geführt haben; so daß nie-
„mand den andern daran tranken noch säumen soll
„ohne alle Gefährde.“ Zuger Bundbrief, Lucern,
Mitte. nach S. Joh. Bapt., 1352.

338) Zumal da der Bund nicht allein mit „Rath und
„Bürgern gemeinlich der Stadt Zug,“ sondern auch
mit „allen, so zu demselbigen Amte Zug gehören,“
geschlossen war; Bundbrief.

„Gewalt; sie seyn, so gut als die Stadt, ihre Ets-
 „genossen, und in jedem Fall müsse man bey inneren
 „Unruhen den meisten Stimmen, hier den drey wi-
 „der die eine, beysfallen; man soll ihnen die Banner
 „geben, sie wollen die Bürger zum Gehorsam zwin-
 „gen.“ - Also wurde die Frage erhoben, wie wenig
 oder viel Macht alle Eidgenossen über die innere Ver-
 fassung eines Orts besäßen? eine in unsern Zeiten
 merkwürdige Frage, weil die allgemeine Bewegung
 des menschlichen Geistes über alle alten Begriffe sich
 in die Schweiz fortpflanzt, und unter vielen Völke-
 rschaften gefährliche Anschläge wirkt. Zürich, Lu-
 zern, Unterwalden und Uri, da sie dieses hörten, er-
 mahnten die drey Gemeinen, ihren Streit gemäß
 dem Bund von den Eidgenossen richten zu lassen.
 Dieses trugen zu Schwyz die Anführer des Volks
 demselben vor, als einen Versuch, seine Freunde, die
 freyen Landleute um Zug, ihrer Freyheiten zu berau-
 ben; worüber das Volk, entbrannt, aus den Dör-
 fern auf den großen Platz im Hauptflecken Schwyz
 mit lauten Drohungen zusammengelaufen, so daß die
 Rätthe versprechen mußten, eine Landsgemeine zu hal-
 ten. Aber zween Tage vor derselben, brachten einige
 Männer aus den drey Gemeinen folgende Nachricht,
 „Gesandte aus den Städten und Ländern seyn mit
 „großer Bitte um gütlichen Rechtsgang in ihre Fle-
 „cken geritten; sie haben ihnen geantwortet, sie die
 „freyen Landleute von Bar, von Menzigen und von
 „Aegeri seyn Herren in ihrem Land, und verwundern
 „sich, warum die Stadt Klage; nun bitten sie die
 „freyen Landleute von Schwyz, als getreue liebe
 „Eidgenossen, um Schirm wider den Stolz der
 „Stadt.“ Auf dieses erhob der gemeine Mann ein
 fürchterliches Geschrey um das Landbanner; da denn
 viele Landrätthe, alte redliche Männer, aufgetreten
 und

und nicht angehört worden, als in überaus großem Auflauf mit Getümmel und Wuth. So brachte denn das Volk das Landbanner in seine Gewalt, machte sich auf, zornig und eilends, ohne Schluß des Raths, ohne Ordnung, zog herab, überraschte Zug und nahm sie ein. Die Bürger mußten versprechen, denen von Schwyz in ihrem Ausspruch zu gehorchen.

Da beschloßen die Gewaltboten aller Eidgenossen, versammelt auf einem Tag zu Mern: „Sofort sollen die Lucerner als die nächsten, und nach ihnen wollen sie alle auch aufbrechen.“ Donnerstags nach S. Lucien in der Nacht erschienen die Lucerner, an Zahl dreystausend Mann, am Thor von Zug, und wurden alsobald in die Stadt gelassen. Es waffnete der ganze Bund im Schirm wider Gewaltthatigkeiten, mit welchen keine Eidgenossenschaft bestehen kann. Also standen am dritten Tag zehntausend Mann bey Steinhausen im Zugergebiet³³⁹⁾. In dieser Gefahr sandten die von Bern beynähe den halben Rath; und es kamen sechs Gesandte von Glaris, nebst vier von Solothurn zu Stillung dieses großen Zorns. Die Gemeinen versprachen zu Bar, dem Spruch der Eidgenossen zu folgen. Diese hielten einen Tag zu Beggenried unweit von jener Wiese in dem Rütli, wo vor hundert Jahren die Verschwörung wider fremde Gewalt geschah. Hier beschloßen sie, „der drey Gemeinen Verordnung wegen dem
„Siegel und Banner soll abgethan seyn; alle Bürger, alle Landleute, sollen dem Ammann und Rath
„Gehorsam leisten, wie die Gesetze es wollen; keiner soll zu Schwyz Landrecht suchen oder finden;
„das

339) Aber damals trugen die Segeffet, Bürger von Mellingen, Steinhausen vom Graumünster Zürich und von Oestreich zu Lehen.

„das Land Schwyz habe sechshundert Gulden an die
 „Zuger für den erlittenen Schaden und vierhundert
 „an die Eidgenossen zu bezahlen. Ob daselbst je-
 „mand wäre, welcher diesem Spruch nicht folgen
 „wollte, der soll zu Schwyz als ein friedbrüchiger
 „Mann gestraft werden, oder in die Hände aller Eid-
 „genossen fallen, als ein ehrloser meineidiger Böse-
 „wicht mit Leib und Gut.“ Als die Landleute von
 Schwyz das Urtheil der Eidgenossen hörten, faßten
 sie großen Unwillen wider ihre Anführer: sie selbst
 waren eifrig im Guten, diese suchten durch Par-
 theyung unerlaubte Macht. Also wurden sie, acht
 an Zahl, aus dem Landrath verstoßen; und mußten
 zweyhundert Gulden bezahlen; der Landsekel trug das
 übrige ³⁴⁰).

Dieser Ausgang bewies, daß, wenn den Gewalt-
 habern eines Orts oder deren einem Theil von ihres
 gleichen in geziemender Anzahl oder Würde das eid-
 genössische Recht angeboten worden, sie dem Spruch
 folgen müssen. Eine neue Verfassung darf jeder Ort
 annehmen; diese Freiheit ist uralte und also vorbehal-
 ten; aber es darf hiebey keine Gewalt gebraucht wer-
 den, Gewalt war niemals Recht. Ob aber, wenn
 eine Regierung Unterthanen hat, welche ihr die Eid-
 genossen gegen Ausländer behaupten helfen, der eid-
 genössische Rechtsgang auch diesen Unterthanen offen
 sey, das blieb unentschieden.

Glaris.

Die Männer von Glaris, ein Jahr nach dem
 bey Näfels erfochtenen Sieg, ließen alle Zehnten
 und Rechte der Stift Säckingen in ihrem Thal
 unveränderlich schätzen; dieses geschah durch Rudolf
 Schwend, Bürgermeister; und sechs Rathsherren
 von

340) Diese Geschichte trug sich zu im J. 1404; Tschudi.

von Zürich³⁴¹⁾, mit Willen der Abbtissin und ihrer Vögte, der Herzogen. * Sie schätzten eine Kuh auf ein Pfund Pfennig, ein Schaaf auf neun Schillinge, einen großen Käse auf sechs Pfennige, und einen kleinen auf dritthalb, den ganzen Ertrag auf zweitausend zwei und zwanzig Gulden Hauptgut³⁴²⁾. Je für einen Tagwan³⁴³⁾ wurde die Bezahlung durch zween Männer verbürget³⁴⁴⁾. Hierauf, da sie sicher vor neuen Auflagen, den Landbau, als für sich und für ihre Kinder, emsig betrieben, wurde nach dem Fleiß und Verstand, welcher in den Glarnern ist, alles bald vervollkommenet. Jeder kaufte sich zinsfrey³⁴⁵⁾; den Zehnten vom Korn und von kleiner Saat und alle Todsfälle verließ Claranna von der Hohenklingen, gefürstete Abbtissin, um ein Geriniges dem Land³⁴⁶⁾; hievon hat S. Fridolins Gotteshaus zu Sefingen, von den Glarnern bis auf diesen Tag

341) Drey derselben, Rudolf Kilchmatt, Heinrich Randolt und Rudolf Stüssi (Vater des nachmaligen Bürgermeisters) waren selber von Glaris nach Zürich gezogen.

342) 331 Schafe machten an Zins 99 Pf. 9 Sch., an Hauptgut 1290 Gulden 27 Sch. Heller (dergleichen Pfunde zwey machten ein Pfund Pfennig); 30 Haupt Rindvieh, so viele Pf. an Zins, an Hauptgut aber 390 Gulden (deren zween ein Pfund Pfennig); 339 große Käse, Zins 22 Pf. 9 Sch. Heller, Gut 193 Gulden 9 Sch. Hlr.; 1071 kleine Käse, Zins 14½ Pf., Gut 147 Gulden 6 Sch. Hlr.; Herrn Trümpli Glarner Chr., ad 1390.

343) In 14 solche Kreise war das Land getheilt.

344) Als von „Angülten“ und Gelfeln; Urkunde 1390, Eschudi.

345) Um ohngefähr 1100 Goldgulden wurde so veräußert; Herr Trümpli, l. c.

346) Urkunde 1396, Eschudi. Dabey waren Johannes Weyer von Knonau und Heinrich Weyß, Bürgermeister zu Zürich.

Tag jährlich noch sechzehn Gulden ³⁴⁷⁾. Inner zwanzig Jahren ³⁴⁸⁾ wurde bey zunehmendem Geldmangel und abnehmender Macht von dem Kloster das Pfund Pfennig erstlich um zwanzig ³⁴⁹⁾, dann um sechzehn ³⁵⁰⁾, und endlich um dreizehn Gulden ³⁵¹⁾ verkauft ³⁵²⁾. Bereitwillig steuerte jedes Dorf, daß das Land sich freykaufen möge ³⁵³⁾; eifrig folgten die Männer von Biltten diesem Beispiel, als Frau Adelheid von Schwandegg, Abbtissin zu Schennis, ihnen ihren Auskauf gestattete ³⁵⁴⁾. Der Landammann saß zu Gericht, hielt Landrath und versammelte die Gemeinde. Wer, in oder außer dem Thal etwas angelobte wider des Landes Nutzen und Ehre, war zu einer Strafe von zehn Pfund Pfennig verurtheilt ³⁵⁵⁾: Nicht höher wurden Worte bestraft, in Zeiten als man Thaten ausführte. Durch löbliche Geseze und Heldenthaten erwarb Glaris die Freyheit und anderer Eidgenossen Achtung: die von Zürich und

347) Herr Trämpi, dessen Historie 1774 herausgenommen ist.

348) Von 1376 bis 1395 zu rechnen.

349) Um das kauften Ott und Vogel (beyde des Namens Rudolf) aus dem Lintthal ihre Gülden ab; Urkunde 1376, Eschudi. Vogel blieb in der wessener Mordnacht.

350) Vertrag 1390; Eschudi.

351) Vertrag 1395; ibid.

352) Der Kirchensaß in Glaris wurde der Stift vorbehalten, ibid.; und man weiß nicht, wie dieselbe ihn verloren; Herr Trämpi.

353) Als die Zehnten und Fälle gekauft wurden, steuerte jedes Dorf 10 Sch. Pfn. dazu; Brief des Ammann Albr. Vogel wegen Stufi's Zehnten, 1414, Eschudi.

354) Urkunde, „am nächsten guten Tag vor S. Mathias,“ 1412; je ein Stück Zins um 19 Pf. Pfn. Züricher Münze.

355) Brief unter dem N. Jacob Supphan, 1391; Eschudi.

und von Schwyz, ihre Nachbarn, waren (welches nicht aller Orten geschieht) ihre besten Freunde ³⁵⁶); diese eilten ihnen zum Beistand an dem großen Tag bei Näfels; die Züricher, vor allen andern Orten ³⁵⁷), gaben den Glarnern einen gleichen ewigen Bund ³⁵⁸), als die Umstände, derentwegen sie unter gewissen Bedingungen aufgenommen worden waren, durch die Zeit gehoben schienen.

Die Züricher verbesserten ihre eigene Verfassung Zürich. so wie sich Mängel daran offenbarten. Wenige Tage nachdem die Zünfte sie zu Gefangennehmung der Juden genöthiget, schwuren beide Räte mit aufgehobener Hand zu den Heiligen das Grundgesetz, „in allen Sachen den meisten Stimmen zu folgen, und nichts mehr vor das Volk zu bringen ³⁵⁹), ausgenommen Reichsgeschäfte ³⁶⁰), Kriege und Bündnisse ³⁶¹).“ Sie fühlten in demselben Augenblick, welche Macht ein Vorurtheil über die Menge üben mag. Uebrigens wollten sie, daß in dem Senat Würde der Tugend ³⁶²), und in den Zünften diejenige

356) Auf ihre Fürbitte schenkt Glaris dem Mr. Wido- bösch von Rügnacht sein Leben, welches er Diebstals wegen verlieren sollte. Dessen Urfehde, 1394; ibid.

357) So daß auch bedungen worden, daß, wenn die übrigen Orte diesen Bund abthun, es niemand schaden soll an der Ehre.

358) Bundbrief, 1. Jul. 1408; Eschudi.

359) Vermuthlich hatten einige unweise Mitglieder des großen Rathes der alten Gewohnheit gemißbraucht, um die Sache der Juden vor die Zünfte zu ziehen.

360) Die der Stadt Freiheiten betreffen mochten.

361) Urkunde, vom 9 Augustm. 1401. Sie ist, wo ich nicht irre, in den laufferischen Verträgen abgedruckt.

362) Als Rudolf Steiner Stöße hatte mit Johann Unghüre, und der Rath nach ihm sandte, redet er öffentlich, „sie nehmen von dem Unghüre Miß und

nige Ordnung herrsche, welche der politische ³⁶³⁾ und militärische ³⁶⁴⁾ Zweck ihrer Veranstaltung ist. Nichts gieng ihnen über die Ehre: darum wollten sie nicht nachgeben, als Johann von Seon sie forderte, um Geld von ihnen zu haben ³⁶⁵⁾; darum ehrten die Gerichte in Begnadigung eines Verurtheilten die Fürbitte nur solcher Fürsten, welche im gleichen Fall auch sie ehrten ³⁶⁶⁾; sie beschirmten so angelegentlich die Ehre eines gemeinen Bürgers ³⁶⁷⁾, als die Schlösser der verburgrechteten Herren ³⁶⁸⁾. In bürger-

„Saben.“ Die Rede soll er büßen mit 1 Mark Silber an die Stadt, und eben so viel jedem Herrn desselben Raths. Stadtbuch 1384.

363) Daher verordnet wurde, „daß das Zunftgut ungetheilt, gemeiner Stadt und Zunft ewig heilig seyn soll;“ Urkunde 1412.

364) Daher setzten sie, „daß, wer mehr als Eine Zunft habe, schwören soll, der nützlichsten zu dienen mit Wachten und mit Reisen;“ Verordnung 1413.

365) Um daß Herr J. v. Seon, Ritter, und seinetwegen etliche Knechte, uns haben abgesagt; da wollen wir ihm kein Gut geben, es werde ihm denn zugesprochen durch Recht; Stadtbuch 1410. Joh. v. Seon war 1384 zu Zürich Schultheiß, und bestätigte, daß Anna von Ugingen, seine Mutter, die Vogtey Meyla der Stadt verkaufte; Urkunde h. a.

366) Anna von Oestreich bittet für die Bürger des Enns Risen von Adlison: Man soll antworten: „Als die Herzogin zu Zürich war, haben wir sie sehr gebeten, zu schaffen, daß dem Burkard Schlatter sein Gut an der Etsch wieder werde; wenn wir derselben Bitte gekehrt werden, so wollen wir sie der andern auch ehren;“ Stadtbuch 1414.

367) Daß Dietrich Engelhard, Mönch zu Cappel, den Illi Ersam von Wynningen verleumbet, soll man ihm zu argem nicht vergessen, und kann man ihm etwas zu leid thun an s. Leib und Gut, das soll man nicht sparen; Stadtbuch 1409.

368) Die 200 geben dem Rath Gewalt wider die von Horn

bürgerlichen Sachen sahen sie darauf, daß jedem des Rechts von ihren Gerichten begnüge³⁶⁹): Selbststrache entschuldigeten sie höchstens im Augenblick der Leidenschaft eines Manns, welcher die Untreu seines Weibs entdeckt³⁷⁰). Ihre Gewohnheit war, Verbrecher, die der Besserung fähig waren, lieber zu entfernen, als zu tödten³⁷¹); im übrigen waren sie vornehmen Verbrechern fast unerbittlicher, als andern³⁷²):
billig;

Hornberg u. a., die Herrn Berchtold Keller von Stillingen, unserm Bürger, seine Feste Krenkingen, Leute und Gut, eingenommen; Stadtbuch 1403.

369) Euz der Äppig Schärer soll schwören, daß er unsere Bürger nicht vor fremde Gerichte laden will; StBuch, 1384. (Von jeder Art, so viele ihr sind, geben wir, der Kürze halb, ein einiges Beispiel.)

370) Wer seine Frau an seiner Unehre findet, und er tödtet sie oder den „Hütschmann,“ oder beyde, soll 18 Heller auf den Leichnam legen und damit unschuldig seyn; Gesetz 1398.

371) Der Sak von Bern, der die Urfehde gebrochen, des schlag ihn der Henker mit einer Ruthe zum Thor hinaus; bricht er das wieder, so soll man ihn ertränken. Als Hanns, der etwas Zeit zu 3. Nachrichten gewesen, mit ehrbaren Frauen und Männern gar unbescheidenlich geredt, und ohne Urlaub davon gefahren, soll er 2 Meilen von den Gerichten der Stadt; kömmt er wieder, so soll man ihn blenden. Die Diebin Schach von S. Gallen muß über den Rhein schwören; denn sie ist schwanger. Hanns Miltenberg der Schneider, weil er ein achtjähriges Kind nochzuchtigen wollen, wird geschwemmt zwischen beyden Brücken und schwört 2 Meilen über den Rhein ewiglich. StBuch 1412, 1413.

372) Graf Hanns von Löwenstein der minder (dessen Haus bald nach diesem ausgestorben) hat Hanns Brunner zwey Linlachen (Betttücher) gestohlen: des soll ihm der Richter ein Ohr abschneiden und er soll 2 Meilen von unser Stadt schwören; Stadtbuch 1414, am 19 Brachm.

billig; ein großer Herr der stiehlt ³⁷³), muß in der Niederträchtigkeit viel weiter als andere Diebe seyn, und alle Edlen sollen zu seiner Degradation stimmen, damit sie nicht scheinen, dergleichen Schande für verzeihlich zu halten.

Mit Willen König Wenceslafs wurde zu Zürich eine Pfingstmesse aufgerichtet ³⁷⁴), als in einer Stadt welche für einen Mittelpunkt alles Handels dieser Gegend vortreflich liegt, auf deren Markt in den benachbarten Hirtenländern den Winter über viel verarbeitet werden könnte, welche sicheres Geleit mit allem Nachdruck einer blühenden Republik behauptete ³⁷⁵), und besondere Vorsorge trug für den Ruhm guter Münze ³⁷⁶). Möglichst verhinderten die Regierungen, daß kein Silber außer Lands geführt wurde;

373) Es ist vor mehr als funfzig Jahren ein Fürst gestorben, dem stehlen eine Leidenschaft war, so daß er den Großen oft einige Kostbarkeiten zu entwenden pflegte, und nach einigen Tagen zurückgab. Sonst ist er in den Geschichten durch Eroberungen berühmt.

374) 1390; Tschudi; Herrn H. Schinz Gesch. der Handelsch. von Z.

375) Der Lanzlar von Elggau kam in unserer Freyung an unsern Markt; disseits der Glatt ist er gefangen worden, verrathen aus der Stadt: Also soll der Ruffer oben am Markt rufen, daß er ledig werde; sonst soll der Thäter keiner in unsere Stadt wieder kommen, oder man soll von ihm richten; St. Bach 1469.

376) Das Lehen der Münze empfing die Stadt von dem Fraumünster. S. die Reverse an Beatrix von Wollhausen 1376, 1388, an Benedicta von Buchburg, 1405. Münzverkommniß zw. Herzog Leopold (für Freyburg Br., Schaffhausen, Zofingen, Berthelheim und Breisach), Rud. Grafen von Habsburg (Lauff.), Rud. Gr. von Riburg (für Burgdorf), Elis. Gräfin zu Neuenburg und Hermann von Krenkingen (für Tüngen), und Basel, Zürich, Bern

wurde ³⁷⁷⁾ und mit wenigem geschah damals erstaunlich viel: der Stadt Zürich Sefelmeister besorgte die Einkünfte und Ausgaben um eine jährliche Besoldung von zwanzig Pfund ³⁷⁸⁾; aller Zeug, welcher in dem ganzen Euburgischen und östreichischen Krieg ³⁷⁹⁾ zu Verwahrung und Angriff auf Unkosten der Züricher verfertigt worden, kostete nicht viel über vierthalbshundert Pfund ³⁸⁰⁾. Nachmals wurde das Rathhaus, groß und schön, aufgebauen ³⁸¹⁾, und ganz Zürich mit Kieselsteinen gepflastert ³⁸²⁾: Aber zu jenem hielten viele gute Bürger sich zur Ehre, freywillige Fuhren und Frohnen zu thun; und so wenig zurückhaltend man im Aufwand solcher Anstalten war, so viele Sorgfalt wurde gebraucht sie zu unterhalten.

N n 2

Bern und Solothurn; Schafhausen, v. Laet., 1377: Finden die Prober, daß die Münze zu gefährlich leicht, so soll man zu dem Meister richten; wer sie beschrotet, dem soll man die Finger abhauen und ihn hängen, u. s. f.

377) Wer Geld aus dem Land führt, dessen Gut ist verfallen und man schlägt ihm die Hand ab; eben das selbst. Vertrag der Herrn und Städte, die Münzen haben, Rheinfelden, 1393: daß niemand wandle mit einem, der Silber aus dem Land führt, und jeder solches rüge (angebe); darum soll auch der Herzog mit s. Herren, Rittern und Knechten reden und mit s. Städten schaffen.

378) Rechnungen 1396 (eigentlich, alle 6 Monate 10 Pfund); 32 Pf. jährlich an den Stadtschreiber; dem W. M. Meß für zehentägige Gesandtschaft nach Bern mit zweien Knechten, 6 Pf. 12 Sch. 6 Pfn.

379) In welchen Burgdorf und Rapperschwil belagert und einige Burgen gebrochen worden.

380) Abrechnung mit Meister Walther dem Snerger, 1391; bringt seit 1383 bis ist 360 Pf. 16 Sch. 3 Pfn.

381) Eschudi 1398; welcher diesen Aufwand zu 7000 Gulden angiebt.

382) Eb. ders., 1403; für 3200 Pf. nach s. Angabe.

halten ³⁸³). Sonst bekam die Liebe der Waffen die Oberhand über den Arbeitsfleiß; und es war damals gut, sintemal die unaufhörlichen Kriege derselben Zeit, für die Befestigung oder den Umsturz der Verfassungen entscheidend gewesen.

Die Unterthanen der Züricher genossen ihrer alten Rechte: Zwölf Grüninger halten bis auf diesen Tag das Gericht mit einem Landvogt von Zürich, wie zuvor mit einem österreichischen Vogt; alle Familienväter in der Herrschaft beruft er, wie in den alten Zeiten, an das Landgericht über Verbrechen ³⁸⁴). Als dann streitet in Republiken jeder wie er soll, wenn er ungehindert lebt wie er will ³⁸⁵).

Bern.

In ganz Kleinburgund, so weit es von Teutschen bewohnt wird, waren die von Bern bey weitem die Gewaltigsten: Der Adel wurde durch ihre Freundschaft groß, ihre Feindschaft stürzte ihn: Die Augen des Volks waren auf sie gerichtet, für sie war dessen Herz: Keine Bürgerschaft war streitbarer, kein Senat klüger; den Staat, mit Geld und Waffen zur besten Zeit gestiftet, gründete der Senat auf die Liebe eines glücklichen Volks, und nicht auf die Furcht vor geheimen Gerichten; dadurch blieb er (ob er stand oder fiel) sicher, den Segen der Unterthanen und bey der Nachwelt Ruhm zu haben.

Unge-

383) Ein Jahr durfte kein Schwein die neugepflasterten Gassen gehen; eb. ders. ibid.; Schluß, des von Lüssen großes Haus vor dem Rathhause abzubrechen, der Feursgefahr wegen; Stadtbuch 1435. Die neue Glocke im Wendelstein soll man ein Jahr lang proben, ob sie nicht bricht oder schwächer wird; eb. das. 1391.

384) J. C. Füßlins Erdbeschr. Th. I, S. 139.

385) D. i. nach Gesezen und einer Verfassung, die er selbst gewollt, und auf die hin er oder seine Väter dieses Land gewählt haben, darinn zu wohnen.

Ungestört bestand ihre Verfassung durch den Schultheiß und beyde Rätthe: Alle Handwerker hatten geschworen dem Aufkommen der Zünfte zu wehren³⁸⁶). Die Glieder des großen Raths bekamen einen Plappart³⁸⁷) für die Sitzung³⁸⁸). Es glänzten in den Würden die Enkel der alten Vorsteher³⁸⁹), Helben³⁹⁰) und Rätthe³⁹¹). Petermann von Krauchthal, Schultheiß, Herr zu Konolfingen und Bümpliz, Kastvogt auf Thorberg, und Ivo von Bolligen, Wenner, seiner Schwester Sohn, wurden für die reichsten Berner gehalten. Auf der Burg zu Rickenbach lebte bis in sehr hohes Alter des großen Anführers der Schlacht bey Laupen gleichnamiger Sohn.

N n 3

Er

386) Brief, Zünften zu wehren, 1392.

387) 20 waren ein Gulden.

388) A. L. von Watterwyl MSC.: aujourd'hui ils ont quatre sacs d'epote. So haben die Rätthe des pariser Parlamentes 240 Pf., innbegriffen 12 Pf. für den Mantel. So beziehen die venetianischen Senatoren ihre trottiara (für den Maulesel, auf dem sie vor Alters in den Senat ritten).

389) Otto von Bubenbergh, Ritter, Schultheiß, noch 1392; Urk. der Zünfte wegen. Petermann von Krauchthal; Urk., häufig, von 1373 an.

390) Wala von Grenerz, Peter Kieder, Urkunde in Sachen Anna von Strätlingen wider ihren Schwager von Erlach, 1387. Ludwig Bruggler, des Raths 1411; Peter Wendschaz, des Raths, 1412.

391) Peter von Graffenried, eb. das. Euno Frisching, 1412 (Peter, im Capitel von Limpach; Urk. daß der Abbt von Sels die Capelle zu Kerrenried bedachen müsse, 1390); Egger zum Stein (Urk. Peters von Normoos um den Widemhof zu Oberwyl, 1391); Job. Matter (eb. das.); Rud. und Hemmann von Bättikon, Ritter (Urk. daß dieser f. Weib des Morgens, nachdem er das erstemal bey ihr geschlafen, 50 Mark Silbers gelobt, 1403). Die Eisenstein, die Hetzel von Lindenach, Jacob von Watterwyl, Mubleren, Burgistein, Peter Fischer, u. v. a.

Er enterbte für sich und seine Nachkommen einen seiner Vettern und alle Nachkommen desselben, weil er nicht nach den Tugenden seiner Vorfahren lebte ³⁹²). Im letzten Willen bewies er seiner Wittwe ³⁹³) und andern Personen Gunst und Liebe; den Mannsstamm von Erlach, auf welchem der Name ruhet, bedachte er billig besonders ³⁹⁴). Ein anderer seines Namens Domherr zu Solothurn, übergab all sein Gut seinem Hause, und nicht an die Stift ³⁹⁵). Ueberhaupt sorgten gute Hausväter, daß der Theil ihres Vermögens, welcher auf liegenden Gütern beruhete, beym Geschlecht blieb ³⁹⁶). Der übrige Reichthum war mittelmäßig ³⁹⁷): der Mittelstand stiftet und erhält Republiken; die meisten großen Männer sind aus ihm entstanden. Ihren Ueberfluß, den Preis der Schlachten, verschwendeten die Bornehmen an viel schönes Hausgeräthe; dessen hatte ein Bürger wol eher so viel als das jährliche Einkommen der Stadt

392) Rudolf, den Sohn Burkards, welcher letztere des Helden der laupener Schlacht Nefte gewesen; Urkunde Ad. v. L., 1400. Dieser ist, welchem Ego von Riburg verliehen, was Jost Ryck, Ritter, von ihm an der Feste Wyl gehabt; Urkunde 1401. Er starb ohne Söhne.

393) Lucia, Petermanns von Krauchthal Tochter, welche er 1388 heirathete, und welche nach ihm den Hemmann von Mattstetten genommen; ders. Vertrag mit s. Erben.

394) Rudolfs von Erlach letzter Wille; 1404.

395) Urkunde 1401.

396) Der Seckelmeister Peter Bäumli ordnet in seinem letzten Willen 1407, daß der große Zehenten zu Worb im Geschlecht bleibe.

397) Urkunde Johannis von Erlach, der ein Viertel des Erbs Herrn Ulrichs von Erlach (der ein Sohn des Helden war) um 1500 Gulden rh. verkauft; 1409.

Stadt kaum hätte können bezahlen³⁹⁸); sie sahen gern den Mahlzeiten große Schalen von Silber oder Gold mit ihren adelichen Wapenschilden glänzen³⁹⁹); doch wenn ein Senator das Testament machte, sah man, daß ihm Pferde und Waffen das liebste gewesen⁴⁰⁰). Die Stadt, noch nicht in ihrem ganzen Umkreis bewohnt⁴⁰¹), war, nach den Zeiten, schön⁴⁰²), und sie war (um wenige Jahre früher als Zürich) gepflastert worden⁴⁰³). Der Senat schien bisweilen fast zu streng⁴⁰⁴), wie als er die Pfaffen um ihre Köchinnen strafte, diese letztern aus der Stadt vertrieb⁴⁰⁵) und sie thürmte⁴⁰⁶) da sie wieder kamen; wie auch da er die Frau von Schüpfen wegen einiger untergeschlagenen Briefe um ihr

N n 4

Haus

398) Bergl. Zigerli's letzter Wille 1367 und Seckelmeistereyrechnung 1378.

399) Büwli, in der angef. Urk., vermacht seinen Trinkgesellen zum Distelzwang eine neuen Schaale mit seinem Schild an derselben.

400) Eben derselbe vermacht seinem (unächten) Sohn Oswald sein graues Feldpferd; sonst seiner Wittwe die andern beyden Pferde; Petermannen von Krauchthal, seinen liebsten Panzer, den er aus Preussen mitgebracht, wie auch die Haube mit Behäng, das Brustblech, die Armleder und Scheiben; den übrigen Harnisch hinterläßt er seinem Weib.

401) Eben derselbe hatte noch einen Baumgarten an Galatten, Matt-Gasse.

402) Eine ungedruckte Nachricht bey Herrn G. E. von Haller, im Versuch über die Schriftst. zur Gesch. der Schweiz, Th. IV.

403) Tschudi, 1399.

404) Wenn er nicht vielmehr durch Geldbedürfnis zu dergleichen Dingen verleitet wurde.

405) Denn die Pfaffen wollten, der Immunitäten wegen, ihm nicht gehorchen.

406) „In die Kefe, wo nun der Zeitglockenthurm steht;“ Nachricht n 402. Siehe Abbt Silbereisens Chronik, h. a.; Stettler u. a.

Haus büßte ⁴⁰⁷⁾. Der gemeine Ton des Lebens war Uebermuth wegen der Siege und Macht ⁴⁰⁸⁾.

Aber in dem Schulttheißenamt Herrn Ludwigs von Seftigen, Michern zu Oberhofen, in dem zweyhundert und vierzehenden Jahr nachdem Cuno von Bubenberg unter dem Herzog von Züringen diese Stadt gegründet hatte, an dem vierzehenden May, Abends ohngefähr um fünf Uhr, gieng aus unbekannter Veranlassung ⁴⁰⁹⁾ in der Brunnengasse ein Feuer auf, durch welches in wenigen Stunden fünfhundert und funfzig Häuser ⁴¹⁰⁾, fast alle Wohnungen der Erbauer und alten Helden, mit allem, was von so vielen Frenherren, Rittern und Bürgern in schweren Kriegen oder durch langen Fleiß kostbares oder merkwürdiges für ihre Enkel erworben und gespart worden, ein Raub der Flammen ward ⁴¹¹⁾. Es verbrannten die Spitäler, das Kloster der Frauen zu S. Michaels Insel, und oben an der Herren von Egerton Gasse das Kloster des Baarfüßerordens. Hundert Menschen fraß das Feuer; die, welche den Unter-

407) Eine andere geschriebene Nachricht 1407; sie bestätigt, was Tschudi 1406 meldet.

408) Herrn von Hallers Nachricht, n. 402.

409) Eine Mutter, die Furrerin, vom Belpberg, gab ihren Sohn des Mordbrands an, und, obschon er nicht bekannte, wurde er verbrannt; Abbt Silberstein. Andere beschuldigten die Dirnen der Pfaffen, ohne Erweis, da sie doch gefoltert wurden; Schodeler. Die Beginen meinten, Gott strafe Bern, weil sie ihre Schleier hinwegthun mußten, „das dünkt sie „also ein große Sach syn, daß darum Land und Lüt „untergahn sollten;“ eb. ders.

410) 14 Tage zuvor waren durch ein Feuer, welches um den Mittag in einem Stall ausgebrochen, in welchem kein Feuer gewesen, 52 Häuser an der Kirchgasse verbrannt; Schodeler.

411) Eb. ders.; Tschudi; Stettler.

Untergang der Stadt und ihres Reichthums überlebten, ohne Brodt, ohne Dach, in halbverbrannten Kleidern, von der Arbeit erschöpft, vermengten laute Klagen in das Geprassel der fallenden Thürme und einstürzenden Mauern und in das Brausen der kochenden Glut.

Rom, da sie nach dem gallischen Brand wiederhergestellt wurde, hatte ihre Angehörigen zu Feinden. Die schweizerischen Eidgenossen, auch Solothurn, besonders Freyburg im Uechtland, alle Städte und Länder die des Heldenmuths und weisen Raths der Berner genossen, alle Unterthanen und Rixbürger im Oberland, an der Aare und von Laupen, sandten als in allgemeiner Trauer eine Gesandtschaft nach Bern, mit vielem Trost, und Geld, Wein und Korn. Unter der Hauptmannschaft Johannes von Gumbach, eines Rathsherrn ihrer Stadt, unterhielten die Freyburger (ganz uneingedenk der vormaligen Eifersucht und aller Kriege) hundert Mann und zwölf Wagen einen Monat lang auf eigene Kosten, um den Schutt von Bern zu räumen; ihnen halfen die Solothurner und Bieler und viele bereitwillige Männer von Laupen, Burgdorf, Thun, Narberg, Nidau und Büren; alles gefundene bekamen die Eigenthümer.

Der Schultheiß und Rath, wie in allen andern großen Gefahren des Vaterlands, blieben sich selbst gleich; der Schultheiß versammelte die Räte und Bürger, in der allgemeinen Rührung über die Verbesserung der Verwaltung zu rathschlagen ⁴¹²⁾: Alle

N n 5

durch

412) Auch Schodeler und Silbereisen melden von dieser Versammlung, da sie schwuren „jedem glich und billich zu gestatten; ist das beschehen, das wird sich befinden an dem Tag da nit me verborgen ist (Schod.).“

durch den Lauf der Zeit eingeschlichene Mißbräuche wurden ernstlich erwogen; und sie verordneten, „der Schultheiß und Rath, mit ihnen die Sechziger⁴¹³⁾ und die zweyhundert sollen ferner alle Sachen gerecht richten, und wenigstens in drey Monaten entscheiden: Wenn den großen Rath gleiche Stimmen trennen, soll der Großweibel⁴¹⁴⁾ und Schreiber, wenn diese nicht einig seyn, so soll der Schultheiß entscheiden; die Würden und Aemter sollen durch die meisten Stimmen wol bestellt werden, aus Leuten die keiner fremden Herrschaft pflichtig oder verbürgeret seyn, und aus nur zween Mitwerbern für jedes Amt⁴¹⁵⁾.“ Allgemeine Noth versöhnt; es geschah keine Erwähnung der Unruhen und Anstalten, welche vor zwanzig Jahren durch Meid und Unvorsichtigkeit veranlaßt worden. Hierauf erhob sich nach und nach die neue Stadt in regelmäßigen breiten Gassen, mit bequemen Arcaden, vielen starken Thürmen, und schönen Wohnungen der Herren und Ritter. Dem gemeinen Mann wurde Geld gegeben um feurfester zu bauen⁴¹⁶⁾. Damals wurde das Rathhaus aufgeführt, an dem Ort, wo vorher Conrad von Burgsteln, Ritter, gewohnt;

413) H. A. von Wartewyl, MSE., hält sie für eine Appellationscammer zwischen den beyden andern Räthen, und bemerkt, sie kommen in Gerichtsacten 1403, 5, 8, 11, 22, 25 und bis 75 unter dem Namen Rath und Bürger vor; sie haben um 1656 aufgehört, als die teutsche Appellationscammer eingeführt worden.

414) Grand-Sautier; er ist auch Statthalter vom Schultheiß bey dem Stadtgericht.

415) Verordnung 1404; im alten rothen Buch.

416) Zu giebeln und in Leim zu bauen; Böspfennigerbrief, 1408.

wohnt ⁴¹⁷⁾; um dieselbe Zeit wurde die gewaltige Maur des großen Platzes hinter S. Vincenzen Münster gefestnet ⁴¹⁸⁾; es lieferten die Herren und Bürger vom großen Rath eine Anzahl Waffen, das Zeughaus zu stiften ⁴¹⁹⁾, und nach wenigen Jahren wurde aus Nürnberg die „Miese von Bern“ mit andern zwei schweren Büchsen gekauft ⁴²⁰⁾.

Es war weislich verboten, den Umfang von Bern zu erweitern ⁴²¹⁾; die Regierung wird ordentlicher unter wenigen geführt. Als die Athenienser zu Bemannung der Schiffe ihren Pöbel vermehrt, fiel durch diesen die bürgerliche Ordnung, hierauf die Macht, und endlich die Freiheit: Auch die römische Volksmenge erfüllte die Stadt im guten Glück mit Aufruhr, in der Noth mit Schrecken: Und andere Republiken haben müssen gewaltsame Mittel dawider nehmen: Die Regierung ⁴²²⁾, und wessen diese bedarf, gehört nach Bern; der Soldat ist auf dem Land; er würde in der Stadt weich werden.

Der Bau der Stadt nahm langsam zu, wie das Einkommen und Vermögen es zuließ; aber die Republik erwarb inner dritthalb Jahren die Landgrafschaft

417) Er war des Raths 1391; Bürge für P. von Krauchthal gegen Peter de Bussiac, Prior zu Mont-richier, für 60 Goldgulden; Urkunde, 11 April, 1392. Rudolf von Schüpfen, sein Schwager und Erbe, war 1402 des Raths.

418) Büwli vergabete an den Bau der Maur des Kirchhofs der Leutkirche und an den äußern Graben, 1407. Da thaten auch die Baarfüßer „ihren großen scheinbaren Bau;“ Erlachs Testament.

419) 1406; A. L. von Watterwyl, MSC.

420) Abbt Silbereisen, ad 1412.

421) 1398; A. L. von Watterwyl, MSC.

422) Sie und so viele regierungsfähige Männer, als zu Erhaltung der Aristokratie gegen Demokratie und Oligarchie nöthig sind.

schaft Burgundien, die Herrschaften Bipp, Trachselwald und Wangen, beschirmte die Landleute von Sanen, und behauptete zu Welschneuenburg die Rechte der Bürger, neben der Hoheit ihres Grafen.

Zu derselbigen Zeit brachen Eislasten vom Gebürg, die Ströme Aare und Sense traten aus, und führten die Brücken hinweg ⁴²³⁾; zugleich verfielen Schlösser ⁴²⁴⁾. Da legten unter dem Schultheiß Petermann von Krauchthal die Räte, Bürger und Gemeinde, damit sie nicht um schwere Zinsen Geld leihen müssen, auf alle geistlichen und weltlichen, reichen und armen Bürger von Bern, zuerst für nur drey Jahre, die Steuer eines Pfennigs von jeder Maaß Wein ⁴²⁵⁾: Diese Abgabe wird noch bezahlt ⁴²⁶⁾, und heißt wegen derselben Zeiten der böse Pfennig. In dem siebenden Jahr nach diesem wurde, wie im folgenden Capitel gezeigt wird, Unteraargau erobert, und hiedurch vereinigte sich benähe das ganze gegenwärtige teutsche Land von Bern; darum, weil jeder weniger an das Haus und Vermögen, welches ihm verbrannt war, als an den ewigen Ruhm einer vortreflichen Republik dachte.

Durch solche Gesinnungen geschah, daß das Glück der schweizerischen Eidgenossen in dem Glanz der Anstalten aller Städte sichtbar wurde. Damals
erwart

423) Zu Laupen, Büren und Narberg; Böspsenn. Brief. Wegen solcher Zufälle übergiebt Narberg die Brücken an Bern, die Thore vorbehalten; Urkunde 1414.

424) Zu Nidau, Thun, Narberg, und Festungswerke (Gebäude) zu Laupen.

425) Böspsenniger Brief, nach Jac., 1408.

426) Es ist in dem Brief, „wenn die Stadt nach den drey Jahren in merklichem Schaden wäre, so könnten Sch., R., B. und G. der Fortsetzung übereinkommen.“

erwarb Hanns Kupferschmid von Lucern den öffentlichen Dank, daß er das erste steinerne Haus daselbst aufgebauen ⁴²⁷⁾; von dem an schenkte die Stadt jedem, der so baute, Grundmaur und Giebel. Da vollbrachten die Bürger von Lucern den großen Bau auf der Müsegg, die äußere Ringmauer mit neun starken Thürmen, die Spreurbrücke, und äußere Maur der mindern Stadt ⁴²⁸⁾. Weit über sechstausend Gulden stieg der Kosten dieser Werke ⁴²⁹⁾, zur Zeit als man um weniger als einen Kreuzer ⁴³⁰⁾ den ganzen Tag zechen mochte.

In zehen Jahren zogen die von Basel um die mehrere Stadt eine Ringmaur, die vom Rhein zum Rhein alle Vorstädte umgab ⁴³¹⁾. Das Rathhaus der Stadt Schaffhausen ist gleichzeitig denen von Zürich und von Bern ⁴³²⁾ und so alt als die Form der Verfassung durch Bürgermeister und Rath. In allen Städten kam eine freyere oder bessere Verwaltung empor. Als die Baseler Herrn Günther Marschall, Ritter, Bürgermeister, und Herrn Ulrich von Ittingen, Obristjunkermeister, die ihnen durch des Bischofs Einfluß gegeben waren, in diesen hohen Würden ungern sahen ⁴³³⁾, und nicht vermochten, zu erhalten,

Basel

427) 1398; Herrn Seckelmeister von Balthasar, Erklär. der Bilder auf der Capellbrücke; Ausg. Zürich 1772.

428) Letztere 1409, das vorige 1408, *ibid.*

429) 6060; Eschudt 1408. Hierinn ist aber die Maur der mindern Stadt nicht begriffen.

430) Drey Angster (vier sind ein Kreuzer); Sage, bey Herrn von Balthasar, l. c.

431) Zwischen 1388 und 98; Leu, Art. Basel.

432) Zum erstenmal den 1 März 1412 wurde auf dem neuen Rathhause zu Schaffhausen der große Rath versammelt; Rüger und Waldkirch.

433) Vielleicht wegen dem damaligen Krieg wider den österreichischen Abt.

halten, daß die Obristjunktmeisterwahl der Bürgerschaft überlassen wurde, erwählten sie Hanns von Wyler, als Ammeister, nach dem Beyspiel der Stadt Straßburg, neben ihnen zu regieren ⁴³⁴).

Biel.

Selbst Biel, welche Stadt nach der Zerstörung durch den Bischof Johann von Vienne die Bürgerschaft verzweiflungsvoll zu verlassen dachte, erstand fester und schöner; hiezu dienten die Trümmer der Burg, auf welcher damals ihre Rathshetren lagen ⁴³⁵). Alle Vorrechte, welche derselbe Bischof, zuwider den Gesetzen des Landes ⁴³⁶), ihnen entriß und ändern gab, diese Rechte und alle Freyheiten der Stadt Basel ⁴³⁷) wurden durch den Bischof Jmer von Ramstein

⁴³⁴) Würstisen im IV Buch, ad 1410; daß ihm ist hier Tschudi zu verbessern. Daß aber Wyler ganz der erste Ammeister war, kann darum nicht seyn, weil Johann Tagstern schon 1388 unter diesem Titel genannt wird: Urkunde bey Brufner, S. 607. Ja 1305 ist neben Conrad von Beuten, dem Schaler, Ritter, Bürgermeister, Conrad zur Sonne *Magister artificum et magister artium civitatis Basil.*, Urkunde ibid. 979.

⁴³⁵) Erlaubniß Bischof Humberts, Valentin, 1405: Doch sollten sie den Thurm unterhalten, welcher von der Burg noch stand. Man sieht aus der Urkunde am den Zoll, lac. 1411, daß Joh. von Vienne selber zu Wiederaufbauung der Stadt ihr den Zoll überlassen; hierauf nahm Jmer von Ramstein 100 Gulden von Biel, die er den Bernern geben mußte (War er österreichisch im Sempacher Krieg?), und noch 100 Bischof Humbert; beyde Summen wurden auf den Zoll geschlagen.

⁴³⁶) Eidlicher Kundschaftbrief des Meyers, Raths und Bürger, zu Delsperg, um Fronleichn. 1391; daß kein Bischof noch Capitel einer Stadt so thun möge.

⁴³⁷) Bischof Imers Freyheitsbrief, 12 März, 1388: Biel habe alle Freyheiten, welche Basel sowol von Kaisern

Frei den Bielern bestätigt⁴³⁸). Frey von Leibeigenschaft, von Zell und Schagung, frey von Landtagen und Landgerichten, aller Edellehen fähig, stand Biel unter ihrem Rath und Meyern, deren der Bischof je einen aus der Hochstift Mannen wählte⁴³⁹). Es wurde durch eine wiederholte Vermittlung der Berner⁴⁴⁰) entschieden, daß alle Mannschaft vom Lande Arguel⁴⁴¹), daß alles Volk am See disseitiger⁴⁴²) dem Banner der Stadt Biel folge⁴⁴³).

Auch

Kaisern und Königen als von den Bischöfen habe, zu denen, welche Biel selbst von Kf., Kgen, Herzogen und Bischöfen erhalten. Von keinen als den österreichischen Herzogen, etwa um 1375 als Bischof Johann ihr Freund war, und Biel hergestellt werden sollte; wüßte ich zu vermuthen, daß diese Stadt begünstiget worden seyn könnte. Aus der jättingischen Zeit ist mir keine Spur bekannt.

438) Und er widerruft alle diesem Privilegium schädlichen Urkunden, welche Johann einigen Städten und Leuten ertheilt.

439) Alles, wie man leicht sieht, aus dem Freyheitsbrief.

440) Denn der Spruch, welchen der Bischof und Bern zwischen Biel und Neustatt gethan hatten, wurde gestilgt; hingegen sigelt Bern ihren gütlichen Vertrag.

441) Alle des Bischofs Landschaft auf dieser Seite des „geschrotenen Felsen“ (pierre pertuis) sollte in ihren und in der Stift Kriegen den Bielern zuziehen; Freyheitsbrief 1388; und alle Männer vom Amte Zell, von den Dörfern und Aemtern Concelbo (Soncevaux); Gorgemont und Courtlar schwuren, die zu der Neuensstatt, vom Tessenberg und in S. Jmersthal von Alters her unter dem bieler Banner ziehen; Kundschaft Bruder Peter Tscheffans, Kirchherrn zu Mett, Sonnt. nach dem 12 Tag des Jahrs 1391.

442) Von da herauf zieht, nach diesem Vertrag, die Mannschaft mit Neuensstatt.

443) Bund und Burgrecht zwischen den Meyern, Rätthen und Bürgern zu der Neuensstatt und Biel, Mich., 1395.

Auch da zu Ligerz Freyheit auffkam ⁴⁴⁴), suchten vierzig der besten Einwohner durch Burgrecht mit Biel sie zu beschirmen ⁴⁴⁵). Es wurden Verträge gemacht wo die Rechte vermischt ⁴⁴⁶), oder viele Herrschaften waren ⁴⁴⁷); wie über die Fischerey in dem See, damit niemand übervorthelt ⁴⁴⁸) und auf daß Mißbräuchen, die die Wasser entvölkern, vorgebeugt werde ⁴⁴⁹). Der-

444) Bernhard von Ligerz befreyt seine Leute der Leibeigenschaft, Steuer, Zellen (taillies) u. a. um 1100 Gulden; Zeugen, Sarrafin Kirchherr zu Tesse, Rudolf Hofmeister Meyer zu Biel; 1406.

445) Ewiges Burgrecht mit Rath und Gemeinde zu Biel, gesigelt auf der Ligerzer Bitte durch die Neuenstatt, 1406. Die Steuer, von welcher sie sich damals losgekauft, war durch die Herrn des Ortes, da sie dem Schilling und Schliengen zu Basel 64 Gulden schuldig waren, 1396 auf 10 Jahre den Bielern verpfändet worden; laut Urkunde. Nachmals kaufte Biel die halben hohen und niedern Gerichte, Zwing, Bann und Hühner daselbst, aus der Hand Johannis von Büren, Gregor. 1409; reversirend, ihm hiedurch an Tagwan und andern Rechten keinen Schaden zu thun; Urk. eod.

446) Z. B. aus der n. 443 angef. Urk.: der Meyer von Biel behält auf dem Tessenberg seine Rechte; zweyft sich aber ein Urtheil, so kommt es vor den Meyer und Rath von der Neuenstatt.

447) Verkommniß der Boten des Prinzen von Chalonß, der Herrschaft Neufchatel, der Städte Bern, Biel und Neuenstatt wegen dem See, 1410.

448) Aus jedem Hause habe keiner mehr als ein Biertheil an einem wilden Garn, und fische selbst, er sey denn siech; die Fische salze er nicht ein, sondern verkaufe sie den Fischhändlern; die schwören, sie nicht weiter als Freyburg, Burgdorf und Solothurn zu fahren; keiner fische, der nicht ein Jahr und einen Tag am See gewohnt.

449) Verboten zu fischen zw. Lichtmesse und Oftern, es käme denn eine der Herrschaften, welche um den See herr-

Dergestalten kam die Freiheit und Eidgenossenschaft im Lande der Helvetier abermals zur Oberhand.

Es waren doch nicht sowohl Zeiten der Stiftung neuer Freiheiten als Zeiten der Erneuerung: Denn wie viel die Natur und Vernunft ohne alle Gewaltübung von Alters her dafür gethan hatte, sieht man aus den Dorfrechten, wie sie an den Gerichten im Frühling ⁴⁵⁰⁾ und Herbst ⁴⁵¹⁾ nach den Rundschafften alter Männer ⁴⁵²⁾ geöffnet ⁴⁵³⁾ wurden. Da ist noch viel von der Einrichtung alter germanischer Höfe ⁴⁵⁴⁾, durch die Religion und Oeconomia späterer Zeiten von dem gereinigt; wodurch gewaltsamte Baronen sie etwa verdorben hatten. Der Meister des Hofes hat für alle den Stier, den Widder, den Eber ⁴⁵⁵⁾; bey ihm ist Pflug und Wagen für alle Mängel

herrschen, oder ihre große Botschaft in eine der Städte; so mag man fischen, aber nur zum essen, und mit Garnen, wo die Brut und jungen Fische durchgehen können.

450) Manenthädigung. Verkündigung einer solchen auf dem Kelnhof zu Sege durch den Propst Hanns Ehinger von Embrach, 1396.

451) Meist wurde nur eines gehalten; doch auch wol zwey, wie auf dem Kelnhof zu Wigoltingen (Spruch Bischofs Herrmann von Costanz, zw. Conrad von Rechberg von der Hohenrechberg, Dompropst, und Michael von Landenberg, den Hofjüngern und Einsassen besagten Kelnhofs, 1403).

452) So in der Urk. n. 450 durch die so ob vierzig Jahren Forster gewesen.

453) Erklärt, geoffenbahret.

454) Ueber derselben Gestalt und Rechte siehe Herrn J. R. Mösters Gesch. von Osnabrück, eines edeln Manns unter den wenigen, die das Vaterland kennen, und in ungeheucheltem Patriotismus für desselben Sache denken und schreiben.

455) Wie wir von Illfingen schon im 5 Cap. sahen. Der Stier gehört hieher, welchen die Grenchener dem Gesch. der Schweiz II. Th. Do Bischof

Mängel der armen Huber bereit ⁴⁵⁶). Ihre Sachen richten sie unter sich, des Landesherrn Meyer kömte auf den Hof; denn es genüget ihm der Mahlzeit seines Baur; nichts als Reinlichkeit begehrt er ⁴⁵⁷); der Landesherr selbst verschmähet seines Hubers Bette nicht ⁴⁵⁸). Wo mehr als Einer Herr, ist jeder wider den andern im Gericht ⁴⁵⁹) und Krieg ⁴⁶⁰) der Schutz des armen Manns. Jeder Huber ist auf seinem Eigenthum sicher ⁴⁶¹) und Herr

- Bischof haben, wenn auf dem Hofe Bötzingen das Landgericht war; wer den in seiner Saat findet, mag ihn vertreiben mit seinem Geren (Stange); wer ihn wirft (beschädiget; es ist noch das engl. worfe), der soll den Schaden bessern (Kodel des Tvinghofs Bötzingen, unter Bischof Humbert).

456) Eben daselbst: Wenn ein Huber äret (noch das latein. arät), und es bricht ihm sein Pflug, so ist einer bey dem Hofmeister bereit, u. s. f.

457) *Ibidem*: Weiße Tischlachen, weiße Becher, neue Schüsseln, Psulwen und Rüssen. Öffnung Wigoltingen n. 451: Wenn der Bebel aus dem Holz kömmt, findet er in einem Korb Käse und Brodt. Öffnung Zege n. 450: der Baur soll den Propst mit vier Pfennigen unterhalten.

458) Kodel Bötzingen: Wenn der Bischof in das Land kömmt, so halten ihm und seinem Gesinde die Rehuber (Bauern, die Weinberge von ihm haben) Betten bereit.

459) Wigoltingen: Will (in Bußen) der Vogt nicht gnädig seyn, so sey es der Propst, „um daß der arm Mann us sinem Gwerb nit entsetzt werd.

460) Wenn der Vogt (*ibidem*) Krieg hat, übergiebt er sein Recht bis zum Frieden an den Propst, und viz., „um daß die armen Lüt in allweg unbeschädigt bleiben.“

461) Rechte des Freyhofs zu Reiben, als er deren von Willistein war; Biel, 29 Jun., 1403; Kodel Bötzingen, u. s.

Herr desselben ⁴⁶²); auch weis der leibeigene Mann, was des Herrn und was der natürlichen Erben ist ⁴⁶³). Keiner darf gefangen werden, so lang er Wand hat seiner Treu ⁴⁶⁴). Wenn sie ausziehen, die Landwehr zu thun, sieht man ihren Schössen voran, mit einem neuen Espieß, in weißem Wambs, mit einem Hut voll Pfennige den der Landesherr ihm gab, auf daß, er den Hubern Geld leihen könne ⁴⁶⁵). Oft lebten einige Höfe wie in gemeinem Wesen zusammen; entweder weil sie zu einander an das Landgericht giengen ⁴⁶⁶), oder weil einer das Urtheil sein Gerichts vor die andern ziehen durfte ⁴⁶⁷), oder weil verschiedene Herrschaften eins geworden „auf einander zu

Do 2

„rau

462) Wigoltingen: Jeder mag bey s. Leben seine fahrende Haab geben wem er will, oder sie einem wilden Roß anhenken und es damit laufen lassen nach seiner wilden Natur.

463) *Ibidem* und in vielen andern Offnungen: Des Herrn Recht ist an das Kleid, worinn der Mann zu Kirche und Hangarten (Besuchen seiner Bekannten, oder wo sie unter der Linde oder auf den Bänken am Sonntag zusammensaßen) gieng; dazu, und an geschliffene Waffen.

464) Nicht stocken und blocken so lang er vertrösten mag; *ibid.* Den Hofmeister darf der Bischof nicht thürmen, doch sonst seiner sich versichern; Bözigen.

465) Bözigen. Der Schösse heißt Etschwyn. So zogen sie zum Banner Ziel.

466) So nach Bözigen, Dießbach und Grenchen. Als dann brachten die Dießbacher eine weiße Gans und ein Huber Heu; dem folgten alle Zwinghofsleute, welche über 7 Jahre; von dem Heu fraß dens. Tag des Bischofs Pferd; vom übrigen mochte sich jeder Huber eine Bürde nehmen, das übrige war des Meisters.

467) Wigoltingen, Pfyn, Altnau und Reithaslach in Schwaben urtheilen und erben in einander; die mindere Hand mag ein Urtheil an die 3 Höfe bringen, von dens. an den Propst.

„rauben“⁴⁶⁸⁾;“ so nannten sie es, wenn einem Herrn glückte, durch das Geschick oder die Schönheit seiner eigenen Männer Weiber von den andern Höfen auf den seinigen zu bringen⁴⁶⁹⁾. Was anderes fehlte so einem Freyhof als der Bestand seines Glücks? denn da die Leidenschaften der Großen ihren Sinn wider fremdes Eigenthum täglich schärften, blieb dem unschuldigen Huber kein Mittel, als daß er sich besaßigte mit Graben und Mauern, oder durch Bündgenossen sich stärkte. Die Städte waren hiedurch entstanden und so der Schweizerbund, eine Verbindung für die heiligsten Rechte der Menschheit.

Sittenzüge.

In diesen Zeiten begab sich, daß Gilgen Spilmann, des Raths von Bern, auf seiner Heimreise von einer Tagsatzung aus Lucern, zu Willifau von Ulrich Wagner, dem Wirth, ben Nacht sein Siegel aus der Tasche genommen wurde⁴⁷⁰⁾: Dessen bediente sich dieser Mann, um drey Schuldbriefe zu siebenhundert Gulden, zu achtzehn Mark Silber und zwey und zwanzig Pfund auf Gilg Spilmanns Namen zu siegeln. Im siebenden Jahr beehrte er die Bezahlung dieser Summen und stärkte seinen Beweis durch zwey Zeugen, welchen er durch einen dritten

468) Sp. Eostanz, die Dompfropfen, E. Stephan daselbst, Kreuzlingen, Petershausen, Reichenau, E. Gallen, Denzingen, Fischingen, E. Polen zu Bischofszell, Ittingen, Münsterlingen und halb Wagenhausen; *ibid.*

469) Denn des Raubs Recht ist, es gehört das Weib dem Mann nach; *ibid.*

470) Nach Schodeler traf Sp. den Wirth auf der Straße an und bat ihn ihm seine Tasche auf den Wagen zu nehmen; der Wirth fuhr schnell voraus, und so that er den Betrug. Es ist aber doch wol nicht in den damaligen Sitten, daß der Gesandte zu Fuß gewesen. Uebrigens war der Wirth von Burgdorf gebürtig.

dritten Mann Geld geben ließ, damit sie schwören möchten, von ihm nichts empfangen zu haben. Die Freunde des Rathsherrn ⁴⁷¹⁾ (er selbst, voll Gefühl des Unrechts, wollte nicht) versprachen die Bezahlung. Doch das Geschrey des Volks war den Zeugen so zuwider, daß beyde aus dem Land wichen; der Wirth, sich rüstend ihnen zu folgen, wurde zu Lucern gefangen, als er den Stadtschreiber befehlen wollte. Er bekannte das Unrecht, so er an Herrn Spilmann gethan und wurde gerädert; nach diesem wurden die Zeugen zu Bern gefangen und in einem Kessel gesotten.

Hierauf nach wenigen Jahren beraubten Berner auf dem Weg nach Genf die Waarenwagen Werner Schillings, eines reichen Kaufmanns aus einem guten Geschlecht von Lucern. Weil er französisch redete, hielten sie ihn für einen Savoyarden, wider welche sie damals Krieg führten ⁴⁷²⁾. Die Obrigkeit vermochte nicht, ihm Rückgabe zu verschaffen, weil sie die Thäter nicht kannte. Dessen erklagte sich Schilling als einer listigen Ausflucht, und begehrte von der Stadt Lucern, ihm das eidgenössische Recht wider Bern zu gestatten. Die Berner auf dem Tag zu Escholzmat im Land Entlibuch weigerten sich des Rechtgangs, weil ihre Freyheit sey, alle Klagen wider ihre Bürger entscheiden zu lassen von ihrem eigenen Gericht ⁴⁷³⁾. Als Werner Schilling sah, daß

Q o 3

er

471) Er kommt im J. 1387 als Rathsherr vor; Urk. der Anna von Strätlingen; und nach Leu schon 1377. Der Betrug trug sich 1385 zu, die Forderung wurde gethan 1392. Schodeler, Tschudi, Srettler.

472) Den Krieg um Saanenland, wenn die gewöhnlich angegebene Jahrzahl 1406 richtig ist.

473) Unbillig wurde das eidgenössische Recht verweigert. „Es ist beredt in der (ewigen) Bündniß; wäre daß

er nichts von den Eidgenossen hoffen durfte, klagte er an dem kaiserlichen Hofgerichte zu Rom und an dem Reichskammergerichte; ihre Urtheile waren ihm günstig, aber die von Bern erkannten die Reichsgerichte nicht ⁴⁷⁴). Schilling, in diesen Händeln verarmt, fehete alle Berner, fieng und brandschafte den Edelfnecht von Stein. Darüber wurde Basel, wo er sich niederließ, von den Bernern angegriffen ⁴⁷⁵); auf Schilling wurde Geld gesetzt. Hierauf begab er sich nach Lucern, so arm und hülflos, daß er zu dem damaligen Bau der Muren um Tagelohn Sand führte. Endlich wurde er über dieser Arbeit erstochen, und sein Gewand und Gürtel den Bernern gebracht, als von dem Feind ihrer Stadt.

In der Beobachtung der obrigkeitlichen Pflicht und Würde und meist in der ganzen Einrichtung des bürger-

„daß jemand, die in dieser Bündniß sind, Forderung
 „an den andern hätte — da sollen wir um zu sagen
 „kommen: Wäre die Forderung und Ansprach deren
 „von Bern oder keiner der ihren ic. Wäre, daß wir
 „die Waldstette oder jemand unter uns Forderung
 „hätte zu den vorgenannten U. E. von Bern oder zu
 „jemandes der Ihren ic. Was auch jemand Geld-
 „schuld oder rechtliche Ansprach hat, der soll Recht
 „suchen und nehmen in den Gerichten, da der an-
 „sprächig geseßen ist, und soll ihm der Richter denn
 „fürderlich richten: Würde er aber da rechtlos ge-
 „lassen, und das kündlich wurde, so mag er sein
 „Recht wol fürbas suchen als ihm denn nothdürf-
 „tig ist.“ Bundbrief Bern. Aber es war nicht künd-
 lich genug, daß dem Sch. nicht recht gerichtet wurde.

474) Unbillig, wenn Schilling bewies, er sey rechtlos gelassen, denn dieser Fall ist vorbehalten (Urkunde K. Wenceslafs, Nürnberg, Margar., 1398); aber sie boten ihm den Rechtsgang vor ihren Gerichten allezeit an.

475) Urkunde, 7 Augstm. 1399, bey Eschubi. Das Jahr, da er beraubt wurde, ist nicht bekannt; sein Tod wird bey 1407 erzählt; eben das.

Bürgerlichen Lebens gehört uns wol der Vorzug vor unsern Vätern; in den großen Staatsgeschäften vergaßen diese sich für das Vaterland, waren nachsamer und ernster und geschickter; beides kommt von dem, daß, ehe die Verfassung festgesetzt worden, die größten Angelegenheiten in unaufhörlicher Bewegung waren, und seither beschäftigen uns meist nur die innern und bürgerlichen Sorgen; jedermann treibt aufs beste, was er vorzüglich abt. Nur das werden wir im Nothfall die Welt lehren müssen, ob die Eigenschaften, wodurch die Alten unsern Staat gestiftet und vortreflich behauptet, nur schlummern, oder ob die neue Form der Sitten sie nach und nach tödtet. Ihre Erhaltung hängt vornehmlich davon ab, daß wir von Jugend auf gewöhnt werden, sowohl die Lage von Europa und ihre drohenden Gefahren, als das Vaterland, sein Glück und unsere Pflicht, vor allen andern Dingen unaufhörlich und auf das ernstlichste zu betrachten.

Wie Oestreich sank, und wie der Schweizer Bund stieg, und beyder Mächte Verfassungen, die Quelle dieses verschiedenen Glücks, haben wir gesehen. Es folgt, wie das helvetische Welschland, wie die Gränze Italiens und wie Hohenrhätien war, von dem großen Krieg der Appenzeller und von den Fehden der Baseler; weil an allen diesen Orten vor der Erneuerung des zwanzigjährigen Stillstands zwischen den Herzogen und Eidgenossen solche Dinge begegnet sind, wodurch das vorige und folgende erläutert und bestätigt wird.

IV.

Benachbarte

Isabella, die älteste Tochter weiland Graf Lud. a. Neuchâwigs zu Neuchâtel, Rudolfs zu Nidau Wittwe, regierende Frau zu Welschneuenburg, starb, und hinterließ keine Kinder⁴⁷⁶). Da bemächtigte sich ih-

No 4

ter

rer Herrschaft Graf Conrad, welchen dem Grafen Ego von Frenburg in Breisgau Berena ihre Schwester gebar. Die Oberlehensherrlichkeit war damals in der Hand Johannes von Chalons, dieses Namens des Dritten ⁴⁷⁷⁾, Frenherrn zu Arlay, welcher in den Rechten seiner Gemahlin Maria von Baur Prinz von Dranien ward ⁴⁷⁸⁾. Dieser widersezte sich der Unternehmung des Grafen ⁴⁷⁹⁾, bis Conrad ihm seine Unterwerfung versprach. Da gestattete er ihm das Lehen ⁴⁸⁰⁾. Aber der Graf, begieriger die neue Herrschaft auszubreiten, als dieselbe zu stärken, versäumte neun Jahre lang, die Lehen zu läutern und gehörig zu empfangen ⁴⁸¹⁾; zugleich erfüllte er alle geistlichen ⁴⁸²⁾ und weltlichen Herren, wie auch die Bürger, von Welschneuenburg, mit Haß und Sorgen. Er wollte eine Reduction der veräußerten Domainalgüter unternehmen; hiezu ermunterte ihn mit scheinbaren Gründen sein Secretär.. Aber solche gewalt-

477) Seinem Großvater Johann dem II hatte im J. 1357 der Graf Ludwig, Isabellen Vater; dem Großvater desselben, Prinz Johann dem ersten, hatte 1288 und im J. 1311 Rudolf, Ludwigs Vater, gehulbiget.

478) Seit Bertrand von Baur, dem Schwiegersohn des letzten Grafen von Dranien im zwölften Jahrhundert, bis auf Raymund von Baur, Vater der Maria, regierte zu Dranien dieser alte Adelstamm; *Dunod*, H. du Comté de Bourg., T. II, p. 310.

479) Denn obschon in der Lebenserneuerung 1311 Limer, und in der von 1357 allen Lächtern du chesau de Neufchâtel die Erbfolge gestattet wurde, war dieses nicht auf Nachkommen desselben ausgedehnt, und Berena lebte nicht mehr.

480) Urkunde von „haut, noble et puissant Seigneur, Messire Jean de Chalons, Prince d'Orange,“ 1397.

481) „Par défaut de denombrement et de declaration“ geschah, was bald folgt.

482) Man weiß, es war eine Stift in der Stadt Neufchâtel.

waltthätige Verletzungen langhergebrachten Besizes, die den Adel stürzen, das Land aber verwirren, prägen auf eine Regierung die fürchterliche Brandmarke der Willkührlichkeit⁴⁸³⁾, und kosten ihr die Herzen des Volks. Dazumal beschlossen die Neuchâtelles, dem Beispiel Graf Wilhelms von Harberg, Herrn zu Valengin⁴⁸⁴⁾, zu folgen; dieser hatte vermittelt ewiger Burgrechte mit Bern⁴⁸⁵⁾ und mit Biel⁴⁸⁶⁾ sich gestärkt. Als Graf Conrad vernahm, die Berner seyn geneigt, Neuchâtel in ein solches Burgrecht aufzunehmen, erschrock er sehr, eilte und kam nach

No 5 Bern,

483) Nicht als würde gar kein Schein gesetzlicher Form gehalten; aber sobald keine Präsorption und kein Titel gegen ihr (wenn ja ursprünglich gegründetes) Recht von den Gewalthabern angenommen wird, so ist das Ende aller Sicherheit, und wenn dieser Grundsatz auch auf die großen Geschäfte angewendet wird, so ist er eine Auflösung aller Friedensverträge, welche das gemeine Wesen der Europäer zusammenhalten. Welcher Besitz, von den heutigen, war allezeit in seiner Gerechtigkeit über alle Einwendung? Ist nicht für die Fürsten selbst von bedentlichen Folgen, daß die Sachen auf die erste Gestalt, vor allen Usurpationen, zurückgebracht werden sollen? Wenn sie das nicht fürchten an der Spitze der Legionen, wie wenn die Legionen, einst ungeduldig, dergleichen *ius publicum* selbst auch lernen!

484) Ein Sohn des Grafen Johannes, dessen Vater Gerhard bey Laupen erschlagen worden war; desselben Großvater Ulrich war der Sohn desjenigen, auch Ulrich genannten, Grafen, welcher der gemeinschaftliche Stammvater beyder Linien, Welschneuenburg und Valengin, ist; *Dunod, Hist. de la C. de Bourg.*, t. III; A. L. von Watterwyl, MSC.

485) Tschudi, 1401; er soll 200 Gulden bezahlen, wenn er es aufgebe.

486) Burgrechtbrief, um Pfingsten, 1403; mit M., R., Bürger und Gemeinde. Er giebt 50 Gulden, wenn er daraus treten will.

Bern, bittend um dasselbe Burgrecht⁴⁸⁷⁾. Auf an gleichem Tag, unter dem Schultheiß Ludwig von Gestrigen, schwur zu Bern einerseits Conrad von Frensburg als Graf und Herr zu Neuchâtel, und anderseits die Botschaft von der Gemeinde daselbst als freye Männer⁴⁸⁸⁾ in das ewige Burgrecht um gegenseitigen Schirm wider alle Ungerechtigkeit. Beide, der Graf und Neuchâtel, kamen überein, um allen innern Zwenspalt von dem Schultheiß und Rath Theil zu nehmen, und gestatteten, daß die Macht von Bern den Gehorsamen gegen dessen Widerpart schirme. Die Stadt Welschneuenburg verbürgte, an Bern tausend Mark Silber zu bezahlen, wenn sie ihres Eides und ihres Wols je vergäße und gäbe dieses Burgrecht auf⁴⁸⁹⁾. Durch diese Verfassung richten die von Bern von derselbigen Zeit an bis auf diesen Tag, nun in dem dreihundert und achtzigsten Jahr, zu Welschneuenburg allen Epan des Herrn und Volks; alle Gewaltthätigkeit wird unterdrückt; jener, nach dem Untergang fast aller übrigen alten Fürsten des helvetischen Landes, bleibt bey der Herrschaft.

487) In der Besorgniß, wenn ihm die Bürger zuvor kommen, so würde das ihrige seinem vorgehen, und also desselben Vortheil fast vernichten.

488) Burgenses tam extranei quam in oppido residentes et ad ipsos spectantes.

489) Urkunden, Bern, Frent. vor Georg, 1406: Scultetus, Consules et tota communitas villae Bernensis; in dem teutschen Brief, „Wir der Schultheiß, die Râth und Bürgere und die Gemeinde gemeinlich der Stadt Bern.“ Die Dingstatt ist Walsprechtswyl; Richter in öffentlichem Epan zwischen den Städten werden von Frensburg, Solothurn und Biel erbeten (auch wenn der Graf und Bern in Streit liegen). Des Grafen Burgrecht gilt bis an den Wald ob Wapmarcus, bis an die Kirche zu Perrieres. Die alten Zölle bleiben. S. die beyden Urkunden bey Len.

schaft, sein Volk in dem seltenen Glück des Genusses der Freyheit ohne allen Mißbrauch und ohne Gefahr, der ganze Staat ohne die Uebel der Monarchie und Republik in einem beneidenswürdigen Gleichgewichte.

Nachdem Graf Conrad genöthiget worden, die Rechte seines Landes zu ehren⁴⁹⁰⁾, fuhr er fort, sich dem Lehenrecht entziehen zu wollen, und wallfährte an die heiligen Oerter. Da zog der Prinz von Dracien über den Berg Jura. Unweit von der Stadt Neufchatel kamen zu ihm die Rätthe und Geschwornen⁴⁹¹⁾, und, nach geschעהener Bestätigung aller Freyheiten⁴⁹²⁾, huldigten sie ihm als dem Oberlehensherrn⁴⁹³⁾ zu Händen des römischen Reichs, versprachen

490) Von 1406 ist auch Walthers von Colombiers Burgrecht mit Bern, worinn die Grafen von UR und Valengin vorbehalten sind.

491) Im *Inventaire des titres de la maison de Chalons en Suisse* wird „ville de Danset“ ob Neufchatel als der Ort genannt, wo dieses geschah; ein mir unbekannter, vielleicht verschriebener, Name.

492) Heinrich, Berchtold, Rudolf, Ludwig, Isabella und Conrad werden derselben Urheber genannt. In den bisherigen Verzeichnissen der Grafen sind letztere vier ohne Mühe kennbar; Berchtolde sind vier: nach 1132 Berchtold Stammherr der ersten Herren zu Valengin, die mit seinem Urenkel 1136 erloschen; Berchtold, welcher 1225 starb, aber zu Neufchatel herrschte Ulrich sein Bruder; der dritte starb 1240, der vierte 1260, deren einer mag Freyheiten ertheilt haben. Zween Grafen Heinrich, Herrn von Thielle, konnten die Stadt in den Zöllen begünstigen, aber es macht irre, daß Heinrich von Berchtold genannt wird, und jener erste Thielle war doch Sohn des letzten Berchtolds. Also ist wol derjenige, welcher die Freyheiten gab, erst noch in Urkunden aufzuspüren; oder ist in den Abschriften Heinrich für Ulrich? Es ist sonderbar, daß Ulrich, welcher den Welschneuenburgern ihr Stadtrecht gab, nicht sollte genannt werden.

493) Souverain Seigneur du lieu.

sprachen zu verhindern daß er hieran leide, und gelobten, auf Absterben des regierenden Hauses ihm zu gehorchen ⁴⁹⁴). Hierauf nahm der Prinz die Herrschaft zu seinen Händen ⁴⁹⁵). Dieses bewog den Grafen sofort nach seiner Wiederkunft sich nach Rogeron zu begeben, um die Lehen gehörig zu läutern. Der Prinz von Oranien, umgeben von den größten Baronen zu Hochburgund ⁴⁹⁶), gestattete endlich, daß der Graf ihm den Stab übergab, und wieder empfing ⁴⁹⁷), zum Zeichen der Unterwerfung und Belehnung.

Sobald Graf Conrad nach den Befehlen regierte, gelang ihm alles. Das Lehenrecht wurde auch ihm gehalten: der Graf Wilhelm that ihm ⁴⁹⁸) die Huldigung für Valangin ⁴⁹⁹), Val de Ruz, Locle und Sagne,

494) Hierum unterwerfen sie sich à la cour des auditeurs de notre très-saint Pere le Pape, à l'Empereur, à la cour du petit scel de Montpellier, cour du comté de Bourgogne, et aux officiaux des cours de Lorraine, de Besançon, etc. Actunde, 13 Augstm., 1406.

495) Main mise à la Comté et Baronnie par défaut de denombrement, etc.

496) De la Roche, Vergy, de Ruppes (Rupt?), Chaveri (ohne Zweifel Vaucher de Chauviré), Jean de Longeville (ja nicht Longuev.), Villafans.

497) Par le bail d'un baston que nous avons de notre main baillé à la main dudit Monsieur de Chalons, lequel baston enfin reçu, etc. Actunde, Rogeron, 1407.

498) Wie Johann, dess. Vater, dem Grafen Ludwig von Welschneuenburg.

499) Schloß Valangin war an Bernerz gebunden; dieses ertauschte Graf Ludwig um das Lehen zu Roche von Heinrich, Grafen zu Mümpelgard, seinem Schwager; so kam er zu der Lehenherrlichkeit über die Burg Valangin, von der wir gesehen haben, daß

Sagne, den Markt Balangin, die Zollfreiheit für den Hausgebrauch setzet Leute ⁵⁰⁰), den Blutbann zu Val de Ruz ⁵⁰¹) und für die Meyenthädigung über die reichsfreien Männer ⁵⁰²) in diesem Jura. Die Berner halfen ihm wider die Neuchâteller seine rechtmäßige Gewalt behaupten. Walther, Herr zu Rochefort, Bastard Graf Ludwigs ⁵⁰³), Graf Conrads Mutter Bruder, war Castellan zu Erlach an dem Jolimont; diese Herrschaft, Wietum der Gräfin Isabella, war durch einen Kauf und ihren letzten Willen des

dieselbe sonst von Mämpelgard geübt worden war. S. den Spruch in Sachen Gr. Wilhelms gegen den Gr. Johann, Sohn Conrads, 1424. Die Rayes du Joux waren schon vorher zur Grafschaft pflichtig, und von W. der aarbergischen Linie anvertraut; Bekenntniß Graf Joh., 1303. Darum wird von dem, was ertauscht wurde, in dieser Urkunde 1409 als einer accroissance dudit fyez (fiel) geredet.

500) Der Zoll der Ausfuhr wurde zu Locles für Graf Conrad bezogen; Urkunde desselben, 1409; ap. Schoepfl., Hist. Zaring. Bad., t. VI.

501) Les fourches de Val de Ruz; Wilhelms Huldigung, 1411; *ibid.*

502) Les rayes des Joux; Urk. 1409. Les rayes de Val de Ruz; 1411. Die Meyenthädigung ist plaid general.

503) Es war ein anderer Bastard von Welschneuenburg, Herr Gerhard, Sohn des Prinzen Johann, welcher vor Graf Ludwig, seinem Vater, gestorben. Dieser Gerhard, Herr von Travers, kam durch die Gräfin Isabella zu der Herrschaft Vauxmarcus. Diese Güter vermehrte 1433 Johann sein Sohn mit Borgier, welche Herrschaft Jacob von Estavajel ihm verkaufte. Von diesem Hause erstarb die ältere Linie durch die Fräulein Anna im Hause der Herren von Bonstetten, die jüngere erstarb gänzlich in Jacob Franz 1678, und 1718 in seiner Nichte Charlotta, deren Tochter keine Kinder hinterließen.

des Grafen von Savoyen ⁵⁰⁴), aber der Prinz von Dranien wurde durch einen Vertrag Herr daselbst ⁵⁰⁵). Walther und ein Eborherr der Stift Neufchatel, beyde Conrads Rätbe, bewogen durch ein Mißvergnügen, durch Ehrgeiz oder die Hoffnung einer großen Belohnung, nahmen einen Schüler zu sich: diesem ließen sie einen Brief schreiben, durch den weiland Graf Ludwig die Stadt Neufchatel gänzlich befreyt, und, im Fall einer seiner Nachfolger mehr als den freiwilligen Gehorsam fodere, den Rückfall an den Oberlehensherrn erkannt haben sollte ⁵⁰⁶). Bald nach

504) Der Kauf geschah 1376; A. L. von Wattenwyl, MSC.; f. von dem Testament, von der vergeblichen Ansprache der Grafen von Thierstein und Riburg, und von dem zu Pont d'Alise, für Savoyen günstigen, Vertrag, f. Guichenon, Sav.; vie d'Amé VIII, ad a. 1405.

505) *Inventaire des titres* etc. nennt den ersten Einnehmer des Prinzen von Chalons zu Erlach 1401, da um eben die Zeit, als zwischen Chalons und Savoyen über der Grafschaft Genf die unten erzählte Uneinigkeit sich erhob. Der Datum des Vertrags ist mir noch nicht bekannt; überhaupt haben sie sich 1424 verglichen. S. das andere Cap. des dritten Buchs.

506) Es ist merkwürdig, daß Graf Ludwig der Stadt Neufchatel im J. 1345 wirklich *Lettres de franchises* gab; *Inventaire des titres de Chalons*. Diese Acte wurde verfälscht, nicht erdichtet; auch war jenes leichter, wenn das Andenken solch eines Briefs vorhanden war. Vielleicht bekamen die Betrüger Gelegenheit, eines der beyden Exemplare zu nutzen und hierauf zu vernichten; das andere, das gräfliche, mochte der Fürst im J. 1406 weggenommen haben. Der Gang dieser Unternehmung ist nicht genug aufgeheitert; es wäre zu wünschen, daß die noch vorhandene Acte von 1345, wie sie ist, bekannt gemacht, und im Archiv zu Neufchatel nachgesehen würde, ob das duplum allenfalls mangelt. Jene chalonischen Urkunden sind in den Archiven des Parlaments von Dole.

nach diesem, in Zeiten eines Habers zwischen dem Herrn und Volk, traten sie beyde vor den bürgerlichen Rath, „Sie halten sich verbunden, für die unterdrückte Freyheit ein Zeugniß zu thun; die göttliche Vorsehung habe einen Brief in ihre Hände gebracht, welcher die ungerechte Gewalt abstellen werde; der Stadt Neuchâtel übergeben sie diese Urkunde, das Ende aller Ansprachen, den Brief der Freyheit, ihr Kleinod.“ Uebergroßer Triumph erfüllte die Stadt Welschneuenburg; des Tages freute sich alles Volk, des letzten Tags der Herrschaftspflichten. Der Graf, als welcher sich keinesweges zu rathen mußte, bat eilends die von Bern ihm zum Beystand. Es kam eine große Gesandtschaft von der Stadt Bern, von Freyburg, von Solothurn und von Biel⁵⁰⁷). Die Neuchâteller begnügten sich, den Brief der Freyheit ihnen zu zeigen. Aber einer der Gesandten, der diese merkwürdige Urkunde mit besonderer Aufmerksamkeit betrachtete, und gewahr wurde, daß das gräfliche Siegel nicht seine gewöhnliche Größe und Vollkommenheit hatte⁵⁰⁸), schöpfte Argwohn; auch bemerkte er daß der Brief ihm die Finger befleckte. Nachdem er die Nacht über diese und mehrere Umstände bey sich selber verglichen,

507) Siehe n. 489. Es verdient noch angemerkt zu werden, daß der Graf mit Solothurn, wie mit Murten, Burgrechte hatte, welche in dem Bernischen 1406 vorbehalten worden; sie waren aber nicht auf ewig; man sehe den Burgrechtsbrief zw. Graf Rudolf und Solothurn 1458.

508) Weil es der zusammengeschrumpfte Abdruck eines von einem andern Brief genommenen Siegels gewesen seyn soll; es ist aber sonderbar, daß, da nach der Ann. 506 ein solcher Brief wirklich gewesen, sein Siegel abgedruckt, und nicht, wie es war, gebraucht wurde. Sollten sie einen zweyten, um einige Jahre spätern Brief gedichtet haben?

glichen, begehrte er des folgenden Tags, daß ihm erlaubt würde, einen Schnitt in den Brief zu thun. Hierauf sah jedermann, daß das Pergament, auswendig im Rauch oder durch andere Kunst geschwärzt, inwendig neu und ganz weiß war. Da wurden jene zween Männer, berauscht von den Lobsprüchen des Volks, und auf die Belohnung träumend, gegriffen: erschrocken bekannten sie; der Castellan wurde enthauptet⁵⁰⁹⁾, und nachdem der Eborherr seiner geistlichen Würden begradigt worden, wurde er in den See geworfen⁵¹⁰⁾. Ruhig herrschte Graf Conrad nach den Rechten, das Volk leistete gesetzmäßige Pflicht; sicher handelten die fremden Kaufleute, das Maasß der Zölle war festgesetzt⁵¹¹⁾.

b. Granson.

Wenige Jahre, nachdem, wie ich gemeldet, in der Gräfin Isabella der älteste Zweig des großen Stamms von Welschneuenburg erstorben, geschah durch ein sonderbares Unglück, daß die Freyherrn von Granson den Sitz ihrer Altvordern, von welchem sie genannt sind, und alle ihre Herrschaften bisseits dem Berg Jura in Einer Stunde verloren. Am Welschneuenburgersee liegen, hier am westlichen Ufer Granson, dort am östlichen Estavajet oder Stäffis, zwei Stammburgen sehr alter, großer und reicher Freyherrn. Es begab sich, daß Herr Otto von Granson, Ritter, ein tapferer Mann und wolversucht in vielen

509) Sein Sohn starb ohne Erben.

510) Eschudi 1412, sub 1406.

511) Zolltarif zw. Murten und Neufsch., bey der Brücke über die Thielle; Neufsch., 4 Maj, 1399, bey Eschudi, aber oft unverständlich, weil das alte Französisch noch dazu sehr verstellt ist von den Abschreibern. Die Waaren sind meist bloß innländisch. Es kommen Federbetten vor (fast um 300 Jahre früher als Rußland sie kannte). Im ältern Zolltarif zollt ein Jude, was ein Esel; halb so viel als ein Kaufesel.

vielen großen Waffenthaten der Könige von Frankreich, der Könige von England, Herzoge von Burgund und Grafen von Savoyen, in eine unselige Liebe fiel gegen Frau Catharina von Belp, Gemahlin Herrn Berhards von Estavajel, und seiner Begierde mit oder ohne ihren Willen Genüge that. Es blieb dieses Herrn Berhard unverborgten. Er aber mochte ungern die Schande seines Hauses offenbaren oder seine Gemahlin; Erbtöchter von Belp, nicht gern verstoßen; er schwieg und nährte in seinem Herzen den Groll. Bald nach diesem starb Amadeus der Liebende, Graf zu Savoyen, in dem ein und dreißigsten Jahr seines Alters auf der Jagd eines plötzlichen und verdächtigen Todes. Alsobald ergieng (wie bey unvermuthetem Tod solcher Fürsten allezeit geschieht) ein Gerücht, sowohl bey Hof als unter dem Volk, „er sey vergiftet worden.“ Und, wie solch eine That gemeinlich denen bemessen wird, welchen wegen besorgter oder schon erlittener Ungnade oder wegen andern großen Vortheil die Veränderung des Regenten erwünscht scheint, fanden die scharfsinnigen Aufspürer solcher Geheimnisse ohne außerordentliche Anstrengung, „der innere Graf, Amadeus; „Fürst von Piemont, ein unternehmender Herr“⁵¹²⁾, „müsse die Verwirrung des Landes und die Vertilgung der Linie der äußern Grafen wünschen, also „habe er dem verstorbenen Fürst Gift beybringen lassen“⁵¹³⁾.“ Doch sintemal der Herr von Piemont hochgeboren und ein sieghafter Kriegermann war, bedurfte

512) Der letzte, welcher die savoyische Macht in Korea zu behaupten gesucht; er hat auch mit Montferrat und Saluzzo Kriege geführt.

513) Amadeus der VII hinterließ nur einen achtjährigen Sohn; Guichenon.

durfte die Verläumdung eines Manns, der ihr zum Opfer fallen könnte. Es fand sich, daß Herr Otto von Granson den Grafen oder seinen Rath hätte haſſen können, und von dem an zweifelten an ſeiner Schuld weder die, welche glaubten, die Entdeckung ehre ihren Wiß, noch die, welche ihn gern vom Hof entfernten, am wenigſten wer Vortheil hoffte aus der Vertheilung des altgehäuften Reichthums der Baronen ſeiner Väter. Er, welcher wußte, wie ſchnell ein unaufgehaltenes Gerücht wächst und ſich ſtärkt, freute ſich, daß der König von Frankreich, Philipp Herzog zu Burgund, Ludwig von Orleans, die Herzogen von Berry und Bourbon, des verſtorbenen Fürſten Oheime und nahe Verwandte, ſeinen Tod unterſuchten. Es wurde nichts an ihm erfunden, das wider ſeine Treu und Ehre ſeyn konnte. Da leiſtete er Jahre lang ſeinen Dienſt mit ſtolzer Verachtung der Fabeln ſeiner Widersacher: der Herzog von Burgund hatte vor König Richard von England erklärt, er ſey ſeiner Unſchuld vollkommen überzeugt. Nicht aber ſtillten ſich Neid und Rachſucht, ſondern ſie arbeiteten im Dunkeln, bis, als die Gemüther dazu bereitet ſchienen, Herr Gerhard von Eſtavajel einſtmals auſtrat, Herrn Otto mit großem Beyfall der Wadt vor dem Landvogt Ludwig von Joinville Herrn zu Divonne des Hochverraths anzuklagen⁵¹⁴), und,

514) Qu'il fauſſement et mauvaiſement a été conſentant de la mort de mon redoutable Seigneur, Monſieur de Savoye, dernièrement mort, et (wovon die Umſtände mir nicht bekannt geworden) de Meſſire Hugues de Granson, ſon Seigneur (*Ordonnance de Gage de Meſſire G. d'E. et de Mrs O. de G., Chevaliers, 1397.* Sie iſt bey Guichenon; wir hatten ſie handſchriftlich). Ein Hugo war ſein, vermuthlich älterer, Bruder; Urkunde unten bey n. 533 angeführt. Bey Guichenon, Sav., vie d'Amé VI, ad a. 1382, kommt Hugo vor.

und, weil ihm bessere Proben fehlten, zu er bieten, daß er dieses wider ihn behaupten wolle in unbescholtenem Kampf in der Bahn zu Moudon⁵¹⁵). Da setzte der junge Amadeus ihnen einen Tag nach Bourg im Lande Bresse. Es erregte das Ungewöhnliche der That sowol als der große Name der alten Granson und Herr Otto selbst, welcher vom Hof und Krieg vielen wolbekannt war, bey dem ganzen Adel eine außerordentliche Aufmerksamkeit; es erschienen zu Bourg von allen savoyischen Herren und Rittersn die größten und besten.

Zuerst wiederholte Gerhard von Estavajel die Anklage und Herausforderung, bat aber, daß der Kampf nicht an diesem Ort, sondern gemäß dem alten Herkommen des Adels von der Wadt im Lande daselbst gehalten werde. Hier auf redete Herr Otto von Granson, Ritter, sich mit dem h. Kreuz bezeichnend, folgendermaßen: „Bey dem dreyfaltigen Gott, bey „S. Anna und bey ihrer heilreichen Tochter⁵¹⁶); den „hier zugegen stehenden Mann, Gerhard von Estavajel, nenne ich einen Lügner. Edle Herren, Es „ist mir nicht unbekannt, unter welchen Gründen ich „des Kampfs, worinn ich dieses gegen ihm bestehen „will, Aufschub wol begehren könnte⁵¹⁷); damit wir

P p 2

vor

515) Et je maintiendrai mon corps envers le sien à Modon où raison se doit faire de toutes les causes touchant les bannerets etc.

516) Benoitte lignée.

517) Diese Frage wurde damals untersucht, weil gesagt worden, que les faits de Messieurs les Princes n'admettent pas delai, et pour ce, ne tient pas en l'appellant de prendre nulle dilation, mais tient au Juge, et pour ce j'ai dit (der Granson) que là où le Juge et le defendant seroit d'accord, etc. Aber die Ritter sprachen, que le defendant par nécessité requiert 40 jours de dilation.

„vor Gott unsere Seelen reinigen, damit wir unsere
 „Glieder prüfen, ob sie gesund, und auf daß wir die
 „Kosse zum Kampf und allen Harnisch wol rüsten.
 „Dergleichen Verzug begehre, wer entweder nicht
 „weis, welch bittere Partheyung durch solche Händel
 „entsteht, oder dem gleichgültig ist, unseres jungen
 „Fürsten Land und Volk zu zerrütten. Ich suche,
 „daß aus unserer Feindschaft möglichst wenig Unglück
 „folge, fürchte niemand, und bin bereit, auf Mor-
 „gen oder in diesem Augenblick, vor euch nur, edle
 „Ritter, nicht in der Wadt, wo sie mich unschuldig
 „hassen. Also wiederhole ich ohne Scheu, daß jener
 „von mir lügt. Ist nicht von dem größten und edel-
 „sten König in der Christenheit, von dem König zu
 „Frankreich, von dem Herzog zu Burgund und von
 „allen Prinzen des königlichen Hauses, nach ernst-
 „hafter Untersuchung meine Unschuld erprobt und er-
 „klärt? Ich lebe heut in dem sechzigsten Jahr mei-
 „nes Alters; ihr die Freunde meiner Jugend, ihr
 „die Gefährten meiner Waffen, die ihr mich bey
 „Hof, die ihr mich auf dem Land, und noch in die-
 „sen letzten Jahren zu Dijon, zu Lion, zu Cham-
 „bery, gesehen, die ihr mit mir gelebt, zu euch rede
 „ich; zeuget; was habt ihr an Otto von Granson je
 „erfunden, unwürdig seines Namens und woraus
 „man dergleichen Dinge auf ihn glauben möchte?
 „Euch rede ich an, ihr Edlen von Savoyen, Bluts-
 „verwandte des gräflichen Hauses⁵¹⁸⁾, oder Dienst-
 „mannen, von den alten Grafen durch Geschenke und
 „Aemter geziert und erhöht, wie kommt es, wenn
 „dergleichen Unthat geschehen, daß ihr diesem Esta-
 „vajel die Sorge lasset, euern Grafen zu rächen?
 „Allein ich weis, ich kenne die, welche ihn angespornt
 „haben, diese Anflage aufzubringen: feige Mem-
 „men

518) Appartenans de lignage.

„men sind sie; wenn die Sache gerecht ist, warum
 „sechten sie sie nicht selber? Sie wußten, daß dieser
 „arm ist, und geldgierig und von geringem Ver-
 „stand ⁵¹⁹); so haben sie ihm eine Summe verspro-
 „chen, und er thut ihren Willen blindlings; desto
 „schlimmer für ihn, desto besser für mich.“ Da
 nahm Graf Amadeus um die Rechte des Zwen-
 kampfes den Rath weiser und erfahrener Herren vom
 Adel, der Staatsräthe und Rechtsgelehrten ⁵²⁰).
 Zuletzt stand er auf, neigte sich vor Gott, kreuzte sich,
 und sprach, „In dem Namen des Vaters, des
 „Sohns und des heiligen Geistes, Amen. Wir
 „wollen und urtheilen durch diesen unsern Spruch
 „(Gott anrufend, Er wolle den Rechten helfen);
 „daß das Gesetz des Zwenkampfes ergehe und
 „walte ⁵²¹) zwischen Kläger und Vertheidiger; jeder
 „thue seine Pflicht; Gott mache die lautere Wahr-
 „heit klar!“ Der Tag des Gottgerichts wurde (nach
 ausgestelltem Revers an die Wadt) nach Bourg in
 Bresse angesetzt, auf den siebenden August vor Ama-
 deus in seinem Hof in den Schranken zu erscheinen,
 beyde mit gerüsteten Rossen und mit gerechten Waf-
 fen ⁵²²), der langen, zwey Schwertern und einem
 Dolch ⁵²³). Auf dieses geschah der Eid und beyde

P p 3

ver-

519) Necessiteux et plein de convoitise et foiblement
 avisé. Was oben vom Reichthum seines Hauses ge-
 sagt worden, ist von seinen Vätern und von der
 Hauptlinie wahr; die Güter waren oft vertheilt
 worden.

520) Nach dem n. 517 angef. Spruch wurde, so wenig
 es Otto begehrte, der Aufschub doch verordnet; in-
 dessen geschah diese enquête, auch bey Edlen und
 Gelehrten fremder Lande.

521) Que gage de bataille soit et se fasse.

522) Armes plaines sans avoir aucunes pointes
 offensables.

523) Dague.

verbürgten ihr Erscheinen durch zwei und zwanzig vornehme Herren ⁵²⁴), jeden auf tausend Mark. ⁵²⁵). Burgund, Savoyen, am allermeisten das ganze Welschland in Helvetien, in allgemeiner heftiger Partheyung ⁵²⁶), erwartete ungeduldig den großen Tag. Er kam; die Herren saßen zu Gericht; es wäre Otto leicht gewesen sich zu entschuldigen, er war an Leibeskräften geschwächt, fast krank ⁵²⁷); sein adelicher Sinn erlaubte es ihm nicht. Sie traten in die Schranken; das Zeichen wurde gegeben; sie hoben die Lanzen, sie rannten einander, Herr Otto von Granson (so wollte es Gott) nahm den Tod ⁵²⁸).

So war zu Paris vor zwölf Jahren ein des Ehebruchs beflagter Mann in dergleichen Zweykampfung-

524) Unter denselben Amadeus von Lasarra Herr zu Monts, Heinrich von Colombier; Herr zu Buiffens, Andreas von Darbonnan Herr zu Cossone. Diese, das Haus Bienne, so wie Aye, de Rupt, Monconny, Montagu u. a. waren für Granson. Gegenwärtig waren auch Antonius von Thurn zu Geste-
lenburg, der Graf Rudolf zu Greuz, Johann du Bernen, der Marschall von Savoyen, der Landvogt Joinville.

525) Hiebey entsagen sie au droit qui dit que le principal devoit être convenu premierement que la fiance, à l'epistole de Dive Adrian, et au droit qui dit, la generale renonciation non valoir si la speciale ne précède.

526) Sie unterschieden sich durch Bande oder Schnüre (éguilettes), welche Gransons Parthey auf den Schuhen, und einen rateau, welchen die Parthey seines Gegners auf den Achseln trug; s. Guichenon, Savoye; Vie d'Amé VIII, ad 1397. Die Blonay waren für Estavajel; der von Thurn zu Geste-
lenburg war es wol auch (Johann und Amadeus von Jrens, welches gewöhnlich für Jllingen steht, erscheinen als des Estavajel Bürger).

527) Tschudi, 1399.

528) Olivier de la Marche entschuldigt ihn sehr.

ungekommen durch den, welchen er beleidiget haben sollte; und als das Weib, welches auf ihn ausgesagt, in die Todesstunde kam, offenbarte dasselbe, daß er unschuldig war ⁵²⁹). Die Cultur des Geistes, die Verbesserung der Geseze, die Anstrengung des richterlichen Sinnes, das will Gott; alle Kräfte der Menschheit sollen zur Vollkommenheit steigen; es ist wider diese Ordnung und wider die Religion, daß Gott uns helfen soll, wenn wir selber uns versäumen.

Sofort nachdem Otto von Granson gestorben, wurde die Burg, Stadt ⁵³⁰) und Herrschaft Granson ⁵³¹), nebst Motagny-le-Corbe, Belmont und S. Croir im Jura ohne einige Rücksicht auf Wilhelm von Granson, Ritter, Ottos Bruder ⁵³²), durch Amadeus von Savoyen eingenommen ⁵³³). Jordan von Montenach, war zu Granson Castlan gewesen ⁵³⁴).

P p 4

Der

529) *Hénault*, Abr. de l'hist. de France, ad 1386.

530) Sie muß um diese Zeit ganz verbrannt worden seyn; man sieht es aus der Bestätigung der Freyheiten, welche die nobles, bourgeois et habitans von Graf Amadeus erhalten. Er und sein Volk schwuren einander auf dieselben.

531) *Extenta endominii*, reddituum, feudorum, retrofeudorum, homagiorum francorum, ligiorum, taillabilium, Castri, Castellaniae et dominii et totius Mandamenti *de Grandifono*, welche damals verfaßt wurde, hält in der Abschrift, welche ich gebraucht habe, 182 Foliosseiten.

532) Beide waren Söhne des ältern Otto; Johanna von Alaman gab ihr ihm. Urkunde Wilhelms und Ottos, durch welche dieser jenem, auf den Fall seines und seiner Kinder Todes, all sein Gut übergibt; im J. 1397.

533) Von ihm begehren die Franciscaner zu Granson die 20 Pfund Einkommen, welche Otto an eine Messe für die Ruhe seiner Seelen gestiftet hatte; Urkunde 1399.

534) Margaretha, Ottos unächte Tochter, kommt, in

Der Graf gab diese Herrschaften seinem Schwager Ludwig, der Linie zu Piemont⁵³⁵). Rudolf Graf zu Greperz, dieses Namens der Fünfte, in den Rechten Margaretha von Granson seiner Mutter (wie denn Greperz dem Hause Granson vielfältig verwandt war⁵³⁶)), schlug die Hand auf Aubonne, welche Freyherrschaft Johanna von Allaman, ihre Mutter, an Granson gebracht hatte⁵³⁷). So giengen in Helvetien diese Freyherren unter; sie verdienen, daß auch der Ausgang, welchen sie in Hochburgund genommen, hier kurz angezeigt werde.

Johannes von Granson⁵³⁸), Ritter, Herr von Pesme, einer der größten Herrschaften desselben Landes, ein Verwandter der Prinzen von Oranien, der großen Häuser von Vienne, von hochburgundisch Neuchatel und von Vergo, und persönlich einer der heldenmüthigsten Ritter, wie er sowol in den Kriegen⁵³⁹), als im Turnier bey dem Thranenbrunnen,

in eben angef. Urkunde, als Wittwe des Castlans zu Granson, Jordans von Montenach, vor.

535) *Guichenon*, Savoye; t. I. vie de Louis, de la branche de Piémont. Er war des obgedachten Amadeus von Piemont Bruder, und im J. 1402 Nachfolger. Er schloß diese Linie im J. 1418.

536) Rudolf III, 1227, hatte eine Gemahlin von dem Hause Belmont; Peter IV, 1283, Willermetta von Granson; desselben Enkel Rudolf IV Margaretha von Granson, indessen Wilhelm von Gr. Johanna von Greperz geheirathet; Geschlechterg. des Hauses Greperz durch A. L. von Watterwyl besonders wol aus einander gesetzt.

537) S. J. Castella; Hist. de Gruyere. Die Urkunden von dem an beweisen es.

538) Ein Sohn Jacobs, der ein Sohn Wilhelms gewesen.

539) *Olivier de la Marche*: Vaillant chevalier estoit et bien renommé, et aymé entre les gens-d'armes de Bourgongne, et fit en son temps de grands services au duc et à ses pais.

nen ⁵⁴⁰⁾, vortrefflich gezeigt, lebte unter Philipp dem Zweyten, Herzog zu Burgund, welcher der Gute genannt wird. Philipp war in der That vor allen andern seiner Zeit ein kluger Fürst, groß und gut, einer von denen, durch deren große Eigenschaften bewogen jedermann die Monarchie den andern Verfassungen überhaupt vorziehen würde, wenn sie nur nicht sterblich wären. Herr Johannes von Granson wollte nicht leiden, daß dem Adel die hergebrachten Freyheiten geschmälert wurden: der Herzog wollte die Freyherren, welche sonst nur vor ihres gleichen standen, dem Rechtsgang der übrigen Unterthanen unterwerfen. Eine zu Vereinfachung der Landesverwaltung bequeme, aber zur bürgerlichen Ordnung unnöthige Veränderung; es ist genug, daß man weiß, wer eines jeden Richter ist, und nach den alten Formen fallen gern auch die vorigen Rechte: Ehrt ein Fürst nicht mehr die Privilegien der geistlichen und weltlichen Herren, so spottet sein Sohn der Freyheiten des Volks, und seinem Enkel ist von den Rechten der Menschheit heilig so viel er will. Der Herr von Granson bediente sich der allgemeinen Liebe, die der Adel zu ihm trug, um durch eine Verbindung die Sache der Herren wider den Herzog zu stärken; und in der nicht ungerechten Absicht geschahen wol unerlaubte Dinge. Ehe diese Bewegungen zum Ausbruch reif waren, wurde er gefangen. Der Herzog hatte einen Staatskanzler, Namens Nicolaus Kaulin, der wegen seiner besondern Geschicklichkeit und langen Erfahrung der Geschäfte in großem Ansehen bey ihm stand. Dieser Mann, welcher seiner Geburt gar nichts, welcher sein ganzes Glück dem Für-

540) Zu Chalons in S. Lorenzen Vorstadt 1449; nach der bey Dunod angef. Beschreibung desselben durch Herrn Jacob von Lalain.

ten schuldig war, war voll Eifer für desselben Macht als auf der seine eigene beruhete; den hohen Adel haßte er. Er brachte dem Herzog bey, in diesem Fall sey Strenge das Geheimniß der obersten Gewalt, und eine wahre Güte, weil sie andere von dergleichen Dingen abschrecke. Darum wurde Johannes von Granson, Ritter, Herr zu Pesme, ohne alle Achtung auf seinen angestammten und erworbenen Glanz, in der Stadt Poligny, des Canzlers Vaterstadt, im Gefängniß erwürgt. Nicolaus Kaulin, wenn er seinem Herrn mehr als einmal dergleichen Rath gegeben hätte, würde Philipp um den schönen Beynamen des Guten gebracht haben. Der Marschall von Burgund, ja Carl der Erbprinz, waren von dem an des Canzlers Feinde. Der hohe Adel, erschrocken, zörnte; viele Jünglinge unterließen zu heirathen, denn sie betrachteten diesen Zufall als die Epoche der untergehenden Adelsrechte, und verschmäheten, betitelte Sklaven zu zeugen⁵⁴¹⁾. Das Haus von Granson, von den alten Herren zu Hochburgund und sonst von Philipp selbst wie ihres gleichen geehrt⁵⁴²⁾, endigte, so traurig⁵⁴³⁾.

Nur

541) *Dunod*, Hist. du Comté de Bourg., T. II, p. 409, T. III, p. 44, 165.

542) Wir sahen sie im ersten Cap. dieses Buchs in fürstlichen Ehren. Auch dieser war de ces sujets du duc à qui il escrivoit cousin; *Oliv. d. l. Marche* L. I, ch. 5, p. 104.

543) Philipp von Stenue heirathete Henrietta, die einzige Tochter dieses unglücklichen Herrn; *ibid.* 44. Ich weiß, daß die nach England verpflanzte Linie der Herren von Granson in der Kirche und unter dem Adel geblühet; aber in der Stadt, wo ich bin, ist, weder *Dugdals's* Baronage, wo vermuthlich, noch *les rolles des Gascons*, wo gewiß deutlichere Nachricht von ihnen zu finden wäre.

Nur zwei Jahre vor dem Zweykampf, worinn c. Montfaucon von Granson umkam, wurde der Mannstamm von Montfaucon, durch welchen in Helvetien Orben und Echallens in Aufnahme gebracht worden, und welcher an demselben Eingang des Landes den schweizerischen Städten die Sicherheit ihres Handels gewährete ⁵⁴⁴), von dem Schwerdt eines Janitscharen getilgt. Heinrich, der Sohn Stephans von Montfaucon, Graf zu Mumpelgard und an welchen auch Orben und Echallens geerbt hatten ⁵⁴⁵), zog mit Johannes dem Erbprinzen von Burgund, genannt ein Fürst ohne Furcht, in den Krieg der Christenheit für König Sigmund von Hungarn wider Bajessid, Sultan der osmanischen Türken. An dem ersten Tag des Herbstmonats in dem dreizehnhundert sechs und neunzigsten Jahr wurde bey Nicopolis unglücklich gestritten, weil die Türken den Europäern damals in der Kriegskunst überlegen waren, und weil Johann von Burgund mit andern Franzosen durch unüberlegte Hitze die Ordnung brach. Da wurde jener Coucy, wider dessen Heer die Waffenthaten zu Bistholz

544) Stephan und Heinrich geben denen von Bern, Zürich, Solothurn, Biel und ihren Eidgenossen sicheres Geleit, 1389.

545) Gerhard von Montfaucon, welcher dem Ort Echallens seine Freyheiten gab, hatte einen Sohn Johann (Testament, bey Dunod, T. II, p. 264). Er muß um 1381 tod gewesen seyn; Spruch Amadeus IV zwischen Johann Philipp, dem Sohn Stephans, und Herrn Wilhelm von Granson, welcher wegen Jaquetta von Granson, der Gemahlin Gerhards, Ansprüche machen konnte; 1381. Orben, Echallens, Montagny und Bretain wurden Mumpelgard zugesprochen. Er schwur Savoyen; Guichenon, h. a. Dieser, vermuthlich ältere, Bruder Heinrichs muß das Jahr 1389 nicht erlebt haben. Er könnte bey Sempach geblieben seyn?

tscholz und Fraubrunnen geschehen, gefangen und starb ⁵⁴⁶); da fiel der letzte von Montfaucon ⁵⁴⁷). Nur lebte noch in grauem Alter sein Vater Graf Stephan; dieser, nachdem er für seine Entstellungen das Testament gemacht ⁵⁴⁸), starb in dem folgenden Jahr ⁵⁴⁹).

Hierauf erbte Mumpelgard an Graf Eberhard von Württemberg, den Gemahl Henrietta, ältester Tochter; von der haben die von Württemberg die Grafschaft Mumpelgard bis auf diesen Tag. Ludwig von Chalons Herr zu Arguel ⁵⁵⁰), Erbprinz von Oranien, bemächtigte sich, in den Rechten seiner Gemahlin Johanna, der ganzen Herrschaft Orbe und Echallens ⁵⁵¹), die wol nicht ihm allein zukam. Der letzte Graf hatte Margaretha seine zweite ⁵⁵²) Entfölin, vermählte Gräfin von Roche S. Hippolyte und Frau von Willersferel, im letzten Willen damit begünstiget; sie hinterließ keine Kinder, und so erstarben

546) S. bey Fugger, wie ihn Sigmund von Birken herausgegeben, die Beschreibung dieser Schlacht.

547) Dunod, T. II, p. 267; T. III, p. 57.

548) Dessen wird in der n. 553 vorkommenden Urkunde gedacht.

549) 1397; Vignier, Hist. de Bourg.; ein in seiner Kürze an genauen Auseinandersetzungen der burgundischen Geschichte reiches Werk.

550) So nannte er sich beym Leben seines Vaters. Arguel ist eine von der Freyherrschaft Arlay abhängende (*Livre des fiefs*, bey Dunod, T. II, p. 607), und also in dem Hause Chalons sehr alte, Besizung, welche durch den Tod Heinrichs in demselben hungri-schen Krieg (Dunod l. c. p. 309) an Ludwigs Vater fiel.

551) Von Orben hat man eine Rechnung 1401, von Echallens Urkunde des Castlans 1405, im Inventaire des titres d. l. Mn. de Chalons.

552) Johanna war die dritte.

ben ihre Rechte; denn daß Graf Humbert von Roche ihre Ansprüche dem Herrn Franz de la Palu Barenbon übergeben ⁵⁵³), darauf wurde, vielleicht mit Recht ⁵⁵⁴), wenige Rücksicht genommen. Hingegen schien billiger ⁵⁵⁵), daß Herr Diebold von Hochburgundisch-Neufchatel, Gemahl Agnes, der jüngsten Tochter Heinrichs, Ritherr zu Orbe und Echallens seyn wollte ⁵⁵⁶); dafür trat ihm Ludwig eine andere Herrschaft ab ⁵⁵⁷). Alle diese Sachen geschahen unter

553) Urkunde der von dem Barenbon wider Ludwig vor dem Landvogt zu Aual, Siège de Pontarlier, erlangten Rechte; 1440. Barenbon hatte die Tochter des Grafen von Petitepierre, welche Gillette, des Grafen Humbert von Roche Schwester, demselben gebahr; man sieht es auch bey *Dunod* im *Nobiliaire*, l. c. T. III, 67; er ist aber darinn mangelhaft, Margarethen von Mümpelgard (doch bey *Vignier* schon erwähnte) Heirath im Geschlechterregister der de la Roche-Villersexel übergangen zu haben.

554) Das Eigenthumsrecht war wol erstorben; aber an die ihr vorenthaltene Nutznießung mochten doch wol Ansprachen seyn.

555) Es gehört genaue Kenntniß der eigenthümlichen Rechte eines jeden Lehens dazu, wenn bestimmt werden soll, ob in dergleichen Fällen die jüngern Schwestern insgesammt, oder ob nur die älteste derselben erbt. Gleichwol sind allgemeine Grundsätze und Herkommen, auf welche diese besondern Rechte zurückgebracht, und aus denen sie entschieden werden können. Es wird Herrn Prof. Fischers in Halle sehr großes Verdienst um das öffentliche Recht seyn, wenn er solche aufzuspüren und in ihrem eigenen Lichte vorzustellen, mit seinem Fleiß und Scharfsinn fortfährt.

556) Huldigung Diebolds Herrn zu Neufchatel und Chateau-Sur-Moselle an Herzog Philipp, 1422. Noch besaß Ludwig dessen Antheil ihm zum Schaden.

557) Tauschbrief derselben Ansprachen gegen die Herrschaft Vers, Dioc. Besançon, 1428.

ter den Herzogen von Burgund, als Herrn des Lebens⁵⁵⁸).

d. Cossonez.

Um dieselbe Zeit erlosch der Stamm der Herren von Cossonez, und verbrannte der damals blühende⁵⁵⁹) Ort, von dem sie genannt worden sind; Johanna, ihre Erbin⁵⁶⁰), suchte durch Freyheiten⁵⁶¹) und Polices⁵⁶²) die Edlen, die Bürger und Bauern zu Wiederaufbauung der Häuser zu ermuntern. Graf Amadeus von Savoyen, Oberherr, bewilligte, daß er nach einem Auszug in seinen Fehden⁵⁶³) vierzig Tage lang sie nicht wieder mahnen, daß er auch nie wider ihren Willen in ihre Häuser kommen möge⁵⁶⁴). Doch ist Cossonez bis auf diesen Tag unter dem alten Ruhm

558) Befehl Margarethen von Burgund (in Abwesenheit ihres Gemahls Johann sans peur) an Philipp du Champ d'Arbois, Commis à la garde du Château d'Orbe, dem Prinzen von Chalons dasselbe zu übergeben, 1413. In demselben Jahr Urkunde, daß Württemberg, Chalons und Neufchatel um die Theilung von Orben vor Herzog Johann kamen. Württemberg, um zu bezeugen, daß er nichts daran habe; *Dunod*, T. II, p. 264.

559) Insignis; Urkunde n. 561. Der schöne Thurm zeigt es noch.

560) Wittwe Johanns von Rougemont (de Rubromont), Ritters, Herrn zu Cossonez; *ibid*.

561) Bestätigung des Freyheitsbriefs der Johanna, durch Savoyen, 1398. Dabey waren Ayms Bastard von Cossonez, die Senarclens, Mollens, Carrere Carrerius) und Pictet, Edelsknechte. (Pictet, genannt Pitet, de Saveignie, jadis chevalier, ist auch in der Urkunde Graf Conrads von Neuenburg; 1407.) Cossonez bekam die Freyheiten von Moudon.

562) Daß kein Fleischer *carnem muttonis pro carne castronis* verkaufe; auch darf er nicht *gonflare animalia vel fondere supum (suif) intra villam*; u. a.

563) *Cavalcatis*.

564) Auch nicht beym Nachjagen der Verbrecher; Bestätigungsbrief des Gr. Amadeus, 1414.

Ruhm seines Namens⁵⁶⁵). Das übrige Erbschaft, Verchier, kam an den Prinz von Oranien⁵⁶⁶), und er machte zu Behauptung dieser Herrschaft wider Amadeus von Lasarra Herrn zu Monts einen lebenslänglichen Bund mit Wilhelm von Challant, Bischof zu Lausanne⁵⁶⁷). Dieser war des Bischofs Wilhelm von Nenthonay Nachfolger, welchen sein vertrauter Cammerdiener, den er sich erzogen hatte, meuchelmörderisch mit einem Waidmesser todstach; Merlet (so hieß der Mörder) wurde mit glühenden Zangen gerissen und geviertheilt⁵⁶⁸).

Lausanne, Stadt und Hochstift, wurden in den e. Lausanne. Gesetzen des Landtags regiert, welcher unter Arnmo von Cossone gehalten worden war⁵⁶⁹). Daß von dem Gericht in Wivlisburg die Appellationen an des Bischofs Hof ohne allen Entgelt geschähen, dieses Herkommen allein wurde abgestellt⁵⁷⁰), weil man auch die schlimmsten Sachen appellirte; der Vertheidiger wollte dem Gegner doch diesen Aufwand machen, daß er nach Lausanne gehen müsse. Domcapitel und

565) Welches überall vielen Städten begegnet, wo die residirenden Herrschaften absterben. Man wird es einst im Reich bedauern.

566) Urkunde 1409, im Inventaire des titres.

567) Ueberhaupt einander zu helfen, sowol in dieser Sache, als auch sonst, im ganzen Erzstift Besançon, Hochstift Genf und Land Savoyen: zumal wird Odo von Villars (unten bey n. 631) nicht ausgenommen: Hingegen werden beyden Theilen ihre Rechte zu Verchier vorbehalten. Urkunde 1407.

568) J. J. 1406. Nach Tschachlan, Tschudi, Stettler und Hottinger, h. a.

569) Hievon ist im fünften Capitel Nachricht gegeben. Arnmo starb 1375; zwischen ihm und Wilhelm von Nenthonay ist Wido von Prangins, 1375 bis 1392.

570) Concessio Bsch. Wilhelms von M., 1404; auf Begehren der Bürger, Edlen und Gemeine zu Aventura.

und Stadt hielten mißtrauischen Frieden, seit jener Feindschaft welche durch Einfoderung der Steuer entstanden. Die Domherren gedachten einst, vermittelst unmittelbarer Unterwerfung an den heiligen Stul sich ganz unabhängig zu machen ⁵⁷¹); aber sie fanden sich besser beschirmt, als nachmals Amadeus ihnen erlaubte, den savonschen Wapenschild aufzupflanzen ⁵⁷²). Handelschaft wurde getrieben; der Bischof hatte durch sein Münzrecht großen Einfluß auf dieselbe ⁵⁷³). Es ist sonderbar, daß in denselben Zeiten ein Geistlicher (wenigstens ein Gelehrter) auch Kaufmann seyn mochte ⁵⁷⁴).

& Genf.

Die Stadt Genf hatte ohngefähr zweyhundert Häuser mehr als nun ⁵⁷⁵), und wol schon viele steinerne;

571) Papst Clemens (der schismatische) eximirte sie von Bischof und Erzbischof, widerruft aber diese Erklärung; Avignon, 1388.

572) Schirmbrief Amadeus VIII, Chamberi, 24 Mai, 1399; in den Kirchen, auf den Marktplätzen und an allen öffentlichen Orten ausgerufen; für ihre festen Burgen, villas, Leute und Gut, auch alle Clericos chori. Pennonas überseze ich Wapenschilde.

573) Vertrag Wilb. von M., im Rath mit Capitel und Bürgerschaft, als er einen Münzmeister aus Mailand annimmt, 1396. Der Thaler (Scutum aureum) von 20 Schillingen, halte 23½ quaratum in lege auri fini; 61 pro marca de Troys; ½ quarati pro remedio in lege; 12 grana de remedio in pondere; 12 solidi (von der Mark Gold) episcopo pro dominio. Sonst noch schlägt er Grossos de 10 den. legis argenti regis in lege etc., medios grossos, denarios et obolos. 113 Schillinge bekommen die Kaufleute für die Mark Silber.

574) Iohannes Ranery, clericus et mercator. Kaufbrief dess. um einen Weinberg zu Montagny im Thale Lutri von Bischof B. von M. 1402.

575) 1298 nach der Zählung vom J. 1404; Chron. de Michel Roset. 1100 nach einer Zählung von 1782.

nerne ⁵⁷⁶); Strohhütten wurden wegen Feursgefahr nicht geduldet ⁵⁷⁷); es war auch für die öffentliche Reinlichkeit gesorgt, so daß nichts in den Gassen weder den Geruch noch die Gesundheit beleidigen durfte ⁵⁷⁸). Von den Ringmauren erhoben sich zwei und zwanzig starke Thürme ⁵⁷⁹); doch die allgemeine Liebe der Freiheit war die beste Festung. Zu den Versammlungen der Gemeinde wurden bald alle ⁵⁸⁰), bald viele ⁵⁸¹), sowol alte und neue Bürger ⁵⁸²) als die Einwohner ⁵⁸³) berufen, welche sie auf ihr Lebenlang

576) In der Urbe (in riparia Araris) wurden die Steine geholt, nicht ohne des Bischofs und auch der Bürger Willen; *Franchesiae Gebenn. sub Ademaro 1387, Art. 32.*

577) Keiner soll bauen dürfen, de paleis, nec foliis, nec de sepe, nisi de darbeto; *Art. 50.*

578) Mist soll Sommers nie über 3, Winters nicht über 8 Tage, an hohen Festen und an der H. Sende (Synodo) gar nicht in via vel carreria publica liegen; *Art. 44*; auch habe daselbst niemand habitationem porcorum, coria, oder usum flebotomiae nec aliud vile officium exerceat, 69; und kein pellissarius vel affettator coriorum excoriat vel affettat aut lanam lavet, nec fallerius (ein Sattler) ibi charpinet; 70.

579) *Spon, Hist. de Gen., ad 1366.*

580) Cives, burgenles et habitatores überhaupt; *Conseil general 1413.*

581) Praesentes multi cives et habit. civitatis; *Urkunde 1415. Praes. plures cives et incolae civit., Urkunde 1429. Nonnulli cives et burgenles, Urkunde 1410.*

582) Man weiß, daß cives jene, burgenles diese sind; noch ist.

583) Mit Recht so genannt. *Urkunde 1404 vom 7 April: Requentibus Syndicis, praeco in omnibus cantonis (Gegenden) civitatis proclamet, ex parte episcopi, vicedomiti et proborum civitatis (prud-hommes der Stadt): Quod creatus bur-*
Gesch. der Schweiz II. Th. 29 *gensis,*

lang oder auf eine gewisse Zeit anzunehmen pflegten ⁵⁸⁴): denn das gemeine Wesen gieng alle an, welche mit Leib und Gut es zu erhalten aufgefodert wurden. Der Verständigste war der Mächtigste; man hat Anno von Salenche, den Rechtsgelehrten, Syndik gesehen ehe er Bürger war ⁵⁸⁵).

Die neuern Republiken haben genauer bestimmte Verfassungen; in jenen war, auch deswegen mehr Kraft und Freyheitsgefühl, weil das Gesetz noch nicht alles that: So war im Alterthum bey den Atheniern mehr Feuer und im römischen Character mehr Nachdruck, in Aegypten gieng alles (wie in China) nach den genauesten Gesetzen maschinenmäßig und ohne Leben seinen Gang.

Zu Genf beruhete alle Gewalt auf dem Bischof und Capitel, dem Bistum, welcher der Graf zu Savoyen war, und vier Syndiks, jährlich gewählt von den Bürgern und von allen, welche zu der Stadt geschworen hatten ⁵⁸⁶). Der Blutbann wurde, wie damals noch in den meisten Städten und Ländern, öffentlich, mit Rath und Willen der Bürgerschaft geübt;

gensis, in civitate continuo non commorans, uti non praesumat burgesia et franchesiis. Idem so von den Einwohnern, Urkunde 1414: ut N. possit gaudere de libertatibus et bonis moribus civitatis ad eius vitam duntaxat, et moram faciat in civitate et non alias.

584) Die so eben angef. Urkunde. So 1409; receptus ad suffertam (die gewöhnliche Formul) N. de Crans habitator Gebenn.

585) 1412 anno ineunte; Bürger wird er den 31 Jänner. Er war in einem Proceß Fürsprech der Bürger gewesen.

586) Cives, burgenses et iurati wählten, und gaben den Syndiks omnimodam suam potestatem; *Franchesiæ* Art. 23.

geübt⁵⁸⁷⁾; hiezu wurden vier ehrbare Bürger den Syndiks durch gleiche Wahl⁵⁸⁸⁾ bengeordnet; aber doch konnte der Bischof eine Sache vor sich ziehen⁵⁸⁹⁾, und er hatte das Gnadenrecht⁵⁹⁰⁾. Bei nächtlicher Weile war alle Macht in den Händen der Bürger; sie warteten der Stadt⁵⁹¹⁾. Ueber manche gemeine Geschäfte saßen unter dem Bischof oder desselben Official zweien Domherren zu den vier Syndiks⁵⁹²⁾. Es war unverboden⁵⁹³⁾, Privatstreithandel durch

29 2

selbst-

587) *Ibid.* Art. 14. Sententia delinquentium ad ipsos cives nomine nostro (Episcopi) pertineat; Art. 12. Item die Folter, Art. 13.

588) Inquisitio laicorum non possit fieri, nisi vocatis Syndicis, et 4 civibus ad hoc eligendis per alios cives; Art. 12.

589) Man soll in Criminalfällen dem Rath und Willen der Bürger gemäß handeln, wenn wir (der Bischof) nicht causam ad nos advocaverimus; Art. 14. Da versteht sich denn, daß das Urtheil nicht blutig ausfallen konnte.

590) Vel forefacta (*forfaits*) remiserimus; Art. 14.

591) Custodia villae et civitatis — ad ipsos cives de nocte pertineat; Art. 22. Der Ursprung dieses Gebrauchs ist mir nie bekannt geworden; war es, weil militärische Gewalt wider nächtlichen Ueberfall nöthig seyn mochte? oder weil Gefangennehmungen etwa Blut kosten konnten? oder gab eine Geschichte dazu Anlaß, da die Stadt, unter einem feindlichgesinnten Bischof, hätte übergeben werden sollen?

592) Art. 7: Wenn einem der unsrigen auswärts etwas genommen worden, procedatur de consilio nostro vel gentium nostrarum (*de nos gens*, in dem Verstand wie gens du Roi sind), 2 canonicorum et 4 proborum hominum civitatis. 17: Venda (Kaufpreis) bladorum et vini werden von dem Bischof sive vicario vel officiali de consilio 2 canon. et 4 civium taxirt.

593) Es giebt Länder, wo dieses nicht gelitten worden; unter mancherley Vorwand, aber doch erst von der

Zeit

selbsterwählte Schiedrichter zu vertragen ⁵⁹⁴). Bei plötzlicher Aufruhr die Thore zu verschließen und Ketten zu spannen, war einem jeden erlaubt ⁵⁹⁵). An jedem wurde die Würde eines freien Manns geehrt, und niemand ohne öffentliche Anklage ⁵⁹⁶), niemand, so lang er Bürgerschaft stellen konnte ⁵⁹⁷), gefangen gelegt; nur durch Straßenraub, Mord und Hochverrath mochte einer diese Freiheit verlieren ⁵⁹⁸). Es ist schon sonst gesagt worden ⁵⁹⁹), daß vor des Bistums Gericht (welches die Bürger mit ihm hielten ⁶⁰⁰)) die Sachen, welche der Bischof ihm überließ ⁶⁰¹), ganz kurz und einfältig, nicht nach dem strengen Rechte noch formenmäßig oder gelehrt verhandelt und entschieden wurden ⁶⁰²). Ueber Steuern und Bußen wurden

Zeit an, da die Audienzgelber, Sitzgelber und Strafen wichtiger geworden.

594) Habere pacem de querela sua coram probis viris a partibus communiter eligendis, vel coram curiis civitatis Gebenn.; Art. 4.

595) Art. 6.

596) Nemo sine accusatione legitima capi possit, nec possit procedi sine accusatore qui fidejubeat vel capiatur; Art. 11; vergl. 61.

597) Auch wenn sie einer nicht alsobald findet, non ducatur ad carcerem, sed custodiatur curialiter bis er in gesetzter Zeit Bürgen findet; Art. 8.

598) In his non est persona cautionibus remittenda; *ibid.* Weil, wenn es um das Leben geht, ein Mensch alles wagt; Hiob 2, 4.

599) Im XVII Capitel des ersten Buchs.

600) Sententiae dentur de consilio civium Gebenn.; Art. 1.

601) Nos omnes causas, tam civiles quam criminales, lite mota vel non mota, possumus ante sententiam ad nos advocare et definire per nos vel alium; *ibid.*

602) Summarie et de plano; non secundum rigorem iuris; sine strepitu et figura iudicii. Clerici non debent

wurden Einnehmer, die dem Bischof angenehm waren, von den Bürgern erwählt ⁶⁰³). Ueber die Almende (welche noch groß waren ⁶⁰⁴), über die Waldungen und alle gemeine Güterbesorgung wurden durch die Syndiks Hüter und Aufseher verordnet ⁶⁰⁵). Es war auch aus der Vergünstigung des Kleinhandels gewisser Gewerbe ⁶⁰⁶) wol zu schließen, wie viel in Abfassung der Gesetze die Stimme des gemeinen Manns galt ⁶⁰⁷). Als Adamarus Fabri ⁶⁰⁸), Bischof zu Genf, mit seinem Domcapitel zwischen beiden hohen Altären der Kathedraalkirche versammelt ⁶⁰⁹),

2 q 3

alle

debent patrocinare seu latinaliter allegare. In arduis causis ad consilium 2 vel 4 civium; 2 canonicor. et 2 nobilium hominum recurratur; *ibid.*

603) Nuncii communes pro levis (*levées*), collectis, bannis et rebus aliis, ad coercendos debitores; *Art. 67.*

604) Es ist auch verboten, in pascuis (*présquiers*), bougeriis (*bougeries*, denn beide Namen sind noch in Gebrauch) etc. opus facere, theatraque et loca publica occupare; *Art. 31.*

605) Custodes et missiliarii; *Art. 68.*

606) *Art. 29* wider fremde drapelleros, und *Art. 30*, macellarios. Ausschließender Weinhandel canonicis, curatis, civibus iuratis vel burgensibus; weil solcher Wein sonst operibus fabricae ecclesiae et bastimentorum civitatis verfalle; *Art. 16.*

607) Statuta civitatis, ordinationes et impositiones werden genannt; *Art. 28.* Aber man sieht leicht aus der Urkunde 1404 n. 583, daß die Bürgerschaft nicht ausschließend Gesetzgebungsmacht besaß; dieselben statuta sind also nicht von sondern für die Stadt gemacht.

608) Aus einem, wahrscheinlich damals und aus Fougny, nach Genf gekommenen Geschlecht, welches noch daselbst blühet; Geschlechterreg. der Fabri.

609) Ad capitulandum more solito congregati.

alle diese und andere Rechte feyerlichst bestätigte ⁶¹⁰⁾, und selbst wider die Gefahr der Verjährung ausdrücklich schirmte ⁶¹¹⁾, wurden sie zwar angenommen ⁶¹²⁾, doch dächten sich die Genfer auch dazumal nicht frey genug ⁶¹³⁾:

Die Bischöfe wurden von dem Domcapitel erwählt; ihre Bestätigung erhielten sie von dem Papst ⁶¹⁴⁾; sie wurden angenommen, sobald sie am Fronaltar zu S. Peter die Erhaltung der Freyheiten beschworen ⁶¹⁵⁾. Als Amadeus der Achte, Graf zu Savoyen, gleichwie der grüne Graf sein Großvater, sich des Reichsvicariates unterzog ⁶¹⁶⁾, fand er die auf einander folgenden Bischöfe Wilhelm von Lornay

610) Mit assensu consensuque Capituli, pro nobis et successoribus, et iuratis, tam clericis quam laicis. Per Jaquemetum de Hospitali de Clusis, Notar. publ. et iuratum nostrum. Den 23 Mai 1387. Diese *franchises* sind 1507 und 1767 abgedruckt worden.

611) Art. 76.

612) Auch bestätigt von Papst Felix V, gewesenen Herzog zu Savoyen, auf Begehren civium incolarum, habitatorum, iuratorum ac hominum communitatis, tam ecclesiasticorum quam laicorum; Lausanne, 11 Kal. Jun. 1444.

613) Plusieurs articles nuisoyent grandement aux citoyens et habitans; *Chron. de Roset*.

614) Er schrieb 1409 wie 879 (denn die alten Herkommen sind von der allerältesten gewalthabenden Macht in Europa zumal wol erhalten) clero populoque Gebennensi.

615) Urkunde Bischofs Johann Bertrand ad opus der alten und neuen Bürger, der Einwohner und ganzen Gemeinde von Genf; 10 Jänner 1409, beyrn Epön, edit. 1731, pièces justificat.

616) Urkunde König Wenceslafs, auctoritate regia Romanorum; Inodii, im Luxemburgischen, 1398.

nan⁶¹⁷⁾ und Johann Bertrand⁶¹⁸⁾ so standhaft und so glücklich, als vor dritthalbhundert Jahren wider den Herzog von Züringen ihr Vorfahr Bischof Arducius war, zu verhindern daß der Bischof zu Genf aus einem unmittelbaren Reichsfürst ein savonscher Landstand werde. Also suchte er durch sein Ansehen bey dem schismatischen Papst Benedictus dem Drenzehenden, welcher auch geringern Fürsten wenig abschlagen durfte, die weltliche Gerichtsbarkeit in Genf zu erwerben⁶¹⁹⁾; unter dem Vorwand vieler gräulichen Sünden, welche daselbst walten, weil der Bischof die Gewalt nicht habe, denselben zu steuern⁶²⁰⁾: Er vergaß, daß er selbst eben dazu Bistum war, um der Kirche die nöthige Hülfe zu thun. Doch die Herren von der Hochstift wußten wol, daß die Obermacht solcher Fürsten für freye Staaten das Unheilbarste unter allen Uebeln zu seyn pflegt⁶²¹⁾; und auch Benedictus war zu vorsichtig⁶²²⁾, als daß er sein

Qq 4

Papstum

617) Urkunde König Wenceslafa, Prag, 22 Jun., 1400: Auch daß die Abtretung des Reichsbicariates an Savoyen, selbst alsdenn, ungültig sey, wenn ein Bischof seinen Willen darein gäbe (gezwungen oder verrätherisch). Diese U. ist bey dem Spon.

618) Urkunde König Sigmunds, aus dem Lager vor der Burg Savoroniani im Friul; am 20 Christm. 1412: Er wolle den Titel „allzeit Mehrer des Reichs“ verdienen; von ihm sollen die Bischöfe ihre Lehen empfangen. *Ibid.*

619) Brief des Cardinals Antonius von Challant an den Bischof zu Grenoble; Porto di Venere, 17 Nov. 1408.

620) Mord, Raub, Gewalt, mutilationes et alia enormia.

621) Diese Betrachtungen sind bey der n. 619 angef. Urkunde geschrieben.

622) Er befahl die Untersuchung der Sache durch den Cardinal von Challant dem Bischof zu Grenoble.

Der

Papstum hätte wollen schänden durch Veräußerung eines Rechts, welches für eine alte und berühmte Kirche so wesentlich war ⁶²³). Durch Wachsamkeit und Muth behauptete der Bischof eine Unabhängigkeit welche selbst Savonen ehren mußte ⁶²⁴).

g. Savonen.

Aber daß der schismatische Papst Clemens der Siebende, sonst Graf Robert von Genf genannt, (wider dessen Vorältern die Stadt Genf Savonen zu Hülfe gerufen) seinen alten Stamm beschloß ⁶²⁵), dieses machte das Fürstenhaus immer gewaltiger. Zwar anfangs erbt die Grafschaft an Humbert von Villars Herrn zu Rossillon und Annonay, den Sohn Maria, der Nichte des letzten Grafen. Aber als Graf Humbert, wider den der Bischof sich nicht scheute, jedes Recht gewaltig zu behaupten ⁶²⁶), jung und kinderlos gestorben, warf sich Odo von Villars, sein Oheim zum Nachfolger auf, da es besser der Prin-

Der Ausgang ist mir nicht bekannt, wol aber, daß nichts geändert worden.

623) Dos ecclesiae Genevensis pro maiori parte habetur et sustinetur sub umbra jurisdictionis temporalis; wie n. 621.

624) Urkunden 1391 und 98, wodurch Savonen be- scheint, seines Rathes und Statthalters Aufenthalt in Genf soll seyn ohne Schaden der bischöflichen Gerichtsbarkeit und Freyheiten der Stadt; und bey neuen Spon werden aus den Jahren zwischen 1390 und 1513 wol ein Duzend solcher savonschen Revers- briefe angeführt.

625) Amadeus, welcher 1367 starb, hinterließ drey Söhne (denn Nymo war 1366 vor ihm hergegangen): Amadeus lebte nur noch ein Jahr; Peter starb 1393; der Papst im J. 1394 beschloß den Mannsstamm. Guichenon, Geneal. des comtes de Gen., in der Hist. de la maison de Sav.

626) Bischof Wilhelm von Lornay erklärte Terner für ein verfallenes Lehen, weil Humbert es wider seinen Willen veräußert; Spon.

Prinzessin von Dranien gebührte, der Tochter Johanna welche der Maria Schwester gewesen ⁶²⁷⁾. Da war dem Grafen von Savoyen, als Herren des Lehens ⁶²⁸⁾, nicht schwer, den Odo zu bewegen, daß er die ganze Grafschaft Genf mit ihren Ansprachen ⁶²⁹⁾ um fünf und vierzigtausend Franken und einige Lehengüter ⁶³⁰⁾ an ihn verkaufte ⁶³¹⁾. Doch Amadeus weigerte sich nicht, von dem Bischof zu Genf Terner und alle diejenigen Lehen zu empfangen, um welche

N. q. 5

von

627) Amadeus, welcher 1368 starb, hinterließ Maria und Johanna, deren jene Humbert von Villars geboren, welcher ohne Erben starb; diese, Gemahlin Herrn Raimund von Baux Prinzen von Dranien, gebahr Maria, durch welche natürlicherweise die mütterlichen Rechte sowol als Dranien auf Johannes von Chalon's Arlen, ihren Gemahl, kamen; *Dunod, Hist. de la F. C., T. II, p. 310.*

628) Mäulich der Grafschaft; mit solcher belehnte er Odo (der Humberts letzten Willen vortrante) sub certis conventionibus; Urk. n. 631. Andere Territorialrechte waren Lehen der Hochstift Genf; Urk. n. 632.

629) Omnia et singula, tam castra quam alia, exeuntia de iure, domania et proprietate comitatus G.; omnem actionem realem et personalem, mixtam, utilem et directam, reique persecutoriam; Urk. n. 631.

630) Odo behält vor, die Rechte der Grafschaft Genf im Grensbaudan, Viennensio und im Dauphiné; der Graf zu Savoyen belehnt ihn mit Stadt, Schloß, Gerichtskreis (mandement) und Gebiet Castri Novi in Verremosio (Chateau-neuf en Val-Romey) cum mero et mixto imperio, hominibus, vassallis, homagiis, etc. Er giebt ihm endlich omnem actionem reacapiti (Wiederlösung) über Lonnes; Urk. 631.

631) Kaufbrief um die Grafschaft Genf, Paris in domo nuncupata de Neella, in magna galeria bassa prope jardinum domus, 1401; beschworen auf das H. Kreuz; dieses hielt Johann, Prinz von Frankreich.

von den alten Grafen von Genf der Kirche geweiht worden⁶³²). Hierinn beobachtete er, was von jedem großen Herrn in seinen Verhältnissen gegen Schwächere seine Würde, die Billigkeit, ja die gesunde Politik will.

Die Castlaneyen und Städte zu Nion, Morges, Bevan⁶³³) und Aigle⁶³⁴), zu Romont, Rue⁶³⁵), Moudon, Orbe⁶³⁶), Lesclées⁶³⁷) und Yverdun, in den alten Gewohnheiten des Landes Bacht⁶³⁸) gehorchten ruhig dem Grafen von Savoyen: In Kriegen leisteten sie ihm auf ihre eigenen Kosten viel mehr Beystand als ihre Pflicht mit sich brachte⁶³⁹). Dieses thaten sie freywillig desto besser, weil der Graf, gerecht und milde, nie mehr forderte als ihm zukam. Die

632) Bischof Wilhelm von Kornay giebt jenes, ob schon echeutum commissum et apertum, Herrn Gerhard von Ternier zurück; dieser giebt es auf an den Grafen, welcher ihn, vermittelt eines Messers (cultelli), damit belehnt. Hierauf belehnt eben so der Bischof den Grafen; Huldigung, Leben, dominium directum alterumque quodlibet sich vorbehaltend; er übergiebt an Savoyen omnem commissionem et echeutam ac omnem jus-actionem et rationem; Urkunde 1 Oct. 1405, ap. Spon.

633) Urkunde Amadeus VII, civibus, habitatoribus incolis ac totae communitati villae et castellaniae Viviaci; Lausanne, 23 Sept. 1391.

634) Bona von Bourbon, Gräfin zu Savoyen, Regentin und Vormünderin Amad. VIII, bestärkt Aigle die Freyheiten; Chamberi, 28 Jul. 1392.

635) Rotas; Urkunde Amadeus VII für alle diese Städte und Castlaneyen; Lauf., 23 Sept. 1391.

636) Wegen Johann Philipps Huldigung; s. n. 545.

637) Cletarum; Urkunde n. 635.

638) Patriae nostrae Vaudi consuetudinibus observatis; *ibid.* daß diese Formul in allen Mandaten stehen soll.

639) Urkunden n. 633, 635, der cavalcata wider Wallis.

Die Krieger wurden von dem Landvogt nicht ohne die Vorsteher des Ortes gewählt ⁶⁴⁰). In allen Städten wurde nach ihren eigenthümlichen Gesetzen gerichtet ⁶⁴¹); von den Obrigkeiten, die sie selber wählten, wurden die Steuern eingenommen, und ihre Summe war bestimmt ⁶⁴²). Mit Hochburgund waren die alten Grundstreitigkeiten durch einen Vertrag verglichen worden ⁶⁴³); wider die trüßige Freyheit von Wallis und wider die steigende Macht von Bern wurden Kriege geführt.

Nach dem Zufall bey Visp, worinn das Heer von h. Wallis Savonen bey viertausend auserlesene Krieger verloren hatte ⁶⁴⁴), wurde die Fehde wider das Land Wallis mehr

640) Urk. 633: sechs probi homines wählen mit Johann von Blonay, Landvogt in der Stadt und im Chablais, die zum Treffen tüchtigen. Hieher gehört auch, daß, nach Urk. 634, Nigle nicht eher als nach der ganzen savonschen Reuterey und Infanterie auszieht (weil sie auf den Zügen wider das benachbarte Wallis von dem Kriegsvolk oft an ihren Gütern geschädiget worden).

641) Freyheitsbrief der Stadt und Castlaney Murten; Murten, am letzten Tag des J. 1399: die Appellationsrichter in Moudon sollen die Sachen der Murtenen nach den bey ihnen herrschenden Reichsrechten entscheiden.

642) So zu Nigle; Urkunde 634. Die Syndiks, Rathsmannen, Diener (familiares) und Einnehmer daselbst wurden gewählt in Befehl des Castlans von Ville-neuve de Chillon.

643) J. J. 1391; Guichenon, Sav., vie d'Amé VII, h. a.

644) 4000 viri electi; Meßbuch zu Visp. 3040; Tschudi 1388. Daß diese Begebenheit eben die oben Cap. V, bey n. 315 beschriebene sey, ist mir sehr wahrscheinlich: Es ist aber vieles dunkel. Man sieht aus einem Zeddul auf der Burg Valeria, daß 1387, also nach Edward, ein Bischof Wilhelm gewesen, und an dessen Stelle (sey er gestorben oder vertrieben worden)

nicht als einmal geübt, ohne entscheidendes Glück⁶⁴⁵). Endlich wurde unten im Land von dem Bischof Humbert, aus dem Hause Billens, der Friede vermittelt⁶⁴⁶): oben im Land geschah durch die Männer von Obersibenthal, daß an einem wilden Ort im Gebürg⁶⁴⁷) des Grafen von Greperz Landschaft Sanen mit Leuf, Siders und andern Zehenten der Walliser einen solchen Frieden machte, welcher beharren soll, selbst wenn der Krieg unten im Land sich wiederum erhebe⁶⁴⁸). Nachmals, da Wilhelm, vom Freyherrnstamme Naron, welcher nach dem Ruin der Herren von Thurn zu Gestelenburg bey weitem das gewaltigste Haus in dem Lande Wallis war, zum Bischof erwählt worden, schloß er einen engen Bund mit Amadeus von Savoyen⁶⁴⁹). Es war in diesem Thal seit C. Julius Cäsars Zeit, ein freygesinntes kühnes Volk, in seiner Feindschaft gefährlich, unbeugsam zum Dienst und nicht reich genug um die Unkosten mühsamer Unterwerfung und Behauptung zu tragen.

Zwischen

den) Robert Camerarii, Domherr zu Genf und Sitten, von dem walliser Capitel einstimmig zum Nachfolger ernannt worden. Hierauf wird Humberts gedacht. Es ist schwer diese Finsternisse zu zerstreuen, ehe die Archive zu Wallis genauer untersucht worden sind.

645) Urkunden 633 und 635.

646) Dessen gedenkt Leu, Art. Sitten, ad 1392; ich habe keine Urkunde darüber.

647) „Zum durren See.“

648) Friedensvertrag zwischen Sanen und Wallis, 1393. Unter den Bevollmächtigten von Wallis kommen Rudolf und Antoni von Naron, Edelsknechte, vor. Für Sanen sigelt „Peter von Greperz, der weise und bescheidene Mann, Castlan (im Namen der Herrner) zu Blankenburg.“

649) Guichenon, Sav., vie d'Amé VIII, ad 1416.

zwischen Bern und Savoyen entstand wegen i. Greperz.
 Lande Eanen der erste Unwille. Der Graf zu
 rz war Herr daselbst, und in andern unzugäng-
⁶⁵⁰) Thälern, deren Daseyn ein Fremder an ih-
 Eingang nicht vermuthet, und welche, als ein
 die Natur angelegter Irrgarten, mit hundert
 genen Pfaden sich eines in das andere und an
 te Eisgründe verlieren; bewohnt von einem
 volk, welches in seiner Unschuld unüberwind-
 n Jahreszeiten, seinem Herrn getreu und seinen
 n furchtbar war. Graf Rudolf (Sohn des
 mes, eines berühmten Kriegshelden ⁶⁵¹), wel-
 ch seiner Vorfahren aus dem heiligen Land mit-
 tes wahres Kreuz in die Capelle zu Greperz
 Rudolf und sein Sohn, gleiches Namens ⁶⁵²),
 kamen

inzugänglich in des Ausdrucks militarischem
 n, und in dem ist er sehr genau; an vielen Orten
 gen aus übereinandergelegten Lannen bestehende
 rgen über den Abgründen hin, und sie könnten
 wenigem Pulver ohne viele Arbeit gesprengt
 en. Die, welche ein Land nicht unzugänglich
 en möchten, weil die Einwohner den Proviant
 hereinzubringen wüßten, sollen bedenken, daß
 hen Straßen, deren sich ein Heer und seine Ar-
 ie bedienen kann, und Pfaden für die, welche die
 wendigsten Lebensmittel (die sich ohnehin meist
 ande finden) dahin tragen, ein großer Unter-
 ist. Es ist aber nicht schicklich, in einer Note
 großen Artikel der Vertheidigung unseres Lands
 handeln.

372 wurde er von den Franzosen gefangen in
 nigen Seeschlacht, welche Graf Johann von
 roke bey Rochelle verlor; und er löste sich 1374:
 Tard, chapp. 304 und 309. Das übrige ist aus
 Chron. de Gruyere.

Rudolf der jüngere, von seiner Gemahlin Erbe
 angrenant (denn Margaretha daselbst Erbtoch-
 achte diese Herrschaft im J. 1351 in das Haus
 Mont-

kamen durch die Kriege und Hofdienste ⁶⁵³⁾ zu Savoyen in Geldbedürfniß ⁶⁵⁴⁾. Da verkauften sie den Männern von Savoyen die Freyheit von dem Todfall, das ist, von der Schuldigkeit, eines Verstorbenen bestes Kleid und bestes Vieh dem Landesherrn zu überantworten ⁶⁵⁵⁾: Zugleich ertheilten sie ihnen die Versicherung ⁶⁵⁶⁾, ihr Vermögen soll unangesprochen auf Kinder

Montferrand; mit Johanna ihrer Tochter überkam dieselbe Anshelm von Salins; *Dunod*, Hist. de F. C., T. III, p. 296, 122 (wo er diejenige Johanna nennt, welche S. 296 Marg. hieß), 123 und 150. Nun findet sich, daß Antoinetta, Anshelms Tochter, und nach Dunod Gemahlin Johannis von Nergi, in erster Ehe diesen Grafen von Greperz geheirathet hatte; aber Vaugrenant blieb dem zweyten Gemahl, von seiner Mutter Erbe zu Aubonne (n. 536), und von Johann seinem Oheim Erbe zu Montsalvans und Broc. (Johann starb 1366.)

653) Der jüngere Graf war unter Bona von Bourbon in großem Ansehen am Hofe Savoyen; *Gnichon*, Sav., vie d'Amé VIII, init.

654) „In wachsenden Schaden, der verderblich auf uns kömmt;“ Urk. 657.

655) „Eine unaussprechlich böse und schändliche Gewohnheit, wenn ein Hausvater stirbt, der eine arme Wittwe und Waisen und etwa ein paar Stück Vieh verläßt, daß alsdann die Frau nicht allein den Mann, die Kinder den Vater, sondern zugleich ihr bestes Stück Vieh verlieren müssen;“ *Lohmann*. „Der Mann, so es erwerben müssen, ist hin; das beste Pferd, die gute Ruh . . . nimmt die Obrigkeit hinweg; und steht gemeiniglich der Beamte nur auf die Rubrik seines Sterbehaupts, es mag süß oder saur, möglich oder unmöglich seyn;“ *Schottel*. Beyde sind angef. in Behandlung der oberensersischen Unterth., 1783; aber es ist nicht möglich, es zu vielen Orten zu wiederholen, was den Elenden Thränen kostet.

656) Jenes vorige um 5200 Gulden, der Gulden

Kinder oder Verwandte erben, und gaben ihnen die Freyheit, ohne Rücksicht auf Blut und Geburt ein Dritttheil ihres Gutes getreuen Freunden testamentlich zu verordnen: Auch erklärten sie, daß niemals ein Verbrecher willkürlich, daß er nie ohne Vorbehalt seines Weibes und seiner Gläubiger, um sein Gut gebüßt werden soll ⁶⁵⁷). Der Todesfall wurde auch den Männern von Desch abgenommen ⁶⁵⁸). Die bey der Burg zu Grenerz blüheten ⁶⁵⁹) in den Freyheiten der vornehmen Stadt Moudon ⁶⁶⁰). Es giebt noch Geschlechter in diesem Hirtenland, welche die Briefe haben, wodurch sie in diesen Zeiten von den letzten Spuren der alten Knechtschaft losgesprochen worden ⁶⁶¹). Wenige Menschen haben wie diese Hirten so glückliche Rechte durch den unschuldigsten Fleiß auf ihre Entel gebracht. So war die Landschaft Sanen; dem Graf Rudolf getreu; für die wol- erworbenen Freyheiten mit Bern verburgrechtet ⁶⁶²); fromm,

zu 14 §. Das folgende, will die Sage, habe ihnen der Graf ihrer Dienste wegen freywillig verbrieft.

657) Auskaufbrief deren von Sanen, 10 Mart. 1398; mit Genehmigung auch der Anton. von Wegermund (Vaugrenant), des jüngern Grafen Weib. Christen Stephen von Sanen, des Grafen und des Hofs von Lausanne geschworne Schreiber. Widmirt, 1570, 8 Febr.

658) *Chron. de Gruyere*, 1388.

659) Noch im J. 1600 war die Mannschaft von Greperz 1800, nun kaum 1100.

660) Urkunde Rudolfs des jüngern, vom 9 April 1397; die Greperzer dabey zu erhalten.

661) Urkunde Graf Rudolfs, daß Röll, Richard und Euenz dicti Cottier (so heißen ihre Nachkommen), filii quondam Uldriodi Pitet du Crest, parochiae Rubeimontis (Rougemont) avenariae, caponariae (der Hühner) et gayetarum in der That frey seyn, 1387; auch 1395.

662) Welches Burgrechts in dem von 1403 erwähnt wird;

fromm, so daß Kirchen gestiftet wurden ⁶⁶³); standhaft wenn die Geistlichen ihre Güter der Steuer zu allgemeinen Ausgaben entziehen wollten ⁶⁶⁴). Graf Rudolf der jüngere starb, zu früh nach seinem Vater. Da er Dienstmann zu Savoyen gewesen, wurde Ludwig von Joinville Herr zu Divonne, Landvogt in der Waadt, für seinen unmündigen Sohn Antonius Gubernator auf Greyerz.

Zur selbigen Zeit erneuerte Sanen das Burgrecht mit Bern ⁶⁶⁵). „Sie, die Landleute von Sanen, und auch von Desch, thum einen Eid, auf so lang die Stadt Bern und Landschaft Sanen stehen werden, dem Schultheiß, Rath und Bürgern von Bern, zu Handen des römischen Reichs und in den eigenen Sachen der Stadt, Hülfe zu thun, und neben derselben zu genießen; beydes um Schirm in dem Recht. Jedem Theil werden seine eigenthümlichen Geseze, dem Grafen zu Greyerz alle seine Gebühren vorbehalten. Beyde Theile senden über streitige Klagen vier Männer nach Erlenbach im niedern Sibenthal; der Obmann ist aus des Beklagten Vaterland. Jährlich senden die von Sanen zwey Mark Silber Bürgersteuer nach Bern.“ Durch dieses Burgrecht sorgten sie für die mit Geld und Blut erworbenen Rechte; dieses mißfiel dem Gubernator; so daß er hart mit ihnen umgieng. Es wurde zwischen Sanen und Desch wegen Eintheilung der Bürgersteuer eine Zweytracht gestiftet; aber die Berner

663) 1402 wird am Gstaad eine Capelle gestiftet; Land-schreiber Möschigs Chron. vom Lande Sanen, 1662; MSC. fol.

664) Landesverordnung 1406; *ibid.*

665) Burgrechtbrief, 26 Jun. 1403; mit Sanen vom Botten (la Tine) herauf. Wegen diesem Burgrecht sey Sanen in Bern zollfrey; Möschig l. c.

Berner vermittelten dieselbe ohne allen Verzug ⁶⁶⁶). Da machte der Gubernator einen Anschlag, die Anesehensten von Sanenland gefangen zu nehmen ⁶⁶⁷).

Hiezu wählte er den großen Jahrmarkt in Desch; den Castlan daselbst und andere reiche Männer hatte er gewonnen; vornehmlich rechnete er auf die Grenzer, denn unter solchen, welche dem gleichen Landesherren mehr und weniger Pflicht leisten, ist gewöhnlich große Eifersucht. Aber Wilhelm Möschig, des Landammanns von Sanen Bruder, wohnhaft in einem der höchsten, rauhesten und einsamsten Thäler des Kirchgangs Desch ⁶⁶⁸), erfuhr den Plan des Gubernators und verrieth ihn seinem Bruder. Der Landammann, ein unverzagter Kaltblütiger Mann, vertraute diese Gefahr dem Landsvenner Capplezer ⁶⁶⁹). Gemeiniglich ziehen die Einwohner von jedem Ort in einer vereinigten Schaar zu Markte: Also gaben sie hundert und fünfzig Männern heimlich Befehl, mit einander, nicht ohne Seitengewehr, nach Desch zu ziehen. Unruhe, Mißtrauen oder Zorn mochte niemand wahrnehmen; sie zogen ruhig das Thal herab; denn sie wußten, wie viel darauf ankam, die, welche gedachten sie zu überraschen, selber zu erschrecken. Da sie in Desch angekommen, zog mit fünfhundert Mann

666) Spruch zwischen Sanen und Desch, 1405: An allen Unkosten um das BN. bezahlt Desch 60 Pfund; an der Bürgersteuer trägt es die Hälfte.

667) Das folgende ist nach Möschig. Man kann aus dem Frieden schließen, daß der Gubernator wol Unrecht hatte. Von seiner Absicht an dem Jahrmarkt gesteht er so viel, er habe homines de Oyes (Desch) propter ipsorum excessus zu bestrafen vorgehabt; Urkunde 676.

668) Etivaz, Tessin.

669) Sein Geschlecht ist ausgestorben.

Mann der Venner vor Grenerz herani. Da gieng der Cappleser mit getrostem Schritt ohne Worte auf ihn zu, faßte ihn, und riß ihn von seinem Pferd. Auf dieses Zeichen wurden die Anführer der Verschwörung sofort gegriffen ⁶⁷⁰), die andern durch Schrecken vertrieben, jene auf den Thurm Blankenburg in Obersibenthal gelegt, und Bern um Hülfe angerufen. Alsobald erschienen die von Thun, die Sibenthaler und Frutigen ⁶⁷¹), Angehörige der Stadt Bern, auf derselben Mahnung mit offenen Bannern im Thal zu Sanen, bemächtigten sich der Thürme ⁶⁷²) und besetzten die Pässe. Der Gubernator sandte Klage wider Bern, als der Aufruhr Freundin, an den Herrn dieser Lehen, Grafen zu Savoyen, fiel ein, und nöthigte Desch, vollkommenen Gehorsam zu schwören ⁶⁷³). Die Berner mahnten ihre Mitbürger und alle Eidgenossen. Da zogen die Thuner und ihre Kriegsgesellen die Sibenthaler durch das wilde Gebürg hinter der Felsenburg Banel, an dem Waldstrom Jaun, durch Afflentschen, vor die hohe, starke und wolbefestete Burg Bellegarde ⁶⁷⁴), nahmen

670) Der Castlan von Desch und sechs Grenerzer, nach Tschudi 1407; überall zehen, meldet Möschiß.

671) Das Banner von Frutigen zog wieder heim, weil einer aus der Schaar mit einem Saner in blutigen Zwiespalt gefallen, und ihn erschlagen hatte; Möschiß.

672) Banel und Desch, welche als castra sive fortalitia n. 676 genannt werden. Daß also der Banel nach 1349 doch noch haltbar gewesen.

673) Ob aber der, n. 676, angef., Vertrag, nach welchem Desch 1100 Gulden bezahlen mußte, auf diese Begebenheiten und nicht vielmehr auf den Austausch n. 658 seine Beziehung habe, ist nicht klar.

674) Peter und Rudolf und Anton von Corbieres (denn zweien gefangen wurden; Tschudi), und Almon von Prez waren daselbst Herren; Urkunde.

men sie ein und besetzten sie. Aber Wilhelm von Challant, Bischof zu Lausanne, und Jacob von Montmayor ⁶⁷⁵⁾ Propst zu Peterlingen, mit Hülfe der Baseler, Solothurner, Bieler und Frenburger, bewogen die kriegsführenden Parthenen, auf einer Tagssagung zu Murten das Burgrecht zu bekräftigen, alles andere aber, was vorgegangen war, in Vergessenheit zu stellen ⁶⁷⁶⁾; der Graf zu Savoyen gab dazu seinen Willen ⁶⁷⁷⁾. So blieben die von Savoyen dem gemeinen Wesen der Berner verbunden; der Stadt Bern Oberhand im Gebürg wurde befestiget.

Nach diesem trug sich zu, daß Hugo Burfard von k. Herrschaft Mümpelgard ⁶⁷⁸⁾ Herr zu Oltigen, welcher zugleich Oltigen. Dienstmann von Savoyen und Bürger zu Bern war, von den leibeigenen Leuten seiner Herrschaft Oltigen, in seiner Burg bestürmt, und, obschon er ihnen das Recht anbot, erschossen wurde. Denn er war, wo nicht ein tyrannischer, doch ein unvorsichtiger Mann ⁶⁷⁹⁾, der mit seinem Volk in bitterer Zwenracht stand, ihnen das Härteste und Schmählteste drohete, und gewissermaßen sie aufbot, „sie
Nr 2 „sollen

675) Dessen Vater oder Bruder Caspar vor dem Herrn von Joinville savoyischer Landvogt in der Wadt gewesen.

676) Frieden zwischen Greyerz (mit Willen und Ansehen des Joinville) und Bern, Murten, 3 März, 1407.

677) Ratification Amadeus VIII, Bourget, 7 März, 1408.

678) Es ist mir bis dahin unmöglich, auszumachen, ob Hugo aus einem Zweig von Montfaucon (deren Dunois, T. III. p. 57-60 wol nicht alle hat), oder ob er nur aus einem adelichen Geschlecht aus der Stadt und Herrschaft Mümpelgard war.

679) Die Rundschaft, welche zu Bern aufgenommen worden (Stettler, ad a. 1410), ist nicht entscheidend; erstlich ist sie einseitig, zweitens nicht umständlich noch bestimmt genug.

„sollen ja nur seine Feinde seyn, er wolle sie zu zwingen wissen.“ Darum wurde die That seines Volks durch die Berner nicht gerochen. Eben dieselben, als der Graf zu Savoyen unter dem Vorwand seiner Blutrache sich rüstete, die Herrschaft Oltigen einzunehmen ⁶⁸⁰), mahnten ihre Angehörigen; und schon waren die Banner von Thun und Burgdorf in die Stadt gekommen. Da vermittelte diese Fehde Conrad Graf zu Welschneuenburg mit Hülfe der Baseler ⁶⁸¹) und anderer Eidgenossen, kaufte Oltigen um siebentausend goldene Thaler ⁶⁸²) und überantwortete diese Herrschaft an Bern.

Hierauf zog Herr Petermann von Krauchthal, Schultheiß ⁶⁸³), an der Spitze einer großen Gesandtschaft von Bern ⁶⁸⁴) und von Freyburg ⁶⁸⁵) nach Savoyen, dem Grafen zu bezeugen, „daß die That an dem Herrn Hugo nicht, wie Verläumder wol sagen, mit Willen der Stadt Bern geschehen; sie
„hoffen,

680) Er scheint Hugons Oberherr, vielleicht aber nicht für diese Herrschaft, gewesen zu seyn. Alles dieses ist sehr dunkel, kann aber durch den Gebrauch des Archivs von Bern leicht aufgeheitert werden.

681) Welchen wegen dem Handelsweg an dem Frieden dieser Gegenden lag.

682) Von Agnellina von Bevans; Hugons Wittwe, und von ihrer Tochter, 1410; A. L. von Watterwyl MSC. Stettler u. a. schreiben ihren Geschlechtsnamen Bagnes; welches nicht ganz zu verwerfen ist; von ihr konnte ihres Gemahls (bey Tschudi 1410 erwähnte) Verwandtschaft mit Aaron herkommen.

683) Indessen war Ifo von Bolligen sein Statthalter; Urkunde 1412, Wepermanns Haus betreffend.

684) Anno Dives (Nych), . . . Ringoltingen, Heint. Matter, Anton Gugla, Peter Wendtschaj.

685) Der Schultheiß Felga, Jacob Lombard, Joh. Felga, Joh. Bombicensis (dieses Geschlecht kann ich noch nicht entziffern) Vexillifer, und Peter von Eubrefin.

hoffen, dieser Zufall werde die Erneuerung des Bundes zwischen dem fürstlichen Hause und seinen alten Freunden den Bernern keinesweges hindern⁶⁸⁶); Herr Peter Felga, Schultheiß zu Freiburg, sey mit ihm gekommen, weil das gemeine Wesen dieser vornehmen Stadt in denselben Bundesvertrag zu treten wünsche.“ Denn Amadeus der Achte behauptete und vermehrte mit ausnehmend großem Glück den Glanz der savonschen Macht: Granjon, die Grafschaft Genf, in Bugen und in Bresse die Herrschaften der alten Thoire Villars, den Schirm der gewaltigen Avogadori zu Vercelli, Domo d'Osola und ganz Piemont erwarb er; und überwand Saluzzo, Montferrat und andere seine Feinde; die Herzogen von Burgund und von Neiland ehrten seine Bündniß; es würde ihm leicht gewesen seyn, wider die Stadt Bern während österreichischer Kriege schädliche Fehden zu üben. Daß es also eine nicht geringe Belohnung ihres Waffenruhms und ihres Eifers in guten Anstalten war, als Amadeus, ohne Erinnerung dessen was im Saanenlande und wegen Ostigen geschah, für wichtig hielt seinen Bund mit Bern zu befestigen⁶⁸⁷), eben denselben der Stadt Freiburg mitzutheilen⁶⁸⁸) und sich zu erklären, gewisse Lehen-

Nr 3

rechte,

586) Nicht eben der Würde der Stadt gemäß, heißt es in der Urkunde n. 687: Humiliter supplicabant, ut eisdem, non obstante malivolentia praedicta, attenta eorum praefacta excusatione, confederationes iterum validare dignaremur. Es war vielleicht keiner der Gesandten der lateinischen Sprache genugsam kundig; die Urkunde wurde am savonschen Hof geschrieben.

587) Bundbrief, Rossillon, 1412; zu Erneuerung dessen von 1384. Der Graf bedenkst quod statui et honori nostro congruit ut sinceritas dilectionis nostrae ulterius consolidetur.

588) Volentes sub alis gratiae nostrae conformare.

rechte, die er auf Narberg, Belp und Frutigen zu haben glaubte ⁶⁸⁹), nie so zu suchen, daß der Bund und Frieden dadurch gestört werden könne ⁶⁹⁰).

Da verkaufte die Stadt Bern den Herrschaftsleuten zu Oltingen alle Ansprüche der Dienstbarkeit ⁶⁹¹). Von den Männern welche den Zwingherrn umgebracht, haben die Alten aufgezeichnet, sie seyn fast alle gewaltsamen Todes gestorben ⁶⁹²); vielleicht wollte man andere abschrecken, zur Unzeit ihrem Beispiel zu folgen.

1. Die Waldfette erworben Livinen.

Einige vierzig Herrschaften wurden durch die Städte der schweizerischen Eidgenossen erworben; es war keinesweges ein geringeres Verdienst um den ganzen Bund als die Männer von Uri mit Hülfe deren von Unterwalden ob dem Kernwald im Anfang des funfzehenden Jahrhunderts den großen Paß in ihre Gewalt brachten, welcher durch das Gotthardgebürg nach Italien führt. Alle Eroberungen im Gebürg stärkten die Bormauren und Schußwehren: und, wenn die Schweizer alle unhaltbaren Gegenden aufgegeben ⁶⁹³), die Alpen eingenommen, und unter einem einigen Senat in laconischen Gesetzen und engem Bund aller Stämme hätten zusammenleben wollen, sie würden, wie in einem starken Lager auf den Gipfeln

689) Das erste von den alten Grafen, das zweyte von Montenach, das letzte von dem Freyherrn von Thurn zu Gestelenburg.

690) Innhalt der Bünde, anders nicht, wolle er das thun. Der Bund ist *astrictione irrevocabili, pacto valido perpetue duraturo*, bekräftiget. Freyburg behält vor *Dominos suos metuendissimos, Austriae Duces*.

691) Um 3605 Gulden; A. L. von Wattenwyl, MSC.

692) Tschudi, 1410.

693) Wie die Athenienser unter Themistokles die Stadt, unter Perikles die Landschaft.

Gipfeln der alten Welt, allen benachbarten Provinzen durch Friedensliebe verehrungswürdig, durch Natur und Sitten sicher, um die Freiheit nur selten, und freudig und glücklich ihr Blut vergossen haben⁶⁹⁴).

Das Thal Urseren in dem Gottthard, einen Mittelpunkt verschiedener Straßen an die Quellen des Rheinstroms in Rhätien, an die Quellen des Rhodans in Wallis und auf die obersten Höhen des PASSES wo der Ticino entspringt; und Valle Leventina, das erste italiänische Land auf der Südseite des Gottthardstocks; diese Gegenden haben wir schon sonst beschrieben⁶⁹⁵). Man kommt aus dem Livinertal⁶⁹⁶) in die Riviera; hier scheint alles dürre und arm; der Ticino wüthet ohne Schranken; doch tragen die Berge viele Spuren, mit welchem Fleiß der alte Adel in der sogenannten Barbaren der mittlern Zeiten das Land bauen ließ, und auf hohen Felsen einem Volk Wohnungen sicherte gegen die Wasser und Räuber. Bei Bellinzona bilden einige Hügel an dem Ticino einen engen Paß, der durch eine uralte gewaltige Burg stark befestiget war⁶⁹⁷); nun erstrecken sich Weingärten auf alle Höhen, den Paß füllt eine anmuthige Stadt. Alsdann liegen fruchtbare Ebenen

Nr 4 bis

694) In diesem Geist rieth Archidamus nach der Schlacht bey Leuctren, daß die Spartaner thun sollten, was nachmals die Makedonen.

695) Im ersten Cap. dieses Buchs bey n. 159.

696) Es bedarf kaum noch der Erinnerung, daß Leventina deutsch Livinen ist, und hier beyde Namen, etwa dem Volklang zufolge, wechselweise gebraucht sind.

697) Nicht als wäre sie Cäsars Werk; aber man dichtet nicht leicht ein sehr spätes Gebäude so hoch in das Alterthum; selbst in Genf der Thurm, welcher Cäsars genannt wird, mag wol Peters von Sessons seyn, aber gefundene Trümmer beweisen, daß er auf dem Platz eines nicht geringen römischen Werks ist.

bis an den langen ⁶⁹⁸⁾ und jenseits Monte Cenere bis an den luganesischen See; die Ufer prangen von Städten und Flecken, zwischen Weingärten, Wiesen und Wald häufig und lieblich wie gepflanzt; beider Seen helle Wasser führen in die Gefilde der Lombarden.

Diese Straße zogen im Jahr tausend vierhundert und zwei, Männer von Uri und von Oberwalden ⁶⁹⁹⁾ mit ihrem Vieh auf den Jahrmarkt, welcher in der mailändischen Stadt Varese gehalten wurde. Die Amteute des Herzogen Giovanni Galeazzo Visconti nahmen ihnen ihre Ochsen und Pferde, aus Anlaß einer Streitigkeit wegen dem Zoll. Zene giengen unwillig in ihre Waldstätte zurück; sechs Monate lang wurden viele vergebliche Boten und Briefe an den Visconti gesandt. Also griffen die Urner und Oberwaldner zu den Landbannern und kamen über den Gotthard. Sofort ergab sich Valle Leventina. Das Domcapitel zu Mailand hatte gewisse Rechte daselbst; Gerichte und Landsteuer waren des Visconti; die Parthenen der Gibellinen und Guelphen, den schweizerischen Städten unbekannt ⁷⁰⁰⁾, verwirrten die Burgen und Flecken dieser Thäler; denn jeder trachtete nach der Oberherrschaft in diesem starken Paß, welcher die lepontinische Unabhängigkeit weiland gegen Rom bis auf Augustus trugig bewahrt, und

698) Lago Maggiore, in welchem die drei Inseln liegen, deren schöne Natur das Haus Borromei mit so großem Aufwand überzieht.

699) Der Kürze wegen, statt „Unterwalden ob dem Kernwald.“

700) Sie wurden zu Bern zum ersten mal 1516 (wohl in einem Fastnachtspiel) genannt; alsobald sagte Valerius Anshelm zu dem Schultheiß von Battervol: „Hütet, Herr, das sind die Namen, die ganz Italien verderben;“ zur Stunde wurden sie ausgestrichen; Anshelms Chronik ad 1077.

und welchen die Lombarden auf ihre Manier mit Castellen besetzt hatten. Alles Volk von Leventina (so viele über vierzehn Jahre alt waren) schwur⁷⁰¹⁾ unter die Gewalt und in den Schirm der Männer von Uri und Oberwalden, „ihren Verordnungen zu gehorchen; Richter von ihnen anzunehmen, und sie zu besolden; die Steuer, wie vormals dem Herzog, an sie zu bezahlen; ihnen den Paß zollfrei⁷⁰²⁾ und offen zu halten; von ihnen Hülfsvölker anzunehmen auf Unkosten des Thals, wenn sie auch ungemahnt kommen⁷⁰³⁾, und so diesen Vertrag treu zu halten, so lang derselbe denen von Uri und Oberwalden gefalle, bey Leib und Gut.“

Nachdem diese tapfern Hirten die höhnisch ver-
sagte Schadloshaltung des Verlustes ihrer Heerden
solchermaßen selber genommen, ruheten sie, bis im
vierten Jahr ihnen gesagt wurde, die neuen Schirm-
angehörigen werden von den Herren zu Bellinzona be-
drohet. Herr Albrecht von Sax, aus dem uralten
rhetischen Adel entsprossen, Freyherr zu Nisor, wel-
ches ein hohes Thal ist, unten gegen Bellinzona of-
fen, oben an das Gebürg Adula geschlossen, Erb der
Herren von Belmont in dem Lugnez, welches langen
und wilden Thals althätisches Volk allezeit ungern
Nr 5 gehorch-

701) Mit Bewilligung des Domcapituls, Eschudi 1410;
aber derselben geschieht in der Urkunde wenigstens
keine Meldung.

702) Die Ländler gehen daselbst nicht mehr zu „Eheil“
und sollen mit ihrem Gut ungezwungen seyn; Urkunde
n. 703.

703) Denn die Leventiner hätten wol mögen, heimlich
in das Land gelockten, Weisländern sich unterwerfen,
als ob sie überrascht worden wären; dieses wollten
die Orte verhindern bey der geringsten Spur solcher
Sachen. Urkunde des Vertrags zwischen Uri, U. und
Livinen, im Augst. 1403.

gehörte, in der Grub wo Ilanz liegt und in Ilanz; dieser Herr hatte, mit Gewalt oder durch Heirath, von dem Hause Rusconi Bellinzona erhalten, und wider den Willen der Visconti, des Lehens Herren, behauptet: Heinrich, sein Sohn, bewogen durch viele Zusagen des ersten Herzogs von Mailand, übergab ihm den Ort: Was ihm versprochen worden, geschah nicht; so schien Caspar, seinem Sohn, und seinen Brüdern Donatus und Johannes gut und gerecht, Bellinzona wieder einzunehmen, und nach der alten Verfassung das Lehen dieser Grafschaft von dem römischen Reich zu empfangen. Diese Herren ⁷⁰⁴⁾ mochten die Absicht haben, durch Unterwerfung der obern Thäler an dem Gotthard ihre Macht fester zu gründen, oder nur den Ort Abiasco zu strafen, daß er im letzten Krieg von dem Lande Riviera mit Livinen unter die Schweizer geschworen. Sofort als die Schweizer dieses vernahmen, machten sie sich auf; am vier und zwanzigsten des Christmonats zogen die Schaaren der Urner und Oberwaldner über den tiefbeschneuten Gotthard, und erschienen mit offenen Bannern voll Muth bey Saïdo, dem vornehmsten Ort in dem Livinerthal. Das ennetbürgische Land erschraf;

704) Deren Geschlechterregister und Chronologie in diesen Jahren sehr verworren ist: Vieles, wo nicht alles, könnte erläutert werden, wenn die Geschichtschreibung, wie im Alterthum und selbst bey unsern Vätern, unterstützt würde: Es gab nicht eine igt alternde Natur, oder ein, uns weniger freygebiges, Geschick den alten Geschichtschreibern die Vorzüge, wodurch sie auf den menschlichen Geist wirken werden, wenn einst alle unsere Materialangelegsamkeit untergegangen seyn wird: sondern gleichwie ihre Stärke von dem in ihnen athmenden Vaterlandsgefühl, so kam die Klarheit und Vollständigkeit ihrer Darstellung davon her, weil sie viele Jahre ungestört ihrer Ausarbeitung widmen konnten.

erschraf; viele Herren ritten dazwischen; diese Fehde wurde nach ihrem Willen vertragen ⁷⁰⁵). Bald nach diesem starb einer von Sar, mit großem Argwohn der Seinigen, daß der Herzog Giovanni Maria ihn getödtet. Also warben Johannes, Donatus und Caspar, in großer Furcht für Leib und Gut, bey Uri und Oberrwalden um ein Landrecht. Von der Zeit an, als die Visconti listiger Weise die Oberherrschaft in Mailand erlangt, bedienten sie sich günstiger Zeiten unter Kaisern, die Italien vernachlässigten, den Adel mit offenbaren Waffen, und mit Gift, Mordmord und mancherley Betrug zu bezwingen; so wurde das edle Italien mit geheimen schwarzen Anschlägen auf Mord und Verrath angefüllt. Uri und Oberrwalden gaben den Herren von Sar zu Misox und Bellinzona das Landrecht ⁷⁰⁶), mit folgenden Bedingungen, „daß Bellinzona ihre offene Burg sey „und bleibe; sie möge auch nicht ohne ihr Wissen „übergeben werden; die Unkosten der Gesandtschaften und Kriege zu Erhaltung der Herrschaft „sollen die Herren tragen; jährlich bezahlen sie zweyhundert Gulden an die Orte; ihre Leute unterhalten „den Paß; die Orte und ihre Schirmverwandten zu „Urseren, Livinen und Abiasco geben weder Zoll noch „Mauth und Geleit von ihrem Gut.“

Die Schweizer in den einsamen Flecken auf den Alpen waren aufrichtige Krieger, welchen auch ein kleiner Gewinn köstlich schien, weil wenig in ihrem Land viel war: Die Italiäner kannten viel besser jede Lücke des Herzens, wodurch die Macht erworben und mög-

705) Tschudi 1406, 1407.

706) Landrechtsbrief, 1407; eb. das. Er ist auch für ihre Erben; wenn sie ihn in Jahresfrist nicht erneuern, so fällt Bellinzona den Ländern heim.

möglichst lang behauptet wird: Also wurden von den Schweizern dieser und andere Verträge nicht ohne langes Nachsinnen und vielerley Vermahnung wider die welsche Spitzfindigkeit geschlossen ⁷⁰⁷⁾; doch wurden sie gemeiniglich überlistet. Alsdann waren die Hallbarben ihr Weg zum Recht, weil die Italiäner als in einem offenen und guten Land, bald Frieden erkaufen, und mit neuersonnener Kunst einen Vertrag machten. Die Schweizer haben überhaupt nicht viel Gutes von den Fremden gelernt, und hätten mehr Tugend und Ruhm wenn sie niemals aus den Pässen gezogen wären.

Die Herren von Sax mit Hülfe des belmontischen Volks, der Palenzer und Crescianer ⁷⁰⁸⁾, übten Fehden wider Jacino Can, dieser Lande Suberator für Giovanni Maria und für Filippo Visconti, Graf Luther von dem Hause Rusconi eroberte die Castelle Locarno und Como, seiner Vorfahren Erb, welche an den ennerbürgischen Seen lang die größten Herren gewesen waren. In dieser großen Verwirrung des Landes wurde an Hirten von Faïdo, dem leventiner Hauptflecken, da sie auf einer abgelegenen Alp ihre

707) Es ist in dem Landrechtbrief n. 706 verordnet, „wenn B. den Herren von Sax mit Gewalt abgenommen werde, so hören sie auf die 200 Gulden zu bezahlen; wenn sie aber B. durch List oder Betrug „verkieren, so zahlen sie doch.“ Dergleichen List besorgte man auch von ihnen selbst; sie konnten sich heimlich dem Herzog versöhnen, und ihn einlassen, um durch dieses Mittel, ohne offenbaren Bruch, der Eidgenossen los zu werden.

708) Christiana bey Eschudi. Ich weiß nicht ob dieser Ort in Riviera damals der erste war, oder warum sonst seiner gedacht wird; gleichwol gedachte ich den Männern von Cresciano den Ruhm nicht zu rauben, doch einmal in der Historie genannt worden zu seyn.

ihre Heerden weideten, Raub geübt aus dem Eschenthal her ⁷⁰⁹).

Ossola ⁷¹⁰) oder Eschenthal war unter Meiland; Kriege im es liegt hinter den locarnesischen Thälern meist in zahl- Eschenthal, men fruchtbaren Hügeln, bis an die Gränzen der Walliser in dem hohen und wilden Simplongebürg ⁷¹¹). Als den Eschenthaler Herren gesagt wurde, „das teutsche Volk im Gottthard begehre die Rückgabe des geschehenen Raubs,“ lachten sie dessen ⁷¹²), würdigten es kaum einer ernsthaften Antwort, und lebten getrost. Also da im Herbstmonat ein Bot aus dem obersten Eschenthaler Dorf zu Domo d'Ossola berichtete, daß die Urner und Unterwallener eingefallen; als, ehe sie sich hierüber bedacht, andere Boten eilends ansagten, die Landschanze sey in des Feindes Gewalt; und als, indessen sie waffneten, die Flucht aller obern Dörfer genug versicherte, daß des Feindes Eidgenossen mit großer Macht aufgebrochen, um

709) Ich weiß eben so wenig, wo die Alp Sauenstein liegt, als wie Livinen und Eschenthal mit einander in Gefechte kamen, da Val Maggia dazwischen liegt. Wietheten die Leventiner in letztem Land Weiden? oder hatte dasselbe andere Marken? Zur genauern Untersuchung fehlt mir nur die Zeit.

710) Herr D. E. R. Büsching schreibt Ocella, welches Cäsars Manier, Ocelus, näher kommt; ich habe unter den verschiedenen Rechtschreibungen die gewählt, welche der Aussprache im Land am nächsten kommt.

711) Nicht Simpelen; Herr Büsching schreibt nach der altrhätischen Etymologie (Cim) richtig Simpon; die letzte Sylbe verstehen wir nicht.

712) „Die von Uri sollen ja kommen; sie wollen ihnen „die großen Kröpfe aufschneiden“ u. s. f. Es ist letztere Verunstaltung sehr gemein in denjenigen Thälern, welche, gegen kühlende Winde verschlossen, im Sommer fast brennen.

um das Eschenthal zu strafen ⁷¹³), ließen sie um so viel erschrockener die Waffen fallen. Da that Francesco Brogno ⁷¹⁴), des Landes Richter, das einige was zu Rettung desselben geschehen konnte: Sofort als die ersten Banner angekommen, eröffnete er Domino. Wegen diesem Entschluß blieb das Land unverdorben.

Die Häupter der Schaaren traten zusammen; da sprach Zürich, „Euch zum Bestand, liebe Eidgenossen, sind wir über den Gotthard gezogen, treulich und gern, und bereitwillig noch mehr für euch zu thun. Ueber ein Land aber, welches fern ist von uns, fremder Zungen, und wo andere Rechte sind, über so ein Land herrschen zu wollen, scheint uns nicht geziemend. Nehmet ihr es hin; ihr wohnet näher, seyd Regenten daselbst.“ Bern hatte kein Antheil an dieser Waffenthat; ohne größere Ursache hielten sie für unbedachtsam, durch die hohen Alpen zu ziehen ⁷¹⁵). Die vier Waldstätte, Zug und Glaris, rathschlagten, und verordneten, „Francesco Brogno, in des Landes Gesetz erfahren, soll wie zuvor Landrichter seyn; sie wollen Söldner bey ihm lassen, Ossola zu schirmen; dafür soll das Einkommen ihr, der sechs Orte, seyn.“ Die Banner zogen heim.

Die schweizerischen Sitten gefielen dem Volk; der Adel ertrug ungeduldig, daß Hirten über ihn herrschen wollten. Weil aber Brogno, ein Mann
von

713) 3330 Mann; um den h. Creutztag im Herbst; 1410. Tsch.

714) Bey unsern Geschichtschreibern „Brönn;“ man pflegt in diesen Gegenden Italicens die Endsilbe zu verschlucken; Brogni kommen um diese Zeit auch sonst vor.

715) Zürich war wegen dem Handelsweg mehr daran gelegen; Bodmers Gesch. der St. 3.

von unbefleckter Ehre, seinen Eid ohne Ausflucht halten wollte, verstanden sich die Herren mit ihren Freunden im untern Eschenthal, und mit Jacino Can, meiländischem Gubernator, daß jene erklärten, sie wollen zu den Schweizern schwören. Und kaum begab sich der Landrichter über den Fluß Loggia, so wurden die Söldner bei ihm umgebracht, er selbst gefangen, Domo ergab sich dem Gubernator. Die Eidgenossen hörten dieses, zörnten, zogen über die Alpen und kamen ohne Widerstand bis über den Fluß, der beyde Thäler Ossola schied⁷¹⁶⁾. Vor allen leuchteten vierhundert Mann hervor, von den Zürichern (die nichts am Eschenthal hatten) ihren Eidgenossen zu Hülfe geschickt; an Muth mit allen wetteifernd, aber an militärischer Subordination aller übrigen Muster⁷¹⁷⁾; sonst fehlte ihnen diese wol eher, aber dem Schweizer ist keine Kriegskunst schwer, sobald er einen guten Hauptmann hat. Nachdem sie über die Loggia gekommen, zog hier eine Schaar, dort eine Schaar, an die festen Thürme, auf deren Schirm stolz die untreue List zu bösen Thaten trüßig ward. Einen Thurm des Can untergrub der Harst von Lucern, auch stießen sie Feuer daran, zugleich spielten die Büchsen⁷¹⁸⁾; bis plötzlich der Thurm brachte, brach und seine Besatzung begrub. So geschah einem andern Thurm, so der hohen Truntana. Die meiländischen Soldaten, da sie diesen Krieg sahen, wandten sich ohne Schlacht. Also wurde Stadt und Burg Domo erobert, letztere herabgeworfen.

Als

716) Diesen andern Zug in Eschenthal thaten sie 1411, im Frühling; Tschudi.

717) Dieses rühmt Etterlin.

718) Zum ersten mal in den schweizerischen Kriegen wird hier (ich zweifle aber noch, ob es kein Irrthum der Abschreiber ist) Büchsenpulvers erwähnt.

Als die Schweizer die Rache vollendet und alles hergestellt, fehlten aus allem Volk zwanzig Mann, vom Züricherharst nicht einer; der Ordnung zu lob.

Der Herzog Filippo Visconti genoß aller Wünsche unumschränkter Herrschaft in einem reichen und schönen Staat; andern überließ er die Sorge und Ehre ihn zu behaupten. Seine Rache fürchteten, wenn dem teutschen Volk in den Alpen Domo d' Ossola ungestört bliebe, so würde es bey der mannichfaltigen Verwicklung der italiänischen Handel ohne Mühe und gern sich in der Lombarden ausbreiten. Diesem Uebel, dem sie sich zu schwach glaubten, beschloffen sie durch den Verkauf des Eschenthals an den Grafen Amadeus von Savoyen vorzukommen⁷¹⁹). Der Graf sah, daß dieses Land ihn zugleich in dem walliser Paß gewaltig und bey neuen Zufällen dem Staat von Meiland furchtbarer machte. Er hatte einen Bund mit Wilhelm von Karon Bischof zu Eitten; der Freyherr Wischard von Karon, zu Balis landeshauptmann, trug aus angeborenem Stolz wider alle Volksmacht bitteren Haß. Desto leichter nahm der Herr von Chivron, der Hauptmann über die Macht von Savoyen, durch das walliser Thal ungehinderten Durchzug; der Herr von Karon, ein der Pässe kundiger und wolersahrner Kriegsmann, zog mit ihm über den Simplon. Chivron stieß zu dem Carmignuola, dem besten Feldherrn des damaligen Italiens, Anführer der meiländischen Macht; und sie vertrieben die wenigen in Ossola liegenden Schweizer. Es geschah durch König Sigmund, welcher um die Kirchenversammlung zu Costanz bekümmert war, daß der Auszug der Schweizer verschoben wurde⁷²⁰).

Das

719) Guichenon, Sav., Amé VIII, ad A. 1411.

720) Dieses begab sich 1414; Tschudi.

Das Reichsland Urseren, der nothwendige Paß Urseren nach Italien, war in den Zeiten dieser Kriege schon Uri. dem Land Uri verbunden. Als die Kaiser, nach Erblanden begierig, die Kaisermacht als zufällig vernachlässigten, belehnten sie keinen Vogt über Urseren; keiner wurde begehrt. Nach langem trug sich zu, daß eine Uebelthat geschah, und Urseren eines Blutgerichts bedurfte; da sie nun dessen keine Gewalt hatten, giengen sie nach Uri, denn der König hatte dem Landammann von Uri den Blutbann verliehen⁷²¹⁾; sie die gerechten Landleute zu Urseren wollten sich nichts anmaßen: Die Urner sandten zweien Richter, vor dem Volk zu richten. Von dem an traten sie mit Urseren in eine ewige Gemeinschaft⁷²²⁾: Urseren steht nach alten königlichen Freiheiten unter einem selbsterwählten Thalamann⁷²³⁾ und Rath; sie werden von Uri bestätigt; Uri sendet ihnen zweien Männer, über Verbrechen zu urtheilen. Durch dieses Landrecht mit Urseren und jenen Vertrag mit Valle Leventina wurde das Gebiet von Uri inner sieben Jahren ohne Falsch noch Unrecht verdoppelt.

Indessen die schweizerische Eidgenossenschaft in m. Rhätien. allen Gränzen des alten Helvetiens zur Oberhand gelangte, erhob sich ein anderer Bund in Hohenrhätien, und suchte ihre Freundschaft.

Eigentlich liegt Hohenrhätien in dem Gebürg Beschreibung.
Abula, dessen der Crispalt, Lufmainer, Vogelberg und Splügen die vornehmsten Berge sind. Zwischen seinen südlichen Aesten liegt Misox nebst Calanca, zwei

721) 1389. Das vorige ist eine Landsage, die mit allen urkundlichen Umständen wol übereinkommt.

722) Ewiges Landrecht, 25 Brachm. 1410.

723) Hierzu ist Urseren durch König Wenceslafs Brief 1382 (Len, Art. Urseren, S. 770) berechtigt.

zwei lange Thäler zwischen Polenza und Chiavenna, offen gegen Bellinzona, doch gränzt Misox in den Bergen an das comesische. Nordwärts bildet erstlich der Crispalt und Lufmainer dasjenige Thal gegen Morgen von Uri, durch welches der vordere Rhein fließt; S. Siegberts Kloster zu Disentis liegt an dem Eingang des Thals. Zwischen dem Lufmainer und einigen Aesten des Vogelbergs liegt ein anderes Thal, von Medels genannt, aus welchem der mittlere Rhein, durch den vordern bey Disentis verstärkt, nach dem vornehmen Ort Glanz herunterströmt. Andere Aeste des Vogelbergs bilden das Lugnez, dessen Strom, der Glenner, bey Glanz in den Rhein tritt; und Cassien, das Land schöner Weiden, dessen großer Bach durch das Versamtobel den Rhein unter Glanz nicht unbeträchtlich mehrt. Lugnez und Cassien und ihre Nebenthäler trennen den mittlern von dem hintern Rhein, der hoch vom Eis des Vogelbergs, den Rheinwald herab, durch die fruchtbaren wolverschlossenen Gefilde von Schams, vorbei die alte Lufis, die Fräuleinstift Cavis, den schönen Heizenberg; rechts Ortenstein und beyde Juvalte, links die mächtige Räzuns verlassend; gestärkt von des mittlern Rheins allbereit großen Fluthen, Tomiassca herabströmt, bis wo nicht weit ob Eur das wahre Hohenrhätien endiget ⁷²⁴).

Es ist ein Land welches von den unvergänglichen Gletschern der hohen Alpen bis zu den lieblichsten Thalgeländen alle Mannichsaltigkeiten und Mischungen der Natur darstellt, in seiner starken Lage die nat-

nur-

724) Bisshier der obere graue Bund, in dessen, wie in der übrigen Beschreibung, viele Nebenthäler, viele Bergjoche von selbst großem Namen, wenn sie nicht ganzen Strecken ihre Benennung mitgetheilt haben, übergangen werden.

urliche Gränzmark der teutschen und italiänischen Völker, die schwer zu störende Freystätte der uralten härtischen Sitten und Sprache. Das an die Hochstift Cur gehörige Land ⁷²⁵⁾ reicht mit einem Arm über Hohenrhätien hinaus an die Schweiz, und reicht mit einem andern Arm bis in das Tyrol ⁷²⁶⁾: da steigt neben mindern Bergen unter mancherley Namen das julische Gebürg empor, die Quelle des Innstroms, welchem die Donau ihren Rang unter den großen europäischen Flüssen schuldig ist. Südwärts beugen sich zwei Thäler, das wilde Bregell, die Wohnung alter Freyheit, und viel zahlreicher Poschiavo in das rhätische Italien ⁷²⁷⁾ herein; und gegen Tyrol hin liegt auch abgefondert in bald auhern bald mildern Bergen das von einem uralten Münster genannte Thal. Sonst besteht alles Gotteshausland in drey Theilen: Die Thäler Engadin, schön und groß; daselbst behalten aus den Jahrhunderten der Völkerwanderungen die Enkel mächtiger Nationen den Gebrauch der Sprache, in der die Welt von Rom Geseze empfieng; dieses Latein ⁷²⁸⁾ ist verworben, aber sucht man doch selbst zu Rom die alten Römer! Zum andern das Gebürgland im Julier, im Septimer, im Albula, im Scaletta; weit auseinander wohnende Gemeinden in zerstreutliegenden Dorfschaften; hier wurde von dem Herrn von Marsch an den Reisenden Raub geübt, hier von dem großen Baron von Vax die Menschheit getrußt; nach starkes Zwingschloß der ausgearteten Entfessel des ersten väterlichen Adels liegt in wohlverdientem

Es 2

Ruin.

725) Gotteshausbund, *ligue Cadée* (*caes Dei*).

726) Schon im Tyrol ist Fürstenburg, der Hochstift Cur noch zugehörig.

727) So nennen wir Bormio, Valtellin und Chiavenna.

728) *Latinum*.

Ruin. Zum dritten, das Rheinland; anfangs oben einsame wilde Gegenden, alsdann die östliche Comillasca, endlich die untern Gefilde zwischen der Plessur und Lanquart; auf einer Höhe steht hier des Bischofs Hof über der Hauptstadt Cur.

Dem Rhein folgt man auf Mayensfeld; hingegen die Plessur leitet in Schalkflut; hangende Felsen scheinen dem Dorf das Grab über seinem Haupte zu zeigen; hinter dieser Gegend liegt auf Davos eine nicht allezeit jedem zugängliche Bergebene; die Landquart führt in den Prätigau; lieblich steigen desselben grüne Berge aus den Kornfeldern und Wiesen empor ⁷²⁹⁾. So weit liegt Rhätien bis auf diesen Tag.

Im Süden ist Valtellin, an Fruchtbarkeit, an Wärme, in allem ganz wie in Italien; rechts denselben Bormio, hoch und rauh, ein Hirtenland; links Chiavenna, nicht ohne Gebürg, doch schön und nach dem Comersee offen. Gegen Morgen das Tyrol, weiland ein Theil von Rhätien: Gegen Abend, oben Bellinzona und Valenza, hierauf die Schweiz; unten Sargans, ein Bergland, gänzlich wie Rhätien; gegen Mitternacht sind von Hügeln durchschnitene Gefilde, welche sich von dem Bodensee bis an den Arlenberg erstrecken; daselbst sind Vaduz, Feldkirch, Pludenz und Sonnenberg, Herrschaften des alten Hauses Montfort.

Ueberhaupt ist Rhätien ein Theil des hohen Alpenstocks, von welchem viele Berge ausgehen, welche durch die unbekannten Zufälle des vorigen Zustandes der Erde hier zahmer dort rauher sind, viele lange und meist enge Thäler, wenige und unbeträchtliche Ebenen haben. Daraus folgt natürlich, daß der hohe Geist unabhängiger Freyheit und alle Tugenden und Fehler einer einsamen, abgesonderten Lebensart in diesem

729) Der zehnen Gerichte Bund.

diesem Land herrschen. Daher geschah, daß die alten Freyherren dem Kaiser wenig oder nicht gehorcht, und als von ihnen das Land an Fremde geerbt, bald jede Gemeinde nicht nur frey, sondern in der ganzen Gegend vollgewaltig wurde, worein die Natur sie gleichsam vermauret hatte.

Der Freyherr von Sar, der Freyherr von Ad. Fehde Ad. zuns, der Graf zu Werdenberg, der Graf zu Tosen zuns. burg, der Bischof zu Cur und Abbt von Disentis waren, zu der Zeit welche wir beschreiben, die größten Herren des Landes Rhätien. Von den Herren von Sar zu Misor haben wir schon gesehen, daß nicht nur Bellinzona von den Rusconi, sondern auch in ihrem Vaterland Hohenrhätien die belmontischen Güter an sie geerbt haben. Ulrich Brun, Baron zu Rätzuns, war bey weitem der angesehenste Herr in den obern Landen, ein Schwager des Grafen Donatus von Tosenburg; er kaufte von dem Grafen zu Werdenberg das Thal Saffien ⁷³⁰⁾, und von Jacob Planta ⁷³¹⁾ die Bistumen in dem Domleschg ⁷³²⁾, dessen Lehen von der Hochstift Cur. Dadurch erhob sich eine bittere Fehde, anfangs wegen unbekannter Ursachen wider den Herrn von Tomils ⁷³³⁾, nachmals wider Hartmann von Werdenberg, Bischof zu Cur, sowol weil er diese Veränderung der Bistumen nicht

Es 3 bewil-

730) Es erhellet aus n. 737.

731) Eben demselben, welcher 1390 vom Bischof das Lehen des runden Thurms zu Vesperan (Vico-Sopranò) im Bregell bekam; Lea, Art. Planta.

732) Tomikiasca im Land. S. den Grundriß der Gesch. gem. drey Bänden Lande ad 1387 (aus der Urkunde).

733) Wenn Hanns Zumb (so heißt er in der Urk. n. 737) wirklich auf dem Schloß gesessen, welches ob Rotels gestanden haben soll; gewiß war Nenenburg sein (Urk.), welches aber unten im Feldkirchischen liegt.

bewilligte ⁷³⁴⁾, als wegen der Wildbahn auf dem Emser Berg und wegen der Wildbahn der Fräuleinstift Cazis, welche vor siebenthalbhundert Jahren die Landspräsidenten gestiftet hatten. Johannes Zann, Abbt von Disentis, das Oberland und viele Glarner ⁷³⁵⁾ thaten dem Baron Hülfe; der Bischof hatte Graf Heinrich seinen Bruder. Der Freyherr zog mit offenem Banner verheerend herab vor Tur; ihm verbrannte der Tomills Feldsperg, an dem Fuß eines hohen rauhen Bergs ⁷³⁶⁾ zu vorderst im Räzunsfer Boden gelegen. Diese Fehde, welche sie vielmehr bitter als mit großer Wirkung führten, weil jeder, bis auf des Freyherrn Mohrenknecht, sich alles erlaubte, wurde endlich so entschieden ⁷³⁷⁾, daß die Bistumen zu Tomillasca, die Vogten und hohen Gerichte zu Cazis, und Lehensherrlichkeit über Gassien dem Bischof blieb, und um die eigenen Leute ⁷³⁸⁾, die Zehnten ⁷³⁹⁾ und andere Lehen ⁷⁴⁰⁾ und Rechte ⁷⁴¹⁾ nach

734) Urkunde zwischen dem Bischof und Freybeten 1392, unter Obmannschaft Graf Johannis von Werdenberg, daß das Domleschg dem Bischof ist.

735) Wol nicht ohne Bewilligung ihrer Obrigkeit; n. 737 und 743 verrathen es genugsam. Glaris hängt oben im Lande mit Hohenrhätien zusammen.

736) Dasselbst waren auch Weinberge; Urkunde 737.

737) Spruch des Ammann Stöckli von Feldkirch, Obmanns für den Bischof, und anderer zween, des Bürgermeisters Meyß von Zürich, Obmanns für den Freyherrn, des Landammanns Hupphan von Glaris und Altvogts zu Glanz, 3 Jan. 1396; ap. Lsh.

738) Die so jeder ansprach, mußte er „besetzen,“ d. i. erweisen mit zween Ragen (Verwandten), welche einander so nahe seyn, daß es eine Ehe scheiden mag.

739) Sein Eigenthum an den großen Zehnten zu Cazis und an den zu Sarn am Heintzenberg erweise der Bischof durch drey wavengenosse Zidermänner.

740) Gassien soll Räzunß von der Hochstift zu Lehen empfen.

nach dem Erweis gerichtet wurde, welchen jeder für sich führen mochte⁷⁴²). Wir haben große Monarchen ihre Kriege mit nicht größerem Vortheil schließen, und mit eben derselben Begierde erneuern gesehen; die Erschütterung ist größer, der Grundsatz nicht edler.

Im fünften Jahr nach dieser Fehde⁷⁴³) schlossen sich die Gemeinden Glaris mit Johann Abbt von Disentis die Gemeinden Glaris. der Stift, mit Ulrich von Rätzens und mit seinen Brüdern die Leute in ihren Gerichten und mit Albrecht von Sar dessen Vettern zu Nisox und ihre Leute am Rhein⁷⁴⁴), im Lugnez, zu Ilanz und in der Brub⁷⁴⁵) zu den freyen Landleuten von Glaris einen Bund, „welcher so lang dauern soll als Berg und Thal⁷⁴⁶), Land und Leute, so weit und breit ihre Landmarken gehen, wollen sie einander helfen schirmen als widerben Männern ziemt. In allgemeiner Noth brechen sie auf, einander zum Beystand, mit aller Macht, ohne Sold; sonst überläßt ein Theil dem andern so viele Krieger als ihm nicht

Es 4

„selbst

empfangen; auch das Federspiel in der Grafschaft, welche bey der Hochstift ist, ausgenommen es fände sich, daß er letzteres vom Reich hat.

41) Z. B. Wildbann und Forste, welche der Freyherr Morgab vom Reich zu besitzen; u. a.

42) Hierum sollen Tage gehalten werden in Domleschg über die Ansprachen daselbst und im Land Oberhalbstein, zu Oberempton, wegen Rätzens über Ansprachen außer Domleschg und oberhalb Flumswald.

43) Bundbrief, 24 May 1400; Esch.

44) Welche schon ihr eigenes Insigel hatten.

45) Diese Landschaft liegt um Ilanz, ein sich vertieffender Boden, in welchen sich viele Thäler öffnen, und welcher in uralten Zeiten mit See bedeckt gewesen seyn mag; dem Land ist er wegen dem Gebrauch wichtig, welchen feindselige Besitzer zu Beunruhigung mehrerer obern Gegenden von daher machen könnten.

46) „So lang Grund und Grat steht.“

„selbst notwendig sind, um täglichen Sold zweien „guter Plappart“⁷⁴⁷⁾. Glaris behält vor, seine Eide „zu der schweizerischen Eidgenossenschaft, Sar be- „hält Meiland vor, es müßte denn der Herzog billi- „gem Recht widerstreben.“

Glaris wi-
der Eur.

Diese Vereinigung der Hohenrhätier und Glar-
ner wurde zu Eur als ein Bund wider den Bischof
betrachtet, und sein Anhang faßte solchen Unwillen,
daß, als eine Viehheerde der Glarner durch das Land
fuhr, sie ihnen weggenommen wurde. Da be-
schloß dieses Hirtenvolt einen Zug zu thun, um sich
den Schaden zu vergüten; wo einer im Gebürg einen
tapfern Mann wußte, der die Waffen liebte und wel-
chem die Krieger folgten, dem that er es kund. Im
Brachmonat zogen sie aus über den Kirengen, Gla-
ris unter dem Landbanner, ein Harst Entlibucher un-
ter Jenni, ein Harst von Zug unter Ulrich Hafner,
ein Harst von Schwyz unter Hanns Ebnetter, ein
Harst unter Thomas Winser. Durch das Land
Sargans zogen sie. Da stieß die Rotte von Appen-
zell zu ihnen, angeführt von zweien Kriegern. Sie
zogen über den Rhein, raubten zu Zigers und Igis,
fürchteten sich nicht hinauf zu ziehen bey Raub-Asper-
mont⁷⁴⁹⁾, plünderten Trims nebst Malans, und
als ihnen der Schaden und Aufwand ersetzt schien,
wandten sie sich heimzuziehen. Wilhelm von End,
für Oestreich Landvogt auf Sargans, vermittelte
daß Friede ward⁷⁵⁰⁾. Nur ein Mann vom Gaster,
Claus Wurzer, der auch Bürger zu Eur war, trieb
noch

747) Von welchen 20 (und nach 1425 vier mehr) einen
Gulden rh. machten.

749) Raub-Asp. war der Hochstift schon seit 1255.
Raub ist raub.

750) Urkundlich bey Eschudi; Balenstadt, S. Ur.,
1402.

noch vier Jahre lang bitterlich seine Fehde; denn die Appenzeller nahmen ihm seinen Reichthum auf dem Berg Ammon, schönes Vieh und großes Geräthe; endlich mußte er den Frieden schwören, als er von den Glarnern gefangen wurde. Mit so viel Muth behaupteten die Glarner dieselbe Vereinigung, den ersten ewigen Bund rhätischer Völkerschaften mit einem schweizerischen Ort. Wie heilsam er war, zeigten die nächsten Jahre; diese Sache kann aber nicht mit Klarheit vorgestellt werden, ohne genauere Beschreibung der Macht von Töfenburg und Werdenberg, welche neben Räzuns und Sar und Tur in Rhätien die größte war.

Der Stamm von Montfort oder das Haus Wer. Vom Hause Werdenberg bestand in drey Zweigen; hochadelich und Werdenberg. reich an Herrschaften, aber verfolgt von mancherley Unglück. Die Grafen von Werdenberg rother Fahne, welche den Herzogen zu Oestreich Feldkirch und Brezgenz verkauft haben, und vor wenigen Jahren auf Lettnang ausgestorben sind, hatten kein Antheil in den Ländern, von welchen dieses Geschichtsbuch geschrieben wird. Aber die Grafen von Werdenberg schwarzer Fahne, in Schwaben wegen Heiligenberg, Plundersz und Sonnenberg anschnlich, besaßen Werdenberg und Starckenstein ihre Stammhäuser; von Rheinegk herrschten sie über das Rheinthal, ein altes Erb ihrer Väter; ihr war Freudenberg, wovon die Trümmer auf einem Hügel bey Ragaz der Zeit noch trußen; um die Feste Wartau stritten sie wider ihre Vettern⁷⁵¹); hiezu kamen gewisse angestammte

Es 5

Güter

751) Fehde, als Graf Johann (weißer Fahne) den Grafen Rudolf und Hugo (schwarzer F.) die Feste Wartau abgenommen, 1393. Spruch des Grafen Heinrich von Montfort zu Lettnang, als Obmanns, für die Grafen R. und H.; Tur, Mittw. nach Peter Paul, 1399, Tsch.

Güter im Land Rhätien ⁷⁵²⁾. Zween Brüder Albrecht und Heinrich, und jenes ersten gleichnamiger Sohn ⁷⁵³⁾, mit Rudolf, Hugo und Eberhard, Söhnen des letztern, führten die schwarze Fahne; diese verloren das Rheinthäl durch gewaltthätige Waffen der Herzoge von Oestreich ⁷⁵⁴⁾; ihre mannichfaltigen Unfälle bewogen sie, dem Grafen zu Efenburg die Feste Wartau zu verpfänden ⁷⁵⁵⁾ und ihm auf ihre Stamburgen und auf die Feste Freudenberg Recurs anzuweisen ⁷⁵⁶⁾; sie wurden genöthiget, was zu Mayenfeld ihr war, dem Hause Oestreich zu überlassen ⁷⁵⁷⁾. Die weiße Fahne trug der Zweig von Eargans: Rudolf, derselbe Eidam des Freyherrn von Waz (den er erbte in der Kastvogten zu Disentis, auf dem Rheinwald, in Schams, auf Ortenstein und Berenburg, zu Tomils und im jullischen Gebürg) dieser und sein Bruder Graf Hartmann führten lang die weiße Fahne; die Söhne des letztern waren Hartmann

752) Rechte zu Mayenfeld, auch zu Samins und Hentrüns; Tschudi 1412. Sie mögen altmontfortisch gewesen oder eingetauscht worden seyn.

753) Daß der ältere H. Bruder Heinrichs, der jüngere des ältern Sohn sey, ist hier nach der Wahrscheinlichkeit ohne diplomatische Zuverlässigkeit gesagt.

754) J. J. 1396, Tschudi. Einen andern Grund hat niemand angegeben.

755) J. J. 1414, am 12 April, um 2300 Pf. Heller; dieses that Rudolf mit Beatrix von Fürstemberg seiner Gemahlin; *ibid.*

756) Eod., 2 Mai; *ibid.* Es ist eine Urkunde Herzog Leopolds, Ensisheim, um Galli, 1399, als Kastvogts zu S. Johann im Thurtal von wegen der Feste Starkenstein; ich weiß nicht, welchen Titel (ob Gewalt? ob Schirmverträge?) der Herzog an Starkenstein damals hatte.

757) Den Kirchensatz; auch Freudenberg; um 5600 Pf. Heller; 1403, Tsch.

nann Bischof zu Cur⁷⁵⁸⁾ den wir im Krieg mit Rä-
uns gesehen haben und Graf Heinrich zu Vaduz⁷⁵⁹⁾; er Sohn Rudolfs war Johannes, jener Feldhauptmann der Mannschaft von Oestreich in der Schlachten Näfels. Gern würde er nach diesem die Verbindung der Schweizer dem österreichischen Dienst vorgezogen haben; die Freundschaft von Glaris würde ihm lieber gewesen seyn, als zu seinem Verderben an den Hofsagern glänzen⁷⁶⁰⁾; denn er sah, daß bey aller Verwirrung der angeerbten Länder die Herzoge noch eifersüchtiger waren auf derselben Ausbreitung⁷⁶¹⁾, als auf den Ruhm der Dankbarkeit für treue Dienste: Vergeblich. Die Eidgenossen vernahmen sein Ansuchen zu bald nach der in Wesen geübten Untreue. So folgte er denn seinem Schicksal, versöhnte sich den Herzogen⁷⁶²⁾ und wurde genöthiget, erstlich Sargans an Oestreich zu verpfänden⁷⁶³⁾ und hierauf dem Abbt Burkard von Wolfurt in Pfävers, welcher sich in die Herzogen hieng⁷⁶⁴⁾, die angeerbte Kastvogtey dieses

58) Eben derselbe, welchen wir als Comthur zu Bâdischmühl gesehen.

59) Belehnungsbrief Wenceslafs, 1396; Tsch.

60) Den Antrag that von seiner Seite Schellenberg; 1392, Tsch.

61) Es verdroß ihm, daß die Herzoge in seinen hohen Gerichten vom Geschlecht Kilchmatt und einem Edelknecht von Montfort einen Thurm vor Balenstadt und am See die Dörfer Terzen und Mols erkaufte; f. Tsch. 1390.

62) Er und seine Vettern schwarzer Fahne, 1392; *ibid.*

63) Um 13000 Pfund Heller; nebst Bergrechten, Eisenwerk, dem Bauhof zu Sargans, dem Weingarten zu Mallans; Urkunde 1396, bey Tsch.

64) Schenkungsbrief des Kirchensatzes zu Gams durch Leopod an Pfävers, Innsbruck, Maria Geburt, 1401.

dieses Klosters zu verkaufen ⁷⁶⁵); denn der Bischof, sein Vetter, war eher selbst hülfsdürftig als daß er die Stammgüter hätte retten können ⁷⁶⁶). Zwölf Jahre nach der Schlacht bei Mäfels, in dem neun und dreyßigsten seiner Verwaltung der väterlichen Lande, starb Johann von Werdenberg auf der Burg Ortenstein ⁷⁶⁷). Da ertheilte der Bischof seinen vier Söhnen ⁷⁶⁸) die rhätischen Lehen; die Kastvogten zu Disentis wurde dem Abbt Peter von Pontaningen ⁷⁶⁹) verkauft.

Das Haus Habsburg, von welchem Europa dreymal für die allgemeine Freyheit gefürchtet, war Jahrhunderte lang kaum so stark und so begütert, als das Haus dieser Grafen; und es hat wahrlich den Montfort nie an Tapferkeit gefehlt. Woher anders kam der Unterschied in ihrem Glück, als daß von Habsburg einmal ein Mann von außerordentlicher Weisheit entsprossen? allen hohen Geschlechtern zu ewiger Empfehlung der Cultur des Geistes, die man bey Adel und Macht so gern für überflüssig hält.

Es

765) 1399, Leu Art. Pfävers. König Ruprecht nimmt sie zu Händen des Reichs; Freyt. nach illr., 1408. Hierauf wurden die Schweizer (ausgenommen Bern) Schirmherrn der Stift; eod., Tsch.

766) Grafen Johann Bürgschaftsbrief um 24 Mark Silber jährlichen Zinses an die Herren von Brandis, des Bischofs Halbbrüder; Dienst. v. S. Geo. 1399; ibid. Leidet er Schaden, so mag er sich denselben vergüten mit oder ohne Gericht an der Hochstift Gütern. Der Bischof hatte den Herrn von Brandis den Antheil verpfändet, welchen er an Baduz hatte. Sie selbst waren die 24 Mark Ric. von Bingen schuldig.

767) J. J. 1400, Tschudi.

768) Johann, Heinrich, Hugo und Rudolf, welcher Dompropst wurde zu Cur.

769) 1404; Leu, A. Disentis.

Es geschah durch die Verwandtschaft und Freund-Gotteshaus-
schaft Johannis von Werdenberg und Bischof Hart-
manns von Werdenberg zu Euz, daß der Gotteshaus-
bund entstand. Ihr beyder Unterthanen, alle Thä-
ler Oberhalb-Stein auf beyden Seiten des Bal-
des ⁷⁷⁰⁾, die Thäler Schams, Tomiliasca und Vaz,
alle Männer deren Hütten an den fahlen Felsen des
Gebürges um Avers kaum haßten ⁷⁷¹⁾, die vom wil-
den Bergün mit andern Angehörigen zu Greiffenstein,
wer von S. Peters Capelle auf dem Septimer, von
den Marmorn auf dem Julier ⁷⁷²⁾ und vom Kreuz
auf Albula ⁷⁷³⁾ gegen Euz wohnet, alle die schwuren,
„in ihrer Herren und in ihren eigenen Bedürfnissen
„einander mit aller Macht Rath und Hülfe zu leisten
„ewiglich. Sie erneuern ihre Gelübde dem Bischof
„und Graf, als denen sie mit allen Rechten und
„Herkommen, wie sie unter Herren und Edelleuten
„sittlich sind, gewärtig bleiben; und es geht ihren
„Bund nicht an, wie ein Herr die seinigen sträft ⁷⁷⁴⁾.
„Was

770) Damals ein allgemeiner Name der gebürgigten
Gegend um die julischen Alpen.

771) Sie haben auch Obdache, auf daß die Schnee-
lauen über sie hinfahren; die Kirche hat keinen Thurm,
sondern die Glocken sind an einem Holzgerüste befesti-
get; Len, u. a.

772) Beyläufig von den sogenannten Säulen des Ju-
liers zu sprechen, deren Aufschrift von Cäsar wol nie-
mand glaubt; sie könnten Altäre des Gottes dieser
Höhen gewesen seyn; aus einem sehr natürlichen Ge-
fühl, wie auf dem penninischen, und auf dem Gott-
hard Berg, so auch hier aufgerichtet; in uralter oder
sonst barbarischer Einfalt, ohne alle Zierde.

773) Albula, in einigen Abschriften; aber diese Lesart
scheint besser dem übrigen zugustimmen.

774) Sonst würde das Land mit Unruhen erfüllt wor-
den seyn; bald jeder dünkt sich zu hart oder unrecht
gestraft.

„Was der Bischof mit Oestreich für einen Bund geschlossen, den halten sie. Die Schamser behielten den ältern Bund mit Saffien und Rheinwald vor⁷⁷⁵). Diese Verbindung soll jeder neue Bischof beschwören⁷⁷⁶).“ Durch das Beyspiel des Glücks der schweizerischen Eidgenossen erhob sich der Nationalgeist auch der benachbarten Völkerschaften, so, daß vernünftigen Herren ihre Klugheit eingab, sich zu einer gewissen Gemeinschaft mit ihren Leuten herabzulassen⁷⁷⁷), und an Verbindungen, welche sie nicht hindern konnten, selber Antheil zu nehmen.

Löfening.

So viel und mehr als alle Fahren von Werdenberg besaß in und außer dem Land Rhätien Friedrich Graf zu Löfening. Erstlich an dem Reichthum von Baz das halbe Theil; Gläsch den alten Ort in den Weingärten an dem Paß Lucienstaig; die eingeschlossene fruchtbare Ebene, wo Burg und Stadt Meyenfeld liegen⁷⁷⁸); Wynegk, nun berühmter durch Johann Guler, Herrn daselbst, welcher im siebenzehenden Jahrhundert mit gleichem Fleiß und gleich treulich die Geschäfte seines Landes geführt und beschrieben⁷⁷⁹); die Burg Fragstein auf dem Fels in dem

775) „Mit den Rhinern.“

776) Bundbrief, an der 1000 Jungfr. Tag, 1396; bey Esch. Alle Gotteshausleute, Edle, Uedle, Freye, Eigene, Semperleute und Hofleute schwören; der Graf schwört auch. Ubers hat schon ein Siegel; die Freyheit hat wie ihren ersten, so ihren dauerhaftesten Sitz, wo nichts anderes reizt.

777) Wie wir gesehen haben, daß auch am hohenrhätischen Bund mit Glaris das Landvolk mit schwur; und so ist in der Urkunde 776, daß des Bischofs Bund mit Oestreich auch von den Landleuten geschlossen worden.

778) Sie hatten daselbst auch den Zoll. Wir folgen dem Theilungsbrief zwischen Donatus und Friedrich, Lichtenstaig, 2 Jan. 1394; Esch.

779) Er starb 1637 in dem 75 Jahr seines Alters.

dem Prätigauer Paß, deren letzter Herr nicht erschossen worden wäre, wenn sie ihm nicht unzugänglich gedäucht hätte ⁷⁸⁰); die starke Solavers, wo der Graf geboren worden ⁷⁸¹); die Burg der großen Herrschaft Straßberg; jenes Land Schansfil; lenz im Eingang einer wilden Haide ⁷⁸²); Bellfort, und hinten um den schwarzen See die Höhen auf Davos; auch Tschiersch und Schiers; vorn in den alten cantonischen Gefilden Malans, die Pfandschaften Zigers und jenseit Rheins Ragaz an der Pforte des Pfävererthals. Zum andern war er von den Kaisern als Graf zu Tosenburg belehnt ⁷⁸³); Uznach war sein, und Grynau, wofür sein Großoheim Graf Diethelm imkam ⁷⁸⁴), Lufen, einiges auf der Mark beyr ande Schwyz, und Löfungsrecht auf Greiffensee ⁷⁸⁵). Zum dritten verpfändeten ihm die Herzoge zu Oestreich, da sie wider die Appenzeller um seine Hülfe warben, sowol Sargans, nebst Freudenberg, ihre Pfandschaft, als ihr Erbland Gasteren, wo Balenstadt und Wesen liegen ⁷⁸⁶). Als Donatus Graf zu

80) Ein Jäger kletterte den Fels hinauf, zielte und schoß ihn tod, als er nach Mittag schlief; Leu, Art. Fragstein (Es ist fracta petra).

81) Nach dieser wird in der Urkunde Rapsenstein genannt, welche Burg ich nicht gefunden.

82) Darum war daselbst auch ein Zoll; U. 778.

83) Lebensbrief König Sigmunds der Grafschaft zu L. und anderer Grafschaften und Herrschaften, welche seine Vordern und er hergebracht haben; unschädlich uns, dem Reich, und jedermann an seinen Rechten; Eur, S. Aegid. 1413.

84) 1337 wie wir im 2 Cap. dieses Buchs gesehen haben.

85) Erkauft im J. 1370 aus der Hand Ulrichs von der Hohenlandenbergr, im Jahr 1402 an Zürich verpfändet; Leu.

86) Im J. 1405; Tschudi.

zu Tofenburg, welcher die Schlacht bey Nâfels mitgehaltem, zu Lütisburg ohne Söhne starb, erbten alle ~~Sam~~mmgüter auf diesen Friedrich, den Sohn seines Bruders ⁷⁸⁷): von ihm wurden dieselben gewaltig behauptet wider Kunigonda, Tochter des Donatus, und wider ihren Gemahl, Graf Wilhelm von Montfort, rother Fahne, zu Bregens, welche auf mancherley Weise und mit Willen des Volks ⁷⁸⁸) diese Mannlehen zu erobern suchten. Marquard von Randegg, Bischof zu Costanz, und Graf Johann von Lupfen, österreichischer Vogt, verglichen diese Fehde, so, daß der Kunigonda (billig) das Pfandrechte auf Riburg und andere solche Güter ⁷⁸⁹) blieben, auf welche

787) Graf Kraft, von dem wir B. I, C. XVII gesehen, daß er 1259 erschlagen worden, war ein Vater Friedrichs; dieses Grafen gleichnamiger Sohn, dessen bey der Schlacht von Morgarten erwähnt worden, hatte zum Bruder den Propst Kraft bey'm großen Münster Zürich, welcher 1336 den geschwornen Brief gestiegelt. Jener bey n. 784 erwähnte Diethelm und Friedrich, der Schwiegersohn des Freyherrn von Baz, sollen Brüder, Söhne Friedrichs, gewesen seyn, der des Propsten Bruder war: doch findet man, daß auch der Propst einen Bruder, Namens Diethelm, hatte: Urkunde wegen Eschibach 1324, chartul. Rutin. Die Erbtöchter zu Baz gebahr zween Söhne, Diethelm, welcher 1385 starb, und Grafen Donatus, welcher 1400 starb. Friedrich war der Sohn Diethelms.

788) Urkunde derselben, Lichtenstaig, 1399, daß, wenn Tofenburg nach Donatus Tod erbweise oder sonst an sie falle, sie die Rechte des Volks nie verlegen wollen. Sigelt, nebst Montfort zu Lettmang, ihr Schwager der Truchseß von Waldburg.

789) J. B. die Vogten zu Fischingen, die Burg Lennegg (Pfand von der Hochstift Costanz); die (1376 einem Edlen von Straß abgelaufte) Feste Spiegelberg; Rechte in dem (nicht weit von da liegenden) Dorf

welche ihr Vater durch seine Sparsamkeit Pfandherrschaft oder Eigenthum erworben hatte ⁷⁹⁰).

Der neue Graf war stolz und streng und legte Burgrecht den Tökenburgern ungewohnte Schatzungen auf: Da mit Zürich. Er nun ihre Ungeduld sah, kam ihn die Furcht an, sie möchten zu den Schweizern fallen: Diesem vorzukommen schloß er selber auf sein Lebenlang und fünf Jahre nach seinem Tod ⁷⁹¹) ein Burgrecht zu der Stadt Zürich: „Zürich hilft ihm auf eigene Kosten, und namentlich wider die Aufrühren seines Volks: ihn will die Stadt nicht hindern, Schatzungen auf letzteres zu legen, und in allem zu regieren wie er will; seine Leute will sie hindern, mit irgend einem Ort Landrechte oder Burgrechte zu machen. Der Graf soll der Stadt auf seine Kosten und seinen Schaden Zugug leisten, und in ihren Verhältnissen mit Oestreich der Mahnung derselben gehorsam seyn ⁷⁹²). Er steht niemanden vor ihren Gerichten zu Recht; begehet er aber Todschatz oder andere „Frevel

Dorf Kommis; Richtungsbrief zwischen Tökenburg und Montfort, Costanz, am Sonnab. vor Oculi 1402.

10) Doch hatte er auch Schulden; Friedrich bezahlte sie und gab sonst noch 4100 Gulden; *ibid.*

11) Seines ersten Burgrechts wird bey Tschudi 1400 bey dem 20 Sept. gedacht. Von dem andern habe ich die Urkunde, 1 Brachm. 1405: es ist auf 18 Jahre, unbeschadet wenn er stirbt und es nicht erneuert würde; und lebt er, so besteht es auch nach den 18 Jahren, bis es wissentlich aufgegeben wird. Endlich bekam es 1415 am 28 März die im Text angezeigte Ausdehnung. Ueberhaupt betrifft es vornehmlich das Land „nidwendig dem Wala-see,“ die Wildenburg, Starkenstein, Thurthal, Tökenburg, Bagenheid (ein Schloß daselbst) zc.

2) Wie sie wollen, Frieden mit Oestreich zu halten oder nicht.

„Frevel in der Stadt, so ist er unter gleicher Buße
 „wie ein jeder Bürger. Kaiser und Reich, des
 „Grafen-Bund mit Bischof Hartmann zu Euz⁷⁹³⁾,
 „der Stadt Zürich ewiger Bund mit ihren Eidge-
 „nossen, geben diesem Burgrecht vor⁷⁹⁴⁾.“

Von den Gränzmarken der Züricher bis an die
 Thäler des Innstromes war Friedrich über ein großes
 Land gewaltiger Herr; viele Könige der Griechen,
 unsterblich durch Homers Gesang, viele Republiken,
 deren Kenntniß ein Theil der guten Lebensart ist, wa-
 ren geringer an Macht; billig suchten die Züricher
 das gemeine Wesen durch einen solchen Bürger zu
 stärken. Wenn die Tosenburger so behende gewesen
 wären als die Neufchâteller, die Züricher würden ihre
 Freyheiten gewährleistet haben, und man würde an
 dem Burgrechtsbrief die verhasste Gestalt eines Pri-
 vilegiums der Tyranney nicht finden: Aber wenn
 dem Graf derselbe Artikel⁷⁹⁵⁾ nicht versprochen wor-
 den wäre, so würde er zu großer Beschwerlichkeit für
 die Stadt und für ihren Handel ganz österreichisch ge-
 worden seyn. Doch da Zürich die Oestreicher sonst
 nicht eben zu fürchten pflegte, so könnte man sagen,
 es wäre dem Anstand ihrer freyen Stadt gemäß ge-
 wesen, die Sache des Grafen wider sein Volk doch
 nicht ohne Untersuchung zu behaupten: sie zählten
 vermuthlich auf die Umstände, deren sie sich bedienen
 wollten zu gütlicher Vermittlung; und endlich, die
 hergebrachte Gewalt jedes Herrn wird ja auch sonst
 in den Bünden vorbehalten.

Im

793) Welcher Bund nur auf eine gewisse Zeit war.

794) Das Burgrecht ist noch sonst in vielen Artikeln,
 die es aber mit andern gemein hat.

795) Ihm wider seine Unterthanen bezustehen, daß er
 in Schatzungen und sonst nach Gefallen mit ihnen
 handeln könne.

Im übrigen hatten die Tosenburger gewisse freie Gewohnheiten, auf welche sie eifersüchtig waren ⁷⁹⁶): Der Ort Lichtenstaig, mitten im Land auf einer Felsenhöhe unten am Berg der Burg der alten Grafen, ließ in den letzten Tagen des Donatus ⁷⁹⁷) und im Anfang Friedrichs ⁷⁹⁸) die Markrechte verbrieften ⁷⁹⁹) und bestätigen: Durch dieselben wurde jeder bey Gut ⁸⁰⁰) und Leben ⁸⁰¹), der Handel bey gerechten Gewichten und Maassen ⁸⁰²) beschirmt; manches milderte die Härte der Leibeigenschaft ⁸⁰³); auch waren

Et 2

die

- 796) Urkunde 797 zeigt genugsam, daß Unruhen entstanden waren.
- 797) Urkunde, Lütisburg, Frey. vor Alth. 1400: Wenn es ein Graf übertreten, so mögen die Bürger hinziehen wo sie wollen. Tsch.
- 798) Urkunde, Donnerst. nach Nicol., 1400; ibid.
- 799) Urkunde Rudolfs Magelsberg, Schultheissen, Montag vor Sim. Iud., 1400; ibid.
- 300) Urk. 799: Was für Güter Eheleute einander zu bringen, bleiben dem überlebenden Theil, und wenn der stirbt, fallen sie an die nächsten Erben desselben. Urk. 798: Der Graf kann keinem ohne Recht sein Gut nehmen, u. a.
- 301) Welcher Bürger einen tödtet, ist sechs Wochen drey Tage in jedem Hause sicher; dann wird er aus den Mauern geführt, und so weit begleitet, als er mit seiner linken Hand einen Hammer werfen mag; 799.
- 302) Fleischgewichte von S. Gallen; Weisoum (ist's Weinmaaß im großen?) von Costanz, Kornmaaß von Winterthur, Weinmaaß (en detail?) von Rapperschwyl, Salzmaaß von Bischofszelle, wollene Ehle von Zürich, Leinwandehle von Chiavenna; 799.
- 303) Will des Herrn Amtsmann das Kindsvieh oder Pferd, welches bey Todfall ihm als das beste angeboten wird, nicht nehmen, so bindet es der Bürger an den Brunnen, und läßt es bey einem Korb voll Wasser und einem Zuber voll Steine; läßt es der Amt-

die Bürger durch viele Vorzüge vor den Fremden beschirmt ⁸⁰⁴⁾, welche des Hofes wegen da seyn mochten, und sich vielleicht viel vornehmer dächten.

Unruhe in
Rhätien.

Der Graf zu Tosenburg fiel in Mißverständniß mit Bischof Hartmann von Cur, aus zwey Gründen; er hatte einen Bund mit Oestreich, und er war selbst und von seiner Gemahlin ⁸⁰⁵⁾ dem Freyherrn von Rätzens nahe verwandt. Mit Herzog Friedrich von Oestreich war der Bischof über gewisse Ansprachen im Etschland so sehr zerfallen, daß er zu Fürstenburg, auf seinem eigenen Schloß, von demselben gefangen, und kaum durch einen Landsturm der Gotteshausleute befreit wurde. Gegen dem Baron übte er den alten Haß, nachdrücklicher durch seine Vereinigung mit Abbt Peter von Disentis, den Grafen von Werdenberg beyder Fahnen ⁸⁰⁶⁾, und Herrn Donatus von Car. Der Graf zu Tosenburg weigerte sich, sowohl dem Herzog den Dienst aufzusagen, auf den er ihm Sargans und Gaster verpfändet, als den Baron zu verlassen, der auch auf ihn ⁸⁰⁷⁾ das Recht angeboten. In dieser Unruhe zeigte sich der Nachdruck des ewigen Bundes der Hohenrhätier und Glarner: zuerst verhinderten sie den Bischof, sich den Schweizern zu ver-

Amtsmann da sterben, so fährt es jener aus der Stadt und hat hiefür die Haut; alsdann hat er den Todesfall bezahlt; 799.

804) Des Fremden Buße ist gedoppelt; er hat kein Freystadtrecht; jeder Bürger mag ihm Leib und Gut verheften (pfänden); 799.

805) Elisabeth von Retsch, deren Bruder Margaretha des Freyherrn Tochter hatte; der Freyherr selbst hatte des Grafen Ruhme.

806) Schwarz und weiß; wir wissen, die rothe hatte nichts in Rhätien.

807) Und auf Hector Rebing, Landammann zu Schwyz, nebst Hanns Eggel von Glaris; Tschudi 1412.

verbinden⁸⁰⁸); in das Oberland ließen sie eine sehr rusthafte Friedensermahnung ergehen, worauf sie vieles gütlich entschieden⁸⁰⁹). Der Friede schien fast hergestellt, so ergieng wider Lofenburg des Bischofs Fehde; das Oberland mahnte er zum Benstand; und viele trugen daselbst seine Lehen, dem Grafen von Lofenburg waren sie auch sonst ungeneigt⁸¹⁰). Nichts desto weniger mußte Glaris den Krieg zu stillen: Auf Bitte von Lofenburg erhielten sie, daß das Oberland still sitze; dafür durfte auch Rätzens die Fehde eines Betters nicht führen; endlich gestattete ihnen der Bischof die Vermittlung des Friedens⁸¹¹).

Es ist schwer zu sagen, ob eine Eidgenossenschaft alsdann größern Ruhm verdient, wenn ihre vereinigten Waffen die Macht der Ungerechtigkeit brechen, oder wenn die Furcht vor denselben das unschuldige Volk vor den Uebeln des Kriegs bewahrt: Wie dergleichen ehrwürdige Verfassungen auf das allerfesteste zu gründen, und wie sie zu erhalten, diese menschenfreundliche Politik sollte das ernstlichste Studium derjenigen seyn, welchen die Sorge der öffentlichen Geschäfte obliegt.

Im Anbeginn seiner ewigen Bünde war das Land Rhätien in dem bisher beschriebenen Zustand. Ueber die Reichslehen⁸¹²) im rhätischen Italien, die

Et 3

Gemein-

808) Hierum ist an sie der Brief des Rätzens, Invocavit, 1413; Esch.

809) Durch Ammann Albr. Wegel, Heint. Eschubi, Hanns Eggel und Rud. Speich.

810) Den Edelfnechten von Lümerins im Lugnez waren zwischen Lindau und Feldkirch Waaren genommen worden, weil sie wegen dem Graf Hugo von Werdenberg Feinde Oestreichs waren. Hierum beschuldigten sie Lofenburg.

811) Briefe hierüber bey Eschubi 1413.

812) Iura invictissimi Imperatoris werden Urk. 813 deswegen allein vorbehalten.

Gemeinheiten zu Poschiavo und Bormio, das Bal-
telin, Burg, Stadt und Landschaft Chiavenna und
Plurs herrschte der erste Herzog von Mailand; Ma-
stino Visconti, sein Vetter, als er vor ihm floh,
übergab diese Herrschaften, aus denen er vertrieben
worden, dem Bischof zu Cur⁸¹³⁾: Hundert Jahre
lang war diese Urkunde ein unnützer Titel, bis der
Herzog die Rhätier fürchten mußte.

n. Appenzel-
ler Krieg.

In den Zeiten des Fortgangs der Schweizer,
der Bildung des Gotteshausbundes, und allgemeiner
Bewegung der Gemüther für die natürlichen Rechte
des Menschen, thaten sich etwa sechs Dörfer, welche
nie zuvor unter gleichem Namen vorgekommen, aus
Ungeduld gegen harte Amtleute in eine Republik zu-
sammen, die bald sieghaft aus dem Gebürg hervor-
trat, in fünf Jahren viele große Banner, fünf
Städte und vier und sechzig Burgen erobert, von
Riburg bis in die Thäler der Abige den Schrecken
ihrer Waffen gebracht, fast ohne Beystand sich be-
hauptet hat, und bestehet bis auf diesen Tag; das
Land Appenzell.

Beschrei-
bung von
App.

Wenn man von S. Gallen im Thurgau bey
Wögelinsegg den Bergpfad hinauf steigt, erblickt
man bald eine große Menge durch tiefe Thäler abge-
sonderte, schön grüne Berge voll fetter Weiden; in
denselben liegen zu unserer Zeit unzählliche Hütten und
Häuser, an einigen Orten beyammen, meistens in
die Wiesen hin wie gesäet. Hinter diesen Gegenden
stehen Felsenwände und Alpenfirne, deren Maasß
nur von den höchsten Gebürgen der alten Welt über-
troffen wird: Hier von den Felsen Gamor, dort von
der

813) Urkunde des Mastino, Sohns Barnaba; Cur,
29 Jun., 1404; ap. Porta, Hist. reform. Rhaet.,
p. 176, seq. Solenni manuum traditione; titulo
proprietas perpetuo, nullo iure penitus reservato.

er Silberblatten steigen sie empor, noch über des Alten-
Mannes nie entblößtes Haupt, hinauf zu des Hohen-
Zentis unter manchem Kloster Schnee begrabenen
Forn. Alle Berge und Gefilde, in die der Alpen-
ock sich nordwärts herabläßt, alles Land von dem
inrol, Schwaben herunter in Württemberg, und
erauf nach den Herrschaften der Berner, liegt vor
im ausgebreitet: südwärts blickt man zu wenigen
insamen Spitzen hinauf. Das Gebürg der Appen-
eller steht allein; viele niedrigere Berge, wo die
quellen der Thur liegen, wo Sargans ist und Mont-
ort in mehreren Herrschaften war, trennen es von
em Adula und von Hohenrhätens Thälern.

Dieses Gebürg haben in sehr alten Zeiten freye
Männer und ihre eigenen Leute, so fern der Fleiß des
Menschen über die Natur vermag, angebauen; sie
haben die Sümpfe getrocknet, und Wälder ausge-
obet. Ihr Herr war der König der Franken, von
welchem der Zins ihrer Güter und andere Nutzung
in die Stift S. Gallen vergabet worden ¹⁴⁾; die
Reichsdienste ¹⁵⁾ und Blutbann blieben der Krone;
s blieben auch in ihren Rechten diejenigen Herren,
eren Knechte eine Gegend in dieser Wüste urbar ge-
macht hatten. So war die Gewalt nach der Manier
er alten Zeiten vertheilt, und keiner hatte sie unum-
hränkt. Appenzell und Urnäsch, zu oberst in den
Thälern am Fuß des Alpsteins, unten in mildern
Bergen Lüssen und Hundwyl, diese vier Länd-
chen,

Et 4

chen,

14) Die Epoche ist nicht bekannt; weil aber von An-
fang her, da man Urkunden hat, S. Gallen sich im
Besitz dieser Gegenden findet, so muß die Stift. sie
allerdings empfangen, oder sich ihr angenommen ha-
ben, da sie herrenlos und vielleicht Wüsten waren.

15) Mannschaft und Steuern; so daß um jene der
Abbt gemahnt wurde.

chen ⁸¹⁶), steurten an das Reich, und haben in allgemeinen Sachen etwa zusammengehalten. Die andere Gegend von der Gais ⁸¹⁷) zum Spelcher, die Höhen ob dem Rheinthäl und auch ob der Landschaft S. Gallen, wurden Sonderamt genannt; Gerichte setzte allda der Abbt Herrmann von Bonstetten ⁸¹⁸); von fremden Richtern wurden sie durch den König Wenceslas befreit ⁸¹⁹). Endlich in den westlichen Bergen gegen dem Tekenburg, da wo der Flecken Herisau anmuthig liegt, ob der Stadt S. Gallen selbst, war das Lehen der Vogten zu Schwanberg und Meperen zu Herisau ⁸²⁰) in der Hand Rudolfs von Rosbach, Dienstmanns zu S. Gallen.

Ursache der Unruhen.

Es gelang dem Abbt Cuno von Stauffen, daß er sowol diese rosbachischen Güter als jene Reichsdienste an die Stift löste ⁸²¹): alle Herrschaft über das

816) „Lendli und Laler“ heißen sie in dem Bundbrief, Ulm, 1378; der Walsers Appenz. Chron. (S. Gallen 1740) benedrukt ist.

817) Vom rhätischen *ca/a*, Hütte, genannt; auch des Mittelalters *casale*, das heutige *chalais*. kömmt von dem Stammwort, welches der lateinischen und rhätischen Sprache (wie so viele) gemein ist. Gais wird im Lande Gäs ausgesprochen.

818) Im J. 1345; Herr Säs, Th. III, S. 125.

819) Im J. 1381; Walser, h. a.

820) Es ist nicht erläutert, ob die Rosenberg oder ob das nahe liegende Rosenberg, beyde in der Gegend um Herisau, die Burg war, an welche die Vogtleute von Schwanberg pflichtig gewesen, und welche von beyden, oder ob sonst eine ehemals mit letztem Namen genannt worden ist.

821) Jene 1390; Walser h. a. Die Burgen kamen heirathsweise an das ritterschaftliche Haus Hagentwyl; s. Leu, Art. Rosenberg. Die Reichssteuern, des Grafen von Königsegg Pfand, löste der Abbt im J. 1381; Walser. Oben sahen wir Carl den IV diese Lösung erlauben.

das Bergland kam unter seine Gewalt; um die Brundfeste derselben, die Liebe der Unterthanen, um die nur gab er sich keine Mühe. Der Abbt Eynsbach lebte in Zeiten, welche der Freyheit günstig waren; er aber wollte das Volk in keiner Sache ehren; er war ein strenger Mann, und auf diesen Ton herrschten seine Amtleute. Der Obervogt auf der Burg in Schwendi in dem innern des Landes legte auf Milch, Butter und Käse einen ungewohnten Zoll, und er hatte zweyen große Hunde, zu rennen auf jedermann, der sich weigerte des Zolls ⁸²²); dergleichen Hunde Barnaba Visconti mit sich führte, wenn er durch die Thäler von Mailand gieng. Der Vogt zu Appenzell war ein so unbarmherziger Eintreiber, daß er bey einem Todfall, nicht zufrieden des besten Kleides in dem Erb ⁸²³), das Grab öffnen ließ, um den Rock zu nehmen, mit welchem die armen Kinder ihren toten Vater bekleidet hatten. Die von dem Abbt in die Stift gelösten Reichssteuern erhöhte derselbe um viel; die Abgaben von den Gütern wurden unerträglich ⁸²⁴).

Der Landmann von Appenzell, in reiner Berg-Landbaverei aufgezogen, gesund, meist groß, allezeit stark, durch mancherley Kampfspiele von Jugend auf geübt, genießt einer freyen Seele: das zeigt er in allem. Denn er ist redlich in seinem Thun, leutsam durch Liebe, unbeugsam wider ungerechte Gewalt, freudig im Krieg, und von aller Furcht weit entfernt; wegen er auch desto leichter einsieht was zu thun ist.

Et 5

wie

822) Walser, ad a. 1400; welcher beyfügt, ein Bauer sey hoch geküßt worden, weil er die Rabe unter sie laufen ließ, und so vorbegegungen.

823) Nach einigen hatte der Todte nur das Eine Kleid im Besitz.

824) Dieses erhellet aus den Artikeln des Landes an die Städte; ap. Walser.

wie er überhaupt bald jede Sache in ihrer natürlichen Gestalt erblickt und beurtheilet. Als durch die obgedachten Begebenheiten landkundig wurde, welch ein Herr der Abbt Cuno war, schöpfte jeder Hausvater in seiner Hütte Unmuth und sorgsame Gedanken, und nach und nach traten biderbe Landleute zusammen; manches freye Wort ließen sie fallen, um die Gemüther der Menge zu erforschen. Bald wurden die Gemeinden berufen; da redete, wer die öffentlichen Uebel am tiefften empfand, und stellte das Exempel der Waldstätte vor; da kamen sie alle überein, daß der Appenzeller an Muth für sein Land keinem andern Volk nachgiebt. Am lautesten erhob sich die Sprache der Freyheit in den vier Ländchen des Reichs; Frogen, der Hauptfleck in Sonderamt, und Herisau trat ihnen bey; das ganze Land von Appenzell, wo sonst jede Gemeinde für sich gelebt, schloß, heimlich, auf daß die Bögte nichts gewahr werden, einen Bund für die Erhaltung der Landesherkommen, und wider den Mißbrauch der höchsten Gewalt. Nachdem sie hiedurch einer des andern sicher geworden, zweifelten sie nicht mehr, setzten einen Tag, machten sich auf und bemächtigten sich der Burgen; die Bögte eilten in Flucht.

Unterhandlungen.

S. Gallen Stift war durch Spaltungen, unglückliche Kriege, Unordnung und Nachlässigkeit schon seit mehr als hundert und zwanzig Jahren in so große Schulden gefallen, daß der unweise Abbt, welcher sich dieses Unglück zuzog, nicht fähig war einigen militärischen Widerstand zu thun. Zehen Reichsstädte um den Bodensee und in dem benachbarten Schwaben ⁸²⁵⁾, mit welchen er in einem Bund war,

825) Lindau, Buchhorn, Leutkirch, Isny, Reuppen, Memmingen, Ueberlingen, Wangen, Ravensburg und Costanz.

dar, sandten auf seine Mahnung Boten zu den Appenzellern. Das Land gab ihnen treuen Bericht seiner Bereitwilligkeit, rechtmäßige Pflichten zu leisten, und seines Entschlusses, Trug und Unrecht nicht zu üben. Das begehrten die Appenzeller noch, „der Abbt möchte seine Amtsmänner aus Landleuten wählen, die sie ihm vorschlagen wollen“⁸²⁶). „Einen für das allgemeine Volk nützlichen Artikel konnten sie nicht begehren; wäre er genehmiget worden, der Abbt könnte vielleicht bis auf diesen Tag dieses Landes Fürst geblieben seyn: denn die, welche durch Reichtum, Verstand und Muth bey dem Volk groß waren, würden haben wollen dem Abbt nicht unangenehm seyn, damit er sie an die vornehmsten Aemter setze; und alle Tyranny wäre unterblieben, denn das Volk würde nicht leicht einen vorgeschlagen haben, der fähig war derselben Werkzeug zu seyn. Dieser Vorschlag wurde durch den Richterspruch der Städte auf dem Tag zu Ravensburg verworfen; der Landleute Bund lösten sie auf; übrigens versprachen sie in vielen Worten, wie der Abbt nichts unbilliges begehen soll“⁸²⁷). Die Stadtobrigkeiten wurden überhaupt zu vornehm, zu herrisch, um sehr für das Landvolk zu seyn; und ist's nicht eine Schickung, in der Sache der Appenzeller wie im nordamerikanischen Krieg, daß, wenn die Vorsehung beschloß eine Nation frey zu machen, die andern, wie Roboam⁸²⁸), die unweisesten Rathschläge allezeit vorziehen!

Also zogen des Abbts Beamte voll Uebermuth und Grob in ein Land, wo sie äußerst verhaßt waren, rückten das Volk (oder von ihnen war alles unerträglich.

[26) Die Artikel hat Walser ad 1400.

[27) Den Spruch (zwar im Auszug) hat eben ders. ibid.

[28) 1. Kön. XII.

träglich), und legten die gefangen, welche sie für die Anstifter der letzten Unternehmung hielten. Zu derselben Zeit führte die Stadt S. Gallen, von der die Stift umgeben ist, große Klage der Nichthaltung eines Vertrags, welchen ihr der Abbt in seiner Bedrängniß gestattet.

S. Galler
Bund.

Conrad von Watt war zu S. Gallen desselben Jahrs Bürgermeister, und regierte mit einem Rath freyer Bürger⁸²⁹⁾ nach Gesetzen, die auch ein Bürgermeister nicht ungestraft verletzte⁸³⁰⁾. Im Volk war Bürgersinn: keiner durfte dem gemeinen Wesen in Aemtern seinen Dienst versagen⁸³¹⁾, keiner in allgemeinen Sachen sich Privatnußens wegen trennen⁸³²⁾, keiner einen Banner aufwerfen, um seine Fehde eigenmächtig zu führen⁸³³⁾. Die Stadt war in zwei Hälften und in Viertheile eingetheilt: war ein Feldzug obhanden, so geschah die Reise nach der größern oder mindern Bedürfniß von einem Viertheil oder von einer Hälfte, welche Hälfte, welches Viertheil die Würfel jedesmal trafen⁸³⁴⁾. Land hatten sie

829) Kein Diener eines Fürsten durfte dazwischen gewählt werden; Verordnung um 1379, in Halmeyers Chronik von S. Gallen S. 72.

830) Wegen Mieth und Gaben und anderer unredlichen Sachen war der Bürgermeister Hilgeri Spöcker auf hundert und ein Jahr von Stadt und Gerichten verwiesen worden; eb. das. S. 73.

831) Hatte er sich verschworen, sie nicht anzunehmen, so mußte er, auf so lang er geschworen hatte, die Stadt meiden; Verordnung ib. 71.

832) Wer mit fremder Herrschaft unredlich zuhilfte, soll als ein Untreuer des Vaterlands von der Stadt weichen; Verordnung ib. 72.

833) Bei fünfjähriger Verbannung, oder nach befindenden Sachen, bei Strafe an Ehre, Gut und Leben; Verordn. ibid.

834) Kriegsordnung 1379, ibid. 78 ff.

ie nicht, aber die Burgen des benachbarten Adels
 legten ihre offenen Häuser zu seyn: denn die Frey-
 herren von Sax zu Frischenberg ⁸³⁵⁾, die altadelichen
 Blaarer mit ihrer Burg Wartensee ⁸³⁶⁾, die Rosen-
 berg, deren Thurm sich aus den weinreichen Hügeln
 u. Vernet mitten im Rheinthale erhob, Conrad von
 Innmuhl ⁸³⁷⁾ aus dem Geblüt jenes Helden und vor-
 nehmen Rathes Kaiser Heinrich des Sechsten ⁸³⁸⁾,
 diese und viele von minderberühmtem oder unterge-
 gangenem Namen ⁸³⁹⁾ hielten sich für geehrt und ge-
 eicht im Burgrecht mit ihnen. Dem großen
 Städtebund von Schwaben war S. Gallen durch
 eine besondere Verbindung mit sechs benachbarten
 Städten ⁸⁴⁰⁾ verwandt; als ein Handelsplatz hatte sie
 mit Nürnberg einen Vertrag wechselseitiger Zollfrey-
 heit ⁸⁴¹⁾. In allem; an guten Ordnungen ⁸⁴²⁾ und
 Anstal-

135) Bey Hohensax: Ihre Verwandschaft mit Sax in
 Hohenrhätien ist wahrscheinlich genug. Das Ver-
 zeichniß dieser Burgrechte ist ibid. S. 74-78.

136) Bernhard, und, mit Wilhelm, Erhard.

137) Von dessen Thurm noch auf einem Berg jüdischen
 Gossau und Bischofsjelle die dreizehn Schuh dicken
 Mauern stehen; Leu, Andweil.

138) Siehe im B. I, C. XVI; wo aus Ursperg. bey-
 zufügen, daß, da er des Kaisers Dienstmann war
 (wegen den Gütern in Schwaben?), ihn Heinrich
 libertate donavit (zum Freyen erhob) und ihm das
 Herzogthum Ravenna, die anconitanische Mark und
 Romagna gab.

139) Dietrich Riff, Rudolf von Sulzberg, Conrad von
 Steinach, Rudolf von Grünenstein u. a.

140) Costanz, Ueberlingen, Buchhorn, Lindau, Ra-
 vensburg und Wangen; Tschudi 1401.

141) 1387; Halmeyer h. a. aus der Urkunde.

142) Das Geß des Taglohns (als des untrüglichen
 Merkmal der Zunahme oder Zurücktretung des
 öffentlichen Wohlstandes; A. Smith, wealth of na-
 tions)

Anstalten ⁸⁴³⁾, an Wohlstand und an Freyheitsliebe nahm sie zu; und es fehlte wenig, so erhielt sie in den letzten Tagen der Herrschaft König Wenceslafs eine Lossagung aller Pflichten, die sie der Stift noch schuldig war ⁸⁴⁴⁾. Immer that hierüber der Abbt eine seiner damaligen Gefahr gemäße Erklärung; diese ist's, die er nicht hielt, oder welche die Bürger allzugünstig für sich deuteten ⁸⁴⁵⁾.

Diese Mißthelligkeit und jene Unvorsichtigkeiten der Amteute bewogen S. Gallen und Appenzell zu einem Bund ⁸⁴⁶⁾. Es trug sich zu, daß in denselben Tagen zu Wyl, die der Stift in mancherley Zeiten sonst so treu anhieng, wegen Erhöhung der Steuern und Verletzung der Stadtrechte ein Auflauf entstand: es äußerten auch die Gotteshausleute von Bernhardszelle ⁸⁴⁷⁾, von Wytttenbach ⁸⁴⁸⁾ und Waldkirch un-

zufrie-

tions) verdient noch eine Anführung: fünf Pfennige und Speise, oder neun, wenn der Tagelöhner sich selber nährt. Verordn. um 1379 l. c.

843) Im J. 1384 wurde zwischen Buch und Bärnet dem der Stadt nöthigen Wasser ein Canal durch die Nagelfluh gehauen; Saltmeyer h. a.

844) Die Urkunde vollkommener Freyheit hatten sie schon bekommen, als der Abbt seinen Rath Lucius von Landau, den er in solchen Sachen gewöhnlich brauchte, an den königlichen Hof sandte, und eine Erklärung erhielt, Wenceslaf sey unrecht berichtet worden; Tschudi 1400, Saltmeyer sagt nichts hiervon.

845) Gewiß zu urtheilen ist unmöglich, weil die Urkunde weder gedruckt noch sonst in unsere Hände gekommen; Tschudi meldet, Erb, Ehrschatz und Leben seyn ihr Gegenstand gewesen, ad 1400.

846) J. J. 1401, den 17 Jänner; Tschudi, Walser.

847) Den Kirchensatz daselbst hatte der Kirchherr von S. Mangen in der Stadt. Es ist eine Verkommniß dess. mit Bernhardszelle 1393, woraus die Rechte des

des

zufriedene Bestimmungen über die Verwaltung des Abbt's. Alle Herrschaft ohne ein stehendes Heer beruhet auf dem Willen des Volks; der Abbt Cuno bedachte dieses, eilte, und gestattete den S. Gallern und Appenzellern einige Dinge, die er ihnen von Rechts wegen auch nicht abschlagen mochte ⁸⁴⁹). In-
 dessen gab er zu, daß der Convent ⁸⁵⁰) und seine
 Dienstmannen ⁸⁵¹) allen Span mit Wyl gütlich und
 nach Recht entschieden. Sobald er sich hiedurch er-
 leichtert sah, schlug er durchaus ab, über die vor-
 nehmsten Klagen der Appenzeller einige Erklärung
 von sich zu geben. Wenn sie bedachten, daß er nicht
 thien den Frieden zu wollen, und auch, daß er sich
 doch nicht stärkte zu einem Krieg, faßten sie nicht un-
 begründete Sorge, der Abbt sey entweder von Rit-
 tern und Städten oder vom Hause Oestreich einer
 mächti-

des Ortes gesehen werden: Alle Güter sollte er leihen
 um ein Huhn; Hagestolzen, die kein Haus hatten,
 erbte er vor allen; der Haber, den man ihm gab, soll
 so bereitet seyn, daß, wenn man ihn auf einen Man-
 tel schüttest, kein Halm hängen bleibe, u. s. f.

148) Auch daselbst hatte Cuno die Reichssteuer an sich
 gelöst; Walser 1381.

149) Rechtmäßigen Kauf ohne Widerspruch zu bestätig-
 en; den (sonst auch geübten) freien Zug ferners zu
 gestatten, u. a.; Saltmeyer 1402; Walser 1401,
 welches richtiger scheint.

150) Vergleich mit Wyl, 1401: die althergebrachte,
 nicht aber die auf 100 Pfund erhöhte, Steuer soll der
 Abbt einziehen; in eines Bürgers Haus niemand
 fangen; keinen, der nicht aus der Stadt sey, in ihren
 Sachen an die Gerichte rufen; ihnen über den Stadt-
 graben die gewöhnliche Nacht lassen u. a.

151) Spruch Ital Heremans von Landenberg zu
 Greifensee, Ritters, Rudolfs von Rosenberg zu
 Zufenried, Rudolfs von der Breitenlandenberg und
 Rudolfs von Fridingen, unter Obmannschaft Bischof
 Albrecht Blaaters von Costanz.

mächtigen Hülfe gewärtig. Dem vorzukommen, und um ihn zu schleuniger Erklärung seiner Gesinnung zu nöthigen, griff das Bergvolf zu den Waffen, mahnte die Stadt, und sie schrieb an den Abbt in folgenden Worten: „Wisset, Herr Abbt von S. Gallen, „Sintemal Ihr nicht wollet Recht geben und Recht „nehmen, und Euch weigert unsere Eidgenossen sicher „zu sagen⁸⁵²⁾, so wollen wir der Bürgermeister, die „Räthe und gemeine Stadt in unserer Eidgenossen „Fried und Unfried seyn.“ Der Abbt wußte, daß wegen dem Zustand ihrer eigenen Sachen seine Freunde ihm noch nicht helfen konnten; er hatte Ursache zu glauben, die Widerpart würde diese Geschäfte durch einen schnellen Streich unwiederbringlich entscheiden wollen; er hielt für besser, nicht allzumäheben ihr zu wohnen: Also machte er sich auf, Cuno von Stauffen, Fürst Abbt von S. Gallen, der ganze Convent und alle Brüder, zogen von dem Kloster aus und ließen sich nieder in dem Hof zu Wyl; einem einigen Mönch befahl er bey der Stift zu bleiben; der Chor wurde verschlossen, der Gottesdienst nahm ein Ende⁸⁵³⁾.

Fernere Unterhandlungen.

Diese Begebenheit wurde in Städten und Ländern, wie er gehofft, nicht ohne Bewegung der Gemüther vernommen. Besonders jene zehn Städte, Bundverwandte der Stift, versammelten sich vielfältig zu Tagen, sandten ihre Boten und stellten die vor-

852) Man sieht, es betraf jene Maßregeln, welche die Amtleute, der Amnestie ohnerachtet, wegen der letzten Unruhe nahmen.

853) Tschudi erzählt es bey 1404. Er selbst sagt mit andern, sieben Jahre lang sey der Gottesdienst unterblieben; man weiß, und er selbst erzählt auch, daß der Abbt im J. 1407 wieder in das Kloster kam; ich wage nicht, auszumachen, ob die sieben Jahre hier, oder von der zweyten Entfernung, anfangen. . . .

erläufigen Artikel eines Vertrags ⁵⁴⁾, „Die Aemter soll der Abbt mit Landleuten, aber nach seinem Wolgefallen (ohne Vorschlag) besetzen. Den Streit über die Summ der Steuer an das Reich ⁵⁵⁾ möge das Reichshaupt entscheiden. Andere Dienste und Abgaben sollen vor den Boten der Städte nach eidlicher Kundschaft ausgemacht werden. Schuldner soll der Abbt berechtigen da wo sie wohnhaft; es wäre denn, daß er allda kein Recht finden könnte ⁵⁶⁾.“ Hinterlistige Artikel, die für eine augenblickliche Ruhe dem Land Appenzell den Verlust seiner alten Rechte oder unendliche Unruhen verursachen konnten! Sobald ein Abbt seine Amtleute nach Wolgefallen wählte, waren Fremde noch besser; denn Amtleute, welche bey Hof dergleichen Bedienungen erworben, würden eben so abhängig von der Herrschaft und noch dazu von einer Parthey im Land unterstützt.

54) Walser, 1402, im Frühling. Wir haben aber eine Abschrift von dieser Urkunde vor uns.

55) Sie betrug im Anfang 80 Mark, zu zwey Pfund fünf Schillingen; als im vierzehenden Jahrhundert S. Gallen Stift in großer Geldnoth war, mußten dem Herrn von Bürglen und einem Ritter von Ems 25 Mark auf diese Steuer assignirt werden, und sie wurde, wol mit Willen des Landes, auf 125 Mark gesteigert; nun foderte Euno, das Land sollte dem ohngeachtet noch die 25 Mark an Ems und Bürglen auszahlen; die Landleute wolten weder dieses, noch waren sie geneigt, ferner (wie sie wol unter Herrmann von Bonstetten, welchen sie liebten, gethan) die 125 Mark zu geben. Diese Vorstellung (etwas anders als bey dem Walser ad 1333 und 44) ist meist auf die vor mir liegende Urkunde gegründet, aber doch noch nicht klar genug.

56) In allen diesen Sprüchen ist auch von der Wahl des Rüstlers die Rede; solche Kleinigkeiten müssen wir vorbeihassen.

stüßt worden seyn. Die Frage ist nicht, „ob dem
 „ein Fürst nicht soll dürfen seine Amtleute nach Be-
 „lieben erwählen?“ Es läßt sich in politischen Sa-
 chen wenig im allgemeinen behaupten; gewiß bedurfte
 damals dieses Land solcher Högte, die ihre Würde
 sowol dem Abbt als dem Volk zu danken hätten.

Aber endlich vermochten die vermittelnden Städte
 über den wichtigsten Punct, über den Bund zwischen
 den S. Gallern und Appenzellern, schlechterdings kei-
 nen Vergleich zu treffen. Dem Abbt war (nicht un-
 weislich) weniger an einigen Rechten als an der
 Macht gelegen; meistens werden jene durch diese be-
 stimmt, aber nichts verhindert mehr als dergleichen
 Bündnisse den freyen Gebrauch der Macht. Aber
 die Stadt S. Gallen berief sich, als auf ein Recht,
 auf die alte Gewohnheit, wie sie denn oft schon solche
 Bündnisse schloß. Die Appenzeller hielten dafür,
 diese Gewohnheit beruhe auf dem Recht aller Men-
 schen, für gerechte Sachen zusammenzutreten; und sie
 sagten, das Beyspiel der S. Galler sey ein Beweis,
 daß die hergebrachte Uebung der Gotteshauslande die-
 sem nicht widerspreche⁸⁵⁷⁾. Die Städte, deren ge-
 meines Wesen selbst kein anderes Band hatte, scheu-
 ten sich, an andern dasselbe zu verdammen; hinwieder-
 um wollten sie nicht gern den Abbt beleidigen und zu
 Deströich nöthigen. Zuletzt billigten beyde Par-
 theyen, daß dieses an ein Recht gesetzt würde; dessen
 Obmann war Johann Ströhlin, der freyen Reichs-
 Stadt Ulm Altbürgermeister.

Nicht so wol durch Klag und Antwort, als durch
 Unterhandlungen (wie bey Rechtsgängen meistens,
 und flüglich geschieht) wurde das Urtheil zubereitet;
 es wurde zu Ravensburg in folgenden Artikeln von
 dem

857) Die S. Galler hatten keinen besondern Brief
 dafür.

dem Obmann ausgesprochen: „Alle Feindschaft, aller Widerwillen welche obgewaltet haben zwischen dem Fürsten der Stift S. Gallen, und seiner Stadt zu S. Gallen, und seinem Lande zu Appenzell, die sollen abgethan seyn. Es unterstehe niemand, wer der sey, die von S. Gallen und Appenzell zu Fränken, an Rechten und Sitten, wie die von ihren Alvordern auf sie gekommen sind; sie leisten dem gefürsteten Abbt gebührliche Pflicht gemäß den Verträgen. Auch soll der Stadt S. Gallen Bund mit sechs benachbarten Städten beharren in voller Kraft, wie der Fürst von S. Gallen dessen sich gnädigst erklärt hat. Aber der Bund, welchen die von Appenzell zu der Stadt S. Gallen geschworen, der ist ungerecht, null und nichtig, tod und ab, auf ewige Zeiten, als der nie mag erneuert werden ohne des Fürsten ausdrücklichen Willen⁵⁵⁸⁾.“ Dieser Spruch gab dem Abbt, was er wollte, nemlich die Macht, zu verhindern, daß Gotteshausleute mit irgend jemand oder unter sich einen gültigen Bund für ihre alten Freiheiten schwören mochten, der ihm nicht gefiel. Der Stadt gab der Spruch, so viel sie bedurfte, nemlich einen Bund mit solchen Städten, ohne deren Zuthun nicht schien, daß der Abbt Herr geblieben wäre in seinem Land. Ohne allen Verzug that sie dem Urtheil statt⁵⁵⁹⁾.

Uu 2

Nicht

558) S. die Artikel ben Walser, 1402, 2 Nov.

559) Saltmeyer ist ganz kurz hierüber und meldet vom Wichtigsten gar nichts; die gewöhnliche Politik unserer Stadtschroniken; sie meinen, wenn sie die Augen schließen über unbeliebige Sachen, so sehe sie niemand; sie haben kein Gefühl der Größe, welche in aufrichtigem Bekenntniß begangener Fehler besteht, und ihr Stillschweigen zeigt bloß an, daß nichts zur Entschuldigung vorgebracht werden mochte; wenigstens nicht von ihnen.

Nicht so das Bergvolk, mit welchem niemand vorher geredet hatte, entweder weil es unbeugsam schien, oder wol aus Geringschätzung; denn es war noch nicht offenbar worden, was in den Appenzellern war. Im Sommer hatten die Jünglinge den Zug auf Tur gethan, als Glaris Rache holte um den Raub des Viehs; freudig waren sie heimgekommen, und lobten viel die Verfassung der Schweizer. In den ersten Tagen der kalten Jahreszeit brachten Boten von S. Gallen den Spruch in das Land. Still und aufmerksam hörten die Gemeinden seine ersten Artikel; als gelesen wurde: „der S. Galler Bündniß zu den Reichsstädten sey bestätigt,“ und hierauf, „der Appenzeller Bund mit S. Gallen sey abgethan,“ da schrien sie alle überlaut: „Verrätheren!“ Einer aber, ein herzhafter Mann, von geradem Verstand, redete zu den Boten und sprach: „Saget euren Herren, wir Appenzeller wollen diesem Spruch nicht gehorchen; denn wir und die S. Galler haben dem Obmann geschworen auf gleiche Recht, und es wiederfahren uns ungleiche Recht. Ihr möget auch dem Abbt wol sagen, die Appenzeller merken seine Meinung; unterdrücken will er uns; was hätte es ihm sonst gekostet, unsern Bund auch zu be- willigen?“ Alles Volk, voll großen Zorns, glaubte sich von den hochmüthigen Rathsherren der schwäbischen Städte gehöhnt und überlistet, und fühlte, daß es dergleichen Behandlung nicht würdig war; von dem an entfremdeten die Appenzeller ihr Herz von den Reichsstädten.

Wenn ein Mann, der nach großen Dingen zielt, alle Hoffnungen auf die er zählte, verliert, so verzagt er doch nicht, so lang er sich selbst bleibt, gehet seinen Weg fort, und findet Freunde, sobald einmal seine Tugend hervorleuchtet. Als man im Gebürg über-
 zengt

ngs wurde, daß auch von der Stadt S. Gallen,
elche sich dem Abbt verband, nichts zu hoffen war,
waren alle Rotten unter ihren Rottenmeistern⁸⁶⁰),
le Gemeinden, und ihnen zugesellten Gegenden⁸⁶¹),
ter dem Landammann in dem Dorf zu Appenzell
rsammelt, Lieb und Leib in der Sache der Freyheit
it einander zu theilen, und Leib und Gut unerschro-
en für einander darzubieten.

Hierauf sandten sie an sieben Orte ¹⁵⁶²) der Landrecht
Schweizer, und baten um denselben Bund; wol zu mit Schwyz.
breitig; der nachmals erworbene Ruhm empfahl sie
och nicht. Es begegnete, was ihnen das vorthellhaf-
ste war; nemlich, genug zu erhalten, auf daß der
Ruth nicht fallen dürfe, und nicht alles, damit sie
icht, getrost auf andere, sich selber versäumen: Fünf-
erte, die sie noch nicht kannten, oder die zu abgelegen
ohnten, oder die den Briefen des Abtes mehr glaub-
n, schlugen ab. Schwyz, welches hätte mögen
anz Europa das Glück der Freyheit mittheilen, un-
ersuchte nicht lang, nahm sie auf in das Landrecht,
Uu 3 and

60) In Roden (oft Rhoden geschrieben) ist Appenzell
ist noch eingetheilt; aber die Verwechslung des t in
d ist gemein, und man weiß, daß eine zusammen-
ausbrechende Mannschaft Rott, route, rupta, genannt
wird. Wir wollen doch Roden schreiben, wie auch
für Abbencell Appenzell. In diesen Dingen haben
wir die Richtigkeit alsdann beobachtet, wenn sie von
dem Gebrauch nicht gar zu sehr abgieng.

61) Sonderamt und Vogten Schwanberg. Der Anfang dieser Urkunde, vom 8 Winterm. 1402, ist bey Walser, der sie hätte sollen ganz einrücken; bey Untersuchung wird sich wol auch in einer Chronikenpolitik die Ursache ihrer Weglassung finden.

62) Wenn die VII Orte ohne das achte genannt werden, so bedeutet es, daß Bern kein Theil an der Sache hat; Bern hatte der Enzlegenheit wegen oft kein Interesse bey Geschäften der sieben Orte.

und sandte Werner Amsel nebst Peter Lóri, diesen, daß er Hauptmann, jenen, daß er Landammann über sie sey ⁸⁶³): denn die Verwaltung der stiftischen Vögte wurde verworfen, und es mag seyn, daß die Vornehmsten im Land nicht wollten ihrer Freiheitsliebe das Aussehen des Ehrgeizes geben, oder man befürchtete Mißvergnügen und Partheyung von der Wahl zweener und Hintansetzung der andern. Glaris ließ ausrufen: „Welcher tapfere und freiheitsliebende Mann den Appenzellern helfen wolle, dem soll es erlaubt seyn ⁸⁶⁴)“; zweyhundert griffen nach den Waffen und zogen hinüber.

Hierauf ergieng von dem Abbt an die Reichsstädte eine Mahnung wider das aufrührische Volk in dem Gebürg. Die Städte sandten Georg von Ems,

863) Walser nennt Peter Lóri den Lóri Lopacher, scheint ihn aber mit Conrad Lopacher zu verwechseln, welcher in der Schlacht bey Speicher die Hülfe von Schwyz angeführt: Im übrigen dürfte in dem, was wir Eschudi und Walsern hier nach erzählen, leicht irgend ein Mißverstand seyn: In dem Jahr 1402 war sonst Johannes in der Schwendi Landammann, und sollte dieser sich bey der Veränderung der Verfassung hinwegbegeben haben, wie kommt es, daß bey der nächsten Schlacht Peter Lóri gar nicht genannt wird, und Jacob Glarische das Volk anführt? Er könnte gestorben seyn! Das umständliche dieser Geschichten ist überhaupt mangelhaft, weil einiges, was nicht in Urkunden ist, lang durch die Ueberlieferung aufbehalten, und anfangs allzu kurz von Männern, die den wahren historischen Geschmack nicht hatten, aufgezeichnet worden ist. Albrecht (Nauclero, Eberhard?) Müller, Ritter, Schultheiß zu Zürich, hat sonst wol am ersten diese Geschichten beschrieben; und gut; er ist von Eschudi gebraucht worden.

864) Glaris konnte, nach seinem damaligen Bund, ohne den Willen des Mehrs der übrigen Orte in keine förmliche Verbindung treten.

us, Ritter, mit gütlichen Vorschlägen an die Appenzeller. Die Appenzeller sprachen: „Wiederholte Unterdrückung und eure Parthenlichkeit hat uns bewogen, ein Landrecht aufzunehmen mit Schwyz; das wollen wir halten, und bieten Recht auf die Eidgenossen.“ Da redete Georg von Ems. „Man wird wissen, euch zum Gehorsam zu bringen, und nächstens.“ Jene gaben zur Antwort: „Unsere Sache ist gut; Gott ist mit braven Leuten.“ Der Herr von Ems wandte sich und ritt hinweg. Auf's neue giengen die Mahnungen.

Also in dem acht und achtzigsten Jahr, nachdem Anfang des 13ten Jahrhunderts die Schweizer an Morgarten ihren ersten Streit für Kriegsfreyheit gethan, in dem vierzehnhundert und dritten Jahr der Christlichen Zeitrechnung, im Anfang des Monats May, beschlossen die von Costanz, die Ueberlinger und Ravensburger, die Wangener, die Buchhorner und Lindauer, dem Abbt Cuno diese Bursamer unter den vorigen Gehorsam zu bringen, brachen auf mit ihrer auserlesenen Mannschaft, und kamen in die Stadt S. Gallen. In dem Bürgermeisterthum Herrn Conrads von Watt und Walther Schürpfs, wurde auch dieser Stadt Banner wider Appenzell aufgeworfen; alle Stiftslande sandten ihr Volk. Die Wachten auf den Höhen der Appenzeller sahen die heranziehenden Banner, die Reifigen, die Menge zu Fuß, gaben die Zeichen und so ergieng der Sturm, um ersten mal seit Appenzell bewohnt war, zu der Landwehr für die Erhaltung der Freyheit. Nachdem die Greise, für die Waffen zu schwach, ihre Söhne gesegnet, und jeder, seines Lebens unbeforgt, sich nur zu männlichem Abschied von Weib und Kindern gekräftigt, schaareten sich aus allen Dorfschaften ohngefähr zweytausend Mann, unter den Hauptmann Jacob Harsch, und eilten auf die Höhe Bögelinseggen.

bei dem Dorf Speicher. Von derselben Landmark geht man herab nach S. Gallen; die Straße, obwohl steinig, ist nicht allzuabschüssig; sie hat an einem Ort eine Vertiefung; damals war noch auf beiden Seiten viel Wald; endlich sind sanfte Hügel; die Stadt selber liegt an dem Flüsschen Steinach zwischen den Hügeln, in der Ebene, welche hier von der Eitter, dort von der Goldach durchströmt ist. An dem vierzehnten May wurde die Nacht von dem Heer des Abts in guter Bewirthung im Kloster und in den Bürgerhäusern zugebracht; aber die Appenzeller, die Stunde betrachtend, auf die das Vaterland gekommen war, und über wie ein verschiedenes Glück für ihr ganzes Leben und für ihre Nachkommen sie sich an dem folgenden Abend erfreuen oder betrüben würden, erneuerten ihre Kräfte durch die mitgebrachte Zehrung, schliefen wenig und besetzten die vortheilhaftesten Orte. Dieser Kunst war sich der Feind nicht vermuthen.

Schlacht am
Speicher.

Die Morgenröthe gieng auf; die Reisigen zogen aus der Stadt, ihr Fußvolk nach, fünftausend Mann, in langer Ordnung, der Gegend gemäß; über den Linsenhügel kauen sie die Hohlgaßen hinauf nach Bögelinsegg. Der Wald war von zweihundert Glarnern und von dreihundert Männern von Schwyz besetzt; sie aber ahndeten keine List. Sie kamen herauf ohne Widerstand bis an den obern Eingang der hohen Gassen. Doch ließ ein Haufe von achtzig Appenzellern, die sie für eine Bergwacht hielten (die übrigen, von den Höhen bedeckt, laurten des Augenblicks), diese achtzig ließen sie nicht ebenen Pfads hinauf gelangen, schleuderten schnell, und fielen zu behend in die Reihen, als daß die Reisigen sie hätten umringen und niederschießen können. In demselben Augenblicke geschah das gleiche den hintern Reihen
und

und einigem Fußvolf ³⁶⁵) durch die von Schwyz und Glaris, welche dieses mit Vortheil von beiden Seiten der Hohlgaßen thaten. Jene, welchen die Gegend schädlicher als der Feind furchtbar schien, treiben mit größter Anstrengung aus den Gassen empor. Da trat plötzlich ganz Appenzell hinter den obersten Höhen hervor, ein sehr schöner Schlachthau-
 e (die Gegend verhinderte seine ganze Zahl zu messen), freudiger Truß in allen Gesichtern, starkbelebte, der hochgewachsene Hirten, in behebendem Schleudern und in kräftigem Daniederschlagen von Jugend auf durch Spiele und gegen wilde Thiere alltäglich geübt. Als die Reissigen auf einmal wider ihr Vermuthen die Appenzeller vollzählig im Besiz der Höhen und viel zu muthvoll erblickten, als daß möglich schien, sie herab zu werfen; zumal der Ort sie ganz verhinderte, ihre Macht, selbst in ein ungleiches, Gefechte zu bringen; erkannten sie die schweizerischen Künste ³⁶⁶), und ließen sich der Feindesverachtung zu spät bereuen. Doch beschloßen sie, den Krieg in das Feld herab zu ziehen vor dem Eingang der Hohlgaße; denn sie hofften gewiß, wenn die Appenzeller mit Auflösung ihrer festen Ordnung ihnen durch die enge Gegend nachjagen, so werden sie die Waffenthat, ehe die ungeübten Krieger sich gehörig stellen, vortheilhaft entscheiden an einem Ort, wo die Menge streiten könne: Darum riefen sie unter die ihrigen mit lauter Stimme: „Zurück, zurück!“ Als die nächsten wichen, die Reissigen von oben herab gewaltig nachdrangen,
 U u 5 gen,

365) Deun es ist aus der Zahl der Todten und aus der Natur der Gegenden vermuthlich, daß der größere Theil desselben gar nicht ins Gefechte kam.

366) Womit wir den Ruhm dieses Tages nicht wollen von den Appenzellern auf ihre schweizerische Hülfe bringen; der Sinn ist, sie haben ihre Gegend so wie diese in andern Schlachten die ihrige genutzt.

gen, zugleich die Mannschaft von Appenzell nebst Glaris und Schwyz mit großem Feldgeschrey von den Höhen und von beyden Seiten fürchterlich einbrach, geschah, daß der Befehl unrecht verstanden wurde. Die Augen wurden bey den hintersten Schaaren die Ausleger des betäubten Gehörs; da sie weichen sahen, hielten sie dafür, der ganze Kopf der Säule sey gefallen, durch den Tod der Vornehmsten sey der Streit verlohren, und verstanden anstatt „zurück,“ eine Warnung in Flucht²⁶⁷⁾, wandten sich, und stürzten ohne Ordnung, ohne Aufenthalt, schreckenvoll herab nach der Stadt S. Gallen. Schwyz und Glaris eilten, den Ort, wo dieser Zufall die Säule brach, ohne allen Verzug einzunehmen: die obere Hälfte würde von ihnen und von den Appenzellern gänzlich niedergemacht worden seyn, wenn ihre weit geringere Zahl ihnen den Gebrauch verstattet hätte, welchen sie von der Gegend machen wollten, um den Feind einzuschließen. Als die Reifigen das unten geschehene Unglück sahen, gaben sie den Streit (wol nicht unbillig) auf, nur besorgt um eigene Rettung, damit sich der Verlust nicht vergrößere. In dieser Bemühung wurden beyde Bürgermeister von S. Gallen, Conrad von Watt und Walther Schürpf, da sie die Ehre des Tags allbereit verlohren sahen, durch diejenigen erschlagen, mit welchen sie gesiegt haben würden, wenn sie den Bund gehalten hätten. Da half weder dem von Blankenheim die lange Reihe wolabelicher Väter, noch dem starken²⁶⁸⁾ Blaarer, daß er einen
drey-

267) Welcher Mißverstand vielleicht um so eher möglich war, da das Befehlswort selber in dem Land ausgesprochen wird „Zruk,“ welches mit „Flucht“ verwechselt werden konnte.

268) Der „große“ in den Chroniken; seines Körpers wegen.

reinfachen Panzer trug. Die ganze Gegend herab, auf den Höhen und in Gründen, bis auf Notkersegg, a wol bis an Jauchstalden herunter, floh mit Wegerung der Waffen in schreckenvoller Zerstreuung, und fiel in großer Anzahl ⁸⁶⁹⁾ das feindliche Heer. Bei diesem Anblick, (denn er mochte den Unfall sehen) erschrock der Abbt Cuno; es bewegte sich die ganze Stadt, reuig des Kriegs. Vier Banner ⁸⁷⁰⁾ zogen unter, und es wurden bey sechshundert eiserne Panzer erbeutet.

Als die geschlagene Mannschafft in die Thore drang, und aus allen Häusern Weiber und Kinder mit unruhigem Blick die ihrigen suchten, dankte mehr als ein Bürger, daß die Erinnerung der vorigen Freundschaft bey den Appenzellern ihm das Leben gerettet. Einer zwentägigen Wöchnerin aber kam folgende Botschaft: „Hartmann Ringgli, ihr Mann,“ sey an der Hohlgaße, tödtlich verwundet, von dem Feind.

869) Er wird verschiedentlich angegeben; Eschudi, 300 aus den Städten, 60 aus den Stiftslanden; in der nachgesetzten Verzeichniß werden aber aus den erstern doch nur 240 hergezählt, so daß die 60 in der Zahl der 300 wären. Bullinger ist von Eschudi nur um 7 unterschieden. Saltmeyer zählt aus den Städten 196 oder 210; die stiftischen hat er nicht. Walser meldet, es rechnen einige den Verlust auf 376, andere zählen 400, eine Stiftschronik 2000. Wenn 600 Panzer erbeutet worden, so müssen die geringern Zahlen unrichtig seyn; denn wäre auch ein Lager vor der Stadt gewesen und eingenommen worden, die Panzer würde man doch wol nicht im Lager haben liegen lassen. Vermuthlich zählten die Städte nur ihren Verlust an Bürgern, die Soldner nicht; vielleicht sind überhaupt alle deren Leichname nicht abgefodert, sondern auf der Wahlstatt begraben worden, ungezählt.

870) Coßanz, Ueberlingen, Lindau und Buchhorn; Saltmeyer ist so höflich, nichts hiervon zu melden.

„Feind angetroffen worden; den Appenzeller, der ihn
 „umbringen wollte, habe er mit bitteren Thränen um
 „die kurze Frist gebeten, ihm seine Frau zum letzten
 „mal sehen zu lassen; dem Appenzeller sey eine Thra-
 „ne entfallen, er habe seinen Kriegsgesellen gerufen,
 „sie haben ihren Mann bis nahe an die Stadt getra-
 „gen, er warte sehnlichst sie noch zu sehen.“ Sie
 eilte, gieng heraus, und sie küßte das Blut von den
 Wunden, er drückte ihre Hand auf die sterbende
 Brust; am folgenden Tag starb er; sie pflegte von
 dem an, so oft jene Appenzeller in die Stadt kamen,
 sie zu bewirthen.

Von der Höhe Nottersegg ließ der Hauptmann
 die Zeichen ergehen, daß der Menschenschlacht gewehrt
 werde; da ließ das Volk von dem Feind ab. Viele,
 hingerissen vom Kriegsfeur, hätten im Getümmel
 und Entsetzen der Flucht nach dem Tod zween vornehm-
 er Bürgermeister die Stadt S. Gallen einzuneh-
 men gedacht; aber die mehreren, unverblendet über
 die Schwürigkeiten der Unternehmung, blieben Mei-
 ster ihrer selbst, und mäßigten die Jugend. Sie
 zogen hinauf in ihr gerettetes Land; auf der Wahl-
 statt fielen sie nieder, „weil sie von Gott gewürdiget
 „worden, die allererste Schlacht für ihr Vaterland
 „fast ohne Verlust⁸⁷¹⁾ glorreich zu vollbringen.“
 Der funfzehende May, der Tag als beym Spei-
 cher⁸⁷²⁾ gestritten wurde, nahm dieses Ende.

Von

871) Nur 3 oder 8; jene Zahl bey Esch. oder diese bey
 W. ist ein Schreibfehler.

872) So heißt sie. In Beschreibung dergleichen
 Schlachten haben wir die Berichte der Chroniken ver-
 glichen, und eine durch die andere gemäß der Lage
 der Gegenden erläutert. Es würde überaus weit-
 läufig werden, jeden Schritt in dieser unserer Be-
 handlung besonders zu rechtfertigen. Das müssen
 wir

Vornehmlich auch durch das ist in den alten Zeiten oft gesieget worden, weil der Feind nicht viel Kunst von den Bergleuten erwartete. Es ist, bey den Vortheilen der Gegend, und so starken Bewegrunden (in Kriegen wider viel willkührlichere Gewalt als dazumal irgendwo geübt wurde) die Erneuerung löblicher Thaten wol möglich; besonders wenn wir, etngedenk, wie damals die Appenzeller fast unbezafnet wider die Aëisigen standen, uns den Muth nicht nehmen lassen, obgleich der Glanz welcher einen Paradeplaz zielt, unserm Landmann fehlt. Jene äußerlichen Dinge sind nöthig und wichtig in den Heeren der Fürsten ⁸⁷³⁾; hingegen ist unnütz und höchst unvernünftig, unsere Landleute damit zu plagen; zur Begeisterung in dem Krieg für Freyheit und Vaterland bedarf es dieses Prunks nicht.

S. Gallen, eben so ungewiß ihrer Denckungsart nach dem Sieg als vorher der Geistesgegenwart, mit welcher sie gestritten, besorgte von den Appenzellern Hinterlist auf die abziehenden Schaaren oder auf die Bürger selbst. Also eilte man auf der Bärnegg den Wald umzuhauen, worein sie sich verbergen konnten. Als von den Höhen gesehen wurde, daß die feindlichen Banner vom Land fuhren, dankten die Appenzeller denen von Schwyz und Glaris um ihre Hülfe, und gaben ihnen ihr Theil der Beute. Frölich verkündigten diese in den Ländern ihren Ruhm; nun freute sich sehr das Land Schwyz diese muthvollen freyheitsliebenden Männer zu Landleuten zu haben.

Die

wir versichern, daß nicht Ein (auch noch so geringer) Umstand angeführt worden, der nicht auf die Chroniken oder die Sage (auch etwa, doch selten, auf Ueberlieferungen) gegründet ist.

873) Ohne Achselband und Uniform würden viele nicht wollen dienen, oder so soldatisch nicht seyn, wenn das äußerliche sie nicht unterschiede und erinnerte.

Frieden der
Städte.

Die Appenzeller trugen keinen Zweifel, daß Cuno nicht baldmöglichst mit eben derselben oder anderer Hülfe den Krieg erneuern werde. Darum ruhten sie den Augenblick die Burgen zu Elanx, in der Schwendi und bey Herisau zu brechen, auf daß niemand in ihrem Land sich befestigen könne zu Uebung tyrannischen Willens. Die Männer in der Schwendi haben bis auf diesen Tag an den Landsgemeinden über alle Sachen die erste Stimme⁸⁷⁴⁾, weil ihre Vorältern im Anfang dieser Dinge zu Vertreibung ihres Bogtes die ersten gewesen. Die Landleute thaten auf das ganze Stiftsland Streifereyen, deren Glück dem Volk den Muth erhob, und in den Feind Furcht warf, das untrüglichsste Mittel zu billigem Frieden; sie wollten, daß man Appenzell ehren müsse. Durch diese Verwirrung, verderblich der Handelschaft, wurden die Städte bewogen, dem Abbt sehr anzuliegen, daß er einen Vertrag mache. Er, in den vier und zwanzig Jahren, die er schon an der Abbtien war, pflegte nie so viel auf Regentenflugsheit noch auf die Verbindung mit Städten zu rechnen, als auf die österreichische Macht; in dieser Besinnung wurde er durch den thurgauischen Adel gestärkt; endlich kam ihm sichere Nachricht, Graf Hanns von Lupfen und Graf Herrmann von Sulz, die Bäte im benachbarten Erbland, wohlvermögend bey Herzog Friedrich, lassen sich nicht mehr so ungeneigt finden, sein Besuch an dem Hof zu Innsbruck zu unterstützen. Von dem an verstockte sich Cuno gegen alle Vermittlungsvorschläge, redete schimpflich von Appenzell und mit geringer Achtung von den Städten. Desto leichter ver-

874) In den innern Roden; weil das gemeine Wesen seit zwey Jahrhunderten in die innern und äußern Roden getheilt ist.

vermochten die schweizerischen Städte ⁸⁷⁵⁾, daß letztere den Abbt verließen, Appenzell aber sich ihnen versöhnte. Der Frieden wurde durch die Herstellung des ordentlichen Laufs der Dinge ohne Kunst geschlossen ⁸⁷⁶⁾; die stiftliche Stadt Wyl erwarb, daß auch sie in demselben seyn mochte; zukünftige Streitigkeiten sollten vier Schiedrichter entscheiden, und Schwyz gewährte, daß Appenzell billigen Sprüchen gehorham seyn soll ⁸⁷⁷⁾. Der Abbt voll bitterm Unwillens hob zum andernmal den Gottesdienst auf, um nach Wyl zu ziehen ⁸⁷⁸⁾.

Die Appenzeller hielten für das beste, durch eben Destrach wie eine unermüdete Fehde, wodurch sie ihm die Städte der App. entzogen, ihn des Adels zu berauben. Letztern die Fortsetzung des Kriegs unmöglich zu machen, dazu bedienten sie sich eines Mittels, welches ihrer übrigen Denkungsart würdig war: Dieselbe Freiheit, welche sie über alles liebten, schenkten sie den Leuten der benachbarten Herren. Hiedurch stärkten sie ihren Bund, um so mehr, da sie keinesweges die herrschaftlichen Rechte sich zueigneten, sondern dieselbe vollkommene Gleichheit, in der sie selbst leben, ihre Freunde genießen ließen. Die ganze Dienstmannschaft von S. Gallen Stift, zum Theil auch den Her-

875) Bern sandte Hanns von Mühleren und Petermann Rieder, Solothurn Jacob Döp, Lucern R. von Rot; von Zürich siehe 876.

876) Frieden der Städte, S. Georg., 1404 (Tsch.), durch den Bürgermeister Strölin von Ulm, Walther Paulus, Bürgermeister von Biberach, Heinrich Wenß und Jacob Glentner, jener B.R. von Zürich, dieser daselbst Rathsherr.

877) Letzteres hat Walser in seinem Auszug der Urkunde nicht; Chronikenpolitik!

878) Die sieben Jahre, da kein Gottesdienst war, mögen unterbrochen worden seyn durch das kurzdaurende gute Vernehmen mit S. Gallen.

Herzogen pflichtig, der Adel von Thurgau und Abbt Cuno warben um so viel heftiger bey Friedrich; „Appenzell werde die zwente Schweiz, und noch viel „frecher, aus Begierde die erste zu übertreffen; dem „noch schwachen Anfang sey seiner Macht nicht schwer „zu steuern; der Fortgang, wenn sie endlich in den „Schweizerbund kommen, werde der Untergang des „Adels in allen obern Landen seyn; der Herzog, der „edlen Ritterschaft Haupt, soll nicht zugeben, daß „durch das Verderben derselben der Umsturz der „Herrschaft vorbereitet werde.“ Da erklärte sich der Herzog Friedrich, nächstens eine Heerfahrt anzusagen, um den Appenzellern ihren Truß zu brechen.

Graf Ru-
dolf.

Indessen der Abbt Cuno, glänzend von Siegeszuversicht und alle thurgauer Edlen, der gewünschten Rache froh, diese Nachricht vergrößern ausbreiteten, kam Rudolf, Graf zu Werdenberg, schwarzer Fahne, in das Land Appenzell. Nachdem die Landsgemeine auf sein Begehren zusammengekommen, redete er zu derselben in folgendem Sinn: „Es ist euch „wol bekannt, biederbe Männer, wer ich bin, der „hier zu euch redet; geboren von Montfort, welcher „Stamm an Adel und Alter keinem nachgiebt. Aber „was ist adelich, als in der Freyheit leben und sie zu „behaupten wissen! Das Unglück voriger Zeiten „hat einen Unterschied unter den Menschen aufge- „bracht; eure streitbare Hand verbessert, was der „Weltlauf böse gemacht; so treten die Menschen in „die natürlichen Rechte zurück, und brave Männer „sind Brüder wie ihr und ich. Dort ennet jener „Felsen ist Werdenberg, das Erb meiner Väter; „dort im Thal unter jenen Höhen, im Rheinthal, „ihr wißt es, haben meine Altvordern geherrscht; „noch mein Vater, und ich selbst. Alles ist mir und „meinem Bruder, nach ihrer unersättlichen Ländergier,

von den österreichischen Herzogen entrißten; zum Lohn der allzu viele Jahre geleisteten Dienste; aber wer sucht Dankbarkeit bey den Fürsten, und Recht, wo Gewalt alles thut! Ich kenne die Herzogen, die Beschützer des Adels. Dem, der blindlings ihren Krieg thut, und auf den Landtagen schweigt, und nichts höheres kennt als ihren Dienst, gönnen sie die Ehre ihr Diener zu seyn; den ächten alten Adel, dem die Freyheit so lieb ist wie ihnen die Macht, den hassen sie; unsere Burgen müssen Raubschlösser seyn, und aus Liebe zur Ordnung nehmen sie sie ein und behalten sie für sich. So darf bald niemand reden zu der Gewalt, wider welche niemand vermag; und fraget eure Nachbarn unter Oestreich, haben sie es desto besser? sind sie zufrieden? Es ist mir zu Ohren gekommen, daß der Herzog im Tyrol sich aufmacht wider euch zu streiten. Widerbe Männer, meine Brüder, Bedrängte sollen be-
ammenhalten; das ist recht vor Gott und Men-
schen. Trauet mir; Montfort hat nie die Treu ge-
rochen. Lasset mich seyn wie einer aus euch, ein
reiner Landmann zu Appenzell. Einige Kenntniß
von des Feindes Manier, meiner Vorältern Muth,
mein Schwerdt und mein Blut (mehr nicht hat mir
die ungerechte Gewalt gelassen), das ist euer, und
eure Sache sey mein; laßt mich leben und streiten
wie einer aus euch!“ Für einen uerschrockenen
und klugen Ritter kannten ihn die Appenzeller; das
er konnten sie kaum glauben, daß ihre einfältige
Abesart ihm gefallen würde; hievon redeten sie mit
ihm frey und freundlich. Da sie aber sahen, wie
ihm kein Sinn darauf stand, gaben sie ihm die Hand,
und sie schwuren einander ⁸⁷⁹). Von dem an legte
der

9) Den 28 Weinm. 1404; Walser, urkundlich.

der Graf seine Rüstung und seine Herrnkleider von sich, und gieng vor ihnen aus und ein in einem Kittel von Landtuch wie einer der Hirten. Da sie sahen, wie er ihre Elsten ehrte, faßten sie eine herzlichliche Liebe zu ihm; und so viele der Männer lebten in dem Gebürg, so viele Freunde hatte er. Je vertrauter sie ihn kannten, desto mehr ehrten sie ihn; Tugend verliert nie durch Mittheilung; daher machten sie ihn zu dem obersten Hauptmann ihres Kriegs. In den Dörfern bauten sie Schanzen; mit S. Gallen wurde Freundschaft erneuert. Hierauf warteten sie der Heerden, der Herzog Friedrich rüstete Krieg.

Die Schlacht
am Stoß.

Er zog im Brachmonat ⁸⁸⁰) über den Arlenberg. Arbon war der Sammelplatz; Graf Johannes von Lupfen, der Vogt, Graf Wilhelm von Montfort, Herr zu Bregenz, Pfandherr zu Ribur, Hartmann Graf zu Thierstein, der Markgraf zu Baden Hochberg, der Bischof Marquard von Costanz, der Abbt Cuno von S. Gallen, die Dienstmansschaft, alle Ritter, die Schultheißen der Städte mit auserlesener Mannschaft, zogen an diesen Ort. Fröh an dem Fronleichnamstag beschloß Friedrich in das Land gegen S. Gallen zu ziehen, die mehrere Macht sandte er am See und Rheinthäl hinauf; sie gedachten, Stadt und Land einzunehmen ehe sie einander helfen, oder die zu schlagen, welche zu Hülfe der andern sich geschwächt, oder wenn die Appenzeller die Höhen am Speicher verwahren, hinten bey Geiß einzufallen, um jene im Rücken anzugreifen, oder sich des Hauptstossens zu bemächtigen. Das erfuhren die Appenzeller; die Herzen des Landvolks waren für sie.

Der Morgen des Fronleichnamsfestes hob an, von Wolken trüb, und bald fiel Regen überall. Die

880) Den 17 Brachm. 1405 geschah, was in diesem Abschnitt erzählt wird.

Die Oestreicher zogen von Altstetten herauf. Da sie an die Landmarken gelangten, fanden sie keinen Widerstand; sandten zweyhundert Bogenschützen voran, zerrissen die Schanze, mit Mühe, nur zum Hineinziehen, und so zogen sie hinauf an den Stoß⁸⁸¹⁾ mit großer Beschwerlichkeit, sintemal der kurze glatte Basen, vom Regen schlüfrig, nicht erlaubte feste Schritte zu thun; gleich als wäre das Erdreich im Bund mit seinen Bewohnern. Da sie schon zu weit waren um ungestraft umzukehren, erschienen oben vierhundert Männer von Appenzell, mit einigen von Glaris und Schwyz, welche alle eine sehr große Anzahl Steine und runde Hölzer auf sie herabrollten. Doch stieg, wer nicht gelähmt worden, wie jeder mochte, obwol in gebrochenen Reihen, den Stoß hinauf; bald sahen sie die übrigen Schaaren; die Schützen spannten die Armbrüste vergeblich, denn sie waren ganz naß. Da stritt Uly Kotach aus dem Dorf Appenzell mit einer Hallbarde, im Rücken mit einer Viehhütte bedeckt, allein, wider zwölf Mann; deren erschlug er fünf; andere drängen in die Hütte und zeckten sie in Brand; wider Flammen hilft kein Muth, und er starb so, damit sich niemand rühmen möge, er habe sich ihm überwunden ergeben. Da sie an die Mitte der obersten Höhe gekommen, gab Graf Rudolf das Zeichen; er selber baarfuß wie alle Appenzeller, um auf den Basen fester zu treten, alle fielen laut schreyend herab, mit Schwerdt und Spieß. In demselben Augenblick wurde auf einer benachbarten Anhöhe eine Schaar, deren Absicht schien dem Feind in die Seite zu fallen, durch ihre weißen Rüstungen bemerkt; Weiber deren, welche für das Vaterland stritten; würdig ihrer Mütter im alten Deutschland,

Ex 2

881) Stoß, der Name (zumal einer so gestalteten) Landmark.

land⁸⁸²⁾, lagen an demselben Ort; weiße Hemden über ihren Kleidern betrogen den Feind. Wo Graf Rudolf war, wurde mit sehr ungleichem Vortheil gestritten, weil die Gegner durch die Natur des Bodens vielfältig über einander fielen, und Bogen unnütz waren, die aber, welche auf sie herabstürzten, der Wege gewohnt und baarfuß; ohne Mühe die ganze Leibeskraft wider siebrauchten. Da fiel der Schultheiß Lorenz von Sal mit fünf und neunzig Bürgern seiner Stadt Wintertur; da wurde Herr Sigmund von Schlandersberg (fern von den Ufern der Adige kam er) sein Banner⁸⁸³⁾ mit seinem Leben entrißen; achtzig Bürger von Feldkirch kamen um in vergeblichem Kampf zu Rettung des Banners. Denn als die Feinde sich zurückzogen, wurden sie durch die nicht weit genug ausgerissene Schanze wie gefangen. Als fiel der Landammann Hartmann von dem Reichsflecken Rantwyl in Müsinen, auch der edle Herr Walther von Gachnang, auch Johannes von Eeheim, Ritter, Vogt zu Frauenfeld; hier bezahlte Georg von Ems, Ritter, daß er vor zwey Jahren diesem Volke Truß gesprochen. Wer mochte sie zählen, als die Schaaren gedrängt standen zwischen den Appenzellern und ihren Landmehren, und blutgefärbtes Wasser die Botschaft von der Schlacht in das Thal herunter-brachte. Nachdem die Schanze mit Vergeßung endlich niedergeworfen worden, geschah nach sechsstündigem Streit⁸⁸⁴⁾ im vollem Lauf die Flucht,

882) Tacitus, Germ. 7: in proximo pignora. Die Weiber im Gebürg sind besonders mannhaft genug, daß man der Chronik dieses wol glauben mag.

883) Walser; denn Halmener scheint es mit dem feldkirchischen zu verwechseln. Er mag zu Feldkirch Stadtvogt gewesen seyn; Schodeler.

884) Von welchem abermals weder die Zahl der Krieger

Flucht, herab in das Rheinthal. Nachdem die Appenzeller den Feind vertrieben, sammelten sie sich auf dem Stoß; da sprach jeder: „Gott stritt für uns mit seinem Regen,“ fiel nieder, und brachte ihm ein Lob für den Sieg.

Der Herzog Friedrich war mit großem Glanz von Am Haupt-
Ritterschaft, aber ohne Zeug, ohne Mundvorrath, lisberg.
verdüstend bis an die Mauern der Stadt S. Gallen
gekommen, welche er zu fest, und von wachsamem ta-
feren Männern zu wol besetzt fand, um etwas zu hof-
en. Da er seinen Zug zurück auf Arbon wandte,
eilten vierhundert S. Galler durch die Pfade in den
Hügeln hinter der Stadt, ungesehen und unvermuthet,
ihm nach, und kamen auf den Hauptlisberg,
zu gleicher Zeit als die österreichischen Schaaren, sicherer,
als man in Feindesland je seyn darf, unordentlich
unten vorbeizogen. Sie, abgetheilt in kleine
Kotten, fielen bald von hie, bald von da, in diejeni-
gen Haufen, die sich von den andern entfernt; sie erschlugen
den Grafen Herrmann von Thierstein, groß
in des Herzogen Rath, und Herrn Johannes von
Klingenberg, Ritter, den Sohn dessen, welcher bey
Mäfels umkam; in einer Höhlgasse überwältigten sie
den Stadt Banner von Schaffhausen, und erschlugen
den Im Thurn, den Radegk und mehrere tapfere
Bürger.

Sobald Friedrich ein günstiges Gefilde auser sah,
nahmte er in Schlachtordnung, schlug Ritter, und
Er 3 bot

ger noch die der Todten gewiß ist: Bey Tschudi strei-
ten 1200 gegen 400 App; 450 der ersten, 20 der
letzten bleiben; Walser kennt außer den 400 „größ-
sere und mehrere Haufen;“ den Feind nennt er
„viermal stärker;“ 450 seyn auf der Wahlstatt, noch
476 auf der Flucht (also doch nicht 1500 wie andere
wollen) umgekommen, und 150 Panzer erbeutet wor-
den.

bot Streit an. Lang und vergeblich harreten sie, ob der kleine Haufe so tollkühn seyn werde, seinen Vortheil zu verlassen. Unwillig warfen die neuen Ritter ihre Zeichen von sich; der Tag aber neigte sich, der Zug wurde fortgesetzt. Und, sintemal Herzog Friedrich nicht mußte sie zu vertreiben, so folgten ihm die vierhundert auf den Höhen, und erhaschten so viel Vortheil als die Gegend und schlechte Ordnung ihnen zuließ. In diesem unruhmlichen Streit fiel Herr Johannes von Hallwyl, fiel in grauem Alter Herrmann von Landenberg, Tschudi genannt, und sonst mehr als Ein Ritter. Von der Eiche bey dem Eichenhaufe, zu Arbon zogen die S. Galler endlich zurück⁸⁸⁵). Das Banner der Stadt Schaffhausen in ihrer Hand,⁸⁸⁶). Friedrich kam nach Arbon, und bald nach ihm die traurige Zeitung der Begebenheit am Groß.

Diese Kriege sind freylich der neuern Manier schlechterdings nicht zu vergleichen: Aber gleichwie der große Conde' von Cäsar (dessen Wissenschaft einige geringschätzten, weil er nie mit Pulver und Artillerie zu thun gehabt) seinem seltenen Verstand gemäß geurtheilt, „Wenn Cäsar wieder käme, er würde alle Feldherren Ludwigs des Vierzehnten schlagen;“ so ist zu glauben, daß, wenn jene unsere Altvordern die neuern

885) Tschudi, Bullinger, Saltmeyer.

886) Saltmeyer ist so gut, es nicht sagen zu wollen; als wenn Schaffhausen sich gegen das Kriegsglück privilegiert glaubte. Wir, wenn auch dies Banner nie zurückgegeben worden wäre, würden dem Junker von Münchow doch nicht nachahmen (200 Jahre nach dem Treffen an dem lenzinischen See sprengte er plötzlich in die Mauren von Eöslin, entführte das damals den Colbergern genommene Banner, eilte, es zu denselben Füßen zu legen, und wurde mit Spott belohnt. Nachricht v. d. Schliessen S. 287; Edit. 1784).

uern Kriege zu führen hätten, sie beweisen würden, daß, wie immer die Bewaffnung sich verändern mag, Muth und Kriegsverstand ewig unüberwindlich ist. Aber sie würden mit aller Anstrengung den gehörten Krieg führen lernen; sie würden (wie alle Völker thun müssen, welche nicht mit ihrem alten Ruhm die Freiheit schändlich verlieren wollen) keine andere politische Kunst noch Wissenschaft eifriger ausüben, als die Manier, ein so vortheilhaft gelegenes Land wider die neuern Waffen zu vertheidigen.

Den Herzog Friedrich verdroß dieses Kriegs, An der sich sträubte er sich wider den Gedanken, ohne den Wolfshalde, geringsten Anschein irgend eines Vortheils wieder nach Innsbrugg zu kommen. Daher ließ er sich eine List gefallen: „daß nemlich der Entschluß des Rückzuges nach Throl in der Stadt Arbon und überall gesagt und vermittelt aller dazu nöthigen Anstalten versichert werde; hierauf soll das Heer dem See nach hinauf gegen dem Rheinthal ziehen; daselbst sollen zur Ueberfahrt Schiffe verordnet seyn; sobald man aber in das Dorf Thal zu oberst im Rheinthal am Fuß der Höhen des Landes Appenzell gekommen, soll die Macht stracks den Berg hinaufziehen, das Land überfallen, unterwerfen, oder doch verwüsten.“ Er mußte, daß der kleinste Schaden, welchen man in Appenzellern thun könnte, seinem Hof genug seyn würde, nicht nur um ihn zu trösten, sondern um den kühnsten Krieg zu preisen. Dieses Geheimniß vertrat eine, welcher davon unterrichtet war, einer Mägdle, vermuthlich weil er bedurfte von ihr den Weg zu wissen; durch sie vernahmen es die Appenzeller. Der bestimmte Tag erschien; das Heer, von sanct Gallischen Stiftsleuten verstärkt, zog hinauf als gegen den Rhein; das Hoflager fand Ursache zu zaubern.

Als die Krieger in das Dorf Thal gekommen, stiegen sie eilends die Wolfshalde hinauf; die Ordnung zu halten, schien langsam und überflüssig. Plötzlich trafen sie an vierhundert Appenzeller und S. Galler ⁸⁸⁷), und wurden mit lautem Geschrey angefallen. Sie, obwol bey unvorgesehener Noth und fast offenbar schon mißlungenem Anschlag, waren eingedenk, daß am Stoß, wie gemeiniglich, die meisten auf der Flucht umgekommen, scharrten sich, und faßten bey der Kirche eine möglichst vortheilhafte Stellung. Nicht eher, als nachdem sie selber vier und vierzig Mann verlohren, gelang den Appenzellern, den Feind, welcher von der überlegenen Zahl muthigen Gebrauch machte, nach dem Verlust vieler Edlen zum Weichen zu bringen. Da wurde, wie die Oestreicher selbst vorsehen, jeder erschlagene Appenzeller gerochen durch den Tod wenigstens zehn fliehender Feinde ⁸⁸⁸). Als der Herzog die Schaaren, aufgelöst, zum Theil ohne Banner, die Wolfshalde herunterfliehen sah, verwünschte er diesen Krieg, ordnete den Grafen Friedrich von Tökenburg zum gewaltthätigen Hauptmann der thurgauischen Dienerschaft, gieng über den Rhein und fuhr nach Innsbruck.

Da schwuren die S. Galler und Appenzeller auf neun Jahre einen Bund gegenseitiger Vertheidigung wider alle ihre Feinde; nur das Reich wurde vorbehalten, und von S. Gallen der Städtebund auf ein Jahr ⁸⁸⁹), von Appenzell das Landrecht mit Schwyz ⁸⁹⁰). Da wetteiferten die benachbarten Städte

887) Der S. Galler gedenkt Haltmeyer; Walser nicht.

888) Ueberhaupt verloren die Oestreicher bey 500; aber deren mögen doch 60 umgekommen seyn ehe sie flohen.

889) Denn auf S. Georg 1406 gieng er zu Ende.

890) Haltm. und W., beyde aus der Urkunde, S. Ulr., 1405. Daß W. schon vor der Schlacht am Stoß einer

Städte und Länder um ihre Verbindung, denn sie fürchteten die Verwüstung der Güter: Feldkirch erwarb einen zehnjährigen Bund ⁸⁹¹⁾; ober ⁸⁹²⁾ und nieder Tosenburg ⁸⁹³⁾, wo von des Grafen Hauptmannschaft vornehmlich Schaden besorgt wurde, Gaster, Wesen und Windegk ⁸⁹⁴⁾ erhielten Frieden und einen Bund, wodurch sie aufrecht blieben, Appenzell über nichts von da her fürchten mußte.

Hierauf zogen sechshundert Männer vom Lande Zug für Appenzell unter dem Grafen von Werdenberg auf die Werdenberg. Rache von den Herzogen zu Oestreich. Sie kamen vor die starke Burg Wartensee, auf einem Berg, vor welchem der ganze See bis nach Costanz in seinen wolvervölkerten Ufern herrlich ausgebreitet liegt; Bernhard Blaarer öffnete ihnen die Burg ⁸⁹⁵⁾. Rudolf, Herr zu Grünenstein, auch sonst in S. Gallen Bürger ⁸⁹⁶⁾, folgte dem Beispiel. Herr Wilhelm von

Er 5 End

einer Besatzung von 400 M. gedenkt, welche sich in die Stadt gelegt haben sollen, scheint nicht übereinstimmend mit gewissern Umständen; H. weiß nichts davon; selbst W. nennt sie nicht bey der That am Hauptlißberg.

891) Mit S. Gallen; Halm. aus dem Bundbrief; und mit Appenzell, W. *itidem*.

892) Schon früher mit S. Gallen, wenn H. nicht zween Grafen Friedrich verwechselt; 1405 mit Appenzell; W.

893) Das letztere nur mit S. Gallen; H., laut Bundbrief, Donnerst. nach Mart. 1405.

894) Urkunde, Donnerst. nach Allenh. 1405, bey Eschudl: Wer durch ihre Gegend wider S. G. oder A. ziehen wolle, dem sollen sie es als ihr eigenes Uebel treu und ehrlich mit Leib und Gut wehren. Der Vogt auf Windegk; aber mit nur vier Knechten; mag im Land seyn, doch denen von S. G. und A. unschädlich, oder Gaster muß ersetzen.

895) Wartensee war Stiftslehen.

896) Aber diese Burgrechte waren auf bestimmte Jahre.

End auf Grimmstein hielt Oestreich seine Pflicht, und sie brachen und verbrannten die Burg. Von da zogen sie hinauf, wo am Fuß weinreicher Hügel, die sich an das Appenzeller Gebürg verlieren, der Strom des Rheins nun in bestimmtem Bett ⁸⁹⁷⁾ nach dem Bodensee herabeilt; viele Höfe bauten, unter dem Einfluß milder Luft, ihr fruchtbares Erdreich, Helvetiens äußerste Gränze. Ganz Rheinthäl schwor von Oestreich zu Appenzell. Von da hinter Gampor herum kamen sie in den Rücken ihres Gebürgstocks, wo er in schroffen Felsenwänden herunterbricht in die Freyherrschaft Sar; doch wehet von Morgen sanfte Luft, und am Fuß fester Bergweiden reist Wein und Obst. Forstet, auf ihrem geraden Fels kaum durch eine Treppe zugänglich; Hohensar, die Stammburg; und Gamps, Herrn Johann von Bonstetten, Ritters, Herrn von Uster; wurden durch ihren begeisterten Muth erstiegen und zerstört; Gamps, weil der Bonstetten damit an Oestreich diente. Alsdann eilten sie freudig, dem Grafen, ihrem Hauptmann, zu zeigen, daß er sich nicht geirrt auf die Herzen der Appenzeller zu zählen, vertrieben die Oestreicher von seinem Erb Werdenberg, und übergaben es ihm ⁸⁹⁸⁾.

Wider den
thurg. Adel.

Nachdem sie die Landmark versorgt und Rudolfs Freundschaft belohnt, vereinigten sie sich zu den Bürgern von S. Gallen auf einen Zug wider die Dienstmannschaft im Thurgau ⁸⁹⁹⁾. Bei S. Afra Capelle zu Zilschlacht begegnete ihnen Thurgau mit Costanz und Bischofszell: der Feind unterstand vergeblich, und mit

897) Straba meldet, er sey hier durch Moräste geflossen; siehe im ersten Buch, im 5 Cap.

898) Sargans wurde verbrannt; Oestreich hatte es von Graf Rudolfs Vettern, und verpfändete die Gegend nun an Töfenburg.

899) An S. Catharinen Tag; Wasser. Len, Art. Bürglen, hat gewiß Unrecht, vom April zu sprechen.

mit seinem Schaden, ihren Fortgang aufzuhalten. Hierauf wurde Bürklen erobert, und sein alter Glanz lieg im Feuer unter auf immer ⁹⁰⁰).

Nachdem S. Gallen von dieser Seite gesichert zum Vordringen, ließ Appenzell sich durch den Winter nicht gegen abhalten, dem Volk von Schwyz um die früh bewiesene Freundschaft sich dankbar zu beweisen. Um Weihnacht zogen vierhundert Appenzeller mit ihren Bundsgenossen von S. Gallen friedsam durch Tobenburg und Gaster, giengen zu Grynau über die Linde und bemächtigten sich sowol des Thals Wägi als der untern Mark; sie liegt in großen Dörfern eben am Zürichersee, ein fruchtbares Geländ, von vielfältigem Vortheil in Kriegen wider Glaris oder Schwyz. Ohne Widerstand schenkte die Mark von den Herzogen an sie, und sie gaben dieselbe dem Volk von Schwyz zum Geschenk, weil es gut von ihnen geurtheilt hatte. Dieses geschah wider den Willen anderer Eidgenossen, welche aus dem Landrecht zwischen Schwyz und Appenzell einen österreichischen Krieg besorgen mochten ⁹⁰¹); der Herzog schien als Bundsgenosse des Abts von S. Gallen wider die Appenzeller nicht in unbilligem Krieg. Sowol über das Landrecht als über die Besignehmung der Mark wollten

900) Es ist nun offen; damals war Bürklen eine Stadt, und auf der Burg waren Freyherren, die wol eher Grafen genannt worden, und wir sahen Eberhard als Reichsvogt im ersten Cap. dieses Buchs.

901) Bürgermeister, Räte, Kunstm. und 200 von Zürich 1403: Schwyz habe die App. zu Eidgenossen aufgenommen ohne der andern Willen, wovon Rumor entstanden und viel Arbeit sich erheben mag; daher die Eidgenossen einhellig zu Rath worden, Schwyz hierin weder zu rathen noch zu helfen, außer was die Bünde weisen: Daß das jeder halte, bey Leib und Gut!

wollten sie den Oestreichern, gemäß dem zwanzigjährigen Frieden, Rechtsgang angedeihen lassen⁹⁰²⁾. Aber dessen weigerte sich Schwyz: „Was der Herzog und Abbt mit einander vor einen Bund haben, ob der etwa eine Verschwörung zweener Herren wider die Unterthanen sey, auf daß der Abbt sie desto besser tyrannisiren könne, das kann der schweizerischen Eidgenossenschaft gleichgültig seyn; von diesem Bund steht nichts in dem Frieden. Das Landrecht haben wir wol schließen mögen, sintemal die Appenzeller nie zu Oestreich gehört. Um die Mark haben wir nichts zu rechten; die Appenzeller haben sie eingenommen, und sie werden dem Herzog um die Sache zu antworten wissen.“ Schwyz herrschte bis auf diesen Tag über die Mark. Die Appenzeller zogen heim. Einmal versuchte Friedrich von Eotenburg mit wenigen Soldnern vergeblich einen Einfall in ihr Land; sonst war seine Hauptmannschaft ganz unthätig, denn es fehlte ihm sowol an Geld als an dem Willen seines Volks. Die aber, welchen kurz vorher jeder Obervogt höhnisch begegnete, Sieger bey'm Speicher, Sieger am Stoß und an der Wolfsbalde, standen durch ganz Thurgau in großem Namen, als ein hochgefunntes Volk, trugig und hart, wenn man ihm widerstand, brüderlich sobald man mit ihm in die natürliche Gleichheit eintrat.

Der Krieg
1406.

In dem tausend vierhundert und sechsten Jahr, als die Zeit erschienen, da man in den Krieg auszieht, gehorchten die Appenzeller und S. Galler der Bitte ihres Freundes des Grafen von Werdenberg, und giengen mit ihm über den Rhein, vom Graf Wilhelm zu Bregenz, montfortischen Hauses, Rache zu nehmen,

902) Eben dieselben 1403: Der Bürgermeister Heinrich Meyß habe als Obmann beyden Theilen Tag zu geben, laut Friedbriefs. Von 1405 f. Tschudi.

nehmen, daß er wider seinen Vetter dem Herzog beistand. Sofort schwur ihnen der Bregenzerwald, ein Volk von alten Sitten, in welchem Liebe der Freiheit ebt. Wilhelm gedachte den Sturm vorübergehen zu lassen; aber sobald er nach ihrem Abzug seine Herrschaft wieder einnahm, eilten die Appenzeller und S. Galler, zum andernmal über den Rhein zu gehen, und begnügten sich nicht mit Wiederherstellung der Sachen. An dem Strom zogen sie herauf, brachen die Feste zu Füssach an dem Eingang der torenburer Aue, fielen in der Herzoge von Oestreich Herrschaft Feldkirch, verbrannten Montfort, zerstörten die Burg Tosters, und brachten sowol den Eshnerberg als fast ganz Wallgau unter ihren Eid. Sie folgten den anmuthigen fruchtbaren Ufern der Ill, welche sie in die östreichische Grafschaft Pludenz und in das höhere Hirtenland Montafun, im Norden des Prätigau, leitete. Die Burgen brannten sie aus; Blut wurde nicht viel vergossen; die natürliche Begierde nach Freiheit, welche in allen Menschen ist, noch nicht unterdrückt war, und nie ganz aussterben wird, empfahl dem Volk ihre Waffen. Durch den bloßen Aufruf in die angeborenen Rechte, „Die Menschen seyn zur Ordnung, nicht zur Dienstbarkeit gemacht; Richter müssen sie sich wählen, und nicht Herrenknechte seyn,“ hiedurch wurden große Landschaften gewonnen. Es wurde genugsam bewiesen, daß die Schweizer bey mehr Unternehmungsgeist ohne zu große Mühe im ganzen Gebürg die Freiheit hätten pflanzen können.

Als die Appenzeller und S. Galler zu Pludenz lagen, erfuhren sie, das Tyrol ertrage ungeduldig die Ueberpracht vieler gewaltigen Herren. Da sandten sie eilends zurück in ihr Vaterland einen Boten mit folgendem Auftrag: „Wir liegen zu Pludenz; Gott
„ist

„Ist mit uns. Wer unter euch ein kriegsfreudiger Jüngling ist, und nicht nothwendig bey Vater und Mutter, der gehe zu uns; denn wir sind entschlossen, die Freyheit in Tyrol zu bringen.“ Tyrol ist ungemein stark zur Vertheidigung sowol durch die Natur der Gebürge als durch den Muth ihrer Bewohner; fruchtbar und ergiebig ob und unter der Erde; fruchtbar in einer Gegend an allem, was der Norden trägt, in einer andern Gegend an fast allem, was Italien edles hat: In keinem österreichischen Land sind Nationalrechte an den Landständen, selbst am Baur, so sehr und länger geehrt worden; billig, denn dem Tyroler, wenn er frey behandelt wird, ist an hohem Sinn, Wiß und Geschick nicht leicht ein anderer überlegen. In den Tagen, als die Männer von Appenzell und von S. Gallen über den Arlenberg zogen, und bey so ungewohnten Begebenheiten das ganze Land in außerordentlicher Bewegung war, sprach der Baur an dem Inn und an der Etsch: „Was kümmerts uns; laßt uns Appenzeller seyn.“ Da sie herabzogen, wurden sie als von Freunden empfangen. Bey Landeck fanden sie des Herzogs zur Landwehr aufgemahnte Soldner. Sie stritten an derselben Brücke, wo im Anfang des achtzehenden Jahrhunderts von der Schaar einfallender Franzosen und Bayern kein Mann davon kam; sie stritten, die Soldner als der Waffen von Jugend an gewohnt, und von der Gegend begünstigt; aber die Appenzeller als ein unüberwundenes Volk, dem der Krieg in Pässen auch nicht neu war, behielten die Oberhand. Hier erbeuteten sie ein Banner, schön und groß, ihnen unbekannt. Bis herab nach Uembst floh der Feind vor ihnen her; daselbst gesellte er sich zu stärkern Schaaren; ein wildes Volk, von dessen Helmat niemals der Name zu ihren Ohren kam, fiel am aller-

traufig-

trugigsten auf sie dar; sie aber bändigten den unsinnigen Stolz⁹⁰³). Hier kamen zu ihnen alle umliegenden Tyroler von den Ufern des obern Inn, aus dem Vinschgau und von den Quellen der Adige, und schwurten mit Freuden, sie wollen Appenzeller seyn. Wenn die Schweizer sie unterstützt hätten und wenn die Gesetze der Bundeshülfe besser und fester geordnet worden wären, man würde den Teutschen Italien verschlossen haben.

In diesen Gegenden bekamen die S. Galler und Appenzeller gewisse Zeitung, „das ganze vordere Erb-
land werde wider sie bewegt; schon stehe eine zahl-
reiche Mannschaft oben an dem Bodensee, und be-
drohe ihr Vaterland; Cuno trachte das teutsche
Reich wider sie zu erregen; es gelinge ihm bey den
Rittern.“ Dieses nöthigte sie, den übrigen zu
Hülfe zu ziehen; denn sie mochten keinen fremden
Beystand erwarten; des ganzen Kriegs Ruhm und
Glück war ihr eigen. Sobald sie über den Arlen-
berg zurückzogen, zerstreuten sich die, von welchen sie
bedrohet schienen; vielleicht hatte sie der Herzog nur
zu Hemmung ihres Fortgangs in dem Tyrol zusam-
mengezogen. Hierauf wurde die Bergfeste Hohen-
ems⁹⁰⁴), entweder überraschungsweise, oder in dem
unauf-

903) „Hunderttausend Teufel sollen unser warten, wenn
wir die Baurstern nicht schlagen,“ war die Umschrift
eines Banners; Bullinger, Salm., Walser. Von
diesen Zeiten der Appenzeller gilt, was Tacitus
meldet; Regnabantque in magna superbia, pre-
tendentes omnium supplantare dominia. Placuit
hoc vicinis rusticis.

904) Ich weiß wol, daß Tschudi ad 1407 (der auch
meldet, Schwyz und Glaris haben haben geholfen)
und Walser 1406 beyde Burgen zu Hohenems ein-
genommen wissen wollen; doch sprechen wir zweifel-
haft

unaufhaltbaren Sturm der sieggewohnten Mannschaft, eingenommen: Hundert Fasse voll Pfeffer führten die Appenzeller hinweg; die silbernen Gefäße überließen sie willig einem jeden andern, weil doch Speise, Milch und Wein auch aus den hölzernen wol schmeckt. Von da zogen sie, reich an ersiegten Bannern, in die Stadt S. Gallen und in die Hütten auf dem Berg, und es hörten die grauen Väter mit Freuden und Gotteslob die Erzählung ihres Zugs.

Abbt Cuno
geholt.

Noch vor dem Winter faßten die S. Galler und Appenzeller den Entschluß, nun den Abbt Cuno zu nöthigen, daß er wieder zu den Reliquien seiner Heiligen kehre und gehörigen Gottesdienst halte. Da mahnten die Appenzeller die Landleute von Schwyz um eine Anzahl streitbarer Männer, und baten Glaris mit ihnen zu ziehen; bey Büren fanden sie die Fahne von Schwyz mit freiwilligen Kriegeren von Glaris, nahmen sie zu sich und lagerten vor Wyl. Die Bürger, durch die Einnahme so vieler starken Schloßer gewarnt, gedachten die Gefahr, wodurch die Stadt Bürglen untergieng, nicht zu bestehen. Dieses wußte der Abbt; niemand war willig ihm zu helfen; er war in der äußersten Verlegenheit; er wußte, daß alle seine Werbung bey König Ruprecht und bey dem Adel nicht verborgen geblieben war. An dem fünften Tag wurde ihm kund gethan, „die Bürgerschaft hal-
te dafür, ein Vertrag sey das beste sowol für sie als
für ihn selbst;“ und nachdem die Wylser den S. Gallern und Appenzellern wider alle ihre Feinde, nur den Abbt ausgenommen, Beystand versprochen, diese aber ohne ihren Schaden in die Stadt zu kommen
sich

haft wegen Euler (Rhaetia p. 223, b.), welcher die obere für uncingenommen hält; beyde Berichte lassen sich vereinigen, wenn sie durch Schädigung übergieng.

nich verpflichtet⁹⁰⁵⁾, wurden die Thore aufgethan; das Heer zog herein. Als die Obersten der Schaaren auf den Hof gekommen, erklärten sie dem Abbt, „er werde dem Willen des Volks genüge thun, wenn er ungesäumt mit ihnen komme;“ und alle Mannschaft von Appenzell und S. Gallen mit ihren Eidgenossen von Schwyz und vielen Glarnern stand vor dem Hof. Also, nachdem er Gott und den Heiligen seine Obhut empfohlen, gieng der Abbt Cuno herunter. Als er zu den Schaaren kam; in dem acht und zwanzigsten Jahr seines Fürstenthums, längst vor Alter und Leid grau, todblaß, ausgemergelt, mit niedergeschlagenem Blick und Verwirrung in allen Gebährden; gedachten viele, daß er vielleicht mehr tyrannische Dinge zugelassen als befohlen haben möge, daß er wol von denen verführt worden, die ihn jetzt verließen; suchten ihn zu stärken, halfen ihm auf sein Pferd und umgaben ihn. So geschah der Zug von Wyl; doch nicht ohne mancherley Spöttereien deren, welche dem Abbt Cuno den Kelch, welchen er sich eingeschenkt, ganz wollten austrinken machen. Dieser Muthwille wurde von den Weisen und Guten hinterhalten und ihm verborgen. Solchergehalt kam er wieder in sein Gotteshaus, und genoß der Ehren, welche erniedrigter Würde niemals fehlten, von denen, welche das mannigfaltige Unglück der Menschheit mitleidig fühlen, und welche bedenken, wie oft auch in unsern Fehlern weniger Schuld als Unglück ist. Als Cuno diese Gesinnungen sah, schien ihm das beste, die Sieger durch Zutrauen zu fesseln, bat und erhielt von dem Bürgermeister, dem Rath und von der Gemeinde der Stadt, von dem Landamann,

905) Artikelweise s. bey Walser 1407 diesen Vertrag; aber er gehört noch zu 1406; Tsch., Halm.

Der Krieg.
1407.

man, den Landleuten und Gemeinden des Landes Appenzell, daß er und seine Stift in ihren Schirm genommen wurden⁹⁰⁶).

In dem Jahr tausend vier hundert und sieben, zu eben der Zeit als Bipp und Wangen, die Landgrafschaft Burgundien, die Landschaft Sarren und mit Bellinzona die Freyherren von Sar auf die oder diese Art schweizerisch wurden, war das ganze Land von dem Inn bis an die Thur den Appenzellern verbunden, oder ihre Furcht lag ob demselben. Da rüsteten sich zwölfhundert Mann von Appenzell und vierhundert von der Stadt S. Gallen⁹⁰⁷); alle rasch und hochgemuth, nicht gewohnt, eine That vergeblich zu wagen; zu der Unternehmung, die ganze österreichische Dienstmannschaft in dem Thurgau zu einem festen Frieden zu nöthigen, oder sie zu verderben. Es ist erstaunenswürdig, daß der vor ihnen herziehende Schrecken und ihre inwohnende Kraft ihnen fünf Jahre lang zu solchem Glück beigestanden, daß weder die Stärke der Mauern welche noch in den Trümmern vier Jahrhunderten trugt, noch die meistens hohen Lagen vier und sechzig Burgen, die sie auf diesem und auf den vorigen Bürgen eingenommen, und wovon sie mehr als die Hälfte ausgebrannt und gebrochen⁹⁰⁸), vor ihrem Arm retten konnte. Daß der Herzog Friedrich den Untergang der edlen Dienerschaft seiner Vorfahren mit anscheinender Gleichgültigkeit

906) Urkunde, Sonnabends vor Bartholom. 1407; Walser.

907) So, nach Tschudi; unwahrscheinlicher meint B., alle 1600 seyn A., und noch darüber die 400 S. S. gewesen.

908) Von 60 liefert Walser eine Verzeichniß; Schwendi, Forster, Gambs und Werdenberg fehlen; daher zählt billig Tschudi 64, und sie stimmen überein, daß über 30 (S. bestimmt 34) zerstört wurden.

keit sah, dieses (wenn keine Staatslist dahinter ist
 d. ihr Unglück etwa seiner Gewalt vorthellhaft
 ien,) kann allein daraus erklärt werden, weil es
 ein eigenes, von Freiheitbegierde begeistertes, Volk
 zu bewaffnet versammeln durfte. Die Appenzeller
 u. S. Galler zogen in standhaftem Glück Thurgau
 ab vor die Stadt Costanz, und lagerten vor der-
 selben (welche besetzt war) drei Tage lang, den Streit
 bietend, ohne Erfolg. Da zogen sie an der Thur
 runter bis an den schon großen ⁹⁰⁹) österreichischen
 Ort Andelfingen; das Burgleben trug Herr Berin-
 ger von der Hohenlandenberg; den Kirchensatz hatte
 das Klosters Allerheiligen Abbt von dem Herzog er-
 sucht ⁹¹⁰). Sie zogen den Flecken hinauf, der Lan-
 denberg war gewichen, die Burg wurde eingenom-
 men. Von da zogen sie über das Feld bey Henkert,
 kamen durch den Wald, und hoben an, von Hettlin-
 gen her ⁹¹¹), die Güter ihrer besondern Feinde ⁹¹²),
 der Winterturer, zu verwüsten; als gewisse Nach-

V 7 2

richt

909) Schon zur Zeit als das habsburgische Hausurbar
 (1309) aufgenommen wurde, fleurte Andelfingen bis
 50 Pfund; es waren zweien Keluböse daselbst.

910) Der Herzog ließ die Kirche, 1309 l. c.; 1404 er-
 tauschte der Abbt Berchtold von Ensfach den Kirchensatz
 gegen Griesingen, Waldkirchs Reformat. Hist.
 der Stadt Schaff.

911) Welcher Ort „vor langer Zeit mit aller Herrliche-
 keit (außer die hohen Gerichte) an Winterthur erge-
 ben war;“ Verkommniß über Strafen des Reises
 laufens zw. Z. und Wint. 1493; in einer andern
 Rathserkennniß 1485 wird gesagt, Winterthur habe
 um Hettlingen königliche Freyheiten. Kurz vor dieser
 Zeit kommt Herr Johann von Hettlingen, Ritter, mit
 zwei Söhnen, vor; Urkunde am das Turnergut zu
 Humikon, 1377.

912) Wegen Burgrecht, welches der Abbt in Winter-
 thur hatte; Walser 1404.

richt kam, die Reisigen von Hegau und andern vordern landen seyn bey Schaffhausen über den Rhein gekommen.

Diese in einem, der geringern Zahl zu Fuß, nicht so vortheilhaften Land mit gleichem Ruhm wie im Gebürg zu bestehen, mahnten die Appenzeller Schwyz. Alsofort mahnte Schwyz die Eidgenossenschaft, empfing den Beystand von Uri, zog das Land herab und legte sich vor Riburg. Die Gräfin Euligonda von Tellenburg, vermählte Monfort. Bregenz, Erbin dieser österreichischen Pfandherrschaft, gieng eilends zu ihnen heraus, aus Furcht für sich selbst, und auch daß die Feste, wenn man sie erobern müßte, geschleift würde. Nach Zürich begaben sich Boten von Wintertur⁹¹³⁾, von Bülach, von Regensburg, der Herr von Bonstetten zu Ulster, die Herren von dem Hause Landenberg, und andere Ritter, und Edelknechte, eilends als in großem Schrecken, sich selbst und ihre Güter durch Burgrechte zu sichern. Die schweizerischen Eidgenossen drangen ernstlichst in Hector Keding den Landammann und in das Volk von Schwyz, durch voreilige Unternehmungen die Schande eines Friedbruchs nicht über ihre Waffen zu bringen. Da das Landrecht nur gegenseitige Landesvertheidigung will, fühlte Schwyz, daß die Theilnehmung an der sonst vielleicht nützlichen That ihrer Freunde sich nicht so klar aus dem Landrecht entschuldigen ließ, daß ihre Ehre dabey gehörig verwahret blieb. Da erachteten sie dienlich, das allbereit geschehene für eine Bedeckung der Gränzen oder für die besondere That

913) Von allen diesen Burgrechten ist oben geschrieben. Wenn man diese Geschichten bedenkt, so ist ungreiflich, wie der Schultzeiß von W. hierum strafbar gefunden werden konnte; es müssen unbekannte Umstände seine Sache verschlimmert haben.

hat einer kriegerbegierigen Schaar ausgegeben, welche, wie in der Schweiz gern geschieht, um Gold Appenzell besuchen wollten⁹¹⁴): Um aber zugleich die Appenzeller vor Schaden und sich selbst gegen Vorfälle sicher zu stellen, sandten sie von Riburg den Landammann von Uri Hanns Rot, um durch Vorstellung dieser Sachen sie abzuhalten von dem Zug nach Frauenfeld, einem Hauptlager der österreichischen Reifigen: Endlich; auf Riburg, damit sie geleugnetes Anrecht nicht scheinen zu gestehen, ließen sie, wie zur Bewahrung, nur zwölf Knechte, und nur bis der nächste Vorwand ihnen erlaubte, sie wie Söldner zu den Appenzellern zu senden. Diese Einrichtung der Dinge begünstigte das Glück. Die Reifigen von Oestreich, nicht genug unterrichtet, wie viel sie in diesem Land wagen durften, führen in den Aargau⁹¹⁵); die Appenzeller wurden durch vielfältige Mahnung besser auf dem Wald bey Bregenz bewogen, jenseits dem Bodensee die Stadt Bregenz anzugreifen; Graf Wilhelm von Montfort lag daselbst, und besreyete hierdurch die vertheidigungslosen Gegenden seiner Herrschaft Riburg; den Appenzellern folgten die zwölf Krieger von Schwyz.

Elggau, weiland großer Frenherren Sitz⁹¹⁶); nachmals geehrt, sowol wegen bewiesener Tapferkeit

In 3

914) Wie denn, wol eben deswegen, Gold auch begehrt worden; Walser, 1408. Das ist, was Napolerus will, wenn er von den Eidgenossen sagt, sie haben Appenzell geholfen, glossantes quod singulares aliqui ad istos declinarent, non iussu aut permissu ligae.

915) *Urbarium* von Elggau; MSC.

916) Denn daß dieselben durch fühne Schmeicheley von den Carlowingen und Ottonen hergeleitet wurden (Leu, Art.), beweiset immer die öffentliche Meinung von ihrem Glanz und Alter.

in den Kriegen des Abtes Conrad von Bussenang⁹¹⁷⁾, als von den Herzogen, die diesem Ort alle Freyheiten der Stadt Wintertur⁹¹⁸⁾ und Jahrmärkte⁹¹⁹⁾ gaben; ja von dem König der Teutschen, der die Unabhängigkeit seiner Gerichte verordnete⁹²⁰⁾; Etzgau war damals eine sehr blühende kleine Stadt: Herrmann von Simwyl⁹²¹⁾, Herr des benachbarten Kreises der in den stählernen Bund vereinigten Höfe⁹²²⁾, wohnte auf der Burg; sein Vater war bey Näfels wider die Glarner umgekommen⁹²³⁾. Als die S. Galler und Appen-

917) Welcher ihnen drey Bärenköpfe zum Wapen gab, weil sie tapfer zu dem S. Gallischen Bären gestanden; Urbar von L.

918) Urkunde Albr. und Leop., Innsbruck nach Oculi, 1371.

919) Urkunde derselben; S. Zeit in Kärnthén; Martini, 1370. Sie mögen allerdings das Aflterlebensrecht, welches bereits vor 1336 dem Grafen Johann von Rapperschwyl überlassen war (dess. Pfandbrief an Simwyl, h. a.), damals wieder an sich gezogen haben. S. Gallen hatte sein Oberlehenrecht um 1300 an sie verkauft; man sieht es zum Theil aus dem Freyheitsbrief des Markrechts.

920) Wenceslaf, Prag, um Galli, 1379. Das Geschbuch war ein langer pergamentener Rodel; Urbar.

921) Hanns im J. 1383; Spruch wegen Biebenstal. Es werden im Urbar, bey 1407 Landwyl genannt, von welchem (sonst mir nicht vorgekommenen) Geschlecht ich nicht weiß, ob es von der Schöpfung eines Abschreibers ist, oder ob es etwa die Burghut hielt.

922) An Zahl sehen. Dergleichen Vereinigungen sind viele gewesen; wir sahen auch oben Beispiele derselben. Hier sollte der figürliche Ausdruck die Festigkeit andeuten. Diese Höfe haben eigenthümliche Freyheiten.

923) Leu, Art.; der aber hier sehr nachlässig ist. Nach ihm wäre Friedrich, welcher 1356 in österreichischen Dien-

Appenzeller in dem Frühling auszogen, brachten sie die erste; die Stadt schonten sie; sie pflegten dem Volke gern Leid anzuthun. Weil aber Elggau seitdem unvorsichtigst wider die so ihr gesöhnt, für Nachbarn die sich selbst nicht helfen konnten⁹²⁴⁾, die Bassen ergriff, darum wurde bey dem Rückzug die Stadt von Grund aus umgekehrt. Langsam und viele Jahre unansehnlich⁹²⁵⁾, erhob sich aus ihrem Schutt endlich der nun große Flecken.

Bischofszelle, auf einem Hügel unter welchem die Sitter in die Thur fließt, in der Nachbarschaft vieler eulich umgekehrten Burgställe; war unter der österreichischen Landeshoheit mit hohen Gerichten der Hochstift Costanz zugehörig. Als das Heer vernahm, daß der alte Bischof Marquard von Costanz den Bannfluch wider Appenzell ausgesprochen, wurde beschlossen, daß es ihm neuen soll. Sie nahmen Wolf und viele benachbarte Dörfer zu sich, und legten sich vor Bischofszelle; diese kleine Stadt öffnete gern und ohne Widerstand ihre Thore.

Die Jahreszeit wurde rauh, und bald sehr kalt. Sie aber hielten kleine Raft, nahmen der Zeug der Stadt S. Gallen zu sich, giengen über das Wasser, und legten sich vor Bregenz. Diese Stadt, ganz oben am Bodensee, am Fusse eines wolbefestigten schroffen Felsen, lag bequem genug, sowol zur Verproviantirung als zu langer Vertheidigung, bis der erwartete Entsch. komme. Die Waldeute wohnen in dem Berg hinter der Stadt. Südwärts ist eine

N. 4.

Claufe

Diensten war, desjenigen Vater, welcher 1438 Bürger in Zürich wurde; eben der Herrmann, welchem 1336 Elggau verpfändet wurde, sen 1388 umgetommen, und sein Sohn habe 1443 dem Kaiser gedient!
 924) Ettenhausen und Fluhhausen, welchen das Vieh weggetrieben wurde; Urbar.

925) Erst 1535 wurde der Markt erneuert; *ibid.*

Elaufe nach der Lorenbürenmaue hin. Der Elaufe bemächtigten sie sich; die reichsfreien Leute in der Aue waren gut appenzellisch. Der achte des Christmonats war der erste Tag als man Bregenz belagerte; am elften wurde der Winter so streng, daß der Zürichsee zufror; bald und plötzlich fiel die Kälte, in ein so laues regnerisches Wetter, daß alle Flüsse der obern Lande in vollen Ufern, und besonders der Rhein-
strom, durch den Zuwachs des Bodensees verstärkt, mit vielen fortgeführten Bäumen gewältig das Land herunterrauschte und fast alle Brücken mit fortriß. Die Belagerer ließen sich durch die Jahreszeit nicht abhalten. Sinywiederum erwartete der Graf Wilhelm die Wurfung des Vereins der schwäbischen Herren.

Ende des
Kriegs.

Sechs Gesellschaften der größten und edelsten Fürsten, Freyherrn und Ritter waren unter so viele Hauptleute zusammengetreten⁹²⁶), aus gerechter Sorge, wenn die Appenzeller beim Stillschweigen der großen Reichsfürsten, und zweideutiger Gesinnung der Städte, und ihrem unersättlichen Fortgang sich über Schwabenland ergüßten, es möchte mit sehr ungewissen Erfolg ein allgemeiner Abfall des Landes geschehen. Deswegen schlossen die, welchen eine Blutrache oblag⁹²⁷), oder welche sonst schon gelitten⁹²⁸), die, welche wegen der Nachbarschaft vor-
nehmen

926) Urkunde der Vereinigung einiger Fürsten, Grafen, Herren, Ritter und Edelknechte wider die „Gebürren“ von Appenzell, ihre Helfer, oder die es werden möchten; Montags nach S. Cathar. 1407.

927) Wie dem Klingenbergs, dem Randegs, und ohne Zweifel andern.

928) Wie der Bischof zu Costanz, Graf Albrecht von Werdenberg Heiligenberg zu Bludenz, der Schellenberg, Steffeln Weiler des Abts.

inlich besorgt waren ⁹²⁹); und andere, deren Wissen ⁹³⁰) und gesunder Verstand in jeder besondern Jahr die allgemeine und ihre eigene sah ⁹³¹), einen Iffbund, um des Adels Krieg wider die ganze appenzellische Parthey nicht nur mit vereinigten Kräften ⁹³²), sondern in derjenigen Gehorsamübung ⁹³³) zu führen, durch welche die Ungeblen so oft gesiegre Verbindung unterstützte, der König der Leute so, daß keine zu dem Adel gehörige Person und gemeinheit ihren Beystand versagen dürfe ⁹³⁴), was ist an ihrer Verbindung tadelhaft, als daß Untergang so vieler Burgen und Städte sie erstrecken mußte.

Dieser Verein, auf Mahnung Rudolfs von Montfort-Scheer, beschloß auf einem Tag an dem man ⁹³⁵) den Entschluß der Stadt Bregenz. Also kamen sie achttausend Reislige und Fußknechte zusammen, und eilten, ehe ihre Bewegungen erkundiget werden könnten, die Appenzeller zu überraschen.

N. 5

Früh

9) Graf Hanns von Habsburg (wegen Kletgau), Eberhard Graf zu Nellenburg, Hanns von Lupfen (Stillingen ist nahe), der Graf zu Fürstenberg, der Truchseß von Waldburg, der von Brandis (Waduz), der Truchseß von Diessenhofen, der von Hohenklingen, Friedingen, Heudorf, Bodman, Reischach.

10) Keinen andern Grund mochte Riburg haben, denn fast nichts zu verlieren übrig war.

11) Bischof zu Augsburg, Herzog zu Tet, Grafen zu Zimbern, Gundelfingen, Herren von Rechberg, Ellerbach, Stadion, Königssegg, Rosenet, Isenburg u. a.

12) Die Hauptleute vertheilen die Kosten auf die ganze Gesellschaft; kein Frieden wird ohne das Mehr zwölf voraus ernannter Zusätze gemacht.

13) Diese ist im Geiste der Urkund.

14) „Klöster oder ander Leut, die zum Adel gehören.“

15) Sie pflegten dieselben zu Riedlingen oder Mengen zu halten.

Früh am dreizehnten Jänner des tausend vierhundert und achten Jahres, bedeckte ein so dicker Nebel den Bodensee und seine Ufer, daß dieses ihre Kriegsluft erleichterte. Den S. Gallern und Appenzellern blieb der Zug unverborgen, sobald er in Segenden gekommen; deren Einwohner sie kannten; und sogleich begehrten sie Verstärkung. Die Stunde der Unternehmung mußten sie nicht; ihre Lagerung, vom Nebel unsichtbar, verräth ein Weib. Sobald sie von den feindlichen Schaaren angestoßen wurden, faßten sie an dem Riet eine so gute Stellung, als der Augenblick zuließ. Mit fürchterlichem Stoß preßten die Geschwader mit schweren Streitrössen an ihre engen Reihen; wo die Gegend ihnen verbot sich anzustößen, überschwerwante alles die ungemeine Uebermacht; was begegnen würde, wenn sie einzufallen wagten, lehrte der Zufall, da Conrad Kupferschmied von Schwyz, der Belagerung Hauptmann⁹³⁶⁾, umgekommen; denn als viele hervorbrachen seine Rache zu nehmen, und um die Landfahne zu retten, wurden acht seiner Landsleute gefangen⁹³⁷⁾, und überhaupt achtzig S. Galler und Appenzeller erschlagen. Da der Krieg so offenbar wider sie war, zogen sie sich in fester Ordnung als entschlossene Männer noch so furchtbar zurück, daß Herrn Beringer von der Hohenlandenber⁹³⁸⁾ niemand helfen wollte sie verfolgen.

936) Es wird nirgend gesagt, warum Graf Rudolf nach dem Zug in Enrol nicht mehr an der Spitze der Schaaren erscheint; auch der Appenzeller Theilnehmung an seinen Sachen ist aus gleich unbekannten Gründen so groß nicht mehr.

937) Tschudi, dessen Darstellung der Zeitfolge dieser letzten Begebenheiten der wälserischen weit vorzuziehen ist. Maucclerus ist hier vollends unrichtig.

938) Welcher laut rief, „Eilet nach, in ihr Land; laßt
„und

1. Das Wurffsch, die Appenzellerin, welches
en Centner schleuderte, und allen Zeug vor der
hadt retteten sie nicht. Sie ertrugen, zwar unwillk
; doch standhaft, einen Unfall, welchen auszuwei
n die größten und gelehrtesten Feldherren oft nicht
leichtlich genug sind.

Vor den Tagen da die Mannschaft auszugestrichen Richtung
legt, kam Ruprecht, König der Deutschen, in die mit den Räte
stadt Essing; da versammelten sich zu ihm die Her
n und Ritter von der schwäbischen Bredt; und er
rief die vollmächtigen Boten von dem Lande App
enzell und von der Gucht S. Gallen; sie erschienen,
s. Häupter eines großen Bundes, in Gesellschaft
ieter Boten ihrer Eidgenossen von dem Bregenzer
Lach, von der Lorantshenane, von dem Reichsfle
ten Kantwon, vom Rheintal, von Goldbach, aus
dem Wallgau, von dem Eschnerberg, von Plubenz
us Montafun, aus dem pisenauer, dem Saager,
dem Lech-Thal, und andern Gegenden des Landes
Lhrol⁹³⁹). Ruprecht, ein geborner Pfalzgraf bey
Rhein von dem Hause Wittelsbach, war ein König
in welchem höchstens die Art, wie er auf den Thron
gelangt, sehr getadelt werden mag; seine übrigen Un
ternehmungen verdienten mehr Billigung als die Aus
führung derselben lob; die Zeiten waren zu schwer
für ihn.

Anfangs wurde vornehmlich den Appenzellern die
Stiftung ihres Bundes, die Zerstörung so vieler
Burgen und Abstellung der gewöhnlichen Zinse und
Steuern mit ernstern Worten vorgehalten: Grausam
men

und Weib und Kind vertilgen, auf daß kein Geda
men entstehe zu des Adels Verderben.“

939) Vermög der Unterschriften und. Sigel der künf
glichen Richtung, Mittw. vor Palmar., 1408. Wala
ser hat sie in einem nicht ganz richtigen Auszug.

men Mißbrauch ihrer Siege konnte man sie nicht beschuldigen. Da redeten die Appenzeller, „des Unglücks Anlaß komme von den Kaisern, die Schuld sey ihrer Ankläger; sie, „von je her freye Männer des Reichs, habe man dem Abte von S. Gallen verpfändet; Cuno habe ihre Steuern gesteigert; von der stiftlichen Dienstmannschaft haben sie, in Neuntenn und sonst, vielen nachwilligen Uebertrag erlassen; endlich, da sie einen Austrag der Städte, welchen sie für unbillig hielten, verworfen, hätten sie vor dem Reichshaupt gesucht werden sollen; hingegen seyn sie mit Krieg überzogen worden; das folgende sey hieraus entstanden; sie haben sich durch den Beifall derjenigen gestärkt, an welchen alte Freyheiten übertragen worden wie bey ihnen; in diesen ihren Sachen sey lauter Klarheit; nichts haben sie zur Beherrschung eingenommen; sie haben alles gethan um das, was billig von dem König zu erwarten stehe, Schirm bey billigem Recht.“

In dreymöchiger Untersuchung durch vier königliche Berordnete⁹⁴⁰⁾, fand sich die Sache der Appenzeller nicht sowol ungerecht als von gefährlichem Beispiel: denn schon war durch Vereinigungen der Fürsten und bisweilen der Städte die königliche Macht gesunken, und offenbar wankte alle Herrschaft, wenn dergleichen Bündnisse zwischen mehr oder weniger abhängigen Landleuten gestattet wurden; alle Gewalt kam wie vorher vom König an die Großen, bald an das Volk. Zwar das königliche Ansehen würde ohne Zweifel ungemein viel größer geworden seyn, sobald ein König das Beispiel Rudolfs von Werdenberg nachzuahmen gewußt hätte; so

940) J. Rümer von Salzburg, Eberhard von Hirschhorn, Ritter, Bernhard von Remlingen, und Johann von Urmingen; Saltmeyer.

daß die Folgen dieser appenzellischen Thaten dem ganzen Reich eine andere Gestalt, und so in den europäischen Angelegenheiten ein viel entscheidenderes Ansehen geben konnten. Aber der König sah es nicht an, oder er durfte sich nicht merken lassen.

Das ist also die königliche Richtung zwischen den Rittersn von S. Georgen Schild¹¹⁾ und Appenzeller Statthalter der Bund, welchen die Appenzeller, die S. Galler und andere ihre Eidgenossen zusammen aufgerichtet haben, der Verfassung des Reichs und geistlicher und weltlicher Herren Rechten zuwider ist erfunden worden, so soll dieselbe ihre Eidgenossenschaft hiemit von unserer Macht aufgelöst, abgethan und getilgt seyn, und nie ohne unsere besondere Erlaubniß wiederum hergestellt werden mögen; und sind hiemit alle ihre zusammengeschwornen Eide gänzlich entkräftet, vernichtet und widerrufen; jedem Herrn sollen seine gebührlichen Einkünfte folgen. Das ist aber auch von uns verordnet und soll geschehen, daß keine der im Krieg zerstörten Burgen ohne unsere Erlaubniß wieder mag hergestellt werden.

11) So wurden diese Ritter genannt wegen ihrer Vereinigung, wider die Röhmen zusammen zu halten um S. Georgen Banners Führung, „daß dieselbe in Reisen gegen die Heiden einem Deutschen gehühre.“ Die Urkunde ist von 1392. Aus unserm Adel waren Ritter von S. Georgen Schild alle Grafen vom Hause Werdenberg, Johann von Habsburg, drey von Thierstein, die Herren von Hohenklingen, End, Brandis, Bußnang, Rätuns, Ehorberg, Bürglen, Gefler, Klingenberg, Randenburg, Bonstetten, Stein, Rümbling, Liebet, Hertenstein, Marschall, Falkenstein von der Claus, Landenberg, Heibel, Luternau, ze Rhyne, Sax, Randel, Planta, Ramschwag, Roschach, Sachnang, Truchseß von Diessenhofen, Brümst, Rynach, Röhlingen, Wyler, Müllinen, Wiechser, Immadingen, Wülflingen, Hünenberg.

werden; daß der Herzog von Oestreich, unser lieber Sohn²⁴²⁾ und Fürst, allen Städten, Märkten und Länden die nun wieder unter ihn treten, die von seinen Vätern gestatteten Freyheiten verbriefen soll²⁴³⁾; daß kein Herr die Seinigen um diese Sache suche oder ihnen feind sey. So ist also der Krieg mit allen seinen fernern Folgen²⁴⁴⁾ vertragen, und namentlich der Mönch von Bachmann und Beringer von Landenberg eingeschlossen²⁴⁵⁾; aufgehoben, tod und ab soll seyn alle Acht und Aberacht von unsern Hofgerichten und Landgerichten, gleichwie auch alle Bannbriefe der Bischöfe von Augsburg²⁴⁶⁾ und von Costanz²⁴⁷⁾; aber wenn unser heilige Vater der Pabst zu Rom einen in den Bann gethan hat, so suche der sich davon zu befreyen,

242) Er hatte im Jahr 1406 König Ruprechts Tochter Elisabeth geheiratet, welche in dem Jahr 1409 kinderlos starb; Sätz von Zurlauben, tables genealog.

243) Gröblich irrt Walser, wo er dieses auf die Appenzeller zieht; niemals haben diese Oestreich gedient, noch jemals von Oestreich Freyheiten zu empfangen gehabt.

244) Auch die acht von Schwyz und alle andere Gefangenen werden ohne Lösegeld in Freyheit gesetzt. Was in ein Ort geflüchtet worden, soll zurückgegeben werden; ist es aber nicht mehr vorhanden, so bleibt es daby; so auch in Ansehung weggenommener Glocken. Kauf, Pfandschaft, leger Wille, währenden Kriegs geschehen, sollen bleiben. Erledigte Lehen soll man empfangen. Keine alten Zinse oder Zehenten, aber von heute an die gewöhnlichen, zu geben.

245) Jener wird, wie dieser, (und es wird noch im folg. Buch, im 1 Cap., vorkommen) als ein besonderer Feind, sowol der App. als der Schweizer, genannt.

246) Welcher die im Tyrol bannen mochte.

247) Den Priestern, welche es mit Appenzell hielten, solches nicht entgelten zu lassen.

repen, denn dessen haben wir keine Gewalt. Ueber die Sache der Stift S. Gallen an das Land Appenzell, wollen wir hernachmals einen Spruch thun; so werden auch unserm Sohn von Oestreich eine Forderungen an Schwyz wegen der Mark vorbehalten; gleichfalls wird blutangesetzt, das Graf Rudolf zu Werdenberg an das Haus Oestreich für Ansprache zu haben meint. Solche unsere Richtung soll von jedermannlich gehalten werden; ob jemand sie überträte, wer der sey, wider einen solchen soll der Fürst von Oestreich, sollen die Bischöfe von Augsburg und von Constanz, unser Oheim von Württemberg, die Ritter, Constanz und Appenzell selber uns Hülfe thun ⁹⁴⁸).“

Die Auflösung ihrer Eidgenossenschaft hörten die Appenzeller mit Unwillen; vor vier und fünfzig Jahren war Kaiser Carl der vierte durch die Uebereinkommung der Stände des Reichs ⁹⁴⁹) im Lager vor Arich bewogen worden, an den Schweizern die Bünde welche sie unter einander und auch mit Aargau ⁹⁵⁰) hatten, zu genehmigen; von was für Folgen dergleichen Bundsgesellschaften immer seyn mochten,

48) Aus der Zahl der 34 Unterschriften führen wir folgende an, weil sie die Formen der Verfassung zu erkennen geben: Ammann und Bürger zu Feldkirch, Ammann und Landleute im Wallgau, Ammann und gemeiniglich die Stadt Mubenz, A. und Landl. zu Montafun, A. Bürger und Hofleute im Rheinthal. Daß „alle Walliser zu Montafun“ und in einigen andern Gegenden genannt sind, zeigt an, daß dieser Name noch gemein war. Im übrigen ist unsere Abschrift nach deren, welche der Stadtmann Ehinger von Constanz im J. 1420 vidimirt hat.

49) Denn es lagen Churfürsten, Fürsten, Grafen und Städte vor Zürich.

50) Zug und Glaris nennen wir nicht, weil um sie Streit entstanden.

ten, so war noch unverböten, zum Schirm gewisser Freyheiten sie einzugehen. Daß also Ruprecht nicht bloß den Herren ihr voriges Einkommen zuerkannte (welches billig), sondern daß er die Landleute eines hergebrachten oder natürlichen⁹⁵¹⁾ Rechts beraubte, hielten die Appenzeller für parthenisch. Auf der andern Seite getrauten sie sich das Gebürg zu behaupten; Tyrol hingegen war zu entfernt, und Wallgau zu offen, als daß Appenzell, ohne alle Unterstützung⁹⁵²⁾, wider die Macht von Oestreich, wider E. Georgen Schild und wider des Königs Anhang sie zu behaupten, hoffen durfte. Bey so gestalteten Sachen wurde die Richtung angenommen; mit Herzog Friedrich machten sie einen zweyjährigen Waffenstillstand, in denselben Jahren behielten sie das Rheinthäl; hierauf gaben sie dem König ihre Gefinnung dadurch zu erkennen, daß niemand erschien auf den drey Reichstagen, welche er in ihrer Sache wider den Abbt nach Heidelberg angesagt hatte. Indessen traten sie zusammen, alle Männer von Appenzell; kein Fremder; und schwuren, in Vertheidigung der hergebrachten Landsfreyheiten ewig treu zusammen zu halten, und zum Zeichen dieses Bundes, anstatt jedes Dorfs Fahnen, worunter sie bisher gestritten, ein Landbanner aufzurichten⁹⁵³⁾.

Richtung mit
dem Abbt.

Der König that seinen Spruch so: „Da die Vogtey der vier Ländchen Appenzell, Lüssen, Hund-
1091

951) So reden wir, weil freylich unter Herrmann von Bonstetten Appenzell dieses Recht nicht übte ohne Einwilligung des Abbt's; aber diese Pflicht mußte wegfallen, da Unterdrückung sie nöthigte wider ihn selbst Hülfe zu suchen.

952) Sientmal auch Schwyz an demselben ausländischen Bund kein Theil nahm.

953) Einen schwarzen Bären, aufrecht, in weißen Felde; Walsch 1409.

, wyl und Urndsch und anderer Gegenden ⁹⁵⁴⁾ von den vorigen Kaisern der Stift S. Gallen verpfändet worden, so soll der Abbt bey denselben bleiben bis auf Wiederlösung. Er soll sie verwalten, und ihm werde darinn gehorsamet, nach dem Beispiel der Zeiten Abbt Hermanns von Bonstetten. Die versallenen Steuern soll man erstatten; was dem Abbt an seinem Land abgenommen worden, soll demselben wieder werden ⁹⁵⁵⁾. Wenn die Appenzeller diesem Spruch nicht folgen wollten, so mögen sie ferners vor dem König über diese Sache rechten.“

Durch diesen Spruch wurde den Mißbräuchen, durch welche der Krieg entstanden war, nicht vorgebeugt; er wurde also nicht angenommen, und König Ruprecht starb ⁹⁵⁶⁾ ohne daß er dem Abbt helfen konnte; so daß Cuno einen von Schwyz vermittelten Vertrag annahm, durch den er zwar die herrschaftlichen Gefälle wiederbekam, aber von der politischen Gewalt weniger als die Appenzeller selbst vor acht Jahren ihm anboten ⁹⁵⁷⁾; dazu war S. Gallen Stift im hunderttausend Gulden verschuldet. So (ganz wider die Erwartungen, welche die bereitwilligen Dienstmanne, im Gotteshause wol bewirthet, ihm vorzuhaben pflegten, und ganz wider den Anschein, als erstlich sieben Reichsstädte, und nachmals Oestreich wider

954) Wittenbach, Rotmunt und Renkerschwyl; Spruch zu Heidelberg, 25 Heum. 1409.

955) Um Gossau und Herisau soll man rechten.

956) Am 19 Mai 1410.

957) Dieser Vertrag, den Eschudi nur anzeigt, wird bey Walser ganz verschwiegen, und wir haben die Urkunde nicht; also schließen wir den angezeigten Inhalt aus dem, weil in folgenden Zeiten das Land sich von den Gefällen löskauft, von stiftischen Amlenten aber nicht wieder Meldung vorkommt.

wider die Appenzeller seine Fehde führte) schloß Ems einen Krieg, welchen er vermieden haben würde, wenn er sein Volk besser gekannt hätte. Die Hauptleute der sechs Rittergesellschaften ⁹⁵⁸⁾ erneuerten mit Costanz einen Hilfsbund auf den Fall, da die Appenzeller einen abermaligen Angriff thaten ⁹⁵⁹⁾; die Rache des vorigen Kriegs wurde leßtern gern erlassen.

Destr. nimmt
Rheinthal
wieder ein.

Aber der Herzog Friedrich, welchem die Wiedereroberung des Rheinthals oblag, mahnte nach verfloßsenem Waffenstillstand auf einen Zug, worinn Herrmann Graf zu Sulz ohngefähr siebentausend Mann anführte. Die Städtchen Rheineß und Altstetten an den schönen Höhen des Rheinthals, waren das eine ⁹⁶⁰⁾ mit vierhundert Appenzellern ⁹⁶¹⁾, das andere mit nur halb so vielen besetzt. Als die Uebermacht jenen ersten, keineswegs festen Ort, ihres Glücks gewiß, von der Gleichheit in der das Land mit Appenzell damals war, unter die Herrschaft Oestreich zurückerobern wollte, faßten die Rheineßer den äußersten Entschluß. Die Besatzung machte solche Bewegungen, als wollten die vierhundert Mann ohne vielen Vortheil der Gegend wider die siebentausend ein Gesech-

958) Gundolfingen, Echellenberg, Stein zu Klingenstein, Ehengen, Klingenberg und Stoffeln; erneueter Gesellschaftsbrief mit Costanz, um Reminisc. 1409.

959) Die Lage sollen zu Radolfszelle, Salmandöpl oder Mengen seyn. Die erste Hülfe von den Rittern mit 100 Pferden und so vielen zu Fuß, mit Spießen und mit Armbrüsten. Costanz behält vor, die Vereinigung mit Oestreich; die Reichsstädte, im Fall daß diese die Ritter nicht angreifen.

960) Tschudi sagt Altstetten, Walser das andere.

961) Nach Saltmeyer waren auch G. Galler da; auf daß er dieses wahrscheinlicher sage, versetzt er (ohne den geringsten Erweis) alles folgende aus dem J. 1410 vor die 1408 vom König R. geschene Richtung.

Befechte wagen; hiedurch bekamen die Bürger Musse zu Rettung ihrer besten Sachen; endlich legte jeder Feuer an sein Haus, und als die Besatzung sich unversehens dem Gebürg zuwandte, und mit allem Volk hinauf in das Land Appenzell eilte, giengen Rheinfels, Burg und Stadt, hinter ihnen im Rauch auf.

Der Graf Herrmann lag hierauf drey Wochen lang vor Altstetten, wol nicht aufgehalten von dem Ort, welcher fast keine Schwierigkeiten hat, und nur von höchstens vierhundert Appenzellern auf einem dahintergelegenen Hügel vertheidiget wurde ⁹⁶²); sondern weil der Herzog Friedrich von dem appenzeller Krieg selbst einigen Ruhm zu ärndten beschloß, und für gut fand, mit Heeresmacht vor Altstetten zu ziehen. Aus den Erblanden jenseit Rheins und vom Tyrol bewegte er zwölftausend Mann; sie kamen in das Rheinthal unter des Herzogs Oberbefehl, mit großem Gepränge, hundert und zwanzig Spielleuten und einer großen Anzahl Dirnen. In der Nacht, als der Herzog an dem folgenden Morgen einen Hauptsturm anführen sollte, wurden die Hauptleute der vereinigten Schaaren auf das beste bewirthet. Ben anbrechendem Tag wurden die Schaaren geordnet; Herzog Friedrich, von Gestalt schön und groß, vortrefflich gerüstet, hielt an die Krieger eine Ermahnung, tapfere Männer zu seyn, zog hinauf, und weil der Hügel verlassen war, beschloß er den Sturm. Ohne allen Widerstand, wie er von den vereinigten Haufen der Bürger und Appenzeller vermuthet hatte, kam er in die Stadt, und es fand sich, daß die Bürger, von der Besatzung bedeckt, bey Nacht mit Weibern und Kindern hinauf

38 2

nach

962) Walser meint es zwar; aber man muß in den Chroniken sich glücklich schätzen die Thatfachen wahr zu finden, die Auslegung muß man unpartheyisch und vernünftig in den Umständen suchen.

nach Appenzell gezogen waren. Der Herzog, hingerissen von Unmuth, brach die Mauren seiner eigenen wiedereroberten Stadt und verbrannte alle Häuser; weil er aber hörte, daß die Straße von Alstetten in das Land Appenzell an den Stoß, den unglücklichen Ort, hinaufleitet, zog er in sein Land zurück.

Appenzell
wird schweizerisch.

Die Appenzeller, welchen die allgemeine Gleichheit so lieb war, hielten billig über den Grundsatz, ihre vortrefflich bewiesene Kraft auf die Landwehr einzuschränken: denn gleichwie die Volksherrschaft von ungemeinem Nachdruck ist in der Verteidigung ihrer selbst, so ungeschickt ist sie zu Regierung eines großen Landes. Da sie den Ruhm der Selbstbehauptung durch diesen andern, den Ruhm der Mäßigung, vermehrten, trat sowol der Graf zu Töfenburg als Eberhard Herr von Sax mit ihnen auf gewisse Jahre in Bund ⁹⁶³; ja, (welches der Verfassung ihre Festigkeit gab) die sieben Orte der schweizerischen Eidgenossen trugen kein Bedenken, die Appenzeller auf ewig für ihre Bürger und Landleute zu erklären ⁹⁶⁴).

Das aber erforderte das allgemeine Beste; daß die Appenzeller nicht etwa im Feuer der neuen Unabhängigkeit ⁹⁶⁵) und nach ihrer besonders reizbaren Gemüthsart sich selbst und alle Eidgenossen durch schnelle Kriege wider das Haus Oestreich und andere benachbarte Herren in weitaussehende Gefahren verwickeln; darum versprachen sie, nie ohne den Willen der Schweizer die Waffen zu ergreifen ⁹⁶⁶). Ja sie
gingen

963) Jener für 15, dieser für 5; Walser 1410.

964) Bundbrief, an S. Cathar., 1411; *ibid.* unter den Beilagen.

965) So nenne ich die Verfassung, seit sie nicht mehr stiftische Amtleute annahmen.

966) Auch ohne eben dens. sich keines Kriegs außer der Eidgenossenschaft anzunehmen. Dieses gieng auf Wallgau, Montafun, Lypol.

stengen ein, ihre Hülfe in Kriegen der Schweiz den Eidgenossen mit aller Macht und auf eigene Kosten zu thun, und in ihren eigenen Kriegen jeder Hülfe sich zu begnügen, und sie auf den Fuß von vier Plapperten⁹⁶⁷⁾ zu besolden. Die Schweizer behielten sich inseitig vor, daß ihre Eidgenossenschaft, sammt oder anders⁹⁶⁸⁾, die Artikel des Bundes vermehren oder vermindern möge.

Gleichwie in einer Hauswirthschaft Aelteren und Jünger mit ungleichem Ansehen sich auf einerley Zweck bestreben, so ist eine Ungleichheit in den Verhältnissen, worinn die alten Orte unter einander, und vorinn sie gegen Appenzell und andere neue Orte zu Vertheidigung der allgemeinen Freyheit verbunden sind⁹⁶⁹⁾. Neue Gemeinwesen wollten sie durch die Erfahrung, sowol im Krieg als in allen andern öffentlichen Geschäften, kennen lernen, ehe sie in der Bundesgesellschaft ihnen gleiche Rechte gaben; denn der Schweizerbund war bereits zu einem eigenen Ton der Verhandlungen gestimmt. Klüglich gaben sie bey innern Streitigkeiten, wo gegen ein dem eidgenössischem Rechtsgang ungehorsames Ort ebenfalls gewaltsame Mittel erlaubt sind⁹⁷⁰⁾, neuern Orten bloß

3 & 3

ver-

967) Der fünfte Theil eines rheinischen Gulden. Hoher Gold nach damaligem Geld; aber die schweiz. Landente, damals meist arm, würden sonst nicht eingewilliget haben, zum Theil weit genug durch Freundesland (wo ihr Schwerdt sie nicht nähren mochte) bis nach Appenzell zu reisen.

968) Alle mochten den Bund ändern, und einzelne Orte ihn ganz oder zum Theil auf sagen.

969) Man wird im folg. Buch sehen, wie die einzelnen Artikel verändert worden oder noch beharren; ein Unterschied ist immer.

970) Nach der drey Waldstätte Bund unter sich 1291, und

vermittelnden Antheil; hiedurch vervielfältigten sie die Mittel, erbitterte Gemüther ohne Gewaltübung einander zu nähern. Wenn in folgenden Zeiten auch dieses den gewünschten Zweck verfehlte, so geschah es, weil die meisten Vorsteher, hingerissen von Leidenschaft, weniger auf die Sache sahen, als auf die Personen, ob es eine Stadt und ihren Senat, oder ein Land und eine Gemeinde, ob es ein katholisches oder reformirtes Ort betreffe. Diesem Uebel, wodurch die ganze Eidgenossenschaft mehrmals an den Rand ihres Untergangs kam, und wodurch die fünfshundertjährige Freiheit mit allem Ruhm und Glück einst unversehens fallen konnte, ist nur durch die Wiederbelebung des allerersten Grundsatzes unserer ewigen Bünde zu helfen. Sie ist möglich; denn unser Volk hat noch Tugend und Verstand. Sie ist nöthig, wenn in der allgemeinen Erschütterung aller mindern Staaten, die wir sehen, und welche zunimmt, unsere Verfassung nicht als ein veraltetes Gebäude plötzlich brechen soll. Die Manier haben unsere Vorältern vor anderthalbhundert Jahren schon gekannt; und nun haben wir so viele Vortheile mehr, so viele Hindernisse weniger, daß vor Europa und vor der Nachwelt unverantwortlich ist, wenn wir nicht endlich thun, was jene gewollt. Aber hievon mehreres in den folgenden Büchern; diese Betrachtungen mögen den Regeln der Geschichtschreibung zuwider seyn oder gemäß. Denn diese euere Historie, o Eidgenossen! ist nicht geschrieben, um euch die müßigen Stunden zu füllen, sondern damit ihr aufwacht, und sehet, wer ihr gewesen, wer ihr seyd, und wer ihr seyn sollt und könnet und müßet.

Einen

und mit Lucern 1332; und wir sahen oben in dem Zuger Geschäfte alle Orte außer Bern einstimmig für gewaltsame Zurechtweisung.

Einen Monat ehe zwischen den Appenzellern und Zustand nach Schweizern das obige vertragen worden, starb der dem Abbt Cuno. Abbt Cuno⁹⁷¹⁾, sehr alt, sehr unglücklich, und eben so wenig von denen bedauert, welche ihn für einen bösen, als von denen, die ihn für einen schwachen Mann hielten. An einem Fürsten ist letzterer wol der verderblichste Fehler: der Tyrann übt seine Bosheit, er allein; unter einem schwachen Fürsten erscheint sie hundertfältig nach allen Leidenschaften seiner Amtleute. Da übernahm die schwere Abbtin des äußerst verfallenen Gotteshauses Heinrich Herr von Gundolfingen. Dieser verschonte sich die S. Galler, dadurch, daß er erklärte, sein Pfalzgericht nie anderswo zu halten, als in der Stadt, und Anforderungen gegen Bürger nie anderswo zu thun als vor dem Stab der Stadt⁹⁷²⁾; und er übergab ihnen S. Lorenzen Kirche⁹⁷³⁾, deren Propsteieinkünfte der vorige Abbt an die Stift gezogen hatte⁹⁷⁴⁾. So suchte er auch die Herzen der Wyler wieder zu fesseln, denn er that alles, um zu zeigen, daß er ihre Stadt möglichst frey und stark wissen möchte⁹⁷⁵⁾. Die Appenzeller wollten ihm nicht schwören ohne Vorbehalt sowol ihrer Landesvereine als ihres Bundes zu den Schweizern;

3 & 4

da

971) Am 19 Weim. 1411, seiner Vermaltung im 33 Jahr.

972) Nämlich vor Bürgermeister und Rath, welche den Befehlhab führen. Dieser Vertrag ist im Auszug bey Saltmeyer, 1413.

973) Vertrag, S. Joh. Bapt., 1413; Saltmeyer ist im Auszug nicht vollständig. Zu einer der Pfründe sollte die Obrigkeit einen dem Abbt vorstellen, dieser ihn dem Bischof; die andere Pfründe giebt Rom.

974) Len, Art. Abbt S. Gallen, Cuno.

975) Urkunde 1413, daß Wyl Bußen und Frevelgelder zum Nutzen der Stadt verwenden mag; die Aue sey der Stadt, u. a.

da erneuerte er sowol des Papstes Bann als die Reichsacht wider sie; aber die Appenzeller glaubten, unverdienter Bann treffe nicht, und wer ein gutes Gewissen habe, sey von Gottes Gemeinschaft nicht ausgeschlossen; der Wohlstand ihrer Heerden wurde durch die Reichsacht nicht gehindert; Handelschaft übten sie nicht, und wider Angriffe hielten sie sich sicher sowol durch ihren Muth⁹⁷⁶) als durch die Schweizer⁹⁷⁷).

o. Fehde der
Baseler.

In demselben Jahr als der Herzog Friedrich zum letztenmal versuchte wider die Appenzeller zu streiten, schloß Oestreich einen andern Krieg, welchen mehr als anderthalbhundert Herren und Städte östreichischer Parthey, mit mehr Beschwerlichkeit als Gefahr des Feindes, wider die Stadt Basel führten. Alles, was im Elsaß des Hauses Oestreich war, hatte Leopold, Friedrichs Bruder, seiner Gemahlin Catharina von Burgund, Herzog Philipp des ersten Tochter, zur Morgengabe aufgetragen; für sie wurde das Land von Johannes Graf zu Lupfen, gleichwie das angrenzende Erbland Friedrichs von Herrmann Graf zu Sulz, verwaltet. Sonst war der Bischof zu Straßburg an der Spitze anderer Prälaten, der Graf zu Württemberg als Herr zu Horburg und Reichenwyler, und jenseit Rheins Rudolf, Markgraf zu Baden Hochberg, Herr zu Röteln, am gewaltigsten. Die zehn eljassischen Städte waren unter dem Reich;
der

976) Wie sie denn die Burgknechte von Feldkirch, da sie bey ihnen Raub geübt, bis über Alstetten verfolgt und ihr 12 gefangen, welche die Eidgenossen endlich losgethädiget; hierüber ist bey Tschudi 1412 bessere Nachricht als bey Walser.

977) Durch sie geschah, daß, als Grimmstein hergestellt wurde, der Herr von End gegen Appenzell derselben Burg Unschädlichkeit versichern mußte; Tschudi l. c.

er Kaiser pflegte einen Vogt in Elßaß zu senden⁹⁷⁸).

Zu Basel waren an wenigen Gebäuden die Spuren der vor drey und funfzig Jahren durch das Erdbeben erlittenen Zerstörung noch zu sehen⁹⁷⁹). Der Stadt Banner pflegte mit wenigstens fünftausend treibbaren Rämern auszugehen. Denn, solange die Bemerbe, bey zwar steigendem Ansehen, die alten Geschlechter nicht ganz überwogen, war die Obrigkeit mit allgemeiner Einstimmung nicht sparsam in Ertheilung der bürgerlichen Rechte. Zum Theil stärkten die Handwerker durch die Menge ihre politische Macht; und auf der andern Seite wurde durch die Wüthung des Alleinhandels der Innungen durch die Vermehrung ihrer Mitglieder vermindert; endlich muß auch gesagt werden, daß man zur selbigen Zeit um den kleinen Gewinn, und selbst um den Vorzug bey Aemtern weniger als darum bekümmert war, durch die Anzahl der Vertheidiger die Blüthe und Stärke der eigenen Gemeinheit vor den Augen der Fremden fester zu gründen. Also wurden bey Anlaß einiger Feldzüge⁹⁸⁰) unter dem Bürgermeisterthum Hanemanns

33 5 von

978) Diese Verfassung erhellt auch aus dem Bundbrief wider die böse Gesellschaft, genannt Roth und Schwarz, von derselben zu richten; Mont. nach Mar. Himmelf. 1391; Bruckner S. 849. Damals war Sibbe Rudolf zu Murbach Reichslandvogt; Claus von Huse, Ritter, der Östreichische; der, welchen die Herzoge über den Breisgau hatten, Propst Mülchen von Rheinau, war auch zu Reichenwiler Vogt von Württemberg.

979) Th. Ebendorfer ab Haslbach, Chron. Austr., ad 1356; er selbst habe noch zu des Concliius Zeit solche Merkmale gesehen.

980) Nach Herlisheim 1363; für Brezburg im Breisgau nach Breisach 1366 und nach Endingen 1367; vor

und von dem König ⁹⁸⁷⁾ der Blutbann dafelbst an das gemeine Wesen gebracht worden war. Die Stadt Rheinfelden, deren angehörige Herrschaft sich bis nahe an Basel, in den Umfang der alten Augusta, erstreckte ⁹⁸⁸⁾, und welche wegen dem Stein dafelbst (seiner im Rheinstrom gelegenen Burg) besonders wichtig war, erklärte sich in des Grafen von Sulz Frieden und Unfrieden zu seyn ⁹⁸⁹⁾. Hundert und sieben und nachmals hundert sieben und zwanzig Herren und Städte kündigten ihren Krieg an ⁹⁹⁰⁾. Es offenbarte sich bey Peter von Eptingen, Huser genannt, und bey andern verburgrechteten Edlen, die Vorliebe zu den Herren durch die Befehdung des bürgerlichen Gemeinwesens. Auch von Burgund Herzog Johann bewies durch Hülfe unter dem Herrn von Berg geziemende Theilnehmung an der Sache seiner Schwester ⁹⁹¹⁾. Dieser Krieg wurde nach des Abels Manier verheerungsweise und auf Burgen geführt ⁹⁹²⁾. Erstlich verbrannten die Oestreicher drey feindliche Schloffer

und Altschburg belehnt, Urkunde 1405, *ibid.* S. 1446. Die Lösung von Alten that Basel, nachdem sie von dem Lebensherrn Bischof Humbrecht (hier ist bey Brufner ein Fehler in der Jahrzahl) das Recht hiezu erkaufte; im J. 1407; *ibid.* l. c.

987) Der Graf übergab den Blutbann 1408; der König R. verordnete, daß ein Ritter oder Edelmann demselben vorstehen möge, 1410; *ibid.* l. c.

988) Kaiseraugst ist noch rheinfeldisch.

989) Brief Schultheissen und Raths von Rheinf., wodurch sie gegen Basel ihre Ehre besorgen; am Tag nach Galli, 1409; *ibid.* S. 2120.

990) Jene am Sonntag vor Matthias, diese am 5 Weim. 1409; *Wurstisen* h. a., und *Brufner* S. 148.

991) Eschudi 1409.

992) Das ist auch Suggers Urtheil.

Schlösser ⁹⁹³⁾ und legten sich vor die Stadt. Als die schweizerischen Städte und Straßburg ihre Hilfsmannschaft sandten, zogen sie ab. Nachdem die Baseler und Berner ihnen bis vor die Stadt Rheinfelden getrußt, legten die Baseler ihre Macht vor die obere und untere Feste Istein, wenige Stunden unter Basel auf einem Felsen an dem Rhein gelegen. Gleichwie dem Adel vor den Schlachten Ritterschaft ertheilt wurde, so gaben sie dreihundert drey und achtzig Männern ⁹⁹⁴⁾ unten am Fels zu Istein ihrer Stadt Burgrecht. Werner Schaler hatte diese Burgen von der Hochstift, von ihm das Haus Detsch; und Herr Burkard Mönch von Landstreu vertheidigte sie als ein Pfandlehen. Indessen zog Rheinfelden raubend auf Liestal und Honberg; bis von Wallenburg herab trieben sie die Beute, aber der Stadt Banner schlug sie bey Magden, welches Dorf ganz nahe ob Rheinfelden liegt ⁹⁹⁵⁾. Als Istein gewonnen und in den fruchtbaren Gefilden um Badetiwyler beträchtliche Verwüstung ausgeführt worden, vermittelte Herzog Ludwig von Bayern, Oberlandvogt in dem Elsaß, nebst Markgraf Rudolf zu Rotten, daß auf einer Zusammenkunft in der Stadt Kaisers-

993) Zielbentzen, Böttmingen und Binningen; auch die Gundoldingen.

994) Verzeichniß bey Brufner S. 661: Nicol. Trub Notarius; Jost von Waldkirch; Rüttschmann von Büttikon der Lehrmeister, Hanns Barnower des Stadtschreibers Sohn von Freyburg, Elwi Fuderbarm der Pfeifer, Hanns Blaarer von Costanz, Peter Sturm von Straßburg, Bernli Bollrad von Basel, Lauffer, der Vogler, von Straßb., Heint. und Burkard Väscher, Nicol. Frebel *procurator curias Constant.*; u. s. f.

995) Brufner S. 999 und 1085 (die letzte Jahrzahl dess. ist richtiger).

Kaisersberg über die zweimonatliche Fehde ein Waffenstillstand für ein Jahr geschlossen wurde ⁹⁹⁶⁾: Mit leichter Mühe erwarb er ihn von der Stadt, wie sie denn selbst an die Fürstin vergebliche Botschaft sandte zu Unterdrückung dieser beschwerlichen Unruhe.

Der Frieden wurde hierauf durch den Markgrafen so geschlossen, daß nebst Istein die Burg bey Rheinfelden der Stadt Basel übergeben wurde ⁹⁹⁷⁾. Aber weil dieses ohne den Willen Friedrichs nicht geschehen mochte, widerstand Graf Hermann, bis die schweizerischen Städte und Markgraf Rudolf in der Stadt Baden zwischen dem Herzog und Basel vermittelten, „daß Istein gebrochen wurde; um den „Stein zu Rheinfelden Basel von dem Herzog die „Lösung annahm; und ein Bund seyn sollte zwischen „der Herzogin Catharina, dem Herzog Friedrich und „Basel ⁹⁹⁸⁾.

Als Rudolf, Herr von Neuenstein und Herr Heinrich ze Rhyne dem Altbürgermeister Johann Ludmann von Rotberg ⁹⁹⁹⁾ die Feste Fürstenstein abgenommen, half Oestreich mit Basel, daß der Herr ze Rhyne und alle Söldner die er aus Blauenstein an sich gezogen, vor der wiedereingenommenen Burg um den

996) Um Nicol. 1409, bis auf Martini 1410; Bruckner urkundlich S. 148; Tschudi.

997) Auch der Fels, worauf und woran Istein gebauet ist, mit Staig und Weg; Richtung, Mont. nach Allenh. 1410; Bruckner, S. 677. Tschudi meldet auch von Altenstein und Steinck. Die letztere Burg war Ottens von Thierstein; er verpfändete sie an Privatmänner zu Basel; Hafner Soloth. Schaupl. Th. II, S. 402, ad a. 1411.

998) Freytags vor Margar. 1411; Bruckner S. 148. Aus den Steinen der gebrochenen Burgen wurde zu Kleinbasel das Thor gegen Rheim gebauet; S. 661.

999) S. bey Len den Art. Rotberg.

en Friedbruchsrebel enthauptet wurden ¹⁰⁰⁰). Daß Herrn Thüring von Ramstein zu Zwingen und Silenberg ¹⁰⁰¹), Mitherrn zu Blauenstein, hiebei Schaden wiederfuhr, um das that ihm Basel die Entschädigung, welche der gegenseitigen Freundschaft ¹⁰⁰²) und seines Vertrauens auf die Stadt ¹⁰⁰³) würdig war ¹⁰⁰⁴). Um Herrn Peter von Eptingen ¹⁰⁰⁵) und andere edle Bürger, welche den Baselern Fehde angesagt, beschloß der große Rath, je mehr ihnen das Bürgerrecht angebeihen zu lassen ¹⁰⁰⁶).

In eben demselben Jahr, als Basel die Fehde der Pfleger von Elsaß und fast aller benachbarten Edlen mit Würde schloß, that Herzog Leopold einen tödlichen Fall, und zog die Herzogin Wittwe auf das Wit-

1000) Eschudi 1411 f.; Hafner l. c., daß auch Blauenstein, und S. 429 ad a. 1412 Neuenstein, jenes dem je Rhyne, dieses Rüdolfen, gebrochen ward.

1001) Dessen Erlaubniß den Liestalern; aus Wäldungen Kornacker zu machen, 1407; Brufner S. 998. Seine Gemahlin Adelheid war von dem gräflichen Hause Neuchatel zu Hochburgund; sein Schwager war der Bischof.

1002) Dessen Urkunde, 5 Jahre lang die Feinde der Stadt nicht zu herbergen, 1405; eb. das. 1836. Ramstein selber, mit Horenburg und Heidek, war Bern, Solothurn und Basel offen; Urk. Erhards und Egloffs von R. 1404; Hanns und Peter von diesem Hause waren der Stadt Hauptleute, 1407; eb. das.

1003) Thüring hinterlegte bey Basel des Johannitercomthurs in Lothringen Silbergeschirre, 1405; eb. das.

1004) Verordnung 1412; eb. das.

1005) Welchem doch auf Ottons von Thierstein Fürbitte der Zoll unter Neuhonberg am niedern Hauenstein wieder gegeben wurde; 1410; eb. das. S. 2075.

1006) Verordnung 1411; eb. das. S. 2245.

Witthum zu Elfaß. Dasselbst faßte sie zu dem Freyherrn Smasmann von Rappoltstein, eine weder ihrem Stand noch ihrem Alter und ihrer gar nicht schönen Gestalt ¹⁰⁰⁷⁾ geziemende Liebe, der sie so wenig zu widerstehen mußte, daß zuletzt, uneingedenk der Namen Burgund und Oestreich, und unbekümmert um die bitteren Vorwürfe ihres Bruders, Catharina beschloß, den Smasmann zu heyrathen ¹⁰⁰⁸⁾. Da wurde sie durch den Herzog Friedrich von ihrem Witthum vertrieben.

Wiederholung.

Wie Neufchatel, Granfon, Montfaucon und Cossonez, zugleich mit Riburg, ausgestorben; wie zu Welschneuenburg, auf Oltigen und gegen Greney die Macht von Bern, jenseits dem Gotthard aber das Ansehen der Waldstätte emporgestiegen; wie Rhätien anhub unter sich und mit Glaris Bünde zu errichten; wie plötzlich die Appenzeller durch die Waffen der Freyheit alle Herrschaft geschreckt, und erstlich schweizerischen Ruhm erlangt, hierauf in der Eidgenossen Verbindung aufgenommen worden, und wie die Aufnahme vieler streitbaren Männer das gemeine Wesen der Baseler zu allen Fehden stärkte; das Gemählde aller dieser Geschichten, zusammengehalten mit jener Schilderung einerseits des Fortgangs und der Verfassung der acht Orte der Schweiz, anderseits der verwirrten Regierung der östreichischen Erblande; giebt genugsam zu erkennen, wie nach dem Sempacher Krieg in dem zwanzigjährigen Frieden die Ueberlegenheit in den obern Landen gänzlich an das Volk gekommen. Die vornehmsten Fürsten, welche neben Oestreich herrschten, waren Söhne Kaiser Carls des vierten, Wenceslaf König von Böhmen, Sigmund in

1007) Sie war multa crassitudine dilatata; Ebdorffer ab Hasilbach.

1008) Eb. ders.

in Ungarn: Sie waren einander feind; Wenceslaf war verachtet und sein Bruder wurde gefaßt; beyde hatten die Großen wider sich, beyde wurden gefangen gelegt; jenem wurde die Krone des teutschen Reichs abgenommen, diesem endlich mit seinem Willen aufgetragen; aber keiner war mächtig, sie hatten mehr Lander als Geld, und in ihrem Dienst waren keine Helden; diese wollten selbst herrschen an der Könige Statt. In der Kirche, in Teutschland, im Norden, in Frankreich, Spanien und Italien herrschte die größte Zerrüttung. Die Kriege wurden meist von einer unverwundbaren, unbehülfschweren Reuterey, und von schlechtbewaffneten, schlechter geordneten Fußknechten geführt: Nur bey den Türken und Schweizern war die Kriegsart besser. Der erste Sultan Morad hatte durch die Veranstaltung des Janitscharen ein gutes Muster stäter Kriegsheere dargestellt. Wir haben gesehen, daß die Lage des Landes und ihre Armuth unsere Väter nöthigte als Fußvolk zu sechten, und weil die Feinde mehr Volk hatten, stritten die Schweizer mit so viel mehr Aufmerksamkeit auf alle Vortheile, Entschlossenheit im Angriff und mit unerschütterlicher Beharrlichkeit. Uri war im Gotthard gewaltig; Schwyz, durch Kühnheit furchtbar; Zug, beruhiget; Glaris, eben so gerecht als unerschrocken; Unterwalden, in gleichen Sitten wie als Otto von Straßberg von ihnen geschlagen wurde; Lucern, Zürich und Bern, an Thürmen, Mauren, Land, Bürgern, Ausbürgern und Unterthanen durch Wachsamkeit und Muth, im Frieden und Krieg, blühend, stark und furchtbar. Der zwanzigjährige Frieden lief zum Ende.

Der Herzog Friedrich wünschte die Verlängerung desselben. Die Städte und Herren zu Thurgau, Aargau, Hegau, an dem Rhein und auf dem

V.
Fünfzigjäh-
riger Frieden.

Gesch. der Schweiz II. Th. A a a Wald,

Wald ¹⁰⁰⁹); geschreckt vom Krieg der Appenzeller, worinn sie von ihrem Herrn hülfslos geblieben, unterwiesen durch das Beispiel der schwäbischen Ritter, hatten ohne sein Vorwissen ¹⁰¹⁰) eine zweijährige Freundschaft unter einander aufgerichtet, „wider „allen Angriff, wo er immer herkommen möchte, „sich contradenweise ¹⁰¹¹) beizustehen.“ Denn sie hielten für unmöglich ohne neue Maaßregeln bey der vorigen Verfassung zu bleiben. Die Größten vom Adel wurden durch die Schweizer genöthiget in dem geringsten Kaufmann die Nation zu ehren. Als die Züricher hörten, „der Herr von Krenkingen habe „bey Baltschut auf ihre Kaufleute geraubt, und „Herrmann von Hinwyl sey, aus Groll, weil er zu „ihnen schwur, im Riburgischen gefangen worden,“ laurten sie mit achtzig Pferden des Anlaffes, da Graf Wilhelm von Montfort Bregenz, Pfandherr zu Riburg, zu einer Schweinsjagd von der Burg herabkam, sprengten ihn an und sandten ihn auf Zürich. Als hierauf jedermann erschrocken floh,

war

1009) Schaffhausen (die größte; sie allein hatte auf den Tagen zwei Stimmen); im Thurgau, Winterthur, Rapperschwyl, Diessenhofen, Frauenfeld; am Rhein, die Waldstädte; im Aargau, Zofingen, Sursee, Aarau, Lenzburg, Bremgarten, Mellingen, Baden, Brugg; die Einungsmeister auf dem Wald. Vom Adel; Thierstein; Rhynach, Sallwyl, Müllinen, Bättikon, Hünenberg, Liebet, Baldek, der Kriech, Luternau. Bundbrief, Jänner, 1410; bey Eschubi.

1010) Es erhellet aus dem Bund ihre Ungewißheit, ob er ihn billigen werde. Der Zweck schien löblich, „damit sie desto eher bey der Herrschaft Oestreich bleiben;“ aber sie mochten zweifeln, ob dergleichen Verbindungen, die auch zu ganz andern Absichten dienen konnten, überhaupt ihnen zugelassen werden würden.

1011) Die Lage der thurgauer Contrade sollen zu Schaffhausen seyn; der am Rhein, zu Baltschut; endlich, zu Baden, der Contrade Aargau.

wurden einige Winterthurer und einige Edle von Schaffhausen hart an den Thoren ihrer Städte aufgehoben ¹⁰¹²). Sieben und zwanzig Monate lagen sie auf eigene Unkosten ¹⁰¹³) ohne Hülfe ihres Herrn theils auf dem Rathhause zu Zürich, theils in dem Thurm Wellenberg ¹⁰¹⁴). Bey so gestalten Sachen geschah die Friedensverlängerung.

In dem Jahr tausend vierhundert und zwölf an dem acht und zwanzigsten May wurde den acht Orten der schweizerischen Eidgenossenschaft und ihren Bundesfreunden zu Solothurn und im Lande Appenzell das alles, wovon sie in Besiz waren, auch die Mark den Männern von Schwyz auf die nächsten funfzig Jahre bestätigt. Lehenrecht, Mannschafe und Pfandlösung, wo sie der Herrschaft Oestreich noch zukamen, wurden ihr vorbehalten. Um allen Span waren Dingstätte ¹⁰¹⁵) gesetzt, und jedem Rechtsgang war seine Zeit bestimmte ¹⁰¹⁶). Sechzehn Städte der benachbarten Erblande ¹⁰¹⁷), ge-

A a a 2 mahnt

1012) Tschudi 1411; Waldkirchs Chronik von Schaffhausen, besser, 1410.

1013) Z. B. Hanns Schach von Winterthur verbiess für die Nsung (Speisung) 7 Pfund 1 Sch.; Stadtbuch Zürich, 12 März 1412.

1014) In letztem, Schach u. a.; Rathserkenntniß Zürich 1412: Graf Wilhelm wieder aus dem Thurm zu nehmen und auf das Rathhaus zu legen, bis Hinwpl erlediget sey.

1015) Baden, Eursen, Zofingen, wenn die Ansprache an die Eidgenossen ist; wenn an die Herrschaft: Bern, Lucern, Zürich. Friedensbrief, 28 Mai, 1412; Tschudi.

1016) Welche Ansprüche nicht vor Ablauf des 20jährli- gen Friedens zu Tagen gesetzt werden, die bleiben still in den 50 Jahren. Um jeden Uebergriß soll man inner zweyer Monate mahnen, sonst ist alles verloren.

1017) Schaffhausen, die vier Waldstädte, Diessenhofen, Baden,

mahnt hiezu von dem Herzogen bey ihrer Pflicht¹⁰¹⁸⁾,
 urkundeten, daß dieser Frieden mit ihrem Wohlgefal-
 len gemacht worden, und von ihnen gehalten werden
 soll. Herr Burkard von Mannoßberg, des Herzo-
 gen Landvogt und Rath, schwur im Namen seines
 Herrn¹⁰¹⁹⁾. Hierauf, an dem achten Heumonath,
 wurde in allen vorderösterreichischen und in allen schwei-
 zerischen Städten und Ländern der funfzigjährige
 Friede allem Volk bekannt gemacht. Ohngefähr hun-
 dert Jahre nachdem die Herzoge um die Sachen Un-
 ser lieben Frauen Stifte in den Einsiedeln, deren an-
 gehöriges Volk nun in ewigem Landrecht mit Schwyz
 war¹⁰²⁰⁾, den schweizerischen Eidgenossen die erste
 Fehde angesagt¹⁰²¹⁾, war die Oberhand für letztere
 so entschieden, daß der Herzog von Oestreich des funf-
 zigjährigen Friedens froh war; denn es that ein jeder,
 was er dem ewigen Bund gemäß thun sollte.

Baden, Rapperschwyl, Brugg, Bremgarten, Zofin-
 gen, Sursee, Lenzburg, Mellingen, Aarau, Frauen-
 feld.

1018) Denn Rapperschwyl wollte, daß, zu Lachen in
 der Mark, Schwyz den Wochenmarkt wieder abstelle,
 und Schaffhausen und Winterthur hätten vielleicht
 mögen die Rache jener Gefängnisse nehmen.

1019) Welcher auch für die Herzoge Ernst und Albrecht,
 und für die Nachkommen schloß.

1020) Der Landrechtbrief, Martini, 1414, bey Esch,
 ist nur eine Erneuerung und Befräftigung; die Ver-
 bindung ist schon aus dem Sempacher Krieg.

1021) Auch der Herzog in dem Friedensbrief erinnert
 an die vormalß obgewalteten „langen Kriege.“

—————

Verbesserungen.

- S. 11, lin. 11, lies behauptet.
 S. 35, lin. 25, — Kerns.
 S. 40, lin. 14, — ihrer neuen R.
 S. 50, lin. 19, anstatt bestechen lies bestehen.
 — lin. 20, anstatt Berner lies Banner.
 S. 54, not. 182, lin. 1, anstatt Thurner lies Thuner.
 S. 55, not. 183, lin. 1, fein.
 S. 56, not. 190, lin. 3, Egerten.
 S. 69, not. 235, lin. 1, ist bey uns nichts ist.
 S. 72, not. 237, lin. 9 (auf dieser Seite) lies Felix
 Faber ohne Querstich.
 S. 96, lin. 10, das Gedächtniß.
 — not. 361, lin. 4, pittanciare.
 — not. 365, lin. 1, Umsoltingen.
 S. 99, lin. 20, daß dieselbe einbrach.
 S. 100, lin. 6, deleatur zu Basel.
 S. 107, not. 22, lin. 2, ald, nicht, alt.
 — not. 23, lin. 4, soll, nicht, sollen.
 S. 113, lin. 3, Dienstmannen.
 S. 125, vorletzte lin., spotten.
 S. 126, not. 144, lin. 2, Hertenberg.
 S. 131, lin. 20, von mehreren Innungen.
 S. 134, lin. 14, wegen Verlehung.
 S. 151, lin. 14, nach Rath deleatur aber.
 S. 152, lin. 9, der Graf.
 S. 168, not. 71, lin. 1, Heeren, anstatt Herren.
 S. 179, not. 106, lin. 1, Thalrecht, nicht Thatrecht.
 S. 205, lin. 19, Göszen, anstatt Görgen.
 S. 208, not. 47, lin. 5, nach ist setze aber.
 S. 224, not. 87, lin. 4, deleatur das zwente Manesse.
 S. 225, lin. 18, Ramflub, nicht Rothenflur.
 S. 237, lin. 16, Weitra.
 S. 257, lin. 1, Hertenstein; not. 5, lin. ult. nach be-
 lehnt del. worden.
 S. 260, lin. 6, Bürgen; eben so not. 19, lin. 2.
 S. 262, not. 32, lin. 9, nach weil setze sie.
 S. 268, lin. 1, Nach Bern haben die „ ein Ende bis
 Mehr.
 S. 278, lin. 18, nach Ländern setze wo.
 S. 284, not. 117, lin. 2, selbst setze gleich nach Kaiser.

Verbesserungen.

- S. 312, lin. 4, **Campebol**.
 S. 319, lin. 12, **stark** anstatt **starb**.
 S. 328, not. 328, lin. 1, **Begnün**; lin. 3, **Bardigny**.
 S. 355, lin. 10, **Hochberg**.
 S. 369, not. 547, lin. 5, **Dunrten**, anstatt **Querten**.
 S. 418, not. 28, lin. 2, **abthädigte**.
 S. 425, not. 38, lin. 5, **Berchtold Keller** ohne
 S. 441, not. 96, lin. 8, **mag** anstatt **muß**.
 S. 442, not. 100, lin. 9, **der bern.** anstatt **des**.
 S. 460, lin. 24, **Herr Peter von Thorberg**.
 S. 464, not. 163, lin. 1, **Lintthal**, anstatt **Lietthal**;
 item S. 466, lin. 10.
 S. 474, not. 190, **deleatur die zweite Linie**.
 S. 478, lin. 1, **Singegen** aber.
 S. 489, lin. 9, nach **Bürgermeister** **setze** (und **beide**
Räthe.
 S. 494, not. 39, lin. 2, **wurden** daselbst **späterhin**
geschätzt; **er selber**.
 S. 505, not. 104, lin. 2, **Es** läßt als; nicht **es**.
 S. 507, not. 109, lin. 4, **1407**, anstatt **1470**.
 S. 575, not. 441, lin. 6 ff. **ließ**, **schwuren**, daß **von**
Alters her die **vom Tessenberg** zu der **Neuenstadt**, S.
Jmersthal unter dem **bieler u. s. f.**
 S. 587, not. 492, lin. 6, anstatt **1136** **ließ** **1236**.
 ————— lin. 12, anstatt **von** **ließ** **vor**.
 S. 590, not. 504, lin. 4, nach **Alfne** **ließ** **geschlossen**
nen.
 S. 590, not. 505, lin. 5, **das Datum**.
 S. 601, not. 540, lin. 1, anstatt **nach** und **was folgt**
bis Lalain nur **f. Olivier de la Marche**.
 S. 619, lin. 7, anstatt **Grundstr.** **ließ** **Gränzstreitig-**
keiten.
 S. 626, lin. 1, anstatt **vor** **Gr.**, **von**.
 S. 646, lin. 2, anstatt **Widobahn** der **Fräuleinstift**
ließ **Pogtey**.
 S. 678, lin. 11, anstatt **nach** den **Waffen** **ließ** **zu**.

